ED-106/1-1

Lebensläufe

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Bezt. ED 106/1
Rep. /w Kat. /w

Zwecks Legitimation als "Opfer des Faschismus"
einige politische Daten statt eines Lebenslaufes von:
Walter Hösterey (Pseud.Walter Hammer), Schriftsteller und Verleger,
geb. 24.Mai 1888 in Elberfeld, zuletzt Berlin/Hamburg/Kopenhagen.

1910 Journalistische Mitarbeit u.a.Arbeiter-Turnzeitung, Kunstwart, Vortrupp etc. in den folgenden Jahren 14 Buchveröffentlichungen.
1911 Aufsehen erregende, in vier Auflagen erschienene Kampfschrift(viele Leitartikel in der führenden politischen Presse):Der Zeitungskapitalismus als ~~der~~ Herd der Korruption(Verl. Dr.Hugo Vollrath, Leipzig)
1912 und für ein weiteres Jahrzehnt:Aktiv und führend in der "Freideutschen Jugend".
1913 u.a. mit dem ermordeten Hans Paasche und dem späteren Arzt und Dichter Dr.Friedrich Wolf im Oktober zum historischen "Freideutschen Jugendtag" auf den Hohen Meissner gezogen.
1920 bis 1927: Herausgabe der "Jungen Menschen", Monatshefte für Politik, Literatur und Kunst aus dem Geist der Jungen Generation (Aufl.20.000)
1921 Zielscheibe für das erste nationalistische Bombenattentat in Hamburg. Auch in den folgenden Jahren:Einberufung internationaler Tagungen, namentlich der akademischen Jugend mit dem Ziel: Weltbund der Jungen Generation.
1922 in den Ehrenvorstand des "Friedensbundes der Kriegsteilnehmer".
1923 Herausgabe der Zeitschrift"Junge Republik", Organ der von mir ins Leben gerufenen "Republikanischen Freischaren"(ca. 80 Gruppen).
1924 Für die "Republikanische Partei" zusammen mit Fritz von Unruh, Carl von Ossietzky und Dr. Adolf Grabowsky als Spitzenkandidaten in allen Wahlkreisen durchgerasselt.
1925 Miglied des Reichsbanner-Reichsausschusses (auf den unbequemen "radikalpazifistischen"Flügel, der sich zugleich für Einheitsfront einsetzte).
1926 und folgende Jahre: Einsatz in Theorie und Praxis für den Erziehungsgedanken in Strafvollzug, publizistisch und in den Anstalten selbst. Infolgedessen:Korresp.Ehrenmitglied der "Liga für Menschenrechte".
1927 "Fackelreiter", Monatshefte.-Ausbau des Fackelreiter-Verlages:Werke von Hans Paasche, F.von Unruh, General von Schönaich, Lehmann-Rusbüldts: "Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie", Peter Riss: "Stahlbad anno 17",Ernst Johannsens:" 4 von der Infanterie" (in 15 Sprachen, Tonfilm)usw. Großer internationaler Erfolg:Insgesamt:nicht weniger als 53 fremdsprachige Ausgaben meiner Verlagswerke.
1928 Berufung in den Reichsausschuß des "Republikanischen Reichsbundes" durch den Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr.Lupe-Nürnberg.
1932 im Auftrag des Preussischen Innenministeriums und mit Unterstützung von Staatssekretär Dr.Abegg:Aufbau der "Republikanischen Werbestelle", mit Agitation durch Zeitungskorrespondenz und das antifaschistische Bildwerk:"Männer,Köpfe,Charaktere"(Photokarten in Mappen).
1933 5.März:Wahl, Lepziger Messe. Schutzhaft:SA Kaserne Pirna, dann ca.8 Wochen KZ Dresdner Mathildenschlößchen. Nach Freilassung fortgesetzte Schikaniererei der sattsam bekannten Art. Für 100.000 RM Bücher vernichtet. Umzug von Berlin (Bleibtreustr. 33)nach Hamburg. Im Spätherbst Reisen in politischer Mission rund durch die Schweiz und bis runter nach Genua. Später auch nach Holland. Ende Dezember 33, zwei Tage vor Weihnachten, noch in letzter Minute Flucht nach Amsterdam.In Hilversum beim Sender (Literarische Abteilung).
1934 von Amsterdam nach Kopenhagen. Rundreise:Amsterdam-Basel-Zürich-Locarno-Paris-Oslo-Stockholm. Mit dem Nobelpreisträger Prof.Ludwig Quidde als einzige deutsche Vertreter auf der Weltfriedenskonferenz in Locarno.
1935 bis 1940 in weitestem internationalen Ausmaß: publizistische Arbeit. Im engeren Rahmen: Spezialisierung auf Touristen-Verarztung in Kopenhagen (Tausende von Patienten wurden mit Erfolg behandelt!)
1936 nochmalige Rundreise durch Europa mit publizistischen Plänen und in politischer Mission. Kopenhagen-Rotterdam-Luxemburg-Basel)zum Wesemann Prozeß)-Zürich-Aarau-Bern-Genf(Völkerbund)-Paris-Kopenhagen.
1938 Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft laut Reichsanzeiger vom soundsovielten Oktober (was man mir erst im Sept, 40 "eröffnete"!)
1940 9.April. Hitler überfällt Dänemark. Wieder entwurzelt:Vornehmstes Ge-

bot:Sicherung all meiner Papiere (Briefe,Notizen,Manuskripte und dergl.) um keinen Kampfgenossen in Gefahr zu bringen. Derart aber wurde der rechte Zeitpunkt zur Flucht verpaßt. Ende Mai mißglückter nächtlicher Fluchtversuch über den Sund nach Schweden mit Erich Alfringhaus (Direktor der Konzentration), der sich vor seiner Auslieferung mit Nikotin vergiftete, mit der Tochter von Scheidemann und dem braunschw.Landtagsabg.Wolter.- Am 20.August nach langer vergeblicher Jagd auf deutsches Geheiß:Verhaftung durch die dänische Polizei. In der Nacht vor der Auslieferung Selbstmordversuch (Pulsader, 10 Schnitte), der sehr blutig verlief. Wenige Stunden später:Transport nach Flensburg. Arm noch monatelang im Verband.- 5 Monate im Keller der Prinz Albrecht-Str., dann zum "Alex", 7 Monate in absoluter Absonderung, anschl. noch 1 1/2 Jahre Sachsenhausen und zwischendurch nochmals 5 Wochen Prinz Albrecht-Str. 39 Vernehmungen, durch alle Dezernate geschleift, immer stärker unter Druck gesetzt. Dicht gehalten, keinen verraten, alles auf eigenen Buckel geladen. Die Zerberusse tobten.Untersuchung dauerte 2 Jahre und 2 Monate.

1942 Ende September nach Moabit. Teurer Verteidiger ließ mich trotz aller Bitten schnöde im Stich, lernte ihn am 29.10. wenige Minuten vor Beginn der Verhandlung (gegen mich allein) kennen. Wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" verurteilte das Kammergericht mich zu 5 Jahren Zuchthaus.Am 17.11.Einlieferung ins Zuchthaus Brandenburg (945/42) Schusterei Haus III.

94[illegible] Ende September verriet mich ein schweizer Nazi. Ich hatte Briefe u.a. an einen Gesinnungsfreund in Schweden (Prof.Dr.Bohlin,Stockholm) herausgeschmuggelt und Hitler beiläufig eine Canaille genannt. Mein Hauptw. hatte zunächst meinen Kopf gefordert, den um diese Zeit aus ähnlichem Anlaß unser Hermann Amter ja auch verloren hat. Nach dreiwöchiger Absonderung kam ich wegen Hetze und Sabotage mit 4 Wochen strengem Arrest davon. (Kaltes Wasser und trockenes Brot ohne ohne-Unterbrechung in ungeheiztem Keller auf hartem Stein!)

944 Schusterei Haus IV, dann Brennabor-Stadtkommando.(Verdeckmacherei, später Schreiber). Systematische Versorgung unseres Kommandos mit politischen Informationen, zeitweise sogar mit Auslandsnachrichten.

945 Befreiung durch die Rote Armee. Mit dem großen Haufen in Richtung auf Nauen durch die kämpfende Front gehastet, aber in Buschow mit schmerzhafter Hüftgelenksentzündung liegengeblieben. Ende Mai ins Zuchthaushospital zurückgeschleppt. Als Rekonvaleszent: Rettung wichtiger Akten, Recherchen nach Vermißten, Auskünfte an Hinterbliebene, Säuberung der Gefangenen-Bibliothek, Quellenstudien für Zuchthaus, Film usw. Nach besten Kräften politische Kontrolle über die tollen Machenschaften krimineller Usurpatoren. Entlarvung von einem Dutzend gemeingefährlicher Gauner.Gegenwärtig als publizistische Aufgaben: Beiträge für die Presse des In-und Auslandes, fortgesetzte Quellenstudien, Wiederaufbau des Fackelreiter-Verlages. Demokratische Kontrolle: zunächst weitere Entlarvung von Gaunern und Säuberung der Bibliotheken und Buchhandlungen. Nach gründlichen und mühsamen literarischen Quellenstudien an Ort und Stelle schreibe ich 1950 ein umfangreiches Werk über das Zuchthaus Brandenburg und seine Opfer.Nebenher bemühe ich mich auch schon darum, dem **Fackelreiter**-Verlag eine gesunde Grundlage zu verschaffen und mit den alten Freunden und Mitarbeitern die Verbindung wieder aufzunehmen. Sobald die technischen Voraussetzungen gegeben sind, wird der Fackelreiter-Verlag wieder aufleben. Vielleicht in Leipzig,Berlin,Düsseldorf oder Hannover. Am wahrscheinlichsten ist es, daß es mich nach Hamburg zurückziehen wird.

948 Aufbau und Leitung des staatlich subventionierten "Forschungsinstitutes Brandenburg des Landesarchivs Potsdam"(Archiv, Bibliothek,Museum). Im Berliner VVN-Verlag startete als Lizenzausgabe des Fackelreiter-Verlages eine ungekürzte Fassung von Arnold Weiß-Rüthels Sachsenhausenbuch "Nacht und Nebel".

Im Dezember 1949

ED-106/1-4

Kurzer Lebenslauf

von Walter Hammer (bürgerlicher Name: Walter Hösterey), Schriftsteller und Verleger, geb. 24. Mai 1898 in Elberfeld.

Nach Absolvierung der Oberrealschule meiner Geburtsstadt sollte ich die Verwaltungslaufbahn einschlagen, erkrankte jedoch an Tbc. und wandte mich nach meiner Wiedergenesung der Journalistik zu. Ich führte einen erbitterten Kampf gegen den Pressekapitalismus, gegen den Verfall des deutschen Zeitungswesens. Den Weltkrieg musste ich von 1915 bis zum November 1918 an der Westfront mitmachen, lehnte es ab, Offizier zu werden, blieb deshalb Überzähliger Gefreiter. Von 1920 bis 1927 gab ich die JUNGEN MENSCHEN heraus, das waren Monatshefte für Literatur, Kunst und Leben aus dem Geiste der jungen Generation (Auflage 20.000), wovon bis auf unsere Tage starke Wirkung ausgegangen ist. Tendenz: allgemein links gerichtet, demokratisch und radikalpazifistisch im Sinne der "Liga für Menschenrechte", zu deren Korrespondierendem Mitglied mich Helmut von Gerlach später berief. In Hamburg wurde ich schon 1921 Zielscheibe für die ersten nationalistischen Bombenattentate. Berief damals mehrere internationale Tagungen ein mit dem Ziele: Weltbund der jungen Generation. Nebenher auch noch: Einsatz in Theorie und Praxis für den Erziehungsgedanken im Strafvollzug. 1922 bis 33 Aufbau des europäisch eingestellten, antimilitaristischen Fackelreiter-Verlages. Dieser wurde 1933 zugrundegerichtet; Verlagswerke im Werte von ca.100.000.- M gerieten damals auf die Scheiterhaufen. Der Verlag hatte damals seinen Sitz in Berlin (Bleibtreustrasse 33) und kam zuletzt auf der Flucht nach Hamburg, während in Leipzig bei der Officin Haag-Drugulin gedruckt wurde.

Inzwischen war ich in den Reichsausschuss des Reichsbanners gekommen, wie ~~[illegible]~~ Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg mich auch in den Reichsausschuss des Republikanischen Reichsbundes berufen hatte. Am 5. März 1933 geriet ich in "Schutzhaft", kam über die SA-Kaserne Pirna und das Dresdner Polizeipräsidium für ca.8 Wochen in das Konzentrationslager"Mathildenschlösschen". Verfolgungen und Schikane mannigfacher Art setzten sich den ganzen Sommer über fort. Herbst 33 unternahm ich mehrere Auslandsreisen in konspirativer Absicht. Ende Dezember 33, zwei Tage vor Weihnachten - noch in der gleichen Nacht kam ein Flitzer der SS vorgefahren, um mich abzuholen - , gelang mir noch in letzter Stunde die Flucht nach Amsterdam. In der Emigration wirkte ich nun agitatorisch und literarisch zunächst ein Jahr lang in Holland, fuhr dann zweimal rund durch Europa und blieb schliesslich 1936 in Kopenhagen hängen, da inzwischen mein Pass abgelaufen war, auf den ich bis dahin immer noch hatte reisen können. Im Oktober 38 wurde ich staatenlos; erst im September 40 wurde mir bei einem Verhör im sog. Reichs-~~sicherheitshauptamt~~ sicherheitshauptamt in Berlin eröffnet, dass mir, laut Veröffentlichung im Reichsgesetzblatt, die deutsche Staatsbürgerschaft schon längst aberkannt worden sei.

Als am 9. April 1940 die Hitlersoldateska auch noch über Dänemark herfiel, war es meine nächste Pflicht, wichtige Papiere zu retten und Briefschaften zu vernichten, die viele meiner Gesinnungsfreunde gefährdet hätten. Derart aber verpasste ich selber den richtigen Zeitpunkt zur Flucht nach Schweden. Nach langer vergeblicher Jagd wurde ich am 20. August 40 verhaftet und nach knapp missglücktem Selbstmordversuch nach Flensburg ausgeliefert und von da sofort nach Berlin geholt. Im Hauptquartier der Gestapo (Prinz Albrechtstrasse) kam ich auf 39 peinliche Verhöre. Die Untersuchung erstreckte sich über zwei Jahre und zwei Monate. Man wollte mich partout schlachtreif machen, schleifte mich durch fast alle Dezernate und setzte mich immer stärker unter Druck.

Schliesslich schaffte man mich für annähernd zwei Jahre ins Konzentrationslager Sachsenhausen. In Berlin verurteilte mich am 29.10.42 das Kammergericht wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Am 17.November 42 wurde ich gefesselt ins Zuchthaus Brandenburg eingeliefert, aus dem wir am 27. April 1945 durch den Sieg der Alliierten Armeen befreit wurden. Im Zuchthaus setzte ich meinen Widerstand fort, geriet im September 43 durch schnöden Verrat eines kriminellen Mitgefangenen, eines wegen materiellen Landesverrats verurteilten schweizerischen "Frontisten", abermals in die Gefahr, den Kopf zu verlieren, kam jedoch nach dreiwöchiger qualvoller Absonderung mit vier Wochen strengem Arrest bei nichts als Wasser und Brot wegen "Hetze" und "Sabotage" davon.

Entsprechend einer Weisung des russischen Militärkommandos hasteten wir am Tage nach unserer Befreiung zwischen den kämpfenden Fronten hindurch in Richtung auf Rauen. Nach ca. 20 km blieb ich mit einer Hüftgelenkentzündung hilflos in Buschow liegen und schleppte mich Ende Mai ins Zuchthaus-Hospital zurück, um mich da zunächst einmal auskurieren zu lassen. Als Rekonvaleszent übte ich dann alleine die politische Kontrolle auf dem Gelände des ehemaligen Zuchthauses aus, rettete wichtige Papiere aus dem Gerümpel, die plündernde Kriminelle zu vernichten trachteten, gab darum Auskünfte an die Behörden und Hinterbliebene, recherchierte nach Vermissten und entlarvte freigelassene Kriminelle, die in der Nachbarschaft des Zuchthauses ein tolles Unwesen trieben und die Ehre und den Ruf der befreiten Politischen durch Raub und Betrug besudelten. Nach Entlassung aus der Hospitalbehandlung im August 1945 setzte ich meine literarischen Quellenstudien für ein umfassendes historisches Werk über das Zuchthaus Brandenburg und seine Opfer fort. Sorgte nebenher auch mit für die Säuberung der Bibliotheken und unterstützte polizeiliche und gerichtliche Stellen bei der Entlarvung von gerissenen Gaunern, die sich politisch zu maskieren versuchten. Im gleichen Sinne arbeitete ich auch an der Tagespresse mit. Ende 1947 erteilte mir die Regierung in Potsdam den ehrenvollen Forschungsauftrag, zum Ruhm der alleine in Brandenburg aus politischen und religiösen Gründen hingerichteten 1800 Männern ein Archiv, eine Bibliothek und ein Museum aufzubauen und derart für die zukünftige Geschichtsforschung solide Grundlagen zu schaffen. Dieser Auftrag stand dicht vor seiner Erfüllung, als am 25. Februar 1950 das gesamte Werk versiegelt, die rekonstruierte Richtstätte zugemauert wurde, sodass nun alles ins Leere lief. Ich musste fliehen und alles zurücklassen, auch meinen gesamten privaten Besitz. Zurückblieben auch mehr als 10.000.--M, die dem Wiederaufbau meines Fackelreiter-Verlages dienen sollten. Die in der Ostzone herrschenden Gewalten waren weder an exakter Geschichtsforschung, noch an einer umfassenden Totenehrung interessiert. Bei anderer Gelegenheit werde diese Freveltat und die dadurch verursachten Verheerungen ausführlich zu schildern sein.

Zu meinem 60. Geburtstage sind mir am 24.Mai 48 gedruckt, auch brieflich und telegraphisch aus aller Welt und aus den verschiedensten Parteilagern Glückwünsche und ermutigende Zurufe geschickt worden. Ich werde vom alten Weg nicht abzuweichen brauchen. Ich zählte nicht weniger als 43 Gedenkartikel, die mir in aller Welt gewidmet worden waren.

In Sachsenhausen trug ich die Nummer 37221, in Brandenburg 945/42. Gleich 1945 in aller Form als OdF (Kämpfer) anerkannt, wurde ich u.a. in den engeren Landesvorstand der VVN gewählt, worin man jedoch von Jahr zu Jahr weniger mitzubestimmen hatte.

Düsseldorf, 20. August 1950
(zehn Jahre nach meiner Verhaftung)

FO-10611-6

Walter Hammer

(deutscher Schriftsteller)

Walter H a m m e r (eigentlich Hösterey) wurde am 24. Mai 1888 in E l b e r f e l d geboren. Nach Abschluss seiner Schulbildung wandte sich H. dem Pressewesen zu und war ab 1910 journalistisch tätig. Besonderes Interesse widmete H. den Jugendbünden und war unter den Teilnehmern der berühmten Kundgebung der Freideutschen Jugend auf dem Hohen Meissner im Jahre 1913.

Im 1. Weltkrieg nahm H. als Soldat teil und veröffentlichte später eine Erinnerungsschrift an seine 236. Infanterie-Division.

Nach dem Ende des Krieges beteiligte sich H. an der Gründung des "Fackelreiter-Verlages" im Jahre 1922, als dessen Leiter er durch die Herausgabe der Monatsschriften "Junge Menschen" und "Der Fackelreiter" einen Beitrag zur sittlichen Erneuerung und Festigung der deutschen Jugend leisten wollte. Aus dem Erlebnis des 1. Weltkrieges heraus wandte er sich mit Nachdruck gegen die schon wieder heraufdrängenden Schatten eines neuen Krieges. Auf Grund dieser Einstellung des Verlages wurde im Jahre 1933 die Auflösung verfügt und H. verhaftet. Er konnte jedoch entkommen und fand in Dänemark eine neue Heimat.

Im Jahre 1938 in Deutschland ausgebürgert, fiel er 1940 beim Einmarsch in Dänemark wieder in die Hände der nationalsozialistischen Machthaber und verbrachte die folgenden zwei Jahre im KZ Sachsenhausen bei Berlin. Wegen literarischer Vorbereitung zum Hochverrat wurde ihm dann der Prozess gemacht und H. zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er bis zum Kriegsende und der Befreiung im Zuchthaus Brandenburg.

Ihm wurde daraufhin der Auftrag zuteil, den Aufbau eines Archives und Museums zu Ehren der politischen und religiösen Opfer des Zuchthauses Brandenburg zu leiten. Nach mehrjähriger Arbeit geriet er auf Grund seiner aufrechten Einstellung erneut in Gegensatz zu den massgebenden Stellen in Brandenburg und floh unter Hinterlassung umfangreicher literarischer Vorarbeiten in die Bundesrepublik. Die verbliebenen Manuskripte und Materialsammlungen über den deutschen Widerstand stellte er dem Schriftsteller Günter W e i s e n b o r n zur Verfügung, der unter Verwendung auch des Materials von Ricarda Huch im Jahre 1953 das Buch "Der lautlose Aufstand" erscheinen liess.

Anschrift: Hamburg 39, Bilserstrasse 16 d .

Walter Hammer

(deutscher Schriftsteller)

Walter H a m m e r (eigentlich Höstereg) wurde am 24. Mai 1888 in E l b e r f e l d geboren. Nach Abschluss seiner Schulbildung wandte sich H. dem Pressewesen zu und war ab 1910 journalistisch tätig. Besonderes Interesse widmete H. den Jugendbünden und war unter den Teilnehmern der berühmten Kundgebung der Freideutschen Jugend auf dem Hohen Meissner im Jahre 1913.

Im 1. Weltkrieg nahm H. als Soldat teil und veröffentlichte später eine Erinnerungsschrift an seine 236. Infanterie-Division.

Nach dem Ende des Krieges beteiligte sich H. an der Gründung des "Fackelreiter-Verlages" im Jahre 1922, als dessen Leiter er durch die Herausgabe der Monatsschriften "Junge Menschen" und "Der Fackelreiter" einen Beitrag zur sittlichen Erneuerung und Festigung der deutschen Jugend leisten wollte. Aus dem Erlebnis des 1. Weltkrieges heraus wandte er sich mit Nachdruck gegen die schon wieder heraufdrängenden Schatten eines neuen Krieges. Auf Grund dieser Einstellung des Verlages wurde im Jahre 1933 die Auflösung verfügt und H. verhaftet. Er konnte jedoch entkommen und fand in Dänemark eine neue Heimat.

Im Jahre 1938 in Deutschland ausgebürgert, fiel er 1940 beim Einmarsch in Dänemark wieder in die Hände der nationalsozialistischen Machthaber und verbrachte die folgenden zwei Jahre im KZ Sachsenhausen bei Berlin. Wegen literarischer Vorbereitung zum Hochverrat wurde ihm dann der Prozess gemacht und H. zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafe verbüßte er bis zum Kriegsende und der Befreiung im Zuchthaus Brandenburg.

Ihm wurde daraufhin der Auftrag zuteil, den Aufbau eines Archives und Museums zu Ehren der politischen und religiösen Opfer des Zuchthauses Brandenburg zu leiten. Nach mehrjähriger Arbeit geriet er auf Grund seiner aufrechten Einstellung erneut in Gegensatz zu den maßgebenden Stellen in Brandenburg und floh unter Hinterlassung umfangreicher literarischer Vorarbeiten in die Bundesrepublik. Die verbliebenen Manuskripte und Materialsammlungen über den deutschen Widerstand stellte er dem Schriftsteller Günter Weisenborn zur Verfügung, der unter Verwendung auch des Materials von Ricarda Huch im Jahre 1953 das Buch "Der lautlose Aufstand" erscheinen ließ.

Nach längeren Vorarbeiten ließ H. 1956 in der E u r o p ä i s c h e n V e r l a g s a n s t a l t , F r a n k f u r t a. M. eine Gedächtnisschrift zu Ehren des Widerstandskämpfers Theodor Haubach und eine geschichtliche Ehrenrettung der deutschen Parlamentarier unter dem Titel " H o h e s H a u s i n H e n k e r s H a n d " erscheinen. In einer Ehrentafel

b.w.

sind die Namen von etwa fünfhundert einstigen Reichstags- und Landtagsabgeordneten erfasst, die im Dritten Reich ihr Leben ließen. Das Werk selbst enthält neben zahlreichen Porträts eine unpathetische Schilderung des Lebens- und Leidensweges der betroffenen einstigen Volksvertreter.

Für seine jahrzehntelange, dem Frieden dienende Tätigkeit und als Anerkennung für seine Verdienste um die Erforschung der Gegenwehr gegen Hitler wurde H. im Mai 1956 das Bundesverdienstkreuz verliehen.

L3 L I.

Anschrift: Hamburg 39, Veerstücken 9

ED-1061/1-8

10. April 1957

An das
Munzinger-Archiv für Publikationen
(14b) Ravensburg / Wttbg.

Sehr geehrte Herren!

Sie hatten die Freundlichkeit, sich in Ihrer Lieferung 12/57 erneut mit mir zu befassen. Ich bin Ihnen dafür aufrichtig dankbar. Im großen Ganzen stimmen die von Ihnen mitgeteilten Fakten und Daten. Nur ganz zum Schluß entsprechen Ihre Angaben nicht den Tatsachen. Nicht erst im Mai 1956, sondern schon drei Jahre früher wurde mir das Bundesverdienstkreuz verliehen und zwar das Steckkreuz, welches heute als Bundesverdienstkreuz Erster Klasse bezeichnet zu werden pflegt.

Das ist zwar nicht so wichtig, aber wenn Sie das Blatt vielleicht noch einmal vervielfältigen müßten, wäre diese Korrektur wohl unschwer vorzunehmen.

Die beiliegenden Papiere werden Ihnen zu Ihrer Orientierung sicher willkommen sein. Wie Sie daraus ersehen können, sind inzwischen von meinen beiden Gedenkbüchern wesentlich erweiterte und verbesserte Neuauflagen erschienen.

Mit hochachtungsvollem Gruß verbleibe ich

Ihr Ihnen kollegial ergebener

ARCHIV
WALTER
HAMMER

EB-1061-9

Wahrheitsgemäße Erklärung

Zuvor meine Personalien: Walter Hösterey (mein, Walter Hammers, bürgerlicher Name), geboren 24.Mai 1888 in Elberfeld, Schriftsteller und Verleger, nach zwei Jahren Konzentrationslager Sachsenhausen wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, am 27.April 1945 aus dem Zuchthaus Brandenburg befreit, anerkannt als Naziverfolgter und entsprechend rehabilitiert.

Seit 1945 mit historischen Quellenstudien befaßt, zunächst in Brandenburg und nach meiner Flucht von dort in Hamburg auch publizistisch tätig. Das "Archiv Walter Hammer" und auch meine Buchveröffentlichungen sind wohl hinreichend bekannt. Herr Bundespräsident Professor Dr. Heuß hat meine Forschungsarbeit am 24.Mai 1953 anerkannt durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse. Da es mir gesundheitlich sehr schlecht geht, bin ich nicht imstande, eine "Eidesstattliche Erklärung" abzugeben, da mir eine amtliche Beglaubigung einzuholen und meine Unterschrift bestätigen zu lassen wegen meines Gesundheitszustandes nicht erlaubt ist, wie ich mich auch notgedrungen bei der folgenden Erklärung knapp fassen muß, die aber hoffentlich auch so ihren Zweck erfüllen kann.

In den Jahren 1941 und 42 war ich als politischer Häftling im KZ Sachsenhausen und hatte dort die Zugangsnummer 37221. Ich befreundete mich damals mit Herrn Werner Kurnoth, der jetzt in Falkenstein/Taunus wohnt und der gleich mir den roten Winkel des politischen Häftlings trug. Er war als Kamerad und politischer Leidensgefährte allgemein sehr geachtet. Ich verbürge mich für ihn gerne.

Hamburg, den 15.Februar 1957

Walter Hösterey alias Walter Hammer

GD-AGEFA-10

Statt eines ausführlichen Lebenslaufs

in aller Kürze die wichtigsten Daten politisch-publizistischer Natur des Publizisten Walter Hammer, geboren am 24.Mai 1888 in Elberfeld, des bürgerlichen Namens Walter Hösterey, der im rheinisch-westfälischen Grenzgebiet zuhause ist.

1910 Eine Anzahl kulturpolitischer Kampfschriften und Bücher, die seinerzeit Aufsehen erregten und Erfolg hatten, die aber heute außer Betracht bleiben können. Daneben journalistische Mitarbeit (spezielles Arbeitsgebiet Körperkultur) u.a. an "Kunstwart", "Vortrupp","Arbeiter-Turnzeitung" (Fritz Wildung!) u.dgl.

1912 und für ein weiteres Jahrzehnt: aktiv und führend in der Jugendbewegung.

1913 u.a. mit dem ermordeten (1920) Hans Paasche und dem späteren Arzt und Dichter Dr.Friedrich Wolf im Oktober zum "Freideutschen-Jugendtag" auf den Hohen Meißner gezogen.

1920 bis 1928 : Herausgabe der "Junge Menschen", Monatshefte für Politik, Literatur und Kunst aus dem Geist der jungen Generation (mit 125 Heften in weit über einer Million Exemplaren über die ganze Welt verbreitet und bis auf unsere Tage nachwirkend.

1921 Zielscheibe für das erste nationalistische Bombenattentat in Hamburg. In den zwanziger Jahren: Einberufung internationaler Tagungen, namentlich der akademischen Jugend mit dem Ziel: Weltbund der jungen Generation.

1923 Herausgabe der Zeitschrift "Junge Republik", Organ der von W.H. ins Leben gerufenen ca. 40 "Republikanischen Freischaren".

1924 Für die "Republikanische Partei" für den Reichstag kandidiert und zusammen mit vielen anderen entschiedenen Republikanern, namentlich Carl von Oessietzky und den heute noch lebenden Professor Dr. Hans Simons und Professor Dr. Adolf Grabowsky (jetzt 83 Jahre alt) und in Basel und Marburg immer noch dozierend) als Spitzenkandidaten in allen Wahlkreisen durchgerasselt.

1925 Berufung in den Reichsausschuß des Reichsbanners, worin die "Republikanischen Freischaren" aufgegangen waren; 1928 auch Mitglied des Reichsausschusses des "Republikanischen Reichsbundes," berufen von dessen Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr.Luppe-Nürnberg.

1926 und folgende Jahre: Einsatz in Theorie und Praxis für den Erziehungsgedanken im Strafvollzug, publizistisch und in den Anstalten selbst, infolgedessen : korrespondierendes Ehrenmitglied der "Liga für Menschenrechte" auf Veranlassung von Hellmut von Gerlach.

CD-ROM-AA

1927 "Fackelreiter", Monatshefte. - Ausbau des Fackelreiter-Verlages ("Politisch wird der Mensch gescheiter - durch Bücher mit dem Fackelreiter"!) Werke von Hans Paasche, Gobsch General von Schoenaich, Otto Lehmann-Rußbüldt, Manns Gesell usw.(Großer internationaler Erfolg: nicht weniger als 59 fremdsprachige Ausgaben bis 1933 erzielt!)(

1932 Im Auftrag und mit Unterstützung des Preußischen Innenministers: Aufbau der "Republikanischen Werbestelle" mit einer Zeitungskorrespondenz und dem antifaschistischen Bildwerk: "Männer, Köpfe, Charaktere" (hunderttausende Fotokarten mit Porträts führender Republikaner erzielten imponierende Werbewirkung).

1933 5.März: Wahl, Leipziger Messe. Beim Versuch, wichtige Papiere in Sicherheit zu bringen,"Schutzhaft": SA-Kaserne Firma, dann ca. acht Wochen Kazett Dresdner "Mathildenschlößchen". Nach Freilassung fortgesetzte Schikanen der sattsam bekannten Art. Für mehr als hunderttausend Reichsmark Fackelreiter-Bücher vernichtet, verbrannt auf dem Scheiterhaufen. Umzug von Berlin (Bleibtreustrasse 33) nach Hamburg. Im Spätherbst Reisen in politischer Mission rund durch die Schweiz und bis nach Genua, später auch nach Holland. Ende Dezember 33, zwei Tage vor Weihnachten, noch in letzter Minute Flucht nach Amsterdam. In Hilversum beim Sender (Literarische Abteilung).

1934 Von Amsterdam nach Oslo (Willy Brandt!) und Kopenhagen, dann Rundreise: Luxemburg (Wilhelm Sollmann)- Basel - Zürich - Locarno - Paris - Stockholm. Als einzige deutsche Vertreter mit dem Nobelpreisträger Professor Dr.Ludwig Quidde auf der Weltfriedenskonferenz in Locarno (dort zu Gast bei Frau Hermann Hesse).

1935 bis 1940: In weitestem internationalem Rahmen: publizistische Arbeit: in Kopenhagen Spezialisierung auf "Touristen-Verarztung, wobei Tausende von "Patienten" mit Erfolg behandelt wurden.

1936 Vor Ablauf des Passes abermalige Rundreise durch Europa mit publizistischen Plänen und in mannigfachen politischen Missionen: Kopenhagen - Rotterdam - Luxemburg - Basel (zum Wesemann-Prozess) - Zürich - Aarau - Bern - Genf (Völkerbund) - Paris - Antwerpen - Kopenhagen.

1938 Ehrung durch den Hitlerstaat: Aberkennung der deutschen Staatsbürgerschaft lt. Reichsanzeiger vom soundsovielten Oktober (was man mir erst September 1940 im "Reichssicherheitshauptamt", der Gestapo-Zentrale in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße "eröffnete!").

1940 9.April. Hitler überfällt Dänemark. Wieder entwurzelt: Vornehmste Aufgabe jetzt: Sicherung all meiner Papiere (Briefe, Notizen, Manuskripte und dgl.) um keinen Kampfgefährten in Gefahr zu bringen. Derart aber wurde der rechte Zeitpunkt zur Flucht verpaßt. Ende Mai mißglückter nächtlicher Fluchtversuch über den Sund nach Schweden mit Erich Alfringhaus, (Direktor der "Konzentration"), der sich nach Verhaftung vor seiner Auslieferung an die Gestapo das Leben nahm, während die Tochter von Scheidemann und ein Braunschweigischer Landtagsabgeordneter mit dem Leben davonkam. Selber

ED-10611-12

wurde W.H. am 20. August nach langer vergeblicher Jagd auf hitlerdeutsches Geheiß von dänischer Polizei verhaftet. In der Nacht vor der Auslieferung mißglückter Selbstmordversuch, der sehr blutig verlief. Wenige Stunden später Transport nach Flensburg. Fünf Monate im Keller der Prinz-Albrecht-Straße, dann zum verlausten und verwanzten „Alex" (sieben Monate in absoluter Absonderung), anschließend noch anderthalb Jahre Sachsenhausen (als es dort am schlimmsten zuging) und zwischendurch nochmals fünf Wochen im Bunker der Prinz-Albrecht-Straße. 39 Vernehmungen, durch alle Dezernate geschleift und immer stärker unter Druck gesetzt. Dichtgehalten, keinen verraten, alles auf eigenen Buckel genommen. Die Zerberusse tobten. Untersuchung dauerte insgesamt zwei Jahre und zwei Monate. Im Dezernat "Marxismus" bemühte man sich damals außer mit mir noch mit Kriedemann, Buchwitz und Breitscheid, worüber ich nach vielen Jahren ein aufschlußreiches Dokument erarbeiten konnte, welches in London, Stockholm und Zürich von mir deponiert worden ist.

1942 Ende September nach Moabit. Ein sehr berühmter und entsprechend teurer Verteidiger ließ mich trotz aller Bitten schnöde im Stich; erst am 29. 10., wenige Minuten vor Beginn der gegen mich allein geführten Verhandlung lernte ich ihn kennen. Wegen " Vorbereitung zum Hochverrat" verurteilte das Kammergericht mich zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Am 17.11.42 wurde ich ins Zuchthaus Brandenburg eingeliefert (1045/42).

1943 Ende September verriet mich ein krimineller Mitgefangener, ein wegen materiellen Landesverrats verurteilter schweizerischer "Frontist", der erschnüffelt hatte, daß ich meinen Widerstand sogar mit Briefen ins Ausland fortsetzte und wiederholt Herrn Hitler als "Kerl" apostrophiert hatte. Es ging hart um meinen Kopf, doch kam ich nach dreiwöchiger qualvoller Absonderung mit vier Wochen strengstem Arrest bei nichts als Wasser und Brot in einem Art Raubtierkäfig mit gemauerter Pritsche, mitten im Winter ohne Heizung und oft auch ohne eine Decke, wegen "Hetze" und "Sabotage" davon.

1944 Im "Brennabor-Stadtkommando" , dessen "Schreiber" ich geworden war, konnte ich meine politischen Mitgefangenen ständig mit Informationen versorgen, zeitweise sogar mit Auslandsnachrichten. Das ganze mehrere hundert Mann starke Kommando wäre ums Leben gekommen, wenn es nicht am Tage vor einem schweren Bombenangriff ins Zuchthaus zurückverlegt worden wäre; von unserem Werk- und Schlafsälen war nichts übriggeblieben. Ich kam nun in den sog. "Kammkasten", aus dem an des sog. Führers letztem Geburtstag noch 28 politische Gefangene herausgeholt und hingerichtet wurden. Auch früher schon bin ich öfters aus großer Nähe Zeuge gewesen, der Hinrichtung von mehr als 1800 politischen Gefangenen in der sog. Mordgarage des größten Zuchthauses Europas, dessen Chronist ich in den folgenden fünf Jahren werden sollte.

ED-106/1-13

1945 Nachdem wir am 27. April durch den Sieg der Alliierten Armeen befreit worden waren, begann ich sofort damit, aus dem Dreck und Gerümpel alle noch für die zukünftige Geschichtsforschung wichtigen Papiere zu retten, weshalb ich imstande war, zuverlässige Auskünfte an die Behörden und an Hinterbliebene zu geben. Ich recherchierte noch jahrelang nach Vermißten und entlarvte freigelassene Schwerverbrecher, die in der Nachbarschaft des Zuchthauses ein tolles Unwesen trieben und die Ehre und den Ruf der Befreiten Politischen durch Raub und Betrug besudelten. Ich stand damals ziemlich allein als Politischer bei der Entlarvung gerissener Gauner, die sich politisch zu maskieren versuchten, wobei ich mir dann den nicht gerade schönen Spitznamen "Eiserner Gustav" zuzog. Alleine hierüber ließen sich Bände schreiben.

Aber es gab Wichtigeres zu tun. Ende 1947 erteilte mir die Regierung in Potsdam (der sozialdemokratische Minister Rücker) den ehrenvollen Forschungsauftrag, zum Ruhm der alleine in Brandenburgs "Mordgarage" aus politischen und religiösen Gründen hingerichteten 1800 Männer ein Archiv, eine Bibliothek und ein Museum aufzubauen und derart für die zukünftige Geschichtsschreibung solide Grundlagen zu schaffen. Diese gründliche und gewissenhafte Quellenforschung stand dicht vor ihrer Erfüllung, als am 25. Februar 1950 auf Betreiben fanatischer Stalinisten das gesamte Werk verschlossen und versiegelt und die als Denkmal rekonstruierte Richtstätte zugemauert wurde, sodaß nun alles ins Leere lief. Ich mußte über Nacht fliehen und alles zurücklassen. Ich wurde wegen meines "Objektivismus" und weil ich "sogar Sozialdemokraten" in die Totenehrung mit einbezogen hatte, als Landesverräter beschimpft. Es offenbarte sich, daß die frisch etablierte DDR weder an exakter Geschichtsforschung, noch an einer umfassenden Totenehrung interessiert war. Vom "Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchiv Potsdam" scheint so gut wie nichts erhalten geblieben zu sein. Die mehr als 500 großen Porträts Hingerichteter, die schon in drei großen Museumssälen unter Glas dicht an dicht bereithingen und auch schon aufgegliedert waren, dürften in der prallen Sonne vergilbt sein. Ich floh durch dichtes Schneegestöber über die Bahngeleise nach Westberlin, wurde nach Frankfurt ausgeflogen und konnte mich dort und im Bundeshaus mit meinen alten Kampfgenossen und Leidensgefährten beraten, namentlich mit Hermann Brill und Fritz Erler. In Hamburg habe ich dann aus dem Nichts heraus die Forschungsarbeit fortgesetzt. Viele Werke konnte ich noch vollenden, bis dann im September 1958 ein Gehirnschlag mich aus der Bahn riß und mir die auf Sachsenhausen und Brandenburg zurückgehenden qualvollen Leiden nun trotz zähen Kampfes noch vor Vollendung der wichtigsten Werke den Rest zu geben drohen.

Hamburg, am 9. April 1963, 23 Jahre nach dem Überfall auf Kopenhagen.

WALTER HAMMER

ED-10614-11

Photos - W. Hammer

FD-1061/1-15

KZ - BA - 0004023

ED-106/1-16

IfZ - BA - 0004024

ED-106/1-17

HZ - BA-0004025

13.04.1935

IfZ-BA-000402 6

ED-106/1-18

02.05.1932

IfZ-BA-000402 7

ED-1061/1-19

IfZ - BA - 0004028

Brandenburg
Herbst 1945

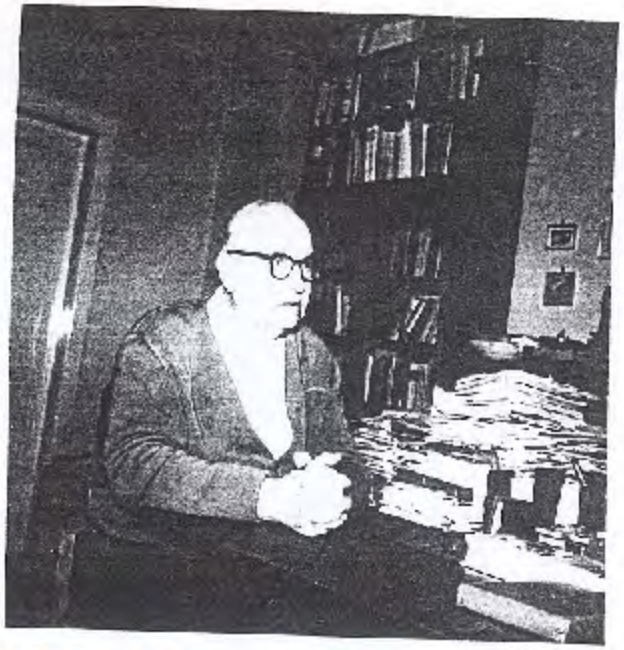
ED-10611-20

HZ-BA-0004029

ED-1061/1-21

VfZ-BA-0004030

31.01.1965



1/Z-BA-0004032

ED-1061/1-82

1/Z-BA-0004031

ED-1061/1-83

27.01.1964

1/Z - BA - 0004033

1/Z - BA - 0004034

April 1963 ED-106/1-24

1FZ-BA-0004035

Januar 1959

1FZ-BA-0004036

Februar 1964

ED-1061/1-25

IfZ - BA - 0004037

November 1962

ED-1061/1-86

IfZ-BA-0004038

IfZ-BA-0004039

ED 1066/1-27

IfZ - BA - 000040

ED-100/1-28

Pers. Dokumente 1911 - 1919

Offener Brief

an die Redaktion des General-Anzeigers, Elberfeld.

Es hat Sie offenbar geärgert, daß mein Buch **„Die Generalanzeiger-Presse, ein Herd der Korruption"**, das im Verlag von Dr. Hugo Vollrath (Leipzig) bereits in 3. Auflage erschienen ist, einiges Aufsehen erregt und überaus günstige Beurteilung sowohl von führenden Parteiblättern, als auch namhaften Kulturträgern gefunden hat. Sie haben mich in Ihrer Wochenplauderei mit einigen **persönlichen Beschimpfungen** bedacht, die ich ganz unbeachtet ließe, wenn ich nicht die Richtigstellung einiger Verdrehungen und Unwahrheiten für unbedingt notwendig erachten müßte. **Ich kann darauf verzichten, Ihre Kampfesweise als solche gebührend zu würdigen.**

Vor Jahren hat ich Sie um Besprechung eines unter Pseudonym erschienenen Buches, einer Erstlingsarbeit, eines minderwertigen Machwerks, das sich tatsächlich an manchen Stellen leider der Niederung näherte, in der die Wochenplaudereien gewisser Massenblätter meist dahinplätschern. Für Versagung meines damaligen Wunsches fühle ich mich Ihnen zu Dank verpflichtet, schon deshalb, weil es mich heute sehr schmerzen würde, je von einem General-Anzeiger protegiert worden zu sein. Sie konnten nicht umhin, dieses Buch als Ausgangspunkt für Ihre unqualifizierbaren Beschimpfungen zu wählen. Ich habe einmal in Windeln gelegen und die Generalanzeiger-Presse mit ihrem blendenden Feuerwerk und lauten Phrasengeklingel naiv bestaunt. Wenn Sie ähnlich schwerwiegende und ähnlich weit zurückliegende Gründe gegen meine jüngste Veröffentlichung ins Feld zu führen wünschen, brauchen Sie nur einige Hefte der „Fliegenden Blätter" daraufhin durchzusehen.

Sie behaupten, ich hätte, gleich Ihnen, mit der Veröffentlichung meiner Kampfschrift aus persönlichem Rachegefühl gehandelt. **Sie irren in dieser Annahme.** Wollte ich Rache üben, brauchte ich Sie nur wegen Beleidigung zu verklagen. Ehrliche und — wie sich jeder überzeugen kann — wohlbegründete Entrüstung trieb mich. Wenn Sie das Buch gelesen haben, wissen Sie, daß ich **nicht** Ihre Zeitung angegriffen, **sondern** eine kritische Wertung jener ganzen Preßgattung versucht habe, der sogenannten Generalanzeiger-Presse, womit die ganze unparteiische Anzeigenpresse gemeint ist. Da Sie sich aber getroffen fühlen, will ich Ihnen etwas verraten, das Ihnen gewiß großen Spaß bereiten wird, **daß nämlich die meisten Stichproben Ihrer Zeitung entnommen worden sind.**

Sie behaupten, daß ich Sie wiederholt um eine Besprechung meiner Kampfschrift gebeten hätte. **Niemals!** Vor Wochen habe ich Ihnen lediglich ein Rezensionsexemplar angeboten in der wohlbegründeten Annahme, daß eine sachliche Besprechung sehr wohl erfolgen könnte, in dem Bewußtsein, daß meine Ausführungen jeder ehrlichen Kritik stand zu halten vermögen.

Sie behaupten, daß ich Sie gebeten hätte, ablehnende Urteile nicht zu veröffentlichen. Sie wissen selbst, was auch das, deutlich und unverblümt gesagt, ist. Ich will es ganz harmlos als „nicht zutreffend" bezeichnen. Ich habe Ihnen nur mitgeteilt, daß dem **einzigen** ablehnenden Urteil, einem wütenden Erguß im „Zeitungs-Verlag", dem Organ der Generalanzeiger-Verleger, innerhalb der ersten 5 Wochen nach Erscheinen meines Buches bereits 31 durchweg empfehlende, zum Teil sogar begeistert zustimmende Urteile gegenübergestellt werden könnten. Bis heute sind es schon 38.

Zum Schluß Ihres Angriffes wünschen Sie mir, daß diese Publikation mir ganz geringfügige Inseratenkosten (beiläufig bemerkt in Höhe von 4,40 M.) wieder einbringen möchte. Meinen tiefgefühltesten Dank! Da innerhalb knapp zweier Monate bereits die dritte Auflage erscheinen konnte und eine vierte (dank jener begeisterten Zustimmungen) vom Verleger vorbereitet wird, **können Sie mit Leichtigkeit den materiellen Erfolg ermessen, der sich mit dem ideellen in schönstem Einklang befindet.**

Diese tatsächlichen Berichtigungen genügen, um die Dürftigkeit Ihrer Beschimpfungen und die Qualität der dabei von Ihnen geführten Waffen deutlich genug zu dokumentieren. Für meine Behauptungen vermag ich den Beweis der Wahrheit zu erbringen, da ich von den an Sie gerichteten Briefen glücklicherweise Durchschläge in Händen habe. Es wird Ihnen unmöglich sein, die Richtigkeit der hier mitgeteilten Tatsachen zu bestreiten. Mich können Sie nicht Lügen strafen. Sie können sich höchstens in ferneren persönlichen Beschimpfungen ergehen, auf die ich aber nicht in dieser Weise reagieren werde. Am besten tun Sie aber jedenfalls daran, zu schweigen und Ihr Schweigen mit meiner bereits von Ihnen behaupteten Dummheit zu begründen.

Elberfeld, am 10. Oktober 1911.

Walter Hammer.

Auszüge aus Briefen.

„Trotz eifriger Bemühungen interessierter Kreise ist mein Buch **nicht konfisziert** worden, da sich triftige Gründe schlechterdings nicht finden ließen.

Trefflicher hätte die von mir gegeißelte Praxis mancher Generalanzeiger-Gewaltigen, sich Feinde vom Halse zu schaffen, nicht illustriert werden können, als durch ein regelrechtes Kesseltreiben, das man gegen meine Kampfschrift inszenierte.

Das fing an mit einer „Besprechung", die der „Zeitungs-Verlag", das Organ der Generalanzeiger-Verleger, brachte. Der Schlußsatz davon lautete: „Das Buch ist bestenfalls Makulatur in guter äußerer Aufmachung."

Dann machte man sich mit selbstverständlich negativem Erfolge an die Buchhandlungen heran.

Gewisse Massenblätter setzen ihrem skandalfreuden Publikum Wochenplaudereien vor, in deren maßgebender Einschätzung sich alle anständigen und wirklich gebildeten Leute einig sind. Sie auf gleich hohe Stufe mit den bekannten Berliner Montagsblättern zu stellen, hieße, diese unverdient herabwürdigen. Während nämlich die meisten dieser Montagszeitungen im Dienste wahren Kulturfortschrittes jede offensichtliche Quacksalberei bekämpfen, gefallen sich jene Massenblätter zuweilen darin, mit unübertrefflicher Gründlichkeit den ödesten Klatsch und Tratsch zu kolportieren und ihre Gegner mit **persönlichen Verunglimpfungen zu bekämpfen**, mit ätzendem Spott zu überschütten. Kein Wunder, daß skandalfrohe Schulbuben solchen Elaboraten jubelnd zustimmen. Wirklich Gebildete aber wenden sich, angeekelt, einmütig ab. Ich zweifle nicht daran, daß sich diese Massenblätter auch gegen mich solche Ausfälle erlauben werden." (Aus Briefen an einen befreundeten Kollegen.)

„Wenn Sie nochmals bei den Buchhändlern antelephonieren, sie möchten doch den „Dreck" aus dem Schaufenster nehmen, dann vergessen Sie nicht, darauf hinzuweisen, daß das Memoirenbuch der Frau Toselli soeben erschienen ist, das sich vorzüglich eignet, meine Kampfschrift in der Auslage zu ersetzen."

(Aus einem nicht abgesandten Brief an einen Tyrannen.)

„Es wird jenen Leuten zweifellos gelingen, Recht zu behalten quand même — denn ihnen stehen jedenfalls mehr Papier und Druckerschwärze, reichere Geldmittel zur Verfügung, als mir, der ich einzig auf den Ertrag meiner literarischen Praxis angewiesen bin. Jenen Leuten bleibt nur ein Ausweg frei. Sie müssen sich an Kollegen wenden, die ihnen gesinnungsverwandt sind und über die sie Einfluß besitzen, und diese bitten, mein Buch

herunterreißen. Diese Urteile würden dann gelegentlich veröffentlicht. Das wäre eine Handlungsweise, dieser Leute durchaus würdig.

Ich werde der Wunden nicht achten, die jedem geschlagen werden, der sich in solch gefährlichen Kampf wagt. Ich werde fortfahren, die Generalanzeiger-Presse zu bekämpfen. Aber nicht mit jenen vergifteten Waffen, die diese Presse gegen mich richtet." (Antwort auf eine Zustimmungserklärung.)

Urteile

der Tagespresse.

„Vorwärts": . . . . Darin, daß diese Kategorie großkapitalistischer Zeitungsunternehmungen einen regelrecht organisierten Raubzug an der allgemeinen Wohlfahrt begeht, daß sie auf die Dummheit, Denkfaulheit, Lüsternheit der Menge spekuliert, um sie zum Dank dafür rücksichtslos auszubeuten, ja, daß sie für die „heillose Verflachung unserer geistigen Kultur" sündhaft gemacht werden kann, wird man sehr wohl mit Walter Hammer gleicher Meinung sein. Aber steht denn die Generalanzeiger-Presse so ganz allein? Man sehe sich doch auch die völkerverhetzenden hurrapatriotischen Organe des ganzen rechtsstehenden Flügels an. Und die jedes Wahrheitsbewußtsein durch ihre verlogene Moral völlig ertötenden illustrierten Familienblätter obendrein . . . ."

„Deutsche Tageszeitung": . . . . Er hebt mit Recht hervor, daß diese gesinnungslose Presse, die nur die Unterschmeichelung der Leser und Inserenten im Auge habe, die geistige Kultur verflache, den Geschmack verderbe, die Sensationslüsternheit wecke, den Stand der Mitarbeiter erniedrige usw. Seine Schilderung und Kennzeichnung ist bisweilen überscharf, aber im großen und ganzen treffend . . . ."

Spaltenlange zustimmende Besprechungen brachten ferner: Münchener Post, Rheinische Zeitung, Staatsbürger-Zeitung, Dresdner Volkszeitung. Längere empfehlende Besprechungen veröffentlichten noch: Tribüne, Volksfreund (Karlsruhe), Freisinnige Zeitung, Wahrheit, Bergischer Türmer, Volksstimme (Mannheim), Bayerische Landeszeitung, Hallescher Courier, Volksstimme (Magdeburg), Fränkischer Courier usw.

Zeitschriften-Referate.

„. . . . Das Buch ist bestenfalls Makulatur in guter äußerer Aufmachung." (Der Zeitungs-Verlag.)

„. . . . Das Büchlein ist mit Ueberzeugung geschrieben, lehrreich und nicht ohne kritischen Wert . . ."
(Presse, Buch, Papier.)

„. . . . Die Schrift Hammers verdient weiteste Beachtung aller an Fortschritt und Kultur Interessierten . . ."
(E. W. Trojan.)

„Ein überaus scharfer und von der Wucht ehrlicher Entrüstung getragener Angriff auf die versimpelnde und verblödende Philister- bezw. Inseratenpresse, die den Abnehmer und Leser eigentlich zum geistigen Sklaven zunächst der Dividendenbezieher und dann der Inserenten und des mitlesenden Pöbels macht . . ."
(Hammer, antis. Zeitschrift.)

„Moderne Gedanken in vortrefflicher Darstellung, mannhafte, rücksichtslose Urteile gegen das wirklich Schlechte in unserer Tagesliteratur, gegen wirkliches Gift, das unserem Volke täglich millionenhaft eingeimpft wird . . . . Im ganzen ein treffliches, schneidiges Schriftchen, das man nicht ohne helle Freude lesen kann."
(Dr. Seiss.)

Zahlreiche fernere Urteile sind zugesagt.

Aus zahlreichen begeistert zustimmenden brieflichen Zustimmungen.

„. . . . Mit größter Zustimmung durchflog ich die „Generalanzeiger-Presse" und wünsche dem Büchlein weite Verbreitung."
Fidus.

„. . . . Es freut mich, Ihr vorzügliches Buch heute teilen zu dürfen, das von jedem ehrlich denkenden Menschen mit Freuden begrüßt wird, und einem Mann, dessen Lebensaufgabe es ist, an der Hebung der Rasse mit allen Kräften zu arbeiten und somit für das allgemeine Wohl und Glück zu schaffen, zur Seite zu stehen . . . ."
Herbert v. Bomsdorff-Bergen.

„. . . . Das heiß' ich tapfer mit dem „Hammer" dreingeschlagen! Haben Sie besten Dank für Ihr tapferes Buch, das ich mit starker Anteilnahme gelesen habe. Hoffentlich hilft es viel! . . ."
Dr. Herbert Eulenberg.

Das Buch redet eine Sprache, die dem Charakter einer Kampfschrift entspricht. Einer ähnlich scharfen Tonart begegnet man beispielshalber in den kulturkritischen Essays des „Türmers", der übrigens gleich namhaften anderen Zeitschriften schon öfters gegen die hier beklagten Mißstände entschieden ins Feld gerückt ist. Es handelt sich um kein Pamphlet vulgärer Tendenz, sondern um eine ernsthafte kritische Wertung jener Preßausgeburten. Das mögen die folgenden Probesätze beweisen.

Wir müssen mit Ellen Key in dieser Presse die größte kulturelle Gefahr der Gegenwart erblicken und wollen unser Teil an der von ihr als die wichtigste bezeichneten Aufgabe lösen, indem wir um jeden Preis die Volksseele gegen den Geist empören, den die Generalanzeiger-Presse atmet. — — —

Entsprechend der Weltauffassung des Zeitungsunternehmers ist die Generalanzeiger-Presse mit dem modernen Geschäftsgeist durchseucht, der schuld ist an der zunehmenden Effemination unseres Kulturlebens und alle heldenmütigen Regungen zu männlicher Tat im Keime erstickt. Du sollst nicht gegen den Strom schwimmen, das ist die armselige Weisheit, die feige billige Moral der Generalanzeiger-Presse. — — —

Der unmoderne, antimoderne Mensch im Sinne Nietzsches, der an seiner Zeit leidet und sie bekämpft, muß über riesige Willenskraft verfügen, wenn er nicht in der Arena bleiben und seinen Mut mit dem Tode durch Wahnsinn oder Verzweiflung, schließliche Lebensverneinung bezahlen soll. Wie Aussätzige werden Andersdenkende durch Geringschätzung herabgewürdigt. Wehmütig wird's einem ums Herz, wenn man bedenkt, welche Fülle von Kraft und Begabung am Granit des Generalanzeiger-Felsens schon zerschellt ist. — —

Man sagt nicht zuviel, wenn man die Generalanzeiger-Presse, und insbesondere ihr Feuilleton, als Schundliteratur bezeichnet. Zwar wird in ihr die verbummelteste Kleinkunde nicht unter die Wurst gehackt, wie das in den blutriefenden Schundheften geschieht, aber auch sie verdirbt den Geschmack und ist eine Verbrechensursache gerade so, wie jede andere Schundliteratur, an deren Bekämpfung sich gerade die Generalanzeiger-Presse so tapfer beteiligt, nur um durch laute Entrüstung den kritischen Blick von sich selbst abzulenken. Auch hier haben wir wieder jenes laut betonte, pharisäerhafte Besser-sein-wollen, das diese Preßgattung charakterisiert. —

Böser schon, wenn der Stammtischklatsch des Bierphilisters einen Weg ins Skandalblättchen findet. Dann gibt es wehrlose Leidtragende, die eine Fülle erlogener pikanter Enthüllungen über sich ergehen lassen müssen. Der Leser aber fühlt sich im höchsten Grade beglückt, daß sein Kaffeeklatsch den Sündenbock durch den Straßenkot zieht. Uebertreiben muß diese Lieblingspresse des Pöbels und, wenn selbst die magersten Unterlagen fehlen, frech eine Affäre erlügen. — — —

Da das Ziel der Generalanzeiger-Presse nicht die Erziehung, sondern die Erweiterung des Abonnentenkreises ist, muß sie den erbärmlichsten Instinkten ihrer Leser schmeicheln, die Massen anbeten und ihre Schwächen mit bewundernswertem Idealismus gebühren zu einer Goldquelle für Verleger und Inserenten machen.

— — —

Es gibt heute kaum ein engherzigeres, despotischeres Institut, keinen gemeingefährlicheren Tyrannen, als die Generalanzeiger-Presse.

Das Buch ist in den meisten Buchhandlungen vorrätig oder kann in wenigen Tagen besorgt werden. Wenn der Bezug Schwierigkeiten bereitet, wende man sich direkt an den Verleger (Dr. Hugo Vollrath in Leipzig) oder an den Autor (Walter Hammer, Elberfeld-Sonnborn).

Kulturphilosophische Veröffentlichungen
des Verlages
Dr. Hugo Vollrath, Leipzig.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Soeben erschien:

Nietzsche als Erzieher

2 Mark — Von **Walter Hammer** — Taschenformat

Groß sind die Wirkungen, die Nietzsche ausgeübt hat, mittelbar wie unmittelbar und nur den Wenigsten als Einflüsse Nietzsches zum Bewußtsein kommend. Den Zug unserer Zeit nach Männlichkeit und Gesundheit, nach Kraft und Schönheit, verdanken wir wesentlich ihm. Alle auf Sanierung der Volkskraft hinzielenden Bewegungen, die der Wandervögel und Vegetarier und Alkoholgegner, sie dürfen in Nietzsche ihren Anreger und Schutzgeist sehen.

Leben sollen Nietzsches Gedanken und auswachsen zu Taten! Man handelt ganz und garnicht im Sinne des großen Einsamen, wenn man seine befreiende Botschaft in ein lebloses Gerüst einmauert: Nietzsche war kein Freund der Systembauer. Darauf nimmt Walter Hammer Rücksicht; in zahlreichen fesselnd geschriebenen Abhandlungen macht er uns mit Nietzsche als einem Erzieher zu Gesundheit und Männlichkeit vertraut. Wie in seinen bisherigen erfolgreichen Veröffentlichungen, so zeigt Walter Hammer auch hier seine Stärke in aphoristischer Kürze, die seinen Werken einen eigentümlichen Reiz verleiht. Die erste Auflage des Buches dürfte bald vergriffen sein, da die Nietzsche-Interpretation Walter Hammers von Kennern sehr gerühmt wird. **Dieses Weltanschauungsbuch gehört namentlich in die Hände solcher jungen Menschen, die durch die Schule des Wandervogels gegangen sind, also gereift und gefestigt dastehen.** Ihnen wird es segensreiche Offenbarungen vermitteln.

Alkoholgegnerische, revolutionäre Kulturpolitik im Sinne Nietzsches, kulturschöpferische Gedanken, mit denen sich jeder im Vortrupp marschierende Kulturbesonnene vertraut machen muss.

Dokumente des Vegetarismus

Herausgegeben von **Walter Hammer.**

Mit 60 Illustrationen. 4. Auflage. 30 Seiten Groß-Quart.
Einfache Ausgabe 3 Mk. Vorzugsdruck 10 Mk.

Prägnant, also erschöpfend und doch in aphoristischer Kürze, behandelt dieses glänzend beurteilte Werk die Grundlagen des modernen Vegetarismus. Von anerkannten Fachleuten werden die ethische und ästhetische, die religiöse und politische, die gesundheitliche und wirtschaftliche Bedeutung dieser Lebensreform und Weltanschauung gewürdigt. In besonderen, reich illustrierten Kapiteln wird auch den Beziehungen des Vegetarismus zum Sport, zum Militär und zum Alkoholismus nachgegangen. Das Werk gibt manchen überraschenden Aufschluß über vegetarisch lebende Größen in Literatur und Kunst. Es enthält u. a. Schöpfungen, Bilder und Handschriftliches von Fidus, Fürst Paul Troubetzkoi, Diefenbach, Lilli Lehmann, Heinrich Knote, Arno Holz, Wilhelm Busch, Upton Sinclair, Maeterlinck, Shaw, Tolstoi, Shelley und Byron, William Booth, Gustav von Struve, Oberst Spohr, Hauptmann Löbel, Dr. Hindhede usw. — Aus der großen Zahl glänzender Urteile nur diese:

Kapitänleutnant a. D. Hans Paasche:

„... Die Dokumente sind ja wundervoll ..."

Johannes Schlaf, der Bahnbrecher der modernen Literatur, veröffentlichte eine längere Abhandlung über „Das vegetarische Symptom", in der er von Hammers „Dokumenten" ausging. (Walter Hammer [Elberfeld, Königstraße 101] stellt ernsthaften Interessenten einen Abdruck dieses wertvollen Essays zur Verfügung):

„Walter Hammer, der bekannte kulturpolitische Schriftsteller, der neuerdings auch die Generalanzeiger-Presse als einen Herd der Korruption bekämpfte, hat kürzlich in Form eines Privatdruckes in 3. Auflage „Dokumente des Vegetarismus" herausgegeben.

Ein schönes Buch in Quartformat, das 60 Seiten hält und reichlich mit Zeichnungen, Reproduktionen nach Gemälden, Photographien und Facsimiles von Handschriften versehen ist.

Es handelt sich um eine Propaganda für den Vegetarismus, die ihren Eindruck nicht verfehlen kann. Um so weniger, als diese Dokumente recht imponierend bekunden, welchen Fortschritt das vegetarische Prinzip inzwischen in allen Völkern und Ländern gemacht hat, wie es von Jahr zu Jahr immer mehr gerade die Eliten gewonnen hat, vor allem aber, wie der Vegetarismus nicht mehr bloß eine diätetische Maßnahme in Krankheitsfällen, sondern ein **Prinzip von Kultur und Weltanschauung, ein hochwichtiges Symptom von Entwicklung, fast schon eine Unvermeidlichkeit bedeutet.**

Fürsten, Adelige, Politiker, hervorragende Finanzmänner, Techniker, Wissenschaftler, Sportsleute, Künstler, Dichter, Militärs, eine imposante Zahl der hervorragendsten Namen Europas und Amerikas vereinigen sich in diesem Buche zu einem Zeugnis für den Vegetarismus, das einen unwillkürlich aufmerksam machen, wenn nicht gar mitreißen muß ..."

E. W. Trojan:

„... Ueber alle Zeiten hinweg muß Hammer das Verdienst zugesprochen werden, daß er als Erster in vollkommener Weise den Vegetarismus seines peinlichen Ansehens als Sekte entkleidet und ihn mitten hineingestellt hat in das Leben unserer Zeit als einen **Grundpfeiler wahrhafter Kultur.** Mit diesem Werk in der Hand kann man getrost einem Regiment Universitätsprofessoren entgegentreten ..."

Walter Bacmeister (Bergisch-Märkische Zeitung):

„... Im Kampf um ein Ideal, zu dem wir Stellung zu nehmen uns bisher nicht entschließen konnten, sehen wir Walter Hammer mit guter Klinge schlagen. Man ist in der Tat verblüfft über den Fleiß und die Belesenheit, mit der hier Material zusammengetragen wurde zur Unterstützung des Vegetarismus. Und dieses Material ist gut, ja so gut, daß man, beim Aufschlagen noch gänzlich uninteressiert, oder gar Gegner der Anschauung Hammers, schnell in hohem Maße gefesselt wird und starkes Interesse für eine Frage fühlt, der man bisher fernstand. **Wenn ein Buch so etwas fertig bringt, so will das etwas bedeuten ...** Walter Hammer ist eine Kampfnatur. Wir loben uns das. Man muß ohne Rücksicht für das kämpfen können, was man als wahr erkannt hat. Sonst ist man kein ganzer Kerl. Die „Dokumente des Vegetarismus" zeigen, daß unser Landsmann sich nicht scheut, für seine Wahrheiten einzutreten. Das hat er übrigens auch schon früher bewiesen ... Es ist ein Prachtwerk aus der fleißigen und mutigen Arbeit Hammers geworden."

Wohlstand für Alle (anarchistische Zeitschrift):

„Dieser Privatdruck einer reichen Fülle erhebender Dokumente des Vegetarismus und damit einer edlen Auffassung des Lebens in seiner Universalität selbst ist **eine Glanzleistung des Kompilators**, die zwingende propagandistische Kraft und die ganze Wucht wissenschaftlicher Erkenntnis und Ueberzeugung enthält. Erst dieses Buch bietet so recht einen Ueberblick über die große Ausdehnung, die der Gedanke des Vegetarismus gewonnen; daß ihm die Zukunft gehört, ist für uns sicher, die wir an eine zunehmende Veredelung und Höherentwicklung aller menschlichen Vernunft und ethischen Gefühle glauben. Besondere Ueberraschung bringt dieses klassisch schön ausgestattete und fein illustrierte Buch auch für uns, die wir ihm entnehmen können, daß Bakunin Vegetarier gewesen ist; daß Reclus sogar eine Broschüre zu Gunsten des Vegetarismus schrieb, laut dessen Satzung er lebte, dürfte ebenso bekannt sein wie die Tatsache, daß Krapotkin, Tolstoi und Nieuwenhuis dem Vegetarismus angehören. Obwohl wir nicht geneigt sind, das Charakterbild eines Menschen von der Befolgung der vegetarischen Lebensweise abhängig zu machen, ist es doch bemerkenswert — und diese „Dokumente des Vegetarismus" bieten in künstlerischer, ethischer und sachlicher Hinsicht einen vorzüglichen Wegweiser zu dieser Tatsache — **dass die besten Charaktere aller Zeitalter, besonders aber der Neuzeit dem Fleischgenuss als einer menschlichen Unwürde entsagt haben.** Allen unseren Lesern diene diese kurze Ankündigung als die **wärmste Empfehlung** zur Anschaffung dieses jede Bücherei wertvollst verschönernden Buches."

Dr. med. Winkler:

„... Es döst und schläft sich so schön in dem warmen Bett althergebrachter Gewohnheit. Wer vorurteilsfrei ist, wer sich unterrichten will über die Leistungen und Ziele des Vegetarismus, aber sich noch scheut, an die umfangreiche und mannigfache Literatur heranzutreten, der greife zu Walter Hammers „Dokumente des Vegetarismus". Die beiden ersten Auflagen waren im Handumdrehen vergeben und sind bereits literarische Seltenheiten. In der vorliegenden 5. Auflage geben sich anerkannte Autoritäten aus allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft ein Stelldichein und legen Zeugnis ab von der hohen Bedeutung des Vegetarismus; Richard Wagner und Lilli Lehmann, Graf Tolstoi und Fürst Troubetzkoi, Fidus und Georg Schwenk, Rubens und Leonardo da Vinci, Eugen d'Albert und Isadora Duncan, Wilhelm Busch, Maeterlinck, William Booth usw. usw., Fürsten und Fürstinnen, Militärs, Hochschullehrer, Aerzte, Philologen, Sportsleute usw. Und wer den klaren Aussprüchen nicht glaubt, auf den müssen die vielen kunstvollen, packenden und schönen Abbildungen wirken. Wahrlich, auf wen diese „Dokumente" nicht wirken, der ist entweder geistig unheilbar beschränkt oder er hat ein Herz von Stein und Eisen in der Brust... Der Vegetarier nimmt für sich in Anspruch, **die grösste von allen Kulturbewegungen** zu vertreten, weit größer und umfassender als der Antialkoholismus, der für ihn etwas ganz Selbstverständliches ist. Für jeden denkenden Menschen werden die „Dokumente des Vegetarismus" eine unerschöpfliche Quelle geistiger Anregung und gemütsvoller Vertiefung sein. Für Personen, die sich zu einem Reformstandpunkt in Lebens- und Ernährungsweise aufgeschwungen haben, sind die „Dokumente des Vegetarismus" eines der schönsten Weihnachtsbücher, die erschienen sind. **Sie sind eine Art Hausbibel.**"

Ernährungsreform — Fleischnot

1.—5. Tausend. Von **Walter Hammer.** 20 Pfennig.

Die billige und doch vornehm ausgestattete Broschüre bietet auf 32 Seiten einen Ueberblick über die mannigfachen Grundlagen der fleischgegnerischen Ernährungsreform, gewissermaßen einen Extrakt aus des gleichen Verfassers „Dokumente des Vegetarismus". Mehr und mehr erkennt man die Notwendigkeit, Unvermeidlichkeit einer allmählichen Ausschaltung des Tieres aus dem menschlichen Haushalt. Wir erleben eine fortschreitende Vegetabilisierung der Gebrauchs- und Nahrungsmittel. Die Kulturphilosophie Nietzsches lehrt uns, den Weg dieser Entwicklungsnotwendigkeit bewußt zu gehen, mit Bewußtsein fortzuschreiten. Etwas Wirkungsvolleres ist bisher zugunsten des Vegetarismus noch nicht veröffentlicht worden.

Die Generalanzeiger-Presse

Eine kritische Würdigung.

4. Auflage. Von **Walter Hammer.** 80 Pfennig.

Führende Blätter aller Parteirichtungen haben in zum Teil sogar **spaltenlangen Leitartikeln** zustimmende Besprechungen gebracht: „Deutsche Tageszeitung", „Vorwärts", „Münchner Post", „Staatsbürgerzeitung", „Rheinische Zeitung", „Tribüne", „Freisinnige Zeitung", „Hallescher Courier", „Bayrische Landeszeitung", „Fränkischer Courier" usw. usw. Dazu kamen noch viele begeistert zustimmende Urteile von Künstlern und Politikern, von hohen Militärs, Professoren und Mitgliedern des Hochadels. Kurz: das Buch hat den Beifall von Kulturkämpfern aller Partei- und Gesellschaftskreise gefunden.

Von den annähernd 100 Urteilen nur einige Auszüge:

Herbert Eulenberg:

„...das heiß ich tapfer mit dem „Hammer" dreingeschlagen! Haben Sie besten Dank für Ihr tapferes Buch, das ich mit starker Anteilnahme gelesen habe. Hoffentlich hilft es viel..."

Dr. med. G. Selss:

„Moderne Gedanken in vortrefflicher Darstellung, mannhafte, rücksichtslose Urteile gegen das wirklich Schlechte in unserer Tagesliteratur, gegen wirkliches Gift, das unserm Volke täglich millionenhaft eingeimpft wird... Im ganzen ein treffliches, schneidiges Schriftchen, das man nicht ohne Freude lesen kann."

Deutsche Tageszeitung:

„...Walter Hammer hebt mit Recht hervor, daß diese gesinnungslose Presse, die nur die Umschmeichelung der Leser und Inserenten im Auge habe, die geistige Kultur verfluche, den Geschmack verderbe, die Sensationslüsternheit wecke, den Stand der Mitarbeiter erniedrige usw. Seine Schilderung und Kennzeichnung ist bisweilen überscharf, aber im großen und ganzen treffend..."

Adalbert Luntowski:

„Die Schrift deckt mit Freimut und kritischer Schärfe die unser Volksleben verwüstende Tätigkeit unserer Generalanzeiger-Presse auf. Hinter dieser Schrift steht die sittliche Entrüstung eines Mannes. Darum wird sie ihren Weg machen. **Alle Kulturbesonnenen sollten sie kaufen...**"

Hammer (antisemitische Zeitschrift):

„Ein überaus scharfer und von der Wucht ehrlicher Entrüstung getragener Angriff auf die versimpelnde und verblödende Philister- bezw. Inserentenpresse, die den Abnehmer und Leser eigentlich zum geistigen Sklaven zunächst der Dividendenbezieher und dann der Inserenten und des mitlesenden Pöbels macht. Der elende Stil und Geschmack, die Schäbigkeit gegen Schriftsteller, Umgehung der Kosten für den geistigen Teil und damit Schädigung der Schaffenden, Verrohung der sittlichen und seelischen Volksart usf., all das wird der „Anzeiger-Presse" vorgehalten — der Jude aber, der zumeist dahinter steht, und der überhaupt die Volksvergiftung erfunden hat, entgeht der Erwähnung... — Im Ganzen: tüchtige Kampfschrift, die aber nicht den Esel sondern den Sack schägt..."

Der Zeitungs-Verlag:

(Das einzige widersprechende Urteil brachte die Zeitschrift der interessierten Zeitungs-Verleger. Wer ein Organ dafür hat, wird herausfühlen, daß hier wie überall solches Schimpfen ein Zeichen von Ohnmacht, von Mangel an stichhaltigen Gegengründen ist. Als Symptom darf der letzte Satz aus dem wütenden Erguß des Zeitungs-Verlags hier nicht fehlen. Namentlich im Vergleich zu den übrigen Urteilen nimmt er sich recht erbaulich aus):

„Das Buch ist bestenfalls (!) Makulatur in guter, äußerer Aufmachung."

Johannes Schlak:

„Ihr Buch ist eine Notwendigkeit, **eine Tat und eine Wohltat.** Und ich meine: es ist ein Anzeichen mehr, daß die Kulturfalopperei von heute, die allgemeine Verflachung und Gewissenlosigkeit nachgerade denn doch an ihrem Rande angelangt ist und daß sie endlich ihre Reaktion findet."

ED 106 II-32

Dokumente des Vegetarismus

Herausgeber: Walter Hammer, Elberfeld
Verleger: Dr. Hugo Vollrath, Leipzig.

Ein grundlegendes Werk
über den modernen Vegetarismus!

In aphoristischer Kürze und doch erschöpfend würdigen namhafte Fachleute die ethische und ästhetische, religiöse, gesundheitliche und wirtschaftliche Bedeutung dieser Lebensreform und Weltauffassung. In besonderen, reich mit Bildern geschmückten Abschnitten wird den Beziehungen des Vegetarismus zum Sport, zum Militär und zum Alkoholismus nachgegangen. Das Werk gibt überraschende Aufschlüsse über vegetarisch gesinnte und vegetarisch lebende Größen in Literatur u. Kunst.

Der erste Band enthält u. a. Bilder oder Faosimiles von Fidus, Diefenbach, Georg Schwenk, Ilia Repin, Fürst Paul Troubetzkoi, Kammersänger Heinrich Knote, Lilli Lehmann, Richard Wagner, Arno Holz, Upton Sinclair, Christian Wagner, Gusto Gräser, Maeterlinck, Bernard Shaw, Tolstoi, William Booth, Shelley, Gustav v. Struve, Oberst Spohr, Johannes Schlaf. Ferner Worte von: Eugen d'Albert, Peter Altenberg, Ferd. Avenarius, Lily Braun, Henrik Ibsen, Adalbert Luntowski, Nietzsche, Rosegger, Ruskin, Henry D. Thoreau, Emanuel Swedenborg, Byron, Almquist, Karl Schurz, Ludwig Gurlitt, Th. Edison.

Der zweite Band ist besonders wertvoll durch Bilder von Fidus, Diefenbach, Schwenk, Troubetzkoi, Prof. Karl Klindworth, Grimm, Heinrich Knote, Prof. Joh. Messchaert, Edward Carpenter, Karl Henkell, Aug. Niemann, Rabhindranath Tagore, Wilhelm Schwaner, Berta v. Suttner, Tolstoi, Oskar Zwintscher, Ferdinand Schrey, Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Hans Paasche, Franziskus Hähnel, Prof. Martin Fassbender, Domela Nieuwenhuis, Marineoberstabsarzt Dr. Buchinger (O. Wanderer), Generalleutnant von der Heyde, Exz., Graf Häseler, Korvettenkapitän Hinkeldeyn, Dr. Karl Wilker, Bruno Meyer-Rudolstadt usw. usw.

URTEILE

O Wanderer (Marineoberstabsarzt Dr. Buchinger): „Der vegetarische Gedanke ist ja uralt, goldecht und tiefbegründet. Letzter Weisheit Quellgehalt umspielt seine Wurzeln. Die göttliche All-Liebe nebst Reinheit und Schönheit sind seine Paten. Halbverborgenes, halbverschüttetes Weistum fast aller Völker führt zu ihm. Und es ist ein besonderer Wert der „Dokumente", daß sie durch die Mannigfaltigkeit und den Reichtum ihrer Zeugnisse diesen Eindruck im Leser erwecken, nämlich den Eindruck des Tiefgegründetseins des Vegetarismus in uralten Weisheiten, des organischen Verbundenseins mit uralten Kulturen, des Zusammenhanges der reinen, blut- und schuldfreien Ernährungsweise mit jeglicher Reinigung, Vertiefung und Vergeistigung, des Zusammenhangs mit jeglicher Ertüchtigung, Auffrischung, Aufartung und Entlastung, körperlich, geistig, seelisch. Keiner, der an die deutsche Sendung glaubt, darf m. E. an dem Kraftquell des Vegetarismus vorübergehen. Und keiner, der von der Bedeutung dieser Lebensweise lebendige Eindrücke gewinnen möchte, darf an den „Dokumenten" vorübergehen. (Es sei ferner hingewiesen auf O. Wanderers Plauderei „Zwei Stufen" im 2. Dezemberheft 1916 des Vortrupp.)

E. W. Trojan (Verfasser von „Wanderkunst — Lebenskunst"): „Über alle Zeiten hinweg muß Hammer das Verdienst zugesprochen werden, daß er als Erster in vollkommener Weise den Vegetarismus seines peinlichen Ansehens als Sekte entkleidet und ihn mitten hineingestellt hat in das Leben unserer Zeit als einen Eckpfeiler wahrhafter Kultur. Mit diesem Werk in der Hand kann man getrost einem Regiment Universitätsprofessoren entgegentreten.

Johannes Schlaf: „Es handelt sich um eine Propaganda für den Vegetarismus, die ihren Eindruck nicht verfehlen kann. Um so weniger, als diese Dokumente recht imponierend bekunden, welchen Fortschritt das vegetarische Prinzip inzwischen in allen Ländern und Völkern gemacht hat, wie es von Jahr zu

Jahr immer mehr gerade die Eliten gewonnen hat, vor allem aber, wie der Vegetarismus nicht mehr bloß eine diätetische Maßnahme in Krankheitsfällen, sondern ein Prinzip von Kultur und Weltanschauung, ein hochwichtiges Symptom von Entwicklung, fast schon eine Unvermeidlichkeit bedeutet.

August Hallermayer † (Wanderer, Jan. 1914): Die kulturelle Bedeutung des Vegetarismus wird heute noch vielfach verkannt. Wie alles Neue und Eigenartige verfällt auch diese gesunde Bewegung dem Schicksal, von der Masse verlacht zu werden. ... Die Dokumente mit ihrer Fülle von Aussprüchen, Urteilen und wertvollen Bildern sind vortrefflich geeignet, den Gebildeten die Erkenntnis zu vermitteln, daß der Vegetarismus keine armselige Sektiererei, sondern eine zukunftsreiche Kulturbewegung bedeutet.

Der erste Band der Dokumente faßt 82 Seiten in Atlasgröße und ist mit 60 Bildern geschmückt. Demnächst erscheint davon eine unveränderte 6. Auflage. Von den im Jahre 1915 herausgekommenen Neuen Dokumenten des Vegetarismus (des Gesamtwerkes zweiter Band) erscheint 1919 die 2. Auflage (88 Seiten mit 75 Bildern. Zwei Bände zu M. 3,60. Bezug: durch jede Buchhandlung. (Verlag Dr. Hugo Vollrath, Leipzig.

Gewissermaßen einen Extrakt aus den Dokumenten und eine knappe Darstellung der hauptsächlichsten Grundlagen einer vegetarischen Wirtschaftspolitik bietet die kleine 32 Seiten starke Schrift von

Walter Hammer

Ernährungsreform — eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Verlag Dr. Hugo Vollrath, Leipzig, 1. bis 5. Tausend, 20 Pfg.

Schriften-Besprechungen.

The Animals' Cause. A Selection of Papers contributed to the International Antivivisection and Animal Protection Congress London, July 6.—10. 1909. Edited by L. Lind af Hageby. London 1911. Preis 6 Mark. Bezugsstelle für Deutschland: Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen, Berlin W. 15.

Das Buch enthält auf 379 Seiten 57 der Vorträge, die auf dem großen Internationalen Kongreß im Jahre 1909 gehalten wurden. Es wird beabsichtigt, noch einen 2. Band mit weiteren Vorträgen herauszugeben. Das Buch ist spät, aber da die meisten Vorträge dauernd ihren Wert behalten werden, nicht zu spät erschienen. Besonders wertvoll sind die zahlreichen von Medizinern gehaltenen Vorträge gegen die Vivisektion. Das Buch muß jeden unbefangenen und urteilsfähigen Leser davon überzeugen, daß die viel verspotteten Vivisektionsgegner eine Litteratur geschaffen haben, die auf der selben wissenschaftlichen Höhe steht wie die Schriften der Kämpfer gegen den Alkoholismus und anderer, früher ebenfalls viel verspotteter Reformer. Leider enthält der Band nur 2 Vorträge in deutscher Sprache: „Das deutsche Schlachthofsystem" von Schlachthof-Direktor Heiß und „Das Verbot des Schächtens in Finnland" von Agnes von Knnow. Die übrigen Vorträge sind in englischer oder in französischer Sprache abgedruckt worden. Ich beabsichtige einige Vorträge in deutscher Uebersetzung in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. Allen deutschen Tierschützern und Vivisektionsgegnern, welche die englische und die französische Sprache verstehen, kann die Anschaffung des Buches empfohlen werden.

Leonardo da Vinci. Historischer Roman von Dmitri Mereschkowski. Uebersetzt von Alexander Eliasberg. Mit 23 Bildbeilagen. 1911. Verlag von R. Piper & Co., München. Preis: broschiert 4 M., gebunden 5 M.

Das Werk ist in Deutschland bereits seit dem Jahre 1906 durch eine Uebersetzung von Carl von Gütschow bekannt und wurde schon von zahlreichen Kritikern als einer der fesselndsten kulturgeschichtlichen Romane und eines der besten Bücher über die Kultur der Renaissance beurteilt. Seinen größten Wert erhält der Roman durch seine Schilderung des Lebens eines der größten, eigenartigsten und vielseitigsten Künstlers aller Zeiten: Leonardo's da Vinci, dessen geheimnisvoller Charakter hier durch eine Menge interessanter Aussprüche von ihm selber, sowie solcher von Zeitgenossen über ihn beleuchtet wird. In zahlreichen Aussprüchen bekannte Leonardo sich zu Anschauungen, die erst in unserer Zeit viele Anhänger gefunden haben. Besonders bemerkenswert sind seine Aeußerungen über das Recht der Tiere und über den Vegetarismus. Er selber scheint nach Berichten seiner Zeitgenossen aus Ehrfurcht vor allem Leben streng vegetarisch gelebt zu haben. Auch durch seine naturwissenschaftlichen Arbeiten zeigte er sich als ein seinen Zeitgenossen weit vorausgeeilter Geist. — Auch in das Leben Savonarola's, Ludovico Moro's und anderer berühmter Männer aus der Zeit der Renaissance gewährt der Roman Einblick. Mit gleicher Kunst schildert der Verfasser das Leben an den Fürstenhöfen wie das der Volksmassen in jener Zeit, in der in den italienischen Kulturcentren edles Menschentum, höchstes künstlerisches Schaffen und religiöses Leben sich entfalteten, aber auch die niedrigsten Leidenschaften und der wahnsinnigste Aberglaube ihre Orgien feierten. — Die neue Ausgabe unterscheidet sich von der älteren vornehmlich durch ihre Vollständigkeit und ihren Bilderschmuck. Auf den 23 Kunstbeilagen sind einige Meisterwerke Leonardo's und kulturgeschichtlich interessante Bilder wiedergegeben. An der Ausstattung des Buches gefällt mir nur nicht der Druck des Titels auf dem Einband, dessen breiten Buchstaben und dessen grelle Farbe auf einem solchen Buche stilwidrig wirken. Im Uebrigen ist die Ausstattung jedoch sehr schön. Der Preis ist ungemein niedrig.

Dokumente des Vegetarismus. Herausgegeben von Walter Hammer. Mit 22 Illustrationen im Text und 25 Karten-Beilagen. 1911. Privatdruck (nicht im Buchhandel erschienen), zu beziehen durch den Herausgeber in Elberfeld-Sonnborn und durch die Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen in Berlin W. 15. Preis 2 Mark.

Das Buch ist gleich wertvoll für Vegetarier wie für alle, welche den Vegetarismus kennen lernen wollen. Die Vegetarier wird es erbauen und stärken, wenn sie aus diesem Buch ersehen, eine wie grosse Anzahl hervorragender Menschen der Vergangenheit und der Gegenwart vegetarische Ansichten ausgesprochen haben; auch wer schon viele Schriften über den Vegetarismus kennt, wird hier manches Neue finden. Wer aber eine Anleitung zum Studium des Vegetarismus sucht, findet hier eine vorzügliche Zusammenstellung der wichtigsten vegetarischen Lehren und der Hauptwerke der vegetarischen Litteratur. — Der grösste Teil des Buches besteht aus kurzen Aussprüchen und Mitteilungen; ferner enthält es kurze Aufsätze von Fidus, K.W. Diefenbach, Magnus Schwantje und Henry

Salz. Die ethischen und die ästhetischen Gründe gegen den Fleischgenuss werden viel ausführlicher dargestellt als die medizinischen, hygienischen und ökonomischen. Aber am Schluß wird auch auf die vielen materiellen Vorteile, die die vegetarische Lebensweise dem Menschen bringt, eingehend hingewiesen. Das schön ausgestattete Werk ist mit Bildern von Fidus, Diefenbach, Schwenk und Grimm, Porträts bekannter Schriftsteller, Abbildungen hübscher, gesunder Vegetarier-Kinder und anderen Bildern geschmückt. 25 dieser Illustrationen sind nicht in den Text aufgenommen, sondern auf Ansichtskarten gedruckt worden, die, nebst einigen Flugblättern, dem Buche beigelegt werden. Ich empfehle dem Herausgeber, bei der Veranstaltung der nächsten Auflage alle Bilder in das Hauptwerk aufzunehmen, damit die „Dokumenten"-Sammlung nicht durch die Versendung von Karten unvollständig werden kann. Ferner würde ich es für eine Verbesserung des Werkes halten, wenn die folgenden Aussprüche und Bilder ausgeschieden würden, weil sie keine „Dokumente des Vegetarismus" sind: die Reime von Ludwig Ankenbrand, der Ausspruch von Graf von Haeseler gegen den Alkoholgenuß und die Bilder von Schwenk, die Jesus auf dem Wege nach Emmaus und den Kampf der Bürger von Bautzen mit den Hussiten darstellen. Das zuletzt genannte Bild zeigt nur einen wüsten, mörderischen Kampf, den die Bürger von Bautzen in berechtigter Notwehr geführt haben mögen, dessen Darstellung den Vegetarier aber nur abstoßen kann. Auch den letzten Satz in dem Ausspruch von Professor Gustav Krüger auf den Seiten 52/53 würde ich streichen, da das Wort Aas an dieser Stelle ein unrichtiger und roher Ausdruck ist, der besonders in einer Werbeschrift fehlen sollte. Dagegen empfehle ich die Aufnahme einiger Aussprüche von Voltaire, Oleizès (einem der verdienstvollsten und hervorragendsten vegetarischen Schriftsteller), J. W. Zimmermann, Dorer, Adelhold, Anna Kingsford und einigen andern Vorkämpfern, ferner eines Hinweises auf die vegetarische Lebensweise der Manichäer und der Gnostiker, sowie eines kurzen Aufsatzes über die Geschichte der vegetarischen Bewegung im 19. Jahrhundert. Auch der Abschnitt über den Zusammenhang des Alkoholgenusses mit dem Fleischgenuß könnte um einige wichtige Aussprüche vermehrt werden.

Eine weite Verbreitung des Werkes würde gewiß manche Vegetarier zu neuer Arbeit für die Ausbreitung ihrer Anschauungen und ihrer Lebensweise begeistern und dem Vegetarismus die Beachtung weiterer Kreise verschaffen. Wer sich noch nicht eingehend mit der vegetarischen Litteratur beschäftigt hat, wird bei der Durchsicht der „Dokumente" erstaunt darüber sein, eine so große Menge hervorragender Menschen unter den Vorkämpfern des Vegetarismus zu finden; er wird einsehen, daß ein gebildeter Mensch es nicht ablehnen darf, eine Bewegung, die von so vielen Führern der Menschheit hoch geschätzt wurde, durch gründliches Studium ihrer Litteratur kennen zu lernen.

Die Alkoholfrage. Von Dr. med. Gustav von Bunge, Professor an der Universität Basel. Verlag der Schriftstelle des Alkoholgegnerbundes in Basel und Leopoldshöhe. 29 Seiten. Preis 10 Pf.

Vor einigen Wochen konnte ein Jubiläum dieser Schrift gefeiert werden, denn seit 25 Jahren wandert sie alljährlich in vielen Tausend Exemplaren in die Welt hinaus. 1800000 Stück sind bis jetzt verbreitet worden. Viele Tausend Leser hat sie über den Schaden, den die Menschen sich durch den Alkoholgenuss bereiten, aufgeklärt, viele Tausend zum Kampf gegen einen furchtbaren Feind der Menschheit begeistert. Eine geschicktere Zusammenstellung der wichtigsten Gründe gegen den Alkoholgenuß ist in der ganzen Litteratur gegen den Alkoholismus kaum zu finden. Auch durch die eindringliche Sprache, die ein warmes Mitgefühl mit den Opfern des Alkoholismus ausdrückt, hat der Vortrag Bunge's auf zahlreiche Leser begeisternd gewirkt und sie zur Mitarbeit angeregt. — Leider enthält der Vortrag aber eine Bemerkung, die gewiß schon manche Leser als eine große Ungerechtigkeit empfunden haben und die vielleicht auch manche von der Bewegung gegen den Alkoholgenuß abgestoßen hat. Diese Bemerkung lautet:

„Ist denn der Wucherer nicht immer noch tausend Mal besser als der Alkoholproducent und Alkoholhändler? Der erstere raubt seinen Mitmenschen nur ihr Geld; die letzteren außerdem noch ihre Gesundheit, ihren Verstand, ihre Ehre und ihr Gewissen."

Ich nehme an, daß der Verfasser nur fragen wollte: Und sind denn die Folgen des Alkoholgenusses nicht noch tausend Mal schlimmer als die des Wuchers? Diese Frage kann unbedenklich bejaht werden; sie kann auch von keinem Menschen als eine Beleidigung empfunden werden. Die Frage Professor von Bunge's enthält aber ein schwer beleidigendes Urteil über den sittlichen Charakter aller Angehörigen eines Berufes, dem ebenso viele ehrenwerte Menschen angehören wie irgend einem andern Erwerbsberuf. Es giebt kaum einen Wucherer, der nicht wußte, daß er durch seine planmäßige Ausbeutung der Notlage eines Menschen verbrecherisch handelt und daß er ein Schädling der menschlichen Gesellschaft ist. Die meisten Alkoholproducenten und Alkoholhändler sind aber fest davon überzeugt, daß sie ein ehrenwertes und nützliches Gewerbe

Schriften-Besprechungen.

ooo

Philosophie. Ihr Problem und ihre Probleme. Einführung in den kritischen Idealismus. Von Paul Natorp. Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 1911. 172 S. 2,40 Mark.

In dieser neuen, programmatischen Darstellung setzt der bekannte Marburger Philosoph seinen und Cohen's „kritischen Idealismus" recht klar und durchsichtig auseinander. Die „Erkenntnis" erwächst nach Kant aus Materie und Form, dem sinnlich Vorgefundenen, und aus dessen geistiger Verarbeitung. Die Marburger Neukantianer leugnen jede sinnliche Gegebenheit, und neben der logischen erkennen sie auch nur noch eine moralische Norm als Leitmotiv unseres Handelns an. Ihnen ist „alles Gestalt, Gestalt alles" (S. 42).

Nach dieser Ansicht fallen diejenigen Gebiete, in denen der Geist zur transszendenten und alogischen Erkenntnisweise gezwungen ist, wie in der Religion und bei der empirischen Forschung, aus dem Geistesleben überhaupt hinaus. Ein solcher Idealismus ist doch etwas zu „kritisch". Fritz Schwarzenberger.

Die Generalanzeiger-Presse, kritisch beurteilt als ein Herd der Korruption. Von Walter Hammer. 3. Auflage. Verlag von Dr. H. Vollrath, Leipzig. 1911. 55 Seiten. Preis 80 Pf.

Als Generalanzeiger-Presse bezeichnet Walter Hammer diejenigen Tagesblätter, die keinen bestimmten politischen, sozialen, künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen dienen wollen, sondern ihre Leser vornehmlich mit „tendenzlosen" Nachrichten, welche die Sensationslust der großen Masse befriedigen, und mit wenig wertvollen „Feuilletons" unterhalten. Hammer weist darauf hin, daß die großen Einnahmen dieser Blätter nicht hauptsächlich die Abonnementsbeträge, sondern die Zahlungen der Inserenten bilden, und begründet eingehend die Behauptung, daß diese Presse dadurch zu einem „Herde der Korruption" geworden sei. Um große Inseral-Aufträge zu erhalten, suchen die Leiter dieser Blätter mit allen Mitteln die Zahl der Abonnenten zu erhöhen; und um viele Abonnenten zu gewinnen, pflegen sie den gesammten Inhalt ihrer Zeitungen den oberflächlichen Anschauungen, den niedrigen Trieben und dem schlechten Geschmack der großen Masse anzupassen. Wenn die Zeitungen nicht durch Inserate riesige Summen einnähmen, so könnten sie gar nicht eine so große Menge Lesestoff für einen so geringen Preis herstellen. Infolgedessen würden dann die Zeitungen vornehmlich von Leuten gehalten werden, die in ihnen nur wichtige Nachrichten und belehrende und bildende Aufsätze suchen, auf die Schundlitteratur, die jetzt den größten Teil vieler weit verbreiteter Zeitungen anfüllt, aber gern verzichten, und die auch bereit wären, für eine weniger umfangreiche, aber wertvollere und saubere Zeitung einen höheren Preis zu zahlen. Also vorwiegend den Auswüchsen des Inseraten-Geschäftes verdanken die vielen Blätter ihr Dasein, die zu einem erstaunlich niedrigen Preis täglich eine Menge Sensations-, Klatsch-, Schmutz- und Schund-Artikel, aber nur wenig gute geistige Nahrung ihren nach Hunderttausenden zählenden Lesern vorsetzen. Von den kulturfördernden Bestrebungen unserer Zeit liest man in solchen Blättern sehr wenig, in manchen überhaupt nichts. Manche Bestrebungen möchte diese Presse auch deshalb totschweigen, weil sie den Interessen der inserierenden Kapitalisten zuwider sind. Walter Hammer bekämpft mit scharfen, an einigen Stellen zu scharfen Worten, den unheilvollen Einfluß solcher Blätter. — Ein Fehler ist es, daß er seine Vorwürfe nur gegen eine Gruppe von Tageblättern richtet und daß er diese Gruppe als „Generalanzeiger-Presse" bezeichnet. Denn unter den Zeitungen, die sich Generalanzeiger nennen und die daher alle Hammer's Anklagen als gegen sich gerichtet auffassen müssen, befinden sich auch einige, die so scharfe Vorwürfe nicht verdient haben; andererseits aber zeigen zahlreiche Zeitungen, die nicht zu den „tendenz- und parteilosen Nachrichten-Blättern" gehören, die selben Schäden, die Hammer hier aufdeckt. Besonders die meisten der großen, politisch führenden Zeitungen, die sich gern „Weltblätter" nennen lassen, verdienen viele der Vorwürfe, die Hammer nur gegen die „Generalanzeiger-Presse" erhebt. Das Lob, das er der „politischen Tagespresse" spendet, haben nur wenige dieser Zeitungen verdient. — Am Anfang seiner Schrift nennt Hammer die „Generalanzeiger-Presse" „die gemeingefährlichste, gemeinschädlichste Erscheinung unserer Zeit". Das ist eine Uebertreibung; es giebt in unserer Zeit noch viel schlimmere Uebel als die Korruption der Tagespresse. Aber gewiß ist diese ein so großes Uebel, daß alle, die an der Hebung der Gesittung und der Bildung des Volkes mitarbeiten, mehr als bisher der Schundlitteratur in der Tagespresse entgegentreten sollten. Es ist allerdings sehr schwer, Mittel zu finden, durch die man die Tagespresse auf einen höheren Standpunkt heben könnte. Die von einer aus hervorragenden Männern gebildeten internationalen zwanglosen

Vereinigung, zu der auch der verdienstvolle Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Förster, gehörte, vor einigen Jahren unternommenen Versuche, die Zeitungen zu veranlassen, die verrohenden und vielfach direkt zur Ausführung von Verbrechen anreizenden ausführlichen Schilderungen von Verbrechen, Unglücksfällen usw. einzuschränken und die leichtfertig oder aus unlauteren Motiven ausgestreuten falschen Nachrichten über Pläne der Regierungen, über bevorstehende politische Ereignisse usw. nicht so kritiklos zu verbreiten, scheinen zwar keinen Erfolg erzielt zu haben. Wenn aber die ganze Größe des Unheils, das diese und ähnliche Zeitungsberichte verschulden, allgemein erkannt wird, so wird es den vereinten Bemühungen zahlreicher Menschenfreunde gewiß gelingen, wirksame Mittel dagegen zu finden. Die bisherigen, allerdings nur wenig bekannt gewordenen Bestrebungen zur Beseitigung der Schäden der heutigen Presse werden in Hammer's Schrift nicht erwähnt; auch enthält sie keine bestimmten Vorschläge zur Besserung. Aber auch die bloße Aufdeckung eines Uebels ist verdienstvoll. — Hammer weist auf viele, bisher wenig beachtete Schäden der Presse hin; einigen seiner Bemerkungen stimme ich aber nicht zu. Seine Schreibweise ist fesselnd, an einigen Stellen leidet sie aber durch häufige Wiederholungen. Ich wünsche der verdienstvollen Schrift weite Verbreitung. Magnus Schwantje.

Gegenwartsnöte. Aus dem Zeitenspiegel der Tagespresse. Von C. A. Flügge. Verlag von J. G. Oncken, Kassel. 1912. 182 S. Preis 2 Mark.

Der Verfasser hat in diesem Buch eine große Menge Zeitungsnotizen und Inserate zusammengestellt, die großes moralisches und leibliches Elend enthüllen, an dem die meisten Menschen, trotzdem sie fast täglich solche Notizen lesen, achtlos vorübergehen. Diese Zeitungsberichte beleuchtet der Verfasser, ein baptistischer Prediger in Hamburg, vom Standpunkt des bibelgläubigen Christen aus. Auch wer auf einem andern religiösen Standpunkt steht, oder manchen der politischen Ansichten des Verfassers nicht zustimmt, muß das Buch als Kulturdokument hochschätzen. Die meisten Betrachtungen werden gewiß auch den Beifall aller verständigen Leser finden. Sehr richtig ist z. B. die Bemerkung: „Sicherlich ist die Schädigung, die die ausführliche Wiedergabe gewisser Gerichtsverhandlungen in manchen Blättern in der Phantasie unreifer Gemüter anrichten kann, ebenso groß wie die der Hintertreppen-Literatur"; der Verfasser hätte sogar anstatt „in manchen Blättern" sagen können: „in fast allen größeren Tagesblättern". Auch auf die Unsauberkeit des Anzeigenteils der meisten Tagesblätter weist Flügge an mehreren Stellen seines Buches hin. — Der Verfasser kämpft in zahlreichen Aufsätzen, Broschüren, Traktaten usw. gegen den Alkoholismus und andere Uebel und gehört zu den wenigen deutschen Predigern, die auch den Tierschutz eifrig zu fördern suchen. In dem vorliegenden Büchlein kämpft er hauptsächlich gegen Alkoholismus, Unzucht, Kriegshetzerei, Kindermißhandlung, Vivisektion von Menschen und Tieren, Impfung, Heilmittelschwindel, Jagdsport, Bodenwucher, Schäden der Presse usw. Das Buch wird gewiß den Bestrebungen zur Bekämpfung dieser Uebel manchen Mitarbeiter zuführen. Magnus Schwantje.

Der Gottesgnadenkaiser. Die Geschichte eines Sturms und einer Abrechnung von Karl Alfred Schultz. Verlag: Deutsches Leben, Schöneberg. 1912. 179 Seiten. Preis: 2 Mark.

Das vorliegende Buch ist der erste Versuch, in der Form eines Romans die Begegnung des — oder sagen wir: eines — Kaisers mit einem Anhänger moderner Reformbewegungen darzustellen. Dadurch erhält der Verfasser die Möglichkeit, das Verhältnis des Monarchen zu seinem Volk in einer Weise zu behandeln, die in polemischen und kritischen Schriften ausgeschlossen ist. Der Vertreter des Volkes, mit dem Schultz den Kaiser zusammenbringt, ist ein Charakter eigener Art, der nichts zu tun hat mit jenen Vertretern der Opposition, die man aus Volksversammlungen kennt. Vielmehr ist es ein Vertreter der gesammten sozialen und kulturellen Reformen, den der Autor hier zum Kaiser sprechen läßt, und damit gewinnt er sofort unser lebhaftes Interesse. Es ist nun von höchstem Reiz, zu sehen, wie der Autor versucht, sich in die Psyche eines so eigenartigen Menschen, wie es ein Kaiser ist, einzufühlen, um aus der intuitiven dichterischen Erkenntnis heraus den Dialog mit dem Gegenspieler zu gestalten. Hier werden alle die unzähligen Fragen aufgeworfen und beantwortet, die wir selbst uns schon so oft gestellt haben, ohne allerdings die Antwort zu finden. Es ist ein sehr nachdenkliches und sehr ernsthaftes Buch und wäre wie kein anderes bisher wert, in die Hände nicht nur des Kaisers, sondern aller Monarchen zu gelangen. Die würden nämlich daraus kennen lernen, welches über die lärmende oberflächliche Opposition des Tages hinaus die tiefsten und ergreifendsten Wünsche der zukunftsbestimmenden Kulturgruppen sind. Das Buch wird gerade bei unseren Reformern den nachhaltigsten Eindruck machen. Ernst Walter Trojan.

Acht Wintertage im Sauerland.

Von Walter Hammer (Wiehagen).

Mehr noch als dies im allgemeinen geschieht, muß man auch für unsere Volksgesundheit gleich wertvolle Bewegungen in Erwägung ziehen: Wandervogel und Wintersport. Das ist ein Gegensatzpaar, geboren aus den Nöten unserer Zeit. Beide suchen uns, verödeten Lebensgenuß suchend und den oft recht zweifelhaften Vergnügungen der Großstadt den Rücken kehren. Endlich einmal haben sich unserer, ach so brüchigen deutschen Wehrhaftigkeit zwei machtvolle Gegner siegreich entgegengestellt. Wandervogel und Wintersport — sie sind berufen, uns unsere innere Lebenskraft zu geben. Und eine Quelle neuer Kraft sind sie auch, eine gesundheitliche Notwendigkeit geradezu, ein Ausgleichmittel für den übergroßen geistig in Anspruch genommenen Großstädter. Im besonderen Maße gilt dies für den Bewohner des raucherfüllten und sonnenarmen rheinisch-westfälischen Industriebezirks, der es immer wieder zu schätzen versteht, daß ihm das nahe Sauerland prächtige Gelegenheit bietet, sich zu Sonn- und Feiertagen von den Anstrengungen des Gewerbes und Schullebens in stiller Bergeseinsamkeit zu erholen.

Die beiden letzten Winter haben dem Sportfreunde wenig Freude bereitet. Gerade um die Weihnachtswende brachten sie Regen und Schlammwetter. Als ich vorigen Weihnachtsferien in Langewiese weilte, um eine Schar Wandervögel mit den Elementen des Skisports vertraut zu machen, da setzte jede Spur von Schnee, nicht aufhören wollte ein Windsbräutregen leider allzu plötzlich ein. Da haben wir denn gute Miene zum bösen Spiel gemacht, den Kopf nicht verloren, sondern unserm Mißgeschick in einer kleinen Weise Ausdruck verliehen, von der wir noch jetzt in den Höhen klingt: „Außer Schnee bereits in Bestwig — Einem bösen Südwind weich; — Ach, auch hoch im Sauerland — War schon aller Schnee verbrannt."

Diese Weihnacht ließ sich besser an und brachte Schnee. Zwar fehlte gerade am zweiten Festtage, trotz rauher Winterluft, Tauwetter ein, aber zuversichtlich stiegen wir Sonntag frühmorgens in den Wintersport-Sonderzug, meldete doch ein Telegramm eine Besserung zum Bessern. Und so dampften wir acht Wandervögel aus Krefeld, Duisburg und Oberhausen frohgemut gen Osten. In der Heimat hatte der Tauwind bereits allen Schnee weggeleckt, aber in Bestwig zeigten sich die ersten Spuren von Neuschnee. Und Winterberg liegt noch 400m höher. Schwer keuchte die Lokomotive empor zur höchsten Stadt Westfalens. Wie uns allen da das Herz aufging, als wir den Schneeteppich zu Seiten des Schienenstranges immer zusammenhängender, immer dicker werden sahen! In Winterberg angekommen, stellten wir zu unserer Freude 20cm Schneehöhe fest. Und die folgenden Tage ging ein wahrer Weltenbrand von Schnee nieder. Die Schneedecke schwoll und schwoll, und die Freude der im hohen Sauerland versammelten Wintersportler wuchs in gleichem Maße.

Stündlich erfuhren wir, nach einem einfamen Gehöft, des Hellerweg Vorbeiführt, einige Kilometer des Schmiedes Winterberg-Silbach liegt. Wir haben es zu unserm Standquartier erkoren. Von hier zwei Stunden rund um dieses unser Winterlager und nicht auf mehr als vier bis fünf Häuser. Auf gebahntem Wege kamen wir zunächst gut vorwärts; hinter Hochsauern aber waren wir die ersten, die den immer dicker werdenden Schneemantel durchstießen. Das war keine leichte Arbeit, hindurch einen Weg zu bahnen. Zu zwei Schlittschuhläufern waren wir. Uns lag es ob, abwechselnd zu spuren. Hinter uns darin der Rest der Karawane mit ihren hoch mit Rucksäcken beladenen Davoser Schlitten. Und es schneite und schneite. An eine Photoexpedition gemahnte uns das Bild der mühsam durch das Schneetreiben vorwärtsstrebenden Horde. Drei Stunden waren wir so durch die Schneeeinsamkeit gewandert, da kam uns ein Ehepaar entgegen, das nach Hochhaus wollte, aber in entgegengesetzter Richtung geradeaus in die menschenleere Wildnis des Winterwaldes stapfte. Zur Hälfte versanken die Wanderersmarken im Schnee. Und zu allem Überflusse hatten sie auch noch zwei Dackel zu tragen. Ein Glück, daß sie uns begegnet sich, denn in diesem Schneetreiben, ohne Karten, noch Kompaß wären sie elendiglich umgekommen. Nicht dringend genug kann zur Vorsicht gemahnt werden. Das Sauerland ist ein im Winter recht ungemütliches Stückchen Erde, auf dem schon manches frohe Weghastigkeit mit dem Tode hat büßen müssen. Zahlreich sind die Kreuze am Wegesrand, die davon zeugen, daß hier einer, im Schneesturm begraben, erfroren aufgefunden wurde.

Überaus freundlich wurden wir aufgenommen. Gastfreundschaft ist dieser warmherzigen Sauerländer Landleute Art. Schon zwei andere Städter, ein Maler und ein Photograph, hatten den Weg in diese Winterseinsamkeit gefunden. Andern Tages wollten sie schon wieder fort; aber immer kehrten sie zurück, sie konnten sich von diesem Paradiese nicht trennen. Als wir uns nun am Herde einen kleinen Imbiß kochten, viel uns unsere biedere Wirtsfrau, zum andern Male Kartoffeln und Rüben „recht sanft" zu kosten. Großes Erstaunen in der Runde. Ich hatte die Frau gemeint. Und nun erinnerte ich mich, in der Schweiz schon etwas Ähnliches gehört zu haben. Da riet man mir, richtig „Schnitz" ins Essen zu tun. Auch da hatte man Fett gemeint.

In der Wohnstube saß der 81jährige Großvater im Lehnstuhl. Man hatte ein Grammophon aufgedreht und tanzte. Glücklicherweise hatte unser Hinweis darauf, daß die Walzen der Räuchermaschine infolge des zahlreichen lebhaften Besuches leicht Schaden nehmen könnten, den erhofften Erfolg, daß nun das Musikinstrument beiseite schaffte und uns Gelegenheit bot, unsere Volkslieder zur Klampfe zu singen. Und so sangen wir beim Klang der Gitarren und Violinen Abend für Abend. In der einen Ecke hockten wir; die jüngern hatten ihren Kopf an die Brust der ältern Freunde gelehnt. Gegenüber, rund um den Ofen herum, hockten sich die Hausgenossen gereiht, denen sich noch die Nachbarn zugesellt hatten. Und da saß man dann bis in die Nacht hinein, nehmend und gebend. Abwechselnd sang man und hob manche Perle des Volksgesangs. Und des Großvaters Augen strahlten vor Freude.

Am andern Morgen fragten wir nach dem Briefträger und der nächsten Kolonialwarenhandlung. Aber der Postbote kam nur einmal, bestenfalls zweimal in der Woche. Von Berleburg aus mußte er drei Stunden weit durch den Schnee waten. Der Vorsicht halber nahm er im Winter immer noch einen zweiten Beamten mit. Aber davon, daß die Hefter ein hervorragendes winterliches Verkehrsmittel darstellen, schien er sich noch nicht überzeugt zu haben. Und Lebensmittel? Ja, die mußte man sich schon in Berleburg holen. Und so machte ich mich denn mit meinem treuen Kameraden gen Berleburg auf, um allerhand Gutes für die Horde zu kaufen. Mit 20 Pfund Apfelsinen und Hafergrütze, Brot und Hülsenfrüchten beladen, kehrten wir zurück. Für 40 ₰ täglich ernährten wir uns reichlich und gut; unsere Wirtsleute waren nicht wenig über unsere Kochkunst erstaunt. Auf dem Rückweg von Berleburg nach Hühnde wollten wir uns einzig und allein nach dem Kompaß richten. Und so ging's über Höhne hinweg genau nach NO 23. Erst dieses Abweichen vom vorgeschriebenen Pfade bereitet dem Schlittschuhläufer den höchsten Genuß. Leider läßt es sich im Sauerlande nicht überall durchführen, da weite Jagdgebiete umzäunt und unzugänglich sind.

So mußten auch wir auf halbem Wege auf die Talstraße zurück. Über Felsgeröll und Holzbestände jagten wir talein. Scheinbar allen Erdenschwere ledig, glitten wir schneller und schneller dahin. Nichts an reizvollen Erlebnissen ist solche Schneeschuhfahrt, der gerade im Sauerland der Vorzug vor dem bloßen Herumrutschen auf Übungswiesen gebührt.

Am andern Morgen krachten wir aus einer Scharte und sprangen, während sich unsere Kameraden auf schnell gebohnertem Wege mit ihren Schlitten vergnügten. Es hatte nicht aufgehört zu schneien. Aber Pulver war es noch geworden. Und beinahe windstill war es in Feldberg. Als wir aber nachmittags gen Langenbeke schlitten, ergriff uns ein heftiger Nordsturm, der uns kaum vorwärtskommen ließ. Mißmutig lallend legte er über den Sattel des Gebirges und verschlang jedes Wort. Wehe dem, der da hinausgeht, ohne des Weges sicher zu sein! Da lernt man Windfahnen und Segelschiffahrtszeichen schätzen. Und man begreift den Zweck der Waldeslichter zur Seite der Straße und unter die Segeltuch-Verpackung der Personenpost keineswegs lächerlich. Aber es kommen einem doch bei solchem Wetter Gedanken, die den Wintersport beeinflussen können. So etwa der: Würde es sich nicht empfehlen, in der Umgebung des windreichen Ortes Versuche mit dem Segelschlitten zu machen? Geschickte Segler würden große Geschwindigkeit erzielen können. Gefährlich würde dieser neue Sport allerdings nicht sein.

Die zum Silvesterabend hatte es wohl 18° Schnee gegeben. Da klärte sich der Himmel auf und das Thermometer sank auf 8, auf 12, auf 15 Grad. Und nun wurden die Märchen, die wir als Kinder gelesen und geträumt hatten, wach und wirklich. Eine unbeschreibliche Winterwelt erschloß sich unserm Blick, als die untergehende Sonne in unsere Waldeseinsamkeit hineinleuchtete. [illegible] Und [illegible] Stimmung versetzt, feierten wir den Jahreswechsel. Heiße Feldgetränke hatten wir aus einem halben Pfund Kartoffeln, Zucker und vielem, sehr vielem Wasser bereitet. Sehr vielem Wasser, denn wir hatten nach Berliner Wandervögel, die in Schanze Standquartier bezogen hatten, eingeladen, so daß wir mit unsern Wirtsleuten zusammen mehr als 20 waren. Das war ein viel besserer Abend. Was immer in den letzten 5 bis 10 Jahren von den Wandervögeln gesungen worden ist — die Mordgeschichten nicht ausgenommen — wurde aufgetischt. Kurz vor 12 zogen wir alle miteinander hinaus. Unsere derben Landsknechtslieder jährten uns einige hundert Meter weit vors Haus mitten unter den herrlich glockenklaren Sternenhimmel. Hier klangen einige, dort einige. Und dann sangen wir: „Stehn viel Sterne am hohen Himmel, leuchten heller als der Mond." Der Maler hatte ein einem Feuerhorn ähnliches Instrument mit herausgenommen, womit man das Wild zu den Futterplätzen lockt. 12 mal scholl der Ruf dieses Horns weit durchs Land. Und dann sang man das alte Nachtwächterlied: „Hört ihr Leut und laßt euch sagen, unsre Glock hat zwölf geschlagen." Mit „Heil Neujahr" beglückwünschten wir uns und pilgerten langsam zu unsern zu Tronen gehörigen Bauersleuten zurück. Vor der Tür sangen wir noch „Ade zur guten Nacht". Ein kurzer Händedruck, und bald schon lagen wir in den Federn.

Als blinkten die Sterne am Himmel, als wir Neujahrsmorgens gegen 7 aufbrachen, um unsere Elberfelder Bundesschwestern vom Sonderzug in Winterberg aus in ihr Winterlager zu bringen. Der Schnee war vorzüglich und erlaubte es uns Schiläufern, ein flottes Tempo einzuschlagen. Nach langem Schneesturm sollten wir einen Tag in schönstem Winterfonnenglanz erleben. Während gen Westen noch ein tiefblauer Sternenhimmel stand, kam von Osten her schon ein grünlicher Goldglanz von dem hinterm Berge heraufziehenden Sonnenwagen. Im Messinggeld und Feuergold wurde dann dies Märchenreich gebracht, bis schließlich der Wald in fast allen Farben leuchtete, in Grün und Rosa und Gold, in Silber und Braun, in Weiß, Violett und Blau. Alle paar Schritte ergab in der Runde andere Bilder, immer wunderbarer. Während die Sonnenstrahlen mächtig in dem schwer mit Schnee, Eis und Rauhfrost behafteten Gezweig spielten, glitten wir mit leisen Liedern schwingend durch diese herrliche Wintereinsamkeit. Unbeschreiblich ist die winterliche Verpuntt in solchem Festschmuck, überirdisch ihre gleißende Pracht, ihre feierliche Stille. Da müssen Meier und Müller ohnmächtig bleiben. Die Lieder konnten immer nur Gottfried Kellers Worte murmeln: „Schön ist's Augen, was die Wimper hält, — von dem goldnen Überfluß der Welt." Als die Sonne weit heraufgestiegen war, wanderte die Rede in den Nachtisch, denn es war ausnahmsweise einmal ganz windstill auf der Höhe. Aber aufgewehte mächtige Wächten zeugten von der Gewalt des vorgestrigen Schneesturmes, und durch die gleiche Gewalt erzeugte schneefreien Stellen mahnten zur Vorsicht bei der Abfahrt.

Ein dichter Schwarm Menschen kam in Winterberg vom Bahnhof heraufgezogen, wohl 4 bis 500 Wintersportler hatten den Sonderzug benutzt. Das gab ein buntes, fröhliches Leben auf den Straßen Winterbergs. Auch unsere Elberfelder Mädchen waren dabei, sämtlich in Kniehosen an Stelle eines Rockes. Selbst unsere Frau Professor, die wir kürzlich von ihrer bevorstehenden silbernen Hochzeit sprach, machte keine Ausnahme, und wetteiferte auch im übrigen mit den jungen Mädchen. Dann ging's durch die Rauhreitpracht des Kahlen Asien hinauf zum Turm. Noch nie sah ich diese Gegend in solcher Schönheit. Obwohl ich auch viele Wochen die Herrlichkeiten des winterlichen Hochgebirges ausgekostet, sah viele Tage mit gleich großartiger Winterpracht habe ich dort erlebt. Einen Rundblick von ungeahnter Herrlichkeit konnte man vom Fuß des Turmes aus genießen. Verwegen benutzten einige Sportleute die gute Schneebeschaffenheit, um vom Sprunghügel des neben Rennsteiges aus einige Sprünge von mehr als 30m Weite zu stiften.

Der sechste Tag brachte uns zur Abwechslung dichten Nebel, der neuen Tauwetter ankündigt. Und in der Tat fing es dann am folgenden Tage an zu regnen. Der Schnee wurde schwer und brach viele Äste ab. Aber die Nacht bescherte wieder Frost und Neuschnee, und kleidete Baum und Strauch in neues Prachtgewand, während er den Schnee verhältnismäßig gut uns Schiläufern vor neue schwierige Aufgaben stellte. So erlebten wir Tag für Tag einen andern Himmel, wechselnde Waldespracht, einen andern Schnee, kurz, all die mannigfachen Erscheinungen eines Bergwinters, gegen die alle Sensationen des Varietés und Kinos verblassen müssen. Um uns das Scheiden nicht gar so schmerzlich zu machen, brachte uns der letzte Tag Regenwetter mit schwerem, durch und durch feuchtem Schnee. Schon eine Stunde vor Schmallenberg mußten wir die Schier abschnallen.

Das war eine von Beat schönem Winterwetter begünstigte Woche, die wir in unserm Mühlhause verlebten, fern von der breiten Hauptstraße in jener geliebten Einsamkeit. Der Wandervogel sucht sie, denn er liebt nichts mehr, als die malerische Pose, das modische, laute Gemische, das man auf sinnverwirrend bunt durchsuchten Übungshügeln in der Nähe namhafter Wintersportplätze findet. Er sucht seinen Genuß, ungetrübte Winterfreuden, die ihm aber durch alles Theatralische und durch Massenbetrieb verkleinert und getrübt werden. Und nochmals: Was man wünschen muß, ist eine innigere Vermählung unseres Wintersportes mit der unserm vornehmlichen Lebensart unserer Wandervögel.

Erneute Mobilmachung der Jugend.

Von Walter Hammer.

Als zu Kriegsbeginn zur Sicherung der Ernte aufgerufen wurde, mit welcher freudigen Begeisterung eilte da unser Jungvolk aufs Land hinaus! Aber es handelte sich damals nur um eine schnell vorübergehende, um die allererste Hilfeleistung, die bald schon fortgesetzt wurde durch Industriearbeiter, die in den Städten in unvorhergesehen großer Menge frei wurden. Ihnen durften durch die freiwillige Mitarbeit der Jugend nicht neue Verdienstmöglichkeiten geraubt werden. So suchte unser Jungvolk nach allerlei anderen Gelegenheiten, sich fürs Volksganze nützlich zu machen. Hier sammelte die Schuljugend Gold für die Reichsbank, dort Lesestoff für die Lazarette. Die Wandervögel, die zur Ernte aufgerufen hatten, gaben sich nun an den Gemüsebau, sangen den Verwundeten ihre schönen, alten Volkslieder und führten ihnen altdeutsche Schwänke von Grypphius oder von Hans Sachs vor. In der Villenkolonie Grunewald bei Berlin haben sich Gymnasiasten sogar als Feuerwehrleute ausbilden lassen. All dieses zeugt von dem guten Willen unserer Jugend, kräftig mit in die Speichen zu greifen. Und dieser Wille ist bis heute überall ungeschwächt wach geblieben. Kein deutscher Jungmann heute latschen abseits stehen; jeder verlangt nichts sehnlicher, als daß seine Hilfsbereitschaft in neue fruchtbare Bahnen gelenkt wird. So wird unsere Jugend sicher nicht versagen, wenn sie erneut zur Mitarbeit aufgeboten werden soll. Denn sie weiß, daß Väter und Brüder opferbereit ins Feld hinausgezogen sind, um den kommenden Geschlechtern eine schönere Zukunft zu erstreiten und frechen Neidlingen hoffentlich für immer, jedenfalls aber auf viele Jahrzehnte hinaus, die Störung unserer friedlichen Kulturarbeit zu verleiden. Ihnen will unser Jungvolk durch Taten danken; ihrem Opfermute möchte sie sich würdig zeigen. So wird sie mit Ernst an die neuen Aufgaben gehen, von denen hier kurz die Rede sein soll.

Noch zu wenig beachtet die Jugend, daß sie dem Vaterlande durch wirtschaftendes Verhalten einen nicht minder großen Dienst leistet als durch die werkschaffende Tat. Manches neue Ernährungsgebot gilt besonders der Jugend; an ihr ist es, den Kampf gegen Magen und Zunge aufzunehmen. Immer mehr muß ihr zum Bewußtsein kommen, daß es sich namentlich jetzt im Kriege für uns darum handelt, daß wir bei Kräften bleiben und daß wir nicht essen, um uns einen Genußgenuß zu verschaffen. Ein Hinweis auf unsere Urgroßväter ist angebracht, die nur den vierten Teil des Fleisches aßen, den wir heute vertilgen, die aber doch vielleicht noch kräftiger waren als wir und deshalb die Freiheitskriege gewannen. Die Jugend muß die deutsche Vielesserei verabscheuen lernen: Pflichterfüllung durch Selbstzucht in Essen und Trinken ist unvergleichlich wertvoller als überschwengliches Gerede und vermeintlich patriotisches Phrasengedresche, das mit der Treue unseres deutschen Gemütes schlecht in Einklang zu bringen ist. Das Zigarettenrauchen und Biertrinken sollte die Jugend lassen, nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen. Es ist jedes jungen Deutschen Pflicht, sich gesund zu erhalten und Ausschweifungen jeder Art, alle schädlichen Genüsse zu meiden. An der gesunden Lebensart der Wandervögel sollten sich alle ihre Mitschüler ein Beispiel nehmen. Ihre spartanisch harte Lebensweise ist vorbildlich. Der neue Lebensstil des Wandervogels und im weiteren Sinne der ganzen freideutschen Jugend tut unserm Volk bitter not in dieser ernsten Zeit. Ueber das „Wie" des Essens: Langsam essen, jeden Bissen voll auskosten, gut kauen! Ueber das „Was": Sparsam sein mit Butter, Brot und Kartoffeln; die Mutter um Obst und Gemüse bitten, um Milch und Käse und Marmelade. Als Ersatz für das übliche belegte Butterbrot können die noch weit nahrhafteren Früchte in den Pausen genossen werden: Datteln, Feigen und Nüsse. Die Direktoren der höheren Schulen haben den uns Deutschen nun einmal im Blute klebenden Trieb, Vereine zu gründen, während des Krieges Vorschub geleistet, um es auf diesem Wege zu erreichen, daß die Gebote der Kriegsernährung sich gründlich durchsetzen. So haben sich die solchen Vereinigungen beitretenden Schüler etwa zum Verzicht auf jeglichen Wurst- und Fleischbelag, zum Verzicht auf Butter und dergleichen verpflichtet. Die Gefahr ist allerdings vorhanden, daß man hier auch auf allerhand törichte Gedanken kommt; doch wird dem dann schon leicht zu begegnen sein. Dagegen ist es erstaunlich, daß es nicht schon an allen Schulen Vereinigungen gegen jede Art von Stärkewäsche gibt, die ihre Mitglieder verpflichten, während des Krieges sowohl auf „Gipsverbände" als auch auf „Brustbretzchen" und „Röllchen" zu verzichten. Auf diesem Wege könnten uns große Werte erspart werden. Ganz abgesehen noch von der erzieherischen Einwirkung solchen Vorgehens auf die einzelnen Haushaltungen.

Eine weitere Aufgabe unseres Jungvolks wäre es, dafür zu sorgen, daß alle uns noch stehenden natürlichen Quellen der Volksernährung voll ausgenutzt werden. Zu denken wäre da an die vielen wildwachsenden Gemüse, an Pilze und Beeren. (Aus Bucheckern bereitet man ein feines Oel!) Bis in den Herbst hinein gibt es nach dieser Richtung hin zu tun. Es würde sich wohl lohnen, an allen Schulen Vereinigungen ins Leben zu rufen, die sich an eine planmäßige Ausbeute solcher natürlichen Schätze geben müßten. Die Verwendung der gesammelten Herrlichkeiten würde keine große Sorge bereiten.

Die wichtigste Kriegshilfe unseres Jungvolks ist der Gemüsebau. Wer den Ernst unserer wirtschaftlichen Lage nur einigermaßen begriffen hat, der hilft jetzt mit aller Kraft daran, unsere Nahrungsmittel durch fleißiges Arbeiten in den Gemüsegärten zu vermehren. Aus dem deutschen Boden muß dieses Jahr herausgeholt werden, soviel nur möglich ist. Daß unsere Großstadtjugend mit Lust und Liebe bei der Sache sein wird, braucht nicht bezweifelt zu werden. Nach einigen Tagen der Unterweisung können unsere Schüler schon tüchtige Hilfskräfte abgeben. Daß unsere Jugend auch in diesem Jahre dem Bauer wieder helfen kann und daß ihm diese Hilfe sehr willkommen sein wird, da es ihm an Arbeitskräften mangelt, sei nur flüchtig erwähnt. Das Distelstechen, die Heuernte, das Rübenverziehen, die Getreide- und Kartoffelernte bieten den Schülern in ihren Ferien Gelegenheit, werkschaffend fürs Volksganze zu arbeiten.

Zu planmäßiger Durchführung all dieser mannigfachen Hilfswerke tut eine großzügige, weitverzweigte Organisation not. Aus den höheren Schülern (vielleicht auch denen der Mittel- und Fortbildungsschulen) müßte eine straff organisierte wirtschaftliche Feld- und Gartenarmee gebildet werden, die an freien Nachmittagen und namentlich in den Ferien überall da einspringen könnte, wo Hilfe not tut. Hilfsbereit ist die Jugend — es fehlt nur noch der geistige Generalstab für sie, der ihrer Hilfsbereitschaft Wege weist. Wenn nicht fast alle Wandervogelführer ins Feld gezogen wären, dann würden sicher sie diese Organisation schaffen. Aber wo bleibt die Regierung? Es handelt sich um eine Angelegenheit von großer Bedeutung; deshalb rüste man unverzüglich zur Tat!

SONDERABDRUCK
AUS
DEM
„VOLKSERZIEHER"

ED-1060/1-39

Fettigkeiten-naplü! Anschluß-buko!

Ein lustig Büchel Soldatendeutsch verbrochen von Walter Hammer

3. verbesserte und ergänzte Auflage. 16.–25. Tausend.

Druck und Verlag
der Bergischen Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H.
Elberfeld, Obergrünewalder Straße 26.

Preis 20 Pfg.
Bei Massenbezug wesentliche Preisermäßigung.

Wie ein stolzer Adler

Die beliebtesten Marsch- und Soldatenlieder

Von Walter Hammer herausgegeben.

Wunder wirkt gemeinsamer Gesang; groß ist die belebende, wegerkürzende, ja hinreißende Macht des Liedes. Mehr noch als bisher würde von unseren sangesfreudigen Truppen gesungen, wenns bislang nur nicht an guten Textbüchern gefehlt hätte, frei von Ballast und Schund. Diese Lücke ist jetzt ausgefüllt. Das Liederbuch enthält unsere beliebtesten und sangbarsten, auch die neu aufgekommenen Soldatenlieder, Marschlieder, Scherzlieder und mehrstimmige Volkslieder von der Heimat, für die wir kämpfen. Endlich eine feinsinnige, gediegene Soldatenliedersammlung, die den Geist des Jungsiegenhauses atmet! Das Liederbuch kostet 20 Pfg. und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden. Bei Massenbedarf hole man vom Verlag ein Vorzugsangebot ein. Soldatenfreunde, denen es mehr und mehr an ehrbaren Liebesgaben mangelt, können sich sehr verdient machen, wenn sie ganze Truppenverbände mit diesem Liederbuch ausstatten würden.

Im Verlage der Bergischen Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H., Elberfeld.

2. Auflage. 11.–20. Tausend.

Soldatendeutsch!

Vorwort zur ersten Auflage.

Sonderbar, ja unbegreiflich, so mag sich manch sorgende Seele daheim sagen, unbegreiflich: wie kraß doch das humorvolle, bilderreiche Kauderwelsch, die oft unwiedergeblich drastische, gewagte Ausdrucksweise unserer feldgrauen Angehörigen ihrer ernsten Lage, ihren Gefahren und Entbehrungen widerspricht! Aber: weit gefehlt! Gerade in den schlimmsten Lagen hat der Soldat es nötig, sich durch Scherze die drückende Last seiner schweren blutigen Aufgabe zu erleichtern. Ohne Spott und Galgenhumor würde er sein bitterharkes Kriegerdasein überhaupt nicht ertragen können; er muß seiner gequälten Seele auf diesem Wege Luft schaffen. Und je größer seine Not, um so dringender braucht der Soldat das befreiende Lachen. Die wunderbare Kaltblütigkeit, Unerschrockenheit des Soldaten, die sich zum Beispiel darin äußert, daß er in höchster Lebensgefahr dem todbringenden Granulregen trotzend entgegenlacht, statt kleinmütig zu zittern und zu klagen, statt sich ängstlich zu verkriechen, dieses offenbare, unzweideutige Heldentum wächst aus derselben Wurzel, aus der die humorgetränkte, spöttische, trotzige Sprechweise des Soldatenelementar heraussproßt und sich immer üppiger entfaltet. Je lustiger, ausgelassener, derbhafter dieses Soldatendeutsch klingt, um so besser, erfreulicher, gesunder ohne Zweifel der Geist des einzelnen Mannes wie der Geist der ganzen Truppe. Und deshalb mögen die Angehörigen in der Heimat nicht engherzig rügen, sondern auch schon mal allzu Derbes in Wort und Schrift mit in Kauf nehmen. Denn die Ausdrücke beweisen, daß der sie gebrauchende Soldat es versteht, starke Spannungen glücklich auszulösen, daß er

auch unter den schlimmsten Umständen sein seelisches Gleichgewicht zu bewahren weiß.

In der Sonne, April 1917.

Walter Hammer.

Vorwort zur zweiten, ergänzten Auflage.

Die Kameraden im Felde, die Kameraden im Urlaub: — sie haben sich um dieses „Soldatendeutsch" geradezu gerissen, so daß die erste Auflage gleich nach Erscheinen vergriffen war. An einigen Stellen dieser neuen ergänzten Ausgabe bin ich vielleicht „zu weit" gegangen und ich wurde heute mit schwachen Nerven und starkem, übergroßem Feingefühl! Im allgemeinen aber wird man Engherzigkeit mal beiseite lassen können und sich der anspruchslos derben Fröhlichkeit freuen, die denen daheim beweisen mag, daß wir draußen den Humor noch nicht verloren haben. Und solange uns der schlachtengewinnende Humor noch nicht ausgeht, brauchen die daheim nichts zu befürchten. Einige der bezeichnendsten Ausdrücke unseres Soldatendeutsches sind allerdings gar zu drastisch, sodaß sie sich trotz allen Freimutes leider der Wiedergabe durch den Druck entziehen. Meine feldgrauen Kameraden wissen, was ich meine, wenn ich andeutungsweise erinnere an die unwiedergeblichen Ausdrücke, die gebraucht werden, wenn jemand beschwindelt worden ist oder wenn man ihm etwas umgetauscht hat. Auch die gebräuchlichste Bezeichnung für unser Nachtlager läßt sich hier nicht wiedergeben. Aber auf Vollständigkeit will diese schlichte Plauderei ja ohnehin keinen Anspruch erheben. Sie soll nur etwas Vorläufiges, Programmatisches sein.

Zur Felde, Juni 1917.

Walter Hammer.

Fettigkeiten – naplü!
Anschluß – buko!

Des Morgens kriecht der Soldat — ich rede in der Soldatenmundart der deutschen Westfront — aus seinem **Bienenkorb**, versieht sich mit Reinlichkeit, um dann **Schlamm** oder **Negerschweiß** zu holen, das ist Kaffee. Zum **Kaiserkuchen** (Kommißbrot) hat er gerne **Fettklappen** (Wurst, Käse, Butter), denn sonst muß er **trockenen Dekar, trockenen Hanf kauen**, trockene **Polster schieben**, seinen **Karo** (Brot) trocken **verdrücken: Karo einfach, geschnitten aus der Hand.** Zuweilen ist er **arg im Druck** oder **bös im Schwindel**, wenn er nämlich sagen muß: **Fettigkeiten naplü** (il n'y a plus). Hauptsache indessen: **Karo buku** (beaucoup)! Weniger angenehm ist es ihm jedoch, wenn er von vielem Dienst berichten muß: **Anschluß buko, Anschluß stief!**

O malöhr de caque!

Im Bestreben, sich notdürftig mit der französischen Zivilbevölkerung zu verständigen, hat der Soldat allerhand französische Sprachbrocken seinem Sprachwerk angepaßt. Er wirft damit ständig umher und weiß so den Anschein zu erwecken, als könnte er sich geläufig mit den Franzosen unterhalten, die aber seine **Lautschrecki** meistens nicht fressen können. Zu solchen immer sehr geistreichen Unterhaltungen mit den Einheimischen braucht unser

Kamerad nichts als die Hände und einige angeblich französische Wörter: bong, boku oder buko, kaput, perdü, parti, naplü und malhör. „France kaput, madam!“ — „O nei, nix kaput!“ — Malhör la gär! Buko, buko trawajeh! O nix gut!“ — „Olala! Ein bonger Fraß! Fettigkeiten merci boku! Karo buko! Mäh Pommdetähr naplü! O malöhr de caque!“ — Kammrad kommt ins Soldatenheim, u[illegible] sich die neueste Zeitung zu kaufen: „Meine Fresse! Dat is ja bong hier! Platz buko! Bongjuhr Mosjöh! Zeitungen naplü? Nix? Tuh kaputh? O malhör de caque!“

Mensch, mach dir kein Faktum!

Der Herr mit den Kartoffelschalen am Kragen, der Spinner (Unteroffizier) oder Leithammel (Korporal) fordert die Fußsanteristen, die Muskoten, die Muskel- oder Fuselkiere, die gran angestrichenen Zivilisten auf, zum Griffe-Kloppen und dergl. Sport — Rückzuck und die Wendung! — gefälligst rauszutreten. Er wendet sich an die Kriegsmutwilligen, die Sommerrekruten, auch die Grünen oder Hammel genannt, die alten Leute (länger als ein Jahr Soldat), von denen einige bereits Leutnant auf der Elektrischen waren. Diese Soldaten stammen zum Teil auch vom ungebildeten Landsturm oder gar von Deutschlands Untergang (D. U.). Dazu gehören auch die feinen Pinkel, die drietnobelen Lateiner (Einjährige), soweit sie noch nicht in ein Heldenseminar geschickt worden sind, und die Schnäpser oder Unteroffizierstellvertreter (Gefreite), die den höchsten Grad der Gemeinheit bereits erreicht haben. Die Mutter der Kompagnie, die man wegen Urlaub anhauen muß, wenn man parti allemanje machen möchte, der würdige Herr mit der Ziehharmonika (Notizbuch) vor

der Brust, der **Spieß** (Feldwebel), der **Mann mit dem großen Vogel** (zur Unterscheidung vom Gefreiten, der nur einen kleinen Vogel, einen **Spitz** hat), meldet die Kompagnie dem **Alten**, dem **Häuptling** (Hauptmann). Einer der übelsten **Vertreter**, die schönste **Blüte**, natürlich ein Hammel — so 'n **dummes Luder!** — ist mit seiner **frechen Schnauze aufgefallen** und bekommt bei dieser Gelegenheit eine **Zigarre** (Verweis), eine zu 20 (besonders gute!). Anschließend an diesen **Anschiß** legt der **Olle** den ausbildenden **Schleifsteinen** ans Herz, die **grünen Jungens** tüchtig zu **bimsen**, damit ihnen das **Große-Vogen-Spucken** vergehe. Die lassen sich das gesagt sein. Ist einer von ihrer **Korona** aufgefallen, dann wird allemal die ganze **Blase hochgenommen** und gehörig **angekokst** und **aufgedreht, gebimst, gestriezt!**

Das Wort Gottes zu Pferde!

An kleinen und großen Truppenverbänden hängen noch alle möglichen Vorgesetzte und Kommandierte dran: Leute, die nur einen großen Vogel haben (Sergeanten) heißen **Spieße** oder **Vizespieße**, sobald sie die **Latte** gekriegt haben. Umnahmen sich ihre **Hausnummern** noch, dann rücken sie zum **Offizierstellmacher** auf, könnten auch noch **Leutnants-Gefreite** (Feldwebel-Leutnants) oder Leutnants und damit Besitzer zweier **Sternwarten** (Achselstücke) werden. Die Zahlmeister heißen **Scheinwerfer**, und der **Blechhausen**, die Kameraden vom **Klimbim** (Musik), sind **Blechpuster**, während die Spielleute und Trommler auf die schönen Namen **Spielmöpse** und **Knüppeljungens** hören müssen. Die Feldpostsekretäre werden **Briefmarkenleutnants** genannt. Die Adjutanten erfreuen sich des Spitznamens **Bataillonstanten**, und die Geschäftszimmer, in de-

nen die **Tintenspione** (Schreiber) und ihre **Laufjungen** (Ordonnanzen) für Kompagnie, Bataillon oder Regiment ihres Amtes walten, heißen **Blechschmieden.** Der Friseur, der uns den **Drahtverhau** abkratzt, wird **zum Schaumschläger.** Wohl die meisten Spitznamen hat man dem Feldgeistlichen angehängt: **Sündenabwehrkanone, Bibelhusar, Kommissjesus, Himmelssähnrich, die heilige Schrift in Uniform, das Wort Gottes zu Pferde.** Bei der **Kirchenparade** (Kirchgang) faßt der Soldat **Seelenspeise,** er tritt zur **Seelenmassage an.** —

Du oller Schmalzkutscher!

Die treuen Kameraden vom Train werden mit einer Menge Necknamen bedacht. **Chaussee-Einnehmer** und **Kriegsteilnehmer** heißen diese Soldaten von der **Kolonne Ber,** von der **Garde du Deichsel.** Die Infanteristen sind **Sandhasen** und **Stoppelhauser,** die Armierungssoldaten **Blindgänger,** die Jäger **Laubfrösche** und die Kraftfahrer **Benzinhusaren.** Die Artilleristen heißen kurz **Art** oder **Bumsköppe.** Wenn die **Fußer schweren Schlages** aus dem besetzten Frankreich zum **Pisang hinüberwuchten,** schicken sie ihm **Grüße aus der Heimat.** Die **Karbolmäuschen** schließlich, die Rote Kreuzschwestern mit dem R.K. an der Haube sind nichts als **reizende Käfer.**

Allerhand Polinten.

Der zum Exerzieren raustretende Soldat ist wie folgt ausgerüstet: auf dem Kopf das **Krätzchen,** [illegible] **Blutblase, den Schmalztopf** oder **Fettbeckel.** Sei[illegible] Lenden umgürtet er mit einem **Schmachtriemen,** auch **Magenbremse genannt,** er schnallt sein **Korsett** um, an dem er alle möglichen **Spielsachen** baumeln hat: die **Plempe,** das **Käsemesser,** bezeichnenderweise auch **Büchsenöffner** genannt (Seitengewehr), den

Kartoffelstampfer, die **Holzkäule**, plattdeutsch: **Erpelsdämmer** (Uebungs-Handgranaten) die **Schmuckkästchen** oder **Zigarrenkistchen** (Patronentaschen) und allerhand andere **Polinten**. Nicht zu vergessen: der **Schießprügel**, die **Knarre**, die **Braut des Muskaten**.

Kranke und Kommandierte links raus!

Besser als mit zu exerzieren ist es doch: man läßt sich einen **Druck** (angenehme Beschäftigung) **verpassen**. Solch ein **Druckpunkt** ist zum Beispiel das **Bomben-** oder **Handgranatendrehen** (Kartoffelschälen), zu dem vorzugsweise Kranke kommandiert werden. Voraussetzung ist, daß man vom Arzt krank geschrieben wird. Man meldet sich also krank und wird als **Aspirinaspirant** dem **Schlangenmenschen** vorgestellt, zunächst meistens einem **Karbolfähnrich** (Unterarzt). Ist's schlimm bestellt mit dem Mann, kommt er in eine **Karbolkaserne** (Lazarett) oder er wird gar **deutschlandverdächtig** und will **partl machen** (heimreisen). Bessert sich sein Zustand, dann heißt man den Soldaten **schützengrabenverdächtig**.

Fressabilien!

Nach dem Strampeln und Griffekloppen — immer **markieren**, meine Herren! — kriegt der Soldat **lausig Schmeid**, er kann vor **Kohldampf nicht mehr geradeaus sehen**. Indessen braucht er deswegen nicht gleich **Kohldampf-Depeschen** um Freßpakete und Futterkisten loszulassen. Denn der **Küchenhengst** hat allemal vorgesorgt. Der Soldat greift sein **Kartoffeletui** (Kochgeschirr) und tanzt damit am **Kohldampf-Auto** an, das auch auf die schönen Namen **Gulaschkanone**, **Erbsendroschke** und **Hungerabwehrgeschütz** hört. Versorgt wird dieser Apparat vom **Lebensmitteldiktator**, vom **Gulaschdirektor** oder **Mettwurstfähnrich** (Verpflegungsoffi-

zier). Was es alles daraus zu essen gibt: **Granatsplitter** (Schnifselbohnen), **Gardelitzen**, auch **Band-** oder **Regenwürmer** (Nudeln) genannt, **Fußlappen mit Flöhe** (Kappus mit Kümmel), **Proviantamtskugeln** (Erbsen), **Handgranaten mit Drahtverhau** (Kartoffeln mit Dörrgemüse), **Flurschadensuppe mit Salz** oder **gekochte Holzwolle** (Dörrgemüse), **Froschlaich** (Sago) oder **Kälberzähne** (Graupen), **Bandwürmer mit Antilopeneier** (Nudeln mit Dörrobst), **Lehm mit Stroh** (Erbsbrei mit Sauerkraut) usw. Dazu gibt's **Spatz** (Fleischportion). Der Soldat verputzt seine **Fressalien** mit Hilfe des **kleinen Schanzzeuges**. Er muß sich gut halten mit dem **Küchenbullen**, dem **Küchenhengst**. Wem's gelingt, den **mit Schmus besoffen zu machen**, kann, wenn's ihm nach mehr schmeckt, ganz **bomforzionös** leben, **kapitulieren gehen** (Nachschub holen) und dann nach Herzenslust **achielen**. Zuweilen kommt er allerdings, ohne mehr von diesem **bongen Fraß gefaßt**, ohne einen **Klimmzug** gemacht zu haben, mit betrübter Miene zurück: „Is naplü!"

O Manometer! Jetzt schlägt's 13!

Geht der Soldat nach vorne in den Graben, — und zurück bleibt nur der **Schwamm**, alles Matte, Müde, **Malade und Kommandierte**, die **alten Krieger und Nemonien** —, dann **verpaßt** er sich zunächst einen kräftigen **Krückmann** (Stock) umwickelt dann seine **Quadratlatschen** oder **Elbkähne** gut mit Zeltbahnstreifen, damit keine öfters weit über die Schäfte hinausreichende **Marmelade** (Schlamm) eindringt und seine **Quanten** beschmutzt. Auf seinen Kopf pflanzt er die **Dunstkiepe**, die **Hurratüte**, den **Kriegszylinder** oder den schweren Stahlhelm, den **Römerdeckel a la Lohengrin**, **Panzerturm** genannt. Dann hängt er seinen **Affen** oder **Verdrußkoffer**, seine **Universal-**

komode (Tornister) um, auf dem unter anderem auch sein **Heldensarg** (Zeltbahn) festgeschnürt ist. Wichtig ist, daß jeder eine gut verpaßte **Schweinsschnauze**, eine gut sitzenden **Maulkorb** (Gasmaske) mitnimmt, damit er dorne nötigenfalls die **Haremsdame mimen** und einen **Gasmaskenball** mitmachen kann. Für den schlimmsten Fall hängt der Soldat sich seine **Hundemarke**, seine **Fahrkarte zum Himmelreich** (Erkennungsmarke) um. Einige Mann müssen statt ihres Schanzzeuges **einen Brigadeschlüssel** (Beilpicke) an ihren **Schmachtriemen** hängen. So ausgerüstet, geht's munter rein in die **Patsche**, in den Kampf gegen den **Tommy** (Engländer), den **Ohlala**, (Franzosen), die **Julukaffern** (schwarze Franzosen) und ähnliches **Gesocks**.

Elefanten ohne Beine.

In der Luft summen die **Fliegen** (Flieger) und kutschieren in ihren **Wolkendroschken**, mit denen sie zuweilen in die **Waschküche** (Nebel, Wolken) geraten. Kommen feindliche **Vögel** herübergeflogen, um **Eier** (Bomben) auf uns zu legen, dann werden sie mit unseren **Teppichklopfern** (Maschinengewehren) bearbeitet und der **Himmel kriegt die Masern** (von Schrapnellwölkchen). Kommt es zu Luftkämpfen, so **bepinseln** sich die Flieger einander. Schon von weither sieht man deren **kurzangebundene, aufgeblasene Konkurrenz**: die himmlischen **Leberwürste** und **Schwartemagen**, die **Elefanten ohne Beine** (Fesselballone).

Nur immer mit die Ruhe!

Oder willst du **Stubenfliegler im Massengrab** werden? — Sobald der Soldat in den Bereich feindlicher Geschütze kommt, **muß** er seine **Botanisiertrommel** (Bereitschaftsbüchse) umhängen. Denn es gibt **windige, eselhafte Ecken**, da pflanzt der Feind uns unversehens allerhand **dicke Dinger** vor die

Nase, möglicherweise auch Gasgranaten. Wenn die Luft zu eisenhaltig wird, zeigt — wer Schiß hat — große Lust, abzubauen oder stiften zu gehen.

Meine Fresse! Da jlaunst du Bauklötze!

Die Luft wird immer dicker, je mehr man sich der Heldenzone nähert. Der Pissang (Franzose) haut das ganze Gelände ab. Da gibt's Sauereisenne Partionen, der Franzmann funkt mit schweren Brocken. In tollem Gewummer befunkt, beharkt, beast, behämmert er uns mit schwarzen Biestern.

Da hat's Dunst gegeben!

Die Kohlenkästen heulen und jaulen über uns weg, es fahren und jagen die Schwebebahn, der D-Zug, die Wasserrutschbahn, der Bollerwagen. Weh dem, der dabei keinen Dujel hat, sondern einen gerade vor die Rübe kriegt! Finder das Konzert morgens oder abends mit einiger Regelmäßigkeit statt, dann gibt uns der Parlewuh seinen gewohnten Morgen- und Abendsegen.

Männeken, ick kann dir wat flüstern!

Die französischen Flachbahngeschosse nennen wir Pieske, Flitzgustav, Ratsch—bum, flinker Gustav und Tschi—bum. Auch von Flitzbatterien und Eselsfürzen ist die Rede.

Marmeladenwerk.

Die Minenwerfer treiben interessanten Sport mit ihren Minenhunden, Schusterböcken, Wüsten und Edamer Käsen. Die ganz schweren Kegelbahnminen werden Butterfässer und Marmeladeneimer angeredet. Die schwankend heranrollenden englischen Minen heißen betrunkene Störche.

An ihn mit Gebrüll!

Wenn's auch in sämtlichen Töpfen kocht! Macht nichts! Im Nahkampf wirft der Soldat nicht Stielhandgranaten, sondern Knallbonbons, Blumentöpfe,

Delikatessen und Konservenbüchsen. Mit Kugelhandgranaten liefert er Schneeballschlachten. Und die Diskus-Handgranate wird zur Schildkröte.

Mein Gott, Karlchen!

Tut die MGK, unser Mordgesellenklub, der Mülheimer Gauner-Klub, eine Schnellsohlerei auf, kommen die Holzhackerbuben, die Dachdecker, mit ihren Durchfallkanonen, Stotterinanten, Dreh- und Totenorgeln, ihren Tacklado, Näh- oder Mähmaschinen in Tätigkeit zu treten, dann wird jemandem der Sarg zugenagelt, oder auf Plattdeutsch: det Tippweit kloppt us wier up sing Klafüm (die Tippmamsell schlägt auf ihr Schreibklavier).

Meine Herren: die Schießbude!

Für jeden Treffer ein Geschenk! Da staunt der Fachmann, und der Laie wundert sich! Hier wackelt die Wand, hier ist was los! Weltkriegs-Panorama! Es wird nicht durch Gläser gesehen! — Surren und pfeifen Infanteriegeschosse, blaue Bohnen wie toll um uns her, dann weht bleierner Wind, dann brummen die wilden Hummeln und fliegen die Maikäfer, da summen die Bienen, die Lerchen singen. Querschläger heißen Pätscher, die französischen Infanteriegeschosse Pitsch- oder Fitzmänner, Knüller, Pfifferlinge. Wer getroffen wird, einen verpaßt gekriegt hat, indessen nicht gerade lebensgefährlich verwundet worden ist, hat einen Heimat- oder Kavalleriehuß sitzen.

Volle Deckung!

Gegen Verwundungen schützt man sich am sichersten durch Verkriechen in die tiefen Heldenkeller, Katakomben oder Tapferkeitsstollen. Sind diese zu luftig, nicht tief genug, dann ist von Sommerlauben die Rede. Der Stollen der Telephonisten heißt Quasselnasten oder Hauptverbandplatz. Die

Grabenwohnung des Kompagnieführers wird treffend als **Arbeitsnachweis** bezeichnet.

Giftnudeln oder Sargnägel.

Der Soldat ist froh, wenn er aus dem **Schwindel** mal wieder glücklich raus ist und sich des Abends in aller Ruhe ein **Kraut ins Gesicht** stecken kann. Er raucht dann eine **Liebesgranzigarre**, für die er d mannigfachsten Spitznamen kennt: **Marke Bahnwärter** (bei jedem Zuge raus), **Marke Handgranate** (anzünden und wegwerfen), **Marke Dienstmädchen** (geht gerne aus), **Giftnudeln, Fliegentöter, Fliegenabwehrzigarre** usw. Zigaretten werden treffend als **Sargnägel** bezeichnet.

Portionen empfangen!

Für den Abend werden vom **Minister des Innern** (Furier) Portionen empfangen, wird **Munition gefaßt:** Butter, in der man sich **Kriegskoteletts** (Brotschnitten) braten kann, **Unterseeboote** (Heringe), ein Stück **Feldgrane**, irgend eine **Schmiere** für aufs Brot für den **Kaiserkuchen**, für **die Bismarcktorte: Affenfett** (Schmalzersatz), **Schmierseife** (Kunsthonig), **Armeebutter, Heldenfett, Kronprinzenbutter, Offensiv-Creme** (Marmelade).

Wat ist denn da kaput?

Ist dem Soldaten eine **Bildungskanone** (Bücherei oder Feldbuchhandlung) erreichbar, dann versteht er sich wohl auch noch mit geistiger Kost und liest die **Kohlentante** (Rheinisch-Westfälische Ztg.). Sonst hilft er **Kantinen-, Latrinen-** oder **Hinterfront-Parolen** ausbrüten. Oder er erfreut sich a **Konservenmusik** (Grammophungekrächz), oder an den Klängen einer **Mundhobel, eines Lutschknochens, Sewerklözchens**, einer **Schnutenorgel** (lauter Kosenamen für eine Mundharmonika), **eines Schifferklaviers** oder einer **Quetschkommode**

(Ziehharmonika), oder am Gewimmer einer **Sehnsuchtsbratpfanne** (Guitarre) oder eines **Wimmerkürbisses** (Mandoline). Hat er aber die Tasche voll **Draht**, ist **der Kaiser dagewesen (Vorbeimarsch mit 10 M. Abstand)**, dann geht er in eine **Flimmerkiste** oder **Flimmerscheune** oder in ein **Testament** (Etaminet) oder sogar in **das Kaffee zum Kurfürstendamm** (an der Ecke der Hindenburg- und Wackensenstraße, eine verfallene Kneipe — im Vertrauen gesagt). Dort gibt's alle möglichen **Klamauk**, dort ist allerhand **kaputt**.

Unsere lieben Feldgrauen.

Ist der Soldat schließlich **zu Boden** (ermüdet), dann nimmt er **volle Deckung**, haut er sich in seine **Falle**, seine **Kuschee**, kriecht er in sein **keusches Etui**, seine **Flohkiste** und fängt an zu **brummen** oder zu **jucken**, wenn . . . .

Ja: wenn dieses Wenn nicht wär! Dieses Wenn, das der Soldat **Fremdenverkehr, Kostgänger, Blutsauger, Bienen, unsere lieben Feldgrauen** nennt. Da hilft alles Kratzen nichts, denn es finden dann nur **Truppenverschiebungen** statt... Helfen kann nur eines: fortgesetzte **Schleichpatrouillen**, den Feind ergreifen und **den Drückeberger** mit ihm spielen: die Läuse zwischen den Fingernägeln zerknipsen. Hat der Insasse eine zu große **Bienenzucht**, so daß er nach Gussenhauer-Vorbild singen kann: „Mein Hemd, das ist ein Bienenhaus", dann tut er gut daran, sich samt seiner ganzen **Klebage** einem **Lauseleum**, einem **Läusekrematorium** anzuvertrauen, das **Läusewehrkanone** heißt, wenn es auf Rädern rollt.

Das Vereinsabzeichen.

Und hat der Tommy tagelang zu uns **rübergewuchtet**, eine **Blumenvase** neben die andere gesetzt, so daß wir mal ein zerschossenes Grabenstück

preisgeben müssen, so is dat auch kein Beinbruch nicht; haben wir ausgehalten bis zum Lenzen, dann setzen wir uns über solch peinliche Notwendigkeit mit Galgenhumor hinweg: „Und da haben sie uns verhauen, in der schönen, in der grauen, in der schönen, in der neuen grauen Felduniform!“ Den Tapferen, die sich besonders mit Ruhm bekleckert haben, winkt das Vereinsabzeichen das Lorelaykreuz, der Apfelsinen- oder Speckorden oder sonst ein Fettfleck. Damit tut er einen Klempnerladen auf.

Ne madam! Nix bong!

Verwundet! Parti Allemanje! Nix bong! Zunächst Behandlung im Feldlazarett, in der Karbolkaserne. Mit Jod für König und Vaterland!

Aufstehen! Kaffeeholer raus!

Nicht lange dauert's, dann steckt der wieder Genesene mitten in dem alten Frontsoldatenleben so verhaßten Garnisonleben drin. Dann muß er wieder auf Befehl hochkommen und auf den Weckruf des Nachtwächters (Unteroffizier vom Dienst) aus dem Bett flitzen.

Quatsch mich nicht von der Flanke an!

Halt deine Quadratschnauze im Zaume, du oller Schlumpschlitze! Nimm die Kaffeetöte und hole Schlamm! Du hast heute Wasserdienst!

O wir armen geplagten Briefträger!

Die schöne feldgraue Kluft, eben erst gefaßt, wird abgegeben. Durch die Kunst des Kameruners, der Kammermotte, des Kammerfritzen wird der Feldgraue in einen Vielfoldaten zurückverwandelt, der nun wieder seine alten Knochen puzen und in, ans Wienern geben muß. Er kann es gar nicht fressen, daß er, der olle Krieger, blaue Brocken empfangen, sich altes Zeug verpassen lassen muß. Und nun erwischt er gar ein besonders schönes

Lümpchen: „Da staunst du Preßkohlen! Nee, Kammerfritze, ich laß mir von dir nicht durch den Kakau ziehen! Willst mich wohl veralbern!" Hilft alles nichts! Die Wellblechhose wird mit einer alten Konfirmandenhose vertauscht. Und Wadenklemmer, Krampfaderbinden (Wickelgamaschen) dürfen nun auch nicht mehr getragen werden.

Himmel, hast du keine Töne!

So seufzt der wieder in blauer Kluft steckende Fußfautrist, wenn es an ihm mit Gebrüll ans Ueben geht. Aber: alter Mann ist doch kein D-Zug nicht! Wird er zu stark geschliffen, dann streikt er, haut er in den Sack und wird Konditor. Und statt mit affenartiger Geschwindigkeit loszuturnen, macht er schlapp, baut er ab. Dann kann er andern Tags Wache schieben: „Auf Posten nichts Genaues!"

Eis!

Am Ende soll der olle Mann auch noch mal mit in die Sommerfrische (Truppenübungsplatz), etwa in die Sennewüste, wo der Feuerwagen des Elias vom alten Lager zur Oase Staumühle fährt. Ein weiter Weg dahin! Beim Tippeln, beim Kilometern wird öfters eine Fuffzehn (Pause) gemacht, damit die Kerls sich kein Eis laufen. Dann kommt viel zu schnell die Mahnung: „So, jetzt wollen wir uns aber langsam mal wieder einschaukeln!"

Kapitulanten an den linken Flügel!

Das Rumturnen in der Sommerfrische schafft einen Bärenhunger: „Gestern noch gesund und munter und heute — schmeckt's schon wieder!" So läuft die ganze Blase mehrmals zur Küche, zum Kappenschmied, um einen zweiten Schwung, eine dritte Wucht, einen vierten Zug zu schnappen.

Der heilige Geist!

Leider kommt es in der Garnison auch vor, daß gestaucht, gekrampft, geklaut wird. Indessen sind es

nur die **übelsten Vertreter**, die einen **Kumpel** bestehlen. Werden sie ertappt, dann bringen sie es fertig, zu **bremsen**, schlankweg **stiften zu gehen**. Weil sie wissen: kriegt man sie in die Finger, dann gibt's Wichse, **Keile** von der ganzen Bude, dann **erscheint der heilige Geist** in Gestalt der Klopfpeitsche, sodaß **Kumpel** unsriges andern Tags **krank auf ganzen Körperbau** wird und — o Peronja! — **Schmerzen auf Rippen** hat. **Hante** man ihn in die **Panne**, so würde er **verknackst**, würde er **abschwimmen ins Sperrgebiet**, käme er zu **Vater Philipp** (ins Loch). Und nur wenn irgendeine **große** oder **dicke Kiste** bevorstünde, würde er vorzeitig wieder rauskommen.

Ablösung vor! O malöhr de caque!

Da hat sich ein **Strampelfritze** sein Rad **stauchen** lassen. Er ist **böse im Schwindel**, denn ihm droht Ablösung. Und da hat er immer so **große Bogen gespuckt**, weil er **Schwein gehabt**, geschickt **Druckpunkt zu nehmen** verstanden und ein **feines Tempo** gekriegt hat. Er hatte den **Kakau** so schön **binnen**, hatte die **Kugel zu schieben** gewußt, eine **feine Nummer**, gute **Führung** beim **Alten gekriegt**, weshalb er bestrebt war, die **Stellung zu halten**. Er war **d. u.** (dauernd unterwegs) und glaubte sich schon gänzlich frei von **all dem Schwindel** des **Strampelns** und **Griffekloppens**. Und nun schwebt der arme **Brite** in der Gefahr, abgelöst zu werden! Na, armer Kerl, tröste dich —: Selbst Offiziere können **abschwimmen**, sogar Herren mit **Siegellackbeinen**, einem **Divisiöner** und **Brigadekasper** kann's blühen, daß er einen **blauen Brief** und einen **Zylinder** kriegt.

O Manometer! Da sinnst du Bauklötze!

Fettigkeiten naplü! — Anschluß bulo!

O, wir armen geplagten

Briefträger!

Aufruf!

Ja, da sieht man nun, was das für ein schönes Gemüse gibt, wenn der Soldat quatscht wie ihm das Maul gewachsen ist. Kein gemachter, oft genug an den Haaren herbeigezerrter Witzblattscherz wirkt so herzerquickend belustigend wie das ursprünglich Gezeugte: Wenn feldgraue Schlagfertigkeit urplötzlich so treffend, so innerblümt deutsch und zuweilen sogar ungewollt witzig einen neuen Scherzausdruck, eine neue Umschreibung in die Welt setzt. Jeder Tag bringt neue Perlen davon, bringt neue Stilblüten hervor. Denn dieses Soldatendeutsch steckt noch im Stadium der Geburt, ist noch im Fluß gestaltet und entfaltet sich immer üppiger.

Unsere Soldatensprache, von der diese anspruchslose Plauderei nur eine Probe bieten soll, zeugt oftmals geradezu dichterischer Ausdruckskraft und Wortbildungskunst. Unsere Soldatenmundart steckt voll derbdeutsch herzlichem Humor. Und eben deshalb hat der deutsche Soldat gerade an diesem Hefichen so unbändigen Spaß. So manches dieser von Herzen kommenden Kraftworte ist der getreueste Ausdruck dessen, was den Soldaten recht innerlich bewegt. Was sich — zur Bewahrung des seelischen Gleichgewichts — an Spott und Galgenhumor aus der Tiefe der Soldatenseele losringt, vermag wissenschaftlich sehr wertvolle Aufschlüsse über das Seelenleben des deutschen Kriegers zu geben. Ich sammle deswegen alle teils landsmannschaftlichen Kraftausdrücke, an denen unsere Soldatensprache ja so unerschöpflich reich ist. Für jede Unterstützung bin ich dankbar, lege aber nur auf wirklich in Umlauf gekommene Ausdrücke und Redensarten Wert, die eingeschlagen sind und gezündet haben. Da sich meine militärische Anschrift ändern kann, erbitte ich Beiträge nur an meine Daueradresse:

Walter Hammer, Elberfeld, Königstr. 101.

den meisten Fällen auch diese theoretische Vertiefung ihrer Anschauung nicht versäumt, aber für manche ist die Alkoholfrage doch nur eine Angelegenheit des Magens geblieben, nicht Kern einer Gesinnung geworden, die alle Beziehungen überschaut und beherrscht. Der Wandervogel ist ebensowenig ein „Abstinenzverein" wie er ein Tanz- und Gesangverein ist. Aber als der Kulturfaktor, der er tatsächlich schon geworden ist, darf er auf gewisse Grundlagen nicht mehr verzichten. Und eine der wichtigsten dieser Grundlagen ist die unbedingte Feindschaft gegen den Alkohol und dem aus ihm entstehenden Elend im Körperlichen und Geistigen. Da greift eins ins andere; die Kulturgesinnung des gereiften Wandervogels ist mit Stammtischfreuden und den bescheidenen geistigen Bedürfnissen des Bierphilisters, mit Gassenhauern, Krächzmaschinen und Kinematograph nicht mehr zu vereinbaren. Als die Freideutsche Jugend für alle ihre Veranstaltungen den Alkohol verbannte, tat sie mehr, als daß sie eine hygienische Vorschrift gab.

Jetzt stehen die meisten Wandervogelführer im Felde. Wer ersetzt sie bei den Heranwachsenden? Auch aus diesen Gedanken heraus ist es Pflicht aller Kulturbewußten, jetzt das neue Jungvolk, das noch nicht gefestigt ist, vor geschickt zu Werke gehender Überredungskunst zu schützen. Kein Burgfrieden-Gedanke kann von dieser Pflicht befreien; nichts wäre falscher, als aus solchen Rücksichten das mächtige Stück Arbeit gefährden zu lassen, das durch die Wandervogelbewegung gegen den Alkohol schon geleistet worden ist. [m]

Walter Hammer

ED-1061A-50

Bergisches Kriegsflugblatt

Herausgegeben vom Vortrupp Wuppertal
(Walter Hammer, Elberfeld, Königstr. 104)

Feldpost

Karl Siebeler.

für meine Blutsverwandten.

ED-106/A-5A

Walter Hammer-Hösterey
Schriftsteller
Elberfeld, Königstraße 104.

Die Verwaltung meines literarischen Nachlasses!
Nur zu öffnen, wenns schief mit mir gehen sollte!
Geschrieben und versiegelt am 2. April 1915.

ED-10611-52

Walter Hammer-Hoesterey Elberfeld, am Karfreitag, den 2. April 191[illegible]

Für den Fall, dass ich plötzlich sterben sollte, verfahre man mit meinem Nachlass wie folgt:

Man setze sich wegen meines literarischen Nachlasses soweit er lebensreformerischer Natur ist, in Verbindung mit
Kapitänleutnant Hans Paasche, Gut Waldfrieden bei Hochzeit Nm. oder
Marineoberstabsarzt Dr. Buchinger, Flensburg-Mürwick oder
Franziskus Hähnel, Hamburg, Spitalerstrasse 12.

Meine DOKUMENTE DES VEGETARISMUS sollen von einer dazu geeigneten Persönlichkeit weiter ausgebaut werden. Dafür käme in erster Linie Kapitänleutnant Paasche in Betracht, nächst ihm E.W. Trojan und Franziskus Hähnel (Anschrift für beide: Hamburg, Spitalerstr. 12). Auch Johannes Aff in Darmstadt (Anfrage: Hamburg, Spitalerstrasse 12) käme dafür in Betracht.

Der Verleger (Dr. Hugo Vollrath, Leipzig, Salomonstr. 18) soll gebeten werden, die DOKUMENTE ganz in seinen Verlag zu nehmen. Mindestens 25% des Ladenpreises muss dann zur Verfügung meiner Rechtsnachfolger stehen. Man ziehe die Zusammenlegung des 1. und 2. Bandes in Erwägung. Der Wert der beim Verleger (Dr. Hugo Vollrath in Leipzig) lagernden Bücher, die mein Eigentum sind, übersteigt 1000 Mark. Hinzu kommen noch 4000 Mark (2000 Stück der Dokumente, 2. Band). Diese Dokumente lagern aber noch in der Druckerei (B. Angerstein, Wernigerode/Harz/). Die Druckerei hat noch ungefähr 740 Mark von mir zu erhalten (250 von 1000 Mark habe ich bereits bezahlt). Alle Ueberschüsse, die sich aus dem Verkauf meiner lebensreformerischen Buchliteratur ergeben, sollen Paasche, Buchinger oder Hähnel zur Verfügung gestellt werden. Sie mögen dieses Geld für die Zwecke des Meissner-Bundes verwenden (unbemittelten tüchtigen Kerls die Teilnahme an folgenden Freideutschen Jugendtagen ermöglichen oder dergl.).

Der Verleger des Buches WINTERSPORT IM SAUERLAND (Basdeckersche Buchhandlung, Otto Hoff) schuldet mir ungefähr 200 Mark. Der Wert der 2. Auflage, die mein Eigentum ist, beträgt 1600 Mark, wofür mir nach Verkauf der ganzen Auflage 50% = 800 Mark zustehen. Jedes Jahr ist mit einem Ueberschuss von einigen hundert Mark zu rechnen. Dieses Geld soll zur Hälfte meinen Elberfelder Wandervögeln zur Verfügung gestellt werden, zum andern zu alljährlicher Veranstaltung eines Maifestes (nach dem Vorbild des am 24. Mai 1914 stattgefundenen) benutzt werden. Man wende sich dieserhalb an Albert Werhahn, Erich Dörner, Gebrüder Schlie, Diez Rogeweg, Eidy Schulten.

Mit der ersten Ordnung meines Nachlasses bitte ich einen meiner mir am nächsten stehenden jungen Freunde zu betrauen: Erich Dörner, Hans Grohmann (Duisburg), Hinz Hasshoff (Krefeld), Viktor Stompe (Gross-Lichterfelde), Werner Schlie, Fritz Gehle. Nur vorsicht mit all dem Zeug! Nichts umkommen lassen, ehe es genau geprüft worden ist! In vier Gruppen ordnen: 1. Lebensreform, 2. Wintersport, 3. Jugendbewegung, 4. Sexualwissenschaften. Es sollen erhalten das unter 1: Paasche, Buchinger oder Hähnel; das unter 2: der Neubearbeiter meines WINTERSPORT IM SAUERLAND; das unter 3: Hans Grohmann oder einer der anderen Jungs (in aller Ruhe verteilen!); das unter 4 soll in eine Kiste gepackt werden und dem Hinz Hasshoff oder dem Dr. Spiro (Recklinghausen) zur Verfügung gestellt werden; Hinz Hasshoff muss aber mindestens 20 Jahre alt geworden sein).

Geldliche Notizen an meine Blutsverwandten (meinem Schwager!).

Vorsichtig mit meinen in verschiedenen Koken liegenden Bildern sein! nett ordnen; sie für Neudrucke zur Verfügung halten! Ordnen in solche für Dokumente und Sauerland-Buch!

Nochmals: erste Ordnung von einem mir nahestenden Wandervogel schaffen lassen! In erster Linie: Erich Dörner, Hinz Hasshoff, Hans Grohmann.

Ueber ein Vermögen, das ich mir nicht selbst erworben habe, will ich hier nicht verfügen. Das mag nach gesetzlichen Vorschriften verteilt werden. Mein Arbeitszimmer möglichst lange in seinem jetzigen Zustande lassen. Noch etwas: Walter Scheidt soll die Kriegsflugblätter zugunsten der Ortsgruppe des Wandervogels, der Germania usw. veräussern. Da lässt sich noch ziemlich viel herausschlagen! Von meinem Gedruckten auch meiner Mutter einige Stücke zur Erinnerung geben!

Das wär's! Viele Feinde hab ich mir geschaffen, hoffentlich habe ich aber auch einige Freunde gefunden, die gerne an mich zurückdenken. Heil!

Walter Hammer Hoesterey

Weltkrieges unmittelbar bevorstand und die Beziehungen zu Amerika dadurch zerrissen werden mußten. Am 5. Februar, als sie uns bereits aufgezwungen waren, sagte Graf Tisza: „Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkte des von Wilson vorgeschlagenen Friedens, der niemand in seinen Daseins-

wir müßten die Engländer aus Calais hinauswerfen", sollten „Wir" uns immerhin auch fragen, wie unsere Bundesgenossen über diese Sachen denken, denn uns und sie bindet die gemeinsame Gefahr zusammen, deshalb muß bei allen Schritten das gemeinsame Ziel klarer

nicht einsehen, auf welche Vermutungen die „Kreuzzeitung" sich stützt, wenn sie es so darstellen will, als verständen sich Kaiser und Kanzler nicht in ihren letzten Absichten. Das Geschäft des Kanzlerstürzens scheint eben wieder zu blühen. Die Verschworenen haben neulich im Hotel Adlon in Berlin ge-

Die Schädelgrotte in Marville.

Von Walter Hammer.

Zu all seinen Härten und Schrecken haben wir den Krieg kennen gelernt, als wir elf Monate lang zwischen den Panzerforts Verduns mit Granaten überschüttet wurden. Wir waren noch drei Stunden von der Stellung entfernt, da schlugen schon die ersten Granaten in unsere Reihen. Da mußten kilometerlange Laufgräben durch den zähen Schlamm geschaufelt und in die Kalkfelsen eingemeißelt werden. Durch diese Gräben tasteten wir uns des Nachts, keuchend und oftmals bis an den Bauch im Schlamm watend, an den Franzmann heran, in die einst herrlichen Waldschluchten hinein, die Steinbrüche und Kiesgruben. Wüst jetzt. Vom Hochwald nur noch Stümpfe und Splitter. Eine kahle, tote Mondlandschaft, Granatloch an Granatloch. Viel hundert Verwundete erstickt im Schlamm. Das Grab Tausender deutscher Soldaten. Bilder des Grausens und Entsetzens.

Und trotz der allmählichen seelischen Abhärtung gegen dieses Leid, trotz der naturgemäß bald eintretenden Abstumpfung gegen die starken Nervenreize, gegen den Anblick Verstümmelter und gegen die Sterbenden, doch überrieselt's einen kalt, wenn man drinnen steht in der Schädelgrotte von Marville, vor sich, auch rechts und links, zwei Meter hohe Wände von Menschenschädeln, an die vierzigtausend Schädel.

Marville liegt unweit der französischen Festung Montmédy und zählte im Frieden gegen tausend Einwohner. Auf der Höhe einer dem Orte vorgelagerten Bergkuppe liegt der alte Kirchhof Saint-Hilaire, dessen Kapelle bemerkenswerte Gräber mit Steinbildhauerei aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges enthält. In einer Ecke dieses Friedhofes sind in einem schlichten gemauerten Steinbau die 40 000 Schädel untergebracht. Drei Wände, jede zwei Meter dick, lauter Menschenschädel. Ungefähr je vierzig auf der Reihe, acht bis zehn solcher Reihen hintereinander, zwanzig Schichten hoch. Sie sind so aufgebaut wie Flaschen im Weinkeller. Arm- und Beinknochen geben in spannender Anordnung diesem Wunderbau hinreichenden Halt.

Wir lagen nicht weit von Marville in Ruhe. Dann kamen wir mal für einige Tage hinauf, uns selbst, unserer Kleidung und unserer Ausrüstung wieder in Stand setzen, abkratzen, abschaben, abspülen. In der Kantine unseres Ruhequartiers gab's zwei Photos von der Marviller Schädelgrotte zu kaufen. Das Fragen und Raten nach dem Sinn und der Herkunft des Baues nahm kein Ende, bis ich mich endlich entschloß, um jeden Preis Licht in das Dunkel zu bringen und das Rätsel zu lösen.

Die wenigen zurückgebliebenen Einheimischen unseres Dorfes, überdies an der Zahl, waren bald ausgefragt. Von den Marvillern mit ihrem gründlichen Zögerung ... erzählten viel ... nicht. Wie so oft die ... Heimat ... [illegible] ... 1871 ... [illegible]

stieß man einst übrig: die Verwalter der Archive, die Pfarrer. Sagen? wenn irgendwer, dann mußten die Bescheid wissen.

Und in der Tat, der Pfarrer von Saulnes, ein sehr belesener, liebenswürdiger Herr, Besitzer einer wertvollen Bücherei mit nicht weniger als 11 000 Bänden und Mitglied eines Geschichtsvereins, einer Vereinigung für Heimatkunde, konnte mir den erwünschten Bescheid geben. Er ließ's nicht, ohne ausdrücklich zu bemerken, daß seine Darlegung lediglich seine, allerdings wohlbegründete, Meinung sei. Etwas ganz Bestimmtes ließe sich leider nicht darüber sagen, denn alle Urkunden, die hätten Aufschluß geben können, seien infolge der inneren Unruhen vernichtet worden, der Revolution zum Opfer gefallen oder den vielen Kriegen, die das Land von jeher heimgesucht hätten. Zudem sei, wie der Pfarrer ... berichtete, das Manuskript der einzigen größeren Abhandlung über die Marviller Schädel, die mühevolle Arbeit seines inzwischen verstorbenen Amtsbruders von Marville, während des Weltkrieges bei Aufräumungsarbeiten verbrannt.

In der Gegend von Marville, der Nordstadt ... ville de Marne, hat es immerfort Kämpfe gegeben. Eine offene, ungeschützte Grenze machte sie zum Einfallstor und zum Durchgangswege für Kriegsvolk; und die Geländeverhältnisse luden gerade dazu ein, dieses lothringische Hügelland zum Schauplatz blutiger Kämpfe werden zu lassen. So wurde insbesondere Marville ein Ort voll geschichtlicher Bedeutung. Julius Caesar hat nicht weit von ihm eine Festung bauen lassen, wie auch in ... die Festung. Man findet in ganz Lothringen Ruinen aus der Römerherrschaft. Und oft stößt man beim Haus- oder Straßenbau auf Skelette; erst vor vier Jahren hat man in ... beim Bau der ...brücke mehrere Skelette gefunden, bei denen römische Münzen lagen. Nachdem darauf das Land zum römischen Kaiserreiche gehört hatte, wurde es zur Zeit der Völkerwanderung von wilden Horden heimgesucht, dann folgte der Einfall der Franken, die Kriege der Merlinger und Merowinger, die inneren Streitigkeiten des neunten und zehnten Jahrhunderts, die Kämpfe Karls von Lothringen gegen Hugo Capet usw. Jedenfalls: Ständige, männermordende Kriege bis auf den heutigen Tag, bis auf die Kämpfe um Verdun. Die Schädel, die man nachgewiesen gerade in der Umgegend von Marville über zahllos, massenhaft fand, mag man der Kapelle halber gesammelt und ... mit ihnen jenen sogenannten Wunderbau aufgeführt haben. Die ältesten dürften also immerhin an die 2000 Jahre alt sein; jünger als 400 Jahre ist wohl keiner.

Doch müssen wir annehmen, daß dieser Schädelgrotte auch aus einer zweiten Wurzel Nahrung zugeführt worden ist. Denn es finden sich in ihr nicht nur Schädel von Männern, sondern auch von Weibern, Kindern, Greisen, nicht nur verstorbenen, sondern auch eingeführten. Es hat in Marville ein großes Sterben, ein Sterbejahr gegeben, in dem ... [illegible]

aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammende altgotische Kirche begraben. Als Erweiterungsbauten nötig wurden, und der Kirchhof vor den Ort hinaus kam, hat man auf dem Kirchhof viele tausend Skelette ausgegraben und die Schädel samt den Arm- und Beinknochen mit dem sonstigen in der Erde gefundenen Knochenmaterial vereinigt. Die Sammlung ist ungefähr 300 Jahre alt, mindestens 300 Jahre, denn soweit zurück ist man mit jeder geschichtlichen Einzelheit aus Marvilles Vergangenheit vertraut, ohne aber etwas dem Bau dieser Schädelgrotte in den seit damals ... bezüglichen Chroniken finden zu können. Aus welchen Beweggründen man diese Schädelgrotte gebaut hat, ob man bloß eine Sehenswürdigkeit schaffen wollte, oder ob religiöse Gefühle dabei mitgesprochen haben, mag dahingestellt bleiben.

Jedenfalls steht es fest, daß hier tatsächlich 40 000 Menschenschädel beisammen lagern, denn die dicken Schädelwände gehen auch noch ungefähr 2 Meter in die Erde hinein. Kaum sind's der Schädel etliche tausend weniger. Eine Wand ist vor ungefähr zehn Jahren eingestürzt. Der Friedhofsgärtner, der sich an den Wiederaufbau gemacht hatte, konnte die Schädel nicht alle mehr unterbringen und hat drei große Wagen voll wieder der Erde übergeben müssen.

Zwei stumme, ernste Stätten des Todes. Wahrzeichen männermordender, leichengebärender Kriege: die Marviller Schädelgrotte und die kahle, tote Mondlandschaft, die den Festungsgürtel von Verdun umgibt.

C'est la guerre!

— [Deutsche Lehrmittelausstellung in Konstantinopel.] Wie das „B. T."-Korrespondenzblatt der Nachrichtenstelle für den Orient" berichtet, werden die großen Lehrmittelanstalten Deutschlands in Konstantinopel nächstdem eine ständige Ausstellung eröffnen. Für die Unterbringung dieser Ausstellung wird das Kultusministerium Sorge tragen. Sie wird die verschiedensten Lehrmittel auf dem Gebiete des Unterrichtswesens und der Pädagogik aufweisen, und ungefähr 20 Abteilungen umfassen, wie z. B. Kindergarten, körperliche Erziehung, Philosophie, Chemie, Botanik, Zoologie, mathematische Wissenschaften, Geographie, Kosmographie u. a. m. In diesen Abteilungen werden die für alle Zweige der Wissenschaft erfundenen Lehrmittel und Instrumente Platz finden. So wird beispielsweise in der Abteilung für Botanik der Werdegang eines Baumes an kleinen Modellen vom Samenkorn an bis zum voll ausgewachsenen Baum, in der Abteilung für Zoologie die Entwicklung eines Tieres gezeigt werden. In der Abteilung für Landwirtschaft werden den Lehrern alle neuen landwirtschaftlichen Apparate in Gestalt von kleinen Modellen vorgeführt werden. In der Abteilung für Geographie werden auf großen Reliefkarten ... in allen Einzelheiten genau zu sehen sein. Wie zur Eröffnung ..., diese Ausstellung ... Schulbeamten aus Konstantinopel und der Provinz können sich die für ihre Schulen benötigten Lehrmittel dann nach den bei der Ausstellung befindlichen Modellen bestellen.

— [illegible]

ED-10610-54

Bergisch-Märkische Zeitung
Nr. 67, 18.2. (1917?)

Wir Heimatsucher.

Brief aus der Champagne.

Viele liebe, von verklärendem Glanze dankbaren Erinnerns beschienene Bilder der bedrohten Heimat im wehmutsvollen Herzen — so bin ich ins Feld, in den Kampf hinausgezogen. Wo ich im Feindeslande auch marschierte, kämpfte, lagerte — mit brennenden Augen spähte ich suchend umher, im fernen Frankreich die Seele meiner Heimat wiederzufinden, einen Hauch von ihrem Duft, von ihrer Schönheit; bohrte meine sehnenden Blicke vom Feindeslande aus in die langgestreckten Talmulden Lothringens und die getrollten Landschaftsbilder der Champagne hinein. Ein feldgrauer Heimatsucher.

Wanderkunst — das war mir Lebenskunst. Wir freideutschen Wandersleute vom Hohen-Meißner-Bunde, wir Wandervogel, Deutschen Wanderer, Volkserzieher, Freischaren, wir vom Vortrupp und Dürerbunde, haben das beschauliche Wandern gepflegt, um unsere Heimat zu entdecken, daß wir kernhaft in ihr wurzeln und uns harmonisch einstellen könnten in die Landschaft der Heimat und unser engeres Volkstum, daß wir herzlich mit Land und Leuten verwuchsen. So wurde uns Heimatsuchern das beschauliche Wandern zur Religion. Im Gegensatz zu jenen, die man gerne mit uns verwechselt: die den Geist der Großstadt, des Tingeltangels, des [illegible] wie einen Gifthauch aufs Land tragen und durch ihr ungebührliches Betragen den gesunden Wandertrieb unserer neuen Jugend zu ersticken drohen. In ihrem Aeußern zum Verwechseln ähnlich, in der Tiefe ihres Wesens so grundverschieden! Wehmut und alter, ungestillter Sehnsucht voll sind wir Heimatsucher aus der Wurzelkraft unserer Heimaterde herausgerissen worden, um unsere Heimat zu verteidigen, die wir uns wandernd wiederentdeckt hatten. . . . Und draußen erkennen wir uns gleich: an unserem klagenden, fragenden Blick voll Wehmut, Sehnsucht. Feldgraue Heimatsucher.

Viele Monate lang lag ich mit vor der großen Maasfeste, um die schon seit fast einem Jahre ununterbrochen eine heiße Schlacht brennt und mit Blut und Schwefel einen Ring grauenvoller Hexenkessel in die Waldschluchten hineinfrißt, von deren Baumriesen nur noch Stümpfe und Splitter geblieben sind. Fort und fort pflanzt das schwere Geschütz Granattrichter an Granattrichter und verwandelt die Höhen um Verdun in eine kalte, wüste Mondlandschaft. Graue Oede, trostlose Traurigkeit in der Runde; dutzende Kilometer weit nichts als zerstörte Dörfer und tiefdurchfurchte Schlammpfade, durch deren [illegible], zähen Morast täglich viele Tausende deutscher Brüder schwere Bürde nach vorne schleppen: Kampf- und Lebensmittel für die Kameraden, die durchnäßt und frierend ganz vorne im Dreckkümpel eines Granatloches kauern, immerfort des Todes gewärtig, ständig mit einem Fuße schon jenseits des Lebens stehend. Von Wunder spricht, wer heil draus rauskommt, wer im wilden Hetzen und Hasten durch Eisenhagel und Schrapnellregen und bleischweren Schlamm dem breit mähenden Sensenmann entwischt, um sich für einige Tage in die pappeldurchzogenen Wiesenschluchten und breiten milden Täler des lothringischen Hinterlandes in Sicherheit bringen kann, einige Tage wohltätig aufzuatmen zu neuem Anlauf. Hart sind die Aufgaben des Verdunkämpfers, aber als bitteres Muß schluckt sie der deutsche Soldat herunter. Schwer lastet das Schicksal auf seiner Seele. Aber Tag für Tag schieben sich die starken Reihen der Verdunkämpfer von neuem in den Eisenring hinein zu [illegible] harter blutiger Pflichterfüllung. Tausendfach [illegible] stilles Heldentum, beschlossen. Ein Bild von diesem [illegible] Ringens finsterster Schattenseite. Nicht begraben werden möchte ich in dieser Wüste, diesem großen Friedhofe, dieser schauerlichen Stätte des Todes, diesem alle lebengebärende Urkraft schon von der Wurzel aus lähmenden, mordenden Festungsgürtel.

Im Gegensatz zum schrecklichen Grausen Verdun-Lothringens: die Champagne mit ihrer reinen, hellen, unschuldigen Kreide, ein mollig weiches und warmes Stückchen französischer Erde, eine charaktervolle, gehaltvolle Landschaft, kernig, voll Saft, Kraft, Farbe und Würze. Handgreiflich nahe die Kathedrale von Reims. Und Krieg ganz anders wie bei Verdun: nicht gerade ungefährlich, aber nur so, wie ihn sich Bierbank oder Kaffeetisch vielleicht als das Schlimmste vorstellen, was wir auszuhalten haben: ohne Trommelfeuer und tagtägliche Massengräber, vielmehr mit lustigem Hähnekrähen und Hundegebell, das aus den nahen Dörfern noch zu den sich belauernden Gegnern in die Höhlen und Kanäle und zu den Horchposten herüberdringt. Nur unweit des eigentlichen [illegible]

ED-10811-55

[illegible] Tag für Tag schieben sich die [illegible] Wellen der Verdunkämpfer von neuem in den Eisenring hinein [illegible] harter blutiger Pflichterfüllung. Tausendfach [illegible] Schrecken, hoffnungslos. Ein Bild von dieses [illegible] Ringens finsterster Schattenseite. Nicht begraben werden möchte ich in dieser Wüste, diesem großen Friedhofe, dieser schauerlichen Stätte des Todes, diesem alle lebengebürgende Tatkraft schon von der Wurzel aus lähmenden, mordenden Festungsgürtel.

Im Gegensatz zum schrecklichen Grausen Verdun-Lothringens: die Champagne mit ihrer reinen, hellen, unschuldweißen Kreide; ein molliges, weiches und warmes Stückchen französischer Erde, eine charaktervolle, gottvolle Landschaft, kernig, voll Saft, Kraft, Farbe und Würze. Handgreiflich nahe die Kathedrale von Reims. Und Krieg ganz a[illegible] wie bei Verdun; nicht gerade ungefährlich, aber nur so [illegible]

Bergische Landsknechte

Gut freideutsch allerwege!

Soldatengemeinschaft der Freideutschen Jugend im Bergischen Land

Zugehörigkeits-Erklärungen werden baldigst erbeten!

Drei als Handschrift gedruckte Rundbriefe.

Schwarz-rot-gold!

Erster Rundbrief. 20. November 1918.

Der neue Weg.

Gäbe es wenigstens Verschworene unter uns, einen heimlich offenen Bund, der für das große Morgen sänne und schaffte und an den sich alle anschließen könnten, deren ausgesprochenem Sehnen er das Wort hätte! Mir sind es müde, mit Geschärftem und Gemachtem abgefunden zu werden. Wir wollen Geborenes, um mit ihm zu leben du und du. Wenn die Winde nur wehen wollten!

Paul de Lagarde.

Freunde Ihr im neuen Bunde — Niemals wird sich die Welt erlösen lassen vom Trauerspiel des Alt-und-immer-älter-werdens! Eine Generation nach der anderen wächst aus Keim und Wurzel zu Blüte und Reife, ein Geschlecht nach dem anderen muß seine goldene Jugendzeit mit ihrer Fülle von Poesie, mit all ihrem Reiz des Sturm und Dranges zu Grabe tragen. So mancher Schwache wagt es nicht, den Schmerz dieser Trennung auf sich zu laden, bleibt im Ungeklärten, im Spielerischen stecken, bleibt ein unfruchtbarer Kindskopf sein Leben lang. Der reif gewordene starke Mensch hingegen gestaltet besonnen und bewußt mit Willen und Kraft den Bau seines Lebens, beherzt zupackend sagt er entschlossen Ja zum Unabänderlichen, ob auch oft genug tiefe Wehmut ihn beschleicht, wenn er zurückdenkt an die Ge[illegible] seiner Jugend.

Fünf volle Jahre sind seit den Meißner-Tagen verflossen, während mehr als 50 Monaten tobt der Krieg um uns und raubt uns gefräßig weiter und weiter viele unserer Besten. Ihnen fühlen wir uns verpflichtet, ihnen wollen wir die Treue halten. Nicht als ob wir an Formen kleben bleiben wollten, die dem neuen Inhalte nicht mehr entsprechen! Was in diesen alten Formen uns nachgewachsen ist und uns nach wie vor am Herzen liegt, ähnelt uns vielfach schon wenig mehr, ist stellenweis in die Breite gegangen und flach geworden. Draußen sind wir darüber hinausgewachsen. Nun müssen wir nach neuen Formen streben, in die sich unser Freideutschtum ergießen kann. Ein Zerrbild würde entstehen, wollten wir uns ausmalen, daß wir nach dem Kriege an der Stelle wieder einspringen wollten, von der wir vor Jahren geschieden sind. Uns rufen neue Aufgaben und neue, namentlich staatsbürgerliche Pflichten. Es wird Zeit, sich darauf vorzubereiten. Zwar gibt's Bünde genug, die das gereifte Freideutschtum sich geschaffen hat und keinem davon wollen wir das Wasser abgraben, aber, wie sich die Freideutschen allenthalben zu Orts- und Bezirksverbänden zusammenschließen, so wollen auch wir Bergischen Landsknechte das natürliche Band knüpfen, das die Heimat unserer Berge um uns schlingt.

Die wir im Bergischen Lande an Freideutsche Zukunft glauben, wir aus dem Kriege Heimkehrenden, haben uns unter unserer neuen Fahne locker zusammengeschlossen. Jeder soll seinen Weg weitergehen und zu uns zählen, so weit unser neuer Ernst und unsere Würde es vertragen. Wie eine Offenbarung ist es draußen in dem Feldgrauen über uns gekommen. Den Blick für das Wesentliche bringen wir aus dem Felde mit. Nur noch ernstlich Jasagende gehören zu uns. Wer Haß, Zank und Zweifel unter uns säen will, bleibe uns fern. Wir sind reif genug dazu geworden, uns den Streit über Fragen von lediglich aufgebauschter Bedeutung zu verbieten. Wir brauchen Kern, Richtung, Ziel; aus billiger Negation wollen wir uns zu ernstem, heiligem Ja, zum neuen Weg durchringen.

In einem eigenen, gemeinsamen Heim, unserer Burg, und in diesem schlichten Rundbriefe soll sich ausdrücken, soll wachsen und reifen, was sich Neues aus uns heraus gestalten will. Im übrigen wollen wir es mit Ernst Moritz Arndt halten: „Was werden wird ist dunkel, wie der Weg sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen und etwas Neues muß werden."

Im Oktober 1918.

Ltn. Hanns Heeren (Elberfeld); Ltn. Albert Herhahn (Barmen); Gefr. Walter Hammer (Elberfeld); Ltn. August Scherber (Elberfeld); Ltn. Alfred Krebs (Barmen); Ltn. Karl Großberg (Elberfeld); Tel. Walter Eickelbeck (Langenberg); Kan. Walter Scheidt (Elberfeld); Unteroffizier Jörg Kramer (Elberfeld); Unteroffizier Eu. Franzmann (Barmen); Gefr. Paul und Alfred Buchborn (Elberfeld); Matr. August Gnörich (Elberfeld).

Der erste Aufruf.

Die Bergischen Landsknechte.

So laßt uns — „Landsknecht, Landsknecht heißts hier genannt“ — die neue Freideutsche Gemeinschaft nennen, die alle über die Grenzen der Bünde und Bündchen hinausgewachsenen und ihren alten Ortsgruppen entfremdeten Kriegsleute des Bergischen Landes, die sich ihr Freideutschtum zu bewahren gewillt sind, zu einem — scherzhaft gesagt — Freideutschen Kriegerverein oder Soldatenrat vorläufig locker zusammenfassen, bei ihnen das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem großen Ganzen stärken und ihnen dadurch neuen Halt, Hoffnung und Zuversicht geben soll.

Schützen und stärken wollen wir Bergischen Pfälzlöpfe unsere Eigenart, wie wir sie als wenige Monate vorm Kriege, unangefochten durch das benachbarte Flachland, reich haben entfalten dürfen. Darüber hinaus wollen wir uns lediglich in dem Sinne festlegen, daß wir uns zur „alten Richtung“*) bekennen, zum Geiste der Jahre 13/14, der uns kräftig wachsen und groß werden ließ. Allgemein scheint man jetzt so das zum Kriege zurückzugreifen, der alles umfassende Verband der Freideutschen Jugend ist Bergisch ebenfalls im wesentlichen auf die Formen des ursprünglichen Meißner-Bundes zurückgeführt worden — —

Bleibt überall zum Sammeln, vereinigt die Reste des versprengten Bergischen Freideutschtums. Beitrag braucht nicht gezahlt zu werden. Festere Formen nimmt das lockere Gebilde vielleicht noch unserer hoffentlich nicht mehr fernen Heimkehr an.

Zum Anklang an den Schlachtruf unserer Väter ein „Gut Freideutsch allerwege!“

Elberfeld, Königstr. 104, Anfang August 1915. Walter Hammer.

An die Bergischen Landsknechte!

Wenn wir jetzt alle den grauen Rock ausziehen und in die Heimat zurückkommen, dann werden die Jahre des gemeinsamen Erlebens da draußen das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das schon immer in uns besonders lebendig war, noch gesteigert haben. Uns verbinden nicht nur die zusammen erwanderten Ideale unserer Jugend, die Erinnerung an die gemeinsamen, verlorenen Freunde, an jahrelange Entbehrungen, Kampf und Tod, sondern vielleicht noch mehr die gemeinsame Not. Wir alle sind aus der Bahn geschleudert, Staaten und Volk entfremdet, da können und müssen wir uns gegenseitig Berater, Helfer, Stütze sein.

Es fragt sich nur, wie sollen wir uns wieder zusammen finden. Wir dürfen es nicht dem Zufall überlassen, wollen aber auch nicht als Soldaten Zeit und Energie mit nutzlosen Besprechungen und Theorien über „die Frage der Aktiven“ vergeuden. Wir wollen die Tat! Jeder von uns wird bei seiner Rückkehr in Ortsgruppe und Bund, in Landsgemeinde und freideutscher Jugend, in Familie und Beruf, in Stadt und Land Arbeit in Hülle und Fülle und damit Befriedigung finden.

Aber über und neben alledem dürfen wir das gemeinsame Erlebnis, das gerade uns verbinden, nicht vergessen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl darf nicht allmählich einschlafen, sondern muß immer neue Nahrung bekommen. Wir brauchen etwas, das uns aneinander bindet. Das dürfen keine losen Zusammenkünfte oder dergleichen sein. Am besten wäre es wohl, uns um einen allgemein anerkannten Führer zu scharen, aber den haben wir nicht. Aber wie wäre es, wenn wir der schweren Zeit, die wir durchlebten und unseren Kameraden die für uns starben ein Denkmal errichteten? Kein totes Bildwerk, kein Zeichen der Trauer, sondern ein lebendiges Denkmal, eine Quelle der Kraft und Freude.

Ich denke an ein Landheim der bergischen Wandervogel-Soldaten, dem Andenken der Gefallenen, dem Streben der Lebenden gewidmet. Es soll unsere Burg sein, ein Mittelding zwischen Kloster und freier Schulgemeinde, wie jeder von uns aufnehmen soll, der in den harten Kämpfen, die uns bevorstehen, einmal das innere Gleichgewicht verloren hat, nach Ruhe, Sammlung oder Aussprache mit einem treuen Kameraden verlangt hat. Wo einmal, sei's für Stunden, Tage oder Wochen allem Häßlichen entflohen will, dem sollen die Tore unserer Burg jeder Zeit offen stehen.

Diese Burg müssen wir Bergischen Landsknechte uns schaffen. Keiner darf bei Seite stehen, am allerwenigsten aus kleinlichen persönlichen Gründen. Wir sind doch keine jugendliche Hitzköpfe mehr, haben alle in den langen Soldatenjahren über viele Dinge milder denken, fremde Meinungen achten und verstehen gelernt. Wo uns soviel Gemeinsames verbindet, könnte uns eine unbedingte Uebereinstimmung in all den vielen, z. T. recht äußerlichen „Fragen“ nicht einmal erwünscht sein.

Von den Bergischen Landsknechten, mit denen ich über die „Burg“ sprach, hat sich noch keiner ablehnend über den Plan geäußert. Ich hoffe, daß er mit Eurer Hilfe bald festere Gestalt annehmen wird.

Wie ich mir die Burg denke? Ein schön und günstig gelegenes Bauernhaus. Als ständigen Bewohner einen der Unsern, der sich entschließen würde, Landwirt zu werden — oder wenn sich der nicht findet, ein freideutscher Handwerker: Schuster oder Schneider, der als Ausgleich für sein abgelegenes Wohnen ja auch auf unsere Kundschaft rechnen könnte. Außer einem größeren Wohnraum (Diele), Küche, Keller, Spielwiese einen — etwa mittelmäßig eingerichteten — Schlafsaal (Ersatz für Heuboden) für Sonntag-Sonntag-Betrieb, müßten noch einige kleine Räume zur Verfügung stehen für Leute, die länger draußen bleiben wollen. Die Einrichtung einfach aber einheitlich und schön, sodaß man sich wirklich wohl fühlen kann. Jeder Landsknecht müßte einen eigenen Spint haben, damit er auch ohne Rucksack das Nötigste dort hat.

An den Finanzen darf die Sache nicht scheitern. Die laufenden Ausgaben müssen durch einen Jahresbeitrag (10—20 Mark halte ich für durchaus nicht zu viel) bestritten werden. Die Kosten der ersten Einrichtung könnten durch Veranstaltung von Soldatenabenden, bei denen wir sicher auf die Unterstützung der Ortsgruppen rechnen könnten, aufgebracht werden. Die Aktiven Soldaten (ohnehin im Frühjahr außen bei einem Vortragsabend zum Besten ihres Asyles nach meiner Schätzung rund 500—700 Mark ein.

Leider war die ganze Veranstaltung unter aller Würde. Das hätte nicht sein müssen. Es lag immer daran, daß kein fähiger Mensch unter die Sache in der Hand hatte, und sowohl der Leiter als auch ein gut Teil der Mitwirkenden in Verkennung ihrer Unzulänglichkeit die Veranstaltung zu einer billigen Selbstbespiegelung benutzten.

Schreibt mir Eure Meinung über den Plan, und alles was dazu beitragen kann, ihn ausreifen zu lassen und zu verwirklichen. Wer weiß ein passendes Haus, einen geeigneten Pachtvogt oder hat Vorschläge für die Ausgestaltung des Heims und die Beschaffung der Mittel?

Die Fahne der Bergischen Landsknechte weht! Schart Euch um sie, [illegible] für den Gedanken unserer Burg, damit sie die Burg aller bergischen freideutschen Soldaten werde.

Heil und frohe Tat!

Albert Herrhahn, Ltn. d. R.
Barmen, Rudolfstr. 136.

*) Von der „neuen Richtung“ wird hier im Sinne Georg Schmidts (vgl. seine schönen „Wandbetrachtungen“!) gesprochen.

Nietzsche-Worte.

Dort ist die Gräberinsel, das schweigsame; dort sind auch die Gräber meiner Jugend. Dorthin will ich einen immergrünen Kranz des Lebens tragen.

Nietzsche-Zarathustra.

Meine Brüder im Kriege! Ich liebe euch von Grund aus, ich bin und war eures Gleichen. Und ich bin auch euer bester Feind.

Ich sehe viele Soldaten: möchte ich viel Kriegsmänner sehen! „Uniform“ nenne man's, was ich trage: möge es nicht Uniform sein, was sie darunter verstecken!

Ein Soldat soll mir solche sein, deren Auge immer nach einem Gegner sucht — nach einem Gegner. Und bei einigen von euch gibt es einen Haß auf den ersten Blick.

Einen Gegner sollt ihr suchen, einen Krieg sollt ihr führen, und für eure Gedanken! Und wenn euer Gedanke unterliegt, so soll eure Redlichkeit darüber noch Triumph rufen.

Zarathustra, Vom Krieg und vom Kriegsvolk.

Nun winken neue Pflichten — und wenn eines uns auch im Frieden bleiben mag aus jenem wilden Kriegsspiel, so ist es der heldenmütige [illegible] zugleich besonnene Geist, den ich zu meiner Ueberraschung, gleichsam als eine frühe, unerwartete Entdeckung, in unserem Heere frisch und kräftig, in alter, germanischer Gesundheit gefunden habe. Darauf läßt sich bauen. Die höheren Soldaten haben! Unsere deutsche Mission ist noch nicht verbeten!

Nietzsche an Gersdorff nach dem Kriege 1870-71.

Frei nennst du dich . . . Frei wovon? Was schiert das Zarathustra! Hell aber soll mir dein Auge künden: frei wozu?

Den Weg nämlich — den gibt es nicht! . . . Das ist nun mein Weg, wo ist der eure? . . . Man vergibt einem Leser schlecht, wenn man immer nur der Schüler bleibt . . . Geht eure Wege!

Landsknechtsspruch.

Heut' noch die Krone des Lebens genießen!
Was macht's, ob morgen die Grünlein sprießen,
die saugenden Quellen, heiß und rot.
Landsknechtsblut, dir ward eine Krone gegeben,
du trägst sie lachend in's lockende Leben,
du trägst sie lachend in dunklen Tod.

Ltn. Max Otto Sidow.

Am Eisernen Ritter von Elberfeld

h die Freideutsche Jugend Elberfelds im November 1915 ein Sprechchö
: Ehrung ihrer ins Feld gezogenen Freunde anschlagen:

> Ihren ins Feld gezogenen Freunden
> Elberfelds Freideutsche Jugend
> Vortrupp, Wandervogel E.V., Jugendwandervogel,
> Deutsche Wanderer, Wehrturnler, Turnerbund.

Der Einzelne diene dem Stamm, der Stamm dem Volke, das Volk der elt. Aber der Einzelne soll nicht losgelöst von seinem Stamm allein leisten sollen. Er ist nur ein Sprosse und kann nur in der Leiter etwas wirken.

Horch Fock †.

Ein Original — du lieber Gott! In den wahrhaft gebildeten Schichten menschlichen Gesellschaft gilt ein Original wohl als bedauernder oder als ressante Persönlichkeit; das zopfige Spießbürgertum heißt seine seltsamen Exemplare „komische Käuze", und das arme Volk nennt alles, was von der ie des Alltäglichen abweicht, einfach „verrückt".

Paul Keller.

Revolution!

Mit terrorisierender Klassenherrschaft als Uebergangserscheinung hat uns e erste Hälfte des Novembers die politische Umwälzung gebracht. Alles ist Fluß. Wir stehen als Ganzes vorläufig abseits und harren unserer warzrotgoldenen Fahnen. Die wir der Heimat den Krieg ferngehalten ben, wir glauben voll Liebe und Zuversicht an deutsche Zukunft, wir werden auch beim Neubeginn unsern Mann stehen. Hans Paasche, Kabinettsekretär a. D., der auf dem Hauptbahnhof unseren jubelnden Beifall entgegennahm, der uns die Afrika-Briefe schrieb und Mitherausgeber des Vortrupps war, gehört dem ersten Arbeiter- und Soldatenrat an und steht dort auf sehr gefährdetem Posten. Dr. Gustav Wyneken ist zum pädagogischen Fachberater für das Unterrichtsministerium ernannt worden. Ein „Rat geistiger Arbeiter" hat sich in Berlin gebildet. Er will für die kulturpolitischen Forderungen des sozialistischen Gedankens werben. Ihm gehört u. a. Dr. Kurt Hiller an. Einen vertraulichen politischen Rundbrief für die Freideutsche Jugend gibt Dr. Karl Mittel (Karlsruhe i. B., Gartenstadt) heraus. Eine unselbständige bürgerlich-demokratische Partei ist im Entstehen begriffen; Walter Rathenau und Friedrich Naumann stehen u. a. dahinter.

18. November 1918.

WH.

Unsere politische Mission.

Helmuth Tormin (Freideutsche Jugend und Politik, Fid. Jugendverlag, Hamburg, Adolf Saal, 250 Mk.): „Besetzung des seelenlosen Betriebes von ob

Walter Hammer (Werdet Führer eurem Volke, Vortrupp-Flugschrift 49, Hamburg, 30 Pfg.): „Durchdringung der Politik mit der Kraft unserer freiwilligen Seele, Geburt des neuen politischen Menschen."

Gerhard Fels (Politische Erziehung der Jugend. Erste Druckschrift der Freideutschen Siedlungsgemeinde, Sonderabdruck aus der Frd. Jugend): „Mit dem Einstimmen unserer Bewegung, besser gesagt mit ihrem Durchdringen durch die Volksgesamtheit, vollzieht sich in dieser eine Wiedergeburt, für die der Krieg die günstigsten Vorbedingungen geschaffen hat. Ein Teil dieser Wiedergeburt ist die Verjüngung des politischen Lebens, das Einströmen und Ausströmen unserer freideutsch-jugendlichen Gesinnung und Wesensart in die politischen Zustände und Begebenheiten unseres Vaterlandes, d. h. praktisch gedacht, der Ersatz der bestehenden politischen Parteien oder ihre parlamentarische Ueberwindung durch eine neue über den Parteien stehende tatkräftige nationale und wahrhaft geistig-kulturelle politische Gemeinschaft, zu der unsere Jugend Führer und Gefolgschaft zugleich stellt."

Friedrich Naumann (Wir Reden an junge Freunde in den Heften 8, 9, 14 und 15 vom laufenden Jahrgang der „Hilfe").

Wir stehen im Begriff, Brücken zum literarischen jungen Deutschland der siebziger Jahre vorigen Jahrhunderts zu schlagen (Brüder Hardt, Arno Holz, Karl Henkell, Michael Georg Conrad usw.) Sie folgen uns auf unseren Wegen und sehen in uns ihre Fortsetzer. So schrieb mir Johannes Schlaf u. a.: „Einen neuen politischen Menschen wollen wir aus unseren Kreisen heraustreten lassen", stellen Sie als das Ziel der freideutschen Bewegung auf. Viel Glück dazu! Den braucht es freilich. Er wird der Antipoden höherer Potenzierungen sein, welche die freideutsche Bewegung lebhaft umschließt.

Wy.

Einen Jugendbund von Europa

regt P. Th. Hoffmann im ersten Septemberheft des „Deutschen Willen" (Kunstwart) mit folgenden Ausführungen an:

Mitten zwischen dem Weltbrand müssen sich einige Wenige in den verschiedenen Völkerlagern, der gegenseitigen Verhetzung zu steuern, auf das Verstehen des andern hinzuarbeiten und eines der unheilvollsten Hemmnisse für jeden künftigen gedeihlichen Frieden wegzuräumen. Mitwisser und Nachfolger erhoffen sie in den verschiedenen Ländern aus der Jugend. In der Pfingstnummer der „Kameradengemeinde" heißt es: „Die Jugend blieb frei und unberührt. Auf ihren Schultern ruht das künftige Europa; sie, die den Krieg noch mit eigenen Augen angesehen, am eigenen Leibe verspürt hat, muß das Friedenswerk kommender Zeiten begründen. Sie muß nach dem Kriege sich zusammenschließen zu einem Jugendbund von ganz Europa und so den ungeheuren Grundstein legen, auf dem später ihr Heim, ihr Haus, ihr Beruf und ihre Familie ruhen soll." Die Losung der Aufgabe heißt darauf bedacht sein allem das Gelöbnis, daß ein friedliches Zusammenleben, ein Gedankenaustausch über Streitfragen möglich ist, und das heißt: des Glaubens an die Menschlichkeit und des Willens zu ihr. Folgende praktische Forderungen werden gestellt: „Sobald nach allgemeinem Kriegsschluß treten die Führer aller im Geiste uns nahestehenden Jugendbewegungen in der Schweiz zusammen, ein Jugendbund wird gegründet, der alle europäischen Länder in all ihren besten Mannigfaltigkeit eint und umgreift. Sammelpunkte werden durch ihn gegründet an den Universitäten, zu gemeinsamen Arbeitssemestern in großen Städten für aller Art Berufe, Heimstätten in den Bergen, die das ganze Jahr geöffnet sind zu gemeinsamer Erholung für alle, die sich angehörig fühlen. Alljährlich treten ihre Führer wieder zusammen zu gemeinsamen Tagungen, wenn im Hochgebirge in der Schweiz, im eigenen großen Heim, das alles in sich birgt an Sportmöglichkeit, Büchern von Kunst und Wissenschaft, Musik, was ein Leben im Freundeskreis weiter, reicher zu gestalten vermag. Aus allem aber wächst das eine große Gefühl: neuen, Schwerstehen. — die Freundschaft, die über die Grenzen des eigenen Volkes hinübergreift. Das kommende Geschlecht von Gelehrten, Beamten, Männern und Frauen aller Berufe wird vom andern Volke nicht erst durch Zeitungen mehr hören müssen, die durch Geld gemacht sind, seine Staatsmänner sich nicht mehr als Unbekannte an grünen Tischen gegenübersitzen, wo über so viel Leben entschieden werden kann), es wird von Jugend auf sich kennen, wird auch in Zeiten Konfliktsstoff haben, wird sich wohl manchmal als Konkurrenten streiten, aber nicht mehr — sich morden."

Wie zur Verwirklichung der hier angedeuteten Ziele ist es ein weiter Weg. Noch wissen wir ja nicht einmal, in welchem Maße nach all dem Weltvergiften durch Lüge und Verleumdung die Jugenden der verschiedenen Länder zum Einanderkennenlernen willig und fähig waren! Man bedenke auch die Entwicklung der jetzt üblichen hochgesellschaftlichen Diplomatie zu rein menschlichen Staatsmännern, die hier stillschweigend schon vorausgesetzt wird. Unzweifelhaft ist aber, daß in keinen Kreisen der Wunsch nach solchem Völkerjugendbunde jetzt schon mehr bei unsern Feinden da ist.

Daß freilich damit die Kriege auf einem Male vermeidbar würden, ist mehr als fraglich. Viele (in der Jugend selbst!) halten ja den Krieg für den größten Erzieher des Menschengeschlechtes und möchten ihn nicht missen, weil sie fürchten, daß ohne ihn die Menschheit erschlaffe und damit die Entwicklung, die ohne Kampf, Entsagung und Schmerz nicht möglich sei, ihren stärksten Impuls verliere. Dem ist entgegenzuhalten, daß dies eine völlig unerwiesene Meinung ist. Es läßt sich sehr wohl denken, daß mit einer höheren Gesittung der Völker andere Erziehungsmittel an die Stelle der barbarischen, ungeheure Werte vernichtenden Kulturmerde treten. Einen ewigen Frieden brauchen wir nun mit Lessing gar nicht zu wünschen, sondern Kampf, aber einen Kampf, der uns zu Herren des Schicksals und nicht seinen Sklaven macht. Selbst wenn aber auch mit einem Ende der Kriege für immer noch lange nicht zu rechnen sein mag, dieser Jugendbund könnte seine Gefahr bedeutend eindämmen und einer friedlichen, glücklicheren Zukunft den Weg bahnen. Möge darum, wie jetzt im Krieg, demnach zur Verständigung erst recht überall die Parole lauten: Die Jugend an die Front!

Ankündigung!

Vorgesehen ist das Erscheinen noch zweier Rundbriefe. Wer die ebenfalls zu erhalten wünscht, schicke 50 Pfg. (es darf auch ein Markschein sein) an Walter Hammer, Elberfeld, Königstr. 104 (Postscheckkonto 4664. Köln).

Es wird um zustimmende oder widersprechende, klärende und ergänzende, möglichst knapp gehaltene Zuschriften über die aufgeworfenen Fragen gebeten. Willkommen sind auch Lebensbilder unserer Toten.

Dieser erste Rundbrief wird am 20. November ausgegeben, der zweite erscheint zu Weihnachten. Schluß der Schriftleitung dafür: 15. Dezember.

Herausgeber: Walter Hammer, Elberfeld Königstr. 104.

Drei Landsknechtslieder.

Nicht mit Klampfenbegleitung im Gleichschritt, sondern „mit Trommelklang und Pfeifengetön“ zu singen.

Unser lieben Frauen von Kullenbrunnen
Befehl uns armen Landsknecht'n eine warme Stuben,
Daß wir nicht erfrieren. Wohl in des Wirtes Haus
Trag'n wir einen vollen Säckel, einen leeren wieder raus.
:,: Und die Trommeln die brummen:
Lernen lernen lernen
Dridridridron ridiran frisch voran. :,:
Frisch auf, ihr Landsknecht', voran!

Der Trommler schlägt Parade, die Seidenfahnen weh'n,
Nun heißt's auf Gluck und Gnade ins Feld spazieren gehn.
Das Korn reift auf den Feldern, es schnappt der Hecht im Strom,
Der Wind streicht heiß durch Gelderm, hinauf gen Berg ob Zoom.

Wir schonten Stadt beim Wandern, uns hängt der Säckel hohl,
Der Kaiser schlacht ganz Flandern, bekomm's ihm ewig wohl!
Er weiß kein Länderschmause, bis er die Welt erwürb,
Mir lebt ein Lieb zu Hause, das weinte, wenn ich stürb.

Horch Kind, horch, wie der Sturmwind geht
und rüttelt am Gitter.
Wenn der Braunschweiger draußen steht,
faßt er uns stärker.
:,: Lerne beten Kind und falten fein die Händ',
Damit Gott den tollen Christian von uns wendt. :,:

Schlaf Kind, schlaf, es ist Schlafenszeit,
Zeit auch zu sterben.
Bist du groß, wirst dich weit um breit
die Trommel umwerben.
:,: Kauf ihr noch, mein Kind, folg deiner Mutter Rat,
Läßt du in der Schlacht, so würgt dich kein Soldat. :,:

Herr Soldat, du mir nichts zuleid
und laß mir mein Leben.
Herzog Christian führet uns um Streit,
kann kein Pardon geben.
:,: Essen muß der Bauer all sein Ei und Huhn,
zahlen nicht mit Geld, nur mit dem kühlen Grab. :,:

Schlaf Kind, schlaf, werde groß und groß,
die Jahre die rollen.
Folgst bald selber auf stolzem Roß
Herzog Christian dem Tollen.
:,: Wir erschrickt der Adel und bückt sich auf die Knie.
Für den Bauern kein Pardon, für den Pfaffen aber nie. :,:

Still Kind, still, wenn Herr Christian kommt,
der fehrt dich fein schweigen
Sei fein still bis der selber frommt
ein Roß zu besteigen.
:,: Sei fein still, dann bringt der Vater heim dir Brot,
wenn nach Fleisch der Wind nicht schmeckt und nicht der Himmel rot. :,:

Vom Barette schwankt die Feder,
wiegt und biegt im Winde sich,
unser Mann von Büffelleder
ist zerfetzt von Hieb und Stich.
:,: Stich um Hieb und ein Hieb
muß ein Landsknecht haben! :,:

Unsre Rechte an dem Schwerte,
in der Linken einen Spieß,
kämpfen wir solang die Erde,
bald für das und bald für dies.
:,: Dies und das, Kauf und Kraß
muß ein Landsknecht haben! :,:

Ruhm und Beute zu gewinnen
Ziehn wir mutig in die Schlacht.
Einmal müssen wir von hinnen,
darum drum bei Tag und Nacht.
:,: Bei Nacht und Tag, was er mag,
muß ein Landsknecht haben! :,:

Des Knaben Tod.

Er war so jung, sein Leib so schmal,
Vom Sonnenlicht ein feiner Strahl.

Eine zarte Blüte am schmalzichen Baum,
Ein Stücklein Hoffnung, ein Stücklein Traum.

Ein junger Funke in all der Glut
Ein junger Knabe von deutschem Blut.

Vor seinen Augen glomm der Gral,
Er ging ihn suchen — Parzival.

Er starb den süßesten Tod
Und schied wie blutendes Abendrot.

Sein Lebensbächlein zerbrach am Strand.
Was kümmert es ihn? O Vaterland!

So ist er geschwunden aus Nebel und Licht,
Unser Herz, unser Herz vergißt ihn nicht . . .

Kurt von Rohrs[illegible].

Unsere Toten.

Gefallene aus unseren alten Freundeskreisen, die wir jetzt schmerzlich betrauern müssen werden:

Aus Barmen: Max Dissenhöner, Max Böllhoff, Edmund Kaufm[illegible], Karl Götte, Fochen Bats, Hanns Schulz, Walter Hermann, Kurt Werde, Paul Freytag[illegible], Kurt Kortmeyer, Albert Reuscher, Max Herbener, Arno Schulte, Robert Lint, Hans Mailwald, Wilhelm Sartorius, Karl Steinbr[illegible].

Aus Elberfeld: Hans Bay, Hans Levi, Werner Bonhoeffer, Ern[illegible] Lukas, Karl Klüsche, Fritz Hogeweg, Hermann Brinks, Paul Schulten (Barm[illegible], Hannes Loeber, Fritz Reinold, Helmut Dörne, Kurt Meyer, Karl Dörn[illegible], Adolf Schulte, Erich Heyer.

Aus Köln: Hendrik Würtz, Wilhelm Hölzel, Walter Klemmuh, Bur[illegible] gardt Schnitzler, Wilhelm Clemens, Oskar Hindt, Robert Werner, O[illegible] Fischer, Gustav Reinhard, Walter Vogelsang.

Aus Langenberg: Fritz Nottebohm, Hans Lomberg, Meyer, Gust[illegible] Frank, Albert Steinmetzg, Wilh. Schneppenhorst, Walter Kloster.

Aus Remscheid: Robert Vaas, Paul Wenninghaus, Paul Nörthe[illegible]

Aus Solingen: Erich Hommerstein, Wilhelm Heymer, Hermann Gor[illegible] stein, Heinz Gegner, Erich Haller.

Das sind sie leider nicht alle; um Vervollständigung dieser Liste wird gebeten.

Chor der Toten.

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Land mit geduldigen Ruhen,
Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten.
Und was wir vollendet, und wo wir begannen,
Das füllt noch dort oben die rauschenden Brunnen,
Und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
Das klingt noch dort oben in sternhellen Adern,
Und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
Dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
Und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
Erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
Drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

Conrad Ferdinand Meyer.

Unsere letzten Toten!

Schmerzliche Verluste haben uns noch die letzten Wochen des Krieges beigebracht. Es starben für Heimat und Volk:

Hans Hohlfeld-Krefeld. Rudolf Sievers-Braunschweig.
Kurt Grohmann-Duisburg. Christel Klemenschneider-Essen.

Wir können es nicht fassen und müssen uns doch drein schicken.

„Ruhet sanft, ihr tapfern Streiter!
Ihr habt gekämpft, wir kämpfen weiter!“

(1914 auf einer Kranzschleife — Friedhof der Märzgefallenen).

An die Jasagenden in der Freideutschen Jugend!

Kundgebung anläßlich der Führerratstagung der Freideutschen Jugend.

Als vornehmste Aufgabe der Freideutschen Jugend schwebt uns die Einführung ethischer Maßstäbe in die Politik und die Gestaltung eines neuen politischen Menschen vor, wiedergeboren rein aus dem Geiste der Jugend. Wir lehnen es ab, der Vätergeneration politische Gefolgschaft zu leisten, suchen vielmehr nach Grundlagen für eine eigene Freideutsche Kulturpartei.

Es ist uns schmerzlich, daß wir bisher mit wenigen Ausnahmen politisch versagt haben. Wir machen uns deshalb politische Schulung zur Pflicht. Indessen weisen wir alles Schlagwerktum, alles parteipolitische Blendwerk, das sich uns aufdrängen will, von uns, weil wir auch im Politischen zu selbständiger Urteilsbildung kommen wollen. Im übrigen lehnen wir Parteipolitik an sich solange für uns ab, als wir uns noch ungenügend geschult fühlen und annehmen müssen, noch zu stark unter dem Bann solcher Anschauungen zu stehen, die uns von Kirche, Schule, Elternhaus und öffentlicher Meinung eingeimpft worden sind.

Wir sind davon überzeugt, daß dem deutschen Volk mit der Umgestaltung seiner politischen und wirtschaftlichen Einrichtungen allein nicht geholfen sein kann, wenn diese nicht von neuen Menschen mit jugendlichem Geist durchdrungen werden. Wir halten es für unsere Aufgabe, vorzugsweis durch das Beispiel unserer persönlichen Lebensführung im öffentlichen Leben zu wirken. So halten wir fest am Auslesegrundsatz und an unseren lebensreformerischen Forderungen, namentlich an unserer Alkohol- und Tabakgegnerschaft. Wir fordern deswegen ausdrücklich auf, vom Gesamtbild der persönlichen Lebensführung auf die Gesinnungsverwandtschaft derart zu schließen, daß allen Denen die Zugehörigkeit zur Freideutschen Jugend abgestritten wird, die hierin Zugeständnisse machen und auf Formen der Lebensführung zurückfallen, in deren endgültiger Überwindung eine selbstverständliche Voraussetzung jeden Freideutschen Gemeinschaftslebens gesehen werden muß.

Wir halten eine herbe, strenge, spartanisch harte Lebensführung – unter Ablehnung aller narkotischen Mittel – gerade gegenwärtig für besonders wertvoll, weil sie uns das Rückgrat zu stärken vermag gegen die Lehren der Lebensverneinung, die von Asien her über Deutschland hereinfluten und uns unter das Joch eines müden Fatalismus zu beugen drohen. Als Freideutsche, als Jugend bäumen wir uns auf gegen die wachsende Müdigkeit und geloben uns, mit festem Willen und freudigem Jasagen dem Niedergang zu trotzen, unser Leben bewußt und mit der Kraft unserer Jugend zu gestalten.

Alle aufgebauschten, unwesentlichen Gegensätze hinter uns lassend, reichen wir uns heute zu entschiedener Lebensbejahung die Hände in der Forderung mitverantwortlichen, zupackenden Gestaltens, im Willen zu befreiender Tat.

Der Jugend gehört die Zukunft! Wir glauben an Freideutsche Zukunft. Es lebe das Leben!

Jena, 17. April 1919.

Für einen größeren Führerkreis:

Johannes Aff / Albrecht L. Merz / Ferdinand Goebel
Karl Dietz / Walter Hammer.

Auskunft durch das Arbeitsamt für Freideutsche Lebensführung
Karl Dietz, Jungdeutscher Bund, Heroldsberg bei Nürnberg.
Walter Hammer (Vortrupp-Freideutsche) Elberfeld, Königstraße 104.

ED-106/A-89

Pers. Dokumente 1925 - 1929

Bund Republikanischer Freischaren

ED-20611-60

Amtsgericht in Hamburg.

In allen Eingaben in dieser Sache ist die nachstehende Geschäftsnummer anzugeben.

Geschäftsnummer:
V. 1949.

Auf Grund des Vereinsregisters wird hierdurch bescheinigt, daß folgende Personen als Vorstand des Vereins

Bund Republikanischer Freischaren,

eingetragener Verein,

Sitz in Hamburg,

in das hiesige Vereinsregister eingetragen ~~sind~~:

Geschäftsführer Walter Hoesterey
zu Lande b. Bergedorf.

Stellvertretender Vorsteher ist:

Augustt Hilbert, kaufmännischer Angestellter,
zu Hamburg.

Hamburg, den 1. Dezember 1925.

Das Amtsgericht.
Abteilung für Vereins- und Güterrechtsregister.

AMTSGERICHT IN HAMBURG

Aktuarinspektor.

A. G. Vordr. 9 V. u. G.
Bescheinigung gemäß § 69 BGB.

Finanzamt für Verkehrssteuern
Hamburg, den 3 Nov. 1925

Satzungen des

" Bund Republikanischer Freischaren."

§ 1. Der "Bund Republikanischer Freischaren " ist eine örtlich nicht begrenzte Zusammenfassung junger, kriegsfeindlicher und lebensreformerisch eingestellter Republikaner. Der Sitz des Vereins ist Hamburg. Er soll in Hamburg in das Vereinsregister eingetragen werden.

§ 2. Der " Bund Republikanischer Freischaren " bezweckt die staatsbürgerliche Erziehung im Geist der Weimarer Reichsverfassung und Verständigung mit gleichstrebender Jugend des Auslandes.

§ 3. Mitglied des Vereins kann jeder im Sinne des § 2 der Satzungen arbeitende Republikaner werden. Korporativer Anschluss ähnlich gearteter republikanischer Vereinigungen ist erwünscht, u.z. auch dann, wenn diese an sich keine juristische Person sind. Die Aufnahme erfolgt durch den Vorstand. Der Austritt kann jederzeit erfolgen, entbindet aber nicht von den finanziellen Verpflichtungen des laufenden Geschäftsjahres.

§ 4. Wenn Mitglieder die Interessen des Vereins verletzen, können sie vom Vorstand ausgeschlossen werden.

§ 5. Der Vorstand besteht aus
einem Vorsitzenden,
einem Schriftführer und
einem Kassenwart,
die jeder für sich ermächtigt sind, den Verein rechtlich zu vertreten. Vorstand im Sinne des B.G.B. ist der Vorsitzende, in seiner Vertretung der Schriftführer.

§ 6. Der Vorstand wird durch die Mitgliederversammlung auf ein Jahr gewählt. Er führt die Geschäfte auch nach Ablauf dieser Zeit bis zur Wahl eines neuen Vorstandes weiter. Dem Kassenwart erteilt die Mitgliederversammlung jährlich Entlastung.

§ 7. Die Mitgliederversammlung tritt jährlich mindestens einmal zusammen. Einen Monat im Voraus muss unter Bekanntgabe der Tagesordnung zu ihr eingeladen werden. Sie ist, ausser im Falle des § 10, auf jeden Fall beschlussfähig. Beschlusse werden mit Stimmenmehrheit gefasst; Satzungsänderungen bedürfen einer Zweidrittelmehrheit. Korporative Mitglieder werden auf der Mitgliederversammlung durch Delegierte vertreten. Auf je 25 Angehörige eines korporativen Mitglieds entfällt ein Delegierter, mindestens jedoch einer.

§ 8. Die Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden durch den Schriftführer oder bei seiner Verhinderung durch ein anderes Vorstandmitglied beurkundet. Die Bekanntmachungen des Vereins erfolgen durch die "Junge Gemeinde " oder durch schriftliche Mitteilung. Die Ein-

§ 9. Ueber Unkostenbeiträge der Mitglieder beschlies die Mitgliederversammlung. Anderweitige Geldbeiträg werden nicht geleistet.

§ 10. Die Auflösung des Vereins erfolgt durch Beschlu einer Zweidrittelmehrheit der in der Mitgliederversammlung anwesenden Mitglieder. Zur Beschlussfassun hierüber ist die Anwesenheit von zwei Dritteln sämtlicher Mitglieder erforderlich, soweit nicht ein entsprechender Teil der Mitglieder schriftlich sein Einverständnis gegeben hat.

Beschlossen in der Mitgliederversammlung vom 25.Okt.1925.

Angstbilanz.

Walter Hammer.

Franz Pfleicher

Herbert Rathmann.

[illegible]

Gustav Eins.

Heinrich Friedrich

Der Verein:

„Bund Republikanischer Freischaren"

ist heute unter No. 1949 in das Vereinsregister eingetragen worden. Dadurch hat der Name des Vereins den Zusatz:

„eingetragener Verein"

erhalten.

Hamburg, den 1. Dezember 1925
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.
Abteilung für Vereins- und Güterrechtsregister.

[illegible]

Justizobersekretär

ED 1061/1-62

ED-1061-63

BUND REPUBLIKANISCHER FREISCHAREN E. V.

Antwort auf diesen Brief an:

Abschrift des Versammlungsprotokolls.

Die Mitgliederversammlung war zum Sonntag, den 11. Dezember 1927, nachmittags 6 Uhr einberufen worden. Sie fand statt in Sande bei Bergedorf im Hause des Vorsitzenden.

Einziger Punkt der Tagesordnung war : Neuwahl des Vorstandes

Die Einladungen sind schriftlich und rechtzeitig erfolgt. Anwesend waren 7 Mitglieder, die sämtlich stimmberechtigt waren

Die Mitgliederversammlung wurde um 6 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet. Er stellte zu Beginn fest, dass die Ausgaben des Vereins durch Schenkungen bestritten seien. Eigenes Vermögen hat der Verein nicht. Ausgaben, die durch Mitgliedsbeiträge zu decken sind, wurden nicht gemacht, so dass es sich erübrigt, dem Kassenwart Entlastung zu erteilen. Einwendungen hiergegen wurden nicht erhoben.

Hierauf übernahm der Schriftführer den Vorsitz und forderte die Versammlung auf, Wahlvorschläge einzureichen.

Es wurde Wiederwahl des Vorstandes beantragt (Antrag: Gustav Eins). Da der Kassenwart nicht anwesend war, wurde vom Vorsitzenden beantragt, an seiner Stelle Franz Bleicher zum Kassenwart zu wählen. Da keine weiteren Anträge eingingen, wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung, mit Ausnahme des Kassenwarts, wiedergewählt. Zum Kassenwart wurde antragsmässig einstimmig Franz Bleicher gewählt.

Der Schriftführer stellte hierauf fest, dass der Vorstand sich wie folgt zusammensetzt :

Vorsitzender : Walter Hoesterey ,
Schriftführer : August Hillert,
Kassenwart : Franz Bleicher.

Vorstand im Sinne des BGB. sind somit :

Walter Hoesterey und August Hillert .

Um 7 Uhr wurde die Mitgliederversammlung geschlossen.

Die beiliegende Teilnehmerliste bildet einen Bestandteil dieses Protokolls.

Dieses Protokoll wurde der Mitgliederversammlung vorgelesen und von ihr genehmigt.

Sande bei Bergedorf, 11. Dezember 1927.

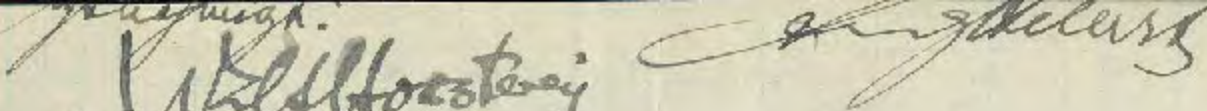
Genehmigt:

gez. Walter Koesterey gez. August Hillert.

[illegible]

Da der Kassenwart auch anwesend war,
wurde ~~auf Antrag des~~ vom Vorsitzenden ~~beschlossen~~

ED-1961A-64



ED-12611-65

beantragt, an seiner Stelle

Franz Bleicher zum Kassenwart

zu wählen.

Da keine weitere Anträge einginge, wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung, mit Ausnahme des Kassenwarts, wiedergewählt. Zum Kassenwart wurde antragsgemäß einstimmig

Franz Bleicher gewählt.

Der Schriftführer stellte hierauf fest, daß der Vorstand sich wie folgt zusammensetzt:

Vorsitzender Walter Koesterey
Schriftführer August Hillert
Kassenwart Franz Bleicher

Vorstand im Sinne des B. G. B. sind somit:
Walter Koesterey und
August Hillert.

Um 7 Uhr wurde die Mitgliederversammlung geschlossen.

Die beiliegende Teilnehmerliste bildet einen Bestandteil dieses Protokolls.

Dieses Protokoll wurde der Mitgliederversammlung vorgelesen und von ihr genehmigt.

Sande b. Bergedorf, 11. Dezember 1927
(11.)

Protokoll der Mitgliederversammlung des Bundes Republikanischer Freischaren e. V., Hamburg.

vom 11. Dezember 1927.

Die Mitgliederversammlung war zum Sonntag, dem 11. Dezember 1927, nachm. 6 Uhr einberufen worden. Sie fand statt in Lande & Bergedorf im Hause des Vorsitzenden. Einziger Punkt der Tagesordnung:

Neuwahl des Vorstandes.

Die Einladungen sind schriftlich und rechtzeitig erfolgt. Anwesend waren 7 Mitglieder, die sämtlich stimmberechtigt waren.

Die Mitgliederversammlung wurde um 6 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet. Er stellte zu Beginn fest, daß die ~~finanziellen Mittel~~ Ausgaben des Vereins aus Schenkungen bestritten seien. Eigenes Vermögen hat der Verein nicht. ~~Einnahmen und~~ Ausgaben, die durch Mitgliedsbeiträge zu decken sind, wurden nicht gemacht, sodaß es sich erübrigt, dem Kassenwart Entlastung zu erteilen. Einwendungen hiergegen wurden nicht erhoben.

Hierauf übernahm der Schriftführer den Vorsitz und forderte die Versammlung auf, Wahlvorschläge einzureichen.

Es wurde Wiederwahl des Vorstandes

ED-106M-66

BUND REPUBLIKANISCHER FREISCHAREN E. V.

Antwort auf diesen Brief an:

Mitgliederversammlung am 11. Dezember 1927 in Sande.

A N W E S E N H E I T S L I S T E

1. Martin P l a t , Hamburg, Uhlenhorsterweg 13;
2. Gustav B a u c k , Hamburg, Schwalbenstrasse 43;
3. Karl H i l l e r t , Hamburg, Scheideweg 15 ;
4. Werner L a r s e n , Hamburg, Papenhuderstr. 49;
5. Gustav E i n s , Hamburg, Gneisenaustrasse;
6. Walter H o e s t e r e y , Sande, Waldstrasse 45;
7. August H i l l e r t , Hamburg 37, Klosterallee 24.

Genehmigt, 11. Dezember 1927.

Vorsitzender.

ED-10611-67

A m t s g e r i c h t .
Abteilung für Vereins- und
Güterrechtsregister.

Hamburg, den 23. Novbr. 1927.

Geschäftsnummer : V. 1949. An den Vorstand des Vereins : Bund Republikanischer Freischaren e.V.
zu Händen des Herrn Walter Hoesterey, Schriftsteller, Lande
~~H a m b u r g~~.
bei Sorgedorf.

Nach § 67 B.G.B. ist jede Änderung des Vorstandes sowie die erneute Bestellung eines Vorstandsmitgliedes von dem Vorstande zur Eintragung anzumelden. Der Anmeldung ist eine Abschrift der Urkunde über die Änderung oder die erneute Bestellung beizufügen. Die erneute Bestellung der 1927 ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder bezw. die Änderung des Vorstandes ist bisher nicht angemeldet worden. Sie werden deshalb ersucht, die Anmeldung durch den Vorstand zu veranlassen und zwar muss die Anmeldung persönlich oder durch einen Notar erfolgen. Es wird bemerkt, dass die Anmeldung durch Geldstrafen erzwungen werden kann.

Der Gerichtsschreiber :

Justizsekretär

FD-1061-68

Walter Roesterey. Sande, Waldstrasse 45.

Sande, 24. November 1927.

An das

A m t s g e r i c h t ,
Abtg.für das Vereinsregister,
H A M B U R G .

Auf Ihre gestrige Anregung hin (V 1949) beehre ich mich,ergebenst mitzuteilen, dass eine Aenderung im Vorstand des Bundes Republikanischer Freischaren nicht eingetreten ist .

Mit hochachtungsvoller Empfehlung
ergebenst

BUND REPUBLIKANISCHER FREISCHAREN EV,
DER VORSITZENDE

1949.

In Sachen

Bund Republikanischer Freischaren,

e. V.,

werden Sie nochmals ersucht, die Wiederwahl persönlich oder notariell binnen einer Woche anzumelden und einen Protokollauszug beizubringen, bei Vermeidung der Festsetzung einer Geldstrafe.

Hamburg, den 16. XII. 1927

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Abteilung für Vereins- und Gütergerichtsregister

A. G. Bordr, 183 C.

Amtsgericht in Hamburg.

Hamburg 36, Zivil- ~~Straf~~ Justizgebäude, Sievekingplatz

Zimmer Nr. 417.

Eingaben ohne Rückporto bleiben unbeantwortet.

AMTSGERICHT IN HAMBURG

HAM 16 12 38

Postkarte

DEUTSCHES REICH *008

Land und Amtsgericht in Hamburg

Herrn

Walter Hoesterey

Schriftsteller,

Lande bei Bergedorf

Waldstr. 45.

Portopflichtige Dienstsache Frei!

1949.

In Sachen

Bund Republikanischer Freischaren,

wird Ihnen mitgeteilt, daß e. V. auch die Wiederwahl persönlich oder notariell unter Beibringung eines entsprechenden Protokollauszuges anzumelden ist (§ 67 B.-G.-B.)

Hamburg, den 25 November 1927

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

Abteilung für Vereins- und Güterrechtsregister.

[illegible] Justizobersekretär

A. G. Vordr. 183 C.

Amtsgericht in Hamburg.

Hamburg 38, Zivil-~~[illegible]~~ Justizgebäude, Sievekingplatz

Zimmer Nr 417.

Eingaben ohne Rückporto bleiben unbeantwortet.

AMTSGERICHT IN HAMBURG

HAMBURG 26

Postkarte

DEUTSCHES REICH *008

Land- und Amtsgericht in Hamburg

Herrn

Walter Hoesterey

Sande b/. Bergedorf

Waldstr. 45.

Portopflichtige Dienstsache Frei!

ED-1061/1-71

Amtsgericht.

Abteilung für Vereins- und Güterrechtsregister.

In allen Eingaben in dieser Sache ist die nachstehende Geschäftsnummer anzugeben.

Geschäftsnummer:

V, 1949,

Hamburg 36, den 6. Februar 1949.

Ziviljustizgebäude, Sievekingplatz.

Die Auflösung des VereinsB

Bund Republikanischer Freischaren e,V,

ist heute in das Vereinsregister eingetragen worden,

Die Geschäftsstelle,

Justizobersekretär

Bei allen Eingaben an die Justizkasse oder bei Einzahlungen ist das nebenstehende Kassenzeichen vollständig anzugeben.

Kassenzeichen: 40. 2334 / 29

Hamburg 36, den 6. März 1929.

Amtsgericht.

Abteilung für Vereins- und Güterrechtsregister.

Eingaben ohne Rückporto bleiben unbeantwortet.

Geschäftsnummer: V 1979

Der Betrag dieser Kostenrechnung ist **binnen einer Woche** nach Empfang dieser Rechnung zu zahlen. Nach Ablauf der Zahlungsfrist wird die Beitreibung im Wege der Zwangsvollstreckung **ohne weitere Mahnung** erfolgen.

Die Zahlung kann erfolgen:

1. durch Barzahlung bei der **Justizkasse, Ziviljustizgebäude, Sievekingplatz, Erdgeschoß, Zimmer Nr. 131,** in den Geschäftsstunden **von 9—2 Uhr;**
2. durch Postanweisung — das Kassenzeichen ist auf dem Postabschnitt anzugeben —;
3. durch Bankabschreibung bei der Reichsbankhauptstelle an das Konto **„Justizkasse"** — der Bank ist das Kassenzeichen mitzuteilen, oder der Justizkasse ist die Kostenrechnung einzusenden —;
4. durch Einzahlung bei einer Postanstalt oder einem Postscheckamt auf das Postscheckkonto **„Justizkasse Nr. 8080"** bei dem Postscheckamt in Hamburg — das Kassenzeichen ist auf der Zahlkarte anzugeben —.

Gerichtskostenrechnung in der Vereinsregistersache

„Bund Kynologischer Sportler"

eingetragener Verein.

Wert: 100.— RM

	RM	₰
Gebühr für die Eintragung:		
~~des Vereins — des Vorstandes~~		
~~der Satzungsänderung~~	4.	—
§§ 14, 18, 62, 65 des Hamburgischen Gerichtskostengesetzes		
Gebühr für die Zurücknahme — Zurückweisung — des Antrages . . .		
§ 20 des Hamburgischen Gerichtskostengesetzes		
Gebühr § 66 des Hamburgischen Gerichtskostengesetzes		
Bare Auslagen		
Kosten für Veröffentlichung	0.	01
Porto für Übersendung der Kostenrechnung		
	4.	01

Zahlungspflichtig ist der Verein,
zu Händen von Herrn Hoffert,
2. Vors.

~~Der Gerichtsschreiber~~
Die Geschäftsstelle
Rodenhausen

Kassenzeichen	Bezahlter Betrag	Konto	Laufende Nr.	Tag	Unterschrift des Kassierers
					Justizkasse

A. G. Vordr. 20 V. u. G. Ausfertigung einer entgültigen Kostenrechnung.

Verteilungsstelle des Amtsgerichts in Hamburg
Eing. 19. MRZ 29 11-12

HAMBURG 18.3.29 36

7332

DEUTSCHES REICH *008

Zurück 1 19/3

Land- und Amtsgericht in Hamburg

Justizkasse in Hamburg.
Hamburg 36, Sievekingplatz,
Ziviljustizgebäude.

Herrn

JUSTIZKASSE IN HAMBURG

Portopflichtige Dienstsache.
Frei!

Magaß Hillert,
Hamburg
Stoßwallen 24 K

Unbekannt
verzogen
[illegible] 19/3

DEUTSCHES REICH

ED-1061/1-73

Pers. Dokumente

Emigration, Sachsenhausen, Brandenburg

ED-1061/1-70

OTTO BUCHWITZ *Präsident des Sächsischen Landtags*
Dresden N 15, Königsbrücker Straße 84

Dresden, den 13. März 1948
Bu./Gr.

B e s c h e i n i g u n g

Ich bescheinige hiermit gern, daß der Genosse

Walter W a m m e r ,

mit dem ich vor meiner Verhaftung in Kopenhagen in der Emigration zusammen war, schon damals als aufrechter Antifaschist gehandelt hat.

Er war es, der uns Emigranten mit den dänischen Quäkern zusammenbrachte, die sich immer sehr hilfsbereit für die heimatlosen Emigranten zeigten und uns auch in unserer politischen Arbeit eine gewisse Hilfe zukommen ließen.

Otto Buchwitz

© D 01 547 1

GD-106/1-75

VORSICHT!

Verderben Sie sich nicht den Magen! Die Leute können es sich hier leisten, gut und fettig zu essen, denn sie leben hier in gesunden und glücklichen Verhältnissen, sodass sie ihres Lebens noch froh werden können. Dabei regieren sowohl in Dänemark, als auch in Schweden und Norwegen smarxistische Untermenschen, Sozialdemokraten. Und der vielgepriesene nordische Mensch liebt seine demokratische Staatsverfassung, ist stolz auf seine staatsbürgerlichen Rechte und hasst Terror und Tyrannei. Erzählen Sie das geflust zuhause, aber nicht zu laut, denn solche Wahrheit ist gefährlich.

VORSICHT!

Vorsicht auch bei der geistigen Kost! Heisshungrig stürzt man sich hier draussen sofort auch auf gesunde geistige Nahrung, auf lesbare Bücher, auf Zeitschriften, die nicht nach Befehl zu lügen und zu vertuschen brauchen. Versagen Sie sich diesen lange entbehrten Genuss nicht, aber beherrschen Sie Ihre Freude, seien Sie auch bei dieser Lektüre vorsichtig. Ueberall lauern Spione der Gestapo! Lesen Sie derlei nicht auf der Strasse, nicht in den Vorgärten der Cafees, nicht in vielbesuchten Parks, nicht in der Strassenbahn und in Omnibussen. Und stecken Sie die Blätter nicht so in die Tasche, dass die Titel sichtbar werden, sonst hetzen Sie die Spitzel auf sich und können allerhand Uebles erleben, wenn Sie nachhause kommen. Rechnen Sie auch damit, dass man Ihre Taschen abtastet und Ihr Gepäck durchsucht, nicht erst beim Ueberschreiten der Grenze, sondern schon beim Betreten etwa der unter deutscher Flagge segelnden Turistdampfer. Man scheut die Wahrheit, man fürchtet und hasst die Wahrheit wie die Pest. Deshalb:

VORSICHT!

Von Walter Hammer in der Emigration (Dänemark) verbreitetes Flugzettel

ED-0611-75

Die Geschäftsstelle der Staatsanwaltschaft bei dem Kammergericht.

Es wird gebeten, bei allen Eingaben die nachstehende Geschäftsnummer anzugeben.

Geschäftsnummer:
7.0.Js.218.42.

Es wird gebeten, diese Ladung zum Termin mitzubringen.

Berlin W 57, den 18.September 19~~43~~42.
Elßholzstraße 32.
Fernsprecher: B 7 Pallas 0018. 27-7066.

An
den Schriftsteller
Herrn Walter Hoesterey
in Sachsenhausen bei Oranienburg
Konzentrationslager.

Anlage : 1 Haftbefehl.

Ladung

in der Strafsache gegen S i e

wegen Vorbereitung zum Hochverrat .

Sie werden auf Anordnung des Generalstaatsanwalts zur Hauptverhandlung auf

den 29.Oktober 1942 ~~193~~ 9 1/2 Uhr

vor den Strafsenat des Kammergerichts im Kriminalgerichtsgebäude

in Berlin-Moabit, Turmstraße 91, ~~Portal — Erdgeschoß — Stock,~~ Zimmer Nr. 172

~~— in Berlin-W 57, Elßholzstraße 32, Erdgeschoß — Stock — Zimmer Nr.~~

geladen.

~~Der Beschluß vom — über die Eröffnung des Hauptverfahrens liegt an.~~

Sollten Sie sich zur Zeit des Termins auf freiem Fuß befinden, so müßte, falls Sie ohne Entschuldigung ausbleiben, Ihre Verhaftung oder Vorführung erfolgen.

Zugleich werden Sie aufgefordert, zu erklären, ob und welche Anträge Sie in bezug auf Ihre Verteidigung für die Hauptverhandlung zu stellen haben.

Zu der Verhandlung werden ~~außer den in der Anklageschrift benannten — Zeugen — und Sachverständigen — geladen~~

als Zeugen geladen :

Schneider, Neuendorf, Bernin, Verhagen, Unterschmidt Hespers.

Die Hauptverhandlung und die Fortdauer der Untersuchungshaft sind angeordnet.

Auf Anordnung
Mauche
Justizangestellte

K. G. — Tg. —
Nr. 75. Ladung des nicht auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten vor das Kammergericht (§ 216 Abs. 2 StPO.).

Name: Hostereig Vorname: Walter

Dänemark

geb. am: 24. 5. 88 Geburtsort: Elberfeld Nationalität: Dt.

Kg. 7. F. Js. 218/42.

Aktenzeichen: Vg. 8 J. 65/38 Tag der Verurteilung: 23. 10. 42.

Urteilsspruch: 5 J. Z.

Straftat:

W. z. H.

Aufenthalt in Plötzensee vom: bis:

(Vermerke auf der Rückseite)

HW 1157

Außenarbeitsfähig	Innenarbeitsfähig	Beschränkt arbeitsfäh.	Arbeitsunfähig

nstalt: Zuchthaus Bra[illegible]enburg (Havel)-Görden	Name: Hoesterey Walter Geburtsjahr: 1888 Gef.-Buch Nr. 945/42	Staatsangehörigkeit: Deutsch	Nr. des Berufsverzeichnisses: 27 1
traftat	Vorbereitung zum Hochverrat		
trafzeit und -art	5 Jahre Zuchthaus	Nicht aussenarbeitsfähig aus Sicherheitsgründen.	
trafende, Überhaft	29.8.45		
emeinschaftshaftfähig	Bei Tag: ja; Bei Tag und Nacht: ja; Flüchtgefahr: -		
esondere ärztliche emerkungen	nicht moorfähig		
erdegang und Beruf	Schriftsteller	Arbeitsbetrieb: Brennbor -Stadt	
nlernfähig? ja	a. als Metallarbeiter im allgemeinen: ja; b. als Feinmechaniker: -		

1866

ED-10611 -79

[illegible]
Brandenburg/H.-Görden

Eingeliefert Gestellt.

am ..... 19 ..... Uhr

von: .....

— Vorstrafen usw.:
— × Zuchthaus,
— × Gefängnis,
— × Haft,
— × Geldstrafe,
— × Sicherungsverwahrung,
— × Arbeitshaus,
— × Unterbringung in Heil- und Pflegeanstalt,
— × Unterbringung in Trinkerheilanstalt

Letztmalig entlassen im Jahre: —

an: .....

(Rufname) Walter (Familienname) Hoesterey

geb. am 24.5.1988 in Elberfeld

bei ... Beruf: Schriftsteller

Bekenntnis ggl. Wohnung: Kopenhagen, Waldemarsgade 41

Zuletzt polizeilich gemeldet: .....

Ruf- und gegebenenfalls Geburtsname des Ehegatten: ledig

Zahl der Kinder: —

Name und Wohnung des nächsten Angehörigen (Eltern, Ehegatte usw.): Tante: Paulina, Redeker Essen Quellenstr. 4.

A

Gefangenenbuchnummer: 945 42

Unterbringung:

Verteidiger Gestapo Berlin S.W.11.
Taigenossen Alberstr. 8
IV E.4.6. - 2641/35

Staatenlos!

Vollstreckungsbehörde oder sonstige um Aufnahme ersuchende Behörde Geschäftszeichen	Strafentscheidung usw.	Straftat - Tatverdacht -	ab Art und soweit möglich Dauer bzw. Höchstdauer der zu vollstreckenden Strafe, Maßregel der Sicherung u. Besserung [illegible] Untersuchungshaft	Straf- oder Verwahrungszeit Beginn Tag und Tageszeit	Straf- oder Verwahrungszeit Ende Tag und Tageszeit	Neues Ende der Straf- oder Verwahrungszeit Tag und Tageszeit	Austritts- und Tageszeit	Grund des Austritts
[illegible] K.G. Bln. O.Fr. 18/42	29. 10. 42	[illegible]	5 [illegible] 5 [illegible] 4 2 J. 2 M.	2 10.42 16 20 Uhr Min.	2 [illegible] 16 20 Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	
				Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	
				Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	
				Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	
				Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	
				Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	

Vollz.V. A 28 Aufnahmebogen A.
Din A 4 210×297 mm weiß.

Arbeitsverwaltung Plötzensee.

ED-106/A-80

A b s c h r i f t

1 AR. 48/47 (19/47)

B e s c h l u ß.

In der Strafsache gegen

Walter H o e s t e r e y, genannt Hammer,

in Brandenburg /Havel, Kurstrasse 21, geboren am 24.Mai 1868 in Elberfeld,

wegen Vorbereitung zum Hochverrat

hat der Strafsenat des Kammergerichts in Berlin in der Sitzung vom 21. März 1947 beschlossen:

Das Urteil des Strafsenats des Kammergerichts in Berlin vom 29.Oktober 1942 - 70 Js.218/42 - wird, soweit es Walter Hoesterey betrifft, aufgehoben.

Das Verfahren wird eingestellt.

Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

Gründe:

Hoesterey hat beantragt, das vorbezeichnete Urteil aufzuheben. Der Generalstaatsanwalt bei dem Kammergericht hat sich dem Antrag angeschlossen. Die Akten des früheren Kammergerichts sind zwar nicht mehr zu ermitteln; sie sind wahrscheinlich durch Kriegseinwirkung vernichtet. Doch ergibt sich aus dem Strafregisterauszug und dem Personalaufnahmebogen des Antragstellers in die Srafanstalt Brandenburg-Görden, dass er durch Urteil des Strafsenats des Kammergerichts in Berlin vom 29. Oktober 1942 wegen Vorbereitung zum Hochverrat gemäss §§ 80 Abs. 2, 83 Abs.2, 32 STGB. zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist.
Nach Ziffer II, 5 der Proklamation Nr. 3 des Alliierten Kontrollrats vom 20.Oktober 1945 müssen Verurteilungen, die unter dem Hitlerregime aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen ausgesprochen worden sind, aufgehoben werden. Die Verurteilung wegen Vorbereitung zum Hochverrat ist aus politischen Gründen erfolgt. Das Urteil war daher aufzuheben und das Verfahren einzustellen.

gez.Dr.Wichmann Dr. Swarsenski Dr. Waschow

Ausgefertigt:
Berlin, den 28.März 1947
(Stempel) gez. Berndt Kanzleiassistentin
als Urkundsbeamtin der Geschäftsstelle

Walter Hoesterey
gen.Hammer
Brandenburg/Havel
Kurstrasse 21

26. August 1951

Herrn
Dr. Carl Haensel
Überlingen/Bodensee
Weinbergstr. 6

Sehr geehrter Herr Doktor!

Es wäre von mir unbescheiden, wenn ich annehmen würde, dass Ihnen mein Name noch in der Erinnerung wäre, denn es ist mir klar, dass die Schar Ihrer Klienten Legionen ist.

Als ich dieser Tage mit grossem Gewinn Ihr Nürnbergbuch durcharbeitete, erinnerte ich mich, dass meine Verwandtschaft sich 1940 mit der Bitte an Sie gewandt hatte, meine Verteidigung zu übernehmen. Ihr Sozius Dr. Pelckmann hat mich in Moabit einmal für wenige Minuten besucht und dort 10.-DM für mich deponiert, damit ich die DAZ lesen konnte. Als mein Verteidiger fungierte dann Ende Oktober 1942 Ihr Sozius Dr. Hoffmann, den ich (wie das seinerzeit so üblich war) erst wenige Minuten vor Beginn des Termins kennenlernte.

Darf ich Sie bitten, die gelegentlich zurückerbetenen Beilagen einmal durchzusehen. Gerne stelle ich Ihnen auch die Texte meiner beiden letzten Rundfunkreden zur Verfügung, die auf Totenehrung hinauslaufen.

Als ich am 25. April 45 aus Brandenburg befreit

wurde, gelang es mir leider nicht, meine dortigen Akten zu retten; es ist sogar möglich, dass irgendein Ganove sich ihrer bemächtigt hat und nun darauf reist.

So würde es mich natürlich sehr freuen, wenn ich von Ihnen erfahren dürfte, dass bei Ihnen noch Akten erhalten geblieben sind, die für mich natürlich sehr wertvoll sein würden. Dankbar wäre ich Ihnen ferner, wenn Sie mich mit Ihrem damaligen Sozius Dr.Hoffmann in Verbindung bringen könnten, der hoffentlich wohlbehalten über die schlimmen Zeiten hinweggekommen ist.

In der Hoffnung, dass Sie mir diese Belästigung nicht verargen werden, verbleibe ich mit hochachtungsvollem Gruss

Ihr ergebener

ED-1061/1-82

Professor
DR. JUR. CARL HAENSEL
Justitiar
des SÜDWESTFUNKS

BADEN-BADEN, den 4.9.1951
Moltkestraße 5

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilserstr. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer,

ich danke sehr für Ihre freundlichen Zeilen vom 26. August, die mich sehr erfreut haben. Ich wünsche Ihnen für Ihre Aufgaben alles Gute und freue mich sehr, daß Sie gut durchgekommen sind. Ich erinnere mich Ihres Falls sehr wohl, unsere Akten sind aber in Berlin bis auf geringe Reste verbrannt. Ich durfte damals vor dem Volksgerichtshof nicht verteidigen, weil ich "unzuverlässig" war.

Mit besten Grüßen bin ich

Ihr

Haensel

ED-106/1-83

Übersetzung eines Kapitels
aus dem zunächst nur im flämischen Original erschienenen Buch
von Theaterdirektor Gust Joanna Bastiaansen "Gesteche niet!"
("Bekennt nocit!")

Editions "Thémis", Antwerpen

Ein fetter Freudentag

Als wir in dem Brennabor-Stadtkommando im Werke selbst einquartiert wurden, hatte ich mich mit einem deutschen politischen Mitgefangenen angefreundet, dem Schriftsteller Walter Hammer, einem der mutigsten Kämpfer gegen den Nationalsozialismus, dem früheren Inhaber des Fackelreiter-Verlages in Hamburg und Berlin. Er war schon durch die Greuelkammern der Gestapo gegangen, hatte zwei Jahre Sachsenhausen hinter sich, hatte aber keine Geheimnisse preisgegeben. Seine Augen leuchteten, er hatte einen freien Blick und öffnete mir weit sein großes Herz, als er in mir einen ausländischen politischen Gefangenen entdeckte, der ebenfalls wegen literarischer Vergehen festgenommen und verurteilt worden war. Wir schlossen eine aufrichtige Freundschaft.

Hammer war die Schreibarbeit des Brennabor-Stadtkommandos anvertraut, wodurch er sich freier im Werk bewegen und sich durch Zeitungen und Unterhaltungen mit freien Arbeitern genau über die Vorgänge draussen orientieren konnte. Laufend erhielt ich von ihm Lektüre. Er versorgte mich so gut mit Nachrichten, daß ich mir vorkam wie ein Hauptquartier. So konnte ich meine drei Pariser Freunde Pierre Brochard, Albert Glotin und Renaud Haye, wie auch die anderen Ausländer und deutschen Politischen unseres Kommandos, zuverlässig unterrichten über die letzten Siege der anstürmenden Alliierten.

Unser Walter beschränkte sich nicht nur auf die Besorgung von Zeitungen, er überbrachte mir auch mündlich Einzelheiten und Kommentare, namentlich der großen Ereignisse vom 20.Juli. Oft kam er noch spät im Dunkeln von seiner Arbeit in den Schlafraum zurück, wo er dann flüsternd bis tief in die Nacht hinein Neuigkeiten zum Besten gab, mir damit großen Mut einflößend.

Da kam mein vierter Geburtstag seit 1940 heran; den vorigen hatte ich mit dem Schutzhaftbefehl in der Hand, den man mir in einem starken Morgengewitter überreichte, feiern müssen. Am Vorabend hatte ~~ihr~~ mir diesmal eine unsichtbare Hand etwas auf die Matratze gelegt. Walter war es, der mir einen großen Kanten Brot zuschob, ein 500 g starkes Stück leckeres Schwarzbrot, ein wundervolles Geburtstagsgeschenk. Er erzählte dann anschließend wiederum die neuesten Nachrichten und ermutigte mich noch mit der Zusicherung: "Es ist Dein letzter Geburtstag hinter Gittern, verlaß Dich darauf!"

Die größte Überraschung bereitete er mir am folgenden Morgen, bevor wir zur Arbeitsstelle ausrückten. Er überreichte mir ein angeblich soeben vom Hippodrom-Theater in Antwerpen eingelaufenes Telegramm - auf einem zerschnittenen Telegramm-Formular der Brennaborwerke -, worin mir die Künstler der Revue "Da sind sie!" zum Geburtstag gratulierten. Ein kluger Leidensgefährte kam aber bald dahinter, daß ein Telegramm aus Antwerpen gar nicht mehr durch die Fronten hindurchkommen könnte, hätten doch die Amis und die Tommies schon bald ganz Belgien besetzt.

ED 1061/1-84

Viel freudiger aber verlief für mich dann noch die Abendfeier, die Walter Hammer vorbereitet hatte. Er kam mit einem großen Paket und einem schönen Gedicht. Die ganze Belegschaft von 250 Mann war Zeuge, als er jene humorvolle und stilgerechte Moritat vortrug von August Bastiansens grausigem Volksverrat. Ein Beweis aufrichtiger Freundschaft, die keine Landesgrenzen kannte. Nachdem ich das Paket persönlich geöffnet hatte, wozu ich viel Zeit brauchte, da viele Schachteln ineinandergestellt und unzählige Bogen Papier zum Einwickeln benutzt worden waren, kamen ein paar Dutzend Bogen mit fettem Papier hervor, in dem Margarine verpackt gewesen war. Walter hatte sie nach und nach für mich weggelegt. Mein Stolz und meine Freude waren riesig, als ich aus diesem Papier ein gutes halbes Pfund lang entbehrter Fettigkeit herauskratzen konnte, worum mich viele ausgehungerte Mitgefangene beneidet haben. Tagelang konnte ich mir damit ein fettes Frühstück und Abendessen bereiten.

Gottseidank gibt es noch Menschen auf der Welt, denen es ein Bedürfnis ist, ihren Mitmenschen helfend beizuspringen, wenn sie die Gewißheit haben, es mit anständigen und ehrlichen Naturen zu tun zu haben. Aus solchem edlen Holz war mein Freund Walter Hammer geschnitzt. Es steckte ihm im Blute, keine Gelegenheit zu derlei Wohltaten ungenutzt zu lassen.

Als dann noch die freudige Nachricht von der Befreiung Antwerpens durch die alliierten Truppen sich bestätigte, konnte ich diesen Monat September 1944 zu den schönsten Monaten meines Lebens zählen. Ich mußte meinem Freunde, dem Franzosen Albert Gldin, einen Kanten Brot geben, den ich ihm zur Feier der Befreiung Antwerpens versprochen hatte. Ich habe wie ein Kind vor Freude geheult und gab den Kanten Brot gerne. Ja, ich hätte wohl noch mehr hingegeben, wenn ich nicht selber gar zu arm und hungrig gewesen wäre!

ED-1061/1-85

Persönliche Dokumente 1945 – 1950

Forschungsinstitut Brandenburg

ED-206/4-86

Vertraulich!

Magistrat der Stadt Brandenburg (Havel)

Abteilung für Personalfragen und Verwaltung

Lichtbild

Personalfragebogen

Zur Beachtung! Sämtliche Fragen sind gewissenhaft und ausführlich in lesbarer Schrift zu beantworten. Striche gelten **nicht** als Beantwortung.

Name (bei Frauen auch Geburtsname):	H a m m e r , (bürgerlicher Name: Hösterey)
Vornamen (Rufnamen unterstreichen):	Walter
Geburtsdatum, -ort und Bezirk:	24. Mai 1888 in Elberfeld
Staatsbürgerschaft:	Expatriiert - wie man mir Sept. 1940 im sog. Reichssicherheitshauptamt eröffnete (inzw. wohl hinfällig).
Nationalität:	Deutscher
Religion:	Protestant, aus der Kirche ausgetreten.
Jetzige Wohnung:	Brandenburg/Havel, Kurstrasse 21
Wohnadresse 1933:	Berlin W 15, Bleibtreustrasse 31, später noch Hamburg, Uhlenhorsterweg.
Schulbildung (welche, wann, wo):	Oberrealschule Elberfeld.
Welche Fremdsprachen beherrschen Sie und in welchem Maße:	Ohne die Umgangssprachen zu beherrschen, lese ich Bücher in folgenden Sprachen: dänisch, holländisch, französisch, englisch, norwegisch und schwedisch.
Beruf, Verdienst und Eigentumsverhältnisse im Jahre 1933:	Leiter und Besitzer des 1933 zugrundegerichteten Fachzeitschriften-Verlages. Infolge politischen Boykotts entstanden wachsende Verluste schon vor 1933.
Beruf, Verdienst und Eigentumsverhältnisse heute:	Geschichtsforschung, finanziert durch literarische Einkünfte.

Frühere Arbeitgeber:	Art der Tätigkeit	Von wann bis wann?	Grund d. Entlassung

Standen Sie vor dem 1. Mai 1945 schon in einem Beschäftigungsverhältnis zur Stadt Brandenburg?	nein
Bei welcher Dienststelle?	

Name des Ehemannes bzw. der Ehefrau (auch Mädchenname) sowie Geburtstag und -ort:	Sozusagen geschieden; Herbst 1944 wurde ich fälschlich totgesagt (ich sei im KZ ums Leben gekommen); als meine Lebensgefährtin in Kopenhag meinen Nekrolog ~~x~~ las, heiratete sie einen Däne
Beruf des Ehemannes bzw. der Ehefrau sowie Arbeitsstelle vor und nach dem 1. Mai 1945:	

Name der Kinder	Geburtsdatum	Beruf	Arbeitsstelle
Kinder - nicht das ich wüßte! (Nachwuchsverhütung aus erbbiologischen Gründen, Tbc.-Belastung.)			

Name der Eltern	Geburtsdatum	Beruf	Vermögensverhältnisse	politische Einstellung
Johanne und Reinhard, beide längst tot.				

Name der Geschwister	Geburtsdatum	Beruf	Arbeitsstelle	politische Einstellung
Bruder Reinhard gestorben,				
Schwester Elene jetzt 70 Jahre, wohnt im Sauerland.				

Haben Sie Verwandte oder engere Freunde im Ausland, Name, wo, Art ihrer Tätigkeit?	Keine Verwandte im Ausland, zahlreiche politische Freunde aus der Zeit der Emigration.
Waren Sie im Ausland, wann, wo, Art Ihrer Tätigkeit?	Ende 1933 bis zur Verhaftung in Kopenhagen: Holland, Frankreich, Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark, politische und publizistische Wirksamkeit, vorzugsweise Presse und Theater.
Waren Sie Soldat, wann erfolgte Ihre Einberufung, Ort und Truppenteil?	Nur im ersten Weltkrieg
In welcher Truppeneinheit waren Sie zuletzt, Ihr Dienstgrad?	überzähliger Gefreiter.
Welche Orden oder Auszeichnungen, wann und wofür erhalten?	E.K. II, weil ich an der Reihe war.
In welchen Ländern waren Sie als Soldat, wann und in welcher Funktion?	Belgien und Frankreich.
Waren Sie im Arbeitsdienst? Wann und wo? Beschäftigung? Dienstgrad?	Nein
Waren Sie im Volkssturm oder ähnlichen Formationen, wann und wo?	Nein
Waren Sie in Kriegsgefangenschaft? Wann und wo? In welchen Lagern? Genaue Umstände der Gefangennahme:	Nein

Waren Sie oder Ihre Familienangehörigen Mitglied der NSDAP.?

Sie selbst nein	von	bis	Mitglieds-Nr.
Ehemann bzw. Ehefrau	von	bis	Mitglieds-Nr.
Kinder	von	bis	Mitglieds-Nr.
Vater	von	bis	Mitglieds-Nr.
Mutter	von	bis	Mitglieds-Nr.
Geschwister	von	bis	Mitglieds-Nr.

Mitgliedschaft in Gliederungen oder angeschlossenen Verbänden der NSDAP.?

Sie selbst nein	wo	von	bis
Ehemann bzw. Ehefrau	wo	von	bis
Kinder	wo	von	bis
Vater	wo	von	bis
Mutter	wo	von	bis
Geschwister	wo	von	bis

Waren Sie oder Ihre Familienangehörigen für die NSDAP., deren Gliederungen oder angeschlossenen Verbände tätig?

Sie selbst nein	wo	als
Ehemann bzw. Ehefrau	wo	als
Kinder	wo	als
Vater	wo	als
Mutter	wo	als
Geschwister	wo	als

meines Wissens gehörte aus meinem engeren Verwandtenkreis niemand der Nazipartei an oder einer ihrer Gliederungen an, indessen habe ich es verabscheut, mich in die religiösen und politischen Intimitäten meiner Familie zu mischen.

Waren Sie oder Ihre Familienangehörigen vor dem 1. 1. 1933 politisch organisiert?

Sie selbst	Partei	Gewerkschaft	Funktion
Ehemann bzw. Ehefrau	Partei	Gewerkschaft	Funktion
Vater	Partei	Gewerkschaft	Funktion
Mutter	Partei	Gewerkschaft	Funktion
Geschwister	Partei	Gewerkschaft	Funktion

aus vorgenanntem Grunde kann ich nur von mir persönlich sagen: seit ca. 1924 Mitglied der SPD. für Parteifunktionen untrauchbar, da ich von jeher die pädagogischen Möglichkeiten bevorzugte. Gesinnungsmässig den Quälern nahestehend, lehne ich in ihrem Geist dogmatische und doktrinäre Rechthaberei ab. (Enge)

Mitgliedschaft in sonstigen Vereinen oder Organisationen vor 1933:

Sie selbst	wo	Funktion
Ehemann bzw. Ehefrau	wo	Funktion
Vater	wo	Funktion
Mutter	wo	Funktion
Geschwister	wo	Funktion

im Ehrenvorstand des „Friedensbundes der Kriegsteilnehmer", Ehrenmitglied u.a. der „Liga für Menschenrechte".

Teilnahme an antifaschistischer illegaler Arbeit von 1933 bis 1945:

Sie selbst	Art	Gruppe oder Organisation
Ehemann bzw. Ehefrau	Art	Gruppe oder Organisation
Kinder	Art	Gruppe oder Organisation
Vater	Art	Gruppe oder Organisation
Mutter	Art	Gruppe oder Organisation
Geschwister	Art	Gruppe oder Organisation

Ununterbrochen aktiv in der Widerstandsbewegung. Im Hochverratsprozeß gegen mich führte der Anklägen am 20.10.42 ungefähr aus: „Wenn es auch nicht nachzuweisen war, daß der Angeklagte der Kommunistischen Partei angehört hat, so wirkte er doch verderblicher als ein Kommunist, da er sich mit allen Gewalten verbündet hatte, die den Führer und seinen Staat bekämpfen."

Sind Sie oder Ihre Familienangehörigen von der Hitler-Regierung wegen Ihrer politischen Einstellung verfolgt, gemaßregelt oder bestraft worden?

Selber: Emigration, annähernd 2 Jahre Sachsenhausen, 5 Jahre Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat".

Wer? Wie? Welche Strafe?

Wenn Gefängnis oder KZ., wann entlassen? am 27. April 45 befreit durch die siegreiche Rote Armee. Warum?

Sonstige gerichtliche Vorstrafen: Welche? Keine

Warum?

Bemerkungen:

Gehören Sie einer politischen Partei an und welcher ? SED

Sind Sie Mitglied des FDGB.? Keine Möglichkeit

Welchen Posten bekleiden Sie bereits im städtischen Dienst oder um welche Beschäftigung bewerben Sie sich?

Um keine

Wer kann Sie empfehlen? (Genaue Anschrift angeben)

1. Arzt und Dichter Dr. Friedrich Wolf, Bln-Pankow, Lindenpromenade 22,
   Schriftsteller
2. Dr. h.c. Willi Bredel, Schwerin, Wallensteinstrasse 7,
3. Landtagsabgeordneter Ernst Lemmer(CDU), Bln-Zehlendorf, Hohe Kiefer 13

Ich versichere an Eides Statt, vorstehende Angaben wahrheitsgemäß gemacht zu haben. Es ist mir bekannt, daß falsche Angaben strafrechtliche Folgen und bei evtl. erfolgter Einstellung fristlose Entlassung nach sich ziehen.

Brandenburg (Havel), den 11. November 1947

(Unterschrift)

Schreiben Sie auf einem besonderen Blatt ausführlich Ihren Lebenslauf sowie evtl. notwendige Ergänzungen zu Ihren Antworten auf einzelne Fragen.

Wiederdruck.

FD-1061/1-88

Der Ausgebombte

Es war in den letzten Kriegstagen, als ein Ausgebombter in meinem Hotelzimmer Zuflucht suchte. Er hatte bei den Brennaborwerken in Brandenburg/Havel gearbeitet, die in der letzten Nacht durch böse Flieger dem Erdboden gleichgemacht worden waren. Die Zuflucht in meinem Zimmer war sicher. Während sonst überall im Lande der Himmel sich rot färbte vom Toben der Kriegsfurie fiel in unserem Hotel nicht ein Fünkchen von einer Bombe, ja wir waren zu unserem Schutz sogar von einer hohen, dicken Mauer umgeben. Die Hotelportiers betrachteten uns zwar mit Argwohn und Unterwürfigkeit. Bei den Etagenchefs und höheren Chargen steigerte sich diese Unterwürfigkeit zu einem Grad, wie er in keinen Luxussanatorium anzutreffen ist. Das war aber Angst, die ihre guten Gründe hatte.

Der Ausgebombte konnte also wirklich aufatmen, dass er bei mir aufgenommen wurde. Ich teilte Tisch und Strohsack damals mit Gustav Dahrendorf. Wir empfingen unseren neuen Gast wie einen alten Freund. Diese Freundschaft gründete sich auf der einfachen Tatsache, dass er wie wir seit Jahren die leuchtenden gelben Generalsstreifen an der Hose trug. Mehr noch verband uns mit ihm von der ersten Sekunde an das gemeinsame Schicksal. Ich kann auch sagen, dass ich selten so schnellen Kontakt zu einem Kameraden gefunden habe wie zu Walter Hammer, von dem ich hiermrede. Walter Hammer wird auch die Ironie verstehen, wenn er diese Zeilen liest. Denn ganz so sicher war dieser Ort, an dem wir uns zusammenfanden, nicht. Jeder Tag, jede Stunde brachte neue Nachrichten von der weiteren kriegerischen Entwicklung. Je näher das Ende unserer Leidenszeit rückte, um so dramatischer wuchs die Spannung und die Unsicherheit, wie es für uns ausgehen würde. Zwar sah es so aus, als ob von der Leitung des Zuchthauses keine Gefahr mehr drohte. Aber wir erfuhren von ihr eines Tages, dass die "SS" die Übergabe forderte, um die politischen Gefangenen umzulegen.

Als Walter Hammer zu uns kam, klapperte noch der gespenstische Apparatismus. Ich sass mit Gustav in der Arbeitsverwaltung. Mir oblag die Führung der Arbeitskartei, in der alle Gefangenen registriert waren mit ihren Daten und ihrer Tätigkeit, der man sie zugeteilt hatte. Tag für Tag wurden mir fein säuberlich die Zugänge gemeldet und auch die Abgänge. Bei den Abgängen handelte es sich in den letzten Wochen nur noch um diejenigen, die in den Morgenstunden hingerichtet worden waren. Noch im Februar 1945 begnügte man sich mit einem einzigen Hinrichtungstag in der Woche, nämlich jeden Freitag morgen. Im März wurde dann schon zweimal in der Woche, nämlich jeden Dienstag und Freitag, das Fallbeil bedient. In den letzten Tagen hatte das Blut am Fallbeil,keine 24 Stunden mehr Zeit zum trocknen. Jeden Abend überlegten wir, ob wir die Nächsten sein würden. Wer das Los zog, das wussten wir nicht.

In dieser Stunde höchster Todesdrohung stürzte sich Walter Hammer mit der Besessenheit des geborenen Historikers auf meine Kartei. Unter seinen Händen wuchs plötzlich aus diesem traurigsten aller Alphabete eine bewegende Fülle einzelner Menschenschicksale hervor. Wen Walter Hammer nicht alles kannte! Tausend Einzelheiten konnte er uns berichten von der politischen Herkunft, Entwicklung der Männer, deren Lebensweg hier auf einer grauen Pappkarte wie auf einem Leichenstein endete. Mich faszinierte vor allem das Gedächtnis

ED-10611-89

mit dem Walter Hammer einen nicht zu übersehenden Kreis von Freunden, Bekannten und Begegnungen genau registriert hatte.

Er regte mich zu einer Analyse des Materials nach verschiedenen Gesichtspunkten an. Ich habe zunächst eine genaue Auszählung noch politischen und kriminellen Häftlingen und nach den verschiedenen Nationalitäten gemacht. Diese Notizen habe ich später in die Freiheit hinüberretten können.

Allerdings habe ich das Material bis heute noch nicht gesichtet, weil ich in all den Jahren noch nicht die Kraft hatte, ein Tagebuch oder dergleichen herzustellen von jener Zeit, in der uns allen kein Baum blühte. Walter Hammer hatte diese Kraft und ist seiner selbst gestellten Aufgabe treu geblieben, wenn er sofort bei Kriegsende aus eignem Antrieb, ohne Auftrag und trotz äusserer Widerstände seine Arbeit fortsetzte. Wie notwendig sein Werk ist, wissen alle, die heute wieder die Vergesslichkeit der Umwelt beklagen. Allzu verständlich ist der Wunsch gewisser Leute, dass wir vergessen. Aber das könnte ihnen so passen.

Gerhard Ludwig

9. Januar 1958

ED-1061-1-90

E i n A b s c h i e d s b r i e f

an die Adresse von Walter Hammer

Herbert Kauffmann, eine Seele von Mensch, als Kommunist unter politischem Vorwand zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt, an zu spät erkannter Lungen- und Knochentuberkulose schwer erkrankt darniederliegend, schrieb am 1.Oktober 1945 aus Berlin-Rahnsdorf, wo er einige Wochen später im Kreise seiner Familie verstarb (nachdem er sich öfters bitter beklagt und manche Träne geweint hatte, weil er von dem Gesindel, welches sich Ende April 1945 des Zuchthaus-Hospitals bemächtigt hatte und frech drauflosprasste, geflissentlich vernachlässigt und zurückgesetzt wurde):

"Mein lieber Freund! Als ich aus dem Zuchthausarbeitsbetriebe endlich wegen völliger Arbeitsunfähigkeit herausgenommen werden mußte, kam mir bald die Erkenntnis, daß ich reif bin zum Sterben. Man riß mir meine Eiterbeulen am Rückgrat auf, daß der Eiter bis an die Wand spritzte, selbst meine Hose wurde eingesaut. Ich wand und krümmte mich vor Schmerzen. Da hörte ich über mir die grausamen Worte: "Bleib liegen Schwein, Du bist verfault und reif fürs Krematorium!" Ein Frösteln durchrieselte mich. Der Tod ist nahe. Das Urteil war gesprochen. Ich ging fortan wie ausgeschieden von der Welt in eine ewiglange Nacht. Ich konnte mir nicht helfen, noch konnte ich hoffen, für Frau und Kind zu sorgen. Und als wir frei waren, konnte ich nicht nach Hause. Noch tiefer ging es fortan in die Nacht des Todes hinein. Das Fieber stieg in meiner Aufregung. Es war kein Arzt mehr da. Erst nach 14 Tagen kam ein Privatarzt aus der Stadt in unser Krankenhaus. Mein Freund, jetzt in dieser Not, kamst Du zu uns ins Krankenzimmer, das ich mit dem Reichstagsabgeordneten Ernst Sasse teilte. Da warst Du unser Freund und Helfer geworden. Mir brachtest Du an jedem Morgen frischen grünen Salat, Mohrrüben und grüne Bohnen. Im Laufe des Tages hörten wir Deinen Vortrag mit politischen Nachrichten. Wenn ich abends einschlafen sollte, gab mir d er Arzt, der inzwischen gekommen war, Morphiumtabletten gegen die Schmerzen. Ich lebte dann im Traum. Die Schmerzen hatten aufgehört. Es war eine Freude, auf diese Art zu träumen und glücklich zu sein. Da sah ich Dich, mein Freund, und sprach mit Dir. Es war ein neues Leben in mich gekommen. Frei war ich! Die Wirklichkeit war durch die Freude über die Besuche stärker geworden als die Macht des Todes. Alles war durch Deine Liebe so gekommen. Nur ein Idealist wie Du konnte meine Seele wieder aufwecken. Zwar bin ich immer noch sehr schwer krank. Aber Deine Treue hat mir beigestanden in vieler Not und Traurigkeit. Seelische und physische Not hast Du geholfen zu tragen. So danke ich Dir aus tiefstem Herzen, daß Du mich wieder stark machen willst im großen Kampf des Lebens. Sollte ich aber dennoch sterben müssen - Deine große Liebe und Menschlichkeit, die nehme ich mit in den Tod."

ED-136 64-91

Was man jetzt so alles erleben muss ! 1. Juli 1946.
-.-

Im November 1944 schrieb mein Freund, Professor Dr. Walter A. Berendsohn, an meinen Freund, Dr. Kurt Hiller aus Stockholm nach London, ich sei im KZ. jüngst ums Leben gekommen, worauf Hiller prompt einen ebenso gram-wie ehrenvollen Nekrolog vom Stapel liess, den er mir nächstens schicken will. Derart soll ich dann das seltene Vergnügen geniessen, einen Nachruf auf mich selbst lesen zu können. Als aber meine Lebensgefährtin - eine Dänin- die mir all die schweren Jahre seit 1935 treu zur Seite stand und bis zum Winter 1944 auf meine Rückkehr gewartet hatte, auf diese Weise von meinem vermeintlichen Tod erfuhr, zog sie aus dieser Nachricht die einzig richtige und gesunde Konsequenz - sie heisst jetzt "Fru Hansen" oder "Fru Nielsen" und mag als solche ihres ferneren Lebens in Gottes Namen froh werden. Da eine Begegnung nicht zu umgehen wäre, um aber ihr und mir diese Peinlichkeit zu ersparen, habe ich es jetzt- wie man mit nachfühlen kann- mit der Reise nach Kopenhagen nicht mehr eilig. Wie gerne habe ich Tennyson immer wieder vorgelesen, ohne mir jemals träumen zu lassen, dass ich selber eines Tages.....Enoch Arden in Miniaturausgabe des Jahres 1945. Aber wir sind ja Kummer gewöhnt.

Walter Hammer.

Abschrift eines Nekrologes.
.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.-.

Dr. Kurt Hiller an den Vorsitzenden der SPD. Hans Vogel:
Lieber Genosse Vogel , London 25.1.1945
heute erhielt ich aus einer kleinen Stadt in Schweden einen Brief von Dr. Walther Gross ehemals Danzig, welcher in den zwanziger Jahren innerhalb der gemässigt-linken Jugendbewegung Deutschlands eine Rolle gespielt hat und, soweit ich mich erinnere, in der Sozialdemokratie organisiert war. Er lebte damals teils in Kiel, teils in Berlin. Am bekanntesten wurde er meinem Kreis durch seine Mitarbeit an den Zeitschriften Walter Hammers (mit dem ich selber, obwohl wir politisch in manchem differierten, befreundet war) . Ihnen wie mir ist bekannt geworden, dass die Nazis 1940 in Kopenhagen den armen Walter Hammer geschnappt haben und dass er in ein deutsches Konzentrationslager verschleppt wurde. Heute teilt mir Dr. Gross nun mit, er habe von Professor Berendsohn erfahren, dass Walter Hammer im deutschen KZ. g e s t o r b e n sei. Für den Fall, dass diese traurige Nachricht Sie noch nicht erreicht hat, möchte ich Sie Ihnen und Ihren Parteigenossen übermitteln. Walter Hammer(welcher eigentlich Hösterey hiess) gehörte jenem Typus Sozialdemokrat an, dem meine Freunde und ich immer Achtung und Sympathie entgegenbringen, weil im Mittelpunkt seiner Aktivität der humanistische Gedanke stand, der einen unerhörten Respekt vor geistiger L istung besass und weil ihm Brücken beschreitbar erschienen, die von anderen..... nicht mal gesehen werden. Übrigens zogen wir vor seiner unerhörten Begabung zum Redigieren den Hut, das Redakteurtalent hat mancherlei Verwandtschaft mit dem Regisseurtalent- und ist so selten wie dieses. Ich habe in Walter Hammer einen Freund verloren; Ihre Partei und die deutsche Nation einen ihrer allerbesten Männer und obwohl wir weiss der Teufel an die Bestialitäten des in unserer Heimat regierenden Gesindels gewohnt sind, packt einen bei solchen Fällen doch immer wieder die Wut...

Hans Vogels Antwortbrief vom 1. Februar 1945 begann mit dem Satze:
Lieber Genosse Kurt Hiller !
Für Ihre Mitteilung über den Tod von Walter Hammer sind wir Ihnen sehr dankbar. Wir teilen voll die Gefühle und die Anerkennung, die Sie selbst zum Ausdruck bringen.....
Nachwort:
Der Totgeglaubte lebt noch, hatte keine Zuzugsgenehmigung: weder zum Himmel noch zur Hölle. Aber nun lernt er das Harfenspielen, damit er bei richtiger Gelegenheit nicht etwa falsch einquartiert und am Ende von den bösen Teufeln gemeinsam mit unserem geliebten Führer als ebenfalls altes vegetarisches Kotelett auf die Bratpfanne oder in den gleichen Kessel mit Göring und Streicher ~~gehört~~ gerät.

1. September 1946

E I N N E K R O L O G !

Als ein Kuriosum allen Jenen von Walter Hammer gewidmet, die dem wiederholt Totgesagten zum 65. Geburtstage gratuliert haben.

Im November 1944 schrieb Professor Dr. Walter A. Berendsohn an Dr. Kurt Hiller von Stockholm nach London, Walter Hammer sei im KZ jüngst ums Leben gekommen, woraufhin Hiller sich weiter erkundigte, von Dr. Walter Groß Ende Januar 1945 eine Bestätigung erhielt und dann prompt folgenden ebenso gram- wie ehrenvollen Nekrolog vom Stapel ließ:

London, 25. 1. 1945. Dr. Kurt Hiller an den Vorsitzenden der SPD im Exil Hans Vogel :

"Lieber Genosse Vogel, heute erhielt ich aus einer kleinen Stadt in Schweden einen Brief von Dr. Walter Groß, ehemals Danzig, welcher in den zwanziger Jahren innerhalb der gemäßigt-linken Jugendbewegung Deutschlands eine Rolle gespielt hat und, soweit ich mich erinnere, in der Sozialdemokratie organisiert war. Er lebte damals teils in Kiel, teils in Berlin. Am bekanntesten wurde er meinem Kreis durch seine Mitarbeit an den Zeitschriften Walter Hammers (mit dem ich selber, obwohl wir politisch in manchem differierten, befreundet war). Ihnen wie mir ist es bekannt geworden, daß die Nazis 1940 in Kopenhagen den armen Walter Hammer geschnappt haben und daß er in ein deutsches Konzentrationslager verschleppt wurde. Heute teilt mir Dr. Groß nun mit, daß Walter Hammer im deutschen KZ gestorben sei. Für den Fall, daß diese traurige Nachricht Sie noch nicht erreicht hat, möchte ich sie Ihnen und Ihren Parteigenossen übermitteln. Walter Hammer gehörte jenem Typus Sozialdemokrat an, dem meine Freunde und ich immer Achtung und Sympathie entgegenbringen, weil im Mittelpunkt seiner Aktivität der humanistische Gedanke stand, der überdies einen unerhörten Respekt vor geistiger Leistung besaß und weil ihm Brücken beschreitbar erschienen, die von anderen - nicht einmal gesehen werden. Übrigens zogen wir vor seiner unerhörten Begabung zum Redigieren den Hut; das Redakteurtalent hat mancherlei Verwandtschaft mit dem Regisseurtalent - und ist so selten wie dieses. Ich habe in Walter Hammer einen Freund verloren; Ihre Partei und die deutsche Nation einen ihrer allerbesten Männer. Und obwohl wir, weiß der Teufel, an die Bestialitäten des in unserer Heimat regierenden Gesindels gewohnt sind, packt einen bei solchen Fällen doch immer wieder die Wut ..."

Hans Vogels Antwortbrief vom 1. Februar 1945 begann mit den Worten: "Lieber Genosse Kurt Hiller! Für Ihre Mitteilung über den Tod von Walter Hammer sind wir Ihnen sehr dankbar. Wir teilen voll die Gefühle und die Anerkennung, die Sie selbst zum Ausdruck bringen ... "

FD-10661-93

N O R D W E S T D E U T S C H E R R U N D F U N K : H A M B U R G

Auszüge aus einer Rundsendung vom 15. Mai 1946
über Walter Hammer und den Fackelreiter-Verlag:

"....Ich war freudig überrascht: Nach fast 13 Jahren das erste Lebenszeichen von Walter Hammer. Denen, die heute jung sind, wird das gar nichts sagen - sie werden allenfalls fragen: wer ist Walter Hammer? Gemach! Darauf kommen wir gleich zu sprechen... Uns aber, die wir vor 20 Jahren "Junge Generation" waren - uns schlägt das Herz höher: Walter Hammer lebt! Er hat alles tapfer durchgestanden, wie er immer einer der Tapfersten unter den deutschen Verlegern war - damals, vor rund 20 Jahren und mehr, in unserer jungen hoffnungsvollen Republik, der so viel herrliche, durch und durch bewegte Jugend mit Geist, Herz und allen Sinnen verschworen war ... Ihn hat es nicht umwerfen können, nicht die 39 Gestapovernehmungen, die er über sich ergehen lassen mußte, nicht das Konzentrationslager Sachsenhausen, nicht das Zuchthaus Brandenburg! Er lebt, er plant und sinnt schon Neues, er grüßt die alten Freunde überall in Deutschland, er ruft sie auf, ihm Material seines alten Verlages zur Verfügung zu stellen, das restlos verlorenging....

Und nun ein Wort für die, die nicht wissen - ein Wort auch für die Jungen heute. Ja, es ist also von einem namens Walter Hammer, ist von einem Verleger und seinem Verlag - es ist vom "Fackelreiter-Verlag" die Rede. Dieses Symbol wurde einmal bezweingende geistige Wirklichkeit: über den Büchern und Schriften, die Walter Hammer herausgab, stand als Zeichen ein Fackelreiter, der seine Fackel nicht nur durch Deutschland, sondern durch ganz Europa trug. Schon seit 1912/13 und früher, seit den Tagen des "Hohen Meißner" war Walter Hammer Wortführer, unermüdlicher Rufer, Wecker, Mahner und Erzieher der Jugend... Walter Hammer gab 1920 jene herrlich lebendige, unvergeßliche Zeitschrift "Junge Menschen" heraus, die sieben Jahre in der deutschen Republik das Organ aller wirklich jungen Menschen war. Keine spätere historische Deutung und Würdigung der Republik von 1919 bis 1933 wird an der Tatsache vorübergehen können, daß es diese Zeitschrift war, von der nach dem Aufhören ihres Erscheinens Axel Eggebrecht schon 1927 in der "Literarischen Welt" sagte:"Wir alle zwischen 25 und 30 sind mitschuldig - nie durften wir solche Warte aufgeben, die entscheidend wie nie vorher und nie nachher wieder die innere und äußere Welt der Jugend formte und bildete..." 1927 Herausgabe der Zeitschrift "Der Fackelreiter" und Ausbau des Fackelreiter-Verlages....

Ein Verlegerleben? Mehr als das: ein Leben als politischer Mensch und Kämpfer, als Pazifist entschiedenster Prägung und Aktivist für alle freiheitlich-fortschrittlichen Gedanken bis zur letzten Sekunde der Republik und dann auch jenseits der Grenzen in politischer Mission, in Kopenhagen, Amsterdam,Paris und Locarno, bis ihn 1940 nach der Besetzung Dänemarks, die dänische Polizei an die Geheime Staatspolizei ausliefern mußte.

Aber: Walter Hammer lebt! Neben mir liegt ein Brief, liegen seine Grüße an die Freunde in Deutschland - und wir grüßen zurück,gedenken achtungsvoll dieses tapferen Mannes....."

Feuilleton

der "Badische Neueste Nachrichten" Karlsruhe (19.10.1946)

Ein militanter Pazifist

Unlängst ging die Nachricht durch die Presse, Walter Hammer baue seinen Fackelreiter -Verlag wieder auf. Inzwischen wurden seine alten Freunde und Anhänger von seinen ersten persönlichen Äusserungen erreicht, den ersten seit Beginn des Krieges, und man erfuhr daraus von den "Erlebnissen" eines Menschen, den man in die kleine Schar edelster, weil unbeugsam tapferer Kämpfer für Demokratie, Sozialismus und Pazifismus einreihen darf. In dem Sinne, wie wir von einer ecclesia militans, einer streitenden Kirche, sprechen, dürfen wir Walter Hammer als einen militanten Pazifisten bezeichnen, als einen Anhänger friedlich-schiedlicher Völkerbeziehungen, der sich dabei niemals in weichliche Schwärmerei verloren, vielmehr immer gewusst hat, das Völkerversöhnung und Völkereintracht, wenn überhaupt, so nur durch steten wachen Kampf herbeigeführt werden kann. Gab es je einen Zweifel, ob man für "pazifistische" Ziele "streiten" dürfe, ob es nicht genüge, von den menschlich edelsten Gesinnungen der Liebe, der Menschenfreundschaft sich bewegen zu lassen und höchstens im eigensten engsten Kreis für die Ausbreitung solcher Gesinnung zu wirken, so haben uns die letzten Jahre jeden Zweifel genommen: wie ideal ein humanitäres Ziel auch immer sein mag, werden wir es nicht "erreichen", d.h. in Richtung auf solche Vollendung fortschreiten können, wenn wir nicht kämpfen. Ideale Gesinnung und selbst der hohe "gute Wille", von dem die Bibel in der Weihnachtsverkündung spricht, genügen für sich allein nicht, um irgend ein hohes Ziel zu erreichen. Umso fanatischer jemand den Krieg als Mittel der Politik verabscheut, je tiefer er davon überzeugt ist, dass Kriege eine Entäusserung des Urbösen in der menschlichen Natur sind, desto redlicher muss er ein kämpferisches, in die Breite der Völker wirkendes Eintreten für sein Ideal bejahen. Mit dem e i n e n allerdings auch zugleich wesentlichen Unterschied, dass des Kämpfers für den Frieden Mittel und Werkzeuge unter allen Umständen lauter und rein zu sein haben.

W a l t e r H a m m e r hat dieses frühzeitig begriffen und das hat seinen Lebensweg statt zu billigen Erfolgen oder Amt und Würden immerfort zu Schwierigkeiten, Opfern, Leiden, Verzichten geführt, vielleicht um den endlichen Preis, dass die Geschichte deutscher demokratischer Gesittung ihn einmal unseren besten Männern zurechnen wird.

Walter Hammer ist Elberfelder, 1888 geboren. Als junger Mensch begann er mit journalistischen Arbeiten, die schon einiges von seiner späteren Bestimmung verrieten. Auch die Wahl der Zeitschriften, in denen er veröffentlichte, charakterisiert ihn schon: "Kunstwart", der damals durchaus kämpferische Tendenzen gegenüber einem allzusatt und beruhigt gewordenen Bürgertum vertrat, und der "Vortrupp". 1911 erschien seine Kampfschrift "Der Zeitungskapitalismus als Herd der Korruption", die starkes Aufsehen und erbitterte Abwehr wie begeisterte Zustimmung hervorrief. Was viele von uns erst im letzten Jahrzehnt völlig begriffen: von welch verheerenden Folgen die Konzentration der Presse in den Händen einiger nationalistisch-hochkapitalistischer Drahtzieher (Scherl-Hugenberg) sein musste - die Geschichte wird einmal die Entwicklung der Presse als eine der hauptsächlichsten Ursachen der nazistischen Verbrecherherrschaft nennen - , das erblickte in Umrissen der junge Walter Hammer schon damals.

Seit 1912 stand er aktiv und bald führend im Lager der Jugendbewegung, der bürgerlich-demokratischen "Freideutschen Jugend", die bald den Kampf gegen die sich abspaltenden nationalistischen und chauvinistischen Jugendgruppen aufzunehmen hatte. Mit dem für hunderttausend Deutsche dieser Generation unvergesslichen Jugendführer und Dichter H a n s P a a s c h e und dem späteren Arzt und Dichter Friedrich Wolf, zog Hammer im Herbst 1913 zum grossen Jugendtreffen auf den Hohen Meissner, wo die Jugend gelobte, "in eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben zu gestalten".

Anders als die vielen, die diesem Schwur bald untreu wurden, blieb dieser Kernsatz des Hohen Meissners bestimmend für Hammers ganzes Leben bis hin zum heutigen Tage, da der inzwischen bald sechzigjährige Mann mit wahrhaft jugendlichen Elan von neuem sich an die Arbeit gibt für genau die gleichen Ziele.

Nach dem ersten Weltkrieg begründete und verlegte er durch sieben Jahre die Zeitschrift " J u n g e M e n s c h e n " , die ein Sprachrohr der Besten unter der Jugend wurde. Hieraus ging 1927 die Zeitschrift "Der Fackelreiter" hervor, die alsbald den Kampf gegen den bürgerlichen Nationalismus den gegen den auflebenden Faschismus und Nationalismus zugesellte. Damals erschienen in seinem Verlag eine Reihe von Büchern, von denen man heute meinen möchte: wären sie anstelle der Hetzschriften der Hugenberg-Hitler in die Masse gedrungen, so hätte die lange Reihe der Verbrechen von 1932 an

vermieden werden können. Hierher rechnet vor allem Lehmann-Russbüldts "Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie" und Peter Riss' "Stahlbad anno 17". Indessen verstanden es die führenden Herren des Buch- und Zeitschriftenhandels, solche Werke weitgehendst zu boykottieren; der Verleger und Schriftsteller Hammer aber gehörte längst zu den bestgehassten Männern der Republik. Bereits 1921 unternahm man in Hamburg ein Bombenattentat gegen ihn.

Neben seiner Tätigkeit als Schriftsteller und Verleger arbeitete er an hervorragender Stelle in mehreren pazifistischen und republikanischen Organisationen, vor allem im "Friedensbund der Kriegsteilnehmer", in der Republikanischen Partei und im Reichsausschuss des Republikanischen Reichsbundes unter dem damaligen Vorsitzenden Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg. Bereits im März 1933 erfolgte seine Verhaftung, während er zu einen Besuch der Messe in Leipzig weilte. Doch gelang es ihm nach einige Monaten, sich noch einmal dem Verhängnis zu entziehen und bald darauf ins Ausland zu entkommen. In der Schweiz, Holland, Dänemark, Norditalien, Schweden, Frankreich, Luxemburg gehörte er zwischen 1933 und 1940 zu den bekanntesten deutschen Kämpfern gegen Hitlers Usurpation und Kriegsvorbereitungen, und vor allem zu den entschiedenste Aktivisten.

1934, als Vertreter der ganzen Welt in Locarno zum Weltfriedenskongress sich zusammenfanden, von Nazi-Agenten scharf bespitzelt, stand Walter Hammer allein mit Professor Ludwig Quidde, dem Träger des Friedensnobelpreises, für Deutschland auf dem Forum; das war damals, als Deutschlands "Führer" gerade aller Welt versicherte, was Friedensliebe angehe, suche er seinesgleichen.

Als Hitler 1940 die nordischen Länder überfiel, befand sich Walter Hammer in Dänemark. Auch er hätte sich frühzeitig in Sicherheit bringen können: wenn er die Akten seines antifaschistischen Kampfes im Stich gelassen hätte, wodurch er freilich zahlreiche Deutsche und Ausländer der Gestapo ans Messer geliefert hätte. Der Mann, dem wir hier den Ehrennamen eines "militanten" Pazifisten gaben, war aber auf Vernichtung oder Sicherung der Unterlagen bedacht, versäumte darüber kostbare Zeit und geriet so in die Hände der Gestapo.

Unendliche Leiden, Drangsale, Torturen folgten. Die Untersuchung gegen ihn dauerte zwei Jahre. Im Oktober 1942 endlich verurteilten ihn die willfährigen Richter des Preussischen Kammergerichts in Berlin zu fünf Jahren Zuchthaus wegen literarischer Vorbereitung zum Hochverrat. Seine Strafe wäre noch ungleich härter ausgefallen, wenn nicht seine Mitkämpfer und Mitverschworenen den Dank für sein eigenes schonendes Schweigen mit gleichem Anstand abgestattet hätten. Wie vorher während der zweijährigen Gefangenschaft im Konzentrationslager Sachsenhausen, setzte er sogar im Zuchthaus Brandenburg den Kampf gegen die Hitlerpest fort. Es gelang ihm, Briefe an deutsche und ausländische Gesinnungsfreunde hinauszuschmuggeln, bis ihn ein schweizer Nazi verriet. Er kam mit weiteren Haftverschärfungen davon, aber im ersten beaten Augenblick begann er wieder mit politischer Arbeit an Mitgefangenen, die er mit politischen Informationen, sogar wichtigen Auslandsnachrichten, versorgen konnte. Nach rund fünfjähriger Gefangenschaft wurde er 1945 von der auf Brandenburg rückenden Roten Armee befreit und stand noch vor Abschluss der Kämpfe in lebhaftester Tätigkeit, sei es nun Säuberung der Büchereien oder politische Kontrolle der sich als unschuldig Verfolgte gebärdenden asozialen und kriminellen Elemente, die in Brandenburg mehr noch als anderswo versuchten, sich an die Spitze zu lavieren.

Was dieser Mann besass, in eines ganzen Lebens schwerer, mühevoller Arbeit selbst geschaffen, ist völlig dahin. Heute besitzt er noch nicht einmal Belegstücke der zahlreichen von ihm geschriebenen oder verlegten Bücher und Zeitschriften. Aber unbeugsam - wie es ein militanter Kämpfer für das Gute zu sein hat - beginnt er jetzt von neuem. Der Fackelreiter-Verlag soll wieder aufleben, wenn erst die technischen Schwierigkeiten überwunden sind.

A l b e r t B a g i n s k y

ED-1961/1-95

Zu Pfingsten ein Festtagsgruss und eine Bitte

Brücken des Verständnisses und der Versöhnung zu schlagen, ist auch heute noch vornehmstes Gebot und dankbare Aufgabe in einem Deutschland, welches in seiner höchsten Not beständig von Parteigezänk bedroht wird. Wer mein bisheriges publizistisches Wirken überblicken kann, weiss, daß ich immer der Wahrheit zu dienen bestrebt war, ohne einseitigem Parteiinteresse dienstbar zu werden; in meinem Fackelreiter-Verlag brachte ich Werke von Kommunisten und Sozialisten der verschiedensten Richtung heraus, auch von Pazifisten und radikalen Demokraten. So hatte auch der Anklagevertreter in dem am 29.Oktober 42 im Hochverratsprozess gegen mich nicht so unrecht, als er ungefähr ausführte: „Wenn es auch nicht nachzuweisen war, daß der Angeklagte der Kommunistischen Partei angehört hat, so wirkte er doch verderblicher als ein Kommunist, da er sich mit allen Gewalten verbündet hatte, die den Führer und seinen Staat bekämpfen." Bin ich derart auch hinreichend legitimiert für die Aufgabe, die ich mir als Geschichtsschreiber des Zuchthauses Brandenburg gesetzt habe, und wenn ich mich auch befleißigen will, all die verschiedenen Versionen miteinander in Einklang zu bringen, so würde ich es doch sehr begrüssen, wenn ein Kreis von kundigen Thebanern sich bereitfinden wollten, mein Werk nach seiner Vollendung auf etwaige Missverständnisse und Ungenauigkeiten hin zu überprüfen, ehe es in Druck geht. So wende ich mich heute an den folgenden grösseren Personenkreis mit der Bitte, mich auch noch in diesem Sinne zu unterstützen. Sofern ich bis zum 1. Juli keine Absage erhalten habe, werde ich wohl auf stillschweigende Zustimmung schliessen dürfen. Ich habe davon abgesehen, solche ehemaligen Mitgefangenen einzuladen, die vorzugsweise durch Verwaltungsaufgaben ohnehin schon überlastet sind und sich deshalb auch schon bei meinen Quellenstudien desinteressiert zeigen mussten; andere, ebenfalls hervorragend prominente Zeitgenossen, die nur wenige Wochen oder Monate im Zuchthaus Brandenburg waren, konnten wohl ebenfalls unbehelligt bleiben. Hingegen lege ich noch besonderen Wert auf die Assistenz alter Brandenburger, die schon mit den Verhältnissen und Ereignissen im alten Zuchthaus Brandenburg vertraut sind (Herm, Neumann, Schwarz).

Mit kameradschaftlichem Gruss

Brandenburg/Havel, 22. Mai 1947
Kurstrasse 21

1. Otto S r a ß , FDGB, Berlin
2. Staatssekretär Dr. Hermann B r i l l , Wiesbaden
3. Landtagspräsident Otto B u c h w i t z , Dresden
4. Robert D e w e y , Berlin = Charlottenburg
5. Hermann D ü n o w , Hohenneuendorf

6. Em. G o m o l l a , Waren=Müritz
7. Prof. Dr. Robert H a v e m a n n , Berlin=Dahlem
8. Vizepräsident Max H e r m , Brandenburg/Berlin
9. Fritz H o f f m a n n , Berlin = Lichterfelde
10. Prof. Felix J a c o b , Berlin/Weimar
11. Erwin K e r b e r , Berlin = Wedding
12. Prof. Dr. K r i s , Bürgermeister von Berchtesgaden
13. Stadtbibliotheksdirektor Dr. Erich K ü r s c h n e r , Berlin
14. Chefredakteur Rudi K ü s t e r m e i e r , Hamburg
15. Stadtrat Dr. Hermann L a n d w e h r , Berlin
16. Chefarzt Dr. Emil M e r t e n s , Berlin = Lichterfelde
17. Hans M i c k i n n , Berlin
18. Walter M i c k i n n , Potsdam, Landesvorsitzender der VVN
19. Pfarrer Dr. Harald P o e l c h a u , Vortragender Rat, Berlin
20. Dipl. Ing. Wilhelm R i c h t e r , Lauterbach (Hessen)
21. Kaplan Karl=Heinz S a u e r , Spandau
22. Richard S c h w i c h t e n b e r g , Brandenburg
23. Präsident Otto S c h w a r z , Brandenburg
24. Chefredakteur Walter S c h w e r d t f e g e r , Karlsruhe
25. Gustav von S e e w a l d , Berlin/Wien
26. Lehrer Sepp S t o r k e n m a i e r , Brandenburg
27. Gerhard T r o g i s c h , Potsdam
28. Edu w a l d , Sülzhayn/Hannover
29. Georg W a l t e r , Berlin
30. Stadtarchivdirektor Dr. N e u m a n n , Brandenburg.

Schliesslich werde ich auch noch um Begutachtung und Berichtigungen bitten:

A. die „Zentralstelle für Zeitgeschichte" in Berlin
B. Herrn Dirigent Dr. G e n t z , Zentrale=Justizverwaltung, Berlin
C. von der VVN Karl R a d d a t z und Eva L i p p o l d in Berlin, Hans S c h w a r z in Hamburg und Peter L ü t s c h e s in Düsseldorf
D. die Kameraden B o c k und S e d m e r (für C.d.V. Berlin)
E. Stadtverordneter Bruno B a u m , Berlin (für die Opfer des Rassewahns).

ED-1961A-96

Walter Hammer Brandenburg/Havel, 29. Mai 1947

Meinen Freunden zur Kenntnis

Da mir eine ganze Anzahl ehemaliger krimineller Mitgefangener, die ich entlarven musste, seit Jahr und Tag damit gedroht haben, mich umzubringen, da auch die alten politischen Gegner daran interessiert sind, mich zu schädigen, ist es durchaus möglich, daß ich vorübergehend einmal erprobtem Intrigenspiel zum Opfer falle, derart etwa, daß ich bei einer über mich nur unzureichend orientierten Stelle denunziert werde. Wir wollen um der gemeinsamen guten Sache willen hoffen, daß uns solch ärgerlicher Missgriff erspart bleibt. Sonst wäre ich meinen Freunden natürlich dankbar, wenn sie zu recht schneller Aufklärung etwaigen Missverständnisses beitragen wollten, doch bitte ich ebenso herzlich wie dringend, mich dann nicht etwa als den Exponenten einer bestimmten Richtung hinzustellen, der ich ja keinesfalls bin, sondern sich zu erinnern, daß ich von jeher der gesamten kulturpolitischen Linken gedient habe, ohne mich parteipolitisch abstempeln zu lassen. Mein gesamtes publizistisches Wirken, namentlich auch im Rahmen meines Packelreiter-Verlages, dazu mein Leidensweg, der mich über die Emigration durch alle Hitlerhöllen hindurchgehen ließ, dürften wohl hinreichend dartun, daß mein gesamtes Tun und Treiben einwandfrei ist und allen Prüfungen standhält.

Ich nenne einige Gruppen von Persönlichkeiten des Öffentlichen Lebens, die nebst vielen anderen wahrscheinlich bereit sein würden, sich für mich zu verwenden, falls es einer solchen Intervention überhaupt noch bedürfen sollte.

Dichter und Schriftsteller

Dr.h.c. Willi Bredel, Schwerin (Mecklenburg), Wallensteinstr. 7
Axel Eggebrecht (via Verlag Hammerich & Lesser), Hamburg
Dr.h.c. Hermann Hesse, Montagnola bei Lugano/Südschweiz
Intendant Wolfgang Langhoff, Berlin
Prof.Dr. Thomas Mann, 1550 San Remo, Pacific Palisades, Cal.
Fritz von Unruh, 456 Riverside Drive, New York City
Walther Victor, 1220 Gilbert Place, New York 59
Dr. Friedrich Wolf, der Arzt und Dichter, Berlin-Pankow, Lindenpromenade 22

Abgeordnete und Behörden

Otto Braß, Dritter Vorsitzender des FDGB, Berlin
Landtagspräsident Otto Buchwitz, Dresden
Minister Willi Dieker, Halle/Saale
Kultusminister Dr. Grimme, Hannover
Direktor Dr. Gentz, Justizverwaltung, Berlin
Vizepräsident Max Herm, Brandenburg/Berlin
Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb, Frankfurt/Main
Landtagsabgeordneter Ernst Lemmer, Vorsitzender der CDU, Berlin
Senatsdirektor Erich Lüth, Hamburg
Vizepräsident Dr. Walter Mischler, Zentralverwaltung, Berlin

Presse

Dr. Karl Bittel, Überlingen/Bodensee, Franziskaner Str.11
Karl Dörr, „Das Volk", Weimar
Landtagsabgeordneter Willi Eichler, Köln-Klettenberg, Petersburgerstr.73
Dr. Hans Hartmann, Berlin-Zehlendorf, Eitelfritzstr. 8 III
Franz Hammer, Weimar, Humboldtstr. 36
Rudolf Küstermeier, Chefredakteur der „Welt", Hamburg
Max Nierich, Chefredakteur, „Neues Deutschland", Berlin
Walter Schwerdtfeger, Chefredakteur, Karlsruhe, Karlsruherlandstr. 1 B

Karl Vetter, Chefredakteur, „Mannheimer Morgen", Mannheim
Alexander von Gostomski, Chefredakteur, Weiden/Opf.
Johannes Reinowski, Chefredakteur, „Darmstädter Echo"
Eduard Wald, Chefredakteur, Hannover/Sülzhayn
Redaktionssekretär Sparschuh, „Sächsische Zeitung", Dresden
Chefredakteur Ernst Riggert, Lüneburg
Chefredakteur Dr. Karl Spiecker, „Rhein=Ruhr=Zeitung", Essen
Redaktion der Weltbühne, usw.

Ehemalige Mitgefangene

Max Eberle, Halle/Saale, Lutherstr. 77
Propst Grüber, Berlin=Dahlem
Präs. Pfof.Dr. Robert Havemann, Berlin=Dahlem, Faradayweg 8
Fritz Hoffmann, Berlin=Lichterfelde=West, Ahornstrasse 7
Oberbürgermeister Werner Jacobi, Iserlohn
Prof. Dr. Carl Mennicke, Amersfoort, Dodenweg B 20
Chefarzt Dr. Emil Mertens, Berlin=Lichterfelde=Ost, Gärtnerstr. 4a
Dr. Rudolf Pechel, Neu=Westend, Mecklenburgerallee 22
Gustav von Seewald, Österr. Repatriierungskomitee, Berlin=Dahlem, Hitto
St

Hinterbliebene

Witwe von Prof. Dr. J.U. Schroeder (Generalstaatsanwalt), Dresden=Helle
au, Schulweg 27
Witwe von Herbert Kauffmann, Berlin=Rahnsdorf, Fangschleuserweg 17
Schwester von Ernst Sasse: Charlotte Sasse, Berlin=Reinickendorf=Ost,
Pankowerallee 31 I
Witwe von Staatsminister a.D. Friedrich Richter, Dresden N 6, Angelika=
Str.19

ODF - VVN

Generalsekretäre Karl Raddatz, Berlin und Hans Schwarz, Hamburg
Eva Lippold und Marga Schumacher, Berlin C 2, Neue Schönhauserstr. 3
Hellmut Bock und Redmer, Berlin, Wilhelmplatz 2

Speziell jüdische Kreise

Staatskommissar Dr. Philipp Auerbach, München
Prof.Dr. Walter A. Berendsohn, Rikeby/Schweden, Stramalavägen 8 II
Dr. Kurt Hiller, London NW 11, 48 Woodstock Ave
Dr. Alfred Kantorowicz, Berlin=Pankow, Westerlandstr. 15
Kurt Grossmann, 82-46 Lefferts Blvd., Kew Gardens, L.I., N.Y.
Dr. J. Otto Reinmann, 21 West Phil. Ellena Street, Philadelphia 19

Alte Freunde

Hugo Hammerich, Waldesruh Farms, Reinholds R.D.Nr. 1, Pennsylvania
Fritz Seelheim, Helmstedt, Langer Steinweg 19
Prof.Wilhelm F. Sollmann, Hodd College, Portland
Erna Schulz, Hamburg=Fuhlsbüttel 1, Weilingebütteler Landstr. 189

Verwandtschaft

Dr. Paul Mahnert, Essen=Bredeney, Büttelskamp 36
Reinhard Hoesterey, Wuppertal=Elberfeld, Friedrich Ebert Str. 104.

ED-106/1-97

A b s c h r i f t zweier Notizen aus den Jahren 1947/48

Streng vertraulich! Rein zur Information, keinesfalls schon publizieren !

Kürzlich durfte ich erfahren, dass langjährige Bemühungen darum, in Oslo für mich den Friedenspreis zu erwirken, sich jetzt zu konkretisieren scheinen. Von amerikanischer Seite, unterstützt von Holland und Schweden und von der Schweiz her, werden mein Freund Fritz von Unruh und ich gemeinsam für den nächsten oder übernächsten Friedens-Nobelpreis vorgeschlagen. Die Kandidatur soll sich vorzugsweise stützen auf unsere schon vor 1933 geleistete Arbeit für Frieden und Freiheit, für Menschenrecht und Menschenwürde, jedoch auch auf unser literarisches und publizistisches Wirken in der Emigration. Sollte dieser, inzwischen wahrscheinlich in aller Form eingereichte Vorschlag 1947 oder 1948 durchdringen, würde ich darin vor allem eine Ehrung der gesamten deutschen Widerstandsbewegung sehen, zu deren literarischen Würdigung auch mein wiederauflebender Fackelreiter-Verlag mit beitragen soll.
(Nochmalsbetont: Streng vertrauliche, rein private Information! Wäre es doch ungehörig, den Initiatoren vorzugreifen.)

Walter Hammer

F r i e d e n s n o b e l p r e i s 1 9 4 8 ?

Am 6. April 1948 wusste der Rundfunk zu melden, dass Professor Dr. Wehberg vom Genfer Friedensbüro eine deutsche Doppelkandidatur für den Friedensnobelpreis 1948 in Oslo angemeldet habe. Zu meinem freudigen Stolz sind beide Kandidaten alte Autoren des Feckelreiter-Verlages: Paul von Schoenaich und Otto Lehmann-Russbüldt (dem wir die "Blutige Internationale" zu verdanken haben). Bekanntlich hatte man sich darum bemüht, die deutsche Widerstandsbewegung durch Verleihung des Friedenspreises von 1947 an Fritz von Unruh und mich zu ehren. (Fritz von Unruh wird am 18. Mai beim Festakt in der Frankfurter Paulskirche nach langer Pause wieder einmal zum deutschen Volke sprechen). Angesichts der neuen Kandidaturen drängt es mich persönlich natürlich, meine Freunde und Fürsprecher zu bitten, von allen weiteren Bemühungen zu meinen Gunsten abzusehen. Als wohlerzogener junger Mann von noch nicht ganz sechzig Jahren ist es meine selbstverständliche Pflicht, den beiden Senioren und verdienten Vorkämpfern gegen Krieg und Militarismus den gebührenden Vortritt zu lassen. Hoffentlich werden wir ihnen bald gratulieren dürfen. Der nun in Potsdam endlich wiederauflebende Fackelreiter-Verlag hofft, als die ersten seiner Veröffentlichungen eine Neuauflage von Paul von Schoenaichs "Mein Damaskus" und ein neues Werk von Otto Lehmann-Russbüldt "Der Krieg als Geschäft" herausbringen zu können.
Dies keineswegs zum Fenster hinaus gesprochen, sondern zu rein privater Information.

Walter Hammer

Zeitung der jungen Generation

Ja

10

Erscheint vierzehntäglich · 1. Jahr

2. November-Ausgabe 1947 · 40 Pfg

Zwanzig Jahre Erfahrung / „Junge Menschen" und „Ja"

(DR) Als wir unsere Zeitung „Ja" vorbereiteten, schwebte uns lange als Titel für sie der Name „Junge Menschen" vor. Es war nicht von ungefähr her erdacht, sondern er sollte sich bewußt berufen auf die Zeitschrift „Junge Menschen", die Walter Hammer von 1920 bis 1927 herausgegeben hatte. Nicht, daß wir meinten, das Programm jener Zeitschrift sei heute wieder aufzugreifen, nachdem inzwischen zwanzig erfahrungsreiche Jahre vergangen sind — aber die besondere Prägung von Geist und Willen jener Zeitschrift, die nach dem ersten Weltkrieg wohl die fruchtbarsten und aktivsten Gedanken und Menschen der jungen Generation um sich gesammelt hatte, schien uns durch die Beschwörung des unvergessenen Namens wirklich und notwendig.

Doch die Menschen, die damals Leser und Schreibende dieser Zeitung waren, sind heute nicht mehr eine unsichtbare Gemeinschaft. Und die Einsicht, daß ein neugeweckter Name nicht zugleich den neugeweckten Gedanken verbürgt, ließ uns von unserem Wunsche absehen. Doch um so stärker wurde unsere Absicht: dem Geiste, der einige Jahresbände der „Jungen Menschen" von damals gefüllt hat, wollten wir uns mit unserer neuen Zeitung der jungen Generation aufs innigste verbinden. Es ist Grund, dies heute einmal zu betonen: denn der Mann, der Gestalt und Geist dieser „Jungen Menschen" von damals wesentlich bestimmt hat, Walter Hammer, ist nach einer Odyssee von Leiden und Fluchtwegen wieder daran, seinen „Fackelreiter-Verlag" aufzurichten. Als beinahe Sechzigjähriger gehört Walter Hammer heute gewiß nicht mehr zur „jungen Generation", und auch er denkt nicht an eine Wiedergründung seiner „Jungen Menschen". Aber wie diese seine Zeitschrift auch damals schon eben nicht ein Publikationsorgan für Pubertät oder billige Jugendpflege war, sondern ein Blatt, das dem jungen Gedanken im Politischen, Geistigen und Menschlichen eine einzigartige Tribüne bot, wie sie das „Jungsein" als den bedingungslosen Kampf für eine Neuordnung der politischen, sozialen und menschlichen Verhältnisse wertete, genau so ist diesen Anliegen auch heute nicht eine Angelegenheit von 20 Jahren jungen Menschen, sondern eben das Anliegen von allen Menschen, die jung geblieben sind, durch Vorurteile, Ideologien und Dogmen hindurch nach dem Weg der Aufgabe des Menschen in dieser Zeit zu suchen.

Walter Hammers Zeitschrift sog damals die lebendigsten und ehrlichsten Geister in Deutschland an, weil sie mit den Ideen von Pazifismus, Menschlichkeit, Demokratie wirklich auf den einzelnen Menschen und nicht auf eine zu lenkende Masse zielte, weil sie radikal und kompromißlos den Gedanken des Menschen und der Völkergemeinschaft in Zusammenhang mit der persönlichen Freiheit des einzelnen zu Ende dachte, ohne Rücksicht auf festgefrorene Programme und Disziplinen zu nehmen. Der Krieg war damals das Fundament der Erkenntnisse und weiterführenden Ideen. Die deutsche Jugendbewegung, wie sie 1913 auf dem Hohen Meißner sich gelobt hatte, „in eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben zu gestalten", war mit den „Jungen Menschen" ins Mannesalter getreten. Und die Kräfte, die dort in den Parteien und außerhalb von ihnen sich um die „Jungen Menschen" und das Wochenblatt Walter Hammers „Junge Gemeinde" geschart hatten, bedeuteten für Deutschland in der Substanz mehr als manche Maßnahmen, die auf dem offiziellen Felde der Weimarer Politik abrollten.

Der „Fackelreiter-Verlag" mit dem „Fackelreiter", der später Hammers Initiative in die bleibendere Form des Buches zu verlängern suchte, soll also wieder erstehen. Es ist nicht nur ein älterer Hammer, der sich heute dazu anschickt, noch einmal in die Arena zu treten, es wird auch ein mit bitteren Erfahrungen gesegneter Hammer sein: Konzentrationslager, Jagden durch die Länder des Kontinents und Zuchthausmauern stehen vor dem neuen Beginn. Und ehe es anfängt, ist der politische Acker bereits angefüllt mit vielen Versuchen von politischen Parteien und Organisationen. Der Weg, den der junge Hammer mit seinem „militanten Pazifismus" nach dem ersten Weltkrieg gegangen ist, stellt sich heute viel klarer als der notwendige dar denn Weg in die Welt der großen Gegensätze vor. Die Schablonen sind aber schon gefüllt, und es scheint, daß Hammer wieder in seine der neuen alten Schablonen hineingeht.

In solchem Sinne grüßen wir Walter Hammer; in solchem Sinne wissen wir uns auf dem Wege, auf dem auch 1918 die verbindlichen Worte sich für eine Welt voll neuen menschlichen Verhaltens gefunden worden sind.

Der Morgen, Berlin, 2.5.1947

„Fackelreiter" beginnt von neuem ...

Von Ernst Lemmer

Schon 30 Jahre ist es her, Frühjahr 1916. Da lagen wir mit unserem Regiment auf vor Arras. Damals war uns junge Kameraden mit dem sich politisch ein vernünftiges Wort reden ließ, der gerade Walter Hammer, der sich jetzt anschickt, sein inn von der Hölderlin-Gramm total verniedlichtes Lebenswerk aus dem Nichts wieder aufzubauen, seinen „Fackelreiter-Verlag", der als erster die einsetzenden pazifistischen und pazifistisch eingestellten alten Verlage seine Konkurrenz gestellten sah. Hier Lemmer humanen Gesinnung und europäischer Gesittung.

Interessant war dieser Gegensatz vor 30 Jahren. Walter Hammer, heute aus der Schriftstellern hat er im Ausland Gutes vollbracht, vielen deutschen Flüchtlingen, mit Hilfe einer Kameradenspende und Gesinnungsfreunden „Ja" herausgeben und mit Ausgaben hat er es mit seinen Verlagswerken nicht weniger als 84 Verbote erhalten, u. a. 4 vor der Hitlerzeit und „Wahrheit und Recht" 1933 verboten. Aber in Deutschland selbst wusste diese verdienstliche Pionierarbeit von nationalsozialistisch eingestellten Buchhändlern boykottiert. Nur wie durch ein Wunder ist diese bahnbrechende Publizist persönlich den Folgen entgangen. Ohne von seinem gerade Kurs abzuweichen, ist er mit bewundernswertem Mut einen anderen Weg gegangen. Durch alle Hilfsquellen hat er Durchhaltemittel, mehr ist ihm erspart geblieben. Aber stolz hat er ohne Leid hingenommen als notwendige Stufen seiner Entwicklung.

Nun will Walter Hammer mit seinen alten Freunden und „Fackelreitern" wieder beginnen. Möge es ihm gelingen, mit Hilfe einer Kameradenspende und Gesinnungsfreunden „Ja" herausgeben und mit weiter auf die Zeit zu bringen, wieder auf die Zeit zu bringen" und mit hochherziger Fackel Licht und Aufklärung zu verbreiten!

ED-10611-99

E SAMVIRKENDE DANSKE EMIGRANTHJÆLPEKOMITÉER

...en danske Komité til ...ette for landflygtige Aandsarbejdere
...ge Friis . Alb. V. Jørgensen

Massetti-Komitéen
Oluf Carlsson . Aksel Olsson

Komitéen af 4. Maj 1933 (Den jødiske Komité)
B. Henriques . Karl Lachmann

Kirkens Indsamling til landflygtige ikke-ariske Kristne
Jens Toftegaard . Frederik Torne

Kontor: Kvækerveniret Vendergade . København K. Telf. Pole 8248
Kontoraldt 10 ... 10 ...

København, den 26. Juli 1948

Hr. Walter Hosterey (kaldet Hammer)

Kurstr. 21
Brandenburg (Havel)

Paa given Foranledning meddeler vi Dem, at De af De Samvirkende Danske Emigranthjælpekomitéer er anerkendt som flygtet for det nazistiske Regime (jvfr. Lov Nr. 132 af 30. Marts 1946, § 2 sidste Stk.), hvilket er meddelt Kommissarius for Konfiskation af tysk og japansk Ejendom.

Deres Ejendom vil herefter i Henhold til ovennævnte Lovbestemmelse ikke blive anset som tysk, fjendtlig Ejendom, og er ikke konfiskeret ved Loven. Kommissarius for Konfiskation af tysk og japansk Ejendom kan dog, hvis han efter foretagen Undersøgelse finder, at Deres Forhold til det danske Rige før eller under Krigen maa betragtes som fjendtligt, ved Kendelse bestemme at Ejendommen skal konfiskeres.

En eventuel Spærring af Dem tilhørende Beløb, der f. Eks. indestaar i Banker, Sparekasser, Andelskasser eller Forvaltningsinstitutter er herefter ophævet, forsaavidt den er foretaget i Medfør af ovennævnte Lov, til hvis Bestemmelser vi iøvrigt henviser.

Paa Komitéernes Vegne

Aage Friis
Formand

Oluf Carlsson

C. B. Henriques

Jens Toftegaard

G. Breitscheid
Sekretær

ED-1061/1-100

Pigtraad

Hvem var i Brandenburg?

Værkfører V. Mørk-Jensen, Sundby jernstøberi, Sundby Thy pr. Snedsted, har fra sin fangekammerat, arkivar Walter Hammer, (2) Brandenburg (Havel) Kurstrasse 21, Tyskland, modtaget en anmodning om at være behjælpelig med fremskaffelsen af oplysninger om, hvilke danskere, der har siddet i Brandenburg tugthus.

Man kan sætte sig i forbindelse enten med Mørk-Jensen eller direkte skrive til arkivar Walter Hammer.

Vi skal senere nærmere omtale det interessante og værdifulde arbejde, som idealisten Walter Hammer udfører; i denne forbindelse skal vi nøjes med at meddele, at Walter Hammer har oprettet et arkiv og museum med billeder af alle politiske fanger, fremfor alt de henrettede fra tugthuset i Brandenburg.

ker legemligt arbejde og læser bøger
arkitektur

Krigsforbryderne får levnedsmiddel
tioner, der svarer til dem, arbejderne
udleveret på rationeringskort.

Med fjorten dages mellemrum får de
pakke tobak. En gang om måneden
fangerne afsende et brev, og med tre
neders mellemrum har de tilladelse
tale med besøgende i 15 minutter.
dette tidsrum går ofte, uden at der ind
der sig slægtninge for at tale med f
gerne.

Hver lørdag eftermiddag holder
fransk præst en gudstjeneste, der øver
res af alle fanger med undtagelse af
dolf Hess. Under disse gudstjenester l
sager Funk salmerne på orgler.

Ingen i Berlin tager noget som hel
hensyn til den kendsgerning, at der nu
gået to år, siden de syv øverste nazist
blev indsat i Spandau-fængslet, skriv
»Die Welt«.

ED-1061/1-101

BESCHEINIGUNG.

Herr Walter H a m m e r ist mir schon seit meiner politischen Inhaftierung bis 1945 in der Strafanstalt Brandenburg-Görden bekannt. Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes kam ich mit ihm erstmalig durch meine dienstliche Tätigkeit wieder in Verbindung.

Herr Hammer wurde als damaliger Leiter des Forschungsinstitutes in Brandenburg bei notwendigen Ermittelungen des öfteren durch meine Dienststelle in Anspruch genommen. Seine stete Hilfsbereitschaft muss dankend anerkannt werden. Dass Herr Hammer bei seiner politischen Grundeinstellung trotz seiner erspriesslichen Tätigkeit in diesem Forschungsinstitut im Interesse der Verfolgten des NS-Regimes sich auf die Dauer nicht halten konnte, ist vom politischen Gesichtspunkt aus gesehen nicht unerklärlich. Es ist wohl sehr bedauerlich, dass die aufopfernde Tätigkeit des Herrn Hammer für ein politisches und historisches Werk an einer der grössten Hinrichtungsstätten des Dritten Reiches keine Vollendung finden konnte.

Wiesbaden, den 16. Mai 1951

(Josef M ö r l)
Referent im Hess.
Ministerium des Innern.

11

Walter Hammer

(2) Brandenburg (Havel), den 8.12.45
Kurstr. 17
Ha./Gr.

Im vorurteilsfreien Dienst der Gerechtigkeit und der historischen Wahrheit ein paar Fingerzeige über Personen, Zustände und Vorfälle im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg.

Leider hat man seit unserer Befreiung durch die Rote Armee die Gefahr eines Mißstandes unterschätzt, auf den als Kern allen Übels einleitend mit aller Entschiedenheit hingewiesen werden muß. Man hat - wie es im deutschen Sprichwort heißt - die Bäcke zu Gärtnern werden lassen, wodurch dann auch die mit den örtlichen Verhältnissen naturgemäß nicht vertrauten russischen Behörden ~~auch~~ bisweilen hinters Licht geführt werden zu sein scheinen. Anders ist es z. B. nicht zu erklären, daß ehemalige Zuchthausbeamte, die als Schinder berüchtigt waren, nicht nur unbehelligt blieben, sondern sich sogar damit brüsteten, als persona grata zu gelten und als Dolmetscher beachtliche Vorzüge zu genießen, während anständige Beamte, die sich durch humane Behandlung der Gefangenen oder sogar durch besondere Bevorzugung und Unterstützung der ehemaligen politischen Gefangenen auszeichneten, offenbar durch falsche Anschuldigungen immer wieder bedrängt und verhaftet wurden.

Nicht nur in den Zuchthäusern, sondern auch in den Konzentrationslägern hatten sich die Berufsverbrecher im allgemeinen mit den Übelsten der Beamten gegen uns politische Gefangene verschworen; sie haben viele Menschenleben auf dem Gewissen. Deshalb galt als vornehmster Grundsatz: Alle Schlüsselstellungen müssen sich soweit irgendmöglich in den Händen der Politischen befinden. Gegen dieser fundamentalen Grundsatz hat man in den verflossenen Monaten hier in Brandenburg verhängnisvoll verstoßen. Und das wurde zu einem Quell vieler Übel.

Da die politischen Gefangenen in ihrer großen Masse gleich am 23. April 1945 in geschlossenem Zuge mit Fahnen und Gesang nach Berlin zogen, und nur einige 1o - 2o überwiegend sterbenskranke Patienten zurückließen, konnte es geschehen, daß einige ganz gerissene Ganoven in der Strafanstalt und ihrer Nachbarschaft die Macht an sich rissen und dann ein tolles Regiment führten. Über diese Usurpatoren und ihre „Machtergreifung" wird auf einem besonderen Blatt die Rede kommen müssen.

Ist es auch mit vieler Mühe gelungen, ein gutes Dutzend der schlimmsten Gauner zu entlarven und unschädlich zu machen, so laufen doch noch viele gemeingefährliche, asoziale sog. Berufsverbrecher, deren Isolierung ein Gebot jeder, nicht zuletzt auch der neuen sozialistischen Gesellschaft ist, immer noch unbehelligt herum, nachdem sie irrtümlich mit freigelassen worden sind. Sie spielen sich sogar als „Opfer des Faschismus" und als Agenten der russischen Behörden auf und besudeln derart die Ehre und den Ruf dieser verantwortlichen Kreise. Sie haben nur persönliche Vorteile im Auge, weshalb sie als Gewährsleute unbedingt abzulehnen sind. Ich werde auf dieses Thema noch besonders zu sprechen kommen.

Im Verfolg meiner literarischen Pläne wird es mir möglich sein, von Zeit zu Zeit noch weitere brauchbare Aufschlüsse zu geben, mit denen ich zur Steuer der Gerechtigkeit und Wahrheit gern zur Verfügung stehe. Doch bitte ich, mich deswegen nicht etwa zu einer Art politischem Agenten zu degradieren, da mir eine solche Rolle absolut nicht liegen und meiner Berufsehre widersprechen würde.

ED-106/1-103

Von unberufenen und verläßlichen Gewährsleuten.

Als Grundübel wurde schon der plötzliche Weggang fast aller aktiven politischen Gefangenen bezeichnet, an deren Stelle zum Personenkreise in die Arena traten, die sich nicht bloß zum Scherz selber als „ wir Banditen " bezeichneten. Man scheint leider auch behördlich oft und lange fehlgegriffen zu haben in irriger Einschätzung solcher Gewährsleute, die lediglich auf ihren persönlichen Vorteil und darauf bedacht waren, unterschiedslos an jedem ehemaligen Beamten ihre Rache auszulassen, um derart gleichzeitig den Anschein von politischen Gegnern des Hitlerregimes zu erwecken. Zu einem gerechten Urteil sind solche Kriminellen weder fähig noch berufen. Mit ihrer Devise: Die ganze Beamtenbrut muß ausgerottet werden, haben sie versucht, die harmlosesten Menschen ans Messer zu liefern. Auf Kosten der ehemaligen politischen Gefangenen haben sie ihre Rache ausgelassen. Sie haben die Politischen bloß als Aushängeschild benutzt, sie aber immer nur mit bloßen Versprechungen abgespeist, und ihnen nur dann laut und sichtbar geholfen, wenn der gute Schein ihnen das gebot. Im Wesentlichen aber triumphierten „wir Banditen"; die Ganoven haben sich gegenseitig die Bälle zugeworfen, haben ein tolles Unwesen getrieben und beträchtliche Beute in Sicherheit gebracht. Wenn ich ~~mir~~ von dieser bestimmt nicht falschen Voraussetzung ausgehend zwei Vorschläge machen darf, empfehle ich:

1. Allen Behörden sogleich Weisung zu geben, in keiner Weise mehr mit ehemaligen Kriminellen zusammenzuarbeiten und auf deren Ratschläge und Urteile nicht mehr zu achten, insbesondere dem Robert Hosang den Nimbus eines berufenen Beamten zu nehmen.
2. Alle durch die Bande ehemaliger Kriminellen in Gang gebrachten Verfahren ohne Rücksicht auf die unmaßgebliche Auffassung jener Ganoven sachlich zu überprüfen und anschließend daran die offenbar vielfach hinters Licht geführten Behörden der russischen Besatzung entsprechend zu orientieren.

Um der Gerechtigkeit willen .

Als zuverlässige und urteilsfähige Gewährsleute, die gleich mir auch anerkannte „Opfer des Faschismus" sind, nenne ich die folgenden ehemaligen politischen Gefangenen des Zuchthauses.

A Kommunisten

1. Oberlandrat Walter Mickin, Oberlandratsamt, hier, Burghof.
2. Ehem. Reichstagsabgt. Otto Brass, Arbeiterbank, Berlin, Wallstr.
3. Dr. Havemann, Präsident des Kaiser-Wilhelm-Instituts, Dahlem
4. Dipl.Ing. Willy Richter, z. Zt. Lauterbach(Hessen) Erholungsheim Eichhof.
5. Stadtrat Martin Schmidt, Berlin C 2, Parochialstr. 3-4.

B Sozialdemokraten

6. Dr. Herm. Brill, ehem.Ministerialrat, jetzt Reg-Präsident, Weimar
7. Direktor Gustav Dahrendorf, Zentralvorstand der SPD. Bln., Dennewitzstr.
8. Ebenfalls ehem.Reichstagsabgt.Otto Buchwitz, Dresden N6, Landesgruppe Sachsen der SPD., Königsbrücker Str. 8
9. Parteisekretär Trogisch, zu erreichen über das Brandenburger Parteibüro der SPD.
10. Zwar kein Gefangener, sondern ~~ein~~ Freiarbeiter, der sich durch illegale Tätigkeit sehr verdient gemacht hat: Richard Schwichtenberg, Oberlandratsamt, hier, Burghof.

ED-1061/1-104

C Sonstige

11. Ernst Niekisch (blind und gelähmt), Direktor der Volkshochschule, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 44
12. Früherer Staatsminister Fr. Richter, Dresden N6, Angelikastr. 19
13. Chefarzt Dr. med. Mertens, Berlin SW 29, Am Urban 12 - 18 (war Todeskandidat)
14. Stadtbibliotheksdirektor Dr. Kürschner, Berlin C 2, Parochialstr. 3/4
15. Stadtrat Dr. Landwehr, (ehem. Ministerialdirektor) Berlin , Magistrat

Zu sachlichen Auskünften wären überdies wohl imstande, selbst wenn sie unter Druck Mitglieder der Nazipartei gewesen seinsollten:

Der ev. Anstaltspfarrer Bartz, Brandenburg, Katharinenkirchplatz 2 I
Der kath. Geistliche Pfarrer Scholz, Görden, Danziger Str. 5
Der Strafanstaltsoberlehrer Hugo Reichel, hier, Grabenstr. 12

Ehemalige Beamte, die sich dadurch ausgezeichnet haben, daß sie nicht Mitglieder der Hitlerpartei geworden sind und sich im Urteil der politischen Gefangenen auch sonst vorteilhaft abgehoben haben, so daß vielleicht auch sie als zuverlässige Gewährsleute herangezogen werdenkönnen:

Der Verwaltungsbeamte Buchholz , der mit dem Aufbau einer neuen Strafanstalt betraut worden ist, wohnhaft in der Landesanstalt, Winterfeldt-Allee.
Der ehemlige Sanitäts-Hptw. Horst, der noch hier in Brandenburg wohnt, ~~und~~ als vorbildlich bezeichnet worden ist und sich redliche Mühe um die Kranken gegeben haben soll.
Der Erste Hptw. Schwarz von Haus III , der Beförderungsaussichten verscherzt hat, ~~indem~~ er sich weigerte der Nazipartei beizutreten.
Der Hptw. Degener, ebenfalls von Haus III, hier in der Tismarstr. 4 wohnend, wegen seiner humanen Art bekannt war.
Der Hptw. Lüdtke, der als durchaus anständig bezeichnet wird und ~~auch~~ gegenwärtig in Brandenburg als Schuhmacher wirkt.
Oberwachtm. Stöver von Haus II, der wegen seiner Anständigkeit in die Wüste geschickt wurde.,

Auf weitere ~~anständige~~ einwandfreie Beamte wird noch hierunter die Rede kommen.

ED-106/1-105

Die ehemaligen Zuchthausbeamten im Spiegel der Politischen.

Es würde selbstverständlich zu weit führen, auf jeden einzelnen der immerhin ca. 2oo ehemaligen Zuchthausbeamten zu sprechen zu kommen, weshalb hier nur über solche berichtet wird, die im Guten oder Schlechten besonders aufgefallen sind. Es kann natürlich auch nicht dafür garantiert werden, daß die Urteile aller Politischen in jedem einzelnen Falle absolut übereinstimmen; Abweichungen sind durchaus möglich. Sollte ich im Laufe der Zeit von ernstzunehmender, wesentlich von meiner Charakteristik abweichender Einschätzungen erfahren, werde ich nicht versäumen, darüber berichtigend und ergänzend zu berichten.

Mehr oder weniger korrupt war beinahe die gesamte Beamtenschaft, was bei Fehlen der sonst durch Presse und Parlament ausgeübten demokratischen Kontrolle kein Wunder ist. Dieser Mißstand ist mit dem Hitlersystem allgemein verknüpft gewesen, weshalb hier nur ganz besonders krasse Fälle hervorgehoben werden sollen. Wenn man bedenkt, daß viele Gefangene an Unterernährung und Entkräftung namentlich in der Tbc.-Baracke elend zugrunde gegangen sind, muß es empören zu wissen, daß der Erste Hptw. von Haus I, Viete, der überdies Zellenleiter der Nazipartei und als Konjunkturritter bekannt war, jeden Morgen in die Küche des Zuchthauses kam, um zunächst einen Teller „Suppe" zu essen (die auch danach war!). Schon zwei Stunden später fraß dieser Kerl ein paar Butterbrote, die mit Schinken und Wurst belegt waren. Fast jeden Tag ließ er sich aus der Fleischerei eine lange Wurst holen, die er an seinen Hosenträger befestigte. Aber er ging auch selber noch in die Wursterei, um sich und seine Familie mit Fleisch zu versorgen. Ähnlich trieb es der Erste Hptw. von Haus I, Seeger, der inzwischen die richtige Konsequenz aus seinen Schandtaten gezogen und sich mit seiner Frau das Leben genommen hat. Auch im übrigen gab es Korruption über Korruption: Die Schuster machten Schuhe, die Schneider mußten Anzüge herstellen, die Tischler wurden beauftragt, Möbel mit kostbaren Einlagen anzufertigen - weil eben die demokratische Kontrolle fehlte und die Gefangenen kein Wort riskieren durften.

Über die leitenden Beamten kann folgendes gesagt werden. Der effektive Direktor des Zuchthauses, Oberregierungsrat Dr. Thümmler, der vor ca. 14 Tagen von den Engländern in Hildesheim verhaftet worden ist, weil man ihm offenbar mit Recht vorwirft, daß er noch am 2o. April 1945 die Hinrichtung von 28, fast durchweg politischen Todeskandidaten veranlaßt hat, wird im übrigen sehr unterschiedlich beurteilt; es fehlt nicht an Stimmen, die anerkennen, daß er gegenüber den Todeskandidaten bisweilen sogar großes Entgegenkommen gezeigt habe, ohne natürlich das furchtbare Schicksal von ihnen abwenden zu können.

Der Verwaltungs-Amtmann Dahms, der Arbeit und Verpflegung zu organisieren hatte, war bei fast allen Beamten als Streber und Schieber verhaßt, indessen sind ihm von keiner Seite Mißhandlungen der Gefangenen vorgeworfen worden. Er zeigte den Gefangenen gegenüber gern ein freundliches Gesicht, versprach ihnen auch das Blaue vom Himmel, ohne jedoch seine Versprechungen zu halten. Er hat es verstanden, aus den Knochen der Gefangenen Kapital zu schlagen; im Laufe des Krieges holte er nicht weniger als 1 ½ Millionen Reingewinn im Jahr aus den Zuchthausbetrieben heraus. Auf der anderen Seite muß aber auch anerkannt werden, daß Herr Dahms mit Hilfe der wenigen und dazu auch minderwertigen Nahrungsmittel, die dem Zuchthaus zur Verfügung gestellt wurden, ein verhältnismäßig gutes und auch schmackhaftes Essen herstellen ließ. (Wenn auch-wie schon gesagt - beinahe die gesamte Beamtenschaft und ihre Familien sich mit versorgen ließen) .

Eine sehr ausführliche Charakteristik von Amtmann Dahms samt einigen ergänzenden Aktennotizen habe ich zur Weiterleitung dem Robert Hosang gegeben, der sich im Stadtkrankenhaus mit der Verpflegung und Entlassung der ehemaligen Zuchthausgefangenen befaßt hat. Es würde zu weit führen, hier noch einmal alles zu wiederholen. Allgemein galt Herr Dahms als eine aalglatte Natur, die sich diplomatisch geschickt aus jeder Affäre zu ziehen weiß und stets bemüht ist, „die Leute mit Schmus besoffen zu machen" . Charakteristisch ist der Spitzname, den Herr Dahms vom Medizinalrat Dr. Ebermard bekommen hat: „ Rasputin".

Während der Medizinalrat Dr. Müller von urteilsfähigen Gefangenen (ebenfalls Ärzten) als ein Nichtskönner bezeichnet wird, der durch Fehldiagnosen viel gesündigt haben soll, wird der Erste Medizinalrat Dr. Gerecke als Mensch und Arzt sehr gerühmt.

Über den Verwaltungsamtmann Schöpfel hat man aus den Kreisen der politischen Gefangenen nichts Übles gehört, wohl aber setzt sich der ein oder andere der bereits genannten Gewährsleute für ihn ein. Robert Hosang, der wegen Betrugs im Rückfall verurteilt wurde und schon 1937 einmal im Zuchthaus Brandenburg gesessen hat, verfolgt diesen Beamten mit stetem Haß, weil er ihn einmal eine Arreststrafe verschafft habe. Ein Schulbeispiel dafür, daß die Kriminellen immer nur darauf ausgehen, persönliche Rachebedürfnisse zu befriedigen, weshalb sie zu gerechter Beurteilung unfähig sind.

Der frühere Verwaltungsbeamte Buchholz, der mit Aufbau und Leitung einer neuen Strafanstalt in den Gebäuden des ehemaligen Zuchthauses beauftragt worden ist, soll als Freimaurer der Nazipartei nicht angehört haben. Er ist im Guten wie im Schlechten nicht aufgefallen und galt als typischer Bürokrat. Als er in Haus IV sein Büro eingerichtet hatte, holte ihm der schon oft erwähnte Hosang mit Hilfe eines Schlüssels, der ihm überall Einlaß verschaffte, Bücher, Akten und eine Gefangenen-Kartothek weg, die niemals in die Hände ehemaliger krimineller Gefangener hätte kommen dürfen. Da Herr Buchholz deswegen Anzeige erstattete, die überdies praktisch erfolglos geblieben zu sein scheint, hat Hosang auch Herrn Buchholz mit gehässigen Verdächtigungen und haltlosen Beschuldigungen verfolgt. Es gab eine ganze Anzahl Beamte, die im übereinstimmenden Urteil beinahe aller Gefangener als einwandfrei gelten konnten. Genannt seien vor allem: Von Haus I Hptw. Walter Hoffmann, der als ruhig und sachlich galt. Von Haus III der Oberwachtm. Suromski, Friseur von Beruf, der aus seiner demokratischen Einstellung kein Hehl machte, der Oberwachtm. Trzebinski, welcher sich durch große Korrektheit auszeichnete, und überdies der Nazipartei nicht angehört haben soll; der schon früher rühmend hervorgehobenen Erste Hptw. Schwarz und der ebenfalls durchaus humane Hptw. Degenar (auch die beiden Letztgenannten haben es verschmäht, der Nazipartei beizutreten, obwohl sie derart bei ihrer Beförderung benachteiligt wurden). Gerühmt wurde ferner der leider verstorbene „Hausvater" Amsoneit und der Pfortenbeamte Schwandtke. In Haus II gab es nur wenige rühmenswerte Ausnahmen: Etwa der Oberwachtm. Wigand und der ruhige und beliebte Hilfswachtm. Wendt. Auch Küchenhptw. Hecht und Oberwachtm. Bertz kommen im Urteil der Politischen gut weg. Beim Außenkommando Brennabor-Stadt fungierten als Erster Hptw. Wartenberg und der Hptw. Max Richter, die beide durchaus einwandfrei waren; der Letztgenannte riskierte es sogar, uns politischen Gefangenen mit politischen Auslandsnachrichten zu versorgen (daß auch er Ausreißer nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt hat, wird man ihm billigerweise nicht zum Vorwurf machen dürfen) .
Das Haus IV war als einigermaßen human bekannt. Gegen die Beamten: Erster Hptw. Kluntze, Hptw. Liebetruth und Hptw. Krell wurde nichts Belastendes bekannt; der Letztgenannte hielt ganz bewußt am humanen Strafvollzug fest. Im Krankenhaus hat sich außer dem schon rühmlichst hervorgehobenen Hptw. Horst auch noch der Erste Hptw. Schütze vorteilhaft abgehoben.

ED-106[illegible]-107

Doch nun zur Kehrseite der Medaille! Verhaßt war der Erste Hptw. des Griechenlagers Joh. Rose. Vom Außenkommando „Plauerhof" galt der Werkmeister und Hptw. Puttins als ein gemeiner Strolch, der die Gefangenen schikaniert und geprügelt hat, der ständig besoffene und in seinem Suff auch wild drauflosschlagende Insp. Fischer (der nach Sonnenburg versetzt wurde) und der in der Gärtnerei kommandierende Hptw. Wagner, der die Gefangenen böse mißhandelt hat. Im Außenkommando „Brennabor-Stadt" wurden die beiden schon erwähnten Beamten Wartenberg und Richter von einem Hilfswachtm. , namens Schmidt, bedrängt, der sie beim Oberregierungsrat Dr. Thümmler anzuzeigen drohte, weil sie mit den politischen Gefangenen zu gelinde umgingen. Dieser Hilfswachtm. Schmidt war einer der berüchtigsten Beamten des Zuchthauses, bekannt unter der Spitznamen „Polenschmidt". Da er die polnische Sprache beherrschte, wurde ihm ein Polenkommando anvertraut, von dem er aber bald versetzt werden mußte, weil er sonst von den erbitterten Polen noch totgeschlagen worden wäre. Er soll die polnischen Gefangenen ganz beispiellos schikaniert haben; mit einiger Bestimmtheit wird sogar behauptet, daß der „Polenschmidt" einen Polen totgeschlagen habe. Um so erstaunlicher, daß der gleiche „Polenschmidt", der auch beim Kommando „Brennabor-Stadt" verhaßt war, sich im Laufe des verflossenen Sommers damit brüstete, als Dolmetscher in russischen Diensten zu arbeiten und als solcher eine Fünfzimmerwohnung eingerichtet ~~zu habe~~ bekommen zu haben. Um den Skandal voll zu machen, soll er auch noch Pole geworden sein.

Wohl der am meisten gehaßte und verfluchte Beamte der Anstalt war der Hptw. Neumann von Haus I, der allgemein als „Gummileutnant" bezeichnet wurde. Über das Schicksal dieses Schinders weiß man nichts Bestimmtes. Man berichtet von ihm, was man ihm allgemein an den Hals wünscht: daß er umgebracht worden sei, daß er sich aufgehängt habe und dergl.. Aber man hörte von einer Seite auch, daß dieser „Gummi" in der Nähe von Stendal bei der Polizei untergekommen sein soll. Im Haus II war als Halunke ebenfalls verschrieen der Schläger und Schinder Oberwachtm. Sidow, der sich selbst gerichtet hat und ins Wasser gegangen ist. In Haus III und später auf dem Reichsgut Plauerhof tobte sich der Hptw. Alisch aus, der hinter dem „Gummileutnant" nicht weit zurückzustehen braucht. Er hat die Gefangenen gequält und schikaniert, wobei er die politischen Gefangenen keineswegs ausnahm. Ein finsterer Geselle , ein offenbar krankhafter Sadist.

Der Betriebsleiter Kalehne , der sich freiwillig zu den Hinrichtungen drängte, ging über Leichen und galt ähnlich wie Dahms als Egoist und Konjunkturritter.

In Haus II wurden die Gefangenen noch besonders drangsaliert von Oberwachtm. Kater, Hilfswachtm. Wernitz (Fleischermeister aus Plaue), der besonders boshaft die intellektuellen Todeskandidaten verfolgte und der Hptw. Krüger, der Todeskandidaten auch öfters geschlagen hat. Der Wachtm. Zimmermann hat Gefangene getreten. Auf dem Plauerhof waren als Schinder außer dem schon genannten Puttins auch noch die Beamten Lüx und Stechlinat berüchtigt. Der Leiter des Exekutionskommandos, Hptw. Langer, galt als brutal, war berüchtigt, brüllte und tobte; als roh und faul galt auch der ebenfalls dem Exekutionskommando angehörende Oberwachtm. Günther. Die Schlimmsten aber waren die Beamten, die Anfang April noch mit aus dem Zuchthaus Brieg eintrafen. Doch das ist ein Kapitel für sich!

Nachträglich noch dies: Dem Dr. Thümmler hatte man noch zwei Beamte als Spitzel vor die Nase gesetzt: den Generalstaatsanwalt Hanssen, direkt von der Reichskanzlei eingesetzt, er galt als Bluthund und wohnte Plauerhof; ferner den SA-Oberführer Janz, der als gefährlicher Spitzel und Intrigant ~~galt~~ gewirkt haben soll.

ED 108/1-108

Kriminelle verraten, begaunern und mißhandeln politische Gefangene.

Jeder Politische, der durch viele Jahre in Zuchthaus und Konzentrationslager mit gemeingefährlichen, unverbesserlichen Berufsverbrechern zusammen leben mußte, kann ein Lied singen über die Schandtaten vieler solcher Schurken. Deren gab es auch im Zuchthaus Brandenburg eine Menge, ohne daß sich heute noch alle nennen oder sogar erfassen ließen. Ich nenne nur einige der Berüchtigsten:

1. In Haus I war „Sepp" sozusagen die „rechte Hand" von dem Ersten Hptw. Viete, der ganz von diesem Kalfaktor abhängig war. Dieser „Sepp" hat die Mitgefangenen mehr geschlagen und schikaniert, als die Wachtmeister. Er hatte einen Gummiknüppel und hat damit die Gefangenen geschlagen. Es würde zu weit führen, hier auf all seine Schandtaten zu sprechen zu kommen. Seine Personalien: Johann Baier (1227/4o), Landarbeiter, geb. am 14.9.92, wegen Betrugs bestraft. Er wurde am 14. April 1945 „beurlaubt" und zog mit 70,-- RM Reisegeld davon. Er stammte aus Süddeutschland, wo er sich jetzt vielleicht als „Opfer des Faschismus" aufspielt.

2. Verhaßt war auch der Kriminelle Karl Meyer, der u. a. als Kalfaktor die Särge zur Hinrichtungsstelle schaffte und sie um den Preis von einer Zigarette pro Stück von den blutspuren wieder säuberte, als sie zuletzt wiederholt benutzt werden mußten. Ihm wird auch nachgesagt, daß er die Todeskandidaten drangsaliert, und ihr Essen verschoben habe. Zeugen werden sich schwerlich beschaffen lassen, da die geschädigten Todeskandidaten im großen Ganzen nicht mehr leben. Übel beleumdet waren — nur kurz erwähnt — die Kriminellen Bruno Franz aus der Schneiderei, Albert Schwarz aus der sog. Hausvaterei und der Arrestkalfaktor Witt.

3. In Haus II muß jener Halunke hervorgehoben werden, der zusammen mit einem anderen Berufsverbrecher ihren Zellengenossen, den Kommunisten Hermann Amter verraten haben, so daß dieser erneut vors Volksgericht nach Berlin geschafft wurde, als Todeskandidat zurückkehrte, am Tage der Hinrichtung sich mit gefesselten Händen aus dem 2.Stock des Hauses II herunterstürzte, mit schwerem Beckenbruch liegen blieb und so aufs Schafott geschleift wurde. Als Judas fungierte in diesem Drama ein bei den Gefangenen und Beamten gleich übel beleumdetes Subjekt (wegen seiner Gemeingefährlichkeit in Sicherungsverwahrung, vielfach vorbestraft, u. a. 5 mal mit Zuchthaus, zuletzt mit 8 Jahren Zuchthaus wegen Betrug): Walter Conrad, geb. am 10.4.92, Schlosser, wohnte zuletzt Berlin N 31, Stralsunder Str. 48. Adresse seiner Frau Berlin N 58, Eberswalder Str.2.

4. Um die Zeit, als sich in Haus II dieses Amterdrama abspielte, hätte in Haus III ein ähnlicher Verrat beinahe auch dem Berichterstatter selbst den Kopf gekostet. In der Presse ist dieser Fall schon ausführlich behandelt worden in einem Artikel „Louis Messerli", wovon nötigenfalls ein Abdruck zur Verfügung gestellt werden kann. Louis Messerli ist der Name dieses gemeinen Verräters. Er ist ein Schweizer Nazi („Frontist") und stammt aus Baden im Kanton Aargau, wo man sich seiner gebührend annehmen wird, wenn er sich da blicken läßt. Zunächst einmal wandte er sich nach Berlin und versuchte da die Rolle eines geretteten Märtyrers zu spielen.

Erwähnt seien hier noch: Der wegen Unterschlagung wiederholt bestrafte Werner Ebenius aus Berlin, der wegen seines unkameradschaftlichen Verhaltens bei allen Gefangenen verhaßt war; in Sachsenhausen gehörte er zur Lager-SS. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er sich jetzt als „Opfer des Faschismus" aufspielt, ebenfalls sein Gesinnungsgenosse, ein alter Kämpfer aus der SA: Drogist Herbert Wiechert aus Berlin, der charakterlich ebenfalls miserabel war. Derwegen Militärdiebstahls bestraft gewesene SA-Brigade-Adjutant Kurt Gensert lief hier im Sommer mit roter Schleife als Kommunist getarnt herum mit einem Ausweis des Herrn Pollack: daß man es mit einem politischen Gefangenen zu tun habe, der in jeder Weise unterstützt zu werden verdiene!

A b s c h r i f t

Ü b e r s e t z u n g !

Verwaltung des Militär-
kommandanten der
Stadt Brandenburg

den 16.5.45.

Dieses Schreiben ist Herrn K l u g e als Bestätigung dafür gegeben worden, dass dieser wirklich der Vorsteher des Krankenhauses, gewesener politischer Gefangener, bei Briest ist.

Herr Kluge darf unentbehrliche Lebensmittel für Kranke, gewesene politische Gefangene deutscher und anderer Nationalität, anschaffen.

Das Lager der Lebensmittel, sowie der Transport derselben unterstehen dem Krankenhause. Davon etwas zu beschlagnahmen ist kategorisch v e r b o t e n .

Das Militär ist verpflichtet, Herrn Kluge beim Anschaffen der Lebensmittel Hilfe zu leisten.

Der Gehilfe des Militär-Kommandanten
der Stadt Brandenburg

gez. P a r s c h i n

Der Leiter des Zivil-Hospitals
gez. Kluge.

ED-106/1-110

Abschrift

Die Bürgermeisterei
Brandenburg/Havel
- Verwaltung Görden -

Brandenburg (Havel)- Görden, 8. Juni 1945
B/Kl.

An Genossen K l u g e und
an alle Insassen des Zivil-Hospitals
der ehemaligen Strafanstalt.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Meinen herzlichsten Dank für Eure Anteilnahme zu der Benennung meiner Person als erster Leiter der gesamten Verwaltung Görden. Es war für mich eine Überraschung und zugleich eine sehr große Freude, daß Ihr, trotz Eurer Schmerzen, an meinem weiteren Fortkommen eine derartige Hochachtung zeigt. Ich versichere Euch, daß ich Euch niemals vergessen werde und stets gewillt bin, mein bestes für Euch zu tun.

Ich glaube gerade Du, Genosse Kluge, der Du mich ja am besten kennst, wirst wissen, daß diese Worte, die ich Euch zukommen lasse, kein Trugbild sind.

Nochmals besten Dank und ich gedenke Eurer mit proletarischem
(L.S.) Gruss gez. Pollak

Die Kriminellen beherrschten das Feld!

Nachdem am 28. April 45 beinahe sämtliche ehemaligen politischen Gefangenen nach Berlin gezogen waren, wo wichtige Aufgaben auf sie warteten, gab die „Arbeitsgemeinschaft der ehemaligen politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg-Görden" in Spandau am 15. Mai 45 Herrn Richard Schwichtenberg in aller Form eine Vollmacht, im Zuchthaus das persönliche Eigentum, die Akten und den Arbeitsverdienst sicherzustellen und auch im übrigen alle Interessen der ehemaligen politischen Gefangenen wahrzunehmen. Hierzu jedoch sah sich der Beauftragte außerstande, da mittlerweile eine Ganovenbande das Regiment an sich gerissen hatte und mit Drohung und Gewalt jede politische Kontrolle fernzuhalten oder wegzubeißen wußte.

Ein erst Ende März 45 neu in die Anstalt gekommener erblindeter Schneider namens Alois Kluge, der wegen Bestechung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, scharte eine Anzahl der fragwürdigsten, ebenfalls erst in den letzten Tagen zugekommener Krimineller, die den Alteingesessenen noch ganz unbekannt waren, um sich, zog mit ihnen durch die Häuser und Betriebe und spielte sich als neuer Direktor auf, verstand es auch, durch Vorspiegelung falscher Tatsachen die Anerkennung der russischen Behörden zu erlangen. Ihm wurde von der Militärkommandantur eine in Abschrift diesem Schriftsatz beigefügte Vollmacht gegeben, die ihn am 16. Mai 45 ermächtigte, für politische Gefangene des Zuchthaus-Hospitals (und eben nur für diese!) zusätzlich Nahrungsmittel zu requirieren. Er hat das auch mit allen Mitteln besorgt, indessen sind diese Vorteile hauptsächlich jenen unverbesserlichen Gaunern zugute gekommen, die sich als „Opfer des Faschismus" zu tarnen wußten. Die wenigen wirklich Politischen unter den Patienten beschwerten sich bitter darüber, daß sie auch jetzt noch den Kriminellen gleichgestellt oder sogar noch hinter sie zurückgestellt wurden. Man speiste sie immer mit leeren Versprechungen ab, nicht nur hinsichtlich der Verpflegung, sondern auch bei der Verteilung von Wäsche und Kleidungsstücken. Während ein Teil der Ganoven unbehelligt mit ganzen Wagenladungen voll Beute, mit mehreren guten Anzügen, neuer Wäsche, Wertsachen und dergl. über die Berge gingen, blieben für die ausgeplünderten Politischen nur Lumpen übrig, sodaß ich selber z. B. mich damit abfinden mußte, das Hemd eines eben an Tuberkulose Verstorbenen als Ersatz für die mir geraubte Wäsche ~~nehmen mußte.~~ anzuziehen.

Kluge hatte Weisung gegeben, sogleich sämtliche Akten zu verbrennen, woran die Kriminellen ein begreifliches Interesse hatten, während wir Politischen diesen Verlust beklagen. Ich kam erst Ende Mai ins Zuchthaus zurück, wo ich zunächst eine Hüftgelenkentzündung auskurieren lassen mußte. Sobald ich herumhumpeln konnte, suchte ich aus den Schutthaufen wichtige Akten zu retten und bekam derart so nach und nach u. a. die sämtlichen Zugangslisten von 33 bis 45 zusammen, an Hand deren es dann möglich war, Auskünfte über Vermißte, über Hingerichtete und Verstorbene sowohl den Angehörigen, als auch den Behörden und verschiedenen militärischen Bevollmächtigten der Alliierten zu geben. Zum Glück war es nun auch möglich, jene vielen Gauner zu entlarven, die mit Raub und Betrug die Gegend unsicher machten. Gegen Mitte Juni war an die Rettung von Wertsachen, Koffern und dergl. nicht mehr zu denken; nach den Ganoven waren Teile der ortseingesessenen Bevölkerung plündernd eingefallen, dann kamen kranke deutsche Kriegsgefangene, die natürlich auch nahmen, was sie gebrauchen konnten, und schließlich hielten auch noch die Hitler verbandet gewesenen Banden des General Wlassow ihren Einzug. Das Zuchthaus befand sich in einem unbeschreiblichen Zustand der Verwüstung und Besudelung.

Kluge selbst lebte wie ein Fürst und verspeiste schamlos Schüsseln voll Erdbeeren, Braten und dergl. im Beisein der erfolglos darauf begierigen Schwerkranken. Er hatte fast jeden Tag einen neuen Anzug an und zog beinahe jeden Tag ein frisches Hemd an. Er schimpfte und fluchte herum und leistete sich eines Sonntags die Geschmacklosigkeit und Geschmacklosigkeit,

an dieser Stätte der Qual, wo an die 2000 politischen Märtyrer eingeschlachtet worden sind, im Stile eines Jahrmarktrummels eine „Befreiungsfeier" zu inszenieren, zu der aus der Bevölkerung ungefähr 100 teilnahmsvolle oder neugierige Gäste erschienen waren. Mit einem Kostenaufwand von mindestens 2500,-- RM hatte Kluge aus Balken und Sperrholz eine Tanzdiele herrichten lassen unmittelbar vor dem Hospital, worin am gleichen Tage inmitten des lauten Trubels drei der Schwerkranken starben. Kluge markierte den politischen Helden. Bei einer amerikanischen Versteigerung von Wurst und dergl. kamen beträchtliche Geldmittel zusammen, wovon Kluge bei seiner Abhalfterung 20.000,-- RM zu beanspruchen wagte.(Er habe diesen Betrag für sich persönlich „gesperrt"!) Diese von den Hilfsbereiten natürlich nur den befreiten politischen Kämpfern zugedacht gewesenen Gelder dienten später gleich den requirierten Lebensmitteln dazu, ausgesprochenen Gaunern ein verhältnismäßig fürstliches Dasein zu verschaffen, u. a. wurde das Geld dazu benutzt, unverbesserlichen Gaunern mit 16 Vorstrafen und Polizeiaufsicht beim Zahnarzt Brücken bauen zu lassen, während Lebensmittel, die zuletzt den sterbenskrank liegenden Politischen fehlten, verschoben werden mußten, um Salvarsan für die inzwischen geschlechtskrank gewordenen Kriminellen (es gab deren im Stadtkrankenhaus 3 oder 4) einzuhandeln. Kluge hörte auch nach seiner Entlarvung und Entlassung nicht auf, schamlos zu schmarotzen; er ließ große Mengen von Wurst und Lebensmitteln immerfort von einem Fürsorgejungen aus der Landesanstalt holen, mit dem er jetzt in Berlin als Zeitungshändler hausen soll.

Karl Tank, einer der gefährlichsten Verbrecher und Psychopathen, die wir im Zuchthaus hatten (er war wegen einer ganzen Reihe schwerer Verbrechen zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, wovon er noch 5 Jahre und 5 Monate vor sich hatte), etablierte sich gleichzeitig in der Landesanstalt als Direktor und leistete sich auf Kosten der darbenden Kinder, ebenfalls fürstlich prassend, Untaten aller Art, derentwegen er schließlich festgesetzt worden ist. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle sein ganzes Sündenregister aufzudecken, es dürfte sich mittlerweile ein Aktenstück von ansehlicher Dicke damit gefüllt haben.

Als Dritter in diesem Bunde der Usurpatoren niemte ein, nur wegen seiner kriminellen Vorstrafen in die Nazipartei nicht aufgenommener Grobian auf dem Görden „Leiter der gesamten Verwaltung Görden". In dieser Eigenschaft schickte er am 8. Juni 45 seinem Freunde Kluge einen Ukas, den dieser an die Tür des Hospitals anschlagen ließ. Dieses bezeichnende Dokument - ein Verbrechen an der deutschen Sprache - füge ich in Abschrift bei; es war geeignet, nicht nur das Zwerchfell aller Leser , sondern auch das Vertrauen zu der neuen Verwaltung zu erschüttern, weshalb es ein unerläßliches Gebot war, auch auf die Beseitigung dieses politischen Hochstaplers hinzuwirken. Er heißt Pollak, hatte sich mit einer Schar sehr fragwürdiger Abenteurer umgeben und hielt die Hand schützend über eine ganze Anzahl gefährlicher Gauner, die er als entlassene Politische ausgab und mit entsprechenden Ausweisen versah. Ihm war sehr schwer beizukommen, da er sich durch radikale Gebärden in Gunst zu setzen wußte und allen Widerspruch mit der Drohung erstickte, seine Gegner wegen Sabotage bei den Russen anzuzeigen.

Als Nachfolger von Kluge wirkte zunächst ein wegen Betrügerei und Heiratsschwindel vielfach vorbestrafter Techniker namens Hans Blankenburg, der sich als „Professor" aufspielte und dem russischen Kommandanten des Zuchthauses tolle Märchen auftischte. So habe er z. B. den niemals hier im Zuchthaus gewesenen Ernst Thälmann mit Nahrungsmitteln und Büchern versorgt usw.. Blankenburg wurde festgenommen, nachdem er u. a. zwei Säcke Zucker, 60 Pfund Margarine, 20 Würste und dergl. erbeutet, und nicht weniger als 17 Anzüge und andere kostbare Beute in 3 verschiedenen Wohnungen untergebracht hatte.

Auf Blankenburg folgte der bisherige Kalfaktor der Tbc.-Baracke, Robert Rosang, der wegen Betrugs im Rückfall bestraft war und ein würdiger Erbe der Obengenannten wurde. Ihm muß leider noch eine ganze Seite geopfert werden.

Vom Naturschutzpark der Kriminellen.

Als ich Ende Mai 1945 als Patient in das jetzt „Zivilhospital" genannte ehemalige Zuchthaushospital zurückkam, befanden sich da noch ca. 150 Kranke, von denen 10 - 15 Politische waren, davon gut die Hälfte Ausländer. Als eine Art politischer Kommissar wirkte dort der bekannte und verdienstvolle kommunistische Parteifunktionär Ernst Sasse, der mir schon von Kopenhagen her befreundet war und der uns leider am 30. Juni 1945 gestorben ist. Als er sterbenskrank lag, beauftragte er mich in aller Form, seine politischen Kontrollaufgaben weiter zu übernehmen, was ich, selber nur Patient und am Gehen stark behindert, nach besten Kräften auch besorgte. Wie ich auch mit diesem Bericht ein Vermächtnis des Toten zu erfüllen bestrebt bin. In der Zelle von Ernst Sasse lag zunächst ein wegen Betrügereien vielfach vorbestrafter und bereits in Sicherungsverwahrung übergegangener Krimineller namens Hochheim, der ebenfalls den politischen Märtyrer markierte, aber bald als Hochstapler durchschaut wurde und mit Beute schwer bepackt das Weite suchte. An seiner Stelle kam dann der mit 12 Jahren Zuchthaus bestrafte Kommunist Herbert Kauffmann in Ernst Sasses Zelle, der im Laufe des Sommers - an Knochen- und Lungentuberkulose schwer daniederliegend - von seiner Frau nach Berlin geholt worden ist. Da mir eben - am 12. Dezember - ein Telegramm von Frau Kauffmann gebracht wird, worin sie den Tod ihres Gatten mitteilen muss, sei mir erlaubt, aus einem Brief des verstorbenen Märtyrers, den er mir am 1.10.45 schrieb, ein paar Sätze zu zitieren: „Mein lieber Freund! Als ich aus dem Zuchthausbetriebe endlich wegen völliger Arbeitsunfähigkeit herausgenommen werden musste, kam mir gar bald die Erkenntnis, dass ich reif bin zum Sterben. Man riss mir meine Eiterbeule am Rückgrat auf, dass der Eiter bis an die Wand spritzte. Ich wand und krümmte mich vor Schmerzen. Da hörte ich über mir die grausamen Worte: „ Bleib liegen, Schwein, Du bist verfault und reif fürs Krematorium!" ..... Das war kurz vor unserer Befreiung durch die Rote Armee. Ich hoffte, für Frau und Kind sorgen zu können. Aber als wir frei waren, konnte ich nicht nach Hause. Noch tiefer ging es fortan in die Nacht des Todes hinein. Es war kein Arzt mehr da. Erst nach 14 Tagen kam ein Privatarzt aus der Stadt in unser Krankenhaus. Mein Freund, jetzt in dieser Not, kamst Du zu uns in das Krankenzimmer, das ich mit dem Reichstagsabgeordneten Ernst Sasse teilte. Da wurdest Du unser Freund und Helfer. Mir brachtest Du an jedem frühen Morgen frischen Salat, Mohrrüben, grüne Bohnen. Im Laufe des Tages hörten wir Deinen Vortrag mit politischen Nachrichten. Wenn ich abends einschlafen sollte, gab mir der Arzt Morphiumtabletten gegen die Schmerzen. Wenn ich dann träumte, sah ich Dich, mein Freund, und sprach mit Dir. Es war ein neues Leben in mich gekommen. Die Wirklichkeit war durch die Freude über die Besuche stärker geworden als die Nacht des Todes. Alles war durch Deine Fürsorge und Güte so gekommen. Nur ein Idealist wie Du konnte meine Seele wieder aufwecken. Zwar bin ich immer noch sehr schwer krank. Aber Deine Treue hat mir beigestanden in vieler Not und Traurigkeit. Seelische und physische Not hast Du geholfen zu ertragen. So danke ich Dir aus tiefstem Herzen. Sollte ich noch sterben müssen - Deine grosse Liebe und Menschlichkeit nehme ich mit in den Tod." - Herbert Kauffmann war eine Seele von Mensch. Und wenn ich ihn so ausführlich zitierte, so nicht zuletzt deshalb, weil er sich oft bitter beklagen musste: Dass man ihm die ärztlich vorgeschriebene Verpflegung versage, während Kluge und andere gerissene Ganoven keine Not litten. Die nunmehrige Witwe Kauffmann schrieb mir am 19.11.45 u.a. folgendes: „ Mit Robert (gemeint ist Hosang) sind wir auch hereingefallen. Ich hatte ihm, als es noch keine Zigaretten gab, für über 1 000.-- RM (von meinem durch Näherei so schwer erarbeiteten Geld) Zigaretten gekauft. Er versprach mir dafür reichlich alle Sorten Nährmittel und liess sich von mir 8 grosse Beutel nähen und Gefäss für Honig geben, auch Fett sollte ich bekommen. Leider

kommt er nicht mehr. Wieder Betrug an uns ..... "

Die meisten der Politischen waren schon gestorben, als am 10. Juli 1945 der Restbestand des Zuchthaushospitals nach Brandenburg ins Stadtkrankenhaus verlegt wurde. Von den ca. 50 Mann waren eigentlich nur noch 3 wirklich Politische: Der nunmehr verstorbene Herbert Kauffmann, der vom Roten Kreuz nach Dresden geholte frühere Staatsminister Fr. Richter (Dresden N 6 Angelikastr. 19) und ich. (Auch Richter hatte von Hosang Wurst und Butter versprochen gekommen, doch blieb auch für ihn nichts übrig). Indem man uns dreist als Aushängeschild benutzte, verschaffte man den zum Teil nur simulierenden Kriminellen eine quantitativ und qualitativ doppelt und dreifach so gute Verpflegung, wie sie den übrigen Patienten - darunter vielen Opfern der Arbeit - gegeben werden konnte. Da die Ganoven sich damit auch offen brüsteten und überdies Butter, Wurst und Zucker schamlos zu Wucherpreisen verschoben, um abends mit bemalten Weibern Orgien feiern zu können, wuchs dieser Missstand allmählich zu einem öffentlichen Skandal aus. Schuld daran war einzig die von Hosang besorgte Irreführung der Behörden: Dass man es bei diesen Patienten zu mehr als 50% mit politischen Opfern der Nazi-Schreckensherrschaft zu tun habe. Man riskierte es sogar, die den Banditen früher abgenommenen Uhren und Ringe, welche diese geraubt und ergaunert hatten, mit der Vorgabe zur Wiederverteilung zurückzufordern, dass die bedauernswerten, aus Konzentrationslagern (der Berichterstatter war der einzige Konzentrationär und in den letzten Monaten auch der einzigste Politische unter ihnen!) und Zuchthaus Befreiten solche Auszeichnungen doch verdient hätten. Und wenn ich gegen diesen Betrug nicht protestiert und diesen Humbug entlarvt hätte, wären die Räuber vielleicht sogar mit Rückgabe ihrer Beute prämiert worden! Die Lebensmittelvorräte, die hingereicht hätten, einen Herbert Kauffmann noch jahrelang hinreichend zu verpflegen, schmolzen dahin; Hosang tauschte dagegen Salvarsan für die ihm erkrankten Banditen ein, überdies holten die entlassenen Ganoven nachweislich schwere Koffer voll von diesen Vorräten weg. Unter dem Protektorat von Robert Hosang, der die wenigen Politischen mit leeren Versprechungen abspeiste und die Ganoven in jeder Hinsicht förderte, entwickelte sich im Krankenhaus eine Art „Naturschutzpark für Kriminelle". Es lagen da Berufsverbrecher mit 17 Vorstrafen, Polizeiaufsicht usw., die tagsüber nur darüber nachsannen, wo sie am Abend die beste Beute machen konnten. Einige davon erscheinen noch auf den folgenden Seiten. Ihnen gab Hosang Ausweise mit, die sie als befreite Politische legitimierten. (Mit Hilfe eines solchen Ausweises hat Grunow z.B. in Berlin mehrere 100.-- RM und in Stettin einige 100 Zloty erbeutet). Anderen Ganoven gab Hosang bei ihrer Entlassung Zeugnisse mit, die geeignet waren, dem Besitzer gute Stellungen zu verschaffen. Wenn seine „Banditen" festgenommen wurden, tat Hosang alles nur Mögliche, um sie wieder herauszuhauen, wenn der Fall nicht aussichtslos war.
Als ich bei Hosang die von mir geretteten, für den Hauptausschuss „Opfer des Faschismus" in Berlin bestimmten Zugangslisten und dergl. deponierte, holte er sich aus dem verschlosseren Büro des neuen Zuchthausdirektors Buchholz weitere Papiere und eine Gefangenenkartothek heraus, die - wie schon betont - niemals in die Hände eines ehemaligen Kriminellen hätten geraten dürfen. Mit Hilfe dieser Papiere machte er dann einen eigenen Laden auf und wusste er sich den Anstrich eines hochstehenden Beamten zu geben. Derart wurden sogar Behörden irritiert, sodass Hosang jetzt z.B. über ein Dokument vom Internationalen Roten Kreuz verfügt, welches ihm sehr weitgehende Vollmachten einräumt. Leider habe ich nach Entlarvung vieler anderer Gauner vergebens auch diesem Humbug noch ein Ende zu bereiten versucht. Man war sich der Gefahr nicht bewusst, weil man Hosangs Angaben- es handele sich überwiegend um politische Opfer - Glauben schenkte, hingegen einen blosser Scherz vermutete, wenn Hosang von sich und seinen Schützlingen sehr zutreffend sprach als von: „Wir Banditen!" Die Leute vom Roten Kreuz in Berlin, die in Hosang einen wohlakkreditierten Beamten sehen mussten, haben ihm inzwischen in Berlin eine Wohnung eingeräumt. Er wird allmählich viele weitere Kriminelle nachholen und ebenfalls beim Roten Kreuz in Vertrauensstellungen unterbringen, wenn man ihn auch weiter unbehelligt lässt. Im Brandenburger Stadtkrankenhaus beanspruchte Hosang zuletzt noch ein eigenes Büro mit Telefonanschluss.

Entlarvte und getarnte Gauner in Brandenburg und Umgebung.

Ohne noch auf jeden einzelnen Fall eingehen zu können, was sonst noch weitere 12 Seiten erfordern würde, seien hierunter noch die Schlimmsten der die Umgebung des früheren Zuchthauses noch unsicher machenden freigelassenen Kriminellen erwähnt; Kluge, Tank, Blankenburg, über die sich allein Bände füllen liessen, wurden früher schon erwähnt.
Walter Ruprecht (Betrüger, Hochstapler, Heiratsschwindler mit 17 Vorstrafen und Polizeiaufsicht, soll inzwischen verhaftet worden sein). - Georg Brinke (sitzt schon seit 29 im Zuchthaus, S.V.!, Berüger, dem namentlich die Frauen fortgesetzt auf den Leim gehen, noch in ambulanter Behandlung in Brandenburg). - Rudolf Grunow (er nennt sich Baumeister, ist mit allen Wassern gewaschen und hat bestimmt viel auf dem Kerbholz; gebärdete sich als Politischer, indem er auf der Strasse gefundene russische Abzeichen ansteckte und vorgab, damit in Moskau ausgezeichnet zu sein). - Herbert Gaeth (ein leichtsinniger Hamburger Junge, der bloss gestrauchelt war, aber unter dem Einfluss von Grunow neuerlich gestohlen und geraubt haben soll).-Hans Kasch (der zwar den vornehmen Mann markiert, aber wegen Betrügereien in Sicherungsverwahrung genommen werden musste; er soll noch in Brandenburg leben, ohne dass bisher ein Faktum von ihm bekannt geworden wäre).- Der angebliche Dr. Wiegandt, der am 13.Dezmber abgeurteilt werden soll und dessen Entlarvung damit begann, dass ich mit Hilfe der geretteten Papiere seine Behauptung Lügen strafen konnte, im Brandenburger Zuchthaus als politischer Gefangener gesessen zu haben. - Der Chauffeur des Vorgenannten namens Sommer, der den Humbug des Vorgenannten unterstützt und sich ebenfalls als Politischer ausgegeben hat. - Der Friseur Carolos Vollmann, der wegen Diebstahls 8 mal mit Zuchthaus und Gefängnis vorbestraft war und überdies Sicherungsverwahrung hatte, reiste auf die politischen Akten von Paul Volkmann, beschäftigte 43 Angestellte in einer Schneiderei, die er im Schutze von Pollak auf dem Görden betreiben durfte, und soll inzwischen in Ülzen eine neue Schneiderei aufgemacht haben! - Wilfried Steinbach, wegen Betrugs bestraft, mimte im Radewege Polizeichef und heiratete unter Verschweigung seines Vorlebens die Tochter einer angesehenen Brandenburger Familie. - Hermann Müller, geb. 7.12.1909, gab sich als Politischer aus, ist aber ein ganz ordinärer Dieb. - Adam Dörsam, Melker, wegen Diebstahls bestraft, spielte sich auf dem Görden als Politischer auf - Georg Walzak wurde inzwischen schon wegen Diebstahl, Erpressung und Unterschlagung bestraft. - Fälschlich gab sich als Politischer aus Wilhelm Hülfrath (Diebstahl). - Ebenso: Adolf Brokopp, Landarbeiter (Betrug). - Caesar Masuhr gibt fälschlich an, bei Opel zu arbeiten, Intimus vom „falschen Volkmann", keineswegs Politischer, sondern Betrüger (Sicherungsverwahrung!). - Kurt Schäfer, Mechaniker, nicht Politischer sondern Betrüger. - Adolf Wetzlar, wegen Betrugs im Rückfall bestraft (Sicherungsverwahrung!) hat Frauen begaunert und versucht, als „Opfer des Faschismus" anerkannt zu werden; hochnäsig, arbeitsscheu, heiratete Frau mit drei Kindern und lässt sich Fürsorgeunterstützung geben! - Rauschmann, Peter, gefährlicher Betrüger (Sicherungsverwahrung!) - Nussbaum, nicht politisch sonder kriminell! Aloys Boes, angeblich politisch, in Wirklichkeit Dieb. Elektriker Johannes Simon mimte „Opfer des Faschismus" und wurde Direktor der hiesigen Elektrizitätswerke; entlarvt als rückfälliger Betrüger mit Sicherungsverwahrung. „Dr." Kurt Berner, der in Brielow Bürgermeister spielte und sich als Agent des russischen Geheimdienstes auspielte, ist ein ganz ordinärer Betrüger. - Gutsverwalter Brettschneider ist nicht politisch bestraft! - Gutsverwalter Ernst vom Plauerhof suchte sich durch Fälschung den Anstrich eines Politischen zu geben. - Walter Stahlberg, Schieber, wurde in Berlin Leiter des Dezernats für Erfassung nationalsozialistischen Eigentums und wurde wegen Unterschlagung schon inzwischen zu 3 Jahre Zuchthaus verurteilt. - Im Stadtkrankenhaus liegen gegenwärtig noch ein jähzorniger Mörder aus Jugoslawien namens Trdin und der wegen Kriegswirtschaftsverbrechen und 175 bestrafte Religionslehrer Rudolf Meister, Kreisleiter der NSDAP.

Schlusswort.

Ziehen wir nun aus allem zuvor Gesagten folgendes Fazit: Dass auf das deutsche Volk in seiner grossen Not alle die gefährlichen Schwerverbrecher irrtümlich mit losgelassen wurden (wozu auch noch die „Bekloppten" aus der Landesanstalt kamen!) war ein schlimmes Verhängnis für die weitere Umgebung des Zuchthauses. Zumal wenn man bedenkt, dass zur Feier des sog. Führers Geburtstag am 20. April 45 zwar noch 28 politische Todeskandidaten ihr Leben lassen mussten, hingegen eine ebenfalls zum Tode verurteilt gewesene Räuberbande - lauter Francospanier aus Hitlers „Blauer Division"! - die Freiheit wiedergewinnen durften und wegen neuer Raubzüge inzwischen in Berlin festgesetzt werden mussten.

Wir dürfen nicht fünf gerade sein lassen, müssen vielmehr reinen Tisch schaffen und das ganze öffentliche Leben wieder säubern von allen kriminellen Einschlägen. Es ist wenig gewonnen, wenn die braune Verbrechergarnitur beseitigt wird, aber die nicht minder gefährlichen Berufsverbrecher sich breitmachen. In normalen Zeiten würden die Presse und das Parlament dafür sorgen, dass die beklagten Missstände bald beseitigt würden. Gemäss den Beschlüssen aller vier antifaschistischen Parteien ist es nun Pflicht aller politischen Aktivisten und namentlich aller „Opfer des Faschismus" (die nicht vergessen dürfen, dass sich in den Konzentrationslägern die Berufsverbrecher mit den braunen Folterknechten gegen uns verschworen hatten), an Stelle jener noch fehlenden Kontrollinstanzen alles daranzusetzen, dass sich gemeingefährliche und asoziale Verbrecher nicht als „Politische" Schandtaten zu schulden kommen lassen, die zuletzt auf unser Konto gesetzt werden. Wir können uns nicht deutlich genug abgrenzen und hörbar genug abrücken, wir dürfen die Ehre der „Opfer des Faschismus" und das Ansehen der Roten Armee nicht länger mehr von Ganoven besudeln und herabsetzen lassen. Allerdings ist es mit der rein örtlichen Bekämpfung der Ganoven nicht getan, denn die Erfahrung hat ja gelehrt, dass sie den Schauplatz ihrer Tätigkeit einfach in die nächste Stadt verlegen, wenn sie sich hier entlarvt und schachmatt gesetzt sehen. Deswegen will ich meine Ausführungen ausklingen lassen darin, die recht baldige Herausgabe eines F a h n d u n g s b l a t t e s anzuregen, ohne welches man den tollen Treiben des Ganoven kaum wirkungsvoll zu begegnen imstande sein wird.

Zum Schluss noch meine Personalien: Walter Hösterey genannt Hammer, geb. 24.5.88 in Elberfeld, Schriftsteller und Verlagsdirektor, - 1934 und 1936 in politischen und literarischen Missionen zweimal rund durch ganz Europa, in Kopenhagen auf Geheiss der Gestapo von dänischer Polizei verhaftet und ausgeliefert. Voruntersuchung im Sicherheitshauptamt 2 Jahre und 3 Monate, 39 Vernehmungen. 2 ½ Monate Prinz-Albrecht-Str., 7 Monate Alex, beinahe 3 Jahre Konzentrationslager Sachsenhausen und 5 Jahre Zuchthaus wegen „Vorbereitung zum Hochverrat".

Duplikat

Kurzer Zwischenbericht

über die Entwicklung von Archiv, Bibliothek und Museum

Dank sehr verständnisvoller Unterstützung unseres Institutes durch den Herrn Volksbildungsminister in Potsdam konnte intensiv weitergearbeitet werden am Ausbau sowohl unseres Archivs, als auch unserer Spezialbibliothek. Allerdings drohen wir mit dem zusammengetragenen Material ins Uferlose zu geraten, müssen deshalb alle Kraft darauf konzentrieren, diesen Strom zu bändigen, weshalb wir auch in Zukunft uns beschränken wollen auf das für Brandenburg Wesentliche. Es sind mittlerweile schon 8654 Ausschnitte aus der Presse aller Richtungen verarbeitet und eingegliedert worden. Tag für Tag kommen noch 30 - 40 neue Zeitungsnotizen hinzu. Weit über 1500 Briefe und Dokumente harren noch der Sichtung und Eingliederung, wobei auch noch Verbindungen hergestellt werden müssen, damit die zukünftige Geschichtsforschung den reichen Stoff gründlich ausschlachten kann. Hunderte von Fotografien und Fotokopien dienen daneben noch der Illustration und Dokumentation. In Berlin glaubt man, daß noch 3 - 4 Jahre intensiver Arbeit erforderlich sind, um diesen Stoff zu meistern, doch hoffe ich, es in 1 -2 Jahren geschafft zu haben. Es wird dann ein Werk zustandegekommen sein, womit das Land Brandenburg Ehre einlegt. Soviel glaube ich heute bereits versprechen zu können.

In Richtung auf unser Museum ist inzwischen die Arbeit soweit gediehen, daß hier in der Stadt in einigen neu hinzugemieteten Räumen das Museum allmählich aus seinen Elementen heraus entwickelt werden kann. Bereits 348 verzügliche Porträts von Hingerichteten in der Größe 18/24 cm liegen für das Museum bereit. 170 davon sind auch schon solide unter Zellglas eingerahmt. Wir werden wahrscheinlich über 400 Bilder hinauskommen, zumal Bilder der lebend davongekommenen prominentesten politischen Gefangenen sich [illegible] dürfen. Es wird alles daran gesetzt, die noch vorhandenen Lücken auszufüllen, auch nach dem Ausland hin sind erfolgversprechende Verhandlungen eingeleitet, sodaß es zu einer großzügigen und würdigen internationalen Totenehrung kommen wird. Mit den Strafvollzugsbehörden ist bereits grundsätzliche Verständigung erzielt des Sinnes, daß womöglich noch im Laufe dieses Sommers der Hinrichtungsraum auf dem Görden, worin 2000 Menschen ihr Leben lassen mußten, zu einer Weihestätte ausgebaut wird, einige Zellen auch unter Denkmalsschutz gestellt werden. Als Museum sind 7 große Gemeinschaftszellen vorgesehen, die in unmittelbarer Nähe der berüchtigten Garage liegen. Diese Räume können von den inzwischen als Gefangene ins Zuchthaus auf dem Görden eingelieferten Handwerkern unschwer für unsere Museumszwecke hergerichtet werden. Sowohl die Zentrale Justizverwaltung in Berlin, als auch die Leitung des Zuchthauses zeigen großes Entgegenkommen, sodaß für den äußeren Rahmen des Museums wahrscheinlich keine nennenswerten Geldaufwendungen erforderlich sein werden. Inzwischen konnten für die Museumszwecke noch sehr wertvolle Stücke gesichert werden, insbesondere gelang es, noch einige 60 - 80 Hand- und Fußfesseln auszugraben, die zunächst entrostet werden

müssen und dann unser Museum wesentlich bereichern werden.

Wenn sich die Arbeit weiterhin ungestört fortsetzen läßt und die verhältnismäßig bescheidenen Geldmittel zur Verfügung gestellt werden, darf erwartet werden, daß für Brandenburg als einem Brennpunkt der braunen Nordjustiz ein Werk geschaffen wird, welches über alle Grenzen hinaus der Verständigung und Versöhnung zu dienen geeignet ist und kommende Generationen ermahnen wird, in Frieden und Freundschaft zusammenzuleben und das Heldentum der Widerstandskämpfer nach Gebühr zu ehren.

Zum Thema Bibliothek wäre noch kurz nachzutragen, daß sich der Bestand auf 282 Bände erhöht hat und daß hinfort nur solche Werke aufgenommen werden sollen, die auf Brandenburg speziell Bezug nehmen. Auch bei dieser Abgrenzung bietet sich noch ein weites Arbeitsfeld, denn auch in der internationalen Literatur spielt das Zuchthaus Brandenburg und seine politischen Gefangenen mehr und mehr eine Rolle; eine ganze Anzahl wertvoller fremdsprachiger Werke konnte bereits herbeigeschafft werden, weitere sind von den Autoren in Aussicht gestellt, sodaß auch die Bibliothek für die zukünftige Geschichtsschreibung zu einer wertvollen Fundgrube zu werden verspricht.

Mit diesen wenigen Sätzen konnte der Umfang des hier Geplanten und Erreichten natürlich nicht erschöpft werden, doch werden die genannten Daten und die angedeuteten Pläne doch schon davon überzeugen können, daß mit verhältnismäßig geringen Mitteln ein Werk von Rang und Wert im Entstehen begriffen ist. Es wird sich zeigen, daß Denkmäler aus Wort und Bild lebendiger und dauerhafter sind als noch so kostspielige Monumentalbauten aus Stein und Erz. Ich schließe meinen kurzen Bericht mit der Bitte, diese ebenso schwierige wie dankbare Aufgabe auch weiterhin nach besten Kräften zu fördern.

Brandenburg, den 18. Mai 1949

Forschungsinstitut Brandenburg
des Landesarchivs Potsdam
Walter Hammer
(2) Brandenburg / Havel
Kurstraße 21

ED-1061A-AAB

Schlüssel für das Archiv
Ehrengalerie

Die Politischen Brandenburgs, Hingerichtete und Gefangene

001 A	006 F	011 M	016 Sch
002 B	007G	012 N	017 St
003 C	008 H	013 O P Q	018 T U V
004 D	009 I K	014 R	019 W
005 E	010 L	015 S	020 X Y Z

Sondergebiete

101 Ausklang und Befreiung
102 Beamte (und Meister)
103 Betriebe (Fabrik - Gewinn)
104 Das Deutsch (Jargon - Slang - Spitznamen)
105 Hinrichtungen
106 Judenverfolgung
107 Kriminelle (Gauner - Verräter)
108 In memoriam (Ehrungen -Denkmäler -Feiern)
109 Plan (Bau - Gliederung -Kirche)
110 Suchdienst (Tote am Wege - Vermisste - Gerettete)
111 Die Tage danach
112 Auf Transport

Dokumente

301 Fotokopien
302 Ganzsachen I

401 Unsere Bibliothek
402 Buchbesprechungen
403 Unser Institut
404 Vorhof

Blaue Mappen

201 Das alte Zuchthaus
202 Aussenkommandos
203 Dr.Bimler
204 Brieg
5 Dachau
206 Emigration
207 Allgem. Gedichte u.Briefe
208 Gefangenen-Bibliothek
209 Henker und Richter
210 Der 20.Juli 1944
211 Allgem. Kzs und Z
212 Korruption
213 Der Krankenbau(au.Zahnklinik)
214 Die letzten 28
215 Nacht und Nebel
216 Prinz Albrecht-Str.(u.Alex)
217 Sachsenhausen (u.Ravensbrück)
218 Geschwister Scholl
219 Seelsorger (u.Oberlehrer)
220 Sonnenburg
221 Statistik
222 Im Strom der Zeit
223 Der Tageslauf (Bekleidung-Verpflegung-Freizeit)
224 Tbc=Baracche
225 Widerstandsgruppen
226 Der unterirdische Kampf(Konspirative Arbeit-Rundfunkempfang-Nachrichtenverbreitung-politische Schulung Sabotage -Disziplinar-Strafen-Arrest- Gefangenenausschuss- Der Umschwung)
227 Kampf der Kirchen
228 Denunzianten und Verräter
229 Strafvollzug
230 Die leidige Nikotinsucht
231 V V N und O d F
232 Buchenwald
233 Neuengamme
234 Belsen-Bergen
235 Die Moorlager
236 Verbrechen gegen die Menschlichkeit
237 Entnazifizierung
238 Wiedergutmachung
239 Die Reaktion
240 Ausländer
241 Ausstellung Berlin
242 Unser Museum
243 Plötzensee
244 Militärisches
245 Befreiungstag
246 Das neue Zuchthaus 1949!

ED-1061/1-119

Abschrift

Landesregierung Brandenburg
M i n i s t e r
für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst

Abt. Allgemeine Volksbildung
G.Z.M.

Potsdam, den 19.1.1948

Herrn
Walter Hammer
Brandenburg/Havel
Kurstrasse 21

Ich spreche Ihnen für Ihre bisherige Arbeit, die Sie zur Erforschung der Geschichte des Zuchthauses Brandenburg in den 12 Jahren der faschistischen Diktatur geleistet haben, meine Anerkennung aus. Um diese notwendige Arbeit besonders zu fördern, ordne ich folgendes an:

1. Das Forschungsinstitut "Zuchthaus Brandenburg" wird als ein Teil des Brandenburgischen Landesarchivs fortgeführt. Das Material geht in den Besitz des Landesarchivs über, das es entweder in ein zu errichtendes Archiv und Museum im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg, oder im Landesarchiv Potsdam aufbewahren wird. Die Mittel für diese Forschungszwecke werden in den Haushaltsplan des Landesarchivs aufgenommen.

2. Ich beauftrage Sie mit der Leitung des Forschungsinstituts "Zuchthaus Brandenburg". Ich werde meinem Haushaltsreferat Anweisung geben, auf die Dauer von einem Jahr, Ihnen für Ihre Arbeit ein monatliches Honorar von RM 600.-- zu überweisen. Für Nebenkosten stehen Ihnen monatlich bis zu RM 400.-- zur Verfügung. Der Verbrauch der Nebenkosten ist durch Rechnungsbelege zu quittieren.

3. Ich bewillige Ihnen das Recht zu, das erarbeitete Material schriftstellerisch zu verwerten.

gez. Rücker

ED-106/1-182 3/7

Ha/Bm/A 15.September 1949

An
die Ernst Thälmann-Werft
Betriebsleitung und Betriebsgewerkschafts-
leitung
Brandenburg

Werte Genossen!

Es wird Sie gewiß freuen, immer wieder zu erfahren, wie dankbar Ihre Arbeit anerkannt wird, die Sie oben auf dem Görden bei der Ausgestaltung unserer Weihestätte schon geleistet haben. Es drängt mich, Ihnen im Sinne meiner ehemaligen politischen Mitgefangenen auch brieflich noch einmal herzlich zu danken.

Genosse Deterling berichtete mir am vergangenen Sonntag, daß sich inzwischen noch einige Brandenburger Betriebe bereiterklärt hätten, sozusagen die Patenschaft für den ein oder anderen von unseren sieben Museumsräumen zu übernehmen. Es wäre erfreulich, wenn man diese nicht genug anzuerkennende Hilfsbereitschaft etwas in ein System bringen könnte. Vielleicht ergreifen Sie hierzu die Initiative? Ich könnte dann zu einer noch zu vereinbarenden Zeit den Plan im Ganzen einmal vor allen Interessenten dort bei Ihnen entwickeln, woraufhin man dann die Rollen zweckmäßig verteilen würde.

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, wenn ich heute so unverschämt bin und Ihnen noch eine weitere Förderung zumute. In der Durchfahrt vor unserer Weihestätte sollen die Wände noch genaue Auskunft geben über das Furchtbare, was sich in der Garage abgespielt hat. Es käme dafür ein genaues Szenarium mit entsprechenden Erklärungen, weiter auch noch mancherlei Daten in Betracht. Es würde sich natürlich sehr empfehlen, wenn die

Ausgestaltung der Weihestätte und des Vorraums sozusagen aus einem Guß geschähe, wenn, mit anderen Worten der Vorraum sich stilgerecht der Weihestätte anpassen würde, und sich derart alles in harmonischem Einklang befände. Überlegen Sie sich das doch bitte einmal. Sie wissen ja, daß Sie einer guten Sache helfen und daß Ihre Hilfe für alle Zeiten dankbar anerkannt werden wird.

Mit sozialistischem Gruß

ED-106/1-181

SED-Parteihochschule
"K a r l M a r x"
Historische Fakultät

Kleinmachnow, den 8.11.1949

Herrn
Walter Hammer
Brandenburg /Havel
Jakobstrasse

Sehr geehrter Kamerad Hammer!
Dank Ihrem frdl.Entgegenkommen hatten wir Anfang September ds.Js. Gelegenheit, das Museum der ehemaligen antifaschistischen Gefangenen des Brandenburger Zuchthauses zu besichtigen. Wie wir Ihnen schon damals sagten, waren wir von der Reichhaltigkeit der von Ihnen zusammengestellten Dokumente aller Art auf das stärkste beeindruckt. Da unter uns aktive antifaschistische Widerstandskämpfer sind und der Unterzeichnete selbst als antifaschistischer Gefangener des Zuchthauses Brandenburg gesicherte Erfahrungen sammeln konnte, gewannen wir ein nicht nur gefühlsmäßiges, positives Urteil über die unendliche Mühe, die Sachkenntnis und die Umsicht, mit der Sie, Kamerad Hammer, das Museum einrichteten.
Es gelingt Ihnen, den Besuchern des Museums mit unvergleichlicher Überzeugungskraft die Abgründe der Scheußlichkeit des Faschismus ebenso zu zeigen, wie den Heldenmut und die Zielsicherheit, mit denen die Antifaschisten unter den schwersten Bedingungen ihren Kampf selbst hinter den Zuchthausmauern geführt haben.
Nachdem wir unsere Mitarbeiter und Schüler mit Nachdruck gebeten haben, Sie in Ihrer weiteren Arbeit zu unterstützen, soweit sie über Kenntnisse und Dokumente aus dem Zuchthaus Brandenburg verfügen, möchten wir nochmals unseren besonderen Dank an Sie zum Ausdruck bringen. Er liegt in den vorstehenden Feststellungen begründet, die wir hinsichtlich der Nützlichkeit und der Qualifikation Ihrer Arbeit machten. Vollkommen zu recht sagt die Ausstellung dem Besucher, daß Menschen aller Gesellschaftsschichten, ohne Unterschied des Geschlechts, der Nation und des Glaubens zu antifaschistischen Kämpfern werden mußten, solange ein Funken menschlichen Denkens und Fühlens in ihnen lebendig war und sie den Mut hatten, ihrem Gewissen zu folgen.

ED-1061/1-182

Zur Wahrheit gehört aber ebensosehr, daß subjektives Empfinden nur eine Seite der Angelegenheit ist und daß der Faschismus ökonomische und soziale Wurzeln hatte. Zur Wahrheit gehört aus diesen Gründen, daß die Antifaschisten nicht nur den opferreichsten, sondern auch den wirksamsten antifaschistischen Kampf geführt haben, die ihn nicht nur gegen die Erscheinungsformen des Faschismus, sondern gegen dessen Wurzeln richteten. Gerechtigkeit und Wahrheit gebieten, dem Besucher exakt Kenntnis davon zu geben, daß die marxistischen Antifaschisten die unvergleichlich größte Zahl der Opfer brachten und daß nur ihr Kampf einen endgültigen Erfolg ermöglicht. Wer den einheitlichen Kampf aller guten Menschen gegen den Faschismus und seine Neuerscheinung will, muß namentlich jungen antifaschistisch gesinnten Menschen klarmachen, daß sie sich nicht dabei bescheiden dürfen, subjektiv antifaschistisch eingestellt zu sein, aber den Marxisten gegenüber -ausgesprochen oder unausgesprochen - zu denken: "Grüß mich nicht Unter den Linden!" Diese subjektiv ehrlichen Antifaschisten müssen erkennen lernen, daß sie sich in gefährlicher Nachbarschaft des Prinzips befinden: "Wasch dem Faschismus den Pelz, aber mach ihn nicht naß!"
Sie würden Ihre Arbeit krönen, Kamerad Hammer, wenn Sie durch entsprechende Anordnung der Museumsstücke und Hinweise von effektiver Überzeugungskraft in den Besuchern die Erkenntnis lebendig machen würden: jeder Vorbehalt gegen den Marxismus und die Marxisten ist Sünde an der Demokratie und der Menschlichkeit und schwächt den Kampf aller ehrlichen Menschen gegen die Überreste des Faschismus und gegen ihre Wiederbelebung ab.

Erlauben Sie uns bitte nochmals, Ihnen unseren Dank zu sagen für Ihre hochqualifizierte Arbeit, für Ihre Bereitwilligkeit, mit der Sie sich uns bei unserem Besuche widmeten und für Ihre großen Kenntnisse, mit denen Sie uns belehrten. Nehmen Sie bitte gleichzeitig unsere besten Wünsche zu weiteren Erfolgen und unsere Grüße an.

SED-Parteihochschule
"K a r l M a r x"
Historische Fakultät

gez. Erich Paterna

Ha/Bm/A 9.Dezember 1949

Herrn

Polizeirat Hüttner

Chef der Volkspolizei

Brandenburg

Werter Genosse!

Leider ist es zu einem ärgerlichen Leerlauf dadurch gekommen, daß Ihre Weisung offenbar mißverstanden worden ist. Die Akten sind nämlich irrtümlich im Zuchthaus auf dem Görden gelandet, von wo aus sie nun wieder in die Stadt geschafft werden müssen. Ich habe auf diesem Wege nicht nur zwei Tage Zeit eingebüßt, sondern auch einen ganzen Nachmittag opfern müssen, um hinter den Papieren herzureisen. Ich vermisse bei den Papieren noch die für meine Arbeit sehr wichtigen Gefangenenkarten, die ich noch folgen zu lassen bitte.

Ich falte Ihnen Durchschlag eines Briefes von Herrn Minister Ricker bei, woraus Sie ersehen können, daß ich im Regierungsauftrag handele. Neuerdings ist unser Landesarchiv auf das Innenministerium übergegangen. In meiner Eigenschaft als Direktor des Forschungsinstituts Brandenburg habe ich zwar in erster Linie wissenschaftliche Aufgaben zu erfüllen, doch bin ich gerne bereit, auch die bei Ihnen eingehenden einschlägigen Fragen zu beantworten. Wir sind uns in Berlin darin einig, allen Leidensgenossen aus Zuchthäusern und Konzentrationslagern alle nur möglichen Auskünfte zu geben, die zu ihrer Anerkennung und Haftentschädigung erforderlich sind. Es wäre mir aber sehr lieb, wenn Sie dann wenigstens mit einem kleinen Pauschalbetrag an den Unkosten unseres Instituts partizipieren würden. Es handelt sich nicht nur um die Portounkosten, sondern auch um die Gehälter meiner vier Mitarbeiter, während ich selber - wie Sie wohl wissen - auf ein angemessenes Honorar verzichte und nicht einmal ein

Drittel des mir vom Minister zugedachten Honorars in Anspruch nehme.

Einschlägige Post, die mich bisher auf dem Umwege über die Vollzugsanstalt auf dem Görden erreicht hat, bitte ich in Zukunft doch direkt an mich gelangen zu lassen. Vormittags sind die Büro- und Museumsräume in der Handelskammer für gewöhnlich geöffnet. Sonst erreicht mich Post auch über die Privatadresse: Kurstr. 21.

Mit sozialistischem Gruß

1. Plan unserer Ausstellung (vielleicht Beginn 9.9.?) "Die deutsche Widerstandsbewegung"

1. Der Reichstag brennt (den brennenden Reichstag modellieren?)
2. Hitler wird Reichskanzler
3. Szenen aus dem Reichstagsbrandprozeß (Schallplatten vom Rundfunk, Film? Theater?)
4. Besetzung aller Zeitungsdruckereien. (Die Zeitungen werden noch während des Druckes aus den Maschinen gerissen, Herunterreissen der Bilder, (Gutenberg wird mit Lenin verwechselt.)
5. Errichtung von Scheiterhaufen, Verbrennen von Zeitungen und Büchern
6. Verhaftungen am laufenden Band (evtl. alte Wochenschauen auftreiben.)
7. Verhöre (evtl. Columbiahaus)
8. Ein Prozeß vor dem Volksgericht
9. Trotzdem geht die illegale Arbeit weiter (Treffs auf der Straße)
10. Herstellung von Zeitungen und Flugblättern (Nacht, Wohnung, Abziehapparat, Vortäuschen einer Geburtstagsfeier in den Nebenzimmern)
11. Vertrieb von Zeitungen, Hinausschmuggeln in Kinderwagen, Wäschekörben etc.
12. Aufführung "Die Illegalen"
13. Judenprogramm (Einschlagen der Geschäfte, Synagogen brennen)
14. Szene: Dunkles Treppenhaus, gehetzte, obdachlose Judenfamilie
15. Aufführung "Prof. Mamlock"
16. Noch immer illegale Arbeit. Ausstellung Original-Flugblatt-Material
17. Zuchthauszelle, Freihof, KzZ-Modelle in Naturgrösse
18. Auch dort illegale Arbeit (Aufführung als Kurzakt "Die 27" von Cuno
19. Kultur im KZ (Originalaufführung mit Männern, wie in Sachsenhausen)
20. Solidarität der dtsch. Politischen mit Ausländern (Im Krankenbau im Bunker, im Zellenbau usw.)
21. Die letzten Evakuierungstransporte (Waldszene mit Erschiessungen)
22. Evtl. noch einmal Aufführung der in Aussicht stehenden Einakter (Ensemble Hebbeltheater)
23. Befreiung, letzter Appell 20. Juli
24. Aufbau (Gründung des Hauptausschusses)
25. Auch die Schwächen des Aufbaus zeigen, [redacted]
26. Gedenktafeln für die Hingerichteten und Ermordeten ganz Berlins
27. Große Tafeln mit Zahlen der Toten in den einzelnen Lagern
28. Tafeln mit Namen aller KZs und Zuchthäuser Deutschlands
29. Gesamtzahlen, Namen einzelner Gruppen und ihrer Toten
30. Ausstellung von Werken Hingerichteter (Verkauf?)
31. Verkaufsstände (sämtliche bis dahin vom Hauptausschuß herausgegebenen Bücher und Broschüren verkaufen)
32. Verkauf des Original-Flugblattmaterials? (wird sicherlich sehr gefragt)

Zwischendurch Hitler in der Karikatur

Mitarbeitende Künstler, die besten Schauspieler, Bildhauer, Maler, Sänger, Musiker, Sprechchöre.

Kurzfilme, Modelle, Lichtbilder-Vorträge, Odfs sprechen lassen von eigenen Erlebnissen usw., usw.

Gümbler

ED-1061/1-125

Forschungsinstitut Brandenburg
des Landesarchivs Potsdam

Abschrift einer Beilage zu
Briefen in den Jahren 1948
und 1949.

Unser Museum wird eingebaut in alle sieben Gemeinschaftsräume der Unterkunft von Haus 1, gleich im Anschluß an die zu einer schlichten Weihestätte ausgestaltete Mordgarage. Es kommt eine grandiose internationale Totenehrung zustande, wofür schon an die 500 große Porträts eingerahmt bereithängen. Es fehlen immer noch einige wichtige Bilder - vom noch sehr lückenhaften Archivmaterial zu schweigen. Das Museum kann wahrscheinlich am 10. Juni 1950 eingeweiht werden.

ED-106/A-126

Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam

Archiv — Bibliothek — Museum

Grundsätzliche Erklärung

Beim Aufbau von Archiv, Bibliothek und Museum wird prinzipiell erstrebt, unsere Toten, die es zu ehren gilt, nach Kräften fernzuhalten von den lauten und oft gehässigen Auseinandersetzungen des heftig entbrannten politischen Tageskampfes. Dies gilt für all unsere Arbeit als vornehmstes Gebot.

Im übrigen setzt eine ersprießliche Benutzung unseres Archivs (wie auch der Bibliothek und des in der Entwicklung begriffenen Museums) politische Reife voraus, eigenes Urteil und kritischen Sinn. In aller Hast mußten die wenigen noch zugänglichen (und wie sich später herausstellte: nicht immer ganz sauberen) Geschichtsquellen ausgeschöpft und alles noch erreichbare Material ohne langes Besehen zusammengerafft werden. Sichtung, Ordnung und Gestaltung bleiben ruhigeren Zeitläuften vorbehalten und erfordern noch jahrelange Arbeit. Berichtigung der (als Material ebenfalls unentbehrlichen) fahrlässigen oder bewußten Falschmeldungen in den Tausenden von Pressenotizen und Artikeln (oder auch nur Lektüre oder sogar Kommentierung jeder einzelnen Notiz) war natürlich nicht möglich hätte bei der Vielgestaltigkeit des Stoffes auch den kostspieligen Riesenapparat einer großstädtischen Zeitungsredaktion vorausgesetzt. Namentlich in den Randgebieten konnten die Themen selbstverständlich nicht erschöpft werden, dafür reichten weder Zeit und Kraft, noch die geringen Geldmittel aus, womit das Werk hier zuwege gebracht wird. Aber mit weit umfassenderer Dokumentation nach ähnlichen Prinzipien befaßt sich das „Deutsche Institut für Zeitgeschichte" (Berlin-Friedrichsfelde, Alt-Friedrichsfelde 1/2), dessen Leiter Dr. Karl Bittel seine freundnachbarliche Unterstützung unter Berücksichtigung unserer speziellen Wünsche zugesagt hat. Auch dort werden Pressestimmen aller Richtungen für die Forschungsarbeit gesammelt und aufgegliedert. Weiteres Material wird zu finden sein in den Zentral- und Landesarchiven der VVN in Berlin, Hamburg usw., nicht zu vergessen: im Zentralarchiv der Deutschen Demokratischen Republik, Potsdam (Sanssouci, Orangerie).

(21) MDV - Br. 469 412

Wissenswert und aufschlußreich ist die Herkunft der Lizenz bei den mit Anschriften in unserem Archiv besonders stark vertretenen Zeitungen.

Westlich lizenzierte Blätter:

Darmstädter Echo	Der Abend
Hamburger Volkszeitung	Der Tag
Hamburger Echo	Die Welt
Tagesspiegel	Telegraf
Sozialdemokrat	VVN-Nachrichten
Rhein-Ruhr-Zeitung	Zwanzigstes Jahrhundert

Sowjetisch lizenzierte Blätter:

Berliner Zeitung	Freier Bauer
Deutschlands Stimme	Freiheit (Halle)
Neues Deutschland	Der Morgen
Märkische Volksstimme	Neue Zeit
Tägliche Rundschau	Tagespost
Thüringer Volk	Tribüne
Volksstimme (Magdeburg)	Nachtexpreß
Sonntag	Vorwärts
Neue Schule	Tat

Die wichtigsten Pressagenturen:

ADN	Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst
AEP	Allgemeiner Europäischer Pressedienst
AFP	Agence France Presse
AP	Associated Press
BBC	British Broadcasting Corporation
CBS	Columbia Broadcasting System
DENA	Deutsche Nachrichtenagentur
DPD	Deutscher Pressedienst
INS	International News Service
NBC	National Broadcasting Company
OANS	Overseas American News Service
REUTER	Reuter-Nachrichtenbüro
SNB	Sowjetisches Nachrichtenbüro
TASS	Telegraphnoje Agenstwo Sowjetskowa Sojusa
VOA	Voice of America
UP	United Press

Zur weiteren Erklärung: ADN ist sowjetisch lizenziert.
DENA ist amerikanisch lizenziert,
DPD ist englisch lizenziert.

ED-106/11-27

Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam

Archiv — Bibliothek — Museum

Für Auskünfte und Bescheinigungen im Range einer Eidesstattlichen Erklärung werden die Personalien des verantwortlichen Institutsleiters erwünscht sein:

Walter Hammer (Hösterey), geboren am 24. Mai 1888 in Elberfeld, Publizist von Beruf, Schriftsteller und Verleger (Fackelreiter-Verlag), nach annähernd zwei Jahren Sachsenhausen (37 221) wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt (Brandenburg 945/42). Nach der Befreiung im Frühjahr 1945 noch als Patient im Zuchthaus-Hospital: 20. Mai bis 10. Juli. Als OdF anerkannt, im Landesvorstand der VVN, von der Landesregierung beauftragt, im Rahmen des Forschungsinstituts Brandenburg zu ihren der Opfer des Zuchthauses Archiv, Bibliothek und Museum aufzubauen, nach jahrelangem Spezialstudium also mit der einschlägigen Materie soweit nur möglich vertraut.

Adresse: Walter Hammer, (2) Brandenburg (Havel), Kurstraße 21.

(21) MDV - Tr. 587 891

Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam

Auskunftsblatt Januar 1950

Das berüchtigt gewordene Zuchthaus Brandenburg gehört der Geschichte an; die jetzige Vollzugsanstalt auf dem Görden ist von Grund auf neu gestaltet worden und leitet deshalb Anfragen politischer Natur, die noch das Hitlerzuchthaus betreffen, zur Erledigung an unser Institut weiter. Hier wird nach besten Kräften Rat zu schaffen versucht, wenn auch die eigentlichen Aufgaben unseres Instituts wissenschaftlicher und literarischer Natur sind: Geschichtsforschung und Totenehrung, Aufbau von Archiv, Bibliothek und Museum zu Ehren der 1800 politischen Opfer der größten Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz.

Als das Zuchthaus Brandenburg am 27. April 1945 von der Roten Armee befreit wurde, drohte der Bau in ein Artilleriduell hineinzugeraten, weshalb alle Gefangenen ohne Ausnahme freigelassen werden mußten, ohne daß eine vorherige Nachprüfung jedes einzelnen Falles möglich gewesen wäre. Während sich die politischen Gefangenen unverzüglich dringenden Verwaltungsaufgaben, namentlich in Berlin, zuwandten, trieben die entfesselten Kriminellen im Zuchthaus und in seiner Nachbarschaft ein tolles Unwesen. Sie vergriffen sich schamlos auch am Eigentum der Mitgefangenen und dem Nachlaß von Verstorbenen, wie sie auch sämtliche Listen, Akten, Dokumente vernichteten. Erst Ende Mai 1945 gelang es, noch einige Stöße aufschlußreicher Papiere vor ihrem Zugriff in Schutz zu nehmen und zu retten. Rein auf dieser schmalen Grundlage begann unser Institut seinen Aufbau. Mit vieler Mühe konnten durch Rundfragen wichtige Vorgänge rekonstruiert werden. Im Laufe der Jahre gelang es auch, beinahe allen Vermißten auf die Spur zu kommen. Fortgesetzt konnten auch gemeingefährliche Gauner entlarvt werden, die sich als politische Opfer der Nazityrannei auszugeben erdreisteten. Daneben wurden Gutachten ausgearbeitet und ähnliche Aufgaben erfüllt, die zwar abseits der wesentlichen Ziele der Institutsarbeit lagen, jedoch ebenfalls gelöst werden mußten.

Nachdem jetzt Gesetze in Kraft getreten sind, ohne daß man es für nötig gehalten hätte, sich zuvor ihrer Durchführbarkeit zu vergewissern, hält es das Institut für eine selbstverständliche Pflicht der in schwerer Zeit geübten Solidarität, den ehemaligen politischen Mitgefangenen bei der Durchsetzung ihrer wohlbegründeten Ansprüche behilflich zu sein, ihnen die erforderlichen Bescheinigungen zu verschaffen und ihnen insbesondere den ehrenhaften Charakter ihrer unschuldig erlittenen Haft zu bestätigen. Dies kann nur nebenher geschehen, ist jedoch bisweilen mit sehr zeitraubendem Suchen verknüpft, weshalb wohl erwartet werden darf, daß in jedem Fall alle nur möglichen Anhaltspunkte genannt werden (genaue Daten, in erster Linie die Zugangsnummer).

(21) KDV - Br. 340 951

Ueber das alte Zuchthaus inmitten der Stadt Brandenburg und das 1933/34 darin untergebracht gewesene besonders berüchtigte Konzentrationslager stehen keinerlei Dokumente mehr zur Verfügung, die noch über Dauer und Charakter einer Inhaftierung Aufschlüsse geben könnten.

Aus den ersten Jahren der Hitlerherrschaft sind uns nur noch wenige spärliche Auskunftsquellen zugänglich. Bei den Zugangslisten gibt es in den Jahren 1938 und 1939 einige größere Lücken, doch liegen die Listen von 1940 an bis zum Schluß einigermaßen vollständig vor.

Hausakten, auch nicht einmal Krankenblätter mit den angeheftelen Personalbogen, stehen leider nicht zur Verfügung, weshalb sich die ausschlaggebende Frage nach den Motiven selten beantworten läßt. Ohnehin mußten bekanntlich Anklageschriften und Urteilsbegründungen des sogenannten Volksgerichtshofes gleich nach dem Termin abgegeben werden, so daß man den geheimgehaltenen Volksgerichtsakten an anderer Stelle nachspüren muß.

Bis zum Jahre 1938 wurden die politischen Gefangenen in den Zugangslisten und Haushüchern nur allgemein als „politisch" geführt, erst später wurde dann das spezielle Delikt vermerkt: Hochverrat, Landesverrat, Wehrkraftzersetzung, Rundfunkverbrechen usw. Während Hochverrat unzweideutig politischen Charakter trägt, wird man gut daran tun, namentlich bei Landesverrat die Motive gründlich zu erforschen, da die materiellen Landesverräter oft die gefährlichsten Mitgefangenen waren und bisweilen bedenkenlos den politischen Ueberzeugungstäter ans Messer lieferten. Auch bei den Hinterbliebenen ist sehr oft Vorsicht geboten. Ruhm gebührt den tapferen Frauen, die treu zu ihren verfolgten und verurteilten Männern hielten, aber man kennt auch sehr viele traurige Fälle, daß Frauen aus egoistischen Motiven, aus Habgier und Eifersucht, die Männer im Stich ließen oder sogar verrieten.

Um weitere Nachforschungen zu erleichtern, seien einige Hinweise gegeben:

1. Akten des sogenannten Volksgerichtshofes, die in manchen Fällen noch reiche Aufschlüsse geben können, befinden sich jetzt in amerikanischer Hand: Dokumentenzentrale in Berlin-Zehlendorf.
2. Ueber Urteile, die vom Kammergericht gefällt worden sind, wird man vielleicht Auskunft erlangen können vom Generalstaatsanwalt beim Kammergericht in Berlin C 2.
3. Das sogenannte Mordregister, welches beinahe lückenlos sichergestellt werden konnte und alle Todesurteile umfaßt (lediglich die von Militärgerichten ausgesprochenen nicht), wird gegenwärtig noch ausgewertet. Man erhitte Auskunft vom Zentralarchiv der VVN, Berlin NW 7, Friedrichstraße 109.
4. Kriegsgerichtsakten können unter Umständen zu Rate gezogen werden mit Hilfe des Zentralarchivs Potsdam (Sanssouci, Orangerie).
5. In manchen Fällen wird auch der Hauptausschuß OdF, Berlin C 2, Thälmann-Platz 1/2, Rat zu schaffen wissen. Auch die Sekretariate der VVN werden sicher jederzeit gern nach Kräften mit Rat und Hilfe zur Verfügung stehen.

Während bloße Gerüchte als solche ausdrücklich charakterisiert werden, kann all unseren bestimmt und vorbehaltlos gegebenen Auskünften das Gewicht einer eidesstattlichen Erklärung beigemessen werden.

Einige spezielle Fragen

Effekten?

Recherchen sind sinnlos, alles wurde vernichtet oder geraubt. Auch Invalidenkarten und dergleichen sind spurlos verschwunden. Von hinterlassenem Eigentum ist nichts mehr erreichbar, auch dürften nirgendwo Geldmittel verfügbar sein zur Begleichung der gutgeschriebenen sogenannten Arbeitsbelohnung.

Vermißte?

Zehn der in den Tagen der Befreiung im Zuchthaus noch gestorbenen Gefangenen haben trotz vieler Mühe immer noch nicht identifiziert werden können. Auch fehlen noch die Namen mancher ehemaligen Gefangenen, die Ende April 1945 zwischen den kämpfenden Fronten erschöpft liegenblieben und am Wegesrand hilflos dahinstarben. Jeder Hinweis ist wertvoll. Im übrigen wende man sich bei der Suche nach noch Vermißten an den Suchdienst, Berlin W 8, Kanonierstraße 35.

Sterbeurkunden?

Ausnahmslos alle im Zuchthaus Brandenburg vorgekommenen Todesfälle sind genau registriert worden. Die Sterberegister sind auch erhaltengeblieben. Sterbeurkunden (die bei ausgesprochen politischen Opfern unberechnet zur Verfügung gestellt werden) können angefordert werden beim Standesamt Brandenburg (Havel), Stalinstraße.

Urnen?

Hingerichtete wurden vom 1. August 1940 bis Mitte 1943 von der Anatomie nach Berlin geholt und dort eingeäschert. Durch Bombenvolltreffer auf den Urnenfriedhof sind aber nur wenige Urnen erhaltengeblieben. Vom Sommer 1942 ab sind die Toten des Zuchthauses im Brandenburger Krematorium eingeäschert worden. Nach Einweihung des Ehrenmals wurden die politischen Opfer zu Füßen des Denkmals beigesetzt. Zumeist sind die Urnen inzwischen schon heimgeholt worden. Der Versand kann jetzt mit der Post geschehen. Die Kosten für Ausgrabung und Versand belaufen sich auf etwa 18,— DM, werden jedoch auf Wunsch erlassen, wenn es sich um politische Opfer handelt. Sofern nachgewiesen werden kann, daß auf einem anderen Friedhof ein Platz zur Aufnahme der Urne zur Verfügung steht, wende man sich an die Verwaltung des Krematoriums Brandenburg (Havel), Fohrder Straße, die insbesondere den Hinterbliebenen der politischen Opfer jederzeit mit Rat und Tat gerne zur Verfügung steht.

Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam

Archiv Bibliothek — Museum

Programmatische Erklärung und Bitte um Mitarbeit

Mehr als elf Millionen Mark ließ sich die Weimarer Republik, der vielgeschmähte „Systemstaat" (damals, zwischen 1926 und 1932) diesen Bau kosten, später so treffend „gläserner Sarg" genannt. Das Zuchthaus Brandenburg, heute bekannt in aller Welt, sollte eigentlich dem humanen Strafvollzug dienen und sich nach besten internationalen Vorbildern zu einer deutschen Musteranstalt entwickeln. Die Hitlerjustiz durchkreuzte diesen Plan und ließ aus der Strafanstalt auf dem Görden ein berüchtigtes Menschenschlachthaus werden. Ursprünglich war dort überhaupt keine Hinrichtungsstätte vorgesehen; erst im Sommer 1940 improvisierte man sie in einer ordinären Autogarage, worin dann — Plötzensee stand keineswegs an der Spitze — mehr als zweitausend Mann ihr Leben lassen mußten. Beinahe ein Drittel davon waren Ausländer, Angehörige fast aller Nationen, namentlich Franzosen, Holländer und Belgier, Russen, Tschechen und Polen, so daß dieses Zuchthaus Brandenburg für immer, jedenfalls aber noch auf Jahrzehnte hinaus, im Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit liegen wird. Da auch viele gerade der namhaften Vorkämpfer der deutschen Widerstandsbewegung hier eingekerkert oder hingerichtet wurden, ist es eine Aufgabe des Tages, beizeiten solide Grundlagen für eine einwandfreie Geschichtsschreibung zu schaffen, ehe die Erinnerung an all die grausigen Vorgänge vollends verblaßt.

Ungeachtet des leidenschaftlich und erbittert geführten politischen Tageskampfes, der zunächst noch eine schon für bald geplant gewesene umfassende und allen gerecht werdende Geschichtsschreibung unmöglich macht, muß sich die vorbereitende Geschichtsforschung unvoreingenommen und überparteilich größter Sachlichkeit befleißigen und von vornherein ungesunder Legendenbildung vorbeugen. Unbekümmert und unbestechlich, über alle Zonen- und Ländergrenzen hinwegschauend, muß sie sich freihalten von jeder dogmatischen Engherzigkeit. Der Kampf gegen die Hitlertyrannei soll sich ohne Einseitigkeit wahrheitsgetreu in seiner ganzen bunten Mannigfaltigkeit spiegeln, in seiner ganzen menschlichen Größe: mit all seinen Schwierigkeiten und seinem Leid, aber auch mit seiner vorbildlichen Solidarität und seinem in der ganzen Weltgeschichte beispiellosen Heldenmut.

Die besonderen Schwierigkeiten dieser Aufgabe liegen auf der Hand. Nie zuvor sind wichtige Urkunden so radikal vernichtet worden wie beim Zusammenkrachen des Hitlerkartenhauses. Da auch die meisten Augenzeugen im Durcheinander dieser Zeit verschwanden und nur noch schwer aufzufinden sind, müssen alle überhaupt noch zugänglichen Quellen für die Geschichtsforschung bis auf den Grund ausgeschöpft werden.

Nach langjähriger zäher Kleinarbeit, die vorzugsweise solche Quellenstudien betraf, gilt es jetzt, das schier ins Uferlose gegangene Material systematisch zu ordnen und zu gestalten. Kraft eines staatlichen Forschungsauftrages sind ein umfassendes Archiv und eine Bibliothek im Entstehen begriffen, ebenfalls ein Museum, wozu alle sieben Gemeinschaftszellen der Unterkunft von Haus I und die frühere Hinrichtungsstätte im Zuchthaus ausgebaut werden sollen. Das Gelingen dieses großzügigen Planes ist abhängig von tatkräftiger Unterstützung. Eine ebenso herzliche wie dringende Bitte um Bereicherung der Sammlungen, um Auskünfte und Berichte, ergeht deshalb hiermit an alle ehemaligen politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg (jeder sollte sich verpflichtet fühlen, zumindesten eine Schilderung des stärksten Zuchthauserlebnisses, namentlich zum Lobe der im Kreise der politischen Gefangenen gepflegten Kameradschaft, beizusteuern). Die Bitte gilt auch ihren Angehörigen, namentlich aber auch den Hinterbliebenen aller auf dem Görden Hingerichteten, ihren Vätern, Müttern und Brüdern, ihren Frauen und Kindern, ihren Gesinnungsfreunden, Parteigenossen und Kampfgefährten.

Für Archiv und Museum werden die Bilder aller politischen Gefangenen erbeten, vor allem natürlich der Hingerichteten, dazu Biographien, letzte Briefe und Gedichte, Schilderung des speziellen Rechtsfalles mit Urkunden (besonders Anklageschrift und Urteilsbegründung), Zeitungsausschnitte, auch Flugschriften, illegale Drucksachen und dergleichen. Erwünscht sind auch Angaben über Zugehörigkeit zur einen oder anderen politischen oder religiösen Gruppe und Anprangerung etwaiger Verräter. Da viele Dokumente den Angehörigen als heiliges Vermächtnis gelten, wird man sich von den Originalen nicht immer trennen mögen. Fotokopien oder Abschriften, gegebenenfalls auch bloß leihweise Ueberlassung für kurze Zeit, würden dann auch schon genügen.

Von größter Wichtigkeit sind Augenzeugenberichte über bestimmte Zustände und Vorgänge, daneben auch Erinnerungen an das Zusammenleben und die gemeinsame politische Arbeit mit anderen Gefangenen und sympathisierenden Beamten. Derlei Dokumente können überhaupt nicht zahlreich genug zu den Akten genommen werden. Lag es doch in der Natur der Zuchthaushaft, daß jeder einzelne im Gewirr der Gänge und Zellreihen zwischen tausend Toren und Türen immer nur einen kleinen Bezirk überschauen konnte, so daß sich unser Gesamtbild nun aus einer Unzahl von kleinen Mosaiksteinen formen muß.

Für die Bibliothek wird alle Literatur über die Hitlerhöllen zusammengetragen, namentlich die in aller Welt erscheinenden Werke, auch die fremdsprachigen, die irgendwie sachlich oder personell mit dem Zuchthaus Brandenburg in Beziehung stehen. Werke speziell über das Zuchthaus Brandenburg werden bald in großer Zahl auf dem internationalen Büchermarkt auftauchen; einen Anfang scheinen zu machen: der begnadigte Todeskandidat Professor Dr. Kris, der norwegische Pfarrer Olaf Brennhovd und der belgische Theaterdirektor Gust Joanna Bastaensen. Fehlen dürfen in unserer Bibliothek aber auch nicht die gesamten Werke aller Autoren, die in

Brandenburg hingerichtet oder hier eingeliefert wurden. Wer weiß uns zu verhelfen zu den teilweise schon Rarität gewordenen Publikationen etwa von Ernst Niekisch, Erich Knauf, Dr. Adolf Reichwein, Dr. Hanns Hermann Cramer, Max Sievers, Dr. Theodor Neubauer, Professor Dr. Walter Arndt, Dr. Max Matsger usw.? (Eine besondere Desideratenliste steht Fachleuten zur Verfügung.)

Der Wunsch des Instituts richtet sich aber auch auf die Werke von bildenden Künstlern und auf Noten und Schallplatten von Schauspielern, Sängern und Musikern, die mit dem Zuchthaus Brandenburg verkettet waren, etwa von Johannes Wüsten, Herbert Richter-Luckau, Otto Rieschieter, Felix Jacob, Herbert Sandberg, Hans Meyer-Hanno, Karl August Neumann und Eins. Busch.

Wichtig ist es auch, den eigentümlichen Wortschatz des Zuchthauses Brandenburg in einer speziellen Kartothek festzuhalten; sowohl den oft sehr gefühlsarmen Jargon der Beamten als auch das Rotwelsch der Gefangenen. Dazu gehören noch: stehende Redensarten und die oft besonders aufschlußreichen Spitznamen sowohl für die Mitgefangenen und Beamten als auch für bestimmte Nahrungsmittel, für Einrichtungen und Zuchthausvorgänge aller Art.

Ist es auch mit vieler Mühe gelungen, beinahe alle Vermißten des Zuchthauses Brandenburg aufzuspüren, so hat sich doch in einigen wenigen Fällen leider immer noch kein Rat schaffen lassen. Wer weiß von Toten zu berichten, die im Frühjahr 1945 auf dem Wege nach Neuen liegenblieben mußten? (Ein besonderes Verzeichnis der noch Vermißten wird Hilfsbereiten gern geschickt.)

Besonders willkommen sind Hinweise auf Ueberlebende der vielen mörderischen Transporte, Adressen Geretteter von Dublowitz, Sonnenburg, Brieg, Hameln, Ichtershausen, Auschwitz, Mauthausen, Buchenwald usw., soweit sie irgendwie mit Brandenburg in Verbindung zu bringen sind, auch aus der sogenannten Arche Noah und vom Bauten Dirlewanger. (Soweit man andererseits in wirklich wichtigen Angelegenheiten Auskunfte braucht, sollen sie gern nach besten Kräften gegeben werden.)

In erster Linie soll das Institut der Geschichtsforschung dienen. Helfe wer kann! Wenn in hundert Jahren junge Historiker Stoff für Doktordissertationen brauchen, sollen sie bei uns solide Grundlagen für eine einwandfreie Geschichtsschreibung finden. Auch Dichter und Dramatiker sollen nicht vergebens nach zeit- und kulturgeschichtlichem Material über Brandenburg zu fahnden brauchen, wenn es darum geht, literarische Denkmäler zu schaffen für unsere gemordeten Brüder.

Jeder, der diesen Dingen nahegestanden hat, wird sich verpflichtet fühlen, das Andenken aller Kämpfer und Bekenner zu ehren, die mit dem Zuchthaus auf dem Görden verknüpft waren, so daß dieser Ruf um Förderung und Mitarbeit sicher nicht ungehört verhallen und auch die erreichen wird, die bisher noch gleichgültig abseits standen. Alle Post geht ausschließlich an die persönliche Adresse des von der Regierung Beauftragten:

Walter Hammer, (2) Brandenburg (Havel), Kurstraße 21.

Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam

Archiv — Bibliothek — Museum

Programmatische Erklärung und Bitte um Mitarbeit

An die acht Millionen Mark ließ sich die Weimarer Republik, der vielgeschmähte „Systemstaat", damals, zwischen 1926 und 1932, diesen Bau kosten, später so treffend „gläserner Sarg" genannt. Das Zuchthaus Brandenburg, heute bekannt in aller Welt, sollte eigentlich dem humanen Strafvollzug dienen und sich nach besten internationalen Vorbildern zu einer deutschen Musteranstalt entwickeln. Die Hitlerjustiz durchkreuzte diesen Plan und ließ aus der Strafanstalt auf dem Görden ein berüchtigtes Menschenschlachthaus werden. Ursprünglich war dort überhaupt keine Hinrichtungsstätte vorgesehen, erst im Sommer 1940 improvisierte man sie in einer ordinären Autogarage, worin dann — Plötzensee stand an der Spitze — mehr als zweitausend Mann ihr Leben lassen mußten. Beinahe ein Drittel davon waren Ausländer, Angehörige fast aller Nationen, namentlich Franzosen, Holländer und Belgier, Russen, Tschechen und Polen, so daß dieses Zuchthaus Brandenburg für immer, jedenfalls aber noch auf Jahrzehnte hinaus, im Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit liegen wird. Da auch viele gerade der namhaftesten Vorkämpfer der deutschen Widerstandsbewegung hier eingekerkert oder hingerichtet wurden, ist es eine Aufgabe des Tages, beizeiten solide Grundlagen für eine einwandfreie Geschichtsschreibung zu schaffen, ehe die Erinnerung an all die grausigen Vorgänge vollends verblaßt.

Ungeachtet des leidenschaftlich und erbittert geführten politischen Tageskampfes, der zunächst noch eine schon für bald geplant gewesene umfassende und allen gerecht werdende Geschichtsschreibung unmöglich macht, muß sich die vorbereitende Geschichtsforschung unvoreingenommen und überparteilich größter Sachlichkeit befleißigen und von vornherein ungesunder Legendenbildung vorbeugen. Unbekümmert und unbestechlich, über alle Zonen- und Ländergrenzen hinwegschauend, muß sie sich freihalten von jeder dogmatischen Engherzigkeit. Der Kampf gegen die Hitlertyrannei soll sich ohne Einseitigkeit wahrheitsgetreu in seiner ganzen bunten Mannigfaltigkeit spiegeln, in seiner ganzen menschlichen Größe: mit all seinen Schwierigkeiten und seinem Leid, aber auch mit seiner vorbildlichen Solidarität und seinem in der ganzen Weltgeschichte beispiellosen Heldenmut.

Die besonderen Schwierigkeiten dieser Aufgabe liegen auf der Hand. Nie zuvor sind wichtige Urkunden so radikal vernichtet worden wie beim Zusammenkrachen des Hitlerkartenhauses. Da auch die meisten Augenzeugen im Durcheinander dieser Zeit verschwunden und nur noch schwer aufzufinden sind, müssen alle überhaupt noch zugänglichen Quellen für die Geschichtsforschung bis auf den Grund ausgeschöpft werden.

Nach dreijähriger zäher Kleinarbeit, die vorzugsweise solche Quellenstudien betraf, gilt es jetzt, das schier ins Uferlose gegangene Material systematisch zu ordnen und zu gestalten. Kraft eines staatlichen Forschungsauftrages sind ein umfassendes Archiv und eine Bibliothek im Entstehen begriffen, ebenfalls ein Museum, wozu die frühere Hinrichtungsstätte im Zuchthaus ausgebaut werden soll. Das Gelingen dieses großzügigen Planes ist abhängig von tatkräftiger Unterstützung durch alle Berufenen. Eine ebenso herzliche wie dringende Bitte um Bereicherung der Sammlungen, um Auskünfte und Berichte, ergeht deshalb hiermit an alle ehemaligen politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg (jeder sollte sich verpflichtet fühlen, zumindesten eine Schilderung des stärksten Zuchthauserlebnisses, namentlich zum Lobe der im Kreise der politischen Gefangenen gepflegten Kameradschaft, beizusteuern). Die Bitte gilt auch ihren Angehörigen, namentlich aber auch den Hinterbliebenen aller auf dem Görden Hingerichteten, ihren Vätern, Müttern und Brüdern, ihren Frauen und Kindern, ihren Gesinnungsfreunden, Parteigenossen und Kampfgefährten.

Für das Archiv werden die Bilder aller politischen Gefangenen erbeten, vor allem natürlich der Hingerichteten, dazu Biographien, letzte Briefe und Gedichte, Schilderung des speziellen Rechtsfalles mit Urkunden (besonders Anklageschrift und Urteilsbegründung), Zeitungsausschnitte, auch Flugschriften, illegale Drucksachen und dergleichen. Erwünscht sind auch Angaben über Zugehörigkeit zur einen oder anderen politischen oder religiösen Gruppe und Anprangerung etwaiger Verräter. Da viele Dokumente den Angehörigen als heiliges Vermächtnis gelten, wird man sich von den Originalen nicht immer trennen mögen. Fotokopien oder Abschriften, gegebenenfalls auch bloß leihweise Ueberlassung für kurze Zeit, würden dann auch schon genügen.

Von größte. Wichtigkeit sind Augenzeugenberichte über bestimmte Zustände und Vorgänge, daneben auch Erinnerungen an das Zusammenleben und die gemeinsame politische Arbeit mit anderen Gefangenen und sympathisierenden Beamten. Derlei Dokumente können überhaupt nicht zahlreich genug zu den Akten genommen werden. Lag es doch in der Natur der Zuchthaushaft, daß jeder einzelne im Gewirr der Gänge und Betriebe zwischen tausend Toren und Türen immer nur einen kleinen Bezirk überschauen konnte, so daß sich unser Gesamtbild nun aus einer Unzahl von kleinen Mosaiksteinen formen muß.

Für die Bibliothek wird alle Literatur über die Hitlerhöllen zusammengetragen, namentlich die in aller Welt erscheinenden Werke, auch die fremdsprachigen, die irgendwie sachlich oder personell mit dem Zuchthaus Brandenburg in Beziehung stehen. Werke speziell über das Zuchthaus Brandenburg werden bald in großer Zahl auf dem internationalen Büchermarkt auftauchen; einen Anfang scheinen zu machen: der begnadigte Todeskandidat Professor Dr. Kris, der norwegische Pfarrer Olaf Brennhovd und der belgische Theaterdirektor Gust Joanna Bastiaensen. Fehlen dürfen in unserer Bibliothek aber auch nicht die gesamten Werke aller Autoren, die in Brandenburg hingerichtet oder hier eingekerkert wurden. Wer weiß

uns zu verhelfen zu den teilweise schon Rarität gewordenen Publikationen etwa von Ernst Niekisch, Erich Knauf, Axel Rudolph, Dr. Adolf Reichwein, Dr. Hanns Hermann Cramer, Max Sievers, Dr. Theodor Nenhauer, Professor Dr. Walter Arndt, Dr. Max Metzger usw.? (Eine besondere Desideratenliste steht Fachleuten zur Verfügung.)

Der Wunsch des Institutes richtet sich aber auch auf die Werke von bildenden Künstlern und auf Noten und Schallplatten von Schauspielern, Sängern und Musikern, die mit dem Zuchthaus Brandenburg verkettet waren, etwa von Johannes Wüsten, Herbert Richter-Luckau, Otto Rischbieter, Felix Jacob, Herbert Sandberg, Hans Meyer-Hanno, Karl August Neumann und Ernst Busch.

Wichtig ist es auch, den eigentümlichen Wortschatz des Zuchthauses Brandenburg in einer speziellen Kartothek festzuhalten: sowohl den oft sehr gefühlsrohen Jargon der Beamten, als auch das Rotwelsch der Gefangenen. Dazu gehören noch: stehende Redensarten und die oft besonders aufschlußreichen Spitznamen, sowohl für die Mitgefangenen und Beamten, als auch für bestimmte Nahrungsmittel, für Einrichtungen und Zuchthausvorgänge aller Art.

Ist es auch mit vieler Mühe gelungen, beinahe alle Vermißten des Zuchthauses Brandenburg aufzuspüren, so hat sich doch in einigen wenigen Fällen leider immer noch kein Rat schaffen lassen. Wer weiß von Toten zu berichten, die im Frühjahr 1945 auf dem Wege nach Nauen liegenbleiben mußten? (Ein besonderes Verzeichnis der noch Vermißten wird Hilfsbereiten gern geschickt.)

Besonders willkommen sind Hinweise auf Ueberlebende der vielen mörderischen Transporte, Adressen Geretteter von Dublowitz, Sonnenburg, Brieg, Hameln, Ichtershausen, Auschwitz, Mauthausen, Buchenwald usw., soweit sie irgendwie mit Brandenburg in Verbindung zu bringen sind, auch aus der sogenannten Arche Noah und vom Haufen Dirlewanger. (Soweit man andererseits in wirklich wichtigen Angelegenheiten Auskünfte braucht, sollen sie gern nach besten Kräften gegeben werden.)

In erster Linie soll das Institut der Geschichtsforschung dienen. Helfe wer kann! Wenn in hundert Jahren junge Historiker Stoff für Doktordissertationen brauchen, sollen sie bei uns solide Grundlagen für eine einwandfreie Geschichtsschreibung finden. Auch Dichter und Dramatiker sollen nicht vergebens nach zeit- und kulturgeschichtlichem Material über Brandenburg zu fahnden brauchen, wenn es darum geht, literarische Denkmäler zu schaffen für unsere gemordeten Brüder.

Jeder, der diesen Dingen nahegestanden hat, wird sich verpflichtet fühlen, das Andenken aller Kämpfer und Bekenner zu ehren, die mit dem Zuchthaus auf dem Görden verknüpft waren, so daß dieser Ruf um Förderung und Mitarbeit sicher nicht ungehört verhallen und auch die erreichen wird, die bisher noch gleichgültig abseits standen. Alle Post geht ausschließlich an die persönliche Adresse des von der Regierung Beauftragten:

Walter Hammer, (2) Brandenburg (Havel), Kurstraße 21.

ED-106/1-134

Sonderdruck aus „Der Deutsche Widerstand", 5. Jahrgang, Nr. 26

Geschichtsforschung als Aufgabe

Eine exakte, einwandfreie „Geschichtsschreibung der ersten Stunde" ist für uns gegenwärtig eine Aufgabe des Tages, bei deren Lösung wir uns allerdings vorweg gebührend darauf besinnen müssen, daß die immer noch wildbewegte Weltgeschichte mit dem Auftauchen oder der Höllenfahrt des gottgesandten Universalgenies Hitler keineswegs erst begonnen hat. Eine Rückschau ist nötig, eine Eingliederung unserer zwölfjährigen Teufelsbesessenheit in die wirtschaftliche und kulturelle, allgemein menschliche und nationale Entwicklung, damit alle Zusammenhänge deutlich werden. Durch solche Bloßlegung der eigentlichen Wurzeln für unsere gegenwärtige Not geben wir den kommenden Generationen einen Schlüssel in die Hand zum Verständnis für all die Ungeheuerlichkeiten, die wir selber abwehrend und leidend miterleben mußten.

Auf unserem eigentlichen Gebiet gilt es alsdann, die Ereignisse von 1933 bis 1945 (und was ihnen unmittelbar vorausging) mit äußerster historischer Genauigkeit festzuhalten und beizeiten jener ungesunden Legendenbildung zu steuern, welche die schon verblassende Erinnerung an tatsächlich Geschehenes zu überwuchern droht. Kein zweites Mal darf uns eine Art Dolchstoßlegende zum Verhängnis werden. Durch eine exakte Geschichtsforschung müssen alle krampfhaften Versuche, geschichtliche Tatsachen zu verdrehen, die Ereignisse zu verschleiern oder zu bagatellisieren, im Keime erstickt werden, wie es auch zu hintertreiben gilt, daß gewisse Vorgänge nachträglich ungebührlich aufgebauscht werden, damit recht viel Märtyrerruhm einseitig an die eine oder andere Fahne geheftet werden kann. Die Unparteilichkeit der Geschichtsschreibung muß gewährleistet sein; sie hat lediglich der historischen Wahrheit zu dienen.

Da beinahe alle Urkunden, auf die man früher bei der Geschichtsschreibung fußen konnte, vernichtet wurden, und die meisten Augenzeugen unauffindbar in alle Welt verstreut, oft auch schon an den Folgen der Strapazen verstorben sind, ist die schwierige Aufgabe ohne tätige Mithilfe aller noch erreichbaren Eingeweihten nicht zu lösen. Die Erfahrung hat inzwischen schon schmerzlich gelehrt, daß — wenn es darauf ankommt — selbst für

unanzweifelbar gehaltene Vorgänge, die Urheber von Leuten genau bekannt wurden, heute schon keine Augenzeugen mehr aufzutreiben sind, nicht nur, weil die Quellen, aus denen man zu schöpfen hätte, ganz gefliissentlich verschüttet oder systematisch vergiftet worden sind, sondern auch wegen der leidigen Zonengrenzen, die es uns erschweren, mit allen Leidensgenossen wieder in Kontakt zu kommen. Erschwert werden die Nachforschungen weiter durch die erbärmliche Angst mancher ehemaligen Beamten, die meistens eine recht klägliche Figur abgeben, nachdem sie ihrer Uniformen entkleidet worden sind, und durch die sehr unterschiedlichen polizeilichen und juristischen Maßnahmen in den verschiedenen Besatzungszonen, weshalb auch auf diesem Gebiet Einheitlichkeit oder doch wenigstens bessere Koordinierung sehr zu wünschen wäre.
Mit begreiflichem Eifer haben die zum Teufel gegangenen Tyrannen belastende Dokumente verschwinden lassen, wobei sie von freigelassenen Kriminellen und auch politischen Denunzianten begeistert unterstützt wurden, denen natürlich sehr daran gelegen war, die Spuren ihrer Schandtaten und Vorstrafen und die Beweise für ihren Verrat getilgt zu wissen. Nur derart war es ja auch möglich, daß so viele Kriminelle mit anfänglichem Erfolg die Rolle politischer Märtyrer spielen konnten. Nur ganz allmählich konnten die aus dem Gerümpel geretteten Akten ausgewertet und unsere Reihen von Gaunern gesäubert werden, die den Ruf der Naziverfolgten verheerend mißbraucht haben. Doch kommen wir auf die Geschichtsschreibung zurück, die nun ganz systematisch in Angriff genommen werden sollte, damit aus lauter kleinen Mosaiksteinen ein abgerundetes Bild gestaltet werden kann, ein Ueberblick über die gesamte deutsche Widerstandsbewegung in all ihren Zusammenhängen, in ihrer durch notgedrungene Zersplitterung und raffinierte Aufspaltung mit brutaler Gewalt niedergehaltenen Wucht, mit all ihrem Mut und ihrem Leid.
Bisher ist viel gute Kraft derart verzettelt worden, daß persönliche Erlebnisse in oft recht primitiver Form den Zeitungen eingeschickt wurden. Da aber die Redaktionen fortgesetzt mit Material überhäuft werden, auf der anderen Seite aber wegen der Papierknappheit mit ihrem Raum sehr geizen müssen, gingen viele wertvolle Erinnerungen unwiederbringlich verloren; auch viele druckreife Aufzeichnungen sind einfach im Papierkorb gelandet und damit der Geschichtsschreibung verlorengegangen. Immerhin sind in Zeitungen und Zeitschriften schon zahlreiche wertvolle Artikel erschienen, die es systematisch zu ordnen und auszuwerten gilt. Hinzu kommen Broschüren von allerdings sehr unterschiedlichem Wert, auch schnell improvisierte, zum Teil leider auch sehr anfechtbare, weil historisch unklare oder fehlerhafte Gelegenheitsveröffentlichungen, die brauchbares Material enthalten, wenn man sie kritisch durcharbeitet, die indessen immer nur etwas Vorläufiges darstellen können und noch vielseitiger Ergänzung bedürfen. Nicht erwähnt bleiben sollen die hervorragend wertvollen Dichtungen, Memoiren und Anklagen, die bereits in Buchform vorliegen, etwa die Werke von Wiechert, Kogon, Weiß-Rüthel, Langhoff, Bredel, Poller, Seghers, Eggerath usw.
Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Vereinigung der Naziverfolgten ist es, der zukünftigen Geschichtsschreibung weitere beweiskräftige Unterlagen zu verschaffen. In allen Ortsgruppen müßten sich Arbeitsgemein-

schaften bilden, die sich teils mit den Vorgängen im eigenen Wohnbezirk zu befassen hätten, die darüber hinaus aber auch auf Spezialgebieten Aufklärung bringen müßten, beispielshalber über die Lager Sachsenhausen oder Ravensbrück und über das eine oder andere Zuchthaus (wobei auch die Ereignisse draußen in den Zentren der Emigration nicht vergessen werden dürfen). In regelmäßigen Zusammenkünften müßten die verblassenden Erinnerungen aufgefrischt und festgehalten werden; mit vereinten Kräften wären scharfe Bilder von allen besonders wichtigen Vorgängen herauszuarbeiten. Jeder Teilnehmer müßte laufend alle ihm in die Erinnerung zurückkehrenden Namen notieren. Abschließend hätte eine hierzu besonders berufene Kraft mit Sinn für das Wesentliche und der Fähigkeit konzentrierter Gestaltung die allmählich erarbeiteten Fakten, Namen und Daten dokumentarisch festzulegen und weiterzuleiten an besondere Forschungsinstitute, die womöglich gleich mit Spezialarchiv oder Museum verknüpft werden sollten. Zum Aufbau und Unterhalt solcher Forschungsstätten müßte sich die öffentliche Hand bereitfinden, weil die Kosten von privater Seite und selbst von großen Vereinigungen nicht aufzubringen sein werden, zumal solche Institute von qualifizierten, fachlich vorgebildeten Kräften geleitet werden müßten. Es wären einige zwölf bis fünfzehn solcher Forschungsinstitute über ganz Deutschland einzurichten, deren Arbeitsergebnisse auf jenem Spezialgebiet dann später von einer Zentrale aus zusammenzufassen wären zu einer Geschichte der gesamten deutschen Widerstandsbewegung. Darüber werden noch viele Jahre hingehen müssen. Aber ein wirklich gediegenes Werk wird sich überhaupt nur dann vollenden lassen, wenn jener Überlebende all seine Erinnerungen ohne weiteren Verzug dieser schwierigen Aufgabe zur Verfügung stellt. Leider sind auch in unseren eigenen Kreisen Charakter und Bedeutung solcher Geschichtsschreibung vielfach noch falsch eingeschätzt worden. Es wäre ganz verkehrt, sie als eine reine Verwaltungsaufgabe anzusehen und sich etwa aufs bloße Aktenwälzen zu beschränken. Man glaube auch nicht, daß zu dieser Aufgabe vorzugsweise die gleichen Leute berufen seien, die als Schreiber in den Zuchthäusern und Lägern, bisweilen weit vom Schuß, Einblick in die Papiere gewannen. Gerade in unserem Fall kommt es darauf an, die Dinge nicht rein aus der Perspektive der Büros, sondern vorzugsweise aus der reichen Mannigfaltigkeit der einzelnen Betriebe selbst heraus zu betrachten, das Bild des tatsächlich Geschehenen bis in die geheimsten Winkel hinein immer mehr abzurunden durch Berichte über persönliche Beobachtungen im engeren Kreis. Von allen nur einigermaßen wichtigen Vorgängen sollten mehrere Versionen vorliegen, die dann aufeinander abzustimmen wären und aus denen alles Wesentliche herauskristallisiert werden müßte. Für die Konzentrationslager mit ihrer größeren Freizügigkeit ist die Aufgabe der Materialsammlung weniger schwierig als für die geschlossenen Anstalten, worin der Einzelne für gewöhnlich nur einen sehr engen Bezirk überblicken konnte — das lag nun einmal in der Natur unserer Kerkerhaft in einem mit Hunderten von Türen und Gittern verschlossenen Bau.

Aus den persönlichen Erfahrungen einer jetzt schon drei Jahre währenden intensiven Geschichtsforschung, die sich auf das Zuchthaus Brandenburg und seine Opfer spezialisierte, kann ich noch hinzufügen, daß mit einem Aufwand von mehr als 3000 Briefen und nach unzähligen mündlichen Rück-

fragen und Nachforschungen an Ort und Stelle nunmehr die Klärung fast aller wichtigen Probleme, selbst wenn sie zunächst unlösbar zu sein schienen, soweit geglückt ist, daß an die Ordnung und Gestaltung des reichen Stoffes herangegangen werden kann (was jedoch keineswegs besagen soll, daß nicht auch weiterhin kameradschaftliche Unterstützung erwünscht wäre; im Gegenteil: je reicher die geschichtlichen Quellen sprudeln, umso lebendiger und befriedigender wird die Geschichtsschreibung ausfallen).

Nicht zu übersehen sind auch noch die vielen Nebenaufgaben der vorgeschlagenen Arbeitsgemeinschaften: Sammlung von rechtzeitig verborgenen Urkunden, wie Anklageschriften und Gerichtsurteilen, von Bildern und letzten Briefen, Gedichten und dergleichen von Hingerichteten, Ermittlung von noch Vermißten, Entlarvung krimineller Gauner, die sich als politische Opfer aufzuspielen erdreisten, gebührende Anprangerung von Schindern und Denunzianten, andererseits aber auch tatkräftige Hilfe für jene gar nicht einmal so seltenen Beamten, die sich nicht nur korrekt und anständig benommen, sondern sich bisweilen sogar mit uns verschworen hatten und uns auf die mannigfachste Weise, allen Gefahren zum Trotz, unterstützten und förderten. Auch der Freiarbeiter wäre zu gedenken, die es wagten, wertvolle politische Verbindungen nach draußen herzustellen, Nachrichten, Briefe und Zeitungen durchzuschmuggeln. Diesen Tapferen gebührt dankbare und ehrenvolle Erwähnung bei unserer Geschichtsschreibung.

Man geht neuerdings ganz geflissentlich und ohne Scham darauf aus, die Erinnerung an unseren so ungleichen und deshalb so blutigen und leidvollen Kampf zu verdrängen. Das darf nicht geschehen. Es zu verhüten, ist mit unsere vornehmste Pflicht unseren toten Kameraden gegenüber, zugleich aber auch ein Gebot der Selbstachtung.

Walter Hammer

2. Flugschrift vom Forschungsinstitut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam
August 1918

(21) Städtische Druckerei Brandenburg 2321

ED-1061A-136

U N S E R E z e h n H a u p t f r a g e n - K o m p l e x e :

1.) Ende April 45: Tote am Wege? (Namen, nähere Umstände, Zeugen?) 2.) Trotz eifriger Recherchen immer noch 42 Vermisste Politische, die hier zu nennen der Raum nicht reicht. 3.) Wer kennt Ueberlebende der Transporte nach: A. Sonnenburg; B. Dublowitz (Dirlewanger); C. Norwegen (Anfang 43) D. Ver (Winter 42/43); E. Hameln (12.2.45 u.a. Walter Feierabend); F. Ichertshausen (22.2.45). 4.) Verbleib: des englischen Diplomaten Hugh Olaf de Watt und des tschechischen Obersten Habhuber, des 13.8.40 entlassenen Jacob Tobyasz (630/37), den Wolfgang Toller (des Dichters Neffe), der am 13.4.45 aus Wolfenbüttel gekommenen 348 Mann, die (wohin?) weiterverfrachtet wurden, des 1933 hierher verschleppten armenischen Schülers Dikran Ter-Karatunian, der 1945 von Hannover verschobenen juristischen Fachbibliothek? 5.) Begnadigte und gerettete Todeskandidaten und deren Verbleib? - 6.) Knappe Gutachten (soweit möglich auch positiv anerkennend, da uns nicht an kleinlicher Rache, sondern an Gerechtigkeit gelegen ist) über: die schlimmen Beamten, die aus Brieg und Sonnenburg kamen, ferner über: Zahnarzt Dr. Rohde, Medizinalrat Dr. Müller, Dr. Thümmler, Amtmann Dahms, Nöske, Deckert, Goy usw.- 7.) Halunken à la Seppl? Verräter: Walter Conrad (Fall Amter), Louis Messerli (Haus III)? Entlarvung weiterer Gauner: „Direktor" Tenk, „Professor Dr." Blankenburg, „Dr. med." Wigand (Fritz Kretschmar) „Professor Dr." Haynmüller, Carolus Vollmann, Alois Kluge, Robert Hossang etc. etc. Besonders bemerkenswerte Gaunerstückchen? - 8.) Welche Rolle spielte bei Hinrichtungen Dr. Bimmler vom Stadtkrankenhaus? Wer war der Berliner, der noch am 20.4.45 die letzten 28 ans Messer lieferte? - 9.) Ehemalige politische Sonnenburger als Prominente in der Verwaltung, im Kultur- und Wirtschaftsleben? - 10.) Zuchthaus-Intimitäten jeder Art von 1933 - 1940? Im Guten wie in Schlechten: namhafte Gefangene in dieser Zeit (auch Gauner à la Sklarek, Gebr. Sass, Käse-Weissenberg, Gewaltverbrecher wie Bärensprung, Mesenberg etc.)? Bankier Hintze und dergleichen Typen nicht zu vergessen! Nachklang des Strafvollzuges in Stufen? Wirtschaftlichkeit damals und heute? usw. usw.

ZUCHTHAUS BRANDENBURG
DAS DEUTSCHE SING-SING
Aufbau + Opfer + Ausklang
Das Buch erscheint Anfang 1947
Herausgeber Walter Hammer
z. Z. (2) Brandenburg (Havel), Kurstraße 17

5.September 1946.

VERTRAULICH!

Vier Fragen von vordringlicher Wichtigkeit:
-.-

1.) Todeskandidaten, die den Vorzug genossen, erschossen statt geköpft zu werden - in Brandenburg waren es ~~xhx~~ von 1827 nur 5! -, mußten diese Vergünstigung damit erkaufen, daß sie mit den Worten: „Es lebe der Führer!" von der Welt Abschied nahmen, wenn sie auch alle Ursache hatten, jenem Schinderhannes zu verfluchen und ihre Gedanken in letzter Minute bestimmt nicht ihm, sondern ihren Frauen und Kindern galten. Ohne Zweifel waren diese stereotypen Worte genau vorgeschrieben. Aber von wem? Die Ministerialbürokratie in Berlin lehnt es entrüstet ab, damit etwas zu schaffen gehabt zu haben. Welches Organ der Exekutive kommt dafür in Betracht? Leere Versprechungen oder Zwang? Die Erschossenen würden alles Nötige berichten können, aber ihnen ist ja leider der Mund geschlossen. Wer kann uns stichhaltige Aufschlüsse verschaffen?
2.) Der Hauptschuldige für das Verbrechen vom 20. April 1945?
3.) Was geschah in Sonnenburg Anfang 1945? Wo findet man Beamte, die Aussagen zu machen imstande wären. Gibt es überlebende Politische?
4.) Politische Vergangenheit des wegen Betrugs im Rückfall bestraft gewesenen Robert Hosang aus Berlin - genannt „Robert der Teufel" -, der in der Tbc-Baracke des Zuchthaus-Krankenhauses Kalfaktor war und sich selber als „Oberbandit" bezeichnete?

ED-10661-1138

ZUCHTHAUS BRANDENBURG
DAS DEUTSCHE SING-SING
Aufbau • Opfer • Ausklang
Das Buch erscheint Anfang 1947
Herausgeber Walter Hammer
z. Z. (2) Brandenburg (Havel), Kurstraße 17

Ha/Vo. 12.September 1946.

Weitere Fragen im Dienste einer einwandfreien Geschichtsschreibung:

101.) Woher bekommt man leihweise Fotos aus unserem Zuchthausleben (bloß als Vorlagen für den illustrierenden Graphiker)?

102.) Wer erinnert sich des Holländers Piert van Petten, der in der Übergangszeit (April/Mai 45) im Krankenhaus eine Rolle gespielt hat?

103.) Welcher alte Hase weiß sich noch an die Beamten Goy und Oberlehrer Krettek zu erinnern (Beide können als Gegenspieler von Dahms angesehen werden)?

104.) Wer weiß etwas zu berichten über die sogenannten Mörder Horst Wessels, die man nach Brandenburg geschickt hatte: Eckstein? Kandu ski? Rückert?

105.) Immer noch ist die Frage offen: wer ist der Hauptschuldige am 20.April 45 gewesen? (Der verhaftete Inspektor Karpe spielte als bloßer Urkundbeamter bei diesem grausamen Spiel nur eine untergeordnete Rolle).

106.) War Hindenburgs ehrenamtlicher Pressereferent, Dr.Gerhard Schulze-Pfälzer, den man auch ins Zuchthaus steckte, bei uns in Brandenburg?

107.) Ein russischer Oberst und elf kaukasische Soldaten sind bei uns umgebracht worden; sie sind übergelaufen, wurden dann aber als bloße Spione behandelt. Es ist noch fragwürdig: ob diese Russen geköpft oder aufgehängt worden sind. Wer weiß Bestimmtes?

108.) Der Küchenschreiber Urbschat soll zu den Wenigen gehören, die dem Haufen Dirlewanger glücklich entkamen. Wo ist er zu erreichen?

ED 106/A-153

Das Zuchthaus Brandenburg und seine Opfer.

-.-

Ein umfangreiches Werk dieses Titels ist als ein Stück „Geschichtsschreibung der ersten Stunde" im Entstehen begriffen. Es ist in erster Linie als ein literarisches Ehrenmal für die in Brandenburg Hingerichteten gedacht, soll aber auch historisch genau jener ungesunden Legendenbildung steuern, welche die schon verblassende Erinnerung an Tatsächliches zu überwuchern droht. Die schwierige Aufgabe ist ohne Mithilfe aller Eingeweihten nicht zu lösen, da beinahe alle Urkunden, auf die man sonst in solchen Fällen bauen konnte, vernichtet wurden und die meisten Augenzeugen in alle Winde verstreut sind. Dokumente und Aufzeichnungen jeglicher Art können das begonnene Werk fördern. Besonders willkommen sind, wenn auch nur notizenhafte Hinweise auf historisch bemerkenswerte Vorfälle im Zuchthausleben Brandenburgs von 1933-1945, Aufschlüsse auch über diejenigen ehemaligen Gefangenen, die noch nach der Befreiung beim Durchhasten der kämpfenden Fronten in der Richtung auf Nauen am Wege liegengeblieben und da schließlich noch umgekommen sind (immer noch werden einige 4o-5o ehemalige politische Gefangenen von besorgten Angehörigen vergebens gesucht). Namentlich den Hinterbliebenen der 2o3o in Brandenburg Hingerichteten gilt dieser Ruf, auch allen inzwischen glücklich heimgekehrten ehemaligen politischen Gefangenen, die um kurzen Postkartenbescheid gebeten werden über ihren neuen Wirkungskreis im Rahmen des deutschen Wiederaufbaus an die Adresse von: Walter Hammer, Brandenburg/Havel, Kurstr.2 Um aber Missverständnissen zu begegnen, sei betont, dass es sich um ein literarisches Werk privaten Charakters handelt und dass die verfügbare Kraft begrenzt ist, weshalb Auskunfteerteilung leider nicht im Bereich des Möglichen liegt.

Z W E I B I T T E N :

1.) Womöglich postwendend antworten (die Vorarbeiten müssen bald abgeschlossen werden).

2.) Zum Zwecke einer wirklich einwandfreien Geschichtsschreibung: recht viel schriftlich festhalten, ganz ungezwungen, wenn auch noch so schlecht, wenn auch bloß notizenhaft (wichtiger, unentbehrlicher Rohstoff für unsere „Geschichtsschreibung der ersten Stunde"; ohnehin beginnen schon ungesunde Legenden aufzublühen, während die nüchterne Erinnerung an Tatsachen mehr und mehr verblasst.)

Walter Hammer

W E I T E R E B I T T E N für das Brandenburg-Buch: 1.) Leihweise Überlassung aller Art von Zuchthaus-Fotos zu Illustrationszwecken. 2.) Empfehlung v Motiven für die Bebilderung des Buches. 3.) Notizhefte Festhaltung unseres Zuchthaus-Wortschatzes: A. des Beamten-Jargons (die Todeskandidaten z.B.were „Rasierer"), B. der Ganoven-Mundart (die Wachtmeister z.B.hießen „Chien"), C. Spitznamen („Rasputin", „Schwingachse", „Öko", „Gummileutnant" etc.) - - - E I L T !

FD-1061A-100

F R A G E N : A N T W O R T E N :

1. Westtreck, Anfang Mai in Spandau abzweigend: Vielleicht waren dabei auch jene 12 Magdeburger, die man in ihrer Heimat noch heute vermisst, u.a. Hans Mennecke, 324/44, 46 Jahre alt? Lebenszeichen vom übrigen Westtreck (etwaige weitere Recherchen!)?

2. Hugh Olaf de Wett aus Budapest, englischer Diplomat, kam Anfang 45 mit Todeskandidaten zusammen überraschend auf Transport. Verfolgte seine Spur bis Halle, wo er zusammen mit 18 anderen "Brandenburgern" der Gestapo übergeben wurde. Zum "Umlegen" aber fehlten Mut und Zeit; 17 von ihnen erlangten am 15. April 45 in Torgau die Freiheit. Wo aber sind Olaf de Wett und der tschechische Oberst Halbhuber geblieben ?

3. Ein sehr verdienstlicher Funktionär ist nicht mehr aufzufinden : Tobyasz, Jakob, 630/37, mos, sass in Haus I Zelle 263 in Zellenhaft, wurde 13.8.40 entlassen. Wohin? Vielleicht wie der Neffe von Ernst Toller nach Lodz?

4. Warum fand man auf Messtischblättern des Jahres 1938 unsere Strafanstalt noch nicht eingezeichnet (weshalb die Russen ganz unvorbereitet vor unserem Kasten standen)? Lag darin eine Absicht der Justizverwaltung? (Die Landesanstalt fand man eingezeichnet!).

5. Ein Gerücht will wissen, dass Ende 44 ein gutes Dutzend Russen umgebracht worden sei, die in keiner Liste und auch im Standesamt nicht vermerkt worden sind. Einer dieser Russen soll sich sogar kurz vor seiner Hinrichtung den Schädel an der Zentralheizung einzurennen versucht haben. Ich halte das für höchst unglaubwürdig, da ja sogar die NN-Gefangenen unbesorgt durch die Listen gingen.

6. Lediglich um eine Uebereinstimmung festzustellen und phantastische Zahlen zu berichtigen:
   a. Gesamtzahl der Hingerichteten?
   b. Zahl der sonstwie Gestorbenen?

7. Am 20. April 45 wurde als Letzter erschossen: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Max Dräger aus Königsberg. Der ostpreussische Generalstaatsanwalt beging vorher Selbstmord. Wo?

8. Am 16. 2.45 kam aus Berlin ein Beamter, der unter der Vorgabe, wegen Gnadensachen recherchieren zu müssen, übersehene politische Todeskandidaten feststellte und noch am 2o.4. ans Messer lieferte. Wer war das?

9. Wo blieben die 248, die noch am 13.4.45 aus Wolffenbüttel kamen, unter ihnen an die 50 Todeskandidaten und viele Ausländer ?

10. Welche Rolle spielte Kallüne bei den Hinrichtungen?

11. Im gleichen Sinne: Dr. med. Bimmler vom Stadtkrankenhaus, der an der Guillotine das Blut der Hingerichteten auffing?

12. Welche Beamten sind umgekommen?

13. Wer kennt Ueberlebende vom Transport, der 12.2.45 nach Hameln ging(wo viele umgekommen und auch umgebracht worden sein sollen)?

14. Die gleiche Frage hinsichtlich des Transportes gestellt, der am 22.2.45 für Ichtershausen bestimmt war?

15. Ueberlebende vom Truppenübungsplatz Dublowitz bei Prag (Bewährungstruppe -Dirlewanger!)?Fast alle sind umgekommen!Lebenszeichen vielleicht von Dr.Ferdinand Popp?

16. Stimmt meine Zahl genau : 162 Todeskandidaten wurden am 27. 4. 45 gerettet?

17. Weitere genaue Daten über den alljährlichen Reingewinn in den Zuchthausbilanzen(besonders wissenswert :nach 39!)

18. Von den 76 hinter Haus III noch von April bis Juni 45 beerdigten Toten des Zuchthauses sind neun immer noch nicht identifiziert. An Vermutungen fehlt es zwar nicht. Wer aber weiss Bestimmtes?

19. Trotz eifriger Nachforschen,die zu vielen Resultaten führten,gelten immer noch 35 Politische als vermisst,die sich am 28. April dem Grossen Haufen in Richtung auf Neuen angeschlossen haben müssen oder sich schon tags zuvor vorschnell in die wildbewegte Weltgeschichte hinausgewagt haben.Wer kann noch auf die Spur helfen?(Z.B. soll ein langer Holländer aus der Tischlerei einer Kugel zum Opfer gefallen sein - wer war das?)

20.Die wertvolle juristische Fachbibliothek ist spurlos verschwunden,wahrscheinlich von einem sachkundigen Genossen verschoben worden.Zupakken und sicherstellen,sobald eine Spur davon auftaucht!

21. Auskünfte noch dringend gebraucht über:
a den blinden Schneider Alois Kluge;
b den Berufsverbrecher Karl Tank;
c.über"Robert den Teufel" und seine politische Vergangenheit(als Robert KG Rosanz war er Kalfaktor in der Tbc-Baracke);
d "Professor Dr."Hans Blanckenburg ;
e Neffe des Ruhrindustriellen Röchling(Hs.IV)
f Erinnerungen an Ernst Busch(Hs.IV-Motz);
g 28franco-spanische Todeskandidaten(RKuber, befreit,Blaue Division,Herbst 45 wegen Plünderei in Berlin erneut verurteilt!) :
h das Ende des vorschnell ausgerückten Sohnes von General Lindemann(Kalfaktor im Krankenhaus!).

Meine Adresse: Walter Hammer,
(2) Brandenburg/Havel,Kurstr.17.

ED-1021A-142

B I L D E R D E R M Ä R T Y R E R

(Ricarda Huch veröffentlichte folgenden Aufruf in der Rhein-Neckar- Zeitung):

Aus unserer Mitte sind böse,brutale und gewissenlose Menschen hervorgegangen,die Deutschland entehrt und Deutschlands Untergang herbeigeführt haben.Sie beherrschten das deutsche Volk mit einem so klug gesicherten Schreckensregiment,dass nur Heldenmütige den Versuch,es zu stürzen, wagen konnten.So tapfere Menschen gab es eine grosse Anzahl unter uns.Es war ihnen nicht beschieden,Deutschland zu retten,nur für Deutschland sterben durfen sie;das Glück war nicht mit ihnen,sondern mit Hitler. Sie sind dennoch nicht umsonst gestorben .Wie wir der Luft bedürfen,um zu atmen, des Lichtes,um zu sehen,so bedürfen wir edler Menschen, um zu leben.Sie sind das Element ,in dem der Geist wächst, das Herz rein wird.Sie reissen uns aus dem Sumpf des Alltäglichen,sie entzünden uns zum Kampf gegen das Schlechte,sie nähren in uns den Glauben an das Göttliche im Menschen ;Wenn wir derer gedenken,die im Kampf gegen den Nationalsozialismus ihr Leben gelassen haben,so erfüllen wir eine Pflicht der Dankbarkeit,zugleich aber tun wir uns selbst wohl;denn indem wir ihrer gedenken,erheben wir uns über unser Unglück.

Die durch die Nationalsozialisten bewirkte künstliche Vereinzelung der Deutschen ist Ursache,dass nicht allen alle unsere Märtyrer bekannt sind und dass von denen,die man kennt, nicht viel mehr als der Name bekannt ist. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Lebensbilder dieser für uns Gestorbenen aufzuzeichnen und in einem Gedenkbuch zu sammeln, damit das deutsche Volk daran einen Schatz besitze, der es mitten im Elend noch reich macht. Dazu bedarf ich der Hilfe vieler, an die ich mich bittend hier wende.Zunächst geht mein Ersuchen an die Angehörigen und Freunde der Hingerichteten,dass sie mich mit Mitteilungen über sie versehen,möglichst Aeusserungen von ihnen selbst,Briefen und Tagebüchern,aber auch Schilderungen,kurz mit allen Nachrichten,die zur Schaffung eines Lebensbildes dienen können.Es gibt aber ausser Angehörigen und nahen Freunden vielleicht Menschen,die mit den Verstorbenen in Berührung kamen und etwas von ihnen zu erzählen [illegible]wissen,einen Eindruck von ihnen empfingen ;auch diesen bin ich für jede Nachricht dankbar.Ganz besonders bitte ich um Bilder,sie sollen den biographischen Skizzen beigefügt werden. Ich versichere,dass alles,was an mich gelangt, mit der Liebe und Ehrfurcht aufgenommen und verwahrt wird, die ich für diese unsere Toten empfinde.

Nicht alle von den gegen Hitler Verschworenen sind im Kampf gefallen,einige sind dem Tode entgangen.Sie sind nicht deshalb geringer, weil sie glücklicher waren und ich möchte ihrer ebenso wie der Toten gedenken;aber es ziemt sich, so scheint es mir, zuerst Kränze auf die Gräber niederzulegen.

Ich nenne eine Reihe von Namen Hingerichteter:Geschwister Scholl, Professor Huber,Generaloberst Beck,Dietrich Bonhoeffer, Jesuitenpater Delp, Paul von Hase, von Hassel, Harnack und Frau,Ernst von Harnack, Dr. Haubach, Harro Schulze-Boysen,Adam Kuckhof, Wilhelm Leuschner,Dr.Leber,Graf Moltke, ~~Dr.Adam Kuckhoff~~ Professor Reichwein, Rüdiger Schleicher, Staatsrat Schwamb, von Witzleben,Graf Stauffenberg, Elisabeth von Thadden,Graf York, Goerdeler.

R i c a r d a H u c h

Jena, Oberer Philosophenweg 72.

ED-106/A-113

Re/Bm/A 23.Juni 1949

Ein letzter Appell!

Im Auftrage der Regierung kommt in Brandenburg eine grandiose internationale Totenehrung zustande. Schon mehr als 400 große Porträts (18/24 cm) liegen für das hier in der Entwicklung begriffene Museum bereit. Im April 1950 wird das Museum eingeweiht; gleich anschließend an die bis dahin zur Weihestätte ausgebaute berüchtigte Garage werden sieben große Räumlichkeiten Säle als Museum ausgebaut.

Es fehlen nur noch wenige Bilder, aber auch diese verhältnismäßig nur noch wenigen Lücken müssen geschlossen werden. Es wäre bedauerlich, wenn das nicht noch gelingen würde. Ich unternehme heute den letzten Versuch, von den hierunter namentlich Aufgeführten Bilder zu erlangen. Als Vorlage für die Vergrößerungen, die auf Kosten des Instituts hergestellt werden, genügt zur Not ein Paßbild, wenn die Aufnahme nur scharf genug ist. Ich habe es EILTE damit nun allerdings brandeilig, bitte deshalb ebenso herzlich wie dringend, mir mit Rat und Tat postwendend zu helfen. Für schnelle Rückgabe aller Leihgaben garantiere ich.

Irrig ist die bisweilen anzutreffende Meinung, daß etwaige Lücken später ja immer noch ausgefüllt werden könnten. Dies mag für ein Archiv zutreffen, nicht jedoch für unser Museum und speziell seine Bilder. Bis zum 20.Juli 1949 müssen sämtliche fürs Museum bestimmten Bilder zur Verfügung stehen. Hinzu sollte dann auch ein kurzer Lebenslauf kommen, der auch die wichtigsten politischen und juristischen Daten enthalten müßte, damit die großen Porträts zutreffend beschriftet werden können.

Ich hoffe zuversichtlich, daß dieser letzte Appell bei den Angehörigen und Freunden der hierunter Genannten gehört und beherzigt wird.

Dr.Georg Franta (CSR) - Dr.Fürstenberg (erschossen in Sachsenhausen!) - Physiker Dr.Fritz Dönch und Dr.Julius Philippson - Walter Ehlen - Erich Kästel - Jean Weiß (der Dichter) - Dr.Hans-Rudolf Glasser (Soziologe) - Hugh Olaf de Wet (Flieger und Diplomat) - Dr.Constantin Schadkiewicz (der russische Chemiker) - Ernst Kohlemann - Wolfgang Teller (des Dichters Neffe) - Reinhold Neves - Regierungsrat Dr.Otto Weiß - Dr.Gerhard Hermann (Bibliothekar) - Jacob Tobyasz - Pruss von Zyglinicki - Bernhard von Odlieu - Paul Walda - Amtsgichter Rudolf Mandrella - Major Johann Pockstaller-Wien - Kunstmaler Philipp Post-Wien - Eisenbahnschaffner Powollny-Wien - Regierungsrat Erwin Granget - Bankdirektor Hermann Köhler - Boris Kruby (Russe - Rolf von Zingler (Ingenieur) - Alexander Westermayer (Europäische Union) - Oberingenieur Richard Dornig-Dresden - Professor Wilhelm Oberüber - Ernst Knaak - Tierarzt Fritz Aust - Arthur Weisbrodt - Jurist Dr.Georg Benjamin - Dr.med.Hugo Rosenberg - Wilhelm Hill - Ernst Fink-Erfurt - Heinz Birkelbach - Fleischermeister Paul Hinze - Ingenieur Leopold Tomschik - Dr.Ruldolf Israelski (Philosoph) - .

ED-LOEA-1124

Dezember 1946. Adresse zunächst noch: Walter Hammer, (2)Brandenburg/Havel, Fürstr.21. Büro in der Handelskammer, Jacobstr., Zimmer 11.

Das Zuchthaus Brandenburg und seine Opfer. - Letzter Appell an alle ehemaligen „Brandenburger": an einwandfreier Geschichtsschreibung mitzuwirken und ungesunder Legendenbildung zu begegnen. Nach Vernichtung fast aller Urkunden muss mühsam Stein an Stein gefügt werden, woraus sich dann das grosse Mosaik gestalten soll. Über die Feiertage findet jeder Berufene bestimmt Musse zur erbetenen Mitarbeit. Gleichzeitig verschaffen wir derart auch noch manchen Angehörigen endlich die ersehnte Klarheit. Last diesen letzten Appell nicht ungehört verhallen! Mit kameradschaftlichen Grüßen und besten Neujahrswünschen!

Walter Hammer

1. Immer noch 9 nicht identifizierte von den 76 nach der Befreiung oben Gestorbenen! -? - 2. Andererseits immer noch an die 50 Vermißte, die alle namentlich aufzuführen hier der Raum nicht reicht: Peter Pawlak (78 Jahre!), Max Steinernien, Baurat Walter Schwartz, Stadtrat Willi Klüsener, Dr. Wolfgang Toller (des Richters Neffe), Dr. Philippson-Hamburg (795/38), Syndikus Dr. Ferdinand Pope, Alfred Greiner-Berlin (549/44) usw. - Richtung Nauen: Tote am Wege? (Namen, nähere Umstände, Zeugen?) - 3. Überlebende folgender Transporte: 18.10.43 Mauthausen?- Jahreswende 44/45 Sonnenburg (viele Politische und Ausländer: Belgier Dejasse, Frh. van Lichtervelde, Brüder van Tienhoven-Holland usw. - Alle von Gestapo ermordet 30./31.1.45?) - Schiffstransport: Kahn angebohrt, alles ertrunken (bloßes Gerücht?) - „Bewährungstruppe" Publowitz (Dirlewanger) - Norwegen (Lofang 43) - Sver (Winter 42/43) - Hameln (12.2.45) - Ichtershausen (22.2.45) - 4. Wo blieb Jacob Tobyasz (630/37), wohin gerieten der englische Diplomat Hugh Cleaf de Bett und der tschechische Oberst Halbhuber?- 5. Wurden die am 13.4.45 aus Wolfenbüttel gekommenen 248 Mann weiterverfrachtet? 6. Letzte Eindrücke von im Zuchthaushospital gestorbenen Zeitungsverleger Friedrich Greve (30.4.45) und Ernst Lück, 69 Jahre alt, (2.5.45). 7. Wo jetzt erreichbar: Emanuel (Menne) Gomolla; Fr. Göbelsmann, Pol.-Major a.D. Karl Heinrich (2049/36); Hartmann-Lübeck; Wilhelm Girnus? Weitere Aufschlüsse über: Ernst Busch; Humprecht Graf Westarp; Max Maddalena; die sog. Devisenpatres; Student Karl Winn; Herbert Blank (751/35, Papen-Sekretär?); Stinnes-Direktor Minoux (inzw. verstorben!); die sog. Mörder Horst Wessels: Eckstein, Randalski, Bückert? Oberleutnant Schulz, der Fememörder, 1933? Albert Kayser? 8. Von unseren kriminellen Ausfreunden: Sklarek, Gebr. Sass, Kasse-Weissenberg, Gewaltverbrecher wie Bärensprung, Messenberg? 9. Halunken à la Seppl? Verräter: Walter Conrad (Fall Anton) Louis Wesserli (Haus III)? Entlarvung weiterer Gauner: „Direktor" Tank, „Prof. Dr." Blankenberg, „Dr.med." Wigand (Fritz Kretschmar), Cornelius Vollmann, Alois Lange, Robert Koseng (tbc.-Baracke, „Robert der Teufel"!)? 10. Ehemalige politische Brandenburger als Prominente in Verwaltung, Kultur- und Wirtschaftsleben? 11. Zuchthausinsassitäten jeder Art von 1933-1940. 12. Wo der Gerechtigkeit siegen: Beamte, die sich im Guten oder Schlechten besonders abhoben? (Stark umstritten: Damus und Thümmler. Stellungnahme besonders erwünscht: Dr. Müller, Dr. Lohde, Oberlehrer Krettek und Reichel, Buchholz, Goy, Faust, Gottschalk). (Annahme!). 13. Auskunft über: Generalstaatsanwalt Hansen, Oberführer Jantz, die beiden Henker (Gröpler, Hüttger). Die Hauptschuldigen an der Katastrophe vom 20.4.45? 14. Dringend gebraucht: Fotos! Ferner: Daten jeglicher Art: Zahl der Hingerichteten (nur zum Vergleich), der im Krankenhaus Gestorbenen, Gewinn der Wirtschaftsbetriebe usw. 15. Der Jargon der Beamten und Ganoven, auch Spitznamen? 16. Lebenszeichen geretteter und begnadigter Todeskandidaten! 17. Aufschlüsse über Hingerichtete: Reinhold Meves, Beppo Römer, Max Sievers, Erich Knauf, Dr. Max Metzger usw.? 18. das a l t e Zuchthaus? KZ 33? Vernichtung Sommer 40? 19. Werner Hölders bei uns ermordet? 20. Warum fehlte Zuchthaus auf Generalstabskarten? 21. Besonders wichtig: Augenzeugen-Berichte 20.-27.4.45 (Interne Vorgänge, auch: Zuchthaus als Kriegsschauplatz!). 22. Namen der 15 köpfigen Geiselgenossenschaft? 23. Wer veranlaßte Versenkung der Guillotine, wie war das überhaupt gemeint??? 24. Wohin flohen die schuldigen Beamten von Sonnenburg und Brieg? 25. Schandtaten und Machenschaften der freigelassenen Ganoven? 26. Warum ließen u.a. Draeger und Fromm ihren Mörder hochleben bevor sie erschossen wurden? 27. Ende März 45 hochpolitische Akten auf Reisen - wohin? 28. Die Hauptschuldigen an den politischen Morden, namentlich des 20.4.45? 29. 12 Kaukasier eingebracht, geköpft oder aufgehängt? 30. Der Holländer Piet van Petten? 31. Fehlerfreie Eingruppierung der 1826 Hingerichteten überhaupt möglich?

ED-106 (4-45)

xember 1945. Adresse zunächst noch: Walter Hammer, (2) Brandenburg/Havel, rstr.21, Büro in der Handelskammer, Jacobstr., Zimmer 11.

s Zuchthaus Brandenburg und seine Opfer. - Letzten Appell an alle ehemaligen Brandenburger": an einwandfreier Geschichtsschreibung mitzuwirken und ungesun r Legendenbildung zu begegnen. Nach Vernichtung fast aller Urkunden muss mühm Stein an Stein gefügt werden, woraus dann sich dann das grosse Mosaik gestalten lässt soll. Über die Feiertage findet jeder Berufene bestimmt Musse r erbetenen Mitarbeit. Gleichzeitig verschaffen wir derart auch noch manchen gehörigen endlich die ersehnte Klarheit. Lasst diesen letzten Appell nicht gehört verhallen! Mit kameradschaftlichen Grüssen und besten Neujahrswünsche Walter Hammer.

. Immer noch 9 nicht identifiziert von den 76 nach der Befreiung oben Gestor nen!-?- 2.Andererseits immer noch an die 50 Vermisste, die alle namentlich fzuführen hier der Raum nicht reicht: Peter Pawlak (73Jahre!), Max Steiner= len, Baurat Walter Schwartz, Stadtrat Klüsener, Dr. Wolfgang Toller (des Dich s Neffe), Dr. Philippson=Hamburg (795/38), Syndikus Dr. Ferdinand Popp, Alred Greiner=Berlin (549/44) usw. - Richtung Hansen: Tote am Wege? (Namen, nähre Umstände, Zeugen?)- 3. Überlebende folgender Transporte: 18.10.43 Kauthaus n?- Jahreswende 44/45 Sonnenburg (viele Politische und Ausländer: Belgier Desse, Frh. van Lichtervelde, Brüder van Tienhoven=Holland usw.- Alle von der tapo ermordet 30./31.1.45?)- Schiffstransport: Kahn angebohrt, alles ertrunken (blosses Gerücht?)- "Bewährungstruppe"Dublowitz (Dirlewanger)- Norwe= (Anfang 43)- SVer (Winter 42/43)- Hameln (12.2.45)- Lohnershausen (22.2.45) . Wo bleib Jacob Tobyasz(630/37), wohin gerieten der englische Diplomat Hugh le de Kett und der tschechische Oberst Halbhuber? - 5. Wurden die am 13.4.45 s Wolfenbüttel gekommenen 248 Mann weiterverfrachtet? 6. Letzte Eindrücke von Zuchthausspital gestorbenen Zeitungsverleger Friedrich Greve (30.4.45) und rnst Lück, 69 Jahre alt, (2.5.45). 7. Wo jetzt erreichbar: Emanuel (Kenne) Go= lla; Fr. Göbelsmann; Pol.=Major a.D. Karl Heinrich (2049/36); Ehrtmann=Lübeck lhelm Girnus? Weitere Aufschlüsse über: Ernst Busch; Humprecht Graf Czernin, Magdalena, die sog. Devisenpatres; Student Karl Zinn; Herbert Blank (751/ , Papen=Sekretär); Stinnesdirektor Minoux (inzw. verstorben); die sog. Hör= r Horst Wessels: Eckstein, Kandulski, Rückert? Oberleutnant Schulz der Fehm= örder 1933? Albert Kayser? 8. Von unseren kriminellen Duzfreunden: Sklarek, ebr. Sass, Käse=Weissenberg, Gewaltverbrecher wie Bärensprung, Wesenberg? . Halunken à la Seppl? Verräter: Walter Conrad (Fall Amter), Louis Wesserli Haus III)? Entlarvung weiterer Gauner: "Direktor" Tank, "Prof.Dr."Blankenburg, Dr. med." Wigand (Fritz Kretschmar), Cornelius Vollmann, Alois Kluge, Robert psang (Tbc.=Baracke, "Robert der Teufel")? 10. Ehemalige politische Brangen= rger als Prominente in Verwaltung, Kultur= und Wirtschaftsleben? 11. Zuchtusinsassen mit Zivilberufen jeder Art von 1933-1940. 12. Um der Gerechtigkeit willen: Be= , die sich im Guten oder Schlechten besonders abhoben? (Stark umstritten: hms und Thümmler. Stellungnahme besonders erwünscht: Dr. Müller, Dr. Rohde, Lehrer Krettek und Retchel, Buchholz, Goy, Faust, Gottschalk=Annahme!). 3. Auskunft über: Generalstaatsanwalt Hansen, Oberführer Jantz, die beiden charfrichter (Gröpler und Röttger). Die Hauptschuldigen an der Katastrophe vom .4.45? 14. Dringend gebraucht: Fotos! Ferner: Daten jeglicher Art: Zahl der ingerichteten (nur zum Vergleich!), der im Krankenhaus Gestorbenen, Gewinn der irtschaftsbetriebe usw.? 15. Der Jargon der Beamten und Ganoven, auch Spitzna= en? 16. Lebenszeichen geretteter und begnadigter Todeskandidaten! 17. Aufschlüs über Hingerichtete: Reinhold Meyer, Beppo Römer, Max Stevers, Erich Knauf, r. Max Metzger, usw.? 18. Das alte Zuchthaus? KZ 33? Mordserie Sommer 40? 9. Werner Mölders bei uns ermordet? 20. Warum fehlte Zuchthaus auf Generalstabskarten? 21. Besonders wichtig: Augenzeugen=Berichte 26.-27.4.45 (Interne orgänge, auch: Zuchthaus als Kriegsschauplatz!). 22. Namen des 15 köpfigen Gefangenenausschusses? 23. Wer veranlasste Versenkung der Guillotine, wie war das überhaupt gemeint??? 24. Wohin flohen die schuldigen Beamten von Sonnenburg und rieg? 25. Schandtaten und Racheakte der freigelassenen Ganoven? 26. Warum lie= en u.a. Draeger und Fromm ihren Mörder hochleben kurz bevor sie erschossen wur= en? 27. Ende März 45 hochpolitische Akten auf Reisen - wohin ? 28. Die Hauptschuldigen an den politischen Morden, namentlich des 20.4.45? 29. 12 Kaukasier angebracht, geköpft oder aufgehängt? 30. Der Holländer Piet van Petten? 31. Fehlerfreie Eingruppierung der 1826 Hingerichteten überhaupt möglich? 32. Wo blieb der Untersuchungsgefangene Bullin (Maler, kam aus Spanien) ?

ED-106/A-146

W E R W E I S S D I E D E L I K T E ?

von den 2031 in Brandenburg Hingerichteten (manche glauben immer noch es habe sich um 2038 gehandelt, so daß dann sieben standesamtlich nicht registriert wärenZ steht bei acht trotz eifrigen Bemühens das Delikat immer noch nicht fest:

1. Bebensee, Hans geb. 11.2.17 in Kiel, Arbeiter, evgl., hing. 24.4.41
2. Vogel, Christian," 4.1.02 in Freisenbruch, Glasbläser, ggl. hing. 24.5.41
3. Keil, Otto " 24.9.05 in Leipzig, M.-Schlosser, hing.24.5.41
4. Kempf, Wilhelm " 13.4.02 in Chodau, Töpfer, ggl.,hing.7.6.41
5. Zock, Walter, " 8.9.01 in Barottwitz, Schlosser, kath. hing. 12.7.41
6. Haase, Willi " 23.10.04 in Stettin, Schiffsheizer, ev. hinge.2.8.41
7. Mikolajeczyk, Stanislaus, ge. 11.3.19 in Kosa-Gora, Arbeiter, kath. hing.17.10.42
8. Fronczyk, Paul geb. 1.1.04 in Lübeck, Landwirt, kath. hing.19.10.44

Etwaige Aufschlüsse baldigst erbeten an
Walter Hammer, Brandenburg/Havel, Kurstrasse 21

B i t t e u m M i t a r b e i t , B e r i c h t u n d V o r s c h a u

an die Adresse aller ehemaligen Politischen Brandenburgs Mai 1947

Das Zuchthaus Brandenburg und seine Opfer

(Erste Pressenotiz, erschienen in vielen deutschen Zeitungen, September46

Ein umfangreiches Werk dieses Titels ist als ein Stück „Geschichtsschreibung der ersten Runde" im Entstehen begriffen. Es ist in erster Linie als ein literarisches Ehrenmal für die in Brandenburg hingerichteten Hitlergegner gedacht, soll aber auch in äusserster historischer Genauigkeit jener ungesunden Legendenbildung steuern, welche die schon verblassende Erinnerung an tatsächlich Geschehenes zu überwuchern droht. Die schwierige Aufgabe ist ohne Mithilfe aller Eingeweihten nicht zu lösen, da beinahe alle Urkunden, auf die man früher in solchen Fällen fussen konnte, vernichtet wurden und die meisten Augenzeugen in alle Winde verstreut sind. Dokumente und Aufzeichnungen jeglicher Art können das begonnene Werk fördern. Besonders will kommen sind, wenn auch bloss notizenhafte Hinweise auf historisch bemerkenswerte Vorfälle im Zuchthausleben Brandenburgs, vorzugsweise von 1932-1945, Aufschlüsse auch über diejenigen ehemaligen Mitgefangenen, die noch nach der Befreiung beim Durchhasten der kämpfenden Fronten in Richtung auf Nauen am Wege blieben und da schliesslich noch umkamen (immer noch werden einige 40-50 ehemalige politische Gefangene von besorgten Angehörigen vergebens gesucht). Namentlich den Hinterbliebenen der rund 1800 in Brandenburg aus politischen Motiven Hingerichteten gilt dieser Ruf. Auch allen inzwischen glücklich heimgekehrten ehemaligen politischen Gefangenen, die um kurzen Postkartenbescheid gebeten werden über ihren neuen Wirkungskreis im Rahmen des deutschen Wiederaufbaus an die Adresse von: Walter Hammer, (2) Brandenburg/Havel, Kurstr. 21. Um über Missverständnissen von vornherein zu begegnen, sei betont, dass es sich nun um ein selbstständiges, wissentschaftliches und literarisches Werk rein privaten Charakters handelt und dass die verfügbare Kraft daher begrenzt ist, weshalb briefliche Auskunftserteilung leider nur bei ausserordentlich wichtigen Fragen im Bereich des Möglichen liegt.

Die bisherigen Forschungsergebnisse.

Zeitgeschichtliche Dokumente sind heute wichtiger als früher. Zu Grossvaters Zeiten brauchte man es mit der Geschichtsschreibung nicht eilig zu haben, denn in Briefen und Akten fand man alles nötige Material beisammen, man brauchte nur zuzugreifen und konnte dann aus dem Vollen schöpfen. Ja, man war sogar darauf bedacht, Distanz zu gewinnen, Abstand von den Ereignissen, wodurch das Nebensächliche verdientermassen in Vergessenheit geriet. Diesmal jedoch, nachdem Akten und Bücher, Briefe und Urkunden verbrannt und viele wichtige Zeugen umgekommen oder sonstwie nicht mehr erreichbar sind, können die Erinnerungen an die tausendjährige Finsternis nicht früh genug festgehalten werden, zumal in den Zeiten des Hitlerterrors nur wenige den Mut aufgebracht haben, wichtige politische Notizen zu machen, Namen und Daten aufzubewahren.

Gelang es auch im Sommer 45, aus dem wilden Gerümpel des Zuchthauses Brandenburg wenigstens noch eine vollständige Zugangsliste zusammenzustellen, die mittlerweile in den Händen der Kriminalpolizei unschätzbare Dienste geleistet hat, namentlich bei der Entlarvung krimineller Gauner, die sich politisch zu tarnen versucht hatten, so war es doch nötig, auch brieflich und mündlich breite Grundlagen für eine einwandfreie Geschichtsschreibung zu schaffen. Nebenher gelang es derart auch, über das Schicksal von weit über 100 noch vermisst Gewesenen Klarheit zu schaffen und auch den Behörden der Justiz um der Gerechtigkeit willen mit vielen brauchbaren Aufschlüssen, auch anregend und bremsend, beizuspringen. Nur mit Hilfe von nicht weniger als 2316 Briefen, die bis Mitte April 1947 hinausgingen, und mit unzähligen mündlichen Nachfragen und Nachforschungen an Ort und

ED-106/1-118

Stelle, war es dem Chronisten möglich, das Bild des tatsächlich Geschehenen allmählich abzurunden, wobei auch noch berücksichtigt werden muss, dass jedem Einzelnen immer nur ein enger Kreis für seine persönlichen Beobachtungen zur Verfügung stand - das lag nun einmal in der Natur unserer Kerkerhaft in einem mit Hunderten von Türen und Gittern verschlossenen Bau.

Nicht durchweg hat man Wert und Bedeutung dieser Geschichtsschreibung auf den ersten Blick gebührend zu ermessen gewusst, wobei vielfach sicher auch Arbeitsüberlastung hindernd im Wege gestanden haben mag. Aber umso erfreulicher und dankenswerter ist die Unterstützung zu vermerken, die der schwierigen Aufgabe von anderer Seite her sogleich weitgehend zuteil wurde. Sicher wird auch der vorliegende Appell an die Hilfsbereitschaft nicht ohne Erfolg bleiben, sondern zu baldiger Klarstellung auch noch der letzten Zweifel beitragen. Wer zu solcher Mitarbeit bereit und imstande ist, möge einen ziemlich erschöpfenden Ueberblick über mehr als Hundert noch zu klärende Fragen anfordern. Er steht allerdings nurm in sehr wenigen Schreibmaschinen-Durchschlägen zur Verfügung und kann deshalb nur an wirkliche Interesssenten abgegeben werden.

Etliche Wochen werden immer noch mit der Materialsammlung draufgehen. Wenn dann von allen wichtigen Vorgängen mehrere Versionen vorliegen, wird es sich darum handeln, alles miteinander in Einklang zu bringen und das Wesentliche herauszukristallisieren. Dem eigentlichen literarischen Teil des Werkes soll soweit wie nur möglich auch noch eine Dokumentensammlung beigegeben werden: Letzte Briefe, Gedichte, Kundgebungen und dgl. Vielleicht gelingt es noch in diesem Jahre der Papiernot und der anderen technischen Schwierigkeiten Herr zu werden und zunächst einmal wenigstens mit einer vorläufigen Notausgabe des Brandenburg-Buches herauszukommen. Ueber den Rahmen, in dem das Werk erscheinen wird, folgen hierunter noch einige Informationen. Bevorzugt beliefert werden sollen zunächst die Hinterbliebenen unserer Hingerichteten, ferner Bibliotheken und Behörden.

Der Opfergang.

Womöglich noch Ende 1947 beginnt unter diesem Titel im wiederauflebenden Fackelreiter-Verlag eine „Bibliothek zeitgeschichtslicher Dokumente" im Umfang von je ungefähr 250-300 Seiten zu erscheinen, deren erster Band das vorerwähnte Brandenburg-Buch sein wird. Ungefähr gleichzeitig soll auch schon als zweites Werk in dieser Reihe ein ähnlich aufgezogenes Buch über Sachsenhausen herauskommen, welches von Karl Raddatz und Dr. Arnold Weiss-Rüthel bearbeitet wird. Wer glaubt, über Sachsenhausen noch etwas Wesentliches beisteuern zu können - Adressen, Zeitungsausschnitte, Dokumente - , möge sich vertrauensvoll unmittelbar an die beiden Autoren wenden, die für jegliche Unterstützung dankbar sind: Karl Raddatz, Berlin C 2, Neue Schönhauser Str.3; Dr. Arnold Weiss-Rüthel, (13b) Soyen bei Wasserburg am Inn. Als dritter Band ist ein Werk über Plötzensee vorgesehen, dessen Bearbeitung Dr. Harald Pölchau grundsätzlich übernommen hat, doch sind die erhalten gebliebenen Unterlagen zunächst noch so dürftig, dass der Gestaltung dieses Werkes noch viele mühsamen und zeitraubenden Quellenstudien und die Wiederentdeckung weiterer noch verschollener Akten voraufgehen müssen. Brauchbare Fingerzeige gehen an die Adresse: Dr. Harald Pölchau, Berlin N, Afrikanische Str.140b. Im Jahre 1948 sollen sich noch anschliessen Werke über Fuhlsbüttel, Neugamme und Börgermoor/Esterwegen. Da der von Anbeginn an überparteilich aber entschieden pazifistisch und radikal-demokratisch eingestellt gewesene Fackelreiter-Verlag, der vor seiner Vernichtung im Jahre 1933 seine Geschäftsstellen in Hamburg, Berlin und Leipzig hatte, seinen zukünftigen festen Sitz noch nicht abgeben kann, gehen die für ihn bestimmten Briefschaften vorläufig an die Adresse von: Walter Hammer, (2) Brandenburg/Havel, Kurstr.21, der sich also neben seiner Geschichtsschreibung gleichzeitig auch noch um den Wiederaufbau seines von den Nazis zugrundegerichteten Verlages bemüht.

ED-[illegible]-1149

Zuchthaus Brandenburg noch 46 Fragen.

- -

. Neun noch nicht identifizierte Tote. Noch nach der Befreiung durch die Rote Armee mussten 76 Tote hinter dem Haus III hart an der Zuchthausmauer vorläufig beigesetzt werden, unter ihnen als bekannte Politische: Ernst Sasse (Kopenhagen-Berlin), der Franzose August Behaegel, der Süddeutsche Ferdinand Obergfell, Ernst Lück, (Wittstock/Dosse) und der Polizeipräsident Laurent von Ausloos (Brüssel). Diese 76 sind inzwischen auf dem Altstädtischen Friedhof umgebettet und zum Teil auch schon eingeäschert und heimgeholt worden. Aber neun Entkräftete sind zwischen dem 27. April und 7. Mai im Zuchthaus-Hospital umgekommen, deren Name immer noch nicht festgestellt werden konnte. Sie waren dermassen geschwächt, dass sie sich nicht mehr verständlich machen konnten. Die Unglücklichen stammten meistens aus dem Haus III. Wer kann Fingerzeige geben?

. Hinterbliebene suchen Verbindung mit ehemaligen Gefangenen, die über Krankenlager und Tod folgender Politischen etwas auszusagen imstande sind: ~~XXXXXXXXXX~~ Ernst Lück, 69 Jahre alt, verstarb am 2. Mai 1945 um 1.00 Uhr im Krankenhaus; der Zeitungsverleger Friedrich Greve, 66 Jahre alt, starb am 30. April 1945 um 11.00 Uhr an Tuberkulose im Krankenhaus; Schiffskoch Hans Weitkowitz, 36 Jahre alt geworden, am 13.4.45 im Zuchthaushospital gestorben.

. Immer noch viele Vermisste! Beinahe alle Schwerkranken, die sich dem Grosse Haufen in Richtung auf Nauen angeschlossen hatten, sind unterwegs noch umgekommen. Viele, die sich nicht beherrschen konnten und gleich am 27. April in die wildbewegte Weltgeschichte hinausliefen, sind russischen oder deutschen Kugeln zum Opfer gefallen. Man weiss auch, dass noch der Eine oder Andere durch Granatfeuer oder durch den Beschuss von Tieffliegern sein Leben lassen musste. (Der Holländer Theo Deiters z.B.). Wer hierüber Bestimmtes aussagen kann, möge mit seinem Wissen nicht zurückhalten. Alle Mitteilungen, namentlich natürlich dieser Art, werden gründlich durchgearbeitet und auch an alle interessierten Amtsstellen weitergeleitet.

Namentlich werden noch gesucht:

A. Der 78 Jahre alte Peter Pawlak, wegen „Wehrkraftzersetzung" zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt(!), kam am 8.9.44 von Griebo (1932/44), wurde am 27. April mit befreit, ist aber bei seinen Angehörigen in Magdeburg noch nicht eingetroffen.

B. Der Todeskandidat Fritz Erich Barmbold (Schwerin), der gleich seiner Schwester dem Henkerbeil noch entronnen war, ist neuerdings unauffindbar. Wer weiss etwas über seinen Verbleib?

C. Hermann Wolff, 40 Jahre alt.

D. Der Holländer Leendert Kranendonk, 30 Jahre alt, arbeitete zuletzt im Aussenkommando Brennabor-Stadt, entlassen, aber noch nicht heimgekehrt.

E. Ernst Georgi, 59 Jahre alt, zuletzt ebenfalls Brennabor-Stadt, am 31.1.45 entlassen, seitdem verschollen.

F. Ein blutjunger „Rundfunkverbrecher", der einzige Sohn, wird von seiner Mutter in Rotterdam noch gesucht: Cornelius Hoogerwerf (393/44), am 4.11.44 mit 87.70 Rmk. „Arbeitsbelohnung" entlassen.

G. Bruno Huhn, aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrt sucht vergebens seinen Vater: Anton Huhn, ~~xxx~~ 60 Jahre, kam wegen „Zersetzung" aus Tegel am 22.4.44 (2239/43). Von der Roten Armee befreit am 27.4.45. Wo ist er geblieben?

H. Präsident Boulanger von der Zentralverwaltung in Berlin sucht seinen Sohn Nikolaus, 26 Jahre alt, der am 8.6.43 aus Kassel als politischer Gefangener nach Brandenburg kam. Er arbeitete im Aussenkommando Brennabor-Stadt und wurde am 19.4.45 nach dem Ausländerlager auf dem Görden entlassen. Er ist zusammen mit dem gleichfalls noch vermissten Franzosen Caron zuletzt schon in Zivilzeug in einer unverschlossenen Abgangszelle gesehen worden. Wer weiss uns auf die Spur zu helfen?

J. Alfred Greiner (549/44) aus Berlin wird noch vermisst.

K. Willi Kutz, Modelltischler aus Magdeburg, 42 Jahre alt, V.z.H. (499/38) wurde nach Aschendorf geschickt und kam am 23.8.40 mit anderen 41 „Hochverrätern" von daher nach Brandenburg zurück. Am 26.2.45 entlassen, geriet er zunächst ins Polizeigefängnis Brandenburg, seitdem ist er verschollen.

4. Das Schicksal bestimmter Transporte muss noch geklärt werden.

I. Im Winter 42/43 wurden beinahe alle SV-er der Gestapo ausgeliefert. Kaum ein Drittel davon kam mit dem Leben davon. Wer begegnete Ueberlebenden?

II. Verfrachtungen nach den Truppenübungsplatz Dublowitz bei Prag. Nur Wenige kamen lebend davon. Speziell vermisst und gesucht: Syndikus Dr. Ferdinand Popp.

III. 19 Todeskandidaten wurden Anfang 1945 zu Schiff nach Halle geschafft. Es gelang, einigen von ihnen auf die Spur zu kommen, doch werden immer noch vermisst: der englische Diplomat (Budapest/Wien) Hugh Olaf de Wett, ein Grossneffe des Buren-Generals de Wett und der tschechische Oberst Halbhuber. Aufklärung besonders wichtig!

IV. Am 12.2.45 ging ein Transport nach Hameln, darunter viele Politische, die zum Teil schon unterwegs starben oder als halbe Leichen in Hameln eintrafen und da noch elend ums Leben kamen. Zu den Verstorbenen gehörte, u.a. der süddeutsche Professor Alfred Kanzler, während nach dem früheren Berliner Stadtrat Willi Klüsener, 67 Jahre alt, der wegen „Zersetzung" nach Brandenburg kam (2578/44), immer noch vergebens gefahndet wird.

V. Am 22.2.45 ging ein Transport nach Lichtershausen, bei dem es auch eine Menge Tote gegeben haben muss. Es liess sich feststellen, dass die Gefangenen zum grössten Teil weiterverfrachtet worden sind nach dem Lager Königssee in Thüringen. Wer weiss von Ueberlebenden zu berichten?

VI. Spezialfall Zweibrücken. Am 10. Mai 1943 wurde einem nach Zweibrücken gehenden Transport von lauter Kriminellen noch in letzter Minute als Siebzigster zugesellt: der 58 Jahre alte, in Lauenburg/Elbe geborene Schriftsteller und Oberspielleiter Dr. phil. Hans Hermann Cramer, dem man aus Paris „heim ins Reich" geholt und zu 8 Jahren Zuchthaus wegen „Hochverrat" verurteilt hatte. Es handelt sich um einen Künstler von Rang und Ruf, dessen Schicksal unbedingt aufgeklärt werden muss. Weiter transportiert nach Natzweiler/Saar.

VII. Spezialfall Sonnenburg. Am Abend des 30. Januar 1945 hat sich im Zuchthaus Sonnenburg etwas Furchtbares zugetragen, wovon an dieser Stelle nur andeutungsweise die Rede sein kann. Als die Rote Armee näher und näher rückte, übergab die Zuchthaus-Direktion die ganze Anstalt einer SS-Abteilung, die ca. 120 Kriminelle nach Frankfurt/Oder auf den Weg schickte, wovon nur wenige am Leben geblieben sind, die aber mindestens 800 politische Gefangene in Gruppen von je 10 aus den Zellen herausholte und niederknallte. Es muss leider damit gerechnet werden, dass die vielen ehemaligen Sonnenburger, nach denen man immer noch vergebens fahndet, diesem grausigen Verbrechen sämtlich zum Opfer gefallen sind. Darunter befanden sich auch 38 Todeskandidaten (vorzugsweise Franzosen und Belgier), deren Hinrichtung vorläufig ausgesetzt war. Sie kamen aus Schwäbisch-Hall am 5. Januar 45 nach Brandenburg und wurden sogleich nach Sonnenburg durchgeschleust. In der schwachen Hoffnung, dass sich der Eine oder Andere vielleicht doch unter den Lebenden befindet, hier wenigstens einmal die Namen:

Eisenbahnbeamter Emil Bourgeois, 32 Jahre,
Kraftfahrer J. de Ridder, 40 Jahre,
Mechaniker Willem Peeters, 45 Jahre,
Schreiner Henri Lafont, 32 Jahre,
Kaufmann Carlo Dessauw, 27 Jahre,
Polizist Jean Wibout, 32 Jahre,
Maler Georges Riscrael, 22 Jahre,
Vertreter Jacques Lazcascade, 43 Jahre,
Student André Jadin, 22 Jahre,
Student William Schmidt, 25 Jahre,
Kaufmann Jules Gigot, 32 Jahre,
Chauffeur Gustave Delaide, 42 Jahre,
Elektriker Maurive Duchotel, 32 Jahre,
Polizist Raymond Boyet, 38 Jahre,
Schlosser Jean Barette, 27 Jahre,
Zeichner Camille André, 36 Jahre,
Bücherrevisor Edward Rodney, Alter unbekannt,
Rechtsanwalt Gustave Jeanly, 60 Jahre,
Unternehmer Viktor Roberechts, 50 Jahre,
Rennfahrer Roger Wierinck, 28 Jahre,
Innenarchitekt Jos. Ramonisse, 43 J.,
Chauffeur Martin Van de Mert, 38 Jahre
Aufseher Felix Gregoire, 36 Jahre,
Student Albert Bohmann, 30 Jahre,
Kaufmann Gustav Wauters, 43 Jahre,
Buchhalter Louis Meskens, 28 Jahre,
Gutsbesitzer Jean de Lichterveide, 54J
Landwirt Gaston " " 28J
Student Georges " " 25J
Angestellter Robert van der Cucht, 30J
Militärbeamter Camille Dejasse, 49 J.,
Friseur Alex Denayer, 25 Jahre,
Metager Jose Bonnenge, 38 Jahre,
Kunstmaler Robert Vernon, 34 Jahre
Offizier Leon Faye, 47 Jahre,
Student Jan de Konink, 27 Jahre,
Student Johannes Oudemans, 26 Jahre,

Darüber hinaus werden auch noch viele andere Politische vermisst, die schon früher nach Sonnenburg kamen, so der Holländer Arnold van de Veen (466/42), der schon 1942 von Brandenburg nach Sonnenburg geschickt wurde. Im Sommer 45 kam ein holländischer Hauptmann nach dem Norden gefahren auf der Suche nach seinen beiden Söhnen, den Gebrüdern van Tienhoven. NN.-Gefangenen, die man ebenfalls nach Sonnenburg geschickt hatte.-

VIII. Spezialfall Mauthausen. Im Mai 1943 kam ein hoher Ministerialbeamter aus der Reichskanzlei des sog. Führers, um die Akten solcher Politischen zu prüfen, die mit mehr als 8 Jahren Zuchthaus bestraft waren und keine „Besserung" versprachen. Er liess sich jeden einzelnen vorführen und verfügte für viele den Abtransport nach Mauthausen (liess „Mordhausen"), wo dann nur wenige am Leben geblieben sind, unter ihnen als Namhaftester auch der jetzige hessische Staatssekretär Dr. Hermann Brill. Wer kennt weitere Ueberlebende? (Berichtigung: Brill kam nach Buchenwald).

IX. Spezialfall Brieg. In kläglicher Verfassung trafen am 14. April 45 nach wochenlangen Irrfahrten 156 ehemalige Gefangene des Zuchthauses Brieg in zwei Autobussen in Brandenburg ein, unter ihnen nur sehr wenige politische umsomehr aber Betrüger, die später dann auf dem Norden zu den schlimmsten Gaunern und Plünderern gehörten. Doch mag das in diesem Zusammenhang auf sich beruhen. Viele ehemalige Brieger sind auf diesem Transport umgekommen, nicht einmal ein Viertel von ihnen hat Brandenburg noch erreicht. Und hier hat sich das Sterben auch noch fortgesetzt, während die begleitenden Beamten sich eiligst in Sicherheit brachten. Es scheinen überwiegend die Politischen gewesen zu sein, die den Strapazen zum Opfer gefallen sind. Es würde zu weit führen, hier die Namen aller noch Vermissten des Zuchthauses Brieg zu veröffentlichen. Wer weiss etwas zu sagen über den Verbleib von Ingo Krieghoff aus Hamburg und Helmut Otto Decho aus Crimmitschau?

X. Dullin/Kaltofen? Am 15. Mai 1944 kamen zwei Untersuchungsgefangene aus Potsdam vom sog. Volksgericht, die man aus Spanien geholt hatte und denen man ~~aus Spanien geholt hatte~~ einen Hochverratsprozess anhängen wollte. Der Kunstmaler Walter Dullin, 43 Jahre alt (U.6/44) und der Journalist Rudolf Kaltofen, 52 Jahre alt (U.7/44). Befragung der geretteten Papiere ergab, dass beide bis zum Schluss bei uns im Zuchthaus gesessen haben, doch werden beide noch vermisst. Wer weiss etwas über ihren Verbleib?

5. Wo sind geblieben:
   a. Jean Weiss (699/38), 39 Jahre alt,
   b. der Schriftsteller Hans Rudolf Glesser (1431/37), 37 Jahre, V.z.H., am 8.3.45 entlassen.
   c. Wer ist postalisch zu erreichten: Rittmeister von Sosnowski (Sohn des polnischen Ministers), der gegen 10 deutsche Spione ausgetauscht worden ist?

6. Wer war der geheimnisvolle politische Gefangene in Haus I, dessen Personalien nicht einmal einem Viete bekannt geworden sein sollen? (Sommer 44. Er blieb nur 2 Tage.)
   b. Ein Onkel von Leni Riefenstahl, wegen „Hochverrats" verurteilt, starb bei uns im Krankenhaus. Wie hiess er?
   c. Wer erinnert sich an folgende Mitgefangene:
   Magistratsdirektor Josef Kujan (629/41), Oberst Bernhard Spiess,
   Kunstmaler Johann Wüsten (1105/41), Rolf von Busch (Dr.med.?),
   Humprecht Graf Czernin, Max Maddalena,
   Stinnesdirektor Minoux (starb Herbst 46), Schauspieler und Sänger
   Industrieller Röchling (Haus IV), Ernst Busch (Motz),
   Albert Kayser, die sog. Devisenpatres?

7. Wer kannte Professor Josef Stech, der am 13.2.45 hingerichtet wurde, verurteilt vom sog. Volksgericht, Tschechoe? Wer kann weitere Aufschlüsse geben über folgende Hingerichtete: Reinhold Meyes, Beppo Römer, Max Sievers, Erich Knauf, Dr. Max Metzger usw.?

8. Wer erinnert sich an folgende Leidensgenossen, die inzwischen ums Leben gekommen sind: die sog. Horst Wessel-Mörder: Epstein, Kandulski, Rückert? Jacob Tobyasz, der über Auschwitz nach Warschau zur Arbeit verschickt wurde und bei den Kämpfen um Warschau zugrunde gegangen ist? Dr. Julius Philippson, der am 16.12.41 (lebenslänglich wegen Hochverrats) mit nach Hameln verschickt wurde und da umkam? Wolfgang Toller (des Dichters Neffe), der als Jude ebenfalls nicht mit dem Leben davonkam? Walter Ehlen, der hochbegabte junge Kommunist, der noch Ende 45 in Mauthausen ums Leben gekom-

man ist, den Tischler Ernst Kohlemann, der als Jude mit nach Auschwitz transportiert wurde und da gestorben ist?

9. Ausser den bereits Erwähnten starben mittlerweile u.a. noch folgende politische Mitgefangene:
Dr. Fritz Dönch (vom ISK);
Bibliothekar Dr. Gerh. Herrmann, (kam geheilt aus Siizhayn und sank plötzlich um, vom Herzschlag getroffen);
der frühere Staatsminister Fr. Richter (wegen „Nichtanzeige" bestraft, im Spätsommer 45 aus dem Stadtkrankenhaus nach Dresden geholt, wo er noch einige Monate als Präsident des Rechnungshofes für das Land Sachsen fungierte);
Baurat Schwartz, der sich nach unserer Befreiung noch bis Königsberg durchschlug, dort als Kurator des Krankenhauses wirkte, aber schliesslich doch noch an Entkräftung zugrunde ging;
Herbert Kauffmann, der bis zum Herbst 45 mit Lungen- und Knochen-Tbc. im Brandenburger Stadtkrankenhause lag und am 9.12.45 in Berlin verstarb.

10. 2031 Hingerichtete? Nochmalige doppelte und dreifache Nachprüfung der Standesamtsregister ergab 2029 Hingerichtete. Hinzu kommen aber noch zwei, die zwar hingerichtet und eingeäschert worden sind, dem Standesamt aber erst 46 gemeldet wurden. Wer vermag zu bestätigen, zu berichtigen oder zu ergänzen?

11. Bei den Hingerichteten hat sich trotz aller Mühe in 7 Fällen das Delikt immer noch nicht feststellen lassen. Wie läsat sich da Rat schaffen?

12. Waren es Politische? Nachweislich bereits in sieben Fällen sind politische Todeskandidaten dem Henker zuvorgekommen, indem sie sich in der letzten Nacht aufhängten. Sind auch noch unter den Folgenden Politische? Theodor Kunze, 52 Jahre (erhängte sich in der Frühe des ersten Weihnachtstages 40), Otto Herrmann, 58 Jahre, Johannes Rother, 73 Jahre, Hermann Kaiser, 43 Jahre alt (von Beruf Schneider).

13. Am 20. April 45 sind zwei mit auf der letzten Liste stehende Todeskandidaten noch gerettet worden. Wer war das? Die näheren Umstände?

14. Werner Mölders? Unser Fritz Hoffmann hat einen wichtigen Anhaltspunkt dafür, dass Mölders zu unserem Zuchthaus in Beziehung gestanden hat. Bestätigende Angaben dringend erwünscht.

15. Anfang 1945 ging das Gerücht um von einem Schiffstransport, der durch Brandenburg gekommen sein soll und auch tatsächlich von Haus 1 aus mit Mittagessen versorgt worden ist. Der Kahn - so hiess es - wäre angebohrt gewesen und mit Mann und Maus gesunken. Was ist daran wahr? (Arche Noah!)

16. Der Kalfaktor „Seppl" (Johann Bayer) konnte ergriffen werden. Er wird seiner gerechten Strafe nicht entgehen. Weiteres Belastungsmaterial erwünscht.

17. Wo stecken die Halunken, die Hermann Amter ans Messer lieferten, nämlich der vielfach vorbestrafte Betrüger Walter Conrad?

18. Wo hält sich jener besonders gemeingefährliche Denunziant verborgen, der Schweizer Louis Messerli, ein sturer Nazi, der viele Politische verraten und beinahe unters Fallbeil gebracht hätte?

19. Wohin floh der jetzt steckbrieflich verfolgte Verbrecher Karl Tank, der seine Mitgefangenen im Walzwerk mit einem Gummiknüppel niederschlug und später als „Direktor" der Landesanstalt ein tolles Unwesen trieb?

20. Wer kennt die politische Vergangenheit des erblindeten Schneiders Alois Kluge, der den politischen Märtyrer spielte und sich im Mai/Juni 45 zum neuen „Zuchthausdirektor" aufgeschwungen hatte?

21. Wo ist der steckbrieflich verfolgte Jokei Bruno Kothe geblieben, der schon 1938 mit Sicherungsverwahrung aus Sonnenburg kam und nach seiner Befreiung schon wieder Dutzende Menschen um viele Tausende betrogen hat, auch frühere Mitgefangene?

22. Auskünfte - auch über die politische Vergangenheit - werden dringend gebraucht über Friseur Carolus Vollmann (der die Bevölkerung auf dem Norden um Hunderttausende begaunert hat), Robert Hosang („Robert der Teufel" aus der Tbc.-Baracke), „Prof. Dr." Blankenburg („König der Heiratsschwindler").

23. Um der Gerechtigkeit willen: Beamte, die sich im Guten oder Schlechten besonders abhoben?

24. Wo mögen die besonders üblen Beamten geblieben sein, die mit aus Sonnenburg und Brieg gekommen sind?
25. Generalstaatsanwalt Hansen. Wer kann über ihn etwas sagen? Er war direkt aus der Reichskanzlei nach Brandenburg geschickt worden, galt als Bluthund und wohnte auf dem Plauerhof. Das Neueste: Hansen lebt nicht mehr, ihn traf der verdiente Lohn!
26. Als Schnüffler kam der SA-Oberführer Jenzen nach Brandenburg, wo er viel Unheil angerichtet haben soll. Wer kann darüber berichten?
27. Die Hauptschuldigen an den 28 politischen Morden, die noch am 30.4.45 geschehen?
28. Wer verhütete in den kritischen Apriltagen 45 ein SS-Gemetzel nach dem Beispiel von Sonnenburg? Wer bewahrte unseren Bau vor Beschuss? Dringend gebraucht noch weitere Augenzeugen-Berichte vom 20.-27.4.45 (Sowohl interne Vorgänge als auch: Zuchthaus als Kriegsschauplatz!).
29. Wer veranlasste am 22. April 45 die Versenkung der Guillotine, wie war das überhaupt gemeint?
30. Ende März 45 kam ein Auto der Justizverwaltung mit wichtigen Akten, die in den Arrestzellen unterm „polnischen Korridor" (noch durch Ketten und Vorhängeschloss besonders gesichert) untergebracht und Anfang April wieder weggeschafft werden sollten, aber keiner wollte sie haben. Wo sind diese Akten - auf - Reisen geblieben? Da es sich um hochpolitische Dokumente gehandelt hat (wahrscheinlich vom 20.7.44), wäre es sehr wichtig, den Verbleib dieser Akten noch festzustellen.
31. Während ca. 7 000 Bände unserer Gefangenenbibliothek jetzt als „Volksbibliothek auf dem Görden" weiterleben, sind die ganze Beamtenbibliothek und ebenfalls die ganze juristische Fachbibliothek spurlos verschwunden und wahrscheinlich von Ganoven verschoben worden. (Die Stempel lassen sich nicht beseitigen. Zupacken, sobald eine Spur dieser Bücher auftaucht!).
32. Bücher aus Privatbesitz ehem. Gefangener. Viele wertvolle Werke konnten Stadtrat Dr. Landwehr und Direktor Ernst Niekisch zurückbesorgt werden, hingegen wollte es leider nicht gelingen, eine Anzahl kostbarer Werke ausfindig zu machen, die persönlichen Besitz des jetzigen hessischen Staatssekretärs Dr. Hermann Brill darstellten. (Platon, Aristoteles, Benedetto-Croce, Max Dessoir, Jaspers, Heidegger, dazu auch unersetzliche Manuskripte) Vielleicht kommt man diesen Büchern doch noch auf die Spur.

Wertvolle Fachliteratur über Vogelforschung hinterliess der hingerichtete belgische Professor Jean Berscheid. Auch sie ist von unersetzlichem Wert.

Auch der durch seine politische Mitarbeit verdiente Tischlermeister Richard Schwichtenberg beklagt den Verlust wertvollen persönlichen Besitzes, den er mit in die Anstalt genommen hatte; es handelt sich um die Werke „Der Möbelbau" von Spannagel und „Das Sitzmöbel" von Kocheifer.
33. In besonderen Laboratorien befanden sich wertvolle Instrumente aus dem persönlichen Besitz von Prof. Dr. Robert Havemann und Dr. Ing. Wilhelm Richter, welches überwiegend wohl in Trümmer geschlagen worden ist, wovon Reste aber vielleicht auch jetzt noch sichergestellt werden könnten.
34. Brandenburg-Prozess. Es kann nicht die Aufgabe des Geschichtsschreibers sein, in schwebende juristische Verfahren einzugreifen, weshalb lediglich hingewiesen werden soll auf den Prozess, der gegen die schlimmsten Schläger unter den ehemaligen Zuchthausbeamten wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit läuft. Damit der Gerechtigkeit Genüge getan werden kann, sollten besonders verächtliche Schandtaten aktenkundig gemacht werden, wie es andererseits wohl auch unsere Anstandspflicht ist, korrekte und humane Beamte, die zum Teil sogar politisch zu uns hielten, gegen unverdiente Verfolgung in Schutz zu nehmen. Es wird vielfach sicher als schmerzlich empfunden, dass der sog. Eudiker-Schulz von einer schweren Freiheitsstrafe betroffen worden ist. Vielleicht bietet sich eine Möglichkeit, an der geeigneten Stelle die Bereitwilligkeit aller Politischen zu gutachtlicher Aeusserungen anzubringen und blosse Racheakte freigelassener Ganoven warnend als solche zu charakterisieren.
35. Die beiden Scharfrichter, Gröpler und Röttger! Der eine ist tot, wo steckt der andere?

36. Gewinn der Wirtschaftsbetriebe als Illustration für die tolle Ausbeutung der Gefangenen. (Arbeitsmethoden auch bei den Aussenkommandos, der Werken des Flick-Konzerns, der Fa. Metz usw.).
37. Der Jargon der Beamten und Genoven, auch Spitznamen, die bisweilen erstaunlich treffend charakterisieren.
38. Lebenszeichen geretteter und begnadigter Todeskandidaten erbeten, ebenfalls Angaben über ehemalige politische Brandenburger als Prominente in Verwaltung, Kultur- und Wirtschaftsleben.
39. Zwei bloss informatorische Hinweise: Brandenburg-Berichte in Blättern und in Buchform sind bisher nur wenige erschienen. Der norwegische Pfarrer Olaf Brennhovd, der jetzt von Bad Salzuflen her die Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes C.V.J.M. leitet, veröffentlicht in Buchform Tagebuchaufzeichnungen (auch aus seiner Brandenburgerzeit), die uns hoffentlich auch in deutscher Uebersetzung zugänglich gemacht werden. Der begnadigte Todeskandidat Universitätsprofessor Dr. Kris, der jetzt Bürgermeister von Berchtesgaden ist, wird bald mit einem Erinnerungsbuch herauskommen, worin auch seine Brandenburg-Erlebnisse einen breiten Raum einnehmen sollen.
40. Aufschlüsse dringend erbeten über die Ereignisse des Jahres 1933: als man im alten Zuchthaus eines der berüchtigsten Konzentrationslager eingerichtet hatte, wohinein u.a. auch der armenische Schüler Dikran Ter-Harutunian verschleppt wurde und wo Männer wie Erich Mühsam, Hans Litten und Ku[illegible] Müller schwer zu leiden gehabt haben. Auch allgemeine Angaben über die Geschichte des alten Zuchthauses erwünscht.
41. Dr. Bimmler vom Stadtkrankenhaus bemühte sich unberufen um das Blut der Hingerichteten. Ein Kapitel für sich. Aussagen und Gutachten zu dieser Sache sehr willkommen. Die traurigen Tatbestände sind bereits hinreichend geklärt und werden gebührend ausgewertet.
42. Mit welcher Absicht gab man im Krankenhaus Anton Saefkow „Apomorphin"-Spritzen?
43. Ein russischer Oberst und 11 andere kaukasische Soldaten sind als Spione zum Tode verurteilt und von SS als „Meuterer" erschossen worden, als sie sich weigerten, der Wlassow-Truppe eingegliedert zu werden, um gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen. Sie haben kein Blatt vor den Mund genommen und den ganzen „Kram" rebellisch gemacht, so dass man sie schliesslich zeitweise an die Zentralheizung fesseln musste.
44. Warum liessen u.a. Oberlandesgerichtspräsident Dr. Draeger und Generaloberst Fromm ihren eigenen Mörder mit Heilruf hochleben, kurz bevor sie erschossen wurden? (Zuckerbrot oder Peitsche?)
45. Wo sind die Urnen geblieben von Generaloberst Fromm, Generalleutnant Freiherr von Thungen, Oberstleutnant Schoene und Major Graf von Schack, die den Angehörigen nicht ausgeliefert werden durften, sondern über den Zuchthausxxxxxx-Vorsteher beim Justizminister in Berlin abgeliefert werden mussten?
46. Nicht nur Haus I und II, sondern auch Haus IV konnte 1944/45 Ausland-Sender hören. Wer weiss darüber zu berichten?

- - - - - - - - - - -

Bitte: Jede Notiz auf besonderem Blatt, Rückseite freilassen und Adresse genau angeben! Es eilt, deshalb nicht lange zögern! Die Quellenstudien müssen nun bald abgeschlossen werden.

Alle Zuschriften erbeten an: Walter Hammer, (2) Brandenburg/Havel, Kurstr. 31.

ED-1061-152

BRANDENBURG

DAS DEUTSCHE SING-SING

Zwei Rundfunkreden
und eine Programmatische Erklärung
von Walter Hammer

PRIVATDRUCK

Hergestellt in der Druckerei Paulsen & Janßen, Hamburg-Altona, Paulinenallee 53

Brandenburgs blutige Schlußbilanz

Vom 22. August 1940 bis 20. April 1945
wurden insgesamt hingerichtet 2032
Davon waren Opfer ihrer politischen
oder religiösen Überzeugung rund 1800

A. Im eigentlichen Sinn Politische	1050
davon Hochverrat	492
Wehrkraftzersetzung	558
B. Militärische Delikte, hierunter Kriegsdienstverweigerung, idealer Landesverrat, Feindbegünstigung und dergleichen	654
C. Halbpolitische	97
davon kraft nationalsozialistischer Ausnahmegesetze	27
unbekannt und (wie etwa »Fahnenflucht«) schwer zu klassifizieren	8
D. Kriminelle	231
davon Diebe und Betrüger	137
Räuber, Mörder und Brandstifter	94

Ein knappes Drittel waren Ausländer

Berufliche Gliederung
der 1800 politischen Opfer

I. Arbeiter und Handwerker, vom Werkmeister bis zum Lehrling, überwiegend hochqualifizierte Fachkräfte	768
II. Techniker, Ingenieure, Architekten, Baumeister	363
III. Angestellte und Beamte	231
IV. Unternehmer, Industrielle und Kaufleute	97
V. Bauern und Gärtner, vom Gutsbesitzer bis zum Landarbeiter	79
VI. Forscher und Gelehrte, davon 6 Universitätsprofessoren, 23 Ärzte und Apotheker, je 6 Chemiker und Studienräte	51
VII. Künstler, Maler, Dichter, Musiker und Komponisten	49
VIII. Berufssoldaten, darunter Generaloberst, Generalleutnant und General, zwei Kapitäne, drei Obersten, mehrere Majors und Hauptleute	35
IX. Hohe Beamte, Parlamentarier, Diplomaten, darunter Gesandte, Legationsrat, Reichsbahndirektor, ehemalige Reichstagsabgeordnete	38
X. Geistliche, davon waren 19 katholisch	21
XI. Schüler und Studenten	22
XII. Redakteure und Journalisten	11
XIII. Beruf unbekannt	32

Höchstzahl
am 14. August 1944

42 Hinrichtungen in Abständen von zwei Minuten

Einer der Hingerichteten war blind

Einer hatte keine Beine

Brüder waren dabei, sechsmal Vater und Sohn

Zwanzig Jahre und darunter waren 75

Der Jüngste war sechzehn, mehrere waren siebzehn und achtzehn Jahre alt

Sechzig Jahre und darüber waren 73

Bei der letzten Hinrichtung am 20. April 1945 wurden noch 28 Todeskandidaten hingerichtet, lauter politische Gegner der Hitlerdynastie

ED-1061A-153

BRANDENBURG

DIE DA STARBEN FÜR DEUTSCHLAND

Sendereihe des NWDR: »Das taten sie für Deutschland!«

Siebente Sendung, am Abend des 8. Juni 1951, von 19.00 bis 19.20 Uhr

Wiederholt vom Hessischen Rundfunk am 24. August 1951

Nach Inge Scholl sprach Walter Hammer:

Zu Brandenburg an der Havel, im deutschen Sing-Sing, dem größten und modernsten Zuchthaus Europas, mußte im Sommer 1940 eine ordinäre Autogarage in aller Hast zu einer grausigen Hinrichtungsstätte hergerichtet werden. Derart kam diese Anstalt zu dem traurigen Ruhm (damit sogar Plötzensee noch übertreffend), als das größte Menschenschlachthaus der Hitlerjustiz in die Weltgeschichte einzugehen. 2062 Todesurteile wurden hier vollstreckt; bei rund 1800 handelte es sich um nichts als politische Justizmorde. Jeden Montag wurden hier acht bis zehn, später sogar 15 bis 20 und mehr Menschen geköpft. Ich will Ihre Nerven nicht mit Schilderung von Einzelheiten foltern. Nur über zwei Ereignisse sei kurz berichtet: Am 14. August 1944 wurden hier in unmittelbarer Folge mit nur zwei Minuten Abstand nicht weniger als 42 Männer unter das Fallbeil geschickt. Und an des sogenannten Führers letztem Geburtstage, am 20. April 1945, richtete man in teuflischer Bosheit noch 28 Todeskandidaten hin, lauter politische, die sich schon gerettet wähnten, unter ihnen den Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Dräger aus Königsberg, den Legationsrat Dr. Herbert Mumm von Schwarzenstein und den Oberingenieur Hugo Kaptcina, der sich einmal Schachmeister von Berlin nennen durfte.

Wohl hat die größte Abwehrorganisation auf der Linken, die überwiegend von Kommunisten gebildete Gruppe Anton Saefkow—Robert Uhrig, allein an dieser Stelle weit über 100 Opfer zu beklagen gehabt. Ritterlichkeit jedoch sollte verbieten, allen Märtyrerruhm einseitig bloß an die Fahne einer bestimmten Richtung zu heften oder sogar auf dem Feuer der Teilnahme und der Empörung eine Parteisuppe zu kochen, zumal wenn man weiß, daß diese mehr und mehr von beinahe allen Deutschen verabscheut wird. Man

würde sich böse an der geschichtlichen Wahrheit versündigen, wenn man nicht festhielte und unterstriche, daß alle Stände, daß alle Schichten des deutschen Volkes an Widerspruch und Widerstand mitbeteiligt und später dann auch im Märtyrertod vereint waren. Bei den Hinrichtungen in Brandenburg sind gerade die geholenen Berufe erstaunlich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. So mußten zum Beispiel neben nicht weniger als 19 katholischen Geistlichen rund 100 Künstler und Gelehrte hier ihr Leben lassen. Es überwogen jene starken, eigenwilligen Persönlichkeiten, wagemutige Männer, die ohne fremden Auftrag, nur auf sich selbst gestellt, rein aus innerer Verpflichtung handelten, weil das Gewissen es ihnen gebot. Sie unterfingen sich, in der finstersten Nacht unserer Geschichte das deutsche Schicksal zu wenden und dem in den Abgrund rasenden Wagen beherzt in die Speichen zu greifen. Von der Gestapo gejagt, gepackt und gestoßen, gerieten sie dabei unter die Räder und wurden zermalmt. Aber sie starben für eine große und gute Sache. In einer entmenschten Zeit offenbarte sich bei ihnen in alter Lauterkeit: der grundanständige deutsche Mensch. Das bleibt ihr unsterblicher Ruhm und des Anderen Deutschlands dankbarer Stolz. Sie waren gute deutsche Bürger des Sinnes, daß sie zu bürgen sich verpflichtet fühlten für die Erhaltung des barbarisch bedrohten deutschen Kulturerbes, daß sie für die Menschenwürde, für das Ansehen und die Ehre des deutschen Namens beherzt auf die Schanzen sprangen, den drohenden Henkertod nicht achtend und im Herzen den Mannesmut eines Ulrich von Hutten: »Ich hab's gewagt!«

Fast jede deutsche Stadt hat den einen oder anderen Bürger aus der geistigen, kulturtragenden Schicht in Brandenburgs Mordgarage verlieren müssen:

Flensburg: den aus altem Offiziersgeschlecht stammenden Kapitän Günther Taschen.

Hamburg: den Generaldirektor Dr. Albert Will und den Pfadfinder Werner Wohlers, hervorgegangen aus der im sogenannten Reichssicherheitshauptamt besonders gehässig verfolgten deutschen Jugendbewegung.

Potsdam: Major Graf von Schack, Verleger August Bonness.

Hannover: Oskar, Sohn des früheren Oberbürgermeisters Tramm.

Essen: Bergwerksdirektor Wilhelm Ricken.

Gelsenkirchen: Redakteur Alfred Zingler.

Duisburg: Reinhold Meves.

Wuppertal: Wilhelm Schlitt und Heinz Birkelbach.

Düsseldorf: Leo Statz, dessen Vetter, Ministerialdirektor Dr. Erich Klausener, schon im Juni 1934 ermordet worden war.

Frankfurt: Reichsbahndirektor Wilhelm Zwilling und Oberstleutnant Gustav Tellgmann.

Bamberg: Generalleutnant Freiherr von Thüngen und Rechtsanwalt Dr. Hans Wöltel.

Darmstadt verlor einen vielverheißenden guten Europäer mit dem blutjungen, hochbegabten und frühvollendeten Hermann Falck.

Und aus München schließlich opferte in Brandenburg sein Leben: der Tischlermeister Josef Zott, die Seele des bayrischen Widerstandes.

Die größten Blutopfer brachte natürlich Berlin: Bernhard von Gelieu; Carl-Hans, Sohn des Dichters und Dramatikers Carl Sternheim; Chefdramaturg der UFA Dr. Richard Düwel; Telefunkeningenieur Ralf von Zingler; den auch in der gesamten angelsächsischen Welt hochangeschenen Gesandten Dr. Otto Kiep, der von Freisler (dem »rasenden Roland«)) zum Tode verurteilt, nach Brandenburg zur Hinrichtung kam, aber eines Nachts von der Gestapo nach Berlin zurückgeholt, in der Prinz-Albrecht Straße erneut gefoltert und dann in Plötzensee bald aufgehängt wurde. Weiter: Oberingenieur Richard Dornfg; Universitätsprofessor Dr. Walter Arndt; Hauptmann Dr. Josef Römer (genannt: Beppo Römer), seinerzeit in zahlreichen Büchern gepriesen als einer der Erstürmer des Annaberges; Pfarrer Dr. Max Metzger, Initiator der UNA-SANCTA-Bewegung, und sein weltanschaulicher Antipode, der sozialistische Vorsitzende des Freidenkerverbandes Max Sievers (angesichts des nahen Todes, gefesselt, auf der Fahrt zur Hinrichtung nach Brandenburg, hatten sie sich noch befreundet, sich verstehen und schätzen gelernt). Ums Leben gebracht wurde hier auch der Dichter Erich Knauf, besonders populär geworden durch sein Lied »Heimat, deine Sterne«; sein Freund, dem wir die herzerquickenden Bilderserien »Vater und Sohn« verdanken, der Zeichner O. E. Plauen, wäre mit ihm in

Brandenburg hingerichtet worden, wenn es ihm nicht gelungen wäre, dem Henker zuvorzukommen und sich in der Gestapohaft selber das Leben zu nehmen. Nicht zu vergessen: der Industrielle Nikolaus von Halem, in seiner tapferen stoischen Haltung groß und heldenhaft bis zuletzt, auch noch in seinen Abschiedsbriefen, die in den Annalen des deutschen Freiheitskampfes gegen die Hitlertyrannei ewig fortleben werden.

Wenige Namen waren das nur, einige bloß von tausend, die nicht minder rühmend heute genannt zu werden verdient hätten.

Krampfhaft bemühen sich die gestürzten Götzen, die Größe der hier lediglich angerührten ungeheuerlichen Ereignisse vergessen zu machen, wenn sie sich nicht gar erdreisten, die lauteren Motive unserer Freiheitshelden zu verdächtigen und zu verfälschen. Unsere Historiker haben noch viele vernachlässigte Quellenstudien nachzuholen, damit unsere Zeit in den Stand gesetzt wird, sich gründlich mit diesen Vorgängen auseinanderzusetzen. Wir müssen uns darein versenken, um damit einmal fertigzuwerden. Die jüngste Vergangenheit müssen wir gründlich zu begreifen lernen, wenn wir Gegenwart und Zukunft meistern wollen. Wenn derart Kraft aus altem Leid wächst, wenn wir aus redlicher Selbstbesinnung Mut zum Neubeginnen schöpfen, dann waren die Blutopfer nicht umsonst, aber auch nur dann.

Den Hochschulen und namentlich den Pädagogen, erwachsen aus dem heroischen deutschen Widerstand Aufgaben und Pflichten. Sowohl die schlichte Darstellung der Tatsachen, als auch das Hohelied tausendfältigen Opferganges, welches uns unsere Dichter und Dramatiker sicher nicht schuldig bleiben werden, sind geeignet und berufen, den in Apathie verfallenen Teil unserer jungen Generation endlich daraus zu erlösen. Wenn man sie zu den Heldengestalten unserer deutschen Passionszeit ehrfurchtsvoll aufblicken läßt als zu großen verpflichtenden Vorbildern, ausgezeichnet durch Zivilcourage, Opferbereitschaft, Standhaftigkeit und Siegeszuversicht, dann macht man die jungen Menschen gefeit gegen neue Anfechtungen, bewahrt man sie davor, sich einer neuen Teufelei zu verschreiben, einem neuen Ungeist zu verfallen und wieder auf Abwege zu geraten, falls wir von ähnlicher geistiger Vergewaltigung und Unterjochung nochmals bedroht werden sollten. Wenn man die Taten der deutschen Freiheitskämpfer in lebendiger Erinnerung hält, dann dürfen wir hoffen, daß unser deutsches Volk eine etwaige weitere Bewährungsprobe besser bestehen wird.

ED-106/1-155

Dem in Brandenburg gerfertten
„Politischen" zum Gedächtnis.

In einer Zeit in der
millionen von Deutschen für
eine schlechte Sache ihr Leben
hingaben, bleibt Ihr das Euch
für eine gute und heilige hin-
gegeben: für die Freiheit.
möchte Euer Opfer
nicht vergessen werden!

IX. 1948 Hermann Hesse

GEDENKSTÄTTE ZUGEMAUERT

ARCHIV, BIBLIOTHEK UND MUSEUM VERSIEGELT!

Berliner Fenster des NWDR, 30. August 1950, 19.31 bis 19.45 Uhr

Ansage von dem inzwischen verstorbenen Chefredakteur
Dr. Lothar Mischke:

Verehrte Hörerinnen und Hörer!

Manchen von Ihnen wird, wie mir selber, aus dem ersten Jahrzehnt nach 1918 noch der Name Walter Hammer in Erinnerung sein. Für die, bei denen das nicht der Fall ist, will ich einige Worte zur Erklärung sagen: Die Zeit nach dem ersten Weltkriege bekam ihren spezifischen

Charakter dadurch, daß radikal gedacht wurde und daß sich daraus für viele auch der Entschluß zu einem radikalen Leben ergab. Radikal, das heißt hier scheinbar bedingungslos festgelegt auf eine bestimmte Denk- und Lebensweise, auch festgelegt auf Lebensziele. Walter Hammer vertrat damals die Fortschrittsgläubigkeit und den Fortschrittswillen der Generation, die trotz der Ernüchterung durch den ersten Weltkrieg um eine Entwicklung bemüht war, die zum Ausgleich der sozialen Spannungen und zum Ausgleich der nationalen Ressentiments führen sollte. Es wäre zu wenig, wenn man sagen würde, Walter Hammer sprach für einen Verständigungswillen im Verbande der europäischen Völkerfamilie. Er wollte damals gewiß mehr. Er dachte, wie viele von uns damals, an eine einheitliche Welt ohne den Kampf der Völker um Lebensraum, ohne die Wesenszüge des kapitalistischen Imperialismus, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Welt Gestalt gegeben hatte. Walter Hammer dachte an die Wirksamkeit des gutwilligen, einfachen, gesunden Menschenverstandes als Triebkraft für die weitere Gestaltung des Lebens auf unserem Erdball. Sie sehen daraus: Walter Hammer war radikaler Pazifist. Es gab Anlaß genug, zwischen 1918 und 1933 an den Erfolgsmöglichkeiten einer solchen Haltung zu zweifeln. Und die tatsächliche Entwicklung hat den Skeptikern — und wenn Sie wollen, verehrte Hörer, den Realisten — Recht gegeben. Niemand kann die Lauterkeit der Gesinnung bezweifeln, die in dem Kreise herrscht, dessen Wortführer Walter Hammer war. — Nun, Walter Hammer ging, wie viele seiner Gesinnungsfreunde, durch die Mühlen des Naziregimes; er überstand das Konzentrationslager Sachsenhausen und auch das Zuchthaus Brandenburg. Er glaubte, als die Stunde der Befreiung für ihn und die anderen Gefangenen schlug, an eine neue Epoche europäischer Geschichte, an eine neue Startmöglichkeit. Er wollte die Erfahrungen, die grauenhaften und bitteren Erfahrungen von zwölf Jahren dokumentarisch festhalten im Gedächtnisarchiv des Zuchthauses Brandenburg. Er ist mit diesem Wollen gescheitert an der Dogmatik einer neuen totalitären Weltanschauung, auf die heute 18 Millionen Deutscher verpflichtet werden sollen. Walter Hammer ist nach Westdeutschland geflohen. Wir geben ihm jetzt das Wort zu einem Bericht über das, was er zwischen 1945 und 1950 in Brandenburg aufzubauen versuchte und zu einem Bericht über die Umstände, die ihn zur Aufgabe seiner Bemühungen nötigten.

Um der mir vom ebenso gefürchteten wie verhaßten Tyrannen Fritz Lange (dem Leiter der ostzonalen »Kommission für staatliche Kontrolle«) angedrohten Verfrachtung nach Sibirien zu entgehen, mußte ich preisgeben: nicht nur das Forschungsinstitut Brandenburg, mein beinahe vollendetes Werk internationaler Totenehrung, gewissenhafter Dokumentation, ehrlicher und exakter Geschichtsforschung, sondern auch allen unersetzlichen privaten Besitz, meine literarischen Entwürfe und Notizen, das Resultat einer fünfjährigen, mühseligen literarischen Kleinarbeit. Vergebens hatte ich

gehofft, daß die VVN, in deren engerem Landesvorstand ich mit saß, protestierend eingreifen würde, aber sie ließ alles gewähren. Sie richtete sich damit selbst und offenbarte sich in ihrer Ohnmacht als das, was sie von vornherein sein sollte: ein ferngelenktes Instrument fremden Machtstrebens, ein Trojanisches Pferd, Vorspann imperialistischer Überwältigung und kolonialer Ausbeutung, fünfte Kolonne.

Schon zwei Jahre Prinz-Albrecht-Straße und Sachsenhausen hatte ich hinter mir, als ich, wegen Hochverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, im November 1942 gefesselt nach Brandenburg kam: ins größte und modernste Zuchthaus Europas. (Dies lediglich zur Legitimation — nicht etwa um nachträglicher Bemitleidung willen. War uns doch jeder Tag Haft eine E h r e!)

Wir politischen Gefangenen, mit verschwindend wenigen Ausnahmen unvorbestraft, wurden vorzugsweise nach Brandenburg geschafft und da zwischen besonders gefährliche Gauner und Gewaltverbrecher gesteckt; wir wurden auch selber zu Verbrechern degradiert, denn es war Vorschrift, uns genau so zu behandeln wie die Einbrecher, Räuber und Mörder, deren Menschenhaß wir schutzlos ausgeliefert waren, die oft genug nur darauf lauerten, uns um kleiner persönlicher Vorteile willen ans Messer zu liefern (dies auch oft genug fertiggebracht haben).

Doch es gab dort weit Schlimmeres zu beklagen. Gewann das Zuchthaus Brandenburg doch den traurigen Ruhm, sich zur größten Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz entwickelt zu haben. (Auch mehr als 500 Ausländer ließen hier ihr Leben: Belgier, Holländer und Franzosen, Tschechen und Polen, aber es waren auch Russen, Engländer und Norweger dabei.) Alle Berufe waren vertreten, vom Dichter, Universitätsprofessor und Parlamentarier, vom General und Gesandten bis zum blutjungen Schüler und schlichten Landarbeiter, allein 100 Künstler und Gelehrte und neunzehn katholische Geistliche. Man wußte unter ihnen viele alte persönliche Freunde, ohne auch nur mit einem Zuruf ihre Nöte lindern zu können; aller zwei Minuten hörte man das Fallbeil niedersausen, an einem Montag im August 1944 nicht weniger als 42mal in stetiger Folge.

Als wir durch den Sieg der Alliierten am 27. April 1945 aus unseren Kerkern erlöst wurden, hielt ich es für meine Ehrenpflicht, den Toten von Brandenburg ein durch die Jahrhunderte unvergänglich fortlebendes Denk- und Mahnmal aus Wort und Bild zu bauen. Meine literarischen Quellenstudien für dieses Buch über das Totenhaus auf dem Görden gingen immer mehr in die Tiefe und in die Breite, das Material wuchs unter der Hand schier ins Uferlose und

erforderte zur Bewältigung einen immer größer werdenden Apparat. Es kam 1948 zur Gründung eines besonderen Forschungsinstituts Brandenburg. Im Rahmen des Landesarchivs Potsdam entwickelte ich nun kraft eines ministeriellen Auftrags ein bald über tausend wertvoller Dokumente verfügendes Archiv, eine an Raritäten reiche, auch fremdsprachige Fachliteratur und eine ganz einzigartige Ehrengalerie aus Wort und Bild. Schon gegen 600 große Porträts von Hingerichteten, auch Ausländern, hingen eingerahmt für das Museum im Gebäude der Brandenburger Handelskammer bereit. Immer war ich sorgsam darauf bedacht, diese internationale Totenehrung nicht in den verletzenden Stacheldraht parteidoktrinären Gezänks oder irgendwelchen Richtungsstreits geraten zu lassen, vielmehr redlich und ritterlich allen Opfern gerecht zu werden.

So unbeschreiblich gründlich und gewissenhaft ich meine Aufgabe auch zu erfüllen bestrebt war, so wuchsen die Schwierigkeiten mit der sich überschlagenden Russifizierung der Ostzone, auch die finanziellen, denn die SMA hatte schon nach Verlauf eines Jahres die für das Institut im Etat eingesetzten bescheidenen Mittel gestrichen. (Bei fünf Arbeitskräften in ebensovielen garnierten Räumen, bei 40 bis 50 Briefen am Tag, nicht mehr als tausend Ostmark im Monat, entsprechend damals ganzen 185 Westmark.)

Da ich in etlichen wichtigen Fragen eine rein persönliche eigenmächtige Entscheidung nicht glaubte verantworten zu können, regte ich die Bildung eines Kuratoriums an und sann für dieses beratende Gremium, das natürlich paritätisch zusammengesetzt sein mußte, aus dem Kreise ehemaliger politischer Mitgefangener mehrere meiner bewährtesten Mitarbeiter aus allen beteiligten politischen und religiösen Lagern vor. Eine heftige Reaktion auf soviel Objektivität und Toleranz ließ nicht lange auf sich warten. Bald kamen aus Berlin ein Dutzend Prominente der stalinistischen Orthodoxie angefahren, ehemalige Mitgefangene, die sich meinem Werk bisher beinahe ganz versagt hatten, an ihrer Spitze Professor Dr. Robert Havemann und der neugebackene Polizeipräsident Waldemar Schmidt. Da auch Fritz Lange auftauchte, stand fest, daß bestellte Arbeit geleistet werden sollte und die Zerstörung des Werkes eine beschlossene Sache war. Nach einer bloß oberflächlichen Orientierung, ohne die kostbaren Schätze der Bibliothek, des Archivs und der Ehrengalerie zu prüfen, genügte unserem Fritz Lange der Anblick einiger Bilder, um ihn vor Wut aus der Haut fahren zu lassen und das Erscheinen seiner politischen Kontrollkommission schon für den folgenden Tag in Aussicht zu stellen. Da hingen zwar mehr als

ED 106/1-157

THOMAS MANN'S WÜNSCHE FÜR BRANDENBURG

(Brief vom 22. Oktober 1948.)

Sehr geehrter Herr Hammer, haben Sie Dank für Ihre packenden Mitteilungen! Die ganze Welt weiß heute, daß in Deutschland während Hitlers und Himmlers Schreckensherrschaft Tausende von heldenhaften Männern und Frauen lebten, die unter völlig hoffnungslosen Umständen bereit waren, für Wahrheit, Freiheit und Menschenwürde ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Ihnen, den Rettern der Ehre Deutschlands, gebührt unsere tiefste Bewunderung, ihre Geschichte im einzelnen muß noch geschrieben werden; und daß Sie eine der Stätten ihres stummen Martyriums jetzt zu einer Gedenk- und Weihestätte ausgestalten, ist eine gute nationale Tat, die als solche von allen Deutschen empfunden werden möge.

Ihr sehr ergebener

Thomas Mann.

100 Bilder von Hingerichteten der drei größten kommunistischen Widerstandsgruppen (Saefkow-Jacob-Baestlein, Tornschik-Uhrig und Beppo Römer), daneben aber auch eine Menge Nichtkommunisten: eigenwillige Akademiker, Diplomaten, Geistliche und sogar »Schumacher-Leute!« (»Gefährlicher noch als die Nazis!«). Man fuhr anschließend gemeinsam nach dem Zuchthaus auf dem Görden, dort bildete sich dann ein rein stalinistisches »Kuratorium«, welches aus der Kette unserer Totenehrung sogleich zwei Kernstücke herausbrach.

Ich hatte drei Todeszellen, worin Hunderte von Todgeweihten ihre letzten Stunden verlebt und in deren Wände sie ihre letzten Nöte und Grüße eingeritzt hatten, unter Denkmalsschutz gestellt. Sie sollten in ursprünglichem Zustand den Ausländern, den politischen und den religiösen Opfern geweiht sein. Fritz Lange wetterte über solche »Raumvergeudung«; einstimmig beschloß man, diese drei Todeszellen sofort wieder in Benutzung zu nehmen, man brauche heute jede Zelle, überdies sei Pietät nichts als bürgerliche Sentimen-

talität. Man sei auch nicht etwa grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe, weshalb das Fallbeil keineswegs in ein Museum gehöre, denn sonst müsse man auch jedes Gewehr ins Museum hängen, womit einmal jemand erschossen worden sei. Nachdem noch am 20. April 1945 achtundzwanzig namhafte politische Gefangene im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet worden waren, gab Fritz Lange, der später eine Zeitlang Brandenburg als Oberbürgermeister tyrannisierte, das von der Stadt in Schutz genommene Fallbeil, an dem noch das Blut unserer ermordeten Brüder klebte, nach Luckau ins Zuchthaus, wo dann drei Schwerverbrecher damit hingerichtet wurden. Nicht ausgeschlossen, daß jetzt auch in dem inzwischen von der Justiz auf die »Volkspolizei« übergegangenen Zuchthaus Brandenburg wieder damit geköpft wird.

Bekanntlich hatte man im Zuchthaus Brandenburg die Hinrichtungsstätte in einer gewöhnlichen Autogarage improvisiert. Die Russen haben 1946 einen Hühnerstall daraus gemacht. Nach dem Beispiel etwa Nürnbergs und der Blutkammern Venedigs hatte ich als Abschreckung für kommende Jahrhunderte die Richtstätte auf dem Görden peinlich genau rekonstruiert, ein Werk von schlichter monumentaler Größe, da auf alle zirkushaften Beigaben, die jetzt in der Ostzone als »Kulturz feilgeboten werden, ebenso verzichtet worden war, wie auf das gestanzte Blech dröhnender ostzonaler Werbeparolen.

Der Einweihungstag für diese Richtstätte war schon festgelegt, im In- und Ausland rüsteten die Hinterbliebenen zu einer Pilgerfahrt über alle Grenzen hinweg nach Brandenburg — umsonst! Polizeipräsident Waldemar Schmidt forderte: »Das Panoptikum wird zugemauert!«

Nach Überwindung des ersten Entsetzens über diese peinliche Entgleisung, über so viel volkseigene Brutalität, stimmte das »Kuratorium« dieser Forderung gleichwohl wiederum einstimmig zu. Darüber hinaus wurde noch beschlossen, mich sofort unter Kuratel zu stellen, meine gesamte künstlerische und literarisch-wissenschaftliche Arbeit in die Fesseln einer ebenso unberufenen wie unfähigen kommunistischen Parteibürokratie zu schlagen. Befriedigt brauste hierauf die »Prominenz« nach Berlin zurück.

In Brandenburg aber suchten mich noch am gleichen Tage zwei Beamte der ostzonalen Sicherheitspolizei auf, verlangten die Schlüssel des Instituts, um einen von der »Regierung in Berlin« eingetroffenen Befehl durchzuführen, wo Lange sofort durchgesetzt hatte, daß alle drei Museumssäle, meine Werkstätten und Büros geschlos-

sen und versiegelt wurden. Das über alle Zonen- und Landesgrenzen hinaus als segensreich gepriesene, sehr vielseitige Wirken des Forschungsinstituts Brandenburg hatte er als »Spionage« und »Landesverrat« beschimpft.

Ungeschützt hingen hinfort die von Hinterbliebenen vertrauensvoll zur Verfügung gestellten Bilder in der prallen Sonne, vergilbten und verbrannten; Hunderte von Fäden in alle Welt hinaus wurden durchschnitten, alles läuft jetzt ins Leere, Saat ohne Ernte.

Ins Fäustchen aber wird sich jenes Dutzend gemeingefährlicher Gauner und Schinder lachen, über die ich umfangreiche Gutachten und Anklageschriften in Arbeit hatte, namentlich jener berüchtigte »Kalfaktor Seppl«, der sogar die gefesselten Todeskandidaten verprügelt und beschimpft hatte, und gegen den durch umfangreiche Ermittlungen vernichtendes Beweismaterial zusammengekommen war.

Totenehrung, bei der eine unbestreitbare Minderheit nur ihre eigenen Opfer gelten lassen will, entartet zur Leichenschändung, wozu sich kein anständiger Mensch mitschuldig machen darf, sei es auch nur durch stillschweigendes Geschehenlassen und durch träges Verbleiben in der heute rein stalinistischen VVN, welche sich nicht schämt, politisch Andersgläubige, namentlich die »Schumacherleute«, zu schmähen und zum Märtyrer und Helden, die sich standhaft geweigert hatten, in das Joch der Hitlertyrannei gespannt zu werden und für diesen Bekennermut in den Tod gingen, nun nach ihrem Tode schutzlos als Aushängeschilder zu mißbrauchen, als Blutzeugen für eine neue Despotie.

EINE BITTE UM MITARBEIT

Redlicher Dienst an der historischen Wahrheit gilt in totalen Staatsgebilden nun einmal als »Objektivismus«, als ein sibirienwürdiges Verbrechen, zumal wenn es versäumt wird, damit gleichzeitig einen Fünfjahresplan erfüllen zu helfen und den blinden Haß junger »Friedenskämpfer« zu schüren. Das barbarisch zerstörte Forschungsinstitut in Brandenburg sollte an Ort und Stelle vorzugsweise der Totenehrung getreu europäischer Tradition und Gesittung, daneben aber auch der Dokumentation dienen; einen Ersatz beinahe aus dem Nichts heraus im Westen aufzubauen, wäre ein gar zu kühnes Unterfangen für mich, sind doch meine physische und finanzielle Kraft überdies nahezu erschöpft (auch die für den Aufbau meines 1933 vernichteten Fackelreiterverlags bereitliegenden Gelder mußten in Brandenburg zurück

bleiben). Damit ich meine Zuchthaus-Chronik »Wenn im Totenhaus die Wände reden« gleichwohl noch vollenden kann (aus den Vorbereitungen dazu entwickelte sich das Forschungsinstitut), bin ich heute mehr denn je auf die Hilfe aller Berufenen angewiesen, weshalb ich die im Jahre 1948 rundgegebene Bitte um Mitarbeit anschließend wiederhole. Wenn ich mich aber unfähig erkläre, Auskünfte zu erteilen und in einen umfangreichen Briefwechsel einzutreten, darf ich wohl mit Verständnis rechnen und um Entschuldigung bitten. Da ich in meiner alten Heimat, meinem neuen Wohnort Düsseldorf, zunächst noch viel abwesend bin, zu Quellenstudien von Stadt zu Stadt reisend, um neue solide Grundlagen zu erarbeiten, bitte ich Zuschriften über die Druckerei an mich gelangen zu lassen. Ich wäre für Wunscherfüllung bis etwa Mitte Mai 1952 dankbar.

Düsseldorf-Oberkassel, Ende Februar 1952.

Walter Hammer

FORSCHUNGSINSTITUT BRANDENBURG DES LANDARCHIVS POTSDAM

ARCHIV / BIBLIOTHEK / MUSEUM

Mehr als elf Millionen Mark ließ sich die Weimarer Republik, der vielgeschmähte »Systemstaat« (damals, zwischen 1926 und 1932), diesen Bau kosten, später so treffend »gläserner Sarg« genannt. Das Zuchthaus Brandenburg, heute bekannt in aller Welt, sollte eigentlich dem humanen Strafvollzug dienen und sich nach besten auch internationalen Vorbildern zu einer deutschen Musteranstalt entwickeln. Die Hitler-Justiz durchkreuzte diesen Plan und ließ aus der Strafanstalt auf dem Görden ein berüchtigtes Menschenschlachthaus werden. Ursprünglich war dort überhaupt keine Hinrichtungsstätte vorgesehen; erst im Sommer 1940 improvisierte man sie in einer ordinären Autogarage worin dann — Plötzensee stand keineswegs an der Spitze — mehr als zweitausend Mann ihr Leben lassen mußten. Beinahe ein Drittel davon waren Ausländer, Angehörige fast aller Nationen, namentlich Franzosen, Holländer und Belgier, Russen, Tschechen und Polen, so daß dieses Zuchthaus Brandenburg für immer, jedenfalls aber noch auf Jahrzehnte hinaus, im Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit liegen wird. Da auch viele gerade der namhaften Vorkämpfer der deutschen Hitler-Abwehr hier eingekerkert oder hingerichtet wurden, ist es eine Aufgabe des Tages, beizeiten solide Grundlagen für eine einwandfreie Geschichtsschreibung zu schaffen, ehe die Erinnerung an all die grausigen Vorgänge vollends verblaßt.

Ungeachtet des leidenschaftlich und erbittert geführten politischen Tageskampfes, der zunächst noch eine schon für bald geplant gewesene umfassende und allen gerecht werdende Geschichtsschreibung unmöglich macht, muß sich die vorbereitende Geschichtsforschung unvoreingenommen und überparteilich größter Sachlichkeit befleißigen und von vornherein ungesunder Legendenbildung vorbeugen. Unbe-

FD-1061/1-159

kümmert und unbestechlich, über alle Zonen- und Ländergrenzen hinwegschauend, muß sie sich freihalten von jeder dogmatischen Engherzigkeit. Der Kampf gegen die Hitler-Tyrannei soll sich ohne Einseitigkeit wahrheitsgetreu in seiner ganzen bunten Mannigfaltigkeit spiegeln, in seiner ganzen menschlichen Größe: mit all seinen Schwierigkeiten und seinem Leid, aber auch mit seiner vorbildlichen Solidarität und seinem in der ganzen Weltgeschichte beispiellosen Heldenmut.

Die besonderen Schwierigkeiten dieser Aufgabe liegen auf der Hand. Nie zuvor sind wichtige Urkunden so radikal vernichtet worden wie beim Zusammenkrachen des Hitler-Kartenhauses. Da auch die meisten Augenzeugen im Durcheinander dieser Zeit verschwunden und nur noch schwer aufzufinden sind, müssen alle überhaupt noch zugänglichen Quellen für die Geschichtsforschung bis auf den Grund ausgeschöpft werden.

Nach langjähriger zäher Kleinarbeit, die vorzugsweise solche Quellenstudien betraf, gilt es jetzt, das schier ins Uferlose gegangene Material systematisch zu ordnen und zu gestalten. Kraft eines staatlichen Forschungsauftrages sind ein umfassendes Archiv und eine Bibliothek im Entstehen begriffen, ebenfalls ein Museum. Die frühere Hinrichtungsstätte im Zuchthaus wird als Mahnmal ausgebaut.

Das Gelingen dieses großzügigen Planes ist abhängig von tatkräftiger Unterstützung. Eine ebenso herzliche wie dringende Bitte um Bereicherung der Sammlungen, um Auskünfte und Berichte, ergeht deshalb hiermit an alle ehemaligen politischen Gefangenen des Zuchthauses Brandenburg. Die Bitte gilt auch ihren Angehörigen, namentlich aber auch den Hinterbliebenen aller auf dem Gorden Hingerichteten, ihren Vätern, Müttern und Brüdern, ihren Frauen und Kindern, ihren Gesinnungsfreunden, Parteigenossen und Kampfgefährten.

Für Archiv und Museum werden die Bilder aller politischen Gefangenen erbeten, vor allem natürlich der Hingerichteten, dazu Biographien, letzte Briefe und Gedichte, Schilderung des speziellen Rechtsfalles mit Urkunden (besonders Anklageschrift und Urteilsbegründung), Zeitungsausschnitte, auch Flugschriften, illegale Drucksachen und dergleichen. Erwünscht sind auch Angaben über Zugehörigkeit zur einen oder anderen politischen oder religiösen Gruppe und Anprangerung etwaiger Verräter. Da viele Dokumente den Angehörigen als heiliges Vermächtnis gelten, wird man sich von den Originalen nicht immer trennen mögen. Fotokopien oder Abschriften, gegebenenfalls auch bloß leihweise Überlassung für kurze Zeit, würden dann auch schon genügen.

Von größter Wichtigkeit sind Augenzeugenberichte über bestimmte Zustände und Vorgänge, daneben auch Erinnerungen an das Zusammenleben und die gemeinsame politische Arbeit mit anderen Gefangenen und sympathisierenden Beamten. Derlei Dokumente können überhaupt nicht zahlreich genug zu den Akten genommen werden. Lag es doch in der Natur der Zuchthaushaft, daß jeder einzelne im Gewirr der Gänge und Betriebe zwischen tausend Toren und Türen immer nur einen kleinen Bezirk überschauen konnte, so daß sich unser Gesamtbild nun aus einer Unzahl von kleinen Mosaiksteinen formen muß.

Für die Bibliothek wird alle Literatur über die Hitler-Höllen zusammengetragen, namentlich die in aller Welt erscheinenden Werke, auch die fremdsprachigen, die irgendwie sachlich oder personell mit dem Zuchthaus Brandenburg in Beziehung stehen. Werke speziell über das Zuchthaus Brandenburg werden bald in großer Zahl auf dem internationalen Büchermarkt auftauchen; einen Anfang scheinen zu machen: der begnadigte Todeskandidat Professor Dr. Kriß und der belgische Theaterdirektor Cust Joanna Bastiaensen. Fehlen dürfen in unserer Bibliothek aber auch nicht die gesamten Werke aller Autoren, die in Brandenburg hingerichtet oder hier eingekerkert wurden. Wer weiß uns zu verhelfen zu den teilweise schon Rarität gewordenen Publikationen etwa von Ernst Niekisch, Erich Knauf, Dr. Adolf Reichwein, Dr. Hanna Hermann Cramer, Max Sievers, Dr. Theodor Neubauer, Professor Dr. Walter Arndt, Dr. Max Metzger usw.?

Der Wunsch des Instituts richtet sich aber auch auf die Werke von bildenden Künstlern und auf Noten und Schallplatten von Schauspielern, Sängern und Musikern, die mit dem Zuchthaus Brandenburg verkettet waren, etwa von Johannes Wüsten, Herbert Richter-Ludlam, Otto Bischbieter, Felix Jacob, Herbert Sandberg, Hans Meyer-Hanno, Karl August Neumann und Ernst Busch.

Wichtig ist es auch, den eigentümlichen Wortschatz des Zuchthauses Brandenburg in einer speziellen Kartothek festzuhalten: sowohl den oft sehr gefühlsrohen Jargon der Beamten als auch das Rotwelsch der Gefangenen. Dazu gehören noch: stehende Redensarten und die oft besonders aufschlußreichen Spitznamen sowohl für die Mitgefangenen und Beamten als auch für bestimmte Nahrungsmittel, für Einrichtungen und Zuchthausvorgänge aller Art.

Ist es auch mit vieler Mühe gelungen, beinahe alle Vermißten des Zuchthauses Brandenburg aufzuspüren, so hat sich doch in einigen wenigen Fällen leider immer noch kein Rat schaffen lassen. Wer weiß von Toten zu berichten, die im Frühjahr 1945 auf dem Wege nach Nauen liegenbleiben mußten?

Besonders willkommen sind Hinweise auf Überlebende der vielen mörderischen Transporte. Adressen Geretteter von Dahlowitz, Sonnenburg, Brieg, Hameln, Ichtershausen, Auschwitz, Mauthausen, Buchenwald usw., soweit sie irgendwie mit Brandenburg in Verbindung zu bringen sind, auch aus der sogenannten Arche Noah und vom Haufen Dirlewanger.

In erster Linie soll das Institut der Geschichtsforschung dienen. Helfe wer kann! Wenn in hundert Jahren junge Historiker Stoff für Doktordissertationen brauchen, sollen sie bei uns solide Grundlagen für eine einwandfreie Geschichtsschreibung finden. Auch Dichter und Dramatiker sollen nicht vergebens nach zeit- und kulturgeschichtlichem Material über Brandenburg zu fahnden brauchen, wenn es darum geht, literarische Denkmäler zu schaffen für unsere gemordeten Brüder.

Jeder, der diesen Dingen nahegestanden hat, wird sich verpflichtet fühlen, das Andenken aller Kämpfer und Bekenner zu ehren, die mit dem Zuchthaus auf dem Görden verknüpft waren, so daß dieser Ruf um Förderung und Mitarbeit sicher nicht ungehört verhallen und auch die erreichen wird, die bisher noch gleichgültig abseits standen.

WALTER HAMMER

Zuchthaus Brandenburg — einst und jetzt

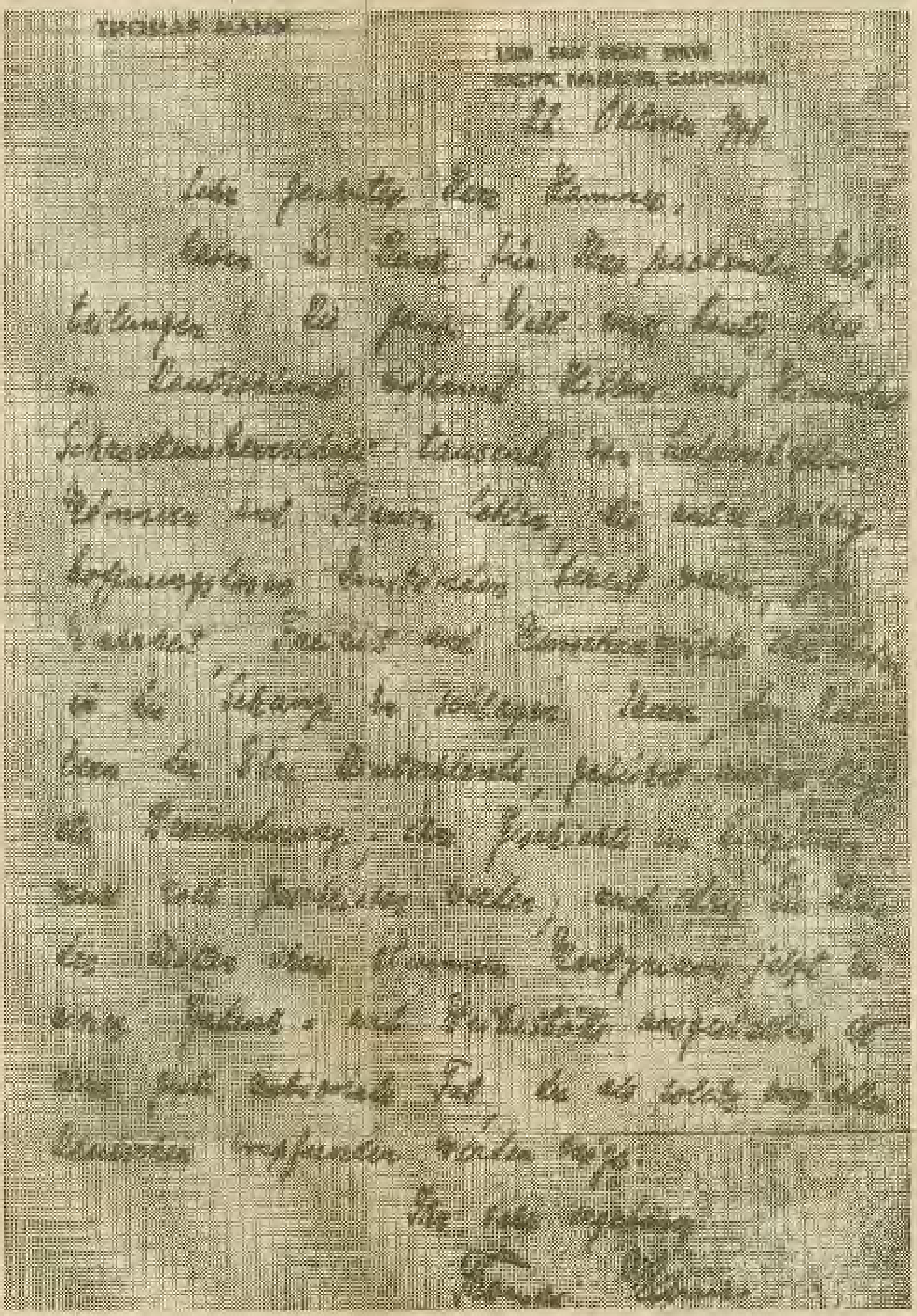
Wirklich ein Jammer war das: Gerade als 1932/33 in Brandenburg auf dem Görden das größte Zuchthaus Europas in Betrieb genommen wurde, und als man dort Ansichten machte, neue Wege eines humanen Strafvollzuges zu bahnen, mußte das „Dritte Reich" ausbrechen, aufbrechen wie eine Pestbeule. Statt nun den ruhmreichen Titel der modernsten Strafanstalt Europas noch hinzuzugewinnen, geriet das Zuchthaus auf dem Görden bald in schlimmen Verruf über alle Länder und Meere hinweg. Bei den Gefangenen verdiente es sich schnell zwei charakteristische Spitznamen: „Die Fabrik" und „Der gläserne Sarg".

Die Hitler-Justiz konzentrierte hier allmählich die namhaftesten und gefährlichsten politischen Gegner des braunen Wahnsinns, die nun zwischen berüchtigte Kriminelle mit 15 und 20 Vorstrafen, mit Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung, gesteckt wurden und mit diesen Schwerverbrechern um die Wette unbezahlte Sklavenarbeit leisten mußten, woran viele infolge von Unterernährung und Überanstrengung elend zugrunde gingen, während draußen die verdrecktesten Helfershelfer skrupellos profitieren von der fetten Beute, welche die Hitler-Soldateska in der ganzen überfallenen und unterjochten Welt machte. Während des Krieges sind in dieser „Fabrik" Jahr für Jahr wachsende Millionengewinne aus den Knochen jener Aufrechten geschlagen worden, die Mut und Charakter aufgebracht hatten, dem Naziwahnsinn zu trotzen.

Seit dem August 1940 wurden aber auch 1500 dieser politischen und religiösen Gegner Hitlers kaltblütig hingeschlachtet, oben auf dem Görden, im „Gläsernen Sarg". Es gibt Gemütsmenschen, die das vergessen machen möchten; wieder andere entstellen boshaft die schlimmen Tatsachen, weshalb es die Pflicht insbesondere der überlebenden Kampf- und Leidensgenossen war, beizeiten für eine gebührende Ehrung dieser Blutzeugen zu sorgen, die nicht einfach auf dem Schindanger der Geschichte verscharrt werden dürfen. Schon seit vielen Jahren sind die Vorgänge im Zuchthaus auf dem Görden Gegenstand sorgfältiger Geschichtsforschung gewesen. Mittlerweile ist diese Arbeit soweit gediehen, daß an die Gestaltung des reichen Faktenmaterials herangegangen werden kann.

Die Geschichtsforschung begegnete außerordentlichen Schwierigkeiten, denn nachdem das von den Russen befreite Zuchthaus geräumt werden mußte, weil es in ein Artilleriedepot umgewandelt zu werden drohte, als auch die ehemaligen politischen Gefangenen nunmehr in Berlin gebraucht wurden, bemächtigte sich eine Handvoll der raffiniertesten Gauner, Betrüger und Hochstapler nicht nur des Zuchthauses, sondern auch der Landesanstalt. Indem sie sich dreist als Politische aufspielten, errichteten sie bald auf dem ganzen Görden ein Schreckensregiment, welches bei allem Elend viele Ansatzpunkte von Komik aufwies und den Dichtern der Zukunft unbezahlbaren Stoff für Komödien bieten wird. Es lassen sich darüber noch Bände schreiben. Selbstverständlich nutzten diese Ganoven ihre Schlüsselgewalt gründlich aus. Insbesondere verbrannten sie immer gleich körbeweise alle Akten, aus denen noch ihre Vorstrafen und ihr an den politischen Mitgefangenen verübter Verrat hervorgehen konnten. Nur mit knapper Not gelang es, einige Koffer voll aufschlußreicher Dokumente aus dem Gerümpel herauszusuchen und vor dieser Vernichtungswut in Sicherheit zu bringen, wodurch es dann später auch in Hunderten von Fällen gelang, kriminelle Gauner zu entlarven, die sich als politische Märtyrer aufspielten, andererseits aber auch vielen anständigen politischen Häftlingen den ehrenwerten Charakter ihrer Strafe zu bescheinigen. Es war eine sehr mühselige Arbeit, darüber hinaus das Notwendigste zu rekonstruieren und durch systematische Befragung aller noch erreichbaren politischen Gefangenen wichtige Vorgänge zu klären. Es entstand ein umfangreiches Archiv, dessen Aufbau noch ein bis zwei Jahre intensiver Arbeit erfordert. Viele Tausende von Dokumenten, Fotokopien, Bildern, Zeitungsartikeln und dergleichen harren der Sichtung und Eingliederung. Damit ist eine Spezialbibliothek verknüpft, die auch schon über 300 Bände hinausgekommen ist. Als nächste Aufgabe jedoch hat der Aufbau eines Museums zu gelten, welches bereits kräftig und vielverheißend in der Entwicklung begriffen ist.

Während der Jahre, die auf unsere Erlösung aus der Kerkerhaft folgten, sind alle möglichen Leute durch die Zuchthausbauten gegangen und haben sie weidlich ausgeschlachtet. Was der Krieg erstaunlich geschont hatte, wurde später, unterstützt durch Witterungseinflüsse, von wilden Horden in einen Zustand versetzt, von dem sich ein alter politischer Gefangener, der nur spiegelblank gebohnerte Böden und anerkennenswerte Sauberkeit kannte, sich schwerlich eine richtige Vorstellung machen wird. Als es absolut nichts mehr fortzuschleppen gab, begann man, die elektrischen Anlagen, die Spinde und sogar den Linoleumbelag des Bodens abzumontieren. Die Männer, die vor ungefähr einem halben Jahr die Aufgabe hatten, die Strafanstalt wieder in Betrieb zu nehmen, sahen sich vor eine außerordentlich schwierige Arbeit gestellt. Aber sie ist erstaunlich gut gemeistert worden. Oberregierungsrat **Locherer**, der schon in Zwickau eine ähnliche Aufgabe glücklich gelöst hatte, scharte Anfang Mai 1949 eine Anzahl beherzter Männer um sich, die, von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe überzeugt, dem Chaos zuleibe gingen. Die Häuser 2 und 4 mit angeschlossenen Handwerksbetrieben sind wieder in Gebrauch, während die Häuser 1 und 3 dermaßen zugerichtet worden sind, daß die Wiederherstellung noch einige Wochen Arbeit erforderlich macht. Dort hat man sich insbesondere vorgenommen, die menschenunwürdigen kleinen Einzelzellen zu größeren Gemeinschaftsräumen auszubauen und die trennenden Wände einfach niederzureißen. Arrestzellen kennt man nicht mehr, die werden kurzerhand demontiert. Als schwerste Disziplinarstrafe gilt die einfache Absonderung und — Arbeitsentzug. Denn hier gilt jetzt Arbeit als eine Ehre, hier ist sie nicht mehr quälende Fron, die den Gefangenen zugrunde richtet. Es hat bisher — binnen vier Monaten! — noch nicht einen einzigen Toten gegeben. Wie muß der ehemalige politische Gefangene staunen, wenn er diesen Kontrast zwischen den gleichen Wänden erlebt, die ihm früher nur ein elendes Dahinvegetieren bei Geflüch und Gebrüll erlaubten. Eine neue Bibliothek mit 800 Bänden wurde schon aufgebaut, Lautsprecher tragen Radiomusik durch die Bauten, in der Freistunde kann der Gefangene auf den Höfen in der Sonne sitzen und sich unterhalten, Rauchen ist in der Freizeit gestattet. Monat für Monat schreibt man Briefe und empfängt Besuch, eine Gefangenen-Selbstverwaltung ist vielverheißend in der Entwicklung begriffen, kurzum, man ist erfolgreich beim Werk, das Zuchthaus vollständig zu demilitarisieren, derart an die guten Vorsätze von 1932 wieder anzuknüpfen und kühne Vorstöße in Neuland des Strafvollzuges zu riskieren, ohne jedoch zu übersehen, daß der strafenden Gerechtigkeit gedient und offenbar gewordene Schandtaten gesühnt werden müssen. Man wird dabei gewiß noch manches Lehrgeld zu zahlen haben, aber die schwierige Aufgabe ist in guten Händen, man kann der weiteren Entwicklung mit Vertrauen entgegensehen.



THOMAS MANN

1550 SAN REMO DRIVE
PACIFIC PALISADES, CALIFORNIA

Dort oben auf dem Görden soll nun auch unserem Museum, welches schon im Laufe des kommenden Winters aus seinen Elementen heraus entwickelt werden kann, ein passender Rahmen geboten werden. Gleich im Anschluß an die berüchtigte Mordgarage, worin an die 1800 politische Gefangene ihr Leben lassen mußten, und direkt über jenem Kellergang, durch den die Todeskandidaten die letzten paar Meter ihres Lebensweges zurücklegten, sind sämtliche sieben Gemeinschaftsräume der Unterkunft von Haus I für die Zwecke des Museums reserviert. Schon hängen an die 600 großen Porträts eingerahmt für dieses Museum bereit, wozu auch bereits eine Menge sonstigen Materials zur Verfügung steht. Im Laufe des Winters wird der reiche Stoff gesichtet, aufgegliedert und in diese sieben Räume eingebaut. Jeder Raum wird seinen besonderen Charakter haben. Insbesondere soll die Saefkow-Gruppe einen Saal für sich bekommen. Hauptsächlich handelt es sich natürlich um Porträts von Hingerichteten, jedoch sollen auch Bilder solcher ehemaligen politischen Mitgefangenen nicht fehlen, die sich durch Akte der Solidarität besonders verdient gemacht haben oder die in der Verwaltung oder im Kulturleben nach ihrer Befreiung stark hervorgetreten sind, wobei natürlich auf jede Engherzigkeit verzichtet werden muß, andererseits natürlich auch schon aus Raumgründen Grenzen zu ziehen sind.

Die ersten Schritte zum Aufbau des Museums sind bereits getan. Es handelte sich darum, aus der berüchtigten Mordgarage eine zwar schlichte, aber doch würdige Weihestätte zu gestalten. Die Volkswerft Ernst Thälmann ließ es sich nicht nehmen, an dieser Totenehrung beteiligt zu sein. Betriebsleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung, Kollektive von Schlossern, Tischlern und Malern sprangen helfend ein, so daß die Arbeit schon im wesentlichen getan sein wird, wenn diese Zeilen erscheinen. Da inzwischen auch das Fallbeil nach dem Görden zurückgefunden hat und die Zeichnungen für den Wiederaufbau der Aufhängevorrichtung zur Verfügung gestellt wurden, kann der kahl ausgeräumt gewesene Raum genau so wiederhergestellt werden, wie er am Tage der letzten 28 Hinrichtungen am 20. April 1945 aussah. Ausführlich wird hierüber demnächst noch zu berichten sein. Die Einweihung wird zusammen mit der sieben sich unmittelbar anschließender Museumssälen wahrscheinlich am 10. Juni 1950 stattfinden können. Zum guten Gelingen ist auch weiterhin die Unterstützung aller ehemaligen Mitgefangenen erforderlich, die insbesondere nicht länger zögern sollten, auch persönliche Andenken für unsere Sammlungen zur Verfügung zu stellen. Sowohl in unserem Museum, als auch im Archiv bleibt alles jederzeit zugänglich, alles wird gut gepflegt und in Ehren gehalten.

Das in der Entwicklung begriffene Werk wird internationalen Charakter tragen; Erinnerung an gemeinsam durchlittene Not soll über alle Grenzen hinweg neue Wege zur Verständigung und Versöhnung bahnen, nicht zuletzt aber auch dazu beitragen, die nationale Einheit Deutschlands wiederherzustellen. Wenn es sich hier auch um eine Aufgabe handelt, die ihren Lohn in sich trägt, so sei doch in aller Form bereits jetzt, da unser Werk kurz vor seiner Vollendung und Krönung steht, dankend aller Organisationen und Einzelpersönlichkeiten gedacht, die zur Förderung beigetragen haben. Dank gebührt namentlich dem brandenburgischen Volksbildungsminister **Rücker**, der den Ausbau des Forschungsinstituts Brandenburg als Teil des Landesarchivs Potsdam ermöglichte, ferner der Zentralen Justizverwaltung, die dem Museum so großzügig eine Heimstätte gewährte, der Strafanstaltsleitung, die unsere sieben Museumssäle aufnahmebereit herrichten lassen will, und auch den Werktätigen der **Ernst-Thälmann-Werft**, die sich so verständnisvoll in unsere Totenehrung mit eingeschaltet haben.

EDGAR ANDRÉ

hingerichtet am 4. November 1936

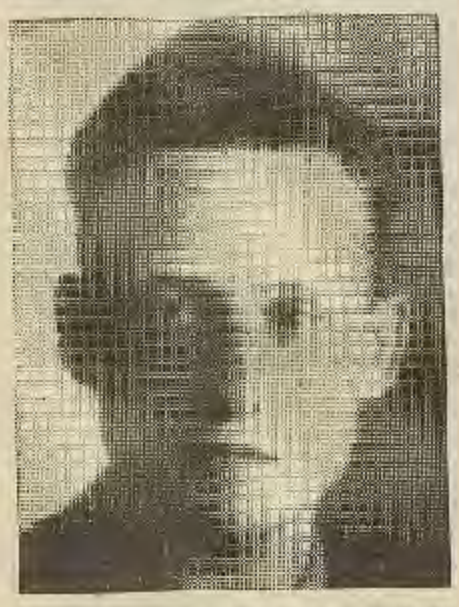
Als einer der einflußreichsten Hamburger Arbeiterführer zog sich Edgar André schon in den Jahren vor 1933 den Haß der reaktionären Kreise zu. Am 17. Januar 1894 in Aachen geboren, verlebte er seine Kindheit in Belgien. Da er einen besonders großen Einfluß bei den Hamburger Hafenarbeitern besaß, wurde er nach dem Machtantritt der Nazis als einer der ersten Funktionäre der Arbeiterbewegung verhaftet und monatelang auf das schwerste mißhandelt. Nach der Verkündung des Todesurteils schrieb Edgar André an seine Frau: „Ich kann Dir leider nicht alle Gründe, die zum Urteil führten, hier schreiben. Soviel ist aber sicher, daß ich bis zum letzten Atemzug für meine Freiheit kämpfen werde. Ich habe nie den Tod gefürchtet, und auch heute bin ich nicht bange davor. Man hat mir meine Ehre abgesprochen. Nun, wohlan, Millionen Menschen betrachten mich als Ehrenmann, und das ist das Urteil, das man stärkt und das ich annehme."

WILHELM THEWS

hingerichtet am 8. Februar 1943

Als Mitglied des Jungstahlhelms erkannte der junge Tiefbautechniker Wilhelm Thews bald, daß sein Wille, sich für ein glückliches Deutschland einzusetzen, mißbraucht wurde. Noch vor der Machtergreifung Hitlers schloß er sich der Kommunistischen Partei an. In Spanien kämpfte er als Oberleutnant der Internationalen Brigaden auf der Seite der spanischen Antifaschisten. Er geriet in die Hände der Gestapo und wurde zum Tode verurteilt.

„Wir haben das Leben nie verachtet", schrieb er am Tage seiner Hinrichtung, „niemand, glaube ich, liebte die Sonne mehr als wir! Aber um des höheren Zieles willen haben wir es an die zweite Stelle gesetzt und an die erste Stelle den Kampf! Den Kampf unserer Zeit mit all seiner Brutalität und Gemeinheit, mit seinem Haß und seinem Grauen und mit der Gewißheit, daß am Ende unserer wartet das Zuchthaus, die Kugel oder das Beil. Und wenn ich jetzt am Ende meinen Blick nach vorne richte, so weitet sich meine Brust, denn ich sehe vor mir Eure strahlende neue Welt, für die wir gekämpft haben.



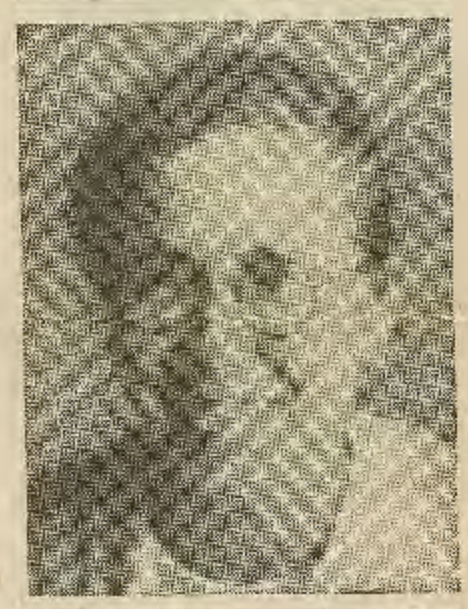
JUDITH AUER

hingerichtet am 27. Oktober 1944

Während der ganzen Zeit der faschistischen Diktatur arbeitete Judith Auer illegal. Sie war bis zum Tage ihrer Verhaftung in der Saefkow-Gruppe tätig. Obwohl ihr Herz blutete bei dem Gedanken an ihr Kind, verteidigte sie tapfer und unerschrocken ihre Weltanschauung und ihren Kampf gegen den räuberischen Krieg des Hitlerregimes vor den faschistischen Richtern. Sie wurde im Alter von 38 Jahren hingerichtet.

In ihrem letzten Brief an ihre kleine Tochter schrieb Judith Auer: „Du mußt nun einen großen Schmerz tragen. Vergrab Dich nicht darin. All die Freude, die ich nicht mehr bereiten kann, mein Liebling, versuche anderen . . . zukommen zu lassen. Die Freude, die man anderen bereitet, strahlt stets auf einen selbst zurück.

Bleib tapfer und stark, mein Geliebtes. Ich weiß, Du wirst niemals verlassen sein. Grüß alle Lieben. Ich selbst werde alles mit innerer Ruhe und Gefaßtheit ertragen. Lebe wohl und sei noch einmal in Gedanken geküßt und umarmt von Deiner Mutti."



HORST HEILMANN

hingerichtet am 22. Dezember 1942

Als siebzehnjähriger Student nahm Horst Heilmann bereits aktiven Anteil am antifaschistischen Kampf, obwohl er noch der Hitlerjugend angehörte. Als enger Mitarbeiter von Harro Schulze-Boysen [illegible]

WALTER KLINGENBECK

hingerichtet am 5. August 1943

Der junge Münchener Student Walter Klingenbeck war Mitglied einer katholischen Jugendorganisation. Die Verfolgung und Auflösung der katholischen Jugendbewegung rief eine Erbitterung unter der katholischen Jugend hervor. Walter Klingenbeck sammelte eine Gruppe gleichgesinnter Jugendlicher um sich, die bereit waren, gegen das faschistische Regime zu kämpfen. Sie verteilten Flugblätter und suchten Verbindung mit anderen Widerstandsgruppen. Mit Hilfe eines selbstgebauten Senders, der unter der Bezeichnung „Geheimsender Rotterdam" bekannt wurde, versuchten die Jugendlichen ihre politische Aufklärungsarbeit auszudehnen. Mit drei seiner Kameraden wurde Klingenbeck zum Tode verurteilt.

„Vorhin habe ich von Deiner Begnadigung erfahren. Gratuliere! Mein Gesuch ist allerdings abgelehnt. Ergo gehts dahin. Nimms nicht tragisch. Du bist ja durch. Das ist schon viel wert. Ich habe soeben die Sakramente empfangen und bin jetzt ganz gefaßt. Wenn Du etwas für mich tun willst, bete ein paar Vaterunser."

Dr. JULIUS LEBER

hingerichtet am 5. Januar 1945

Julius Leber, 1891 als Sohn eines elsässischen Bauern geboren, war seit 1924 Redakteur des „Lübecker Volksboten" und Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Wegen eines Zusammenstoßes mit SA-Leuten wurde er unter der Papen-Regierung zu einigen Monaten Gefängnis verurteilt und nach der faschistischen Machtübernahme anschließend bis Mai 1937 in einem Konzentrationslager inhaftiert. Nach seiner Rückkehr nahm er seine antifaschistische Tätigkeit wieder auf und wurde wegen Beteiligung an dem Anschlag vom 20. Juli 1944 gegen Hitler hingerichtet.

Julius Leber stand in engster Verbindung mit Oberst von Stauffenberg und Kaiserfühlung mit der illegalen Kommunistischen Partei. Er kannte während der Herrschaft des Naziregimes nur einen Lebensinhalt: Sturz des Faschismus, Beendigung des Hitlerkrieges um jeden Preis. Am 5. Juli 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet und im Gebäude der Sicherheitspolizeischule Drögen bei Fürstenberg in Mecklenburg inhaftiert.

ELISABETH SCHUMACHER

hingerichtet am 22. Dezember 1942

Als begabte Graphikerin und warmherzige Frau, die die Schrecken des Krieges verabscheute, setzte Elisabeth Schumacher ihr Leben ein, um die Katastrophe vom deutschen Volk abzuwenden. An ihre Mutter schrieb sie: „Ach, Ihr Lieben! Wie gerne würde ich Euch anders danken, als mit solch kümmerlichem Brief. Und Euch trösten. Das Schwerste für mich ist, die Ursache zu solchem großen Herzeleid zu sein.

Aber ich bitte Euch alle um das eine: Schämt Euch unserer nicht. Ihr wißt, daß wir keine Untermenschen sind, daß wir — Ihr kennt die Zusammenhänge nicht — unserer besten Überzeugung folgten unter Hintansetzung von Sicherheit, Ruhe und Bequemlichkeit. Daß ihr nun so schwer darunter zu leiden habt, ist für mich das Härteste und trifft mich viel schlimmer als mein eigenes Los. Ich habe immer so gern überall geholfen, nun kann ich das nicht mehr. Glaubt mir, das ist unsagbar schwer."

MARTIN WEISE

hingerichtet am 15. November 1943

Martin Weise kam aus der Wandervogelbewegung. Er war Bezirksverordneter in Neukölln und arbeitete als Redakteur der „Roten Fahne". Wegen illegaler antifaschistischer Tätigkeit wurde er fünf Jahre im Zuchthaus und im KZ inhaftiert. Nach seiner Entlassung schloß er sich wiederum einer Widerstandsgruppe an. Als führender Funktionär der Saefkow-Gruppe wurde er hingerichtet.

„Die letzte Stunde meines Lebens ist angebrochen. Leider hat man mir wenig Zeit für diese Abschiedsworte gelassen. Wenn es auch noch so schwer wird, ich weiß, Du wirst es um meinetwillen schaffen. Das ist das Schönste, was ich aus Deinem Brief entnehmen kann, der so ganz aus unserem gemeinsamen Geist heraus geschrieben ist.

Das ist es auch, was den Tod leicht macht, bei allem Bedauern darüber, daß noch so vieles ungetan bleibt. Nämlich das Wissen, daß das Wertvolle, das ich wirken konnte, bleibt — nicht nur in Eurem Gedächtnis, sondern als weiterwirkendes Tun."

HARRO SCHULZE-BOYSEN

hingerichtet am 22. Dezember 1942

Als Oberleutnant der Luftwaffe im Luftfahrtministerium hatte Harro Schulze-Boysen einen umfassenden Überblick über das politische und militärische Geschehen seiner Zeit gewinnen können. Gemeinsam mit Arvid Harnack, Oberregierungsrat im RWM, schuf er eine Widerstandsgruppe, deren Mitglieder aus den verschiedensten Kreisen stammten und von denen nur wenige das Ziel ihres Kampfes erleben konnten.

Unerschrocken und tapfer hielt seine Frau, Libertas Schulze-Boysen, das gleiche Schicksal mit ihm. In seinem letzten Brief an seine Eltern schrieb Harro Schulze-Boysen:

„Alles, was ich tat, tat ich aus meinem Kopf, meinem Herzen und meiner Überzeugung heraus, und in diesem Bekennen müßt Ihr alle meine Eltern das Beste annehmen.

Wenn Ihr hier wärst, unsichtbar seid Ihr, ihr würdet mich lachen sehen angesichts des Todes. Ich habe ihn längst überwunden. In Europa ist es nun einmal üblich, daß geistig gesät wird mit Blut."

Politisches Archiv im Zuchthaus Brandenburg

In der Zeit der Naziherrschaft fanden im Zuchthaus Brandenburg (Havel) 2032 Widerstandskämpfer den Tod. Ihr Andenken ehrt das von Walter Hammer verwaltete Archiv, das zugleich ein für die politische Geschichte jener Zeit wichtiges Institut darstellt.

Archivdirektor Hammer gehört selbst zu den Verfolgten des Naziregimes. Inhaber des früher sehr bekannten Fackelreiter-Verlages, wurde er wegen seiner fortschrittlichen und pazifistischen Gesinnung verfolgt, mußte 1933 flüchten, wurde 1940 in Dänemark verhaftet und zunächst nach Sachsenhausen, dann in das Zuchthaus Brandenburg gebracht. Hier wurde er beim Einmarsch der sowjetischen Armee befreit.

Dem Institut stehen im Zuchthaus Brandenburg drei Räume zur Verfügung. Zwei von ihnen bilden eine Ehrengalerie der Widerstandskämpfer mit deren Bildnissen und Angaben über ihre Person. Aus einer Tabelle ist zu ersehen, welche Widerstandsgruppen in Brandenburg inhaftiert waren, welchen Altersstufen und sozialen Schichten sie angehörten. Eine andere Tafel zeigt Inschriften von den Wänden der Todeszellen, dem letzten Aufenthaltsort der Hingerichteten. Auf einigen Tischen liegen Fesseln und Schlaginstrumente, auf anderen Rechnungen, die den Hinterbliebenen für die Hinrichtung der Widerstandskämpfer präsentiert wurden.

Der dritte Raum ist als Arbeitsraum angelegt, er enthält in vielen Schränken wohlgeordnet alles gesichtete und mühsam zusammengetragene Aktenmaterial über die Inhaftierten und Hingerichteten, soweit sie aus politischen Gründen verfolgt worden waren. Aus diesen Akten ist auch zu ersehen, welche Widerstandskämpfer entlassen oder an andere Strafanstalten übergeben wurden. Hier ist außerordentlich umfangreiche Kleinarbeit geleistet, da von der Gestapo viel wichtiges Material vernichtet worden war. Hier finden sich weiterhin letzte Briefe, kurze Mitteilungen, politische Testamente, Lebensläufe. Zettelkästen vermitteln einen genauen Überblick, sie geben auch Auskunft über Kriminelle, so daß mit dem Begriff der politischen Verfolgung kein Mißbrauch getrieben werden kann.

Die Todeszellen sind zum Teil wieder instandgesetzt worden. Erhalten blieb die elende Garage, in der die Hinrichtungen mit Fallbeil und mit Haken zum Erhängen vorgenommen wurden. Mit aller Deutlichkeit zeigt sich hier die Schreckensherrschaft der Nazis.

Das Institut hat im Brandenburger Zuchthaus eine würdige Gedenkstätte für eine Kampfer geschaffen, die der nazistischen Gewaltherrschaft Widerstand entgegensetzten und dafür mit jahrelanger Verfolgung und oftmals mit dem Tode büßen mußten. K. N.

---

z von Juditten

...ken. Bedeutende Dichter seiner Zeit

Heinrich Harts: „Wille, ein sinnender Träumer, der sich gern in die Einsam-

Archiv der Widerstandskämpfer

ir (VK). Im Zuchthause Brandenburg sind während der Naziherrschaft beklagenswerte 2032 Widerstandskämpfer ermordet worden. Zu ihrem ehrenden Andenken wurde ein Archiv gegründet, das zugleich auch wichtige Aufschlüsse über das politische Geschehen jener Zeit gibt.

Drei Räume stehen dem Archiv hierfür im Zuchthaus zur Verfügung. Eine Ehrengalerie enthält die Bildnisse der Widerstandskämpfer und ausführliche Angaben über ihre Person. Weiterhin gibt eine Tabelle darüber Auskunft, welche Widerstandsgruppen in dem Zuchthaus inhaftiert waren und welchen Jahrgängen und sozialen Schichten sie angehörten. Sogar die Inschriften von den Wänden der Todeszellen sind als letzter Gruß der Hingerichteten auf einer Tafel der Nachwelt erhalten geblieben. Neben Schlaginstrumenten und Fesseln bemerkt man auf einigen Tischen eine fast lückenlose Kollektion von Rechnungen, die den Hinterbliebenen für die Hinrichtung der Widerstandskämpfer zynisch zugestellt wurden.

Den dritten Raum füllen vor allem zahlreiche Schränke, die eine Unzahl von Akten enthalten. Es handelt sich um ein teilweise gerettetes und zum anderen in äußerst mühevoller Kleinarbeit zusammengetragenes Material über die Inhaftierten und Hingerichteten, Lebensläufe, kurze Mitteilungen, letzte Briefe, Zettelkästen und politische Testamente vermitteln weiterhin einen genauen Überblick. Gleichzeitig ist aus diesem Material zu ersehen, welche Widerstandskämpfer entlassen oder an andere Strafanstalten übergeben wurden.

Besonders deutlich zeigt sich die Schreckensherrschaft der Nazis an der erhalten gebliebenen elenden Garage, in der die Hinrichtungen mit Fallbeil und Haken zum Erhängen durchgeführt wurden. Auch der letzte Aufenthaltsort der Hingerichteten, die Todeszellen, sind zum großen Teil wieder instand gesetzt worden. So rundet sich das Bild einer würdigen Gedenkstätte für jene Kämpfer, die der nazistischen Gewaltherrschaft zum Opfer fielen.

13. 6. 50

DY 1061-161

ED-1061/1-162

Flucht aus Brandenburg 1950

4/3.1950.

Die Katastrophe in Brandenburg.

Da ich in vielen Fällen wichtige Entscheidungen nicht eigenmächtig treffen wollte, auch die finanziellen Sorgen nicht weiter allein von mir getragen werden konnten, war es schon seit Monaten mein Wunsch, daß sich aus dem Kreise der übrigen Mitglieder und der Fachleute unter den ehemaligen Kameraden eine Art Kuratorium neu bilden möge. Als nach dem Besuche von Max Jessel und Fritz Hoffmann in Berlin Kreisen namentlich des früheren Gefangenen-Ausschusses bekannt wurde, welchen Umfang insgesamt meine Arbeiten in Brandenburg genommen hatten, kündigte sich für Januar ein Besuch von etwa 15 Köpfen der Berliner Stromung an. Der Besuch mußte aber zweimal telegrafisch abgesagt und verschoben werden, kam dann aber am 25. Febr. 45 endlich zustande.

Als Vorbereitung wurden alle Bilder sauber ausgelegt, die Kacheltafeln und Bücher mit ausgestellt, sodaß ein übergenommener Besuch bestimmt mit Beifall und Anerkennung und Ermutigung nicht gelangt haben würde. Aber man war offenbar mit dem Vorsatz gekommen, mich wegzubeißen und alles zu zerschlagen.

Als ab 1.4.1949 kein Geld mehr für uns da war, weil einmal die relativ geringen Mittel, die der Aufbau von Archiv, Bibliothek und Museum erforderten, die eingeplanten Zuschüsse aber immer wieder gestrichen wurden, sah es schon ganz so aus, als sollte mein Werk dadurch abgewürgt und ich zur Kapitulation gezwungen werden.

Gegen 1/2 9 tauchten am 25.2.45 die ersten Autos von der Handelskammer auf. Die Frauen Baumann und Plettau, auch Herr Lausch, standen zur Assistenz bereit; im kleinen VVN-Zimmer (Nr 11) war geheizt; Frau Baumann hielt sich mit der Schreibmaschine zu etwaigen Protokollierungen bereit. Die Namen aller Besucher werden sich kaum noch feststellen lassen können. Ich erinnere mich an folgende:

1/ Max Frenzel (+ Frau?)
2/ Prof. Dr. Robert Havemann
3/ Polizeipräs. Waldemar Schmidt
4/ Oberbgm. a. D. Fritz Lange
5/ Otto Brass
6/ Wilhelm Thiele
7/ Rudolf (?) Thunig
8/ Robert Neddermeyer
9/ Hans Mickisch
10/ Artur Mannbar aus Leipzig
11/ Emanuel Gomolla (Dir. der Bhr. Viehhöfe)
12/ Kanc. Broscheitis vom Landesselbstarzt der VVN in Potsdam.

(Möglich, daß einer vergessen wurde!)

Ich erbot mich, Erklärungen abzugeben, wofür sonst 1 1/2 – 2 Stunden Zeit erforderlich waren. Man begnügte sich aber mit knappen, unzulänglichen Randbemerkungen, wollte nicht mit in die Details gehen, obwohl nur bei liebevollem Eingehen auf alles Einzelkleine

3) (Ehrengalerie, Archiv, Bibliothek würden keines Blickes gewürdigt!)

ein treffendes Urteil ermöglicht ~~hätte~~ worden wäre. Fritz Lange machte auf einige Faust Entdeckungsfahrten und kam bald mit massiven Anklagen:

A. Brill und andere Sozialdemokraten seien fehl am Platze (seine Charakteristik war an Schärfe kaum zu überbieten).

B. An die Bilder anständiger und verdienter ehemaliger Beamter und Freiarbeiter seien staatliche Mittel „verzurückst" worden! Abgelehnt wurden speziell: Artl, Musikerfranz (Merschkowski), Oegel. Aber auch Lindner, Christian Knipp und Neuendorf wurden abgelehnt, während einzig Schwichtenberg gelten gelassen wurde. Die Versammlung nahm nur schwach gegen Lange Stellung.

C. Lange drohte: „Na, morgen komme ich!"

Max Frenzel (nach der Unterschrift für sein Porträt befragt) wünschte einige Verbesserungen, die Herr Lausch sogleich machte.

Wilhelm Thiele hatte sein Bild und den Stempel mitgebracht, den der pol. Gefangenen-Ausschuß im April/Mai 1945 benützt hatte.

Gegen 11 Uhr fuhr die Autokavalkade über die Magdeburger Landstr. nach dem Zuchthaus; wir hielten im Wagen von Broscheitis-Neddermeyer die Spitze.

Im Zuchthaus hatte ich den Besuch angekündigt; Locherer und Borgold empfingen die Gäste. Lautsprecher schien man abmontiert zu haben; während man beinahe 3/4 Jahre lang nur einen Toten gehabt hatte, waren gerade zwei

Gefangene an einem Tage gestorben, eins durch Herzschlag, der andere hatte Selbstmord begangen.

Als wir zum Kammkasten von Haus I. kamen, zeigte man sich nur sehr oberflächlich interessiert an den drei reservierten Todeszellen, deren Ausbau (Plan) ich kurz entwickelte. Durch die inzwischen renovierte Unterkunft I A kamen wir zur Mordgarage. Meinen Erklärungen wurde kaum Beachtung geschenkt, an den Plänen zur weiteren Ausgestaltung zeigte sich kaum einer interessiert.

Anschließend ging man gemeinsam in den Schulungsraum kurz vor der Kirche, geschmückt mit einem großen Stalinbild. In Hufeisenform waren die Tische aufgebaut; ich saß im inneren Raum und sah mich bald in eine Art Kreuzverhör genommen. Zwar dankte Max Frenzel, formell für meine Arbeit, doch stellte sich schnell heraus, daß man auf Zerschlagung meiner ganzen Arbeit ausging und alles als Beute nach Berlin zu entführen gedachte. Das Archiv müsse dem Zentralarchiv angegliedert werden, Gedächtnisstätten im Rahmen der Anstalt lehnte man als Raumvergeudung ab.

Ich nannte als mein „Honorar": 162 DM Ost netto. Fritz Lange brachte vor, man habe ihm 42.000 DM genannt, die ich alljährlich ausgäbe!! —

(5.)

ED-156/11-165

Hans Mickisch brachte vor, Nachprüfung der längst Anerkannten habe in Berlin bei kaum der Hälfte aller Fälle schon ergeben, daß ein hoher Prozentsatz (nannte er 10%?) auf Schwindel beruht habe (was ich schon im Sommer 1946 behauptet habe, ohne daß Helm. Bock auf meinen Vorschlag einging, alle „alten Brandenburger" zu überprüfen, wozu ich damals meine Mitwirkung angeboten hatte).

Fritz Lange nannte es „Landesverrat", daß ich nach dem Westen Auskünfte über den ehrenhaften Charakter von und die Dauer politischer Haft gab. Er habe sich schon oft für mich einsetzen müssen, sonst wäre ich bestimmt schon lange sehr weit im Osten gelandet. × Unsere russischen Freunde, Sowjetoffiziere, hätten ihn schon oft gefragt, weshalb er denn so einen „Agenten" in Brandenburg litte! Ich dankte für diesen selbstverständlichen Hilfsakt, selbstverständliche Pflicht der Kameradschaft. Lange hatte schon in der Handelskammer einen Wutanfall, weil ich in der Unterschrift zum Bilde von „Budikerschutz" der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß diesem seelengut. Hilfsbeamten, den man zu 10 Jahren Z. verurteilt hatte, amende vielleicht doch noch Gerechtigkeit widerfahren würde. (In ähnlichem Sinne Unterschrift von Lindner!) Es sei (meinte Lange) ungeheuerlich, unsere russischen Freunde so zu beleidigen; „Budikerschutz" sei nach dem Westen geflohen! (Lindner soll gestorben sein!!)

(6) *(Sonst dürfe man auch ein Gewehr nicht mehr benutzen, woraus ein Fahnenflüchtiger den tödlichen Schuß erhielt!)

Waldemar Schmidt (assistiert von Lange) forderte, alle Zellen sollten für die Gefangenen benutzt werden. Das Fallbeil könne getrost wieder benutzt werden, denn man wolle keineswegs aufhören zu köpfen! Er ließ sich zu sehr krasser Formulierung hinreißen. Man konnte heraustören, Pietät sei nur üble Sentimentalität. Die Hinrichtungsstätte, als Gedenkstätte peinlich genau für künftige Jahrhunderte rekonstruiert, nannte er wegwerfend „Panoptikum", forderte allen Ernstes, die Garage zuzumauern, die Wände weiß zu kalken, drang mit dieser Forderung auch durch, ohne daß sich Widerspruch geltend machte.

Fritz Lange stellte fest, daß Roh-Neddermeyer geradezu „Landesverrat" finanziert habe, als er für die Unkosten unseres Instituts 1000-11 beisteuerte. —

Robert Havemann forderte bürokratischen Aufbau eines Apparates mit „Stellenplan" usw, wobei mir offenbar die Rolle eines Bürovorstehers zugedacht war.

Man beschloß die Bildung eines Kuratoriums, aus 5 Leuten bestehend, denen sich auf meinen Vorschlag als Sechster und Kehm Bock zugesellte: Frenzel, Arass, Havemann, Broscheitis, Mikisch (?). Das Kuratorium (so meinte man) könne auch sogleich Beschlüsse fassen.

(7)

Und so gab man Dir. Locherer Weisung: 1) die drei unter Denkmalschutz gestellten Todeszellen sogleich wieder in Benutzung zu nehmen, 2) die Mordgarage zu kälken, alles darin wieder abzumontieren und den Raum zumauern zu lassen.

Derart mußte ich also meine Mission als durchkreuzt und gescheitert ansehen. Ich hatte auf dem Gärten nichts mehr zu suchen. —

Als erster Sitzungstag des „Kuratoriums" wurde der nächste Samstag (4.3.45) festgelegt. Man wollte noch einmal nach Brandenburg kommen, schien aber hinfort alles in Berlin abwickeln zu wollen!! — Welche Verkennung der Situation!

Kaum daß man es für nötig gehalten hätte, sich von mir zu verabschieden, brauste man wieder davon. —

Ich war kaum 2 Stunden wieder zuhause, beim bei der Ausarbeitung eines Vortrages, den ich Tags darauf im Jugendgefängnis Plauerhof halten sollte, kamen vom SD Herr Görze mit einem zweiten Beamten: Ich habe mich doch verdient gemacht, allgemein sei man sehr gut auf meine Arbeit zu sprechen, man sei deswegen sehr überrascht, auf Weisung der Regierung (Berlin!) alle Büros versiegeln zu müssen. Ich dürfte darüber nicht sprechen. Wohl oder übel —: ich gab die Schlüssel, womit meine Arbeit natürlich abschlaf. Oder erwartete man etwa, ich sei baar jede Selbstachtung?? —

Offenbar hatte Fritz Lange Weisung gegeben, mir das Betreten unserer Werkstätten zu untersagen. Jedenfalls aber war dieser Eingriff eine ungeheuerliche Beleidigung für mich. Erstaunlich bloß, daß ich nicht mit einem Wutanfall reagierte, sondern seelenruhig die Ausarbeitung des Vortrages fortsetzte. Erst über Nacht wurde mir klar, daß meines Bleibens nicht länger sein konnte: alles Erarbeitete war den Erobern sowieso preisgegeben; so sollte ich doch wenigstens Kopf und Herz zur Fortsetzung des Werkes in Sicherheit bringen. Ich war regelrecht weggebissen worden.

Es hatte heftig zu schneien begonnen, als ich Ruz vor 13 Uhr am Sonntagmittag das Haus in der Kirchstr. 4 verließ, lediglich mit 3 Aktenmappen versehen, in die ich keineswegs (in der tollen Hast!) bloß die wichtigsten Papiere und andere Sachen verstaut hatte. Frau Lehmann sagte ich, daß ich Walter Mickin besuchen wolle, um mit ihm die neue Situation zu erörtern. Durch den Wolkenbruch von nassem Schnee hastete ich zunächst ihr die Potsdamer Landstraße, bog ab bei Stellwerk Golzow ab und lief längst den Schienen weiter bis Götz, wo ich Ruz vor 16 h den Zug nach Potsdam erreichte: In Charlottenhof stieg ich aus, fuhr mit der Straßenbahn nach Babelsberg, wo

ED-10010-167

(9)

ich dann glücklich in den rettenden Zug nach Berlin kam, dort überall mit großer Teilnahme und Hilfsbereitschaft erwartet.

27.2.50 Luftbriefe nach Essen, Hamburg, Hugo H.
Besuch bei Walter Löffler

In den nächsten Tagen: Aug. von Schlieben, Probst Grüber (Frau Grüber schon vorher), Rich. Timm, Praxis Dr. Emil Moteus, Karl Wiegner, Karl Brammer, Elert + Gedenkfeier in der Städt. Oper, Frau von Halem (nicht angetroffen!) Weitmann (Kuno Fischer Str.). Hemd und brauner Mantel aus Brandenburg! — Gust. von Seewald + Lieselotte Kierey (silberner Bleistift für Joochen!). — Erich Mohr kam zu Besuch. Konnte nur Frau Ernst Lemer am Telefon erreichen (vorerst!), Dr. Hans Hirschfeld war nie zu erwischen. Walter S. Oschilewski hatte bei Wiegner vergebens auf mich gewartet. Lange Wege zu Fuß! So von Steglitz durch Laubenkolonien und über Priesterweg nach Tempelhof: mit Argus vereinbart: 10 Pfg pro Ausschnitt (pauschal 10 M im Monat).

Frau Kasper und Frl. Münch sehr hilfsbereit.

4.3.50. Noch keine Reaktion auf Briefe! (Geld??)

Situation in Brandenburg am 4.3.50: Versiegelung hat sich rundgesprochen, Polizei bedauert „Mißgriff", um mich zur Rückkehr zu verlocken. Sepp Storckenmaier scheint ernstlich Wiedereinsetzung zu versuchen. Wohnung unangetastet. Geld noch nicht beschlagnahmt.

„Offener Brief an Thomas Mann" – über Nacht entworfen, oft daran gefeilt. Keine leichte Aufgabe!
Lütsches: Kleine Notiz ?! —
Walter Kolb: willkommen ??

Nachträglich noch: Am 5.3.45 bei der Sitzung im alten Zuchthaus auf dem Görden nahm Prof. Havemann in Aussicht, für mein dicht vor der Vollendung stehendes Werk einen „Stellenplan" aufzustellen, mich also in einen Behördenapparat einzubauen! Ab sofort sollte ich ein „Briefbuch" führen!! Daß es sich um eine schöpferische Tat, um ein Werk der Literatur handelt, begriff man nicht! Man konnte mir begreifen ~~da~~ einen bürokratischen Betrieb und den schwerfällig professoralen Apparat des Akademikers; man war außerstande, meiner Arbeit gerecht zu werden, hatte kein Verständnis für meine Methoden. Aber man hatte auch noch keinen Einblick gewonnen in das schon von mir Geschaffene, wußte nichts von Archiv + Bibliothek. Sonst hätte Havemann vielleicht doch noch – gestaunt! 7/3.50.

Pfr. Petrus Jos. Schubert · Brandenburg, den Deutschen nie Verraten wird!

19/5.50 Essen

Die 19 Kath. Geistlichen (15 Bilder hingen bereit!)

1/ Pfr. Schubert · Brandenburg (Ganovin würgten ihn. Angeklagt hat er Selbstmord verübt! — ?)

2/ D. Max Metzger, Initiator der Una-Sancta-Bewegung / Brüder Paulus, "Die Verräterin: Schweden Dagmar Ingvar (3) Brief an Bischof Eidem (?) in Schweden: Erbitte Schonung der Deutschen nach Hitlers Niederlage!! — +17.3.43 56 alt.

3/ D. Alois Wachsmann (Alfons?) (Christkönig, Studentenpfarrer, auf Flatten gefund. Seine Schwester kam zu Besuch und wollte einziehen lassen. Ihre mitnehmen.). Doktor-Urwald in Berlin! — ++ 17/4 44 ++ 21.2.44

4/ Pfr. Rehwisch, Osterwieck/Harz (Vater Feldmarschall) hatte durch Nachgiebigkeit seinen Kopf retten können. Er war der erste hingerichtete Geistliche in Berlin.

5/ Prof. Arnou

6/ Pfr. Schwentner (Schwendtner?)

7/ D. Fabian Fruchtkorf (Pole) (Übersetzer aus den Evangelien) (6 Bände in Bibelgesellschaft Berlin.)

Ein Belgier aus der Jugend Europa-Bewegung

8/ Jesuit Guchaire aus Paris.

9/ Alois Stadtmayer, aus Österreich

Wändel (mit Stricke aus Krankenhaus geholt)

10/ Müller (unverständlich, aber Bücher über Gaudium!) + 25.9.44! Josef

11/ (Grebe, Goe begnadigt, bei Altenkirchen, Bredthausen??)

12/ Theologiestudent Albrecht aus Dresden (Schwester!!)

13/ Theologiestudent Exner (in Hamburg, Adolf Jagow!)

14/ Pater Wändel (Seele in die Ewigkeit (mit Prof. Brandt!); würde mit verbundenem Kopf [Bürkel] aus dem Krankenhaus geholt.)

15/ D. Bruno Bünsbergel (Vater in Albrechtshain Halle/Saale. — Evangelisch? Freunde in Oslo. Von Schüler verraten, der es abgelehnt haben soll eine SS-Maid zu heiraten).

Joseph Losch

16/ Ein belgischer Geistlicher (aus Mons?) (Siehe Zeugnis!)

(hingen bis 18 oder 21 Bilder bereit??)

(2.) Pfr. Schmitt, Priester in Köln (Arbeiterviertel), Saarbrücken Franzosenfreund!

Dr. Hermann-Josef

Wenden!

Jean Arnolds, Kaplan aus Moutzen (Belgien)
+ 28.8.44.

ED-100/1-169

4/6.50

Die VVN als Werkzeug der SED!

1/ Wolfgang Müller, im Rat der VVN, wird im Neuen Deutschland als englischer Agent an den Pranger gestellt (schon 1948!). —

2/ Schau beim Reichstag: alle Richtungen werden zwar geehrt, aber das Fazit? —: Lobpreis der Ostzone!

Abschiedsbriefe!

3/ Od F in Brandenburg, Polizist, stellt nachts in seinem Garten Räuber, verletzt ihn durch Schuß am Finger —: 10 Jahre (?) Z.-! Längst gestorben. Alles schweigt furchtsam (Puttk. war auch entsetzt!).

Stapmanthi!

4/ Sept. 49: 10 Schaufenster, eines im Elektr. Werk zeigt 10 Leute des 20 Juli: Die Uniformierten mußten am ersten Abend rausgenommen werden. Ein russ. Oberl. (Patrouille!) nahm Anstoß; man reagierte sofort, ohne mich zu befragen!

5/ Willem de Wildt — als kriminell entlarvt, jedoch von russ. Offizier beschützt, für den er Juter!

6/ Ein Rudi Grunow schlug heftig auf die Komm. Pauke; er und Hosang lieferten einen Gestapo-man 1945 aus Messer aus dem Stadtkrankenhaus heraus (Grunow mehr klein zu kriegen, Hosang nur mit großer Mühe!).

7/ Büdiker-Schutz — alle Versuche, ihn frei zu bekommen, scheiterten, obwohl man bis Karlshorst vordrang! —

8/ Bullegahn zerbrach an seiner Aufgabe

9/ Lippold-von Brockdorf. — „Rote Kapelle" (?)

10/ Trude Marx — nach Karlsbad

11/ der Nachfolger von Karl Raddatz — eine Null!

12/ Jule Meyer — orthodoxer Leninist

13/ Hermann Stuter — Opposition, angebl. V.-Mann

14/ Mißbrauch (Leichenschändung!) Stelling, Breitscheid

15./ Gertrud Helling, Bauer, toller personeller Verschleiß!
Dokumente verloren gegangen, keine Stetigkeit!

16/ Kurt Schmidt, von allen alten Brandenburgern in Berlin sehr geschätzt, junger SPD-Stadtverordneter, starb mit ca. 35. Wurde geschmeckt als englischer Agent (ohne Widerspruch!)

(Ulbricht!)

17./ Fritz Lange widersprach jeder Reaktivierung auch der anständigsten Beamten, namentlich wenn ihm bekannt wurde, daß sie der SPD angehört hatten.

18./ Kriminelle Subjekte konnten sich behaupten, sofern sie nur mal als Kommunisten aufgetreten oder gar in Moskau gewesen waren.

19./ Kummel stiftete 50.000 M fürs Ehrenmal. Aber bei seiner Beerdigung ehrte man ihn nicht.

20./ Erdreich Foth war so stark belastet, daß man bald nach seinem Tode mit pompöser Beisetzung über ihn geflissentlich schwieg. (Sehr unkameradschaftliches Verhalten im ZB).

21./ Mehrere Sozialdem. Stadtv. in Brdbg. wurden verschleppt, nur Schwarz (Otto) krähte kein Hahn, Schütze gab man preis, Tiesel Vetter ging, Frau Wasserzug kam nicht zu ihrem Recht, Fam. Preuss wurde nach Birkenwerder abgeschubst, Zylka verschwand usw. usw. —

22./ Erich Bronkrass (?) — offenbar geistig nicht mehr auf der Höhe als er Arzt markierte — wurde ohne Weiteres preisgegeben.

23./ Anfragen aus dem Westen (im Interesse ehemaliger ZB-Gefangener gestellt) blieben unbeantwortet. Erledigung war der Polizei von Potsdam aus verboten!!

24./ Geld + Papier für neue Zeitungen — solange man die Geschäfte des Kreml besorgt!

ED-Archiv-120 19/3 50 Essen

Mindestens 50 Bilder der Hingerichteten des Saffkow-Typs!

1/ Anton Saffkow (Nine Saffkow, Familienbilder, Letzte Briefe! | In Abstände von 2 Minuten!
2/ Bernhard Baeske + 19.9.44
3/ Jakob (Frau ?) [wird verwechselt mit Maler Prof. Jakob! J
4/ Franz Street (Fritze schreibt „Ich liebe Euch Frau!" – Mutter in einem Heim, hat in der Altbiß — !!)
5/ D. Theod. Neubauer (Fritz Nitschke † 24.10.44) Caesar Flohr (107) Letzte Br. † 19.3.45
6/ Maria Weise (Willi Mannek † 25.10.43) Wilhelm Seelke
7/ Ing. Emil Wölk (+ 13.11.44, „Letzte Briefe"!)
8/ Schausp. Hans (Hanno-Meyer) Rudolf Seifert (+ 29.1.45, „Letzte Briefe"!)
9/ Oberamtsrat Neumann Arthur Weisbrodt (ist nahezu blind!)
10/ Studienrat Ivens (Remscheid) Paul Regenbarth
11/ Dr. Kreselmaier (Arzt)
12/ Bank. Ahlstedt (+ 6.11.44 — „Letzte Briefe"!)
13/ Hermann Moll (Räuchwerk, schaigle sich, Verräter. Fr. August Wölk lehnt ab; Moll sei auch schuldig am Tode Emil Wölks gewesen. Frau Moll ist Witwe von Dr. Hans Dehmel (Rud. D.'s Sohn), der ein Buch gegen den Selbstmord schrieb und Verein gegen Selbstmord gründete, selbst aber durch Freitod endete!! –)
Ferdinand Thomas
Otto Marquardt
Willi Scheer
Erwin Möllner
Gustav Bane
Willi Baumann
Otto Adam
H. Splanemann
Julius Wordelmann
Walter Zimmermann
14/ Malin Schwantes
15/ Dorn (†. 5.2.45 „Letzte Briefe"!) Herbert Tschöpe (+ 27.11.44 „Letzte Briefe"!)
16/ Schellheimer Willi Baesch (Siehe 130!)
17/ Fritz Rödel Bruno Kämmerling, Siegfried Fortmüller, K. Leddihn
18/ Reinhold Rödel aus Reichenbach (RRR. 23/10. trotz alledem der Sitz ist einer)
19/ Emil Knaack (Anschrift? Saffkow's Helfer?) + 28.8.44 (Siehe Letzte Briefe!)
Eduard Schultz
R. Seifert, Seiffert
(Die übrigen Namen??) Willi Saenger, Walter Siemund
Herbert Tschöpe – ~~Hans Meyer-Hanno~~ — Alfred Jütz
~~Hermann Neumann~~ Gerhard Kaun
O. Krogmann, K. Fischinger Paul Jürgens Helmut Wagner
Hermann Korth

1943-50 Essen

Die neuen Bilder, Gruppe 20. Juli 1944.

1) Generalleutnant Carl Heinrich von Stülpnagel + 24.10.44

2) Gesandter Dr. Otto Kiep (Bildseiten beide Blende; von der Gestapo nach Moßausee geholt, daß aufgehängt, weil ihr Gönner widerstand als Außenminister vorgesehen hatte) + 26.8.44

3) (Nikolaus) Christoph von Haeften (Bappo Roine hat sie auf dem Gewissen, sein Prozeß skandalös, Bappo Roine gab die Anregung, Stoß auf seinen Adel. Spurlos Verläuft der 20. Juli: Briefe gibt es in Friedländers Buch (+ Sowjet Volksgerichtshof Moskau). Frau von Haeften (Schwester) wohnte Hitzeallee 7 I. Vater war Hofmarschall in Sondershausen. Großvater: von Thadden (Kabinett Bismarck). Freie Mutter beim Volksgerichtshof, wegen Reim Mann (auch nicht bei Urteil), begnadigte den Sohn im Zuchthaus auf dem Hofe ohne eine Miene zu verziehen.

4) Oberst Hans Schöne (Witwe hat Gut + Fabrik behalten. War Adjutant von Generaloberst Hans Stadtkommandant von Berlin, der ebenfalls hingerichtet wurde.) + 15.1.45

5) Adolf-Friedrich Graf von Schack (ebenfalls Adjutant von Stadtkommandant von Haase? Witwe in Potsdam. Sohn in Hamburg. (Generalstab) + 15.1.45

6) Oberstleutnant d.G. Karl Heinz Engelhorn + 24.10.44
Sonst Lieber privat seiner und von Thüngens Bildermappe.

7) Oberst Fürst. Tellgmann / Mkf. / M.

8) Ministerialrat Dr. Wilh. Richter, Freund Goerdelers, wegen „Mitwisserei" 3 Jahre Z. Mit in nach Sachsenhausen. „Dr. Böhm" sollte ihn, Abgeholt von Rat Berg nach Dresden, wo er noch bis ca Jan 1946 als Präsident des Reichsgerichts für das Land Sachsen fungierte. Fällt als deutschnational.

9) (Bankrat) Bankrat Schwartz aus Königsberg (Sohn: Syst in Braunschweig?) wurde mit befreit, schlug sich noch nach Ostpreußen durch, wurde in Königsberg von Direktor des Krankenhauses, starb aber bald an den Strapazen.

10) Prof. Adolf Reichwein (+ 20.10.44 Plötzensee)
(Verbindung Kreisau-Kreis mit 20.7. nicht [illegible])

11) Dr. Julius Leber (+ 5.1.45 Plötzensee, Kreisauer Kreis)

D-Herb Mumm von Schwarzenstein ?

~~+ 24.4.44~~ 88
(20.4.49 ?)

SD-10610-172 21/3.50
Essen

Beppo-Römer + Uhrig-Gruppe

Willi Gebel

Dr. Josef Römer, Hptm., gen. Beppo Römer
leichtsinnig, hat Gestapo unterschätzt,
soll u.a. Nik von Halem auf dem Gewissen haben.

Schriftsteller Sachse (Willy)
Ringer (?) Werner Seelenbinder + 24.1.44. (letzte Briefe!)
Ing. Tomschik (Selbstmord in der letzten Nacht)
Versicherungsdirektor aus München (Name?)

Paul Gesche (Uhrig) + 21.8.44 (Siehe: letzte Briefe!)

Reinhold Maves!

Kurt Schoene
Hermann Tops.

Robert Uhrig (als „Robbi" noch tollkühn bis zuletzt!)
(Walter Budeus, Fritz Siedentopf, Walter Strohmann, Heinz Preuß, Otto Schmirgel, Karl Frank, Franz Mett, Ernst Knaack, Paul Gesche, Arthur Sodtke, Wilhelm Böse,)

Die letzten 28 (20.4.45 †)

1/ Oberlandesgerichtspräs. Dr. Draeger - Königsberg. Hat keinem Strafsenat angehört. Würde erschossen: „Es lebe der Führer!" (Nein!) Generalstaatsanw. beging Selbstmord. Beide waren Pg.!
2/ Legationsrat Dr. Herbert Mumm von Schwarzenstein. Wartete 3/4 Jahre. War schon entfesselt. Vater starb schon, als Herbert ins KZ kam. 2 Bilder von ihm!
3/ Schachmeister von Berlin: Ing. Hugo Kapteina
4/ Der junge Hamburger H.H., dessen Witwe der „Tatgenosse" heiratete. (Bruno Hampel?)
5/ Fabrikant Max Jehn
6/ Fleischermeister ~~Max Hinze~~ (?) Paul Hintze

Friedrich Klemmstein
Hans Schulz

Pfarrer Filek (CSR)
Schlosser Zika (?) CSR.

Ill. Gerettet 162: Prof. Havemann, Dr. Emil Mertens, Prof. Ernst Mohr, Baurat ~~Schwartz~~ Medem, Kons.-Fabr. Wilh. Keune, Fabr. Karl Klingspor, Charles Paul Seiffert, Landrat Werner Müller (Erkelenz) Ing. Erwin Freyer, Förder jr.

~~Essay 24.3.1915~~

„Falle"

FD-Kreis-773 27/2.50

Pflegeeltern von Wolfgang Falle! — Prinz Albrecht-Straße: die beiden Alberts! — Der Räuber Walter Fiehler, unter dem sie schläft (Hautkrankheit!) — Hellmut Lessing † (Vater Universitäts-Prof in Berkeley, wo Landsleute Chein, beherrschte mehrere Sprachen (etwas chinesisch!), Fußballspieler a. Rothemühl! — Wissen von der Estnya Union (freizügig + von Hakenkreuz abgelehnt!) — Friedr. Goebelmann, der in Südfrankreich eine Baltin, Ingrid Hainrichs, heiratete. (hatte „Lord Eden" seine „Todesstrafe" vorgelesen. Mißlungene Entweichung. Selbst sein Vater, was er in Kgl. auf der Spitze, rückte dem schwindelnden „Lord" fortwährend zu Leibe (Auswanderung. Rheinländer?). — Fritz Hasselmann (der Berliner Abschreck in Hs I; Mörder: Massenberg!). — Belgier Stoken, Vater + Sohn †! — „Ehebruch" (†) — Wenn der Führer wüßte... † — Komm.: „Emil Häßel". — Dr. Georg Kanta (Prag. Frau würde eingeboxt, Schwester bekam Haftstrafe wegen Fluchtversuch am Todestag! — Chem. Dr. Fürstenberg (die Schwester rückte von ihm ab.: der Fabrikant sei aus dem ostdeutschen Wirtschaftsleben verschwunden! Bei den 27 ungeklärten Todesfällen!) — Der Brandenburger Od. F. der als Polizist einen bei ihm plündernden russischen Soldaten [illegible] anschoß, ihm am Finger verwundete, deshalb zu 8 (?) Jahren 2. verurteilt wurde, aber bald starb. (Sohn Hellmann war auch entlassen!) — Albert Jäger aus Bad Elster, Klaus Riebesell. — Brüder Theak (Bgm. in Leipzig!). — George Wrobel (Hauptmann a. Flensburg). — Bauleiter Hostalek aus Leipzig (?) starb in Baracke 37 dahin! — Hermann Lauk († Bremerhaven Stadt). — René Dorange († Nov. 52 Mai). — Baumeister Spaeth! — Goebelmann, Stanislaus Gross, Bromberg. — Blankenburg. — Dr. Berg. — Hans Faust — Polak — Paulus Hellmann — Flossary, Rob. — Fräulein Bergmann — Maler Lewandowski — Konditor Winkler — Edith Vetter — Prof. Dr. Hellmann — Richter Hellmann (Bromberg) — Familie Hiebsch. Trzebiatowski (2 Überlebende! Der Senior: 82 Jahre + Rose). — Ulrich Zyllka. — Konditor Jaenicke.

SD-ASTA-ATU 28/359

Neuen (Volksgen.!)

Wilhelm Lewerenz. — Wilhelm Helmold (Volksg.). — Harald Kalisch (Kpl.) — Alois Flüge! — Karl Jank! — Robert Hossang! — Hannes Diehl (Bauernschützengef.) — Prokish (Hptsturmb. Od.F.) — Willem de Wildt (Ns II, geb. 1881, später als politisch aktiv und vermutlich 1944 heute schon 70 Jr. Offizier, dem o fester!) — Hansel Kuß, das Maikind, Sohn von Bonn und Hagold! — Küsterwalder, angeb. Dipl. Ing. D. Berger, Kam aus Brig, Frisch seine Kahnstapelei in Arielons und Honduras! (Diekel!) — Rolf von Bötsch (aus Remscheid!), Jagemann! (Würde gewinden. Egelle haarsträubende Indiskretion. Kam damals direkt von Volksgem.: Kastrierg, aber ohne viele Effekt. Aus KZ gestellt, wurde später (1946!) Dipl. in Trier!!. — Brückheide. — Alex Mahlmeister (Schüler) — Erich Pieper (Prim.! Baumeister-Meister!) — Francois Döring! — Schüsseler Gabel aus Elberfeld (Od.F. Spandau). + [Belastete Völke-Sachenbacher]. — D. Jarzynski (Görlitz). — Schadbrodt — D. Rich. Fischer + Frau, die im Juli/Juli 1945 die restlich Gefangen in 2. Hospital versorgten. — D. Albert Knappe (Landesamtsleiter). — Lange, Dr. der Aufnahmekommission. — Karl Hildebrandt (Rudi Rösch Nachfolger!) — Manfred Sigrid Eberhardt. — Dieter Sattelzweig. — Grete Schneider — Kurt Mettmann. — Kurt Bauer (?) aus Kalkum Maikind, ging mit Fritzen D. + Otto B. in die Freiheit am 29.4. — Hilf (von der Handelsangest. - Hauptgeschäftsführung!) — Peters + Elberfeld, a. To, Haus III, Ravensberger Str. 8. — Meister aus Neisse (Kreis. der NSDAP Kompl. und Maikind! — Volksbildg.: Fr. Fauser, Frau Kantemann, Karl Mattmann, Frau Voigt, Angerd Wöll, Hans Schlemmer, Gerh. Schlei (?) — Fürth: Stargardt, Sawade, Lücke, Eggers, Jochens, Hildebrand, Bergold, Hildebrandt, Halbedank, dann Krause! — Bertz, Gerber, Meyer. — „Hesse" und Daniel zichteten in Berlin, Antreniksmen, bedrängten Hoffen! — Irene Herbert + Nelly (Sedanstr. 92!) — Frau von Pilsach beim Kriminalrat Arndt. — Riemer - Stadtplan (Emigrant). — Stilling (Kreis. bei Bremen-Stadt). Ives Morin, Jacques Chaplain, Lehn Serge Gottlieb. — Brandt (Verkehrsdirektion, Pg. Stadt, Kam zu Dankmalsweihe!) — Pichel — Eva Eckmann und Grete Jochen — Leo Pitz. — R.A. Dr. Schubert + (Verteidiger von Kam Falk) — Gerhard Pieper (Pieter!) [Metz in Berlin] — Hans Roggenkamp — Stefan Volkert-Eichwald, Berg, Wienke, Jochens — Gutschank, Willy Raacke (Front-Arthur Dietz (Hugo Diesche) — Fred Wetzel — Reservelt — Walter Riemer — Helen. Berk - Carl Reisner — Fritz Zielinsky — Frau Müller (SAP) und Tochter Margot Tochter heiratete Sohn von Fred Loewenberg auswanderten Major, zog auch nach Amerika, von Fritz Lange bedroht. — Schubrad Berlin (Polizeidirektion) — Sohn Lange, ging als Prof. nach Halle — Nachbarn Reichel. - Der Krüppel Reich (SA.) — Dieter Strobel

Familie Bartheier - Gründmann. —

ED-106/1-175

Salzburg 29/3.50.

Ausländer

1/ Hauptmann Graf Czernin

2/ Karel Marvan, der Chemiker aus Prag (vom Münchner Prozess)

3/ der norwegische Seemann (Hjelmen?)

4/ der österr. Katholik, der den Märtyrertod sterben wollte:

Fragestatter

5/ der Kamm. Lehrer + Dichter Zoch aus Graz

6/ der poln. Student von 18, dessen Eltern zwar das Bild schickten, jedoch sehr ängstlich. Zeilen beilegten;

7/ die Polen Bednarz und seine beiden, denen derselbe verabreicht wurden (totgeschlagen und durch Morgan-Spritze zum Leben gebracht; [Matuszdorff hat ein Kreuzotern aus der Station Polaun mitgenommen], beide in Ita-Baracke gelegen und da bekannt am gleichen Tage gestorben.) (Molly Haskalla)

8/ Marcel Jonin?) der Franzose, der Blutprag (16?) bespritzt gequält wurde, dass v. der SS Leitrad, an die russische Front geschickt desertierte, er bekam 8½ Jahre Zuchthaus, war in Haus II, wurde nach Sonnenburg geschickt, wo er dann alle politischen niedergeknallt wurden?

9/ die 12 Belgischen NN-Gefangenen (a.o. de Keijer, Van Damme,) 9 Bilder brachte Capt. Rinckhoff und Frau. Von General Lemotte war kein Bild zu erlangen, auch nicht von Laureat van Ruysbroeck (Primel) und von Alf. Behaegel, von Krankenhausdir. Georges Delaive (Vogelsprache?). Viele NN-Gefangene aus Belgien wurden und sonst weitergeschickt wo sie umkamen. (Kpln. Belleflon (?), fragte nach seinen beiden Pflegesöhnen von Thienhagen!?)

10/ aus Prag die Bilder von 17 Tschechen, jedoch nur von Mitgliedern des Kommunistischen Verbandes(!), davon 8 oder 9 überlebende. Kein Mauthausen. Es fehlen u.a. D. Frantz, Kurt Prohaska, alle Akademiker + Offiziere. (Polen vergaß ganz!) Adolf (?) Stadt.

11/ Dr. Major Gudenau und Graf Rendquier de Mirmont

12/ Karl. Klapper (Adolf?), Tatgenosse von Gärtner von Seewald, der Bild und Beschaffung der Photographie zugesagt hat!

(Von Dr. Schachleitner war kein Bild zu erlangen, auch nicht von Russen Romanenko, dem Franzosen Eduard. Boisselier)

13/ Die Engländer Harris (?) und Everett (?)

ED-20814-178

Sauerland, 29/3.50.

Überlebende Ausländer:

1/ der Franzose Blondeau (in Verbindung mit C. Klingspor);

2/ der Holländer aus Mästricht, Versicherungsdirektor (ebenfalls mit Klingspor in Verbindung?)

3/ Alfred Bruck („Tommy"), Kunstverlage aus England, Frik. Boli, als Sammler von Flugblättern etc. schon 1920 mit mir in Verbindung gewesen);

4/ Arzt Dr. Nik. Koolsbergen, Leiden. Olaf Andresen. + Per Andersen + Martin Blindheim

5/ Gustav von Seewald, Baron, Vater Generaloberst.

6/ Gust. Joanna Bastiaensen, Hippodromtheater, Antwerpen.

7/ Villy Mörk-Jensen, Däne, Haus III (Sundby-Jernstöberie, pr. Snekstad (?) Sundby/Insel Thy.

8/ Pfarrer Olav Brenhard (F.MCA) der mit Dr. Mertens befreundet gewesene Norweger. (Nik. Boulanger)

9/ Rudi Temer, der Tscheche, von Havemanns „Europ. Union".

10/ der vermisste Gerard Willems aus Dortrecht (?)
(Jean Marion [le Croix Rouge], Jaques Chaplan, Waterstraat, Desirez François, Vater bei Citroën in Paris; Mehlmeister nahm von ihm Brot gegen 2 Cent!!

Uns Leben kamen noch:

A. Hermann de Haan (Mörck-Jensen schilderte seinen Tod, er hat meine Dokumente über diesen Fall!)

B. der Holländer Theo Deiters (?) der von einem Russen erschossen wurde.

C. H. Frantisek Kallas, ca 19, der am 17.11.42 mit mir aus Berlin kam, schneeweiß, an Toc bald gestorben.

D. Der Holländer Hendrik van Duikeren (über den Ernst Ucke berichtet hat: daß er keine Schuhe bekam, die Füße deswegen fortgesetzt eiterten (Elektriker in Walzwerk). Dr. Mertens erinnert sich: riß Verbände immer wieder los, wurde schließlich in Tarfkiste gesteckt, worin er ca 15.4.45 verreckte!! –)

D-136(6-122

Sauerland 30/3.50

III (Bilder, alphabetisch geordnet!)

1/ Rüdi Arndt (nicht hingerichtet, Jude, jung)

2/ Prof. Dr. Walter Arndt, Custos des Zool. Inst. der Univ. Berlin
Denunziant: 10+15 Jahre Z. Alkoholgegner, Jüngerkreis.
Schwester: Frau Med. Rat Dr. Hahnwald (Schleswig)
Unser gewesener Prof. Stiele ließ 11 Hingerichtete in die Anatomie holen, u.a. auch den Kath. Geistlichen Provindell (Fürstenfeldbruck, mit verbundenem Kopf aus dem Krankenhaus nach vorne geholt!). Aufsehenerregende Prozessberichte gegen Denunzianten in der Zeit: Ende 44.

3/ Hermann Aretz (angeblich V.-Mann! aus Hoyerswerda:
5 Jahre Z. Vetter von Walter Conrad (Riedlerstr. Hptp. Neuner, Herford; Neuner erhielt 45 Zuchthaus des Z Waldheim und Lindenhofs Haus + Vermögen!!);
Schwester und Eltern wußten nichts von Verrat und näheren Umständen des Todes (bezieht sie auf Mai 44 Kg. Blankenpool); erregt vor Volksgericht und Hellerei auf, stürzte auf Haus II von 2. Etage herab, als man den in den Kammerakten holen wollte. Auf Bahre gegen Schluß: Dr. Müller gab den Rest! In allen Bauten große Hetzjagd: Ad. Maunbar: Adolf Friedrich hat dich zu verantworten. Ernst Ruppert: A. gehört zur Sippe Feigenbutz (Eine Abweichung von der Ahne! („Prostet auf Gestapagent!")

4/ Heinz Bartsch, als alter Bramenburger mit 27 in Sh. anwesend

5/ Dr. Dürdy Chefchemiker der Elfa.

6/ Erbrich Falk, der in Sonn 44 in Buchy. starb.

7/ Hermann Falk, der letzte Darmstädter, ca 23 Jahre, schrieb Briefe von tiefem Schalk, Beherrschte 4 oder 5 Sprachen, wurde als Dolmetscher Aufmunitionsst. Bei Fa Merck-Darmstadt beschäftigt gewesen.

8/ Eugenie Evers (Halle/Saale)

9/ Pfr. Wolffel aus Baden (Freund von Min. D. Dehler, sehr feindliche Beisetzg. der Urne, die von der Witwe abgeholt wurde.)

10/ Fischermeister Zott a. Munchau, einer der naturhaftesten süddeutschen Widerstandskämpfer (Katholik). Sehr gefährdet in Munchau. Seltener + guter Bild! —

(Seiten 2)

11/ der südd. Arzt – – // (Witwe mit Mädle holten Urne)

12/ Med Rat Dr. Holst (Hobbey, Frie), als Offz zwar gerettet dann aber an den Strapazen zurückgegangen, Schwäb ist Ag'gattin in Frie.

13/ Albert Kayser, Forst. MdR (Komm.) und Betriebsratsobm der B.V.G., „Falgemone" von Mißhorn, lebensl. Z. Seele von Mensch. Kam mit Brille ins Brückenwald, wo er an Typhus gestorben.

14/ Max Maddalena, Forst MdR (Komm) lebensl. lag lange in Z 309 im Ho. II. Stock im Krankenhaus an Selbstmord. Bekam einmal von Tante erstmal Brief, als sie von ihr dem Mann zugedacht war (Unwohlsein-Übereifer).

15/ Skandera (Komm. MdR.) hingerichtet (Saalfeld. Zeitz ?)

16/ Gärtner (?) und Frau Charlotte Berta hingerichtet. T/6.12.43 (Letzte Briefe!)

17/ Müller - Rheydt, Häuserer Bibelforscher. Er + Frau wurden hingerichtet, ein Sohn wurde in Arbeitslager eingeliefert. Sollte mit Sohn leben noch in Rheydt. (Sch.)

18/ der ca 12 Jahre alte Soldat in Neuhaus, Sohn der Witwe, die alles dorthin gerettet hatte, dann Lazarett Medizin und Musik studieren zu lassen. (Nachts 2 vor 18, i.u. der Kleine aus Gewehr, der zärtl. Gefängnis-Pfarrer dann 2 mit schließlich N. (Komm Kamst Keine Gnade!!) Von den Eltern abgeholt gebracht.

19/ Adjutant Bonnet, der Volga, Feuerwand, Autor eines Kleinen Buches (Schlemmerleben!), große Einmoldatenausmalung, Fliegervolun, Typisch alte Potsdams Deutschland. Macht sich Gedanken in der Zelle: Steinlen, Schiffspapiere Rastatt und gespendeten Anzug erhalten!

20/ der Hardenberger Hansen, ca 25 Jahre „Tschechoslowakei".

21/ der Potsdamer Eisenhändler Hübner

22/ Herbert Kaufmann, Rahnsdorf, Metzger und Bäcker! Komm. 3 oder 6 Jahre Zuchthaus Schneidemühl, an Knochen TBC erkrankt. Starb noch in Dez. 45 zurück (Abschiedsbrief an Ehefr.)

23/ Ernst Sasse (Komm. aus Kopenhagen, Südtirol gebürtig an Darm- und Lungen TBC im Juni 45 des Krankenhauses dahin (zuletzt mit Herb. Kaufmann, hilft ins Revergessen der Kriminellen und beauftragte noch seine Pol. Freunde zu überwachen und sein Testament zu vollstrecken. Starb Ende Juni 1945.

FD-AOEM-179

24/ Reg Rat Traugott (aus Südd.; Briefe Zahnarzt in Feuerstein (?), hatte 2 Feldzüge = 12+16. Da am 16 ganz freiwillig zur Luft. Eltern schieben ihn (Pazifisten?), er möge heimkehren und jämmerlich Abitur machen. Junge hat Fahrkünig (?) Briefe in Hände von Vorgesetzten fallen. Er fiel in Italien, Vater und Mutter wurden benachrichtigt. Der Junge lebt bei Onkel Zahnarzt.

25/ Ofen-Schmidt (Max?) weit gereist (USA + Ud SSR?), in Essen + Bonndorf auf Fabrikanten tüchtiger Mann. Flugzeugbau in Berlin. 2 Tage nach Urteil nahm die Frau sich das Leben.

26/ Carl Hans Stenhein, „Hofschauspieler", Sohn des Dichters Carl Stenhein!

27/ Fabrikant Leo Stahl, Stadtverordneter in Dortmund (Konsul), Schwager von Bankdirektor D. Linde (Höhe); die Frau sind Schwestern. Bei Beisetzung der Urne hielt Pfarrer Eichhorn Gedenkrede.

28/ Otto (NSDAP) Scharfschwerdt (?) hochverdient in Kapp-Putsch, Vors. des Polizeibeamten-Verbandes, kam nach Sachsenhausen, wo er sehr besonders schlimm Martyrium des Todes kam.

29/ Generaldirektor Wilhelm Röchling aus Essen. Prozess gegen die rivalisierenden Hollweg! Streitwert beider Klagen zus. ca 1200.- RM!

30/ Wilhelm Joosten aus Essen (Eltern in Elberfeld (?), wurde Frau Kinder auf nichts magistriert!)

31/ Kom. Landtagsabg. Schlosser (aus Bedburg-Dyck (?) am Niederrhein. Flotte Jugend, landwirtschaftlich gearbeitet.

32/ Generaldir. Alb. Voss aus Hamburg.

33/ Kpl. Fritz Haschen, Frau Engländerin, meine Brüder waren Stabsoffiziere (Platz sich geschnitten wenn Mitte!)

34/ Hans Börnstedt (Bauer??). Braut heiratete später, er musste ihr gleichen Bilder + Dokument schriftlich bestätigen.

35/ Reichsgerichtsrat Wilhelm Zirkler aus Frankfurt/M. Schauprozess! Alkoholgegner, guter Kirchenfreund!

36/ Ltn. Flug. Ralf von Zingler (Berlin W)

ED-1661 M-183

37/ Landgerichtsrat Rudolf Mandrella (Kath. vom Militärgericht zum Tode verurteilt. Im zu Ehren M. Platz in Köpenick).

38/ Dr. Leber-Lübeck (Kreisau Kreis, kam wie auch Prof. Adolf Reichwein blau + grün geschlagen als U-Gefangener aus Berlin zurück. Wurde später in Plötzensee hingerichtet.)

39/ Prof. Dr. Adolf Reichwein (Kreisau Kreis) scheiterte beim Versuch Verbindung mit den Kommunisten der Saefkow-Gruppe herzustellen! Nach Abu als U. Gef. geholt, kam mit zerstörtem Kehlkopf zurück, vom Kopf bis in die Kniekehl braut geschlagen. In Plötzensee hingerichtet.

40/ Dr. Georg Groscurth, Herzspezialist, Oberarzt an Virchow-Krankenhaus, „Europ. Union", hatte Auftrag im Krankenhaus und wähnte sich so schon gerettet. Als man ihn holte, schimpfte er schonungslos, weil man ihm ja nichts mehr anhaben konnte.

41/ Kfm. Seisser-München, verwandt mit dem Ludendorff-Putsch-Oberst Seisser (Beppo Röhm-Mann?).

42/ Akademik Foerder-Vater starb an den Strapazen-Seniorchef der Tilschow-Konditoreien. Akad. Freischar war mit auf dem Meißner. Constantin von Bentheim hielt die Grabrede. (Strasser-Mann).

43/ Werner Jürr (Bruder von Gerhard J., war in der Zentral-Verwaltung, starb 46 oder 47)

44/ Johannes Wüsten, der Maler-Dichter, starb an Tbc im Krankenhaus von Z.B. [Bäckern. Neuendorf erinnerte sich noch an den stillen Dulder. Irrtümlich ließ man ihn im Z. Gollnow gestorben sein.

45/ Prinz von Zylinicki, Major und Arbeitsführer, seit 30. NSDAP., als „Nichtarier" vom Führer zum Arier" befördert. Denunziert vom Sekretär + wegen Wehrkraftzes. hingerichtet. Bruder bekannter Illustrator. Grenzfall!!

ED-106/1-/81

46./ Schiert von der Marburg-Löffler-Lovatsch-Gruppe.
(Er wurde von SS. erschossen, als er den anrückenden Russen die weiße Fahne zeigte! [Löffler ?])

47/ Zollrad × Willi Dreher aus Düsseldorf

48/ Lochmann (Klaus Bild) überlebender Sohn bekam warnende Briefe an die Front; auch die Mutter [wie mit 3] bestraft gewesen.

49/ Redakteur (sozialdem.) Alfred Ziegler (?) (Felsenkirchen ?)
Konnte über als Emigrant!

50/ Prof. h.c. Dr. Dr. Hans Hermann Cramer (Strassen-Zeitung) aus Barcelona. Vater Sanitätsrat, ärztete den Sohn als dieser an jüdischen BT Tetanus-Rel. erkrankt. Kam (mit Bleibt noch auf die Liste gesetzt) mit nach Zweibrücken auf Transport (Verein Düsseldorf, Major ?), weiter nach Nattweiler, dort umgebracht. Freundin (Arzt) in Platzek.

51/ Erich Knauf, der Dichter (Heimat seine Stadt), Lehrer der Friedrichstadt Gymnasium, Tatsächliche Stärke (Vater und Sohn) Beginn Selbstmord. Frau Erna Knauf erhielt durch Rechtsanwalt die geschehenen Hinrichtungen. Briefe an Sohn. Bekannte? Evtl. Adressen?

52/ Max Seevers, Vors. d. Freidenker-Verbandes, Autor des Buches „Ihr Kampf" (Stockholm) Herausgeber der „Freien Deutschland" war schon in den Staaten Rechte (weshalb) nach Belgien zurückgekehrt und wurde da gepackt! Hatte sich auf Transport mit Max Metzger angefreundet! —

53/ Elektromeister Siegfried aus Dresden.

54/ Oberregierungsrat Dr. Vollrath (Eisenberg, Pianofortehaus).

55/ Dipl. Landwirt Dr. Kayserbrecht (Rheinland) [Vgl. a. Freie Bauern]

56/ Dipl. Kaufm. Wilhelm Schlieff (Barmen-Köln) Anwalt. politisch vorbelastet.

57/ Landrichter von Niederrhein (Krefeld. Mdl.R??)

58/ Studienrat Dr. Dzcabicki (?)

59/ Prof. Kölbe (?) Süddeutsch, von Bremen angegeben. Starb auch in Halle, wohin Transport kam.

60/ Bankdirektor Fröhlich (aus Stuttgart) (Hermann)

61/ Bankdirektor Heligers aus Paderborn (Schwiegersohn Frau Böning)

62/ Oskar Fromm, Sohn des ehem. Oberbürgermeisters v. Hannover.
(Briefe, bezeichnend Bild, Direktor der Reichsbahn, Offizier ?)
(Auch Oberlandgerichtsrat Dr. Menge aus Hannover war Pfingstzeit in Lüb.)

ED-406/1-182

Rick.

63./ Obering. Doring. Vom Feldhaber aus Messer gelöst. Drei Wochen später Auf. Mai 1950 nach Münster oder Osnabrück wo gegen den Bahnpolizisten verhandelt werden sollte. Seit Jahren hat sie auf diesen Tag gewartet. –

64./ Fabrikdir. Bräuer, von Z sein Arbeiter verraten!

65./ Dr. Ferner, Arzt aus dem Hamidviertel. Seine Frau — Fabrikbesitzerstochter Rosa, Ratin gut aufgehoben.

66./ Der Bonner Zahnarzt Dr. Max Meyer. Es gab noch einen zweiten Zahnarzt in Bonn genau des gleichen Namens, der schon 33 oder 34 eingesperrt wurde (in dem Fall gewollt) in eine Falschheit gewesen würde. (Karl Ebach).

Felix hieß einer!

67./ Der evangelische Pfarrer Handschkat wurde für verrückt erklärt. Kam nach Berlin als Arzt und rettete so gewaltig manchen sein Leben, starb dann aber 47 oder 48 zuhause. Seine Frau selbst sich mühselig mit einem Rauhen Sohn retten. Anerkennung als Ob. F. Bleibt zu erzeugen.

68./ Physiker Dr. Julius Philippson (FSK), Lehrer, Jude. Kam nach Hamelin, ging weiter nach Mauthausen wo er elend sein Leben Kam.

69./ Dr. Fritz Dörch (FSK) wurde auch mit Beileid stark aber bald darauf (45 oder 47) in Berlin. Fand 33 in der FSK-Schule in London.

70./ Wilhelm Hell, Frankfurter, als Emigrant aus Frankreich wegen V-M. verhaft. Halfaktor bei Brennabor-Stadt. Später Arsenal-Fabrikant in Alt-Glienicke, Starb an TBC.

71./ Dr. med Georg Benjamin (Mann von Frau Hortensia Hilde Benjamin) Kam als Jude ums Leben, wurde Lehrer in ein KZ. abgeschickt.

72./ Notar Max Bieda, hatte von sich aus Himmler Vorschläge gemacht, von denen der Exekutionsausschuß genehmigt hat. Er starb noch 48 oder 49.

73./ Bahninspektor Borchard starb an den Strapazen (48?).

74./ Schutzpolizeimeister Wilhelm (?) Runge aus Neuenburg: hingerichtet.

75./ Hptm. Schaffhausen aus Köln

76./ Reinhold Meyer (Schuhfabrik-Bayerstein). Vater war sehr reich. Hans Bork Kaltenbrunner! R. wurde Strafgefangener, entgleiste in Frankreich. Dachau-Elite. Zogen in die Nähe und nahmen Gastfreundschaft, als Erzieher in B. hingerichtet wurde. Edle Züge! Otto Lowenstein!! –

(Mauthausen

77./ Rudi Gorge, Lagerschreiber in Sachsenhausen, OKW 43 nach Brahe-Rosen, ein Stabsfeldwebel (Alter Parteigenosse)

78./ Dr. Baumbach, Wirtschaftsprüfer, Major (Berlin WW!)

79/ Major Papsdorf, starb als Totalgeschädigter im 2. Weltkrieg.

80/ Erxleben (Kind) (Treue über Löffler erwähnen) Saalkow, Ulrich?

81./ Dr. Hans Ferd. Glaser (geschl. Frau gab Rotteren-Fleetwar, eine der klügsten Köpfe, der gedichtet von Erbe. Mindestens 50 Briefe, ohne Bild erlangt. Dr. Ing. Willy Pfeiffer Bank Wien?

82/ Volksgr. Scheil aus Pommern hingerichtet. Tatgenosse:

83/ Volksgr. Friedr. Jos. Freise (?) starb an Tbc und in Lazarett Stendal.

84/ Komm. Landesgrp. Ernst Lück (?) starb auch im Krieg + (Rom)

85/ Adj. (Treichrodt (Saalkow?). Nahm Name mit nach Berlin

86/ Adj. Magnus (Vollstreckungsbeamte: Dr. Hagen). Frau schrieb 100 RM!—

87/ Dr. Paul Flaschel, Kapazität Röntgen + damals Prof. Auch Frau + älteste Tochter † in Mölgow. Jüngste Tochter musste nach Schweiz ausreisen, Neudeutsche (Parteiadel, wegen in Halle!) nach 45. Urteil: „Dr. F. starb als tragischer Opfer seiner Zeit". Sonst nichts! —

88/ Bibliothekar Dr. Gerhard Hermann (Treue: Neue Schule Str. 8 II)

89/ Zwillingsbruder von Jug. Werner (?) Müller (Opfer Hossang?!)

90/ Jug. Heinz Preuß (Adj. Mutter Witwe Hendrich, erspart dem Sohn die Totgeburt dadurch ohne Fanatismus!)

91/ Wilhelm Schlett (Barum, Volksrichter)

92/ Jug. Hugo Kaplanka (Schadenarzt von Berlin) † 20.4.45

93/ Oberlandesgerichtspräs. Dr. Draeger (Königsberg. † 20.4.45! Erdolmen! (Über 1500, als Reichen Strafgericht angeklagt. Generalstaatsanwalt von K. beging Selbstmord!)

94/ Magistratsrat Paul Hintze (B, Kaufhaus?) † 20.4.45

95/ Legationsrat (?) Dr. Herbert Mämmen von Schwerin (20.4.45 †)

96/ Fabrikant Max Jehn † 20.4.45 (Bruno Haupel? Max Hintzpeter)

97/ der junge Handelsherr, dessen Witwe den überlebenden Tatgenossen heiratete.

98/ Leo Schneider (?). Seine Braut (Pelikan in Hannover) gab zwei Briefe steno graphierte Manuskripte!

99/ Desayve (Ex-Kaufmann, Sudetendeutscher)

100/ Dejasse, Belgier aus dem Elsass, dessen Frau sich von ihm scheiden, dass der Mann Belgier blieb und war.

FE-1961/A-184

101./ Gotthold Langer (Kfz.), dessen Sohn abenteuerlich aus Russland heimkehrte + aus Straßburg schrieb.

102./ Karl Zinn, Bruder der gestorbenen Fachjournalistin Hanna (geb. Mai 17.) + „Tatgemeinschaft" (= Kameradschaft „Sozialistische Aktion"). Kam nach sehr Gefängnis ins Leben.

103/ Karl Karl Laxdé (Saalkom. der Ulbig-Gruppe)

104/ Emil Nehring (Saalkom.). Sein Name wurde aus Nestliste gestrichen + Ps. II lächerlich (Kurz im Fritz Langer)

105/ Apotheker Neue (lachender, lebenslustiger Mensch)

106/ der Bauer Loß (siehe „Freie Bauer") [Friedrich]

107/ Caesar Flores (Bild von der Mutter) + 19.3.45 (Lotte Briefe!) (Saalkom.!)

108/ Fachlehrer Flores.

109/ Fritz Otten (Ob., sehr stramm, „rechte Hälfte eines Kohl" oder „Cäsarlle", Offizier seines Wehrmachtsteil. Kam in Gef., Flucht.

110./ Heinz Spieß (wohl identisch mit Heinz Sp.!)

111/ Fleckseg (mit der Fischer-Clique!)

112/ Debus („Tatgemeinschaft" von Otto Brand) +

113/ Twens Wohlers („Bündische" aus Holland. Kurt von Kurt Bründel + Paul Hahn + Kameraden).

114/ Boris Hoffmann (aus Hbg., Tschechei)

115./ Paul Heidmann (aus Bielefeld Rundfunk! Starb 3.7.47 der Lotte die Tote im Zeitalter! —)

116/ Bauer Hirschvogel (Kämpfer Freundeskreis) aus dem Saarland (siehe: „Freie Bauer"!)

117/ Hans Seifert (Hauptkassenhilfe aus Hamburg?)

(Acht des Namens Schmidt wohl im Hamburg II!)

118/ Willy Schaar (Stattliche Figur mit offenem Hemd!)

119./ Otto Fromm (Bibelforscher?)

120./ Herbert Pichler-Hückstädt (Europa Union). Seine Frau wohnte mit Ulli auf dem Boden (Hütegang 32 G).

121/ Martin Weiss („Tatgemeinschaft" von Pfalz ganz + 19.11.43 Witwe: Grete W.)

122. Bruno Stein (KPD. mit Frau, auch sein Schwager + Frau †.)

123/ Heinz (Johanne Heinz und Maria Stein)

ED-100 IA-185

(Taps?)

124./ Hermann Torps (?) Vor Nachfolgerin von Gertrud Helling!
125./ Karl Lindemann + 8.5.44. (Christl. Arb.. Siehe: Letzte Briefe!)
126/ Georg Fleischer + 14.8.44 (Siehe: Letzte Briefe!)
127/ Georg Schroeder + 11.9.44 (Soz. Dem.) vom Sohn (HJ) denunziert! (Siehe: Letzte Briefe!) —
128/ Johann Dierschke (Uhrig!) + 14.8.44. (Siehe: Letzte Briefe!)
129/ Ernst Witte (+ 25.9.44 — Siehe: Letzte Briefe!)
130./ Willi Baensch (+ 11.12.44 — „Letzte Briefe"!) Saafkow!
131/ Walda Paul (Onkel) und Gärtner ~~Feller~~ Hermann Friemer (?) am gl. Tage +! (Frein Bauer!)
132./ Wilhelm Boller (?), Hamburg.
133/ Bauer Heinr. Jürgens (Oldenburg) (Siehe: Frein Bauer!)
134/ Schlosser Zika (Frau Zikowa kam mit Marvalds Vater im Mai 45!) 20.4.45!
135/ Exner, Katholik (17. Mai? Aufgehängt? Bild bei den Geistlichen!)
136/ Schimmeyer (?) aus Babelsberg.
137/ Istel (?) ein Bibelforscher (?) jung.
138/ Hugelbauer (?) Bild durch Zimmet, mit Marvald in ein Grippe in München.
139/ Huber (?), Buchdrucker, München, „Tatzenone" von Marvald!)
140/ Oberkellner von Westerland-Sylt (Bild mit Hut. Tatzenone = Svennon? Somewon)
141/ Nagel (der vor der Hinrichtung noch als Belastungszeugen gegen den ebenfalls in B + Frankf. Schneiderm. R(otmund?) auftrat. — (Ernst Uoker!)
145/ Verleger Scheil (Pommern! Graewe als „Tatzenone"!)
146./ Hans Rothbarth (Dresden) [aus „gutem" Haus]
147/ Raimund Faller
148/ Kurt Erxleben
149/ Otto Laube
150./ Hans Joert
151/ Otto Springborn
152./ Gustav Dzubiel
153/ Georg Fleischer
154 Otto Adam

ED-106/1 - 186

155./ Friedrich Lüben (Kapitän? In Brdlg. geboren) ~~+ 25.9.44~~?
156./ Heinrich Gutsche
157./ Kurt Rühlmann
158./ Hans Hutzelmann (doppelt!)
159./ Rupert Huber (doppelt!)
160./ Otto Rischbieter (der Maler)

ED-106/1-187

Sauerland 3/3 50

Begnadigte Todeskandidaten:

1/ ~~Hat~~ Notar + Rc. Reinh. Frh. von Godin (jetzt München)

2/ Univ. Prof. Kris, Volkskundler, würde nach Heimkehr umjubelter Bürgerm. von Berchtesgaden. Dozent wieder: Insbruck + München. Memoiren anfechtbar!

3/ Herbert Nikolai, war befreundet mit Pasewaldt, später Fritz Langes Mitarbeiter: DWK + Zentr. Kontroll-Kom.

4/ Paul Mahn (Mundt?), Sozialdem. Altenburg (Thür)?. Würde nach Befreiung wieder Dir. des Kinderheims (?)

5/ Feldmeister (?) Leo (?) Schneider (Merten weiß mehr!) (Wr.!)

6/ Dr. Nik. Koolsbergen, der „Semi-Arzt", jetzt in Leiden. Hat sich bei Rettungsarbeiten durch Tapferkeit ausgezeichnet. Dr. Dreske-Potsdam (Opfer Langes!!) soll ihn das Lehmgerätsel holen.

7/ Fabrikant ~~Wilh.~~ Fr. Bahner (Oberlungwitz? Fa. Hammer?)

~~8~~ 8/ Oberreg.Rat Wieland (kein Bild!)

9/ Major Bieling (Gg.) [war Nazi!)

ED 1361/1-158 Saarland 31/3.50

Überlebende, deren Bilder bringen:

1/ Oskar von Arnim (Presse-Mann. Berlin Sender Deutschl.)
3/ Rud. Mannbar (Sender Leipzig)
3/ Bruno Baum, Stadtrat Ostberlin, eine von 2 Gerettete (Archiv!).
4/ Fritz Lange (Halle) Jude, Halbjude, Schülmeister, Kiebitz. Gelähmte Terrorist der Ostzone, Stoßtrupp, Selbstmörder? Bandenführer?
5/ Heinz Brandt, Jude, Karl Marx Hochschule, Klein Machnow. Saboteur!)
6/ Erich Jotzeit, höh. Polizeibeamter der Karl Marx Hochschule in Klein Machnow.
7/ Dr. Alfr. Semmich, Leiter der Karl Marx Hochschule in Klein Machnow.
8/ Kurt Seibt, hatte gebaut., SED-Landesvorstand
9/ Karl Lauthe, Landesmin. der VVN.
10/ Otto Buchwitz, Landtagspräs., Dresden
11/ Otto Braas, „Klaus von Neundorf", seit ca. 1875!? †
12/ Hermann Duncker (Klaus II, Völkl. Märtyrer!)
13/ Sparschutz-Dresden, (Büro Generalst. Z. Klein, Red. Sekr.)
14/ Oskar Hoffmann (Red. Eichert, Elbtalfalke, Sachsenhausen).
15/ Fritz Hoffmann (der Klaus aus Hämmerbach. Kürzel dahin!!)
16/ Paul Iwetowski (überl.). Potsdam (Behördenchef Ally 444)
17/ Emanuel Gonadka (Dir. der Viehhofe, Kl. Protschneider)
18/ Paul Pawlowski (Freund von Ludwig Rilke. 3-4 Jahre mit Rudolf Zie in Salzhagen!)
19/ Waldemar Schmidt, Polizeipräs. von Ostberlin.
20/ Martin Schmidt, Stadtkämmerer von Ostberlin
21/ Staatssekr. Bruno Leuschner (früh Sachsenhausen)
22/ Fritz Grosse (Botschafter in Prag. Spottd.: die von ihm gefangenen Herren!)
23/ Max Freigal, Magistratsdirektor in Berlin.
24/ Klaus Mehnert, Nachf. von Helmut Bork, Hagland. Odf.)
25/ Helmut Bork (Sachsenhausen: Klavierbauer!)
26/ Klaus Mehnert (Trotzkist, Sachsenhausen-Legende etc!)
27/ Robert Neddermeyer, Vors. SED Potsdam, Rentn. FKV!
28/ Georg Dreke (Propst in Brandenburg! Geheime Sender Kath. Kirche)

ED-10611-189

29/ Fritz (~~Ernst~~?) Reuter (Baugewerksch.?)
30/ ~~Rob~~ (?) Gerh. Noericke (Saefkow? VVN-Potsdam)
31/ Dr. Erich Kürschner (Stadtbibliothekdir. in Berlin)
32/ Rudolf (?) Thünig, Volksbildung, Ostbein-Magistrat.
33/ Gerhard Trogisch (lebensl. Calau, Sozialdem., beschimpft!)
34/ Alfred Markwitz-Eisenach, (Markwitz-Gruppe!)
35/ Walter Löffler (Markw.-Gruppe, Sozialdem. Vetter von Erich Ollenhauer)
36/ Alfred (?) Lowack (SED, Markwitz-Löffler-Lowack-Gruppe!) (Schierig +!)
37/ Ernst Busch, der Sänger, drückte Knöpfe bei Motz!
38/ Dr. Herm. Landwehr (Vizepräs. der D. Notenbank!)
39/ Prof. Ernst Niekisch (multiple Sklerose, lebensl.!)
40/ Erich Honecker (Fd.J.)
41/ Hans Jendretzky (Saefkow, FDGB, dann SED-Berlin)
42/ Erwin Kerber („Mord", sehr aktiv und beliebt gewesen!)
43/ Hermann Schlimme (Fd.GB.)
44/ Wilhelm Kling
45/ Herbert Sandberg, (Herausgeber des „Ulenspiegel")
46/ Gerhard Jurr (DWK?)
47/ Kurt Vogel (Polizei Wilhelmsruh!)
48/ Max Eberle (FDGB-Jugend, Halle; Bremerhaven-Stadt!)
49/ Herb. Krause (jetzt Strafvollz., war Hausverwalter)
50/ Walter (?) Ulrich (?) (Kalfaktor bei Zahnarzt Dr. Rohde)
51/ Max Ucker
52/ Ernst Ucker (Bremen!)
53/ Walter (?) Uhlmann (LWK!) (SAP, RPO?)
54/ Erich Ziegler
55/ Josef Junges (Zentrum!)
56/ Erich (?) Winkler
57/ Josef Füllenbach.

58/ Sepp Storckenmaier
59/ Richard Timm (Bürgerm. Neukölln, SPD. Kalf. Kannkasten letzte Wahl)
60/ Franz (?) Glaser (Kalf. Kannkasten, Filmmann, Babelsberg?)
61/ Eduard Wald (Hannover) aus KPD + WN ausgetreten!
62/ Prof. Dr. Herm. L. Brill (8 Jahre, dann Buchenwald / SPD. Reg. Präs. in Thür., dann Staatssekr. in Hessen, MdB.)
63/ Josef Moerl (Wiesbaden, Befreiungsnim., in Brdbg. verhaftet!)
64/ Hans Lorbeer, der Dichter, Bgm. von Priesteritz
65/ Walter Kerner (Suhl), Waffenmeister, expedierte Nachricht von Havemann, kam zu Fessel-Ausgraben).
66/ Otto (Oskar) Trillitzsch (Chefred. der „Volk", Thüringen)
67/ Tulatz: Süddeutschl., Verleger (mit Münchow zusammen!) SPD.
68/ ~~Otto~~ Kirn, Arbeitsminister Saarbrücken.
69/ Grobian ~~Gö...~~ Grändorf, der alle Beamten angezeigt hat (Miser Karl!)
70/ Berthold Kiemlen (Stuttgart) Vater: Bildhauer. †
71/ Max Ulonska (war totgesagt, Polizeioffizier, Haus II).
72/ Ernst Altenkirch
73/ Ernst Puttkammer
74/ Posegga
75/ Paul Biedermann (zus. 10 Brandenburger!)
76/ Hermann Ködderitsch (Dresden?), gerettet aus Tbc-Baracke.
77/ Ing. Max Jessel (Neffe von Leon Jessel!)
78/ Gerh. Urbschat (SED)
79/ Karl Müller (Friseur Bs. I, bestellte Grüße an Brill!)
80/ Gustav Müller (den die Russen in Morgahne am 29.4.45 erschossen!) Berufsoffizier!
81/ Max Knopf (der den Tod von Gust. Müller meldete!)
82/ Erich Schroeder (Saefkow-Gruppe, mit Wölk's befreundet)
83/ Karl Schaefter (Sachsenhausen-Komitee)
84/ Erich (?) Hanke (später Sachsenhausen, Bildgleich nach Befreiung!)

ED-1061/1-191

85./ Willi Kutz, Tischler aus Magdeburg! (Die Frau 1947!)

~~86/ Heinz Preuß (Ing. aus Hbg.) Mutter von Hinrichtung bewahrt bekam mich Abschiedsbrief an ihn, will totgeglaubt!~~

86./ Rektor Schindler (Gladbeck!)

87/ Stadtkämmerer (?) Gratzki

88./ Landrat Erler (Tüttlingen, Md.B, Sozialdem.)

89/ Bausenator Dr. Ehrtmann (Lübeck)

90/ Robert Bauer (Chemnitz? KP.)

91/ Thomas Mrochen (Schlosserei, weigerte sich Menschen zu schleifen!)

92/ Josef Pfaff (baute Aufhänge-Vorrichtung!)

93/ Gerhard Schwarz (später Sachsenh., VVN-Verbg!)

94/ Walter Schwerdtfeger (Karlsruhe!)

95/ Generalobert Fr. Fromm (nicht Ehrengalerie (2 Bilder von Generalobert Beck!)

~~96/ Oberlandesgerichtspräs. Dr. Draeger (Königsberg. (gehörte [zum NSDAP] keinen Strafmaß an; Generalstaatsanwalt verübte Selbstmord!)~~

~~97/ Ing. Hugo Kapteina (Schachmeister von Berlin)~~

96/ Robert Dewey

97/ Kaplan (jetzt Pfarrer) Karl Heinz Sauer

98/ Schneemann - Potsdam

~~99/ Leo Schneider (Seine beiden Memoiren bauten sich die Braut (Stenographie!), Rektorin in Nauen).~~ (?)

100./ Bürgermeister Siegmund - Tremmen.

101/ Robert Menzel (Fd. J. Halle, später nach Berlin geholt. Wirkte (wie Hilfsverein Kinder) in Wäscherei + Bäckerei.

102/ Schultz (Haus IV) Bild in Arbeit. Adresse: von Schlichen!

103/ Fritz Thieme, der Hotelier im Wiesloch b/ Heidelberg!

104/ Heinrich Fischer (Sozialdem.; Arbeitsamt Hanau, Bremaker-Stadt). Arbeitsminister

105/ Aug. Rauhut

106/ Walter Neidhardt (Gera?)

107/ Prof. Dr. Oehley (Gera) †

ED-10611-112

108./ Wilhelm Girnus (Berlin Sender, Chefred. Neues Dtschld.)
109/ Martin Glaser
110./ der Maler J. Prof. Jakobs (?), Berlin-Weimar, der die Brandenburg-Broschüre illustriert hatte!
Felix (?)
111/ Georg Walter (Verzeichnung! Aus der Jugendbewegung!)
112./ Walter Hochmuth
113/ Bgm. Becker-Starkow
114/ D. med. Mellin
115/ Erich Wichmann (Bernau-Stadt, Rappo Rouen, die „Problem-Frage"!)
116/ Erwin Kerber.
117. Präses in Köln: Schmitt (Saefkow-Gruppe!) 124!
118./ Josef Schneider (jetzt: Vollzugsanstalt!)
119. Lic. Dr. Hartke, Europ. Union, wurde durch entlastende Aussagen von Havemann gerettet. Mit befreit. Volksbild. Ministerium in Potsdam. Später Dozent an der Linden Universität.

120. Fritz Gaebel
121. Postbeamter Jurkowski (?) begnadigter Todeskandidat. (Neue Schönhauserstr. 5.) Berichtete über Kolf, Metzger, Sievers etc.
122/ Wilhelm Thiele (noch nicht vergrößert!) (lebensl.)
123/ D. ing. Willy Richter, Bergakad. Freiberg i/Sa, Prof.!
124/ Pfr. D. Hermann-Josef Schmitt - Köln. (117!)
125/ Hans Jendretzki (Blockältest. Sh!)
126/ Max Knopf (?), der über Gust. Müllers Tod in Marzahne berichtete.
127/ Paul Iverlowski (lebensl.!) [mit zum Befreiungstag!]
128/ Josef Junges (links Zentrum!) Bln.
129/ Fritz Gaebel (?) (120!)
130/ Karl Huppenbauer (Halle, Buchdrucker)
131/ Polizeichef Czech (Rostock?)
132/ D. Hein. Landwehr (Ministerialrat, später Vizepräs. der D. Notenbank (Ostzone!! –)
(Ich rettete ihm Bücher!)

ED-106/1-193

133/ Fritz Walter (Brdbg.) ZK! „Tatgenosse" von Fritz Lange!! —

134/ Graudorf (Rud.?), finsterer Geselle, rabsüchtig, brutal!

135/ Karl Maliske (München, Straßenbahner. Sachsenhausener!)
Peters Seiten 228, 230, 240

Sachsenhausen 31/3.50

Tote (und Sonstige) deren Bild nicht zu ermitteln war:

1/ Ernst Hohlemann (Mutter und Schwester in USA. Briefe, Kam und nach Russland. Diese Blum bestätigte Tod.

2/ Ernst Fürstenberg (war mit bei den 27 Erschossenen im Okt 43 von Sachsenhausen!

3/ Erich Herbert (er kam noch nach Sachsenhausen, Briefe an ihn war im März 45 unterwegs!)

4/ Pfarrer Grebe (Aldenhoven?) begnadigter Todeskandidat regelte auf ca 10 Briefe und Tel. rechtl. schiebt aber als er Halbbehinderter in ein Lazarett

5/ Prof. Obermüller (von Schüler verraten?). Frau in Berlin W gab auch auf Löffler Bitte kein Bild!)

6/ Gebr. Mikolas + Josef Horak (CSR) gerettete Tschechen, Bücher, Zeichnungen, Briefe aufbewahrt. Comités vorhanden!

7/ Dr. Georg Franta, bek tschech. Augenarzt, starb als IV im Krankenbau, als seine Schwester und Hausangestellte kam! Beide glühende Kommunisten! Frau starb in Prag (+?) Constantin Bild vom Komitee nicht zu ermitteln!

8/ Dr. Schadkevitsch, Chemiker, Europ. Union, Hungerstreik, als man ihn als Ukr. Arbeit zwingen wollte. Hat böse Tuberkulose bekommen. Unbedingte Vorwürfe gegen ihn, weil ihm Schwäche vor. Ist Russen ohne Interesse!! —

9/ Romanenko, Russe, Tätigkeit wie (8). Russen auch an ihm offenbar ohne Interesse, denn Bild vorhanden war.

10/ Wladimir Borisselier, Franzose, Tätigkeit wie (8) + (9).

11/ Bernhard von Gelieu. Schwester (Frau Dr. Elli [Rittergut enteignet, Sitte umgebracht?]), auch 2 Söhne + 1 Tochter hatten kein Bild mehr! Grab in Potsdam. Vater: Saarmal, nach dem in Straßb.: von Gelieu-Straße. „Braut" in Berlin stellte Anspruch!!

12/ Ra. Dr. Otto (?) Georg, Schlüterstr 39, soll aber München + Starnberg!

13/ Jaworek (Zahnarzt)

14/ Stöckl, Max (Zahnarzt, Erfinder!)

15/ Ferdinand Popp (Dr., Rassenkunde)

16/ Otto Hoke (Haus III. Halbjude von Mikosch!)

FD-106/1-195

17/ Dr Karl Langowski.
18/ Losin (Baptist, Beamter in der Vollgangsanstalt!)
19/ Stadtrat Kleisener (Berlin)
20/ Hermann (?) Wolf (Bln), vermißt!
21/ Pol. Major Heinrich (als Pol. Präs. nach 45 von Russen nach Sachsenh. verschleppt + da umgekommen! War rechte Hand von Severing, sehr wirkungsvollen Wahlredner. Viel angefochten!
22/ Rudolf Küstermeier
23/ Gustav Dahrendorf
24/ Pol.-Dir. a.D. Hahn (Paul), der „Rote Hahn" (Stuttgart)
25/ Oberbgm. Dr. Menge (Hannover)
26/ Minoux (Stimmes Direktor, „Sie", Schreiber Plauerhof, + 45, nicht Pol.!
27/ Arth. Schrobsdorf-Bln („Schwarzschlachten! Günstling, Maerschweinchen, Plauerhof, traf oft sein Frau: Straße!)
28/ Major Schaumburg
29/ Herbert Blank (Straßen-Mann, Vorsicht!!)
30/ Pfarrer Jilek (§ C.S.R.) + 20.4.45
31/ Arthur Pieper (Uhrig-Gruppe, Brennaber-Statt, starb an Tbc.)
32/ Axel Rudolph, Schriftsteller, Frau aberkannt: antisowjetische Bücher des Hingerichteten entdeckt!
33/ Wolfgang Toller (Neffe von Ernst Toller. Sein (jüdischer!) Pflegevater hat die ganze Familie aus Meuse ausgelöst!)
34/ [illegible] (Landesverrat!), einer

ED-1061/1-195

44/ Karl Siol

45/ Hans Krüger (Schneider)

46/ Rentus Köhler (†) aus Wiesbaden oder Frankfurt.

47/ Gerhard Lüdwig (Bahnhofsbüfett. Hölle).

48/ Nagel (Dr. H. †) Belastete den Pol. Schutzmeister Ranfold (?). †

49/ Theus Dörr (Frau Breslauer Stadt, Journalist aus Ungarn, Romandeutsch: Soll + Hlg. gestorben sein.

50/ Adam oder Adams, (aus „Kirche" gerichtsmäßig hat!")

51/ Heinrich Bartz (als SPD-Abg. (MdR.), Haus III.)

52/ Wilhelm Hugo (Haus IV, rechte Hand von Breslau, sehr wahrscheinlich! BVG-Direktor. Heimat: Gefängnis-Aufseher)

53/ Emil (?) Bauer (Deutsch, hingerichtet. Witwe: Berlin!)

54/ Fräul. Neubauer († Berlin, im Hinterhof viel regnerisch)

55/ Feldwebel Unverzagt aus Kriebnitz, tötete als der Führer seinen Jäger, der nicht Opfer eines alten Krieges werden durfte! („Verbrecher"?)

56/ Maler und Journalist Dietrich und Kaltofen (Kamen aus Spanien, U-Gefangene. Ein Rest der 35 Mitglieder sehr tapfer gegen, Opfer Aller nach Spanien schreibend. Berlin geschieht. Dietrich schreibt tollen Brief aus Mauern. —

57/ Constantin von Bentheim

58/ Hans Lothar Hindenburg (Enkel des Feldherrn! Hs. IV)

59/ Hermann Otto/Hindenburg (Großvater, Sohn des Feldherrn, aber Schwiegersohn Dr. Meißner, der Reichspräsident Hitlers.)

(Namen kann aber auch verschrieben sein!)

60/ Alex Arendt (Medizin, „Europ. Union", Sozialdemokrat!)

Regierungsrat Dr. Otto (Frankfurter-Stadt!)

61/ Hartwig Weiß (Mailhein) †, wahrscheinlich sogar erhängt! –

62/ Paul Hoffmann (Schlosser, Spanien, Brandenburg-Stadt!)

63/ Der Schwede Svensson (?) aus Göteborg (Rote!) Sehr Mittel!

64/ Alfred Kleinhuber (Hahn) CSR. gerettet IV (Rolle)

65/ Ingenieur Bohumil Blahak (CSR) mit Dr. Ing. Titel, Rechte bekannt, über Rolle hingerichtet.

66/ Alois Prohaska (CSR.) Sah sehr lange gesessen!

67/ Dr. Kaufmann, Jude aus Prag †.

ED 466/1-197

68/ Prof. Steck (?) aus CSR. hingerichtet.
69/ Dr. van Blyenrijk (?), Holländer, hingerichtet!
70/ Feldwebel Schulze (aus Göppingen, in Casablanca geboren, Fahnenflucht, Urteil 17. Mai, †!, Prof. Carl Mohr und die Familie!)
71/ Dr. Ernst Roehling (Haus IV, Kz von Befehl, auslassen, statt Od.F. deshalb spätere Bestrafung —)
72/ ~~Otto Franzen~~ (Bibelforscher?) Wilhelm Brosig (Josef schneider!)
73/ Major Georg Bielig, arrogantes Auftreten, ohne Ausspruch, jedoch seine Haltung fortsetzend. (Absturzender Pilot Lazarett!)
74/ George Bellet (Franzose, Brennabor-Stadt, Camp?)
75/ von Böhm (gerettet? Die Frau gab keine Antwort mehr!)
76/ Zahnarzt Heutzsch (Europ. Union) wird negativ beurteilt; Schwab gewesen!
77/ Westermajer (†), ebenfalls Europ. Union.
78/ Karl Redner (aus Sachsenhausen, Polizei!)
79/ ~~Dr. Ernst Fürstenberg~~ († in Sachsenhausen) Erich Fürst †
80/ Wilhelm Erben (Kluger Kopf, soll als Befehlshaber Feldgericht gegen Juden (?)
81/ Dr. Rudolf Forstelski (Philosoph)
82/ Ing. Leopold Formschik (beging noch Selbstmord! †)
83/ Kammermusiker Ernst Finke (Erfurt) †
84/ Hauptmann Fritz Auer.
85/ Boris Hrdby (Russe aus Prag, die Eltern bestellen um Auskunft)
86/ Eisenbahnschaffner Povolny-Wien (ohne Beine?) †.
87/ Künstler Philipp Post (Wien) [Bett?] †
88/ Major Johann Pockstaller (Wien) †
89/ Jakob Tobjasz (in Warschau umgekommen! Herzog!!)
90/ Siegfried Prilschau (Lübeck), der nach Südamerika ging! —
91/ Schütze Viktor Müller, der von Amerikanern Russen am 29.4.45 in Magdeburg entlassen wurde
92/ Emanuel (Frau) von Ernestein (Lebt G.O. Sowjetzone noch von ihm!)
93/ Zimmet (aus München, Tätowierer von Marschall).
94/ Student Walter Muth. (KPD)

Kochling

FD-106 (1-198

95/ Dr. E. Theissen (der etliche Wochen vor unserer Befreiung aus Hs IV entlassen wurde, später dann 5 Jahre Z. (?) bekam.)

96/ Emil Nehring aus Neukölln (eitle, komische Figur in Hs IV, Freund + Verehrer von Fritz Lange; sein Namensvetter kam unter das Fallbeil!) —

97/ Poln. Oberst Gedlicki (?) (Ohrfeige Mackensbrandt)

98/ von der Tann (wegen Fahnenflucht +, nichts Besonderes! —)

99/ Kurt Krautter (der mit mir über die Grenze geschickt wurde).

100/ Johannes Loriades (19.10.44 erschossen Wuhlheide)

101/ Prof. Wilh. Oberüber (Westberlin)

ED-10611-199

Sauerland,
1.4.50.

Verschiedene Bilder:

1/ Freisler
2/ Lautz } Auf dem Tisch in der Mordgarage.
3/ Thierack
4/ Herbst vom Volksgericht.
5/ 2x Generaloberst Beck.
6/ Wüsten: „Der Mann, der sein Todesurteil hört".
7/ Wüsten: „Schweijk".
8/ Wüsten: Selbstbildnis
9/ Wüsten: Ritter X?
10/ Ihreyne, Prof. André: Seine Fotografie
11/ — Skulptur „Der letzte Weg".
12/ 7 oder 8 Bilder: Wandinschriften Bärgstr.!
13/ Hans Litten
14/ Theo Haubach (in meiner Mappe!!)
15/ ~~General~~ Rüdiger Schleicher (dto)
16/ 2 Sachsenhausen-Bilder!
17/ Bischof von Galen (Totenmaske)

Kartotheken:

A. 20~~3~~4 2 Hingerichtete!
B. ca 800 Wortschatz (Spitznamen, Redensart etc).
C. Pfarrer Bartz' Hingerichtet-Kartothek.
D. Die Juden (246) und ihr Verbleib.
E. Die 76 (oder 67) noch nach der Befreiung Gestorbenen.
F. Die Toten der Ibc-Baracke.
G. Die Toten des Krankenhauses 42-45.
H. 3 Kästen mit ca 1000 Brandenburg-Adressen
I. Unsere ca 600 Bilder!

GD-10601-200

Sauerland
1. 4. 50

Gefangenen.

Bilder von Gaurosten

1/ Anselm Grijnspan („Otto Schneider", *23 ca 26.1.45 aus Sonnenburg!)

2/ Bankier Hintze (?) ermordete seine Frau (Bindernagel!)
3/ Käse-Weißenburg (Kein Bild!)
4/ Gebrüder Sass (wurden in Sachsh. sofort erschossen!)
5/ Sklarek (ebenfalls in S. sofort umgebracht!) Kein Bilder!
6/ Ali Höler (der Horst Wessel erschossen haben soll).
7/ Generaloberst Fromm (auch 2 Bilder von Beck!)

„Prominente" Gefangene noch:

* Einbrecher und Ausbrecher Bärensprung (später auf dem Weg ins KZ erschossen!);

4 oder 5 fach Mörder Willi Mesenberg;
Schwarz-Caputh, der schon ca 25 Jahre saß (Braut umgebracht)
Rolf von Busch!

Im Okt. (?) 43 von Marburg an der Drau
70 Schwerverbrecher, davon x 26 Mörder! (Irdin)

Wenn auch noch die 42/43 in die KZs gekommen
Sicherungsverwahrten am 27.4.45 mit freigekommen wären!!

Die 24 Sozietbürgen, um deren Urnen sich
niemand kümmert! (12 Georgier!)

Die besonders gefährlichen Landesverräter!!
(Kurt Groß, Max Louis Meierli, Lindner etc —)

Onkel von Leni Riefenstahl! Willi Stache!!

ED-10611-801 Sauerland, 1/4 50.

Vermisste

(Lebt in Milspe! 14/4.50)

1/ Hans (?) von Raussendorff (Kartoffel-Spezialist? Nach Bernau abkommandiert deswegen. Seitdem vermisst).

2/ der an die 80 Jahre alt gewesene Magdeburger (Peter?) Pawlak (?), der bei Motz gearbeitet hat.

3/ Willi Kutz, dessen Witwe ununterbrochen sucht und sucht; KPD-Düsseldorf?

4/ Karl Kuiffka (Schwarze Front), der mit nach Buchenwald kam, dann in Köln gesehen worden ist.

5/ Hugo Olaf de Wet, Neffe von Christiaan de Wet, Diplomat, Flieger, kam mit nach Halle, müßte gerettet sein.

x/ 6/ Jean Weis, der Dichter, in Basel geboren oder in der Normandie??

7/ Michel Sandscharowski, der junge Ukrainer aus der Gegend von Charkow, Brennabor-Stadtkommando, hielt sich eine Zeitlang in der Gegend von Wiesbaden auf, wollte nicht zurück nach Rußland.

8/ Willems, Gerard. Der blutjunge Holländer, über den Günther von der Hersick in Dortrecht Auskünfte zugesagt hatte. Die Mutter gab mir ihr letztes Bild!

9/ Fritz Mardicke, Schäftsteller + Verleger (Pst. Wolfgang Marken).

x/ Maurice Sachs?

FD-1061/1-202

16/ Rudi Grünow (mit SS-Papieren, aus Brieg als U-Sof.,
Sadist, zeigte seine eigene Frau an.
Die Kripo weiß nicht mit ihm fertig zu werden!)

17/ „Baron" de la Faille. Landarb., kam Anf 45 neu zu.
Vermachte Braut + Schwiegermutter je 500.000 — RM
(D. Schutze beglaubigte Unterschrift!) Pompöse
Hochzeit, Beteiligung aller Honoratioren!)

18/ „Bezirksbgm" Pollak (als Kriminelle kam er beim Luftschutz
nicht weiter, trug braune Uniform bei Opel.
Schrieb grausam-falsches Deutsch, unterschlug
wahrscheinlich die 500.000-RM Opel-Lohngelder!

19/ Walter Ziemens (mot. Landesverrat) relativ harmlos,
gab sich immerhin als „politisch" aus. Elektriker im Bau
gewesen. Nach vielen Schwindeleien: Uran-Bergbau!! —

20/ Math. Holländer. Hielt sich als „Landesv." ziemlich
lange: Bürgerm. von Büschow. Harmlos, aber
von Fritz Hoffmann verfolgt und geschafft!

21./ Jockei Bruno (?) Kothe, begannete ~~p~~ nach der Befreiung
noch viele ehem. pol. Mitgefangene.

22./ Rich. (?) Hadamek (erste Kraft in der Z-Druckerei!
König der Falschmünzer! 1944 schwer
bestraft! —)

23/ Willem de Wildt, Chauffeur bei einem Russen, von diesem
gedeckt, obwohl Kriminelle!!! (Ritscher beklagte
sich über ihn).

24/ Kurt Groß, der angebl. mit Heinz Neumann in Stettin zusammen-
gearbeitet hatte, aber wegen mot. Landesverrats weiterhin
worden war. — Brandenburg SED! —

25/ Willi Mesenberg aus Werder (3 oder 4 fach. Mörder, mein Zellengenosse!)

26/ ~~Willi~~ Fritz Hasselmann (buckliger Ochsenknecht „Viel Fett drin!" Das Essen ist heute wieder
Prima!")

27/ Der Kerl mit der eingehauenen Nase, Boxervisage.
Auf seinem Bett saßen jeden Mittag andere Frauen!!
Brinke

ED-10611-203 1/4.50.

Bilder im „Krankenbau" (abgesondert!)

1/ Wilhelm Moll (hat nach Meinung von Annegret Wolk die ganze Saefkow-Gruppe auf dem Gewissen!) Wegen Raubmord-Beteiligung bestraft, nach 10 Jahren freigekommen, Jahrlässig in die Politik gelassen (Theo Neubauer?). Soll Rambour eingeführt haben, der bei Treffs die Saefkow-Leute an Messer lieferte! Kam mit Saefkow UG. nach Brandenburg, hing sich hin auf! Bild hing schon schwarz gerahmt!!

Frau Moll war in erster Ehe mit Rud. Dahmels Sohn, dem Arzt verheiratet, der Buch gegen Selbstmord schrieb, entsp. Verein aufmachte, dann aber selber durch Selbstmord umkam!! —

2/ Ing. Paul Heinz Müller, der Heiratsschwindler!! —

3/ Fritz Spier (braun gerahmt) von Otto Buchwitz bezichtigt in seinem Buch: böswillig belastende Aussagen vor Gericht. Bewiesen?? (Otto Buchwitz belastet sogar Kurt Heinig!!) Sp. ist Sozialdem.!

4/ Straßenräuber aus, jetzt im Lippischen (Name?)

Hermann Hunter ???

ED-106/M-2011

Sauerland
1. 4. 1950

Beamte

1/ Schwandke, Pfortenbeamter (ich half ihm: Dreibogen)
2/ Hptw. Degener (kam als Gefängnisleiter (?) nach Rathenow?)
3/ Hilfswm. Kruska (Haus III. Offenbarungsgeist. Vorträgt, deshalb Pz!)
4/ I Hptwm. Schwag (soll tot sein!)
5/ Reitmann (Bein ab!)
6/ Krell (bei Aufräumen verunglückt!) †
7/ Dossmann (Frau kleidete sich Febr 50 schwarz! Todte: Frau Buchholz)
8/ Buchholz (minute Direktor, wurde abgeholt, soll tot sein. Herzlos!!)
(2 Söhne gefallen —:!—)
9/ Dahms (soll umgekommen sein)
10/ Thümmler (Gruppe 4!!)
11/ Dr. W. Hager entlastet!
12/ Dr. Bimmler nicht bezukommen!
13/ Schöpfel: kleine Rente (Verw. Jungv. seit 28)
14/ Wissmann gestorben.
15/ Nehring sitzt in Vollzugsanstalt.
16/ Gottschalk (Schmiedem.) sitzt auf dem Garden (4 oder 5 Jahr!)
17/ Tischer Wendt (Fritz): schuldbewußt in der Tischlerei!
18/ Otto Meyer (leitet jetzt Haus IV.).
19/ Max Richter (Futtergeschäft)
20/ Lewandowski (Maler, ausgerichtet. Bruder gescheitert!)
21/ Wolter („Schweinewalter") beim Amtsgericht.
22/ Wolf (der mit erschoß + bei Richter war): heimgekehrt Ende 49.
23/ Trzbinski (Jimmi!) kehrte 1949 heim.
24/ Kessler (Baukolonne!) kam uns Lehm!
25/ Rose („Arado-Himmler") kehrte nachhause zurück!!
26/ Hirsch, Mirsch, Polenschmidt noch weg!
27/ Seegers + Frau: Selbstmord!
28/ Stdow: Selbstmord! Helmicke in Plötzensee umgebracht!

ED-10611-2[illegible]

Sauerland
1.4.1950.

Beamte + Freiarbeiter
denen Dank + Ehrung gebührt
(Bilder hingen bereit!)

1/ Oegel (Elsässer, will nach Frkf., wenn er nicht als Schließer ankommt. 2 Söhne Volkspolizisten. Er arbeitet im Hinzenlohn angestrengt in russ. Kanonenfabrik!! —)

2/ Rich. Schwichtenberg (Dr. von Bergmann!!)

3/ Christian Knipp (von Fritz Lange herunter geputzt!!)

4/ Karl Neumdorf (Bäckermeister, Gordon. Guter Geist in der Tbc-Baracke. Auch Frau gut. Nahm an Beerdigung eines Ausländers teil.)

5/ Franz Moschkowski („Musiker Franz"). Von Lange als „versoffener Musiker" abgelehnt!! — (auch Orl. Reichel lehnte ihn ab!)

6/ Budiker-Schulz. Allgemein gelobt. Wirkte förmlich als „Seelsorger". Half auch politisch. Wegen „Beteiligung an Hinrichtungen" 10 J. von den Russen!! Rettungsversuche ohne Erfolg! — Lange: „Beleidigung unter russ. Freunde! Nach dem Westen ausgekniffen!"

7/ „Der kleine Wendt" (ging aus Angst nach Hannover!)

8/ Bruno Artel (Musikhaus, von Russen verschickt, wahrscheinlich umgekommen!)

9/ Buchdrucker Kindner (Wascherei und Bäckerei!) ging ~~28~~ 27.4.45 in die Landesanstalt zu den Russen. Allg. Empörung, daß die Russen ihn verschickten und umkommen ließen (sehr wahrscheinlich!).

(„Rittmeister" Wolf aus Frkf. „Lade, lade"! jetzt Blaurhof.)

(„Papa" Wartenberg)
Pfarrer ~~Franz~~ Bruno Schubert!

10/ Medizinalrat Dr. Gerecke (humane, von Lange auch beschimpft — jetzt Leiter eines Tbc-Hospitals!)

Saarbrücken
1.4.50

Gangsters!!

1/ Landgerichtsdirektor Fritz Kretschmar aus Breslau, der Dr. Krzywanek, Frauenarzt!

2/ Rechtsanwalt Carlos Volkmann aus Antwerpen (der fabelhafte Paul Volkmann!)

3/ „ Direktor " Karl Faulk (auch 12 Jahre aus Sonnabend!) Steinhof!

4/ Prof. Dr. " Hans Blankenburg (König der Heiratsschwindler")

5/ " Fritz Schwartz (Lager Morgenthau, wegen Mißhandlung Feb 49 in Potsdam zu Tode verurteilt: 3 oder 4 Monate!)

6/ Simons, " Direktor der Berl. Elektr.-Werke!"

7/ Zivil-Ing. Willibald Steinbach (Kam aus Brieg und heiratete trotz all meiner Warnung Tochter von Handelsrat Dr. Bauer!?)

8/ " Alois Klinger, der Bürgermeister spielte Direktor der Zuckerfabrik. Sah Operationsmesser als Folterinstrument an!

9/ Robert Rosang, hing Frau Faust auf und hatte für seine Morde exotisches Regime.

10/ Faltus, maskierte eine Bekannte von Dr. und Emil Molzen.

11/ Kommerzienrat aus Stettin, hing schon braun angehaucht. Es stinkt: Todesurteil, begnadigt: 10 J.Z. (lange!) Aber Delikt: — Straßenraub!

12/ " Schriftleiter " Karl Heile (von Hitler bei Mein!) Abteilungsleiter, Landesverrat, SD-Offizier? Ehrenfeind Hitlers! Schöpfer des Attentats auf Hitler! Zu Stuttgart: Entschädigungsgericht

13/ Ing. Heinz Paul Müller, oft vorbestraft, Sicherungsverwahrung, Häuser II + III. Bild war fertig. Hatte an die 20 Frauen alimentieren sitzen! Mysteriöse u.a. Dawey + Jewel hier etwas tun!

14/ Otto Andres, Landesverrats aus Schlesien. Habitzky der als Lockvogel in Haus II von Zelle zu Zelle wanderte und mindestens 3 Selbstmorde am Messer Eisenbahn. Selbst in Stuttgart vor Hinrichtung tolle Flucht-Entweichungsversuche.

15/ Major Döhring, Ballonabteilung, mit Landesverrat, arretiert in der Hilfsschule als Denunziant. Hat wahrscheinlich das Leben von Dr. F. Braun auf dem Gewissen (auch Bild zerbrochen vorhanden!!)

16/ Josef Bauer (+ Kalfaktor Seppl: 5½ Jahre bis Ende Mai 50 in Haft wegen Betrugs zum 23. Male bestraft!)

ED-106 11-207 4/4.50.

Blätter, die mir offenstehen:

1/ Telegraf, Berlin
2/ ~~Sozialdemokrat, Berlin~~ (1)
3/ Tagesspiegel, Berlin
4/ Tag, Berlin
5/ Kurier, Berlin
6/ ~~Badische Neueste Nachr., Karlsruhe~~ (1)
7/ Darmstädter Echo
8/ ~~Mannheimer Morgen (?)~~
9/ Rhein-Neckar-Zeitung, Heidelberg.
10/ ~~Die Welt, Hamburg.~~
11/ ~~Zeitung ohne Namen, Düsseldorf (Das Freie Wort)~~
12/ ~~AZ, Basel~~
13/ National-Zeitung, Basel (?)
14/ Freier Aargauer, Aarau
15/ Aufbau, New York, ~~via Kurt Großmann~~: Manfred Georg
16/ ~~Lüneburger Landeszeitung (?) Ernst Rüggert.~~ (1)
17/ ~~Alex.~~ Vict. von Gostomski, Weiden Opf.
18/ ~~Rheinische Zeitung (Willi Eichler)~~ Köln
19/ Kölnische Rundschau (Dr. Heinen) Köln.
20/ ~~Frankf. Allg. Ztg. (Babette Groß).~~
21/ Luxemburger Wort (Pierre Gregoire)
22/ Klute + Eschwege
† 23/ Dr. Rud. Pechel (Deutsche Rundschau)
24/ ~~Dr. Aug. Siemsen (Das A.D.), Buenos Aires.~~
25/ ~~Echo der Woche, München (Harry Schulze-Hegener).~~ (1)
26/ Hbg. Freie Presse, 36, Gänsemarkt 21/26 (Feuill. Hugo Sieber)
† 27/ Dr. Erich Schairer (Chefred. Ztg. Stuttgart.
28/ Geist + Tat (Willi Eichler), Köln - (Hbg. Pressehaus)

29. Hamburger Echo (Stobbe ?)
30/ Frankfurter Rundschau (Fritz Wesemann ?)
31/ Intendant Fritz Eberhard (Rauscheplatz), Stuttgart (Südd. Rundfunk)
32/ Freie Presse, Bielefeld (Emil Groß).
33/ SPD-Blatt, Bremen (Kurt Wierbs)
34/ ~~Das Neue Vaterland, Stuttgart (D. Osk. Klaus)~~
35/ ~~Neue~~ Vorwärts, Hannover
36/ Morgenpost, Hamburg, (Heinrich Brauns)
37/ SPD-Pressedienst, Hannover
38/ Hannoversche Presse (Werner Schumann)
39/ ~~Hpa~~ (Fritz Saenger)
38/ Welt am Sonntag (D. Kunze)
39/ Kiel
40/ ~~Freie Presse~~ Lübeck
41 Walter Pollex, Chefred. Gelsenkirchen.
42 ~~Aachener Nachrichten~~, Chefred. Herm. Schiefer (Westkur)

ED-10611-208

Erklärung des Schriftstellers Walter Hammer-Brandenburg

Dank eines ministeriellen Forschungsauftrages ist mir als Archivdirektor im Rahmen des Landesarchivs Potsdam eine auf meine persönliche Initiative zurückgehende ebenso dankbare wie schmegliche Mission anvertraut gewesen, die, keineswegs durch mein Verschulden, noch in letzter Stunde scheitern mußte. Es ging darum, in Brandenburg-Görden, im Anschluß an das größte und modernste Zuchthaus von ganz Europa, worin in der Hitlerzeit auch selber viele Jahre eingekerkert gewesen zu sein, ich mir zu besonderer Ehre anrechne, Mahnmal, Archiv, Bibliothek und Museum aufzubauen, eine mir gesinnungsmäßig und beruflich besonders gut liegende Aufgabe, von keinem Geringeren als Thomas Mann begrüßt als „gute nationale Tat", die als solche von allen Deutschen gefördert werden müsse. Notgedrungen nur sehe ich mich heute zu folgender Erklärung verpflichtet, nachdem ich durch nahezu fünf Jahre redlich mit Fleiß und Erfolg darauf bedacht gewesen bin, diese überparteiische internationale Totenehrung nicht mit in den verletzenden Stacheldraht des oft so unanständigen ausartenden politischen Gezänks geraten zu lassen.

* * *

Auch in der Deutschen Bundesrepublik und im Auslande rüsten viele ehemalige politische Gefangene und Hinterbliebene von Hingerichteten zu einer Pilgerfahrt nach Brandenburg, wo der 10. Juni 1950 als Tag der Einweihung ~~eines~~ unseres Mahnmals in Aussicht genommen war. Dazu kam es nun leider nicht mehr kommen. Ich hatte jene ordinäre Autogarage, worin man die größte und grausigste Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz improvisiert hatte, ~~wo~~ worin rund

ED-1061/1-209

1800 tapfere Männer als Opfer politischer Schauprozesse hingemordet wurden, historisch getreu, unbeschönigt in ihrer Grausigkeit, als Mahnmal für kommende Jahrhunderte nahezu vollständig rekonstruiert, ernst und schlicht in Schrift und Farbe, auf jeden Menschen von europäischer Kultur und Gesittung erschütternd und überwältigend, ja man darf wohl sagen monumental ~~und unvergeßlich~~ wirkend. Dieses Golgatha wurde kürzlich als „Panoptikum" geschmäht und zugemauert, während die Nazis sich nach den letzten 28 Hinrichtungen am 1. April 1945 immerhin noch damit begnügt hatten, die Mordmaschine im nahen See versenken zu lassen. Gleichzeitig geschah noch mehr. Die drei ersten Todeszellen, deren jede mindestens 190 Tag und Nacht gefesselte Todgeweihte in ihren letzten Stunden beherbergt und in deren Wände sie ihre letzten Aufschreie mit bloßen Fingernägeln eingeritzt hatten, weshalb diese drei Zellen unter Denkmalschutz gestellt und zur Ehre der politischen Toten namentlich der Saefkow-Gruppe, der mehr als 500 Ausländer und der religiösen Opfer im ursprünglichen Zustand erhalten und stilgerecht mit den wichtigsten Namen mit einigen Bildern und letzten Worten ausgestattet werden sollten; diese drei Zellen sind, weil Pietät für die russifizierte Ostzone inzwischen zu einem leeren Begriff geworden ist, wieder in den Strafvollzug mit einbezogen worden, weil man (bei 1800 Gefangenen!) jede Zelle brauche. Mit volkseigener Brutalität rückte man von solcher „Sentimentalität" ab. Damit wurden zwei Kernstücke aus der Kette der in der Entwicklung begriffen gewesenen, über den lokalen und nationalen Rahmen weit hinausragenden Totenehrung herausgebrochen.

× × ×

ED-106/1-210

Damit jedoch noch nicht genug, wurden auf Befehl ~~[illegible]~~ einer durch keinen freien ~~echten~~ Volkswillen nicht einmal ~~auch bloß~~ formell legitimierten „Regierung in Berlin", selbstherrlich wie einst die „von Gottes Gnaden" ~~meine Sam~~ unsere sämtlichen Museumssäle, Werkstätten und Büros versiegelt, worin viele hundert lebendige Denkmäler aus Wort und Bild für die politischen und religiösen Opfer Brandenburgs geschaffen wurden, ein Werk von großer Überzeugungskraft, schon in seinen Elementen nicht wenig anerkannt und bewundert von allen Bevölkerungsschichten, auch von Gästen aus dem Auslande, denen zur Orientierung schon vorweg in kleinen Gruppen Einblick gewährt wurde. Hier hängen jetzt unter Glas 600 große Porträts – alleine 57 Bilder von Arbeitern und Intellektuellen der kommunistischen Saefkow-Gruppe – ungeschützt in der prallen Sonne, vergilben und verbrennen. Für das ~~an die~~ alle 60 Sachgebiete umfassende Archiv und die jedem einzelnen politisch Eingekerkerten oder Hingerichteten gerecht werdenden Ehrengalerie zusammengetragene Faktenmaterial: Dokumente und Briefe, Anklageschriften und Urteilsbegründungen, Testamente, seltene Urkunden wie Henkerrechnungen, Daten und Berichte, liegen jetzt ungenützt ~~zu Tausenden~~ tausendweise zu Hauf. In noch ungefähr einem Jahr intensiver Arbeit sollte dieses reiche Material aufgegliedert und in sinnvollen Zusammenhang gebracht werden, mehr und mehr Gestalt gewinnen, eine Fundgrube für ganze Generationen von Dichtern und Dramatikern, solide Grundlage für Historiker; Studenten sollten hier exakte Daten und zuverlässige Augenzeugenberichte für ihre Doktorarbeiten finden. Diese Ausbeute eines nahezu fünfjährigen Spezialstudiums läuft nun ins Leere, verloren ging mir auch aller persönliche Besitz an Büchern und Schreibmaschinen, die ich

meine privaten Entwürfe und Notizen und

ED-1061/1-211

in den Dienst des Institutes gestellt hatte, wie ~~wie~~ meine privaten Entwürfe und Notizen und ich auch das Grundkapital meines im Wiederaufbau begriffenen gewesenen Fachleuten-Verlages eingebüßt habe. Ich mußte alles hinter mir lassen und fliehen, um wenigstens das nackte Leben zu retten.

Und wie kam es zu diesem barbarischen Akt sinnloser Zerstörung? Unter Anführung ~~eines Fritz Tanger~~ brauste aus dem Osten Berlins ein Rollkommando heran wie eine verheerende Dürre wie eine fressende Feuersbrunst. Es kam offenbar mit dem Vorsatz der Zerstörung, weshalb man mir einer mehr als oberflächlichen Orientierung fürlieb nahm, von Archiv, Bibliothek und Ehrengalerie überhaupt keine Notiz nahm und bei flüchtiger ~~Bet~~ Musterung der Museumsbilder lediglich feststellte, daß nicht nur ihre kommunistischen Parteiränger, sondern sogar „Schuhmacherleute", Professoren, Geistliche, Industrielle und Generäle geehrt werden sollten. Das ließ namentlich Fritz Tange vor Wut aus der Haut fahren. Ihm stimmte gehorsam sein gesamtes Gefolge bei, welches sich aus ungefähr einem Dutzend ehemaliger politischer Gefangener rekrutierte, die vor mehr als 5 Jahren den extremen Flügel eines damals paritätisch zusammengesetzten Gefangenen-Ausschuß gebildet hatten, einem inzwischen zu einer bloßen Fiktion gewordenen Gremium, das sich ~~[illegible]~~ nun berufen dünkte, dieses Werk unter kommunistische Kontrolle zu bringen und die wissenschaftlich-literarische Aufgabe in die Fesseln einer unberufenen, unfähigen und ferngelenkten Parteibürokratie zu schlagen.

× × ×

Vielerorts liefen noch Dutzende von Strafverfahren gegen Schinder und Schwindler, beispielshalber gegen den berüchtigten „Kalfaktor Seppel". Zu ~~ihrem~~ deren begreiflichem ~~R~~ Gaudium drohen ihre Prozesse um resultatlos

ED-10611-2/12

zu verlaufen, weil ~~die vo~~ das von mir mühsam beschaffte Belastungsmaterial, weil die ~~von~~ von mir als Frucht intensiver Spezialstudien und umfangreicher Recherchen laufend ausgearbeitete und noch weiterhin erwarteten Gutachten plötzlich ausbleiben. Denn mit Berserkerwut sind alle Fäden zerrissen worden, sind Hunderte in alle Welt hinaus mühsam angeknüpfte Fäden mir aus den Händen genommen worden. Alles läuft nun ins Leere, reiche Saat ohne Ernte. Wie auch alle kameradschaftliche Hilfe hinfort fehlen muß ~~ausbleibt~~, die bisher von Brandenburg aus in Gestalt von Bescheinigungen nach besten Kräften gewährt werden konnte. Diese gewissenhaft und gründlich durchgeführte Arbeit wurde von dem Laut ~~als~~ als „Landesverrat" beschimpft von jenem Fritz Lange, dessen auffallendstem fixe Idee es ist, überall weiße Mäuse zu sehen und ~~die~~ anständige Menschen zu Verbrechern zu stempeln. Wird das ohne Eindruck bleiben bei den vielen Leichtgläubigen, die immer noch wähnen, die VVN diene getreu ihrem ursprünglichen Programm auch heute noch rein dem Wohle der verfolgt Gewesenen und sei inzwischen nicht ein Werkzeug geworden in den Händen des russischen Imperialismus? Jener Überfall in Brandenburg hat mir jedenfalls die letzte Binde von den Augen gerissen und mir das Bild dieser verabscheuungswürdigen Irreführung vollends entschleiert.

* * *

Was, so ist man jetzt zu fragen berechtigt, wird nun aus den Bildern und Dokumenten, die mir in der Zuversicht persönlich anvertraut worden sind, daß mir eine wirklich unparteiische und würdige Totenehrung würde möglich sein ~~würde~~, gesichert gegen Mißbrauch durch dogmatische

ED-106/1-2/13

Engherzigkeit und sturen Parteiegoismus? Da die Mission zum Scheitern gebracht worden ist, wird man die gutgläubig erbetenen und gegebenen letzten Andenken, Bilder und Briefe zurückhaben wollen. Ich bedaure, den leidend Betroffenen keine großen Hoffnungen machen zu können. Die Russifizierung und Verwirrung ist in der Ostzone schon so weit fortgeschritten, daß selbst bei gutem Willen der wenigen noch ernst und ehrlich an der Widerstandsforschung Arbeitenden, die so barbarisch durcheinander gebrachten Fäden nicht mehr zu entwirren imstande sein würden. Die zu solchen Aufgaben befähigte kulturtragende deutsche Volksschicht ist in einer auch die schlimmsten Vorstellungen übertreffenden Maße dezimiert: verschleppt oder umgebracht, in den Tod getrieben oder in die Flucht geschlagen, weggebissen von den Kettenhunden fremder Macht- und Eroberungsgier. Ist auch Hitler tot, so grassiert die Hitlerpest dort im Osten doch weiter, auch wenn man der Wehrmacht, der Gestapo, der SA und der HJ. neue harmloser und feierlicher klingende ~~Na~~ Namen angehängt hat. Alles ist beinahe noch ein Stück vergröbert im russischen Protektorat Piekistan, wo der Byzantinismus sich überschlägt und Götzenbilder von allen Trümmerwänden in ~~x~~ kühnen Napoleon-Posen die Bewohner angeekelt ~~von~~ überallher anstarren, wo alles in einem europäischem Geschmack kraß widersprechenden Jahrmarktstrubel in Zirkus und Klamauk ausartet, der die Bevölkerung seelisch quält und sie beinahe noch schwerer bedrückt als die wirtschaftliche Ausbeutung, die Sklavenarbeit ~~und~~, die Kopflosigkeit der Planung und die Maßlosigkeit der Korruption. Deshalb auch würden in der Ostzone gleich wie im russisch besetzten Österreich

ED-1661/1-8.14

bestimmt nicht mehr als 5% bei wirklich freier Wahl für die Kommunistische SED stimmen. (Wohl am erbittertsten begehren innerlich die alten Kommunisten auf, die sich der verhängnisvollen Entwicklung schämen, aber nichts dagegen unternehmen oder auch nur ein ~~Wort~~ offenes Wort der Kritik riskieren dürfen.)

× × ×

Gerne würde ich auch nach jenem Gewaltakt noch hinsichtlich Brandenburgs Rat und Hilfe schaffen, doch habe ich die Fülle, der Fakten, der Namen und Daten nicht im Kopf, bin auf jene reichen (mir jetzt ungeschätzten) Archivschätze angewiesen. In ganz wichtigen und besonders dringenden Fällen jedoch wird mich Post über den Sender Hamburg erreichen können. Auf diesem Wege erführe ich auch gerne die Adressen aller, die mein Brandenburg-Werk gefördert haben und die einen etwaigen Versuch, wenigstens die Ehrengalerie im wesentlichen wiederaufzubauen, zu unterstützen bereit wären.

Hingegen rate ich davon ab, am 10. Juni nach Brandenburg zu reisen, denn man würde vor zugemauerten Mahnmalen, ~~belegten Todesgellen~~ und versiegelten Museumssälen stehen – weil Moskau es so wollte! Dieser gefräßige Moloch hat ein neues Opfer gefunden, dabei aber einen ehrlich bestrebt gewesenen Menschen gründlich belehrt und bekehrt:

Europäische Kultur und Gesittung haben überall dort keine Statt mehr, wo russische Barbarei die Macht ergriffen hat und sich nicht scheut, sogar noch die Toten gleichzuschalten. Tapfere, charakterfeste deutsche Männer, die sich einem Hitler kühn widersetzten, die Kopf und Kragen riskierten, weil sie sich nicht ins kaudinische Joch spannen lassen wollten,

ED-10611-215

die Mannsgenug waren, damals vor dem drohenden Inferno zu warnen, sollen heute noch als Leichen gleichgeschaltet werden, mißbraucht zur Rechtfertigung und Verherrlichung einer und vielleicht noch schärfer ausartenden, ~~jedenfalls~~ wilden Despotie. Sowas ettikettiere man nicht gar noch als Totenehrung, sondern nenne es klar und deutlich eine Leichenschändung, an der sich kein ehrlicher und anständiger Deutscher mitschuldig machen darf. Wir wissen jetzt, daß auch die Totenehrung und die Widerstandsforschung allerorten und für alle Gruppen auf gesunder Grundlage neu ~~betrieben~~ aufgebaut und von allen Fälschungen und Mißdeutungen wieder befreit werden muß.

ED-1061/1-216

*) des meistgehaßten Mannes der Ostzone, des allgewaltigen, alles schulmeisternden und gleichhobelnden Fritz Lange, des Chefs der Zentralen Kontrollkommission, eines Fanatikers ohne Herz und Seele.

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

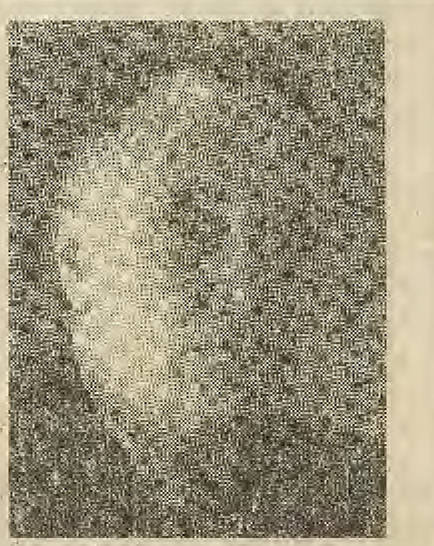
Das Totenhaus auf dem Görden

Forschungsinstitut Brandenburg - verwüstet und versiegelt — ~~Leichenschändung an den KZ-Opfern~~

Von Walter Hammer

Um der mir vom ebenso gefürchteten wie verhaßten Tyrannen Fritz Lange (dem Leiter der ostzonalen „Kommission für staatliche Kontrolle") angedrohten Verfrachtung nach Sibirien zu entgehen, mußte ich preisgeben: nicht nur das Forschungsinstitut Brandenburg, mein beinahe vollendetes Werk internationaler Totenehrung, gewissenhafter Dokumentation, ehrlicher und exakter Geschichtsforschung, sondern auch allen unersetzlichen privaten Besitz, meine literarischen Entwürfe und Notizen, das Resultat einer fünfjährigen, mühseligen literarischen Kleinarbeit. Vergebens hatte ich gehofft, daß die VVN, in deren engerem Landesvorstand ich mit saß, protestierend eingreifen würde. Aber sie ließ alles gewähren. Sie richtete sich damit selbst und offenbarte sich in ihrer Ohnmacht als das, was sie von vornherein sein sollte: ein ferngelenktes Instrument fremden Machtstrebens, ein Trojanisches Pferd, Vorspann imperialistischer Ueberwältigung und kolonialer Ausbeutung, fünfte Kolonne.

Schon zwei Jahre Prinz-Albrecht-Straße und Sachsenhausen hatte ich hinter mir, als ich, wegen Hochverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, im November 1942 gefesselt nach



Walter Hammer

Brandenburg kam: ins größte und modernste Zuchthaus Europas. Dies lediglich zur Legitimation — nicht etwa um nachträglicher Bemitleidung willen. (War uns doch jeder Tag Haft eine Ehre! Auch das war ja unser Stolz, gestern wie heute, uns zur Nazizeit am richtigen Platz befunden zu haben: in den Hitlerhöllen, im Zuchthaus und KZ, deren Schrecken zu bagatellisieren man sich hüten sollte.)

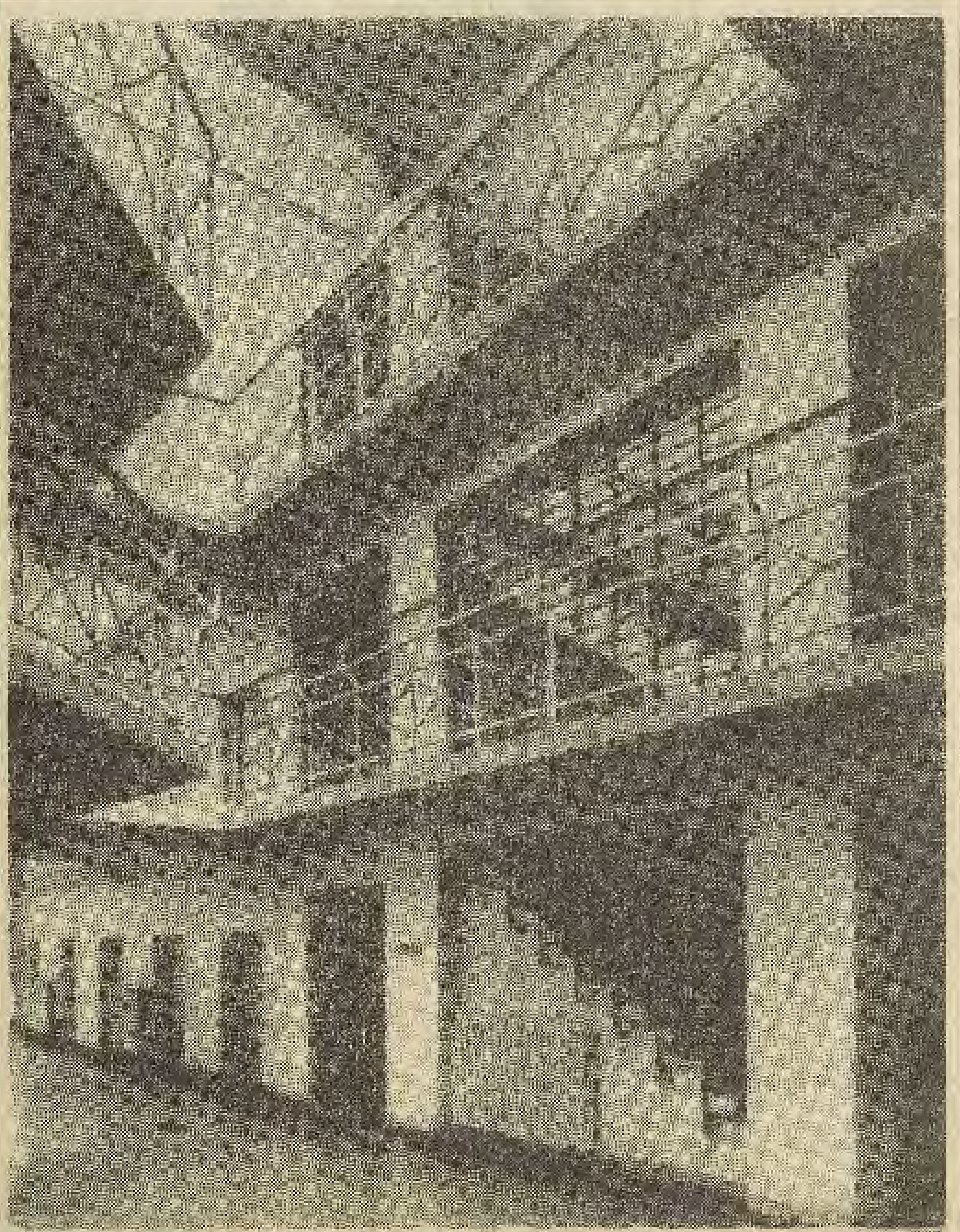
Wir politischen Gefangenen, mit verschwin-

Toten von Brandenburg ein unvergängliches fortlebendes Denkmal aus Wort und Bild zu bauen. Meine literarischen Quellenstudien für dieses Buch über das Totenhaus auf dem Görden gingen immer mehr in die Tiefe und in die Breite, das Material wuchs unter der Hand schier ins Uferlose und erforderte zur Bewältigung einen immer größer werdenden Apparat. Es kam 1948 zur Gründung eines besonderen Forschungsinstituts Brandenburg. Im Rahmen des Landesarchivs Potsdam entwickelte ich nun kraft eines ministeriellen Auftrags ein bald über tausende wertvoller Dokumente verfügendes Archiv, eine an Raritäten reiche auch fremdsprachige Fachliteratur und eine ganz einzigartige Ehrengalerie aus Wort und Bild. Schon gegen 600 große Porträts von Hingerichteten, auch Ausländern, hingen eingerahmt für das Museum im Gebäude der Brandenburger Handelskammer bereit. Immer war ich sorgsam darauf bedacht, diese internationale Totenehrung nicht in den verletzenden Stacheldraht parteidoktrinären Gezänks oder irgendwelchen Richtungsstreits geraten zu lassen, vielmehr redlich und ritterlich allen Opfern gerecht zu werden.

So unbestechlich gründlich und gewissenhaft ich meine Aufgabe auch zu erfüllen bestrebt war, so wuchsen die Schwierigkeiten mit der sich überschlagenden Russifizierung der Ostzone, auch die finanziellen, denn die SMA hatte schon nach Verlauf eines Jahres die für das Institut im Etat eingesetzten bescheidenen Mittel gestrichen. (Bei fünf Arbeitskräften in ebenso vielen gemieteten Räumen, bei 40 bis 50 Briefen am Tag, nicht mehr als tausend Ostmark im Monat, entsprechend ganzen 180 Westmark.)

„Bürgerliche Sentimentalität"

~~So unbestechlich, gründlich und gewissenhaft~~ liche, eigenmächtige Entscheidung nicht glaubte verantworten zu können, regte ich die Bildung eines Kuratoriums an und schlug für dieses beratende Gremium, das natürlich paritätisch zusammengesetzt sein mußte, aus dem Kreise ehemaliger politischer Mitgefangener mehrere meiner bewährtesten Mitarbeiter aus allen beteiligten politischen und religiösen Lagern vor. Eine heftige Reaktion auf soviel Objektivität und Toleranz ließ nicht lange auf sich warten. Bald kamen aus Berlin ein gutes Dutzend Prominente der stalinistischen Orthodoxie angefahren, ehemalige Mitgefangene, die sich meinem Werk bisher beinahe ganz versagt hatten, an ihrer Spitze Professor Dr. Robert Havemann und der neugebackene Polizeipräsident Waldemar Schmidt. Da auch Fritz Lange auftauchte, stand fest, daß bolschewistische Arbeit geleistet werden sollte und die Zerstörung des Werkes eine beschlossene Sache war. Nach einer bloß oberflächlichen Orientierung, ohne die kostbaren Schätze der Bibliothek, des Archivs und der Ehrengalerie zu prüfen, genügte unserem Fritz Lange der Anblick einiger Bilder, um ihn vor Wut aus



Zellengang im Zuchthaus Brandenburg

die Nazis!"). Man fuhr anschließend gemeinsam nach dem Zuchthaus auf dem Görden, dort bildete sich dann ein rein stalinistisches „Kuratorium", welches aus der Kette unse-

Nach Ueberwindung des ersten Entsetzens über diese peinliche Entgleisung, über soviel volkseigene Brutalität, stimmte das „Kuratorium" dieser Forderung gleichwohl wiederum

Stolz, gestern wie heute, uns zur Notzeit am richtigen Platz befunden zu haben: in den Hitlerhöllen, im Zuchthaus und KZ, deren Schrecken zu bagatellisieren man sich hüten sollte.)

Wir politischen Gefangenen, mit verschwindend wenigen Ausnahmen unvorbestraft, wurden vorzugsweise nach Brandenburg geschafft und da zwischen besonders gefährliche Gauner und Gewaltverbrecher gesteckt, wir wurden auch selber zu Verbrechern degradiert, denn es war Vorschrift, uns genau so zu behandeln wie die Einbrecher, Räuber und Mörder, deren Menschenhaß wir schutzlos ausgeliefert waren, die oft genug nur darauf lauerten, uns um kleiner persönlicher Vorteile willen ans Messer zu liefern.

Doch es gab dort weit Schlimmeres zu beklagen. Gewann das Zuchthaus Brandenburg durch den traurigen Ruf sich zur größten Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz entwickelt und schließlich mit 1808 politischen Hinrichtungen sogar Plötzensee übertroffen zu haben. (Auch mehr als 500 Ausländer ließen hier ihr Leben: Belgier, Holländer, und Franzosen, Tschechen und Polen, aber es waren auch Russen, Engländer und Norweger dabei. Alle Berufe waren vertreten, vom Dichter, Universitäts- und Parlamentarier, vom General und Gesandten bis zum blutjungen Schüler und schlichten Landarbeiter, allein 100 Künstler und Gelehrte und neunzehn katholische Geistliche). Man wußte unter ihnen nicht alle persönliche Freunde, ohne auch nur mit einem Zuruf ihre Nöte lindern zu können; alle zwei Minuten hörte man das Fallbeil niedersausen, an einem Montag im August 1944 nicht weniger als 42 mal in stetiger Folge.

Als wir durch den Sieg der Alliierten am 27. April 1945 aus unseren Kerkern erlöst wurden, hielt ich es für meine Ehrenpflicht, den

Ehrenmal auf dem Krematoriumsfriedhof von Brandenburg

Schauplatz dieser Untaten aufzusuchen, um mich zu überzeugen, daß nicht etwa Greuelpropaganda uns Unwahrheiten aufgetischt hatte. Ich fand alles bestätigt, ja noch schlimmer, als ich es mir vorgestellt hatte. Ich fand die Hinrichtungsstätte in einer gewöhnlichen Autogarage improvisiert, die Russen haben 1946 einen Hühnerstall daraus gemacht. Nach dem Beispiel etwa Nürnbergs und der Bleikammern Venedigs hatte ich als Abschreckung für kommende Jahrhunderte die Richtstätte auf dem Görden peinlich genau rekonstruiert, ein Werk von schlichter monumentaler Größe, da auf alle zirkushaften Beigaben, die jetzt in der Ostzone als „Kultur" feilgeboten werden, ebenso verzichtet worden war, wie auf das gestanzte Blech dröhnender ostzonaler Werbeparolen.

Der Einweihungstag für diese Richtstätte war schon festgelegt, im In- und Ausland rüsteten die Hinterbliebenen Pilgerfahrt über alle Grenzen hinweg nach Brandenburg — umsonst! Polizeipräsident Waldemar Schmidt forderte: „Das Panoptikum wird zugemauert!"

Nach Ueberwindung des ersten Entsetzens über diese peinliche Entgleisung, über soviel volkseigene Brutalität, stimmte das „Kuratorium" dieser Forderung gleichwohl wiederum einstimmig zu. Darüber hinaus wurde noch beschlossen, mich sofort unter Kuratel zu stellen, meine gesamte künstlerische und literarisch-wissenschaftliche Arbeit in die Fesseln unter ebenso unberufenen wie unfähigen kommunistischen Parteibürokratie zu schlagen. Befriedigt brauste hierauf die „Prominenz" nach Berlin zurück.

In Brandenburg aber suchten mich noch am gleichen Tage zwei Beamte der ostzonalen Sicherheitspolizei auf, verlangten die Schlüssel des Instituts, um einen von der „Regierung in Berlin" eingetroffenen Befehl durchzuführen, wo Lange sofort durchgesetzt hatte, daß alle drei Museumssäle, meine Werkstätten und Büros geschlossen und versiegelt werden sollten. Das über alle Zonen- und Landesgrenzen hinaus als segensreich gepriesene, sehr vielseitige Wirken des Forschungsinstituts Brandenburg hatte er als „Spionage" und „Landesverrat" beschimpft.

Toleranz unerwünscht

Ich hatte drei Todeszellen, worin Hunderte von Todgeweihten ihre letzten Stunden verlebt und in deren Wände sie ihre letzten Nöte und Grüße eingeritzt hatten, unter Denkmalschutz gestellt. Sie sollten in ursprünglichem Zustand den Ausländern, den politischen und den religiösen Opfern geweiht sein. Fritz Lange weigerte über solche „Raumvergeudung", einstimmig beschloß man, diese drei Todeszellen sofort wieder in Benutzung zu nehmen, man brauche heute jede Zelle, überdies sei Pietät nichts als bürgerliche Sentimentalität. Man sei auch nicht etwa grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe, weshalb das Fallbeil keineswegs in ein Museum gehöre denn sonst müßte man auch jedes Gewehr ins Museum hängen, womit einmal jemand erschossen worden sei. Nachdem noch am 20 April 1945 achtundzwanzig namhafte politische Gefangene im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet worden waren, gab Fritz Lange, der später eine Zeitlang Brandenburg als Oberbürgermeister tyrannisierte, das von der Stadt in Schutz genommene Fallbeil, an dem noch das Blut unserer ermordeten Brüder klebte, nach Tarkau ins Zuchthaus, wo dann drei Schwerverbrecher damit hingerichtet wurden. Nicht ausgeschlossen, daß jetzt auch in dem inzwischen von der Justiz auf die „Volkspolizei" übergegangenen Zuchthaus Brandenburg wieder damit geköpft wird, worauf hinfort sorgfältig geachtet werden sollte!

Bekanntlich hatte man im Zuchthaus Brandenburg die Hinrichtungsstätte in einer gewöhnlichen Autogarage improvisiert. Die Russen haben 1946 einen Hühnerstall daraus gemacht. Nach dem Beispiel etwa Nürnbergs und der Bleikammern Venedigs hatte ich als Abschreckung für kommende Jahrhunderte die Richtstätte auf dem Görden peinlich genau rekonstruiert, ein Werk von schlichter monumentaler Größe, da auf alle zirkushaften Beigaben, die jetzt in der Ostzone als „Kultur" feilgeboten werden, ebenso verzichtet worden war, wie auf das gestanzte Blech dröhnender ostzonaler Werbeparolen.

Der Einweihungstag für diese Richtstätte war schon festgelegt, im In- und Ausland rüsteten die Hinterbliebenen Pilgerfahrt über alle Grenzen hinweg nach Brandenburg — umsonst! Polizeipräsident Waldemar Schmidt forderte: „Das Panoptikum wird zugemauert!"

Nach Ueberwindung des ersten Entsetzens über diese peinliche Entgleisung, über soviel volkseigene Brutalität, stimmte das „Kuratorium" dieser Forderung gleichwohl wiederum einstimmig zu. Darüber hinaus wurde noch beschlossen, mich sofort unter Kuratel zu stellen, meine gesamte künstlerische und literarisch-wissenschaftliche Arbeit in die Fesseln unter ebenso unberufenen wie unfähigen kommunistischen Parteibürokratie zu schlagen. Befriedigt brauste hierauf die „Prominenz" nach Berlin zurück.

In Brandenburg aber suchten mich noch am gleichen Tage zwei Beamte der ostzonalen Sicherheitspolizei auf, verlangten die Schlüssel des Instituts, um einen von der „Regierung in Berlin" eingetroffenen Befehl durchzuführen, wo Lange sofort durchgesetzt hatte, daß alle drei Museumssäle, meine Werkstätten und Büros geschlossen und versiegelt werden sollten. Das über alle Zonen- und Landesgrenzen hinaus als segensreich gepriesene, sehr vielseitige Wirken des Forschungsinstituts Brandenburg hatte er als „Spionage" und „Landesverrat" beschimpft.

Saat ohne Ernte

Ungeschützt hingen hinfort die von Hinterbliebenen vertrauensvoll zur Verfügung gestellten Bilder in der prallen Sonne, verblichen und vergrauten; Hunderte von Fäden in alle Welt hinaus wurden durchschnitten, alles läuft jetzt ins Leere, Saat ohne Ernte.

Ins Häuschen aber wird sich jenes Dutzend gemeingefährlicher Gauner und Schinder lachen, über die ich umfangreiche Gutachten und Anklageschriften in Arbeit hatte, namentlich jener berüchtigte „Kalfaktor Sepp", der sogar die gefesselten Todeskandidaten verprügelt und beschimpft hatte, und gegen den durch umfangreiche Ermittlungen vernichtendes Beweismaterial zusammengekommen war. Totenehrung, bei der eine unbestreitbare Minderheit nur ihre eigenen Opfer gelten lassen will, entartet zur Leichenschändung, woran sich kein anständiger Mensch mitschuldig machen darf, sei es auch nur durch stillschweigendes Geschehenlassen und durch mages Verbleiben in der heute rein stalinistischen VVN, welche sich nicht schämt, politisch Andersgläubige, namentlich die „Schumacherleute" zu schmähen und jene Märtyrer und Helden, die sich standhaft geweigert hatten, in das Joch der Hitlertyrannei gespannt zu werden und für diesen Bekennermut in den Tod gingen, nun nach ihrem Tode schutzlos als Aushängeschilder zu mißbrauchen, als Blutzeugen für eine neue Despotie.

H. Scharrelmann

Vom 17. April bis 14. September 1939

Der spontane Trinkspruch Stalins auf Hitler

Der deutsch-sowjetische Pakt ermöglichte erst den zweiten Weltkrieg

F. W. Wenn wir des Tages der Opfer des Nationalsozialismus gedenken, dann wollen wir nicht vergessen, daß der deutsch-sowjetische Freundschafts- und Nichtangriffspakt wesentlich dazu beitrug, die deutsch-faschistische Aggression auszulösen. Ohne diesen Pakt hätte selbst der wahnsinnige Hitler den zweiten Weltkrieg nicht ausgelöst. Erst, wie Molotow sehr richtig sagte, diese sowjetische Hilfestellung ermöglichte Hitler den Ueberfall auf Polen und dann die Raubzüge gegen Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich. Daß viele emigrierte deutsche Kommunisten als Opfer dieser faschistisch-bolschewistischen Freundschaft in der Sowjetunion sterben mußten oder an die Gestapo ausgeliefert wurden, ergeben einwandfrei alle Unterlagen und Dokumente, die vorhanden sind als aufgefundene Akten aus dem Archiv des früheren deutschen Auswärtigen Amtes. Hitler ermordete deutsche Widerstandskämpfer und Stalin stellte mit einem Trinkspruch fest, daß Hitler vom deutschen Volke geliebt würde. Wir lassen Akten sprechen und kommentieren sie nicht nach den Richtlinien der stalinistischen Parteien.

Merekalows Gespräche

Der russische Botschafter bei dem Staatssekretär Weizsäcker am 17. April 1939:

Die russische Politik sei immer gradlinig gewesen. Ideologische Meinungsverschiedenheiten hätten das russisch-italienische Verhältnis kaum beeinträchtigt und brauchten auch Deutschland gegenüber nicht zu stören. Sowjetrußland habe die jetzigen Reibereien zwischen Deutschland und westlichen Demokratien nicht gegen uns ausgenützt und wünsche das auch nicht zu tun. Es bestehe für Rußland kein Grund, warum es nicht mit uns auf einem normalen Fuße leben sollte. Aus normalen Beziehungen könnten auch wachsend bessere werden.

*

Mit Wirtschaftsbesprechungen fing es an und mit einem deutsch-faschistisch-sowjetisch-bolschewistischen Freundschafts- und Nichtangriffspakt hörte es dann auf. Wer damals, also 1939 den satanischen und „genialen" Hitler-Stalin-Pakt nicht begreifen wollte und ihn kritisierte, wird heute noch, elf Jahre später, in die Wüste geschickt. Liquidiert, wie es streng stalinistisch heißt. Merker, der ostzonale Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, und Lex Ende, der Chefredakteur der deutschen sowjetischen „Friedenssalinne" werden heute dafür gehenkt, weil sie kein Verständnis für den Abschluß des deutsch-sowjetischen Paktes vom Jahre 1939 hatten und den Verleumdungen der trotzkistischen Agenten des Imperialismus gegen die Sowjetunion glaubten. So der Beschluß der ZK der SED am 24. August. Die westdeutschen Mitläufer des ostzonalen Stalinismus besorgen sich am besten heute schon ein Alibi, um beweisen zu können, daß sie begeisterte Anhänger des deutsch-sowjetischen Paktes waren.

Litwinow wird geopfert

Astachoff kam dann auf die Absetzung Litwinows zu sprechen und versucht, ohne direkte Fragen zu stellen, zu erfahren, ob uns dies Ereignis zu einer veränderten Einstellung der Sowjetunion gegenüber bringen würde. Dr. Schnurre an das Auswärtige Amt. 5. Mai 1939.

Um bündnisreif zu werden mit dem deutschen Faschismus, opferte das Politbüro den jüdischen Außenminister Litwinow, um dafür den reprassischen Molotow mit der Leitung der sowjetischen Außenpolitik zu betrauen. Das bolschewistische Rußland kam dem faschistischen Deutschland weit entgegen, denn es mutete einem germanenstolzen Ribbentrop nicht zu, mit einem bolschewistischen Juden zu verhandeln! Rücksichtsvolle bolschewistische Diplomatie!

Stalin wußte, daß das deutsche Volk seinen Führer liebte! Der „geliebte Führer" aber ließ in der Zeit vom 17. April bis 14. September 1939 die Widerstandskämpfer Martin Richter, Zittau; Albert Baczwski, Berlin; Frank Berghausen; Alfons Lüdke, Düsseldorf; Otto Eisleben; Max Rothert, Karl Schirmer, Dresden und weitere antifaschistische Kämpfer hinrichten und von der Gestapo ermorden.

Um den deutsch-sowjetischen Pakt unter Dach und Fach zu bringen, waren die Sowjets auch bereit, emigrierte deutsche Kommunisten an die Gestapo auszuliefern. Während Stalin und Molotow einen freundschaftlichen Händedruck wechselten mit Ribbentrop und weiteren faschistischen deutschen Diplomaten, wechselten deutsche Kommunisten ihr Asyl in der SU mit den Konzentrationslagern und Gasöfen in Deutschland. Andere wurden in der SU verhaftet und auf bolschewistische Art und Weise ermordet.

Deutsche Kommunisten von russischen Kommunisten! August Kreuzburg, Mitglied des ZK der KPD, kam 1940 in die Auslieferung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihren Völkern.

Dieser Verräter-Pakt wurde von den Sowjets nicht abgeschlossen, um Zeit zu gewinnen, wie es sowjetamtlicherseits immer wieder behauptet wird, sondern einzig und allein deshalb, um risikolos territoriale Gewinne zu erzielen. Zwei betrogene Betrüger standen sich gegenüber und wollten ihre verhüllten Absichten verwirklichen. Hitler brauchte Rückendeckung und Stalin gab sie ihm. Deshalb auch nur konnte der faschistische Weltkrieg entfesselt werden. Und Stalin brauchte Polen, Lettland, Litauen, Rumänien, den Balkan, und Hitler versprach ihm das Einflußgebiet von der Ostsee bis zu den Dardanellen.

Molotows Telegramm

Schulenburg an das Auswärtige Amt. 2. September 1939:

Ich erhielt soeben von Molotow nachstehendes Telephonat: „Ihre Mitteilung über den Einzug deutscher Truppen in Warschau habe ich erhalten. Uebermitteln Sie deutscher Reichsregierung meine Glückwünsche und Grüße. Molotow."

Molotow wartet auf Warschaus Fall

Der deutsche Botschafter an das Auswärtige Amt. 13. September 1939.

Molotow hat mich heute 16 Uhr zu sich und erklärte, daß Bereitschaft Roter Armee schneller erreicht worden sei als erwartet. Sowjetische Aktion könne daher früher erfolgen als er bei unserer letzten Unterredung annahm (vgl. fol. Nr. 317 vom 10. 9.) Für die politische Untermauerung sowjetischen Vorgehens (Zerfall Polens und Schutz russ-

Der „historische" Händedruck Stalin—Ribbentrop

Millionen Tote mahnen
nicht zu vergessen,
wofür sie gefallen,
ermordet und vergast wurden

Aus fremden Federn

Gesäuberte Listen

„Die Neue Zeitung" schreibt in ihrer Nummer vom 1. September zu den ostzonalen Oktoberwahlen:

„Walter Ulbricht hat sich im „Neuen Deutschland bemüht, den Wahlen vom 15. Oktober ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen. Die Bevölkerung, so ordnete er an, solle hinreichend Gelegenheit haben, sich die Kandidaten auf der Einheitsliste genau anzusehen und Aenderungsvorschläge einzubringen. Mit Demokratie hat das natürlich nichts zu tun, denn auch die Wähler dürfen ja keine anderen Kandidaten vorschlagen als diejenigen, die sich bedingungslos zur „Nationalen Front" bekennen. Ulbrichts Manöver scheint vielmehr dazu zu dienen, mißliebige Bürgerliche, die auf der Kandidatenliste stehen, mit der alten kommunistischen Taktik der „kochenden Volksseele" zu beseitigen, ohne daß das die SED in ärgerlichen Blocksitzungen selbst tun muß. Ulbricht formuliert das so: „Die Bestätigung der Listen im zentralen Blockausschuß bedeutet keineswegs, daß damit alle Kandidaten schon endgültig bestimmt sind. Selbstverständlich hat die Bevölkerung bis zur Bestätigung der Listen alle Möglichkeiten, ihrerseits Abänderungsvorschläge zu machen." In die Ostzonenpraxis übersetzt bedeutet das: Da eine Opposition gegen kommunistische Kandidaten ohnehin unmöglich ist, wird die SED gegen bürgerliche Kandidaten protestieren lassen, ohne daß sie als Partei dabei in Erscheinung tritt."

Erich hält die Stellung

Die „Frankfurter Rundschau" nimmt in ihrer Nummer von 21. August noch einmal Stellung zu dem „Fall Dr. Ehrich" und stellt fest, daß Minister Heilwege immer noch keine Veranlassung gehabt habe, Dr. Ehrich aus dem Amt zu entfernen. Das Blatt schreibt weiter:

„Die von Bundeskanzler Dr. Adenauer geäußerte Absicht, den Fall Ehrich zu klären, sei bisher nicht verwirklicht worden. Der Bundeskanzler hatte im Frühjahr bei der Behandlung einer Anfrage wegen Dr. Ehrichs im Bundestag erklärt, nach dem ihm vorliegenden Material sehe er Dr. Ehrich als politisch derart belastet an, daß eine Beschäftigung in einem Ministerium von ihm abgelehnt werden müsse. Der verantwortliche Ressortminister Heilwege weigerte sich aber, Ehrich zu entlassen. In der Bundestagssitzung vom 12. Juli brachte ein sozialdemokratischer Sprecher die Angelegenheit erneut zur Sprache und erklärte, Dr. Ehrich der schon als Student Nationalsozialist gewesen sei, wäre über die Auslandsorganisation der NSDAP in das Auswärtige Amt gelangt und sei dort als Gauamtsleiter persönlicher Referent und einziger Mitarbeiter von Bohles gewesen. Dr. Ehrich sei maßgeblich an dem Terror beteiligt gewesen, der von dieser Stelle gegen alle Auslandsdeutschen ausging, die keine Nationalsozialisten waren, und habe besonders

also 1939 den satanischen und „genialen" Hitler-Stalin-Pakt nicht begreifen wollte und ihn kritisierte, wird heute noch, elf Jahre später, in die Wüste geschickt. Liquidiert, wie es streng stalinistisch heißt. Merker, der ostzonale Staatssekretär im Landwirtschaftsministerium, und Lex Ende, der Chefredakteur der deutschen sowjetischen „Friedensstimme" werden heute dafür gehenkt, weil sie kein Verständnis für den Abschluß des deutsch-sowjetischen Paktes vom Jahre 1939 hatten und den Verleumdungen der trotzkistischen Agenten des Imperialismus gegen die Sowjetunion glaubten. So der Beschluß der ZK der SED am 24. August. Die westdeutschen Mitläufer des ostzonalen Stalinismus besorgen sich am besten heute schon ein Alibi, um beweisen zu können, daß sie begeisterte Anhänger des deutsch-sowjetischen Paktes waren.

Litwinow wird geopfert

Astachoff kam dann auf die Absetzung Litwinows zu sprechen und versucht, ohne direkte Fragen zu stellen, zu erfahren, ob uns dies Ereignis zu einer veränderten Einstellung der Sowjetunion gegenüber bringen würde. Dr. Schnurre an das Auswärtige Amt, 5. Mai 1939.

Um bündnisreif zu werden mit dem deutschen Faschismus, opferte das Politbüro den jüdischen Außenminister Litwinow, um dafür den reinrassischen Molotow mit der Leitung der sowjetischen Außenpolitik zu betrauen. Das bolschewistische Rußland kam dem faschistischen Deutschland weit entgegen, denn es mutete einem germanenstolzen Ribbentrop nicht zu, mit einem bolschewistischen Juden zu verhandeln! Rücksichtsvolle bolschewistische Diplomatie!

Stalin an Hitler

„31. August 1939. An den Reichskanzler Deutschlands Herrn A. Hitler.

Ich danke für den Brief. Ich hoffe, daß deutsch-sowjetischer Nichtangriffspakt eine Wendung zur ernsthaften Besserung der politischen Beziehungen zwischen unseren Ländern schaffen wird.

Die Völker unserer Länder bedürfen friedlicher Beziehungen zueinander. Das Einverständnis der deutschen Regierung mit dem Abschluß eines Nichtangriffspaktes schaffte die Grundlage für die Liquidierung der politischen Spannung und für die Aufrichtung des Friedens und der Zusammenarbeit zwischen unseren Ländern.

Die Sowjetregierung hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß sie einverstanden ist mit dem Eintreffen des Herrn von Ribbentrop in Moskau am 23. August. Gezeichnet J. Stalin"

Stalins Trinkspruch

Im Laufe der Unterhaltung brachte Herr Stalin spontan mit folgenden Worten einen Trinkspruch auf den Führer aus: „Ich weiß, wie sehr das deutsche Volk seinen Führer liebt, ich möchte deshalb auf seine Gesundheit trinken." Herr Molotow trank auf das Wohl des Herrn RAM und des Herrn Botschafters von der Schulenburg. (24. August 1939)

Trinksprüche hinterlassen oft peinliche Restbestände. Stalin ist allerdings nicht an seinen Trinkspruch auf „den Führer" gestorben. Aber zur selben Zeit, als Stalin, der große Marxist-Leninist, dem faschistischen Reichsaußenminister Ribbentrop zutrank und dabei feststellte, daß „er" weiß, wie sehr das deutsche Volk seinen Führer liebt, da saßen auf deutsche Widerstandskämpfer Tag für Tag hinter faschistischen Zuchthausmauern das Fallbeil nieder und löschte brutal ihr Leben aus.

Der „historische" Händedruck Stalin—Ribbentrop

Deutsche Kommunisten von russischen Kommunisten! August Kreuzburg, Mitglied des ZK der KPD, kam 1940 in die Auslieferungszelle der Gestapo! Gertrud Meyer wurde an die Gestapo, Franz Hagel, Berlin, an Hitler ausgeliefert; Alexander Blauh, Essen, an die Nazis ausgeliefert. Margarete Buber-Neumann kam nach Ravensbrück! Der Dank des Stalinismus ist euch gewiß! Damals wie heute! Berufe sich keiner auf den Kommunismus, denn unter Umständen ist es bei den Russen gefährlich, ein Kommunist gewesen zu sein!

Der Verräter-Pakt

Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken. 23. August 1939.

Die deutsche Regierung und die Regierung der Union der SSR, geleitet von dem Wunsche, die Sache des Friedens zwischen Deutschland und der UdSSR zu festigen, und ausgehend von den grundlegenden Bestimmungen des Neutralitätsvertrages, der im April 1926 zwischen Deutschland und der UdSSR geschlossen wurde, sind zu nachstehender Vereinbarung gelangt:

Artikel 1. Die beiden vertragschließenden Teile verpflichten sich, sich jeden Gewaltaktes, jeder aggressiven Handlung und jedes Angriffs gegeneinander, und zwar sowohl einzeln als auch gemeinsam mit anderen Mächten, zu enthalten.

2. Für den Fall einer territorial-politischen Umgestaltung der zum polnischen Staate gehörenden Gebiete werden die Interessensphären Deutschlands und der UdSSR ungefähr durch die Linie der Flüsse Narew, Weichsel und San abgegrenzt.

Artikel IV. Die deutsche Reichsregierung und die Regierung der UdSSR betrachten die vorstehende Regelung als ein sicheres Fundament für eine fortschreitende Entsischer Minderheiten) sei es von großem Werte, erst dann zur Aktion zu schreiten, wenn Regierungszentrum Polens, die Stadt Warschau, gefallen sei. M. bat daher, ihm so ungefähr wie möglich mitzuteilen, wann mit Einnahme Warschaus zu rechnen ist.

Aus der einleitenden Rede des sowjetischen Hauptanklägers Generalleutnant R. A. Rudenko im Nürnberger Prozeß vom 8. Februar 1946:

„Am 1. September 1939 fielen die faschistischen Aggressoren, nachdem sie vorher abgeschlossene Verträge heimtückisch gebrochen hatten, in das Gebiet von Polen ein. Das polnische Volk wurde massenweise vernichtet, die Städte und Dörfer erbarmungslos zerstört."

Das polnische Volk wird sich trotz aller Bolschewisierung nicht verhehlen, daß die SU auf die vierte Teilung Polens hinarbeitete und bis zum Zusammenbruch des polnischen Staates den deutsch-faschistischen Aggressoren die besten Erfolge wünschte. Mit Hilfe der SS „eroberten" die Sowjets polnische Gebiete und arbeiteten systematisch an der weiteren Zerschlagung des polnischen Staates. Und wie heute, wurden damals friedliebende Menschen ge- und beschützt und von den Sowjets „befreit".

In einer Unterredung zwischen Hitler und Molotow am 12. November 1940 sagte Molotow u. a.: „Er stimme der Meinung des Führers zu, daß beide Partner an dem deutsch-russischen Abkommen erhebliche Vorteile davon getragen hätten, das wie allgemein bekannt sei, von großer Bedeutung für den weiteren Verlauf der Ereignisse während der Kriegsjahre gewesen wäre."

Wie sagte Hegel? Die Weltgeschichte wird einst das Weltgericht sein!

keiten, ihrerseits Abänderungsvorschläge zu machen." In die Ostzonenpraxis übersetzt bedeutet das: Da eine Opposition gegen kommunistische Kandidaten ohnehin unmöglich ist, wird die SED gegen bürgerliche Kandidaten protestieren lassen, ohne daß sie als Partei dabei in Erscheinung tritt."

Erich hält die Stellung

Die „Frankfurter Rundschau" nimmt in ihrer Nummer von 21. August noch einmal Stellung zu dem „Fall Dr. Ehrich" und stellt fest, daß Minister Hellwege immer noch keine Veranlassung gehabt habe, Dr. Ehrich aus dem Amt zu entfernen. Das Blatt schreibt weiter:

„Die von Bundeskanzler Dr. Adenauer geäußerte Absicht, den Fall Ehrich zu klären, sei bisher nicht verwirklicht worden. Der Bundeskanzler hatte im Frühjahr bei der Behandlung einer Anfrage wegen Dr. Ehrichs im Bundestag erklärt, nach dem ihm vorliegenden Material sehe er Dr. Ehrich als politisch derart belastet an, daß eine Beschäftigung in einem Ministerium von ihm abgelehnt werden müsse. Der verantwortliche Ressortminister Hellwege weigerte sich aber, Ehrich zu entlassen. In der Bundestagssitzung vom 12. Juli brachte ein sozialdemokratischer Sprecher die Angelegenheit erneut zur Sprache und erklärte, Dr. Ehrich, der schon als Student Nationalsozialist gewesen sei, wäre über die Auslandsorganisation der NSDAP in das Auswärtige Amt gelangt und sei dort als Gesamtleiter persönlicher Referent und einziger Mitarbeiter von Bohlen gewesen. Dr. Ehrich sei maßgeblich an dem Terror beteiligt gewesen, der von dieser Stelle gegen alle Auslandsdeutschen ausging, die keine Nationalsozialisten waren, und habe besonders bei allen Ausbürgerungen seine Hand im Spiele gehabt. Auf diesem Wege sei er stellvertretender Landesgruppenleiter der NSDAP in Paris und Landesgruppenleiter der NSDAP in Rom geworden. Bundesinnenminister Heinemann erklärte zur Beantwortung der Interpellation, er wisse über den Stand der Angelegenheit Dr. Ehrichs nichts.

Lieber Profite als Sicherheit

In ihrem Leitartikel vom 23. August nimmt die „Hamburger Freie Presse" eingehend Stellung zu kommunistischen Finanzquellen und vor allem zu der Haltung westdeutscher Industrieller und Geschäftsleute über den ostdeutschen Handel. U. a. schreibt sie:

„Der Leiter des ostdeutschen Handels, Herr Josef Orlopp, erklärte unlängst nicht ohne Stolz: „Ich bekomme vom Westen alle Ware, die ich brauche!" Die Ergänzung zu dieser Feststellung lieferte vor einigen Tagen der Geschäftsführer einer Gesellschaft mit den Worten: „Der Kaufmann muß seinen Geschäften nachgehen und kann sich nicht um Politik und Ideologien kümmern!" Zu Ende gedacht führen beide Aussprüche zu dem Ergebnis, daß Herr Orlopp auch eine Atombombe von diesem Geschäftsführer erwerben könnte, wenn er solche zu verkaufen hätte. Das Primat der Wirtschaft, für Blühen und Gedeihen, von dem wir leben, in Ehren, aber in den heutigen Zeiten steht vor ihr das Primat unserer Sicherheit. So sind auch die ahnungslosen Worte des USA-Oberkommissars McCloy zu verstehen: „Industrielle, die denjenigen Ländern Materialien verweigern, die eine expansionistische und aggressive Haltung einnehmen, tragen zur Sicherheit ihres Landes bei. Ausflüchte, um auf Kosten der Sicherheit Profite zu erzielen, sind unerfreulich. Sie verkörpern nicht den Geist, den Deutschland nicht weniger als jedes andere Land haben muß, wenn in Europa Friede und Freiheit herrschen soll!"

ED-1061/1-218

Ernst Riggert

Eingang 24. MAI 19[illegible]
Erledigt

Hamburg, 22. Mai 195o

Lieber Herr Mischke,

in den Anlagen erhalten Sie einmal das Manuskript, das Sie heute schon akzeptiert haben, zweitens eine für weitere Sendungen zu verwendende Niederschrift von Walter Hammer, die ich in der vorliegenden Form für allzu rücksichtsvoll halte. Dazu kommt eine Liste von Zeitungen an die, bitte, eine Kopie der Sendung zwecks Auswertung gehen möchte. Mit den Redaktionen hatte Hammer sich schon verständigt. Stuebs hatte Hammer zugesagt, dass es möglich sei, Abzüge zu versenden. Ausserdem bittet Hammer um 5o Abzüge an seine, geheim zu haltende Adresse: Landhaus L u e g
(21b) Ölinghauserheide
bei Arnsberg i.W.

Mit herzlichen Grüssen
Ihr

Ernst Riggert

ED-1061/1-219

Ernst Riggert
NWDR/Pressehaus
Hamburg
Speersort.

Hamburg, den 26.Juni 1950.

Herrn Dr.Mischke
Funkhaus Berlin
z. Zt. H a m b u r g

Lieber Dr.Mischke!

Ich muss noch einmal auf die Angelegenheit Walter Hammer und das von Ihnen akzeptierte Manuskript zurückkommen. Hammer sitzt nach wie vor ohne Antwort und krank in der Oelinghauser Heide bei Arnsberg und ist bitter darüber, dass ihm die erhoffte Chance entgangen ist. RIAS hat ihm das Wort geben wollen, aber weil ihm der Generaldirektor so entgegengekommen war, überliess er die Sache dem NWDR.

Ich nehme an, dass die Angelegenheit jetzt kaum mehr aktuell ist, und so gebe ich die wiederholte und dringende Bitte Hammers weiter, ihm wenigstens seine handgeschriebene Erklärung zurückgeben zu wollen.

Bitte veranlassen Sie, dass das sobald wie möglich geschieht.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen

Ihr E. Riggert

ED-1661/1-220

Ernst Riggert
Hamburg 13
Johnsallee 69

Walter Hammer aus der Ostzone entkommen. Archiv, Museum und Forschungsstätte im Zuchthaus Brandenburg geschlossen.

"Das Panoptikum da unten wird zugemauert!" Mit diesen Worten kündigte vor einigen Wochen (genau: am 25.2.50) der Ostberliner Polizeipräsident Waldemar Schmidt dem Archivar am Zuchthause Brandenburg, Walter Hammer, an, dass das von ihm hergerichtete Mahnmal für 1800 aus politischen Gründen geköpfte und erhängte Gegner des Dritten Reiches zugemauert werde.
Am nächsten Tage wurden Archiv, Museum und Büros versiegelt. Walter Hammer, der frühere Herausgeber der "Jungen Menschen", später des "Fackelreiter", musste, um der Erfahrung Sibirien zu entgehen, zum dritten Male alles flüchtend hinter sich lassen. Wir haben den sehr Erholungsbedürftigen jetzt in Hamburg ausführlich gesprochen und werden ihn gleich bitten, auch unsern Hörern zu erzählen, was für eine Bewandtnis es mit dem "Panoptikum" und dem Archiv des Zuchthauses Brandenburg hatte.
Zuvor jedoch sei für diejenigen, die den Namen Walter Hammer nicht kennen, ein wenig berichtet. Vor fast vierzig Jahren begann er zu schreiben, er wurde dann sein und vieler Gesinnungsfreunde Verleger. Demokratie und Völkerverständigung waren die Inhalte seines Lebens, denen er stets unter vollem Einsatz seiner Person und seiner verlegerischen Mittel gedient hat. Aus der Geschichte der Entwicklung dieser Ideen, aus ihrer Praxis und dem Kampf um ihre Behauptung ist sein Name nicht wegzudenken.
1933 wurde dem kriegsgegnerischen "Fackelreiter" der Betrieb geschlossen. Walter Hammer musste Deutschland verlassen. In der Emigration blieb er auch unter bedrängtesten Verhältnissen ein unermüdlicher Helfer jeglichen lauteren Widerstandes, ein Förderer deutscher Hoffnungen. Wie viele andere mit ihm, wurde er 1940 nach der Besetzung Dänemarks auf deutsche Anordnung durch dänische Polizei verhaftet und der Gestapo ausgeliefert. Es folgten für ihn monatelang Verhöre im Hauptquartier der Gestapo in

der Prinz Albrechtstrasse, isolierte Haft im Polizeigefängnis Alexanderplatz, anschliessend anderthalb Jahre Kz. Sachsenhausen. Nach seiner Verurteilung wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 5 Jahren Zuchthaus im Jahre 1942 kam er ~~XXXXXX~~ ins Zuchthaus Brandenburg.
Dies Zuchthaus ist die grösste und modernste Strafanstalt Europas. In den Jahren der grauen Herrschaft hat es ungezählte Widerstandsleute aus vielen Nationen beherbergt. 1800 von ihnen mussten in einer simplen Garage des Baues ihr Leben unter Henkershand lassen. Sie waren 16 bis 74 Jahre alt, Schüler, Generäle, Diplomaten, Geistliche, Ärzte, Industrielle, Arbeiter, Politiker und Gläubige, ganze Kollektive und Einsame, Helden und Zufallsopfer. Etwa ein Drittel der Hingerichteten, Tausende der Insassen waren Ausländer. Der Name Brandenburg hat darum nicht nur in Deutschland einen düsteren Klang, seine Lettern stehen wie in Blut in Büchern und Berichten, die in vielen Sprachen erschienen. Daher war es ein guter Gedanke, diese grösste Hinrichtungsstätte zwischen 1940 und 45 zu einer Stätte ehrenden Gedenkens vor den Augen der Völker Europas umzugestalten. Mit Ausnahme der meisten Opfer des 20. Juli, die in Plötzensee hingerichtet wurden, erlitten hier fast alle Verurteilten der grossen politischen Schauprozesse vor dem Volksgerichtshof den Tod. Die kommunistische Saefkow-Gruppe ~~mit 57 Toten~~ steht zahlenmässig an der Spitze.
Als am 27. April 1945 das Zuchthaus von den Russen befreit wurde, humpelten aus dem Lazarett zwei politische Häftlinge, Ernst Sasse und Walter Hammer, herbei, um die losgelassenen Schwerverbrecher daran zu hindern, alle Akten zu vernichten, zu morden und falsches Zeugnis zu verbreiten. Als der Kamerad nach wenigen ~~Tagen~~ Wochen an Tbc starb, blieb Walter Hammer allein da - Auskunftsinstanz, Chronist und Betreuer des Rufes der Toten. Für diese Aufgabe war der der früheren Jugendbewegung Entsprossene, der nie Exponent einer besonderen Richtung gewesen war - er steht den Quäkern nahe - wie geschaffen. Seine anerkannte Toleranz, Verbindungen und Freundschaften in aller Welt und Uneigennützigkeit begünstigten den Erfolg der Arbeit.
Nun, Walter Hammer, wie entwickelte sich die Ihnen zugefallene Arbeit, die doch gewiss zu Ihren Verlagsplänen nicht ganz passte?

Ich habe meine rein private literarische Aufgabe dem Dienst an Vermisstensuche, Kameradenhilfe, Gauner-Entlarvung und Justiz untergeordnet. (Heute wird diese Tätigkeit als "Landesverrat" beschimpft) Aber beginnen wir bei jenen turbulenten Tagen der Befreiung. Es war damals gelungen, wenigstens die Zugangslisten des Zuchthauses aus den brennenden Gefängnissen zu retten. Sie bildeten die Grundlage für alle weiteren Nachforschungen, in deren Verlauf alle zugänglichen Quellen bei Standesämtern, Gerichten, Angehörigen, Überlebenden erschlossen wurden. Es gab Auskünfte zu erteilen an Angehörige, die nach Vermissten und Toten forschten, an Amtsstellen, bei denen Schwindler als angeblich politisch Verfolgte auftraten - Sie kennen sicher die Geschichte vieler Entlarvungen, sie sind längst noch nicht abgeschlossen. Gerichte und Entnazifizierungsstellen begehrten Gutachten. Diese sehr intensive Tätigkeit habe ich zunächst aus meiner eigenen literarischen Arbeit finanziert. Ich dachte zuletzt nur daran, die Geschichte des Zuchthauses und seiner Hinrichtungsstätte zu schreiben. Aber das Material wuchs mir unter den Händen ins Uferlose. So sollte denn eine möglichst vollständige Stoffsammlung zustande gebracht werden als Material für künftige Historiker. Das Archiv sollte über die Schicksale der Tausende berichten, es sollte die letzten, mit bloßen Nägeln in die Wände der Todeszellen geritzten Grüsse, Aufschreie und Schwüre aufbewahren. Das Museum sollte ihre Bilder zeigen, gleich welchen Glaubens, welcher Rasse oder Nation sie gewesen waren oder noch sind, dazu ihre Bücher, ihre Bekenntnisse in Briefen, ihre Anklageschriften und Urteile. Die Besondere Sprache, das Rotwelsch der Gefangenen, der rohe Jargon der Beamten sollten aufgeschrieben werden. Alles dies so exakt und objektiv wie möglich. Das Museum sollte auch daran erinnern, dass mit dem zum Todesurteil gefälschten Mordbefehl auch andere getroffen wurden. Eine ganz kurze Geschichte mag zeigen, welche Kette des Grauens man aufhob mit dem einen Gliede, das mit einem Namen in den Totenlisten des Zuchthauses verzeichnet stand. Ein Sechzehnjähriger, kurz vor dem Abitur, schreibt an seine Eltern, dass er sich freiwillig zum Militär gemeldet habe. Diese beschwören ihn

ED-1081/1-223

mit allen Argumenten, davon abzulassen. Der Brief wird zum tödlichen Verhängnis, als er Vorgesetzten des Jungen zur Kenntnis kommt. Der Vater lässt sein Leben in Brandenburg, die Mutter in Flötzensee - der Junge fällt. - Und welche Geschichte ergibt sich aus dem freundlich- menschlichen "Adieu à tous", das ein französischer Arzt kurz vor der Hinrichtung in die weisse Tünche der Todeszelle ritzte!

Wie ging es weiter mit der Ausgestaltung Ihrer Pläne? Nahmen die ostzonalen Behörden ein Interesse daran?

Viele Kommunisten haben ehrlich mitgeholfen. Der brandenburgische Volksbildungsminister erteilte mir, nachdem ich abgelehnt hatte, Beamter zu werden, einen Forschungsauftrag. Ich wurde Leiter des „Forschungsinstituts Brandenburg des Landesarchivs Potsdam", das Archiv, Bibliothek und Museum umschloss. Dann erhielt ich das Recht, meine Feststellungen literarisch zu verwerten. Allerdings bewilligte der Minister für die ganze Arbeit - vier Mitarbeiter, sachliche Unkosten, Miete und meinen Unterhalt - nur 1000 DM Ost jährlich. (Nach einem Jahre, darf ich gleich einwerfen, strich die SMA diese Summe aus dem Landesetat.)

Haben Sie sonst besondere Erfahrungen mit der SMA gemacht?

Wir haben, etwas abseits liegend und unter schwierigen Umständen, zielstrebig arbeiten können. Am 10. Juni d.J. sollte das Gesamtwerk eingeweiht werden. In Berlin war es anders. Nach der Befreiung wurde den OdF grosszügig ein Palast (Ribbentrop-Palais) zugewiesen. Der musste aber nach einem halben Jahre wieder geräumt werden. Die Organisation (VVN) musste immer wieder umziehen, planmässige Arbeit wurde weiter durch die häufige Umbesetzung des Funktionärapparats erschwert. Es fehlte dann an Sachkenntnis und Stetigkeit. Das angefallene Material blieb unausgewertet, was bei einer derartig "ambulanten" Forschung begreiflich ist. Die VVN wurde ein abhängiges Werkzeug der Massenbeherrschung. Das war etwa, was wir nach aussen feststellten. Im einzelnen erlebten wir, dass allein die Russen die den Heimatländern zur Verfügung gestellten Urnen mit den Resten ihrer Toten nicht abholten. Die russische Besatzung benutzte auch eine Zeitlang die Hinrichtungsgarage als Hühnerstall und Abfallraum. Unsere Begriffe von Pietät sind ihnen nicht geläufig. Als wir einmal

ED-106/1-224

Bilder von Toten in der Stadt ausgehängt hatten, darunter eins des Generals von Thüngen, mussten diese Bilder auf russischen Protest entfernt werden. Gefallen hat den Russen sicher auch nicht, dass anständige hilfsbereite Beamte, die für uns Kopf und Kragen riskiert hatten, in Wort und Bild mitgeehrt werden sollten. Sie hatten ja diese Leute, auf Ganovenaussage hin, zu hohen Strafen verurteilt. Natürlich mögen sie auch die laute abgeleierte Phraseologie der SED bei uns vermisst haben.

Wollen wir zunächst einmal feststellen: Wieweit waren Sie mit Ihrer Arbeit, als sie Ihnen zerschlagen, zugemauert und versiegelt wurde?

Ich hatte den Grundstock des Museums beisammen - über 600 gerahmte Fotos von Toten des Zuchthauses, etwa 200 von Überlebenden, dazu letzte Briefe, Bücher, Urteile, Vollstreckungsbescheide und Henkersrechnungen. Diese waren mir meist von Angehörigen vertrauensvoll, keinen Missbrauch befürchtend, überlassen worden.
Die Karthotek war vollständig. Die Todesgarage war in ihrer ursprünglichen Form mit Guillotine und Hängevorrichtung, Richtertisch - aber ohne Kränze mit blutroten Schleifen - ausgestattet. Vielen Urteilsfähigen, die ich hindurchführen konnte, war sie ein erschütterndes Mal der Erinnerung. Drei Todeszellen, aus deren Wänden wir die eingeritzten Botschaften letzter Lebensstunden ablösen konnten, sollten zum Gedenken der Hunderte, die sie durchschritten hatten, hinfort unberührt bleiben.
Die Arbeit wurde anerkannt, insbesondere ihre phrasenlose Exaktheit. Thomas Mann und Hermann Hesse haben mir geschrieben - wie viele andere aus In- und Ausland. Thomas Mann schrieb u.a.: " Den Opfern, den Rettern der Ehre Deutschlands, gebührt unsere tiefste Bewunderung. Ihre Geschichte im Einzelnen muss noch geschrieben werden; und dass Sie, Walter Hammer, eine der Stätten ihres stummen Martyriums jetzt zu einer Gedenk- und Weihestätte ausgestalten, ist eine gute nationale Tat!"
Unser Archiv enthielt auch Material über Gruppen, die zu Brandenburg in keiner Beziehung gestanden hatten, so über die Gruppe der Geschwister Scholl. Bei uns wurde nicht nach Partei oder Klasse gewertet. Es galt allein das politische oder weltanschauliche Motiv und die saubere

ED-10611-225

Haltung. Ganoven aller Art hassten uns. Aber was sich in der Widerstandsbewegungen aller Länder nach und nach furchtbar herausgestellt hat, das wurde auch bei uns deutlich: der einen Gruppe ging es gar nicht um Freiheit oder Kameradschaft, um das "andere Deutschland" - das ihnen im Gegenteil unbequem und gefährlich war - es ging allein um Diktatur, Parteireklame und -herrschaft im Interesse der sowjetrussischen "Befreier".

Was war nun der direkte Anlass Ihrer Flucht, Walter Hammer?

Eines Tages kamen etwa 10 Herren, an der Spitze der Vorsitzende der zentralen Kontrollkommission der SED, Fritz Lange, der Ostberliner Polizeipräsident Waldemar Schmidt und Professor Havemann, um sich angeblich meine Arbeit anzusehen. Sie sahen tatsächlich auch einiges, z.B. auch die Bilder überlebender sozialdemokratischer Politiker, darunter das des Bundestagsabgeordneten Dr. Brill, diejenigen einiger treuer Beamter, einiger Offiziere in Uniform. Darauf bemerkte Lange: "Und dafür wird nun Geld verjuxt! Was sollen unsere russischen Freunde davon denken!" Ich wurde verhörsmässig gefragt: "Du hast Auskünfte erteilt und Gutachten erstattet? Das ist Landesverrat." (Meine Gutachten, die von vielen Behörden begehrt waren, stützten sich auf die zahllosen Belege, die mit den Jahren gesammelt werden konnten.) Es fiel auch die Bemerkung: Pietät ist Sentimentalität. Nach der sehr flüchtigen Besichtigung wurde in einer anschliessenden Sitzung im Lehrsaaal des Zuchthauses, unter dem stereotypen Stalinbild, das vorgefasste Urteil ausgesprochen: Das Panoptikum, die Hinrichtungsstätte wird zugemauert. ~~"Schmidt sagte es so roh wie früher etwa im Jargon des Zuchthauses gesagt wurde "Rasiersalon" - für den Ort des Henkers.)~~ „Die drei Denkmalszellen werden ab sofort wieder benutzt." Im übrigen kündigte Lange an, dass er "morgen" wiederkommen werde. Abends kamen schon zwei, ~~in keiner Weise nichts, ich legitimierte~~ Kriminalbeamte, die verkündeten, dass sie meine Arbeitsstätte versiegeln müssten. Auf Langes Wiederkommen habe ich dann nicht mehr gewartet. Hinter mir blieb alles zurück, was an Notizen für Bücher da war, die gesamte, auch private Korrespondenz, alles mir anvertraute Material an Bildern, Briefen, Dokumenten. Zum Dank für meine

EF-1951/1-226

jahrelange, durch keine Ferien unterbrochene Arbeit wurde mir auch meine private Bibliothek, meine Schreibmaschinen, das Geld für meinen Verlag (~~in dem zuletzt Weiss-Bübchs gutes Sachsenhausenbuch erscheinen konnte~~) samt allen Entwürfen mit genommen.

Sie, Walter Hammer, sind nun ein politischer Flüchtling wie einst 1933. Wie aber werden die Dinge in Brandenburg weitergehen, haben Sie darüber eine Vorstellung?

Viele einzelne, viele Behörden werden vergeblich auf die Gutachten warten, die sie von mir erbaten. Die Ganoven lachen sich ins Fäustchen. So wie ich, weiss ja keiner Bescheid in dem ungeheuren Material. Das mir vertrauensvoll überlassene grossenteils unersetzliche Akten-Brief- und Bildmaterial ist für jeden Missbrauch offen. Ob die Angehörigen jemals etwas wieder bekommen werden, weiss ich nicht. Zurückfordern sollten sie das Ihre auf jeden Fall. Meine Mission, der ich durch die Schwierigkeiten der letzten Jahre treu blieb, ist gescheitert. Mit dem Ruf von Männern, die sich im Dritten Reich geweigert hatten, unter das kaudinische Joch zu kriechen, die dafür mit dem Leben bezahlt haben, können nun die Machthaber des russischen Protektorats Schindluder treiben. Für sie sind die Begriffe europäischer Menschlichkeit nur Propagandawerte. Totenehrung, ehrfürchtige Erinnerung an grosses einsames Heldentum wie an den zuckenden Schrei des zufällig unter die Guillotine Geratenen dienen den Interessen der Diktatur schlecht. So verleugnet die SED, was sie seit 1945 immer wieder verkündet hat. Die VVN verleugnet es mit. Sie konnte und wollte das Attentat auf meine Arbeit, die im Sinne ihrer vorgeblichen Ziele geleistet wurde, nicht verhindern, sie versuchte mit keinem Daut, das Geschehene als Missgriff wieder gutzumachen.

Ich weiss, dass viele ihrer Mitläufer ganz anders empfinden als ihre bestellten Funktionäre. Aber für sie alle heisst die Parole - wie einst: Nicht nachdenken, nicht erinnern, nicht fragen - ~~diesmal den Führer mit den roten Armbinde,~~ arbeiten, Ja sagen zu allem, Herz und Verstand verstecken und begraben. Sonst könnte

ED-1061/1-227

der Vergleich mit der braunen Diktatur, die allein in Brandenburg 1800 Köpfe, darunter erlauchteste wie den des Nikolaus von Halem forderte, zu sehr unbequemen Schlüssen verleiten.

Darf ich etwas anfügen: Für Linksverleger ist kein Platz in der Ostzone. Die sich überschlagende Gleichschaltung tötet jedes geistige Leben. Das Börsenblatt für den Buchhandel verrät jede Woche neu die zunehmende Armseligkeit. Papier gibt es nur für das behördlich Genehme. Was für eine Heilslehre, die nur um den Preis der nationalen nicht bloss, sondern auch der geistigen und seelischen Selbstaufgabe exekutiert werden kann!

ED 10610-228

Einleitende Worte!

Wenn man, wie ich gerade in diesen Tagen, ~~schon~~ 62 Jahre auf dem Buckel und ein (schon) reich und bunt, wenn auch nicht gerade immer schön und lieblich erfülltes Dasein hinter sich hat, ~~und~~ dabei auch weit in der Welt herumgekommen ist, sollte es da einen gelüsten, sich auch noch einer Expedition nach dem fernen Osten zur Ausbeutung russischer Bergwerke anzuschließen? Diese rein rhethorisch anmutende Frage hat durchaus ihren Sinn, wie Sie sehr bald begreifen werden. Sie müssen wissen, daß der auf der deutschen Linken sehr geschätzte Karikaturist Karl Holtz kürzlich von den Russen zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden ist, weil ~~er an einer~~ der Künstler an einer deutschen, also im Westen erscheinenden Zeitung mitgearbeitet hatte. ~~Und er blieb~~ Und mit solchem Schicksal steht er leider nicht allein.

Montag 22/5. gegen Mittag

Ab Mittwoch 24/5.
Wff, Landhaus Lueg,
(216) Ölinghauserheide
bei Arnsberg i/W.

Montag + Dienstag, 22/23.5.50 =
Wff zu Dr. Paul Mahnert,
Essen-Bredeney
Rüttelskamp 36.

ED-1001-827

1. Telegraf, Berlin-Grünewald, Karl Wiegner
2. Sozialdemokrat, Berlin, Chefred. Willi Brandt, M.d.B.
3. Tagesspiegel, Berlin Tempelhof, Chefred. Walter Karsch
4. Tag, Berlin
5. Pressechef Karl Brammer, Bln-Zehlendorf, Gasteinstr. 13
6. Kurier, Berlin, Chefredakteur Ernst Lemmer, W15, Schlüterstr.
7. Pressechef Dr. Hans Kirschfeld, Bln-Schöneberg, Magistrat, Rudolf-Hilferding-Platz (3.I. Grunds 132
8. Walter Löffler, Bln-Charlottenburg, Kantstr. 54a, Sozialamt
9. Badische Neueste Nachr., Karlsruhe, Chefred. Walter Schwedhelm
10. Mannheimer Morgen, z. Hd. von Karl Vetter
11. Rhein-Neckar-Zeitung, Heidelberg
12. Die Welt, Hbg. (Dr. Axel Eggebrecht oder Rud. Küstermeier / 10 Johnsallee, Hbg.)
13. Zeitung ohne Namen, Düsseldorf, Michaelenstr. 34
14. Arbeiter-Zeitung, Basel
15. Freies Aargauer, Aarau (Schweiz)
16. National-Zeitung, Basel (z. Hd. von Dr. Hans Bäschlin).
17. Aufbau, New York (Kurt R. Grossmann 32-46 Lefferts Blvd. Hans Sachse L.F.-NY-USA)
18. Chefred. Alex. von Gostomski, Dreiden, Opf.
19. Rheinische Zeitung, Köln (Chefred. Willi Eichler)
20. Kölnische Rundschau, Köln (Dr. Reinhold Meiner)
21. Frankf. Allg. Ztg. (z. H. von Babette Gross)
22. Luxemburger Wort, Luxemburg (z. H. von Pierre Gregoire)
23. Verleger Ullstein (via Chefredakteur) Eschweger
24. Dr. Rudolf Pechel, Stuttgart S, Neefstr. 3. (Tübingen 309
25. Dr. August Siemsen, Das Andere Deutschland, Buenos Aires
26. Echo der Woche, München (Chefred. Harry Wilde)
27. Freie Presse, Hbg. (Hajo Sieker, Dr. Dahlmann oder Prof. Reike).
28. Hamburger Echo (Chefred. Reiter)
29. Stuttgarter Zeitung, Chefred. Dr. Erich Schairer).
30. Frankfurter Rundschau (Fritz Wesemann, Bonn, Poppelsdorfer Allee 43).
31. Darmstädter Echo, Chefred. Joh. Reinowski, Landgrafenstr. 10
Erich Lüth?

ED 19611 - 230

Ja, aus Brandenburg bin ich geflohen. Um der mir von dem ebenso gefürchteten wie gehassten Tyrannen Fritz Lange angedrohten Verfrachtung nach Sibirien zu entgehen, musste ich preisgeben: nicht nur das Forschungsinstitut Brandenburg, mein kurz vor der Vollendung stehendes Werk internationale Totenehrung, gewissenhafter Dokumentation und Geschichtsforschung, sondern auch allen unersetzlichen privaten Besitz, meine literarischen Entwürfe und Notizen, das Resultat einer fünfjährigen, mühseligen literarischen Kleinarbeit. Vergebens hatte ich gehofft, dass die VVN, in deren engerem Landesvorstand ich mit sass, helfend und protestierend eingreifen würde. Aber sie gab sich selber auf und liess alles gewähren. Sie richtete sich selbst und offenbarte sich in ihrer Ohnmacht als das was sie von vornherein sein sollte: ein ferngelenktes Werkzeug fremden Machtstrebens, ein trojanisches Pferd, Vorspann imperialistischer Ueberwältigung und kolonialer Ausbeutung, fünfte Kolonne. Eine schmerzliche Einsicht, deren man sich im Westen nicht mehr länger verschliessen und aus der man unverzüglich die gebotenen Konsequenzen ziehen sollte, wenn man sich nicht mitschuldig machen will.

Zur Verdeutlichung der Vorgänge, die auch schon in Frankreich, Holland, Belgien und Norwegen einiges Aufsehen erregt haben, kurz folgendes:

Schon zwei Jahre Prinz Albrecht-Strasse und Sachsenhausen hatte ich hinter mir, als ich, wegen Hochverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, im November 1942 gefesselt nach Brandenburg kam: ins grösste und modernste Zuchthaus Europas. Dies lediglich zur Legitimation - nicht etwa um nachträglicher Bemitleidung willen: War uns doch jeder Tag Haft eine Ehre! Eben d a s war ja unser Stolz, gestern wie heute, uns zur Nazizeit am richtigen Platz befunden zu haben: als Protestanten und Rebellen

ED-10611-231

innden Hitlerhöllen, im Zuchthaus und KZ.

Wir politischen Gefangenen, mit verschwindend wenigen Ausnahmen unvorbestraft, kamen vorzugsweise nach Brandenburg und wurden da zwischen besonders gefährliche Gauner und Gewaltverbrecher gesteckt; wir wurden auch selber zu Verbrechern degradiert, denn es war Vorschrift, uns genau so zu behandeln wie die Einbrecher, Räuber und Mörder, deren Menschenhass wir schutzlos ausgeliefert waren, die oft genug nur darauf lauerten, uns um kleiner persönlicher Vorteile willen ans Messer zu liefern, was sie auch oft genug besorgt haben. Das machte die Jahre zur Qual.

Doch es gab dort weit Schlimmeres zu beklagen. Gewann das Zuchthaus Brandenburg doch den traurigen Ruf, sich nach 1940 zur grössten Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz entwickelt und schliesslich mit 1800 politischen Hinrichtungen sogar Plötzensee übertroffen zu haben. Mehr als 500 Ausländer liessen hier ihr Leben: Belgier, Holländer und Franzosen, Tschechen und Polen, aber es waren auch Russen, Engländer und Norwegen dabei. Alle Berufe waren vertreten, vom Dichter, Professor und Parlamentarier, vom General und Gesandten bis zum blutjungen Schüler und schlichten Landarbeiter; alleine 100 Künstler und Gelehrte und neunzehn katholische Geistliche. Man wusste manche alten persönlichen Freunde unter ihnen, ohne auch nur mit einem Zuruf ihre Nöte lindern zu können; aller zwei Minuten hörte man das Fallbeil niedersausen, an einem Montag im August 1944 nicht weniger als 42 mal in ununterbrochener Folge.

Als wir durch den Sieg der Alliierten am 27.April 45 aus unserem Kerker erlöst wurden, hielt ich es für meine Ehrenpflicht, den Toten von Brandenburg ein literarisches Denkmal aus Wort und Bild zu setzen.

ED-1061/1-232

Meine litarischen Quellenstudien für dieses Werk über das Totenhaus auf dem Görden gingen immer mehr in die Tiefe und die Breite, das Material wuchs unter der Hand schier ins Uferlose und erforderte zur Bewältigung immer neue Hilfskräfte. Es kam zur Gründung eines besonderen Forschungsinstitutes; kraft eines ministeriellen Auftrages wirkte ich als Leiter im Rahmen des Landesarchivs Potsdam, entwickelte eine Ehrengalerie, hatte bald Tausende wertvolle Dokumente zusammengetragen und schon gegen 600 grosse Porträts von Hingerichteten eingerahmt für das Museum im Gebäude der Brandenburger Handelskammer bereithängen. Immer war ich sorgsam darauf bedacht, diese internationale Totenehrung nicht in den verletzenden Stacheldraht parteidoktrinären Gezänks oder irgendwelchen Richtungsstreites geraten zu lassen, vielmehr allen Toten gerecht zu werden. Wer auch immer Einblick gewinnen konnte, war ergriffen und überwältigt. Und doch sollte diese schmerzliche Mission noch scheitern. Mit der sich überschlagenden Russifizierung der Ostzone wuchsen die Schwierigkeiten, so unbestechlich, gründlich und gewissenhaft ich meine Aufgabe zu erfüllen bestrebt war. Da ich in einigen schwierigen Fragen eine persönliche Entscheidung nicht glaubte verantworten zu können, regte ich die Bildung eines Kuratoriums an und schlug für dieses beratende Gremium, das natürlich paritätisch zusammengesetzt sein sollte, meine eifrigsten Mitarbeiter aus allen politischen und religiösen Lagern vor. Daraufhin kamen aus Berlin ein gutes Dutzend prominente Stalinisten angefahren, viele ehemalige Mitgefangene, die sich meinem Werk bisher beinahe ganz versagt hatten, an ihrer Spitze Prof. Dr. Havemann und Polizeipräsident Waldemar Schmidt. Da auch Fritz Lange auftauchte, stand fest, dass bestellte Arbeit geleistet werden sollte und die Zerstörung des Werkes eine beschlossene Sache war. Nach einer bloss oberflächlichen Orientierung, ohne die

ED-106/A-253

kostbaren Schätze in den Schränken , der Bibliothek, des Archivs und der Ehrengalerie zu prüfen, genügte unserm Fritz Lange der Anblick einiger Bilder, um ihn vor Wut aus der Haut zu lassen fahren und das Erscheinen seiner politischen Kontrollkommission in Aussicht zu stellen. Da hingen zwar mehr als 100 Bilder von Hingerichteten der drei grössten kommunistischen Widerstandsgruppen, daneben aber auch verhasste Akademiker, Diplomaten, Geistliche und "sogar Schumacherleute"! Man fuhr dann gemeinsam nach dem Zuchthaus auf den Görden, dort bildete sich denn ein Korsatorium, welches aus der Kette unserer Totenehrung sogleich zwei Kernstücke herausbrach. Ich hatte drei Todeszellen, worin hunderte von Todgeweihten ihre letzten Stunden verlebten,und in deren Wände sie ihre letzten Nöte und Grüsse eingeritzt hatten, unter Denkmalschutz gestellt. Sie sollten in ursprünglichem Zustand den Ausländern, den politischen und religiösen Opfern geweiht sein. Lange schimpfte über diese Raumvergeudung, einstimmig beschloss man, diese drei Todeszellen sofort wieder in Benutzung zu nehmen, denn man brauche heute jede Zelle, Pietät sei nichts als bürgerliche Sentimentalität.Uebrigens sei man auch nicht etwa ~~keineswegs~~ Gegner der Todesstrafe, weshalb das Fallbeil auch keineswegs in ein Museum gehöre, denn sonst müsste man auch jedes Gewehr ins Museum hängen, womit einmal jemand erschossen worden sei.Bekanntlich hatte man im Zuchthaus Brandenburg die Hinrichtungsstätte in einer Autogarage improvisiert. Die Russen haben ~~xxxx~~ 1946 einen Hühnerstall daraus gemacht.Nach dem Beispiel etwa Nürnbergs und der Bleikammern Venedigs habe ich als Warnung und zur Abschreckung für kommende Jahrhunderte die Richtstätte auf dem Görden peinlich genau rekonstruiert,~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ ein Werk von schlichter monumentaler Grösse, da auf alle zirkushaften ~~xxxxxxxxxx~~ Beigaben, die jetzt in der Ostzone als Kultur feilgeboten werden, ebenso verzichtet worden war, wie auf das Gestanze

ED-1061/1-234

Blech. Wer immer den Raum betrat, war erschüttert und überwältigt. Der Einweihungstag für diese Richtstätte war schon festgelegt, im In-und Ausland rüsteten die Hinterbliebenen zu einer Pilgerfahrt nach Brandenburg – vergebens! Polizeipräsident Waldemar Schmidt forderte : "Das Pathopäikum wird zugemauert!" Nach Ueberwindung des ersten Entsetzens über diese Entgleisung, stimmte das "Koratorium" dieser Forderung einstimmig zu. Darüber hinaus war es eine beschlossene Sache, meine gesamte künstlerische und literarisch-wissenschaftliche Aufgabe in die Fesseln einer ebenso unfähigen wie korrupten kommunistischen Parteibürokratie zu schlagen. Befriedigt brauste die "Prominenz" nach Berlin zurück. In Brandenburg kamen aber noch am gleichen Tage Beamte der ostzonalen Sicherheitspolizei, um einen mit Fernschreiben eingetroffenen Befehl durchzuführen: Lange hatte die "Regierung" der Ostzone veranlasst, alle drei Museumssäle, meine Werkstätten und Büros versiegeln zu lassen. Das über alle Zonen und Landesgrenzen hinaus als segensreich gepriesene vielseitige Wirken des Forschungsinstituts Brandenburg beschimpfte er als "Landesverrat". Ungeschützt hingen die von Hinterbliebenen vertrauensvoll zur Verfügung gestellten Bilder in der prallen Sonne, vergilbten und verbrannten, hunderte von Fäden in alle Welt hinaus wurden durchschnitten, alles läuft jetzt ins Leere, Saat ohne Ernte. Ins Fäustchen aber werden sich jenes Dutzend gemeingefährlicher Gauner und Schinder lachen, über die umfangreiche Gutachten in Arbeit waren, namentlich jener berüchtigte "Kalfaktor "Seppl", der sogar die gefesselten Todeskandidaten verprügelte und beschimpfte und gegen den vernichtendes Beweismaterial nach vieler Mühe zusammengetragen worden war.

Eine Totenehrung, bei der eine unbestreitbare Minderheit nur ihre eigenen Opfer gelten lassen will, entartet zur Leichenschändung, woran sich kein anständiger Mensch mitschuldig machen darf, sei es auch nur stillschweigendes Geschehenlassen und durch träges Verbleiben in der heute rein stalinistischen VVN, welche

ED-1061A-235

b/

sich nicht schämt, politisch Andersgläubige, namentlich die "Schumacherleute", zu schmähen und jene Märtyrer und Helden, die sich standhaft geweigert hatten, sich in das Joch der Hitlertyrannei spannen zu lassen und für diesen Bekennermut in den Tod gingen, nun nach ihrem Tode schutzlos zu missbrauchen als Blutzeugen für eine neue Despotie. Was in Brandenburg geschehen ist, hat auch hohe symbolische Bedeutung und verdient als Mahnung gerade in diesen Tagen grösste Beachtung.

ED-100/1-836

Zuchthaus Brandenburg - einst und jetzt

Wirklich ein Jammer war das:Gerade als 1932/33 in Brandenburg auf dem Görden das größte Zuchthaus Europas in Betrieb genommen wurde und als man dort Anstalten machte, neue Wege eines humanen Strafvollzuges zu bahnen,mußte das "Dritte Reich" ausbrechen,aufbrechen wie eine Pestbeule. Statt nun den ruhmreichen Titel der modernsten Strafanstalt Europas noch hinzuzugewinnen,geriet das Zuchthaus auf dem Görden bald in schlimmen Verruf über alle Länder und Meere hinweg.Es verdiente sich schnell zwei charakteristische Spitznamen: "Die Fabrik" und"Der gläserne Sarg".

Die Hitler-Justiz konzentrierte hier allmählich die namhaftesten und gefährlichsten politischen Gegner des braunen Wahnsinns,die nun zwischen berüchtigte Kriminelle mit 15 und 20 Vorstrafen,mit Polizeiaufsicht und Sicherungsverwahrung, gesteckt wurden und mit diesen Schwerverbrechern um die Wette unbezahlte Sklavenarbeit leisten mußten,woran viele infolge Unterernährung und Überanstrengung elend zugrundegingen,während draußen die verkindschten Heilschreier skrupellos profitierten von der fetten Beute,welche die Hitlersoldateska in der ganzen Überfallenen und unterjochten Welt machte.Während des Krieges sind in dieser "Fabrik" Millionengewinne Jahr für Jahr wachsende Millionengewinne aus den Knochen jener Aufrechten geschlagen worden,die Mut und Charakter aufgebracht hatten,dem Naziwahnsinn zu trotzen.

Seit dem August 1940 wurden aber auch 1800 dieser politischen und religiösen Gegner Hitlers kaltblütig hingeschlachtet,oben auf dem Görden,im "Gläsernen Sarg".Es gibt Gemütsmenschen,die das vergessen machen möchten,wieder andere entstellen bäshaft die schlimmen Tatsachen,weshalb es die Pflicht insbesondere der Überlebenden Kampf-und Leidensgenossen war,beizeiten für eine gebührende Ehrung dieser Blutzeugen zu sorgen,die nicht einfach auf dem Schindanger der Geschichte verscharrt sein dürfen.Schon seit vielen Jahren sind die Vorgänge im Zuchthaus auf dem Görden Gegenstand sorgfältiger Geschichtsforschung gewesen.Mittlerweile ist diese Arbeit soweit gediehen,daß an die Gestaltung des reichen Faktenmaterials herangegangen werden kann.

Die Geschichtsforschung begegnete außerordentlichen Schwierigkeiten,denn,nachdem das von den Russen befreite Zuchthaus geräumt werden mußte,weil es in ein Artillerieduell hineinzugeraten drohte,als auch die ehemaligen politischen Gefangenen namentlich in Berlin gebraucht wurden,bemächtigten sich eine Handvoll der raffiniertesten Gauner,Betrüger und Hochstapler, nicht nur des Zuchthauses,sondern auch der Landesanstalt.Indem sie sich dreist als Politische aufspielten,errichteten sie auf dem ganzen Görden ein Schreckensregiment,welches bei allem Elend viele Ansatzpunkte von Komik aufwies und den Dichtern der Zukunft unbezahlbaren Stoff für Komödien bieten wird.Es lassen sich darüber noch Bände schreiben.Selbstverständlich nutzten diese Ganoven ihre Schlüsselgewalt gründlich aus.Insbesondere verbrannten sie immer gleich körbeweise alle Akten,aus denen noch ihre Vorstrafen und ihr Verrat hervorgehen konnten.Nur mit

knapper Not gelang es,einige Koffer voll aufschlußreicher Dokumente vor dieser Vernichtungswut in Sicherheit zu bringen, wodurch es dann auch in Hunderten von Fällen gelang,kriminelle Gauner zu entlarven,die sich als politische Märtyrer aufspielten,andererseits aber auch vielen anständigen politischen Häftlingen den genauen Charakter ihrer Strafe zu bescheinigen. Es war eine sehr mühselige Arbeit,darüber hinaus das Notwendigste zu rekonstruieren und durch systematische Befragung aller noch erreichbaren politischen Gefangenen wichtige Vorgänge zu klären.Es entstand ein umfangreiches Archiv,dessen Aufbau noch ein bis zwei Jahre intensiver Arbeit erfordert. Viele Tausende von Dokumenten,Fotokopien,Bilder,Zeitungsartikel und dergleichen harren noch der Sichtung und Eingliederung.Damit ist eine Spezialbibliothek verknüpft,die auch schon über 300 Bände hinausgekommen ist.Als nächste Aufgabe jedoch hat der Aufbau eines Museums zu gelten,welches bereits kräftig und vielverheißend in der Entwicklung begriffen ist.

Während der Jahre,die auf unsere Erlösung aus der Kerkerhaft folgten,sind alle möglichen Leute durch die Zuchthausbauten gegangen und haben sie weidlich ausgeschlachtet. Was der Krieg erstaunlich geschont hatte,wurde später, unterstützt durch Witterungseinflüsse,von wilden Horden in einen Zustand versetzt, von dem sich ein alter politischer Gefangener,der nur spiegelblank gebohnerte Böden und anzuerkennende Sauberkeit kannte,sich schwerlich eine Vorstellung machen kann.Als es absolut nichts mehr fortzuschleppen gab,begann man, die elektrischen Anlagen,die Spinde und sogar den Linolbelag des Bodens abzumontieren.Die Männer,die sich vor ungefähr einem halben Jahr vor die schwierige Aufgabe gestellt sahen,die Strafanstalt wieder in Betrieb zu nehmen, waren vor eine außerordentlich schwierige Arbeit gestellt. Aber sie ist erstaunlich gut gemeistert worden.Oberregierungsrat Locherer,der schon in Zwickau eine ähnliche Aufgabe glücklich gelöst hatte,scharte Anfang Mai 1949 eine Anzahl beherzter Männer um sich,die,von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe überzeugt,dem Chaos zuleibe gingen und in aller Kürze etwas wirklich Imponierendes gestalteten.Man begann mit 200 Gefangenen, heute ist man bei ca.700 angelangt,bis Ende dieses Jahres will man sogar schon auf 2 000 kommen.Die Häuser 2 und 4 mit angeschlossenen Handwerksbetrieben sind voll wieder in Gebrauch, während die Häuser 1 und 3 dermaßen zugerichtet worden sind, daß die Wiederherstellung noch einige Wochen Arbeit erforderlich macht.Dort hat man sich insbesondere daran gegeben,die menschenunwürdigen kleinen Einzelzellen zu größeren Gemeinschafterräumen auszubauen und die trennenden Wände einfach niederzureißen.Arrestzellen kennt man nicht mehr,die werden kurzerhand demontiert.Als schwerste Disziplinarstrafe gilt die einfache Absonderung und - Arbeitsentzug.Denn hier gilt jetzt Arbeit als eine Ehre,hier ist sie nicht mehr die quälende Fron, die den Gefangenen zugrunderichtet.Es hat bisher noch nicht einen einzigen Toten gegeben.Gewichtszunahmen sind die Regel. Wie muß der ehemalige politische Gefangene staunen,wenn er diesen Kontrast zwischen den gleichen Wänden erlebt,die ihm früher nur ein elendes Dahinvegetieren erlaubten.Eine neue Bibliothek mit 800 Bänden wurde schon aufgebaut,Lautsprecher tragen Radiomusik durch die Bauten,in der Freistunde kann der Gefangene auf den Höfen in der Sonne sitzen und sich unterhalten,Rauchen ist in der Freizeit gestattet,eine Gefangenen-

ED-1061-237

Selbstverwaltung ist vielverheißend in der Entwicklung begriffen,kurzum,man ist erfolgreich beim Werk,das durch die Hitlerei Versäumte jetzt noch nachzuholen,an die guten Vorsätze von 1932 wieder anzuknüpfen und kühne Vorstöße in das Neuland des Strafvollzuges zu wagen riskieren.Man wird dabei gewiß noch manches Lehrgeld zu zahlen haben,aber die schwierige Aufgabe ist in guten Händen,man kann der weiteren Entwicklung mit Vertrauen entgegensehen.

Dort oben auf dem Görden soll nun auch unserem Museum ein passender Rahmen geboten werden,welches schon im Laufe des kommenden Winters aus seinen Elementen heraus entwickelt werden kann.Gleich im Anschluß an die berüchtigte Mordgarage,worin an die 1800 politische Gefangene ihr Leben lassen mußten,und direkt über jenem Kellergang durch den die Todeskandidaten die letzten paar Meter ihres Lebensweges zurücklegten,sind sämtliche sieben Gemeinschaftsräume der Unterkunft von Haus 1 für die Zwecke des Museums reserviert. Schon hängen an die 500 großen Porträts eingerahmt für dieses Museum bereit,wozu auch schon eine Menge sonstigen Materials zur Verfügung steht.Im Laufe des Winters wird der reiche Stoff gesichtet,aufgegliedert und in diese sieben Räume eingebaut.Es kommt eine wirklich grandiose internationale Totenehrung zustande.Jeder Raum wird seinen besonderen Charakter haben,insbesondere soll die Saefkow-Gruppe einen Saal für sich bekommen.Hauptsächlich handelt es sich natürlich um Porträts von Hingerichteten,jedoch sollen auch Bilder solcher ehemaligen politischen Mitgefangenen nicht fehlen,die sich durch Akte der Solidarität besonders verdient gemacht haben,oder die in der Verwaltung oder im Kulturleben nach ihrer Befreiung stark hervorgetreten sind,wobei natürlich auf jede Engherzigkeit verzichtet werden muß,andererseits natürlich auch schon aus Raumgründen Grenzen zu ziehen sind.

Die ersten Schritte zum Aufbau des Museums sind bereits getan.Es handelte sich darum,aus der berüchtigten Mordgarage eine zwar schlichte,aber doch würdige Weihestätte zu gestalten.Die Volkswerft Ernst Thälmann ließ es sich nicht nehmen,an dieser Totenehrung beteiligt zu sein.Betriebsleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung,Kollektive von Schlossern, Tischlern und Malern sprangen helfend ein,sodaß die Arbeit schon im Wesentlichen getan sein wird,wenn diese Zeilen erscheinen.Da inzwischen auch das Fallbeil nach dem Görden zurückgefunden hat und die Zeichnungen für den Wiederaufbau der Aufhängevorrichtung zur Verfügung gestellt wurden,kann der kahl ausgeräumt gewesene Raum genau so wiederhergestellt werden, wie er am Tage der letzten 28 Hinrichtungen am 20.April 1945 aussah.Ausführlich wird hierüber demnächst noch zu berichten sein.Die Einweihung wird zusammen mit den sieben sich unmittelbar anschließenden Museumssälen wahrscheinlich am 10.Juni 1950 stattfinden können.Zum guten Gelingen ist auch weiterhin die Unterstützung aller ehemaligen Mitgefangenen erforderlich,die insbesondere nicht länger zögern sollten,auch persönliche Andenken für unsere Sammlungen zur Verfügung zu stellen.Sowohl in unserem Museum,als auch im Archiv bleibt alles gut erhalten jederzeit zugänglich,alles wird gut gepflegt und in Ehren gehalten.

Das in der Entwicklung begriffene Werk wird internationalen Charakter tragen und über alle Grenzen hinweg neue Wege zur Verständigung und Versöhnung bahnen, nicht zuletzt aber auch dazu beitragen, die nationale Einheit Deutschlands wiederherzustellen. Wenn es sich hier auch um eine Aufgabe handelt, die ihren Lohn in sich trägt, so sei doch in aller Form bereits jetzt, da unser Werk kurz vor seiner Vollendung und Krönung steht, dankend aller Organisationen und Einzelpersönlichkeiten gedacht, die zur Förderung beigetragen haben, namentlich dem Brandenburgischen Volksbildungsminister Rücker, der den Ausbau des Forschungsinstituts Brandenburg als Teil des Landesarchivs Potsdam ermöglichte, aber auch den Männern der Ernst Thälmann-Werft ferner der Zentralen Justizverwaltung, die dem Museum so großzügig eine Heimstätte gewährt, der Strafanstaltsleitung, die unsere vielen Museumssäle aufnahmebereit herrichten lassen will, und auch den Werktätigen der Ernst Thälmann-Werft, die sich so verständnisvoll in unsere Totenehrung mit eingeschaltet haben.

Walter Hammer

ED-106/A-238

Band-Nr. [redacted] v.10.9.51
Gelaufen HSB vom 10.9.51

Aufnahme [redacted] "Zustände im Zuchthaus Brandenburg-Goerden"

- - - - - -

[redacted] Wann sind Sie eigentlich aus dem Zuchthaus Brandenburg entlassen worden, Herr Rünzel?

[redacted] Ich bin am 26.6.51 aus der Strafanstalt Brandenburg entlassen worden.

F. Haben Sie eine Ahnung, wieviel Häftlinge etwa an diesem Tage im Zuchthaus Brandenburg untergebracht waren?

R. Gegen 3.000 Häftlinge sind dort untergebracht.

F. Was sind das nun für Menschen? Weswegen hat man sie verurteilt?

R. Es sind politische und wirtschaftliche sogenannte Verbrecher.

F. Haben Sie auch kriminelle Verbrecher dort bemerkt?

R. Mir sind nur 3 bekannt, und zwar Angehörige der Bande.

F. Haben Sie nun mal mit Häftlingen gesprochen, die aus politischen Gründen verurteilt worden sind und die sich zur Zeit noch im Zuchthaus Brandenburg befinden?

R. Ich habe mit vielen Häftlingen gesprochen, mit denen ich zusammen gewesen bin. Sie waren mit dem Kommunismus nicht mehr einverstanden, mit dem ganzen Regime, und die SED bzw. die Russen haben dann dazu beigetragen, daß sie verurteilt worden sind. Ich kenne einen Schauspieler aus Leipzig, der im April 1951 zu uns gekommen ist, der in Leipzig im Theater das Theaterstück "Die russische Frage" mitgespielt hat. In den Abendstunden hat er ein Glas Bier getrunken. Nachdem ist er an die Litfaßsäule gegangen, hat dann aus der "russischen Frage" die "russische Plage" gemacht. Das Endergebnis waren 25 Jahre Zuchthaus.

F. Sind denn nun eigentlich auch Überzeugte Kommunisten oder SED-Angehörige oder Angehörige der Volkspolizei in Brandenburg im Gefängnis?

R. Ich bin mit alten Kommunisten in Berührung gekommen, die in Haus 1, 2 und 4 gelegen haben. Sie haben während der Nazizeit schon 6 bzw. 8 Jahre im KZ verbracht und sind jetzt neuerdings, da sie mit den derzeitigen russischen Ideen nicht einverstanden sind, wieder verhaftet worden und sitzen in Brandenburg-Goerden. Es sind Strafen von 12 - 25 Jahren und auch lebenslänglich für diese Leute verhängt worden.

F. Sind unter den Häftlingen in Brandenburg nun auch jugendliche Personen?

R. Es befinden sich in Brandenburg ehemalige Schüler, die damals, 194[illegible] bei dem Russeneinmarsch 13 Jahre alt gewesen sind. Diese hat der Russe in dem KZ in Bautzen bis zum 18.Lebensjahr behalten. Dann sind sie dem deutschen Gericht übergeben worden, und das deutsche Gericht hat sie wiederum zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt. Und nun befinden sie sich auch wiederum in Brandenburg-Goerden.

F. Wie war denn nun in Brandenburg die Behandlung der Häftlinge?

R. Wir bekamen wenig zu essen, wir wurden von den Beamten schikaniert, wir wurden auch geschlagen, die Freizeit war beschränkt, täglich nur 20 Minuten. Kam es vor, daß schlechtes Wetter war, dann lagen wir 6 bis 8 Tage in den Zellen und kamen nicht nach draußen.

F. Hatten Sie die Möglichkeit, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten und an ihre Angehörigen Briefe zu schreiben?

R. Die kurzfristigen, d.h. die geringen Strafen, die konnten alle Monate einmal schreiben und auch alle drei Monate Besuche empfangen, während die langfristigen weder schreiben noch lesen noch Besuche empfangen durften.

F. Wie stand es in Brandenburg mit der Möglichkeit einer freien Religionsausübung? Hatten Sie einmal Gottesdienst?

R. Nein. Wir haben wiederholt darum gebeten. Der Gottesdienst ist uns verweigert worden. Im Gegenteil: die Bibel, die wir in den Zellen hatten, die hat uns ein Oberwachtmeister -der Name ist mir nicht bekannt- fortgenommen, auf die Erde geworfen und mit den Füßen buchstäblich zertrampelt. Das ist im Mai 1951 gewesen.

- - - - - - -

ED-106/A-210

Berliner Fenster des NWDR, 30.8.1950, 19.31 bis 19.45 Uhr

Ansage von Chefredakteur Dr. L o t h a r M i s c h k e :

Hier ist der Nordwestdeutsche Rundfunk Berlin.
Sie hören jetzt einen Bericht von Walter Hammer über seine Erlebnisse im Zuchthaus Brandenburg nach 1945.
Einleitende Worte spricht Dr. Lothar Mischke.

Verehrte Hörerinnen und Hörer!
Manchem von Ihnen wird, wie mir selber, aus dem ersten Jahrzehnt nach 1918 noch der Name Walter Hammer in Erinnerung sein. Für die, bei denen das nicht der Fall ist, will ich einige kurze Worte zur Aufklärung sagen: Die Zeit nach dem ersten Weltkriege bekam ihren spezifischen Charakter dadurch, dass radikal gedacht wurde und dass sich daraus für viele auch der Entschluss zu einem radikalen Leben ergab. Radikal, das heisst hier scheinbar bedingungslos festgelegt auf eine bestimmte Denk- und Lebensweise, auch festgelegt auf Lebensziele. Walter Hammer vertrat damals die Fortschrittsgläubigkeit der Generation, die trotz der Ernüchterung durch den ersten Weltkrieg um eine Entwicklung bemüht war, die zum Ausgleich der sozialen Spannungen und zum Ausgleich der nationalen Ressentiments führen sollte. Es wäre zu wenig, wenn man sagen würde, Walter Hammer sprach für einen Verständigungswillen im Verbande der europäischen Völkerfamilie. Er wollte damals gewiss mehr. Er dachte, wie viele von uns damals, an eine einheitliche Welt ohne den Kampf der Völker um Lebensraum, ohne die Wesenszüge des kapitalistischen Imperialismus, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Welt Gestalt gegeben hatte. Walter Hammer dachte an die Wirksamkeit des gutwilligen, einfachen, gesunden Menschenverstandes als Triebkraft für die weitere Gestaltung des Lebens auf unserem Erdball. Sie sehen daraus: Walter Hammer war radikaler Pazifist. Es gab Anlass genug, zwischen 1918 und 1933 an den Erfolgsmöglichkeiten einer solchen Haltung zu zweifeln. Und die tatsächliche Entwicklung hat den Skeptikern - und wenn Sie wollen, verehrte Hörer, den Realisten - Recht gegeben. Niemand kann die Lauterkeit der Gesinnung bezweifeln, die in dem Kreise herrschte, dessen Wortführer Walter Hammer war. Nun, Walter Hammer, ging, wie viele seiner Gesinnungsfreunde, durch die Mühlen des Naziregimes; er überstand das Zuchthaus Brandenburg. Er glaubte, als der Tag der Befreiung für ihn und die anderen Häftlinge [illegible] an eine neue Epoche europäischer Geschichte, an eine neue Startmöglichkeit. Er wollte die Erfahrungen, die grauenhaften und bitteren Erfahrungen von 12 Jahren dokumentarisch festhalten im Gedächtnisarchiv des Zuchthauses Brandenburg. Er ist mit diesem Wollen gescheitert; ein zweites Mal in seinem Leben. Er ist gescheitert an der Dogmatik einer neuen totalitären Weltanschauung, auf die heute 18 Millionen Deutscher verpflichtet werden sollen. Mit ihren Repräsentanten hat Walter Hammer fünf Jahre lang geglaubt zusammenarbeiten zu können. Er ist nach Westdeutschland geflohen. Wir geben ihm jetzt das Wort zu einem Bericht über das, was er zwischen 1945 und 1950 in Brandenburg zu tun versuchte und zu einem Bericht über die Umstände, die ihn zur Aufgabe seiner Bemühungen nötigten.

H/F. 29. 8. 1950

An die
Redaktion des Freien Wortes,
D ü s s e l d o r f
Mühlenstrasse 34.

Liebe Freunde! Nun sagt aber garnichts mehr! Ihr alleine bekommt die Worte, die ich für den Sender zur Verfügung gestellt habe. Noch weiss ich nicht, was man in Berlin daraus gemacht hat; der Ein oder Andere von Euch wird das ja gewiss gehört haben. Zur Illustration habt Ihr schon vier Bilder. Nehmt zur Belebung des Satzbildes nun auch noch den Gruss von Thomas Mann hinzu, woraus sich gewiss ein recht wirkungsvoller kleiner Block gestalten lässt, doch darf der Gruss des Dichters nicht gar zu pompös herausgestellt werden. Na, Ihr werdet schon richtig treffen.
Ihr werdet sicher noch einige Sätze vorausschicken wollen. Mir würde beim Sender gesagt, dass man mich ungefähr mit folgenden Hinweisen einführen wolle:
Als Schriftsteller sei Walter Hammer immer wieder als Fanatiker der auf Richtigkeit bezeichnet worden, kein Zweifel deshalb, dass ihr er es auch in Brandenburg redlich gemeint habe und daß, was er über die Skandalösen Vorgänge in Brandenburg berichten müsse, unbedingt glaubwürdig sei.
W.H. sei nicht nur wegen seiner beruflichen Leistungen für die Aufgabe in Brandenburg prädestiniert gewesen, sondern auch wegen seiner Gesinnung; er stehe den Quäkern nahe, halte sich frei von parteidoktrinärer Engherzigkeit und Schärfe, sei vielmehr ehrlich bemüht, allen gerecht zu werden.
(Als ich gestern im Sendehaus von Hamburg nach Berlin die beiliegenden Worte sprach, bekam in Berlin der Justizminister Dr. Stargart meine Stimme zu hören; er war gerade nach Berlin geflohen und begrüsste mich dann telefonisch. Er hat zu den Besuchern unseres Museums gehört, er war von dem sich entwickelnden Werk ausserordentlich erbaut. Wenn wir Stargart auch nicht mit Namen nennen dürfen, so dürfte vielleicht doch eine Bemerkung folgender Art am Platze sein: Besucher, die das halbfertige Werk in Brandenburg besichtigen konnten, waren ergriffen und erschüttert, überwältigt durch Wort und Bild. Schon vor ihrer Vollendung wirkte besonders die Ehrengalerie wuchtig durch die hier einmal deutlich sichtbar werdenden Tatsachen, die noch viel zu wenig bekannt sind. Charakterköpfe aus allen Gegenden, aus allen Berufen richteten ihre anklagenden und mahnenden Augen auf die empfänglichen Beschauer. (Das hab ich nun wieder einmal schön hingekriegt, nicht wahr)?
In Berlin wollte man auch noch betonen, dass, was in Brandenburg mit dem Werk der Totenehrung und Geschichtsforschung geschehen ist, als Symbol und Symbom gedeutet werden sollte, als Mahnung zur Besinnung gerade in diesen Tagen der verschiedenen Gedenkfeiern.

Es wäre wohl zu empfehlen, die betreffende Nummer wieder an alle die Leute zu schicken, deren Adressen ich Euch vorige Woche hinterlassen habe. Darüber hinaus müsst Ihr mir aber mindestens 100 Exemplare reservieren, weil viele Hinterbliebene in aller Welt Rechenschaft von mir fordern werden.

So, ich habe lange nicht mehr meineigenes Geschrei gehört. In einer Stunde soll es losgehen. Es ist ein sonderbares Gefühl, wenn man sich so vorstellt, dass man Millionen Hörer haben soll. Hoffentlich schickt mir nicht jeder Zehnte einen Drohbrief!

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen

Euer

nwdr berlin/ so fs.nr. 189/8. 1.9.8.50 12.15 uhr

an: nwdr hamburg, herrn dr. starke
von: nwdr berlin, wagner

sehr geehrter herr dr. starke.

ich habe von herrn dr. mischke den auftrag bekommen, am montag, den 28. august in der zeit von 19.30 bis 19.45 uhr, eine viertelstunden- sendung zu machen, die einen vergleich der verhaeltnisse in den kz' s der nazizeit mit den heutigen kz' s der deutschen demokratischen republik anstrebt. einen teil des materials stellte und herr walter hammer, hamburg 39, bilser strasse 16d, zur verfuegung. herr hammer war insasse des zuchthauses brandenburg unter dem naziregime. nach dem zusammenbruch erhielt walter hammer von den alliierten den auftrag, alles dokumentarische material aus dem zuchthaus zu sammeln. h. kam diesem auftrag mit groesster gewissenhaftigkeit nach und auf seine anregung hin wurde auf dem gelaende des zuchthauses in brandenburg ein denkmal fuer die in brandenburg hingerichteten 1800 haeftlinge errichtet. am 25. februar 1950 wurden auf anweisung des ostberliner polizeipraesidenten waldemar schmidt die arbeiten unterbrochen. das denkmal wurde zugemauert und walter hammer die weiterarbeit untersagt. diese tatsache veranlasst uns zu der oben angefuehrten gegenueberstellung der kz- verhaeltnisse frueher und heute.

wir moechten sie nun herzlichst bitten, sehr verehrter herr dr. starke, die verbindung mit herrn hammer aufzunehmen und ihn zu veranlassen, in vier bis fuer minuten kurz und sachlich ueber die verhaeltnisse im zuchthaus brandenburg waehrend der nazizeit, ueber seinen auftrag und seine arbeiten zu sprechen. dieses band bitten wir bis spaetestens donnerstag, den 24.8. nach berlin zu ueberspielen. im anschluss an herrn hammer bringen wir dann einen bericht von einem mann, der bis vor vierzehn tagen in einem zuchthaus der deutschen demokratischen republik wegen einer politischen auseinandersetzung gesessen hat.

haben sie recht herzlichen dankfuer ihre bemuehungen.

herzlichen gruss
(k. wager)

+++++++
bt1881-

188 - 190 btl 12.30

(1)

Brandenburg im " Berliner Fenster"des NWDR

Um der mir vom ebenso gefürchteten wie verhassten Tyrannen Fritz Lange (dem Leiter der ostzonalen "Kommission für staatliche Kontrolle") angedrohten Verfrachtung nach Sibirien zu entgehen, musste ich preisgeben; nicht nur das Forschungsinstitut Brandenburg, mein beinahe vollendetes Werk internationaler Totenehrung, gewissenhafter Dokumentation, ehrlicher und exakter Geschichtsforschung, sondern auch allen unersetzlichen privaten Besitz, meine literarischen Entwürfe und Notizen, das Resultat einer fünfjährigen, mühseligen literarischen Kleinarbeit. Vergebens hatte ich gehofft, dass die VVN, in deren engerem Landesvorstand ich mit sass, protestierend eingreifen würde. Aber sie liess alles gewähren. Sie richtete sich damit selbst und offenbarte sich in ihrer Ohnmacht als das was sie von vorherein sein sollte: ein ferngelenktes Instrument fremden Machtstrebens, ein Trojanisches Pferd, Vorspann imperialistischer Überfälle und kolonialer Ausbeutung, fünfte Kolonne.

Zur Verdeutlichung der Vorgänge kurz folgendes:

Schon zwei Jahre Prinz-Albrecht-Strasse und Sachsenhausen hatte ich hinter mir, als ich, wegen Hochverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, im November 1942 gefesselt nach Brandenburg kam: ins grösste und modernste Zuchthaus Europas. Dies lediglich zur Legitimation- nicht etwa um nachträglicher Bemitleidung willen. (War uns doch jeder Tag Haft eine Ehre! Eben das war ja unser Stolz, gestern wie heute, uns zur Nazizeit am richtigen Platz befunden zu haben, in den Hitlerhöllen, im Zuchthaus und KZ, deren Schrecken zu bagatellisieren man sich hüten sollte.)

Wir politischen Gefangenen, mit verschwindend wenigen Ausnahmen unvorbestraft, wurden vorzugsweise nach Brandenburg geschickt und da zwischen besonders gefährliche Gauner und Gewaltverbrecher gesteckt; wir wurden auch selber zu Verbrechern degradiert, denn es war Vorschrift, uns genau so zu behandeln wie die Einbrecher, Räuber und Mörder, deren Menschenhass wir schutzlos ausgeliefert waren, die oft genug nur darauf lauerten, uns um kleiner persönlicher Vorteile willen ans Messer zu liefern.

Doch es gab dort weit Schlimmeres zu beklagen. Gewann das Zuchthaus Brandenburg doch den traurigen Ruf, sich zur grössten Hinrichtungsstätte der Hitlerjustiz entwickelt und schliesslich mit 1800 politischen Hinrichtungen sogar Plötzensee übertroffen zu haben.(Auch mehr als 500 Ausländer liessen hier ihr Leben: Belgier, Holländer und Franzosen Tschechen und Polen, aber es waren auch Russen, Engländer und Norweger dabei. Alle Berufe waren vertreten, vom Dichter Universitätsprofessor und Parlamentarier, vom General und Gesandten bis zum blutjungen Schüler und schlichten Landarbeiter, alleine 100 Künstler und Gelehrte und neunzehn katholische Geistliche.) Man wusste unter ihnen viele alte persönliche Freunde, ohne auch nur mit einem Zuruf ihre Nöte lindern zu können; aller zwei Minuten hörte man das Fallbeil niedersausen, an einem Montag im August 1944 nicht weniger als 42 mal in ununterbrochener Folge.

ED-1061/1-244

(2)

Als wir durch den Sieg der Alliierten am 27. April 45 aus unserem Kerker erlöst wurden, hielt ich es für meine Ehrenpflicht, den Toten von Brandenburg ein unvergänglich fortlebendes Denkmal aus Wort und Bild zu bauen. Meine litararischen Quellenstudien für dieses Werk über das Totenhaus auf dem Görden gingen immer mehr in die Tiefe und in die Breite, das Material wuchs unter der Hand schier ins Uferlose und erforderte zur Bewältigung einen immer grösser werdenden Apparat. Es kam 1948 zur Gründung eines besonderen Forschungsinstitutes Brandenburg. Im Rahmen des Landesarchivs Potsdam entwickelte ich nun Kraft eines ministeriellen Auftrags ein bald über Tausende wertvoller Dokumente verfügendes Archiv, eine an Raritäten reiche, auch fremdsprachige Fachbibliothek und eine ganz einzigartige Ehrengalerie aus Wort und Bild. Schon gegen 600 grosse Porträts von Hingerichteten, auch Ausländern, hingen eingerahmt für das Museum im Gebäude der Brandenburger Handelskammer bereit. Immer war ich sorgsam darauf bedacht, diese internationale Totenehrung nicht in den verletzenden Stacheldraht parteidoktrinären Gezänks oder irgendwelchen Richtungsstreites geraten zu lassen, vielmehr redlich und ritterlich allen Opfern gerecht zu werden. Wer auch immer Einblick gewinnen konnte, war hingerissen und überwältigt. Und es kamen schon laufend Kommissionen (auch aus dem in Mitleidenschaft gezogenen Ausland), grössere und kleinere Gruppen von Pädagogen und Juristen, Professoren und Studenten, Journalisten und Ministerialbeamten. Und doch sollte diese schmerzliche Mission noch scheitern (sie hätte nur noch ein einziges Jahr intensiver Arbeit erfordert.)

So unbestechlich gründlich und gewissenhaft ich meine Aufgabe auch zu erfüllen bestrebt war, wuchsen die Schwierigkeiten mit der sich überschlagenden Russifizierung der Ostzone, auch die finanziellen, denn die SMA hatte schon nach Verlauf eines Jahres die für das Institut im Etat eingesetzten bescheidenen Mittel gestrichen(bei fünf Arbeitskräften in ebenso vielen gemieteten Räumen, bei 40 bis 50 Briefen am Tag, nicht mehr als Tausend Ostmark im Monat, entsprechend ganzen 166 Westmark, wovon ich für mich persönlich als Archivdirektor ein Honorar von netto 162 Ostmark liquidierte, durchaus hinreichend, denn für mich trug diese Aufgabe ihren Lohn in sich.)

Da ich in etlichen Fragen eine rein persönliche, eigenmächtige Entscheidung nicht glaubte verantworten zu können, regte ich die Bildung eines Kuratoriums an und schlug für dieses beratende Gremium, das natürlich paritätisch zusammengesetzt sein musste, aus dem Kreise ehemaliger politischer Mitgefangenen mehrere meiner bewährtesten Mitarbeiter aus allen beteiligten politischen und religiösen Lagern vor. Eine heftige Reaktion auf so viel Objektivität und Toleranz liess nicht lange auf sich warten. Bald kamen aus Berlin ein gutes Dutzend Prominente der stalinistischen Orthodoxie angefahren, ehemalige Mitgefangene, die sich meinem Werk bisher beinahe ganz versagt hatten, an ihrer Spitze Professor Robert Havemann und der neu-gebackene Waldemar Schmidt. Da auch Fritz Lange auftauchte, stand fest, dass bestellte Arbeit geleistet werden sollte und die Zerstörung des Werkes eine beschlossene Sache war. Nach einer blos oberflächlichen Orientierung, ohne die kostbaren Schätze der Bibliothek, des Archivs und der Ehrengalerie zu prüfen, genügte unserem

(3)

Fritz Lange der Anblick einiger Bilder, um ihn vor Wut aus der Haut fahren zu lassen und das Erscheinen seiner politischen Kontrollkommission schon für den folgenden Tag in Aussicht zu stellen. Da hingen zwar mehr als 100 Bilder von Hingerichteten der drei grössten kommunistischen Widerstandsgruppen (Saefkow-Jacob-Baestlein, Tomschik-Uhrig und Beppo Römer), daneben aber auch eine Menge eigenwillige Akademiker, Diplomaten, Geistliche und sogar "Schumacher-Leute" (" gefährlicher noch als die Nazis"). Man fuhr anschliessend gemeinsam nach dem Zuchthaus auf dem Görden, dort bildete sich dann ein rein stalinistisches Kuratorium, welches aus der Kette unserer Totenehrung sogleich zwei Kernstücke herausbrach.

Ich hatte drei Todeszellen, worin Hunderte von Todgeweihten ihre letzten Stunden verlebt und in deren Wände sie ihre letzten Nöte und Grüsse eingeritzt hatten, unter Denkmalschutz gestellt. Sie sollten in ursprünglichem Zustand den Ausländern, den politischen und den religiösen Opfern geweiht sein. Lange wetterte über solche Raumvergeudung, einstimmig beschloss man, diese drei Todeszellen sofort wieder in Benutzung zu nehmen, man brauche heute jede Zelle, überdies sei Pietät nichts als bürgerliche Sentimentalität. Man sei auch nicht etwa grundsätzlicher Gegner der Todesstrafe, weshalb das Fallbeil keineswegs in ein Museum gehöre, denn sonst müsste man auch sonst jedes Gewehr ins Museum hängen, womit einmal jemand erschossen worden sei. (Nach dem noch am 20. 4. 45. achtundzwanzig zum Teil namenhafte politische Gefangene im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet worden waren, gab Fritz Lange, der später eine Zeitlang Brandenburg als Oberbürgermeister tyrannisierte, dass von der Stadt in Schutz genommene Fallbeil, an dem noch das Blut unserer ermordeten Brüder klebte, nach Luckau ins Zuchthaus, wo dann drei Schwerverbrecher damit hingerichtet wurden. Nicht ausgeschlossen, dass jetzt auch in dem inzwischen von der Justiz auf die "Volkspolizei" übergegangenen Zuchthaus Brandenburg wieder damit geköpft wird, worauf hinfort sorgfältig geachtet werden sollte.)

Bekanntlich hatte man im Zuchthaus Brandenburg die Hinrichtungsstätte in einer gewöhnlichen Autogarage improvisiert. Die Russen haben 1946 einen Hühnerstall daraus gemacht. Nach dem Beispiel etwa Nürnbergs und der Bleikammern Venedigs hatte ich als Abschreckung für kommende Jahrhunderte die Richtstätte auf dem Görden peinlich genau rekonstruiert, ein Werk von schlichter monumentaler Grösse, da auf alle zirkushaften Beigaben, die jetzt in der Ostzone als 'Kultur' feilgeboten werden, ebenso verzichtet worden war, wie auf das Gestanze & Blech dröhnender ostzonaler Werbeparolen. Wer immer den Raum betrat, war erschüttert und überwältigt. Der Einweihungstag für diese Richtstätte war schon festgelegt, im In-und Ausland rüsteten die Hinterbliebenen zu einer Pilgerfahrt über alle Grenzen hinweg nach Brandenburg- umsonst! Polizeipräsident Waldemar Schmidt forderte: " Das Panoptikum wird zugemauert!" Nach Überwindung des ersten Entsetzens über diese peinliche Entgleisung, über soviel volkseigene Brutalität, stimmte "das Kuratorium" dieser Forderung gleichwohl wiederum einstimmig zu. Darüber hinaus wurde noch beschlossen, mich geradezu unter Kuratel zu stellen, meine gesamte künstlerische und literarisch-wissenschaftliche Arbeit in die Fesseln einer ebenso unberufenen wie unfähigen kommunistischen Parteibürokratie zu schlagen. Befriedigt brauste hierauf die "Prominenz" nach Berlin zurück.
In Brandenburg aber suchten mich noch am gleichen Tage

ED-106/1-246

zwei Beamte der ostzonalen Sicherheitspolizei auf, verlangten die Schlüssel des Instituts, um einen von der "Regierung in Berlin" eingetroffenen Befehl durchzuführen, wo Lange sofort durchgesetzt hatte, dass alle drei Museumssäle, meine Werkstätten und Büros geschlossen und versiegelt werden sollten. Das über alle Zonen- und Landesgrenzen hinaus als segensreich gepriesene, sehr vielseitige Wirkung des Forschungsinstituts Brandenburg hatte er als "Spionage und Landeverrat" beschimpft. (Der "Landesverrat" wurde eigentlich schon in jeder wesentlichen Funktion des Instituts gesehen, namentlich im direkten Briefverkehr mit westdeutschen Behörden, auch in meiner Zeugen- und Gutachtertätigkeit. Im Laufe der Jahre konnten unzählige Gauner entlarvt und unschädlich gemacht werden, die sich in betrügerischer Absicht als ehemalige politische Gefangene ausgaben, darunter auch viele aus Sicherungsverwahrung entwischte Schwerverbrecher, die namentlich in Brandenburg und Umgebung ein tolles Unwesen getrieben hatten. Andererseits galt es als eine selbstverständliche Pflicht der im KZ gepflegten Solidarität, in all den vielen hundert Fällen ehemaligen Kameraden die ihnen unentbehrlichen eidesstattlichen Bescheinigungen über Dauer und Ehrenhaften Charakter der von ihnen erlittenen Zuchthaushaft zu schicken. Sogar in den zentralen Arbeitsstätten der VVN galt es als stillschweigendes Übereinkommen, sich über die Forderung leitender Polizeistellen hinwegzusetzen, die im Verkehr mit Westdeutschland für sich ein Monopol beanspruchten, hierbei aber absolut versagten, vielleicht nicht nur aus Unfähigkeit, sondern aus recht wenig edlen Motiven vorsätzlich. Trachtete man doch danach, alle gesunde Aufbauarbeit in der Bundesrepublik zu sabotieren, auch dann, wenn es sich um die Haftentschädigung politischer Gefangener handelte, es sei denn, dass es sich um linientreue Stalinisten handelte, die dann aber auch nur unter der Kontrolle der kommunitisch gewordenen VVN zu solchen Papieren gelangen sollten).

Ungeschützt hingen hinfort die von Hinterbliebenen vertrauensvoll zur Verfügung gestellten Bilder in der prallen Sonne, vergilbten und verbrannten; hunderte von Fäden in alle Welt hinaus wurden durchschnitten, alles läuft jetzt ins Leere, Saat ohne Ernte.

Ins Fäustchen aber wird sich jenes Dutzend gemeingefährlicher Gauner und Schinder lachen, über die ich umfangreiche Gutachten unter Anklageschriften in Arbeit hatte, namentlich jener berüchtigte "Kalfaktor Seppel", der sogar die gefesselten Todeskandidaten verprügelt und beschimpft hatte, und gegen den durch umfangreiche Ermittelungen vernichtendes Beweismaterial zusammengekommen war.

Totenehrung, bei der eine ~~unbestreitbare~~ unbestreitbare Minderheit nur ihre eigenen Opfer gelten lassen will, entartet zur Leichenschändung, woran sich kein anständiger Mensch mitschuldig machen darf, sei es auch nur durch stillschweigendes Geschehenlassen und durch träges Verbleiben in der heute rein stalinistischen VVN, welche sich nicht schämt, politisch anders-Gläubige, namentlich die "Schumacherleute" zu schmähen und jene Mytyrer und Helden, die sich standhaft geweigert hatten, in das Joch der Hitlertyrannei gespannt zu werden und für diesen Bekennermut in den Tod gingen, nun nach ihrem Tode schutzlos als Aushängeschilder zu missbrauchen, als Blutzzeugen für eine neue Despotie.

Berlin Spandau, den 22.4.5o

Lieber Herr Hammer!

Am 1.4. war ich mit Bärbel hier bei meinen Verwandten und schon kurz danach kam die erste Post von Ihnen hier an. Schade, ich hätte damals so gern ~~xx~~ ein persönliches Lebenszeichen von Ihnen gehabt. Jetzt fand ich schon 3 lb.Briefe von Ihnen und danke Ihnen hiermit sehr dafür. Gern hätte ich ja so Manches noch von Ihnen gewusst, überhaupt könnte ich eine ganze Woche gebrauchen um Ihnen all das zu schildern, was sich inzwischen ereignet hat. Ich weiss gar nicht recht , wo ich anfangen soll. Am besten ich schreibe über Vieles gar nicht und denke nur:vorbei ist vorbei. Ja, Gott sei Dank geht alles im Leben vorüber. Was Sie vielleicht am meisten interessiert will ich gleich zuerst schreiben. Also: die Siegel sind bis heut noch nicht gelöst. Köln findet anscheinend keinen passenden Menschen, zur Fortführung Ihrer Arbeit. Nach meiner Ansicht gibt es auch keinen,denn diese Hornochsen liegen mir schwer im Magen. Auch in Ihrem Zimmer ist alles noch so, wie Sie es verlassen haben. Das heisst, ich habe natürlich viel darin gewühlt,dieses hergestellt und verbrannt. Ich fand doch so manches Schriftstück, was Anderen nicht in die Hände zu fallen brauchte. Vor allem Ihr Berliner Schriftverkehr, Ihre Aufzeichnung über die wöchentlichen Vorhaben in Berlin usw.usw. Von den Büchern habe ich sämtliche Hefte"Junge Menschen" und sämtliche anderen Fackelreiterbücher weggestellt,bezw. nach der Tulpenstr. zur Weiterleitung befördert. Ich nehme an, dass Sie recht bald in den Besitz dieser Sachen kommen werden. Schreiben Sie mir bitte noch,auf welche Bücher Sie noch besonderen Wert legen. Was Wäsche, Strümpfe und Garderobe anbetrifft, nehme ich an, dass Sie auf diese noch zurückgebliebenen Dinge keinen besonderen Wert legen. Es ist doch alles so abgetragen,geflickt und zum grossen auch mit dem schönen Stempel: "Z.....s Görden"versehen. Ich möchte so gern, dass nichts mehr an diese furchtbare Zeit erinnern sollte. Bitte, bitte, schauen Sie immer nur vorwärts und nicht zurück. - Bei uns im Dorf weiss man angeblich immer noch nichts wo Sie stecken könnten. Dass Sie sich das Leben genommen hätten, sagt man nicht mehr. Vielmehr fragt man mich, ob sie "drüben" Besitz hätten oder ob Sie Verbindungen mit "Schumacherleuten" gehegt und gepflegt hätten. Der Vater vom sanften Heinrich, Sie wissen doch noch, wer das ist erzählt mir in seiner Dummheit so Manches, was mir sehr willkommen ist. Nach seinen neuesten Berichten mir gegenüber, soll er sich auf Anordnung von Klaus Lehmann nicht mehr um Sie kümmern, sondern die Dinge laufen lassen, wie sie laufen. Man hat ihm grosse Vorwürfe gemacht, dass er sich als Leiter VVN-Dienststelle nicht um gekümmert und Ihnen auf die Finger gesehen hätte. Das also sollten sie sich von einem Menschen, der keinen richtigen deutschen Satz sprechen, gefallen lassen! Das Geld haben die Angestellten erhalten und zwar würde bis zum 1.4.gezahlt. Der März galt als bezahlter Urlaub. Das Geld kam von der VVN-Potsdam. Nur ich hatte Schwierigkeiten. Man sagte mir frech ins Gesicht, mich hätten Sie ja durch einen Scheck abgefunden. Dieses habe ich aber nur Ihrem "Verein" zu verdanken. Überhaupt habe ich in dieser Angelegenheit viel Menschenkenntnis gesammelt und trübe Erfahrungen gemacht. Jeder denkt doch erst an sich selber. Glauben Sie, dass sich bisher einer von den "Dreien" mal bei mir sehen lassen hat? Ich weiss deshalb auch nicht, ober der kleine Mann das Radio erhalten hat. Entweder hat der Wiedermann

ihm nichts gesagt, oder er hat den Apparat für sich behalten. Ebenso weiss ich nicht, ob Frau Erhardt das Geld erhalten hat. Mir hat man nur gesagt, dass dauernd Leute kämen und Geld verlangten. - Ich habe mir die schriftl. Erlaubnis zur Herausgabe der Schreibmaschine geholt und selbige in gutem Zustand gegen Quittung zurückgegeben. Frau Dr. war ja so in Sorge und ich glaube, dass da auch etwas nicht ganz stimmt. Na, mir soll das auch egal sein. Mir persönlich fehlt die Maschine sehr. - Herr Leow spricht mich immer auf der Strasse an und erkundigt sich nach Ihnen. Ausser Dr. H. und meiner Hauswirtin, die mit mir Ihre Sachen zwischen Gebälk auf dem Boden versteckte, weiss niemand, wo Sie geblieben sind. Ich kann deshalb auch keinen Ihrer Grüsse bestellen. Herr H. Sie dürfen nicht vergessen in welcher Gefahr ich dabei immer schwebe. Man weiss doch nie, ob die lieben Mitmenschen dichthalten. Von mir aus sollen sich alle Menschen den Kopf verdrehen und zerbrechen um Ihren Verbleib. Es wäre mir deshalb lieb, wenn Sie recht bald in der Öffentlichkeit von sich hören lassen würden. - Der Arzt der nicht mehr da ist, ist nicht Dr.Ho. sondern Ihr Dutzfreund Dr. Albert K. Ob seine Frau auch fort ist, weiss ich leider nicht. Ich war doch wegen meiner überspannten Nerven bei ihm in Behandlung, wo sich er sich eingehend nach Ihnen erkundigte. Aber auch ihm habe ich nicht gesagt, wo Sie geblieben sind. Er sagte mir auf den Kopf: Na, dann weiss ich schon, er ist in Hamburg. Dr. K. wollte mich privat nochmals aufsuchen, aber nun ist es auch damit vorbei. Da er ja auch aus Ihrer Heimat stammt, werden Sie vielleicht seine Adresse wissen. Wenn Sie ihm mal schreiben, dann grüssen Sie bitte von mir. Ja, mein lieber Herr H. so geht einer nach dem anderen und das Herz wird mir so schwer, wenn man immer zurückbleiben muss. Bitte lassen Sie es deshalb nicht an ermutigenden Zurufen fehlen. Sie wissen doch selbst, wie gut derart ermunternde Worte tuen. Auch aus unser Strasse ist eine bekannte Familie mit Sack und Pack über Nacht verschwunden.- Nun will ich mal überlegen, von wem ich Sie alles schön grüssen soll. Es war dies von: Bürgermeister Siegmund, der auch ~~sehr~~ bei mir war und den man, wie ich von Fr.Bastz hörte, aus der SED ausgeschlossen hat, Frau Ado Bastz, die sich grosse Sorgen wegen ihres Berichtes an Sie über den tschechischen Arzt Dr.Franta macht, von einer Frau Skork oder so, von einem Herrn Joel vom Berliner Rundfunk, Herrn Hantke, der am Karfreitag hier war, dem ehemaligen Direktor des hies.Amtsgerichts, der wieder freigelassen ist, von Richters und Frau Beau. Letztere hat schon zweimal Pakete für sie nach Berlin mitgenommen. Ich habe ihr dafür auch 2 alte Westen von Ihnen, Socken und Kaffee gegeben. Das Fahrgeld (davon auch ein kl.Teil in E-Mark) muss ich ja immer erstatten. Leider habe ich heute meinen Ausgabezettel nicht mit. Da ich mich in einer äusserst ungünstigen wirtschaftlichen Lage befinde, muss ich Sie bitten, mir diese Ausgaben zu erstatten. Für Sie ist es ja nicht so viel. Es war wohl fünfmal die Fahrt nach Berlin 30.-DM und in WM ca. 3.-für Fahrgeld und Porto.- Neulich traf ich auch die Mutter von Frau Flores aus Mexiko. Diese wollte durch den RIAS gehört haben, man hätte einen gewissen Walter H. nach Sibirien verfrachtet für 6 Jahre. Sie war ganz aufgelöst. Es war aber nicht Walter H. sondern Walter Haas aus Potsdam genannt worden. -Renatchen und Wulff kamen wochenlang in die Wohnung, um nach Ihnen zu fragen. Ich konnte ihnen Ihr Fernbleiben gar nicht klarmachen. Der kleine Wulff sagte immer: "Is denn der Onkel noch nicht da?" Ich habe den Kindern aber versprochen, dass ich Ihnen eine Schulpost aufhese und sie mit einem Keks getröstet.

Den 21.Geburtstag hat Barbara gut überstanden. Leider hatte sie an diesem Tage bis um 19 1/2 Uhr Dienst und war sehr abgespannt. Ihre Freundin Gisela hatte ausgerechnet an diesem Generalprobe zum "Fliegenden Holländer"

B 6/50

- 4 -

und kam nachts um 1 1/2 Uhr, während des Kulissenwechsels, gratulieren. Wir haben an diesem Tage auch Ihrer mehrmals gedacht. Besonders zu Tisch, da gab es nämlich etwas für Süss-Schnäbel. Auch von der Klinik wurden ihr Blumen überreicht. Gisela überraschte sie mit einem herrlichen Strauss Wicken in einer geschmackvollen Tonvase. Gesundheitlich geht es Bärbel leidlich. Ein Arzt der Klinik will ihr ja auf alle Fälle helfen. Die Medikamente scheinen auch wirklich anzuschlagen. Ich selbst muss mich nun langsam nach Arbeit umsehen und bin neugierig, wo ich untertauchen werde. Frau Pl. hat noch keine Beschäftigung gefunden. Ob sie eine Unterstützung bezieht, weiss ich nicht. Frau Bau. geht vorerst nicht arbeiten.
Und nun will ich langsam zum Schluss kommen. Entschuldigen Sie bitte die Flüchtigkeiten, aber ich werde dauernd gestört und kann mich gar nicht sammeln und ausserdem ist die Maschine ein oller Klapperkasten mit andrer Typeneinteilung. Aber ich hoffe, Sie werden schon schlau werden. Meine Verwandten lassen ebenfalls herzliche Grüsse an Sie bestellen und bitten, die Post in Zukunft nur an meine Schwägerin, Frau Erna Sch. zu adressieren. Wäre es nicht möglich, gewöhnliche Briefe durch den Zahntechniker Hackbarth an mich gelangen zu lassen? Oder halten Sie das für zu riskant? Dann brauchte ich doch nicht nach Berlin zu fahren. Bei Geldübersendung oder anderen wichtigen Sachen käme allerdings nur die Adresse meiner Verwandten in Frage. Bitte geben Sie mir noch irgendwie zu wissen, auf welche Sachen Sie noch grossen Wert legen. Herr Leow bat übrigens um ein Paar Schuhe von Ihnen. Er soll sie auch haben, wenn das mit dem Zimmer geklärt ist. Joachim W. war nicht mehr bei mir. Haben Sie mal an ihn geschrieben? Frau Wasserzug soll sich auch grösste Sorge um Sie gemacht haben? Vorgestern kam doch noch eine Frau vom Kulturbund für Sie kassieren. Ich war sprachlos und fragte, ob Ihr Verschwinden denn beim Kulturbund nicht schon bekannt sei. Sie verneinte. Stellen sich die Menschen nur so unwissend oder will man mich immer in eine Falle locken.

Nehmen Sie zum Schluss auch von meiner Bärbel die herzlichsten Grüsse entgegen. Es grüsst Sie besonders herzlich in lieber Erinnerung

Ihre

G. Schumann

Den 9.6.50

Lieber Ausreißer!

Eben erhielt ich die erste Post von meiner Schwägerin. Danach ist sie am 5. Juni aus dem Krankenhaus entlassen worden. Sie fühlt sich noch sehr schlapp und muß noch längere Zeit Milchdiät halten. Ebenso geht die ärztl. Behandlung weiter. Wahrscheinlich werde ich sie am übernächsten Sonnabend besuchen fahren. Es soll ja auch Post für mich dort vorliegen.

Nun will ich berichten, was sich seit meinem letzten Brief ereignet hat. Meine Notizen liegen vor mir.

Manfred Henkel aus P. war auf der Durchreise von Magdeburg hier, um sie kurz zu begrüßen. Er war gar nicht sehr verwundert über die Neuigkeiten und meinte, er hätte sich immer schon gewundert, daß Sie so lange aushielten. Er ist ein richtiger Mann inzwischen geworden, ganz sympathisch. Leider trägt er sehr starke Brillengläser. Er studiert im 4. Semester Volkswirtschaftslehre.

Gerhard Menzel, unseren alten „Herrn Briefträger" traf ich kürzlich auf der Straße. Er nimmt große Anteilnahme an Ihrem Geschick. M. ist auffallend schmal geworden (ihm scheinen die morgendlichen Stullen eines gewissen H.H. zu fehlen). Aus der beabsichtigten Heirat ist nichts geworden. Es war nicht die „Richtige", meinte er. Außer seiner Dienstzeit spielt er noch zu Festlichkeiten, um sich zusätzliches Geld zu verdienen. Er hat sich ein Boot für 500,- M gekauft und muß deshalb sehr sparsam sein. Sein Interesse für meine Tochter scheint immer noch wach zu sein.

Renatchen von nebenan war auch noch einmal wegen eines Buches bei mir. Die Kleine kann das alles nicht verstehen.

Am 31.5. hatte ich in Ihrer Angelegenheit nochmals bei ~~der~~ Vater vom sanften Heinrich vorsprechen müssen. Er war sehr freundlich und platzte bald mit seiner Neuigkeit heraus, die mich bald umfallen ließ. Er sagte nämlich: (und dabei richteten sich seine Augen sowie der von Manfreds Vater u. die des Krematoriumsleiters auf mich) „Ja, nun hätten wir das erste Lebenszeichen! Er ist in Frkft. und hat durch einen Herrn Kuzer (V.V.N. Frkft.) anfragen lassen, ob er nicht wieder zurückkommen könnte." Ich weiß nicht ob ich rot oder blaß geworden bin. Schließlich sagte ich: „Ach sie machen doch nur einen Spaß mit mir, sagen Sie mir doch die Wahrheit!" Es sollte die Wahrheit sein! Es kostete mich Mühe, ernst zu bleiben und ich sagte ganz freudig und froh: Oh, dann kann ich mich ja freuen „Ihn" bald bei mir begrüßen zu können und habe bald wieder meine Arbeit!" „Ja, das ginge nicht so" erklärte man darauf, „denn hierher kann er nicht mehr." Nun möchte ich gern wissen, wieviel Wahrheit dabei ist. Entweder lügen diese Menschen mit einer Goebbelschen-Geschicklichkeit oder – Sie haben sich mit ihnen einen Spaß erlaubt. Letzteres würde mich unsagbar freuen. Bis jetzt hat mir kein Mensch das Märchen von ihrer Rückkehr glauben wollen.

Die Mutter von Manfred war auch mal bei mir oben. Sie äußerte sich sehr bedauernd über Ihr Verschwinden. Ihr Mann war und ist in dieser Angelegenheit sehr schweigsam, meinte sie. Die kleine Ingrid soll sehr oft nach Ihnen fragen und will immer zu Besuch kommen. Manfred wäre noch ein lieber Junge. Im März war Manfred sehr krank an einer Gastritis. Er soll vor Schmerzen ganz krumm gegangen sein und hat 15 ℔ Körpergewicht ~~zu~~ verloren. Ich selbst fand

[illegible] ganz recht. Mir überreichte sie gleich Quittg.

Mit dem Kauf einer Couch beschäftigen Sonntags. Am 6. Juni früh für ein gewisser Herr Rädiger mit Gattin, von der Reg. Abtlg. Hauptstadt, eine Couch. Herr Adel wünscht sie zu wissen. Er wollte für eine ganz bestimmte Angelegenheit Ihnen eine gute stellen. Für sehr Rechtsschaft geben über ungefähr 1000,- M, die Ihnen von Abtlg. Hauptstadt für das Fachgebiet für Verfügung gestellt worden waren. Er hatte mir die Akten nicht einsehen mir Einzelheiten mitteilen. Als Gesamtbetrag nannte er 5000,- M, die Ihnen von 6.4.48 für Verfügung gestellt würden und über den gesetzlichen Spielraum Schreibtisch hinaus. Dieser Betrag würde allerdings alle Akten von der „bösen Seite" für Ihre Rechnung in „bar" in Empfang genommen. Das sah mir verdächtig mit meinem Bürgen. Ein weiterer Betrag von 2 500,- M war mir zuviel. Als ich von Ihnen Ihre Gewerbeschein in Verwahrung Schreibtisch und sicher sagte, daß Sie die Verfügung einbehalten für das Fachgebiet in Laufe der ganzen Sache nur 10 % 19,- M ausgeben hätten, können Sie mich stimmen, daß die Verantwortlichen Beträge behalten hätten. Meines Wissens hätten Sie sich für wichtigen von allen wichtigen Stellen Zeugnisse eingeholt. Auf allem wichte Sie sehen Mann der Verfügung, daß mehr. Sie „böse Seite" mir von Ihnen Verfügungen vorgenommen hatten. Sie soll so stolz gewirkt und Ordnung gehabt haben. Er sagte zu mir: „Es ist mir unverständlich und ganz unbegreiflich, daß der gute Betrag in „bar" ausgezahlt worden, daß ist sicher eine Tücke von Fr. Adel." Sie gibt damit allerdings schon meine Tochter ein Rätsel. Er meine ich in dem Verdacht H. sich sich für Fachgebiet Gewerbeschein übertragen hat. Können Sie sich mit Verfügung Zeugnisse nachsenden? Herr B. und ich bemerkten sehr, daß die Abzeichnung von Ihrer Hütte nicht auf die meine Zeugnisse waren. Auf die Sache, die Ihnen heimlich Rätsel von Ihrer „Verfügung" trug, fällt mein ungeheuer ein gewaltiger. Sehr wichtig für, was er will. Herr B. war in Ihrem [illegible] Verfügung, Akte 62 Fach, sehr Ausdruck, geht Ihnen Ausgestellten. Die er

Spandau, den 17.6.1950 nachm. 17 Uhr

Lieber Onkel Kunibert!

Nun bin ich also doch wie vorgenommen nach Berlin gefahren und habe meine Schwägerin in der Wohnung angetroffen. Ihr geht es zum Glück wieder besser. Das Ausruhen hat ihr bestimmt gut getan. Dafür hat mein Schwager während ihres Weggeins im Essen schwer gesündigt, denn er hat 300% Blutzucker. Für mich ist deise Berlinerfahrt immer eine Erholung. Endlich mal für kurze Stunden etwas anders sehen und hören. Bei uns wird es nämlich immer scheusslicher. Die Menschen sind derart fanatisch und verblendet, dass man kaum mit einem vernünftig reden kann. Ueberall nur Schulungen. Und vor diesen Schulungen habe ich so Angst. Ich kann doch meinen Schnapp nicht immer halten, wenn mich etwas aufregt. Bärbel erzählt mir dann immer von ihren Schulungen und bringt die schöne Lektüre nach Hause. Wirtschaftlich hat sich bei uns auch noch immer nicht viel gebessert. Nur Gas haben wir jetzt ohne jede Sperrstunde. Dafür schaltete man aber in dieser Woche den Strom schon am frühen Morgen ab. Die kläglichen Rationen sind auch noch geblieben. Milch, Fett und Käse fehlen uns sehr.

Von Ihrem "Verein" habe ich immer noch keinen getroffen. Frau Pl. hat mich mal durch Bärbel grüssen lassen, aber nichts weiter. Die Baumfrau sollte wohl zu ihrem "Ollen" ins Werk ziehen, wollte aber angeblich nicht. Ich finde die Frau unberechenbar. Sie lobt auch alles, was die Ostzone hervorbringt. Mir persönlich ist es jedenfalls sehr lieb, wenn ich keinen treffe. Ich sitze jetzt bei dem schönen viel auf unserem Balkon und habe alles, was an unserer Garderobe entzwei war, in Ordnung gebracht. Kurz über lang muss ich wohl doch mal anfangen zu arbeiten.. Dass auch wir mal aus dem Nest fortkommen, ist ja leider ziemlich hoffnungslos. Es kommt ja kein Prinz der die beiden Kurprinzessinnen aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt und entführt. Schön wäre es! Mit meiner Reise nach München scheint es auch nicht zu klappen. Passanträge werden schon seit Wochen nicht angenommen. Nun ist auch meine Harzburger Schwester in München. Leider habe ich immer noch keine Nachricht von ihr. Die Post scheint wieder einmals streng unter Zensur zu stehen.

Joachim war auch nicht wieder da. Ich sah ihn zwar einmal in einem Geschäft, wo er nach einer Badehose fragte. Er war aber so schnell draussen, ohne dass ich ihn ansprechen konnte. Die Frau des Zahnarzt Dr.F. hatte ich schon so oft eingeladen mich mal zu besuchen. Sie hat es leider noch nicht wahrgemacht.

Heute erzählte mir übrigens unsere Strassenbahnfrau in der Bahn, dass unsere "Volksstimme" einen Artikel über Ihr Archiv gebracht hätte. Sie hätte aber vergeblich nach Ihrem Namen gesucht und meinte "man schmückt sich jetzt mit fremden Federn". Ich will versuchen den Artikel zu bekommen und Ihnen denselben bei nächster Gelegenheit zuzuschicken. Falls Sie die alte "Mignon" doch noch haben wollen, dann schreiben sie doch noch der Kurstr. eine Karte ohne Anrede und Gruss. Ganz geschäftlich, vielleicht so: Wäre sehr dankbar, wenn Sie mir die Noten zur Oper "Mignon" besorgen könnten". Dann könnten wir dieselbe auch noch bei unserem nächsten Besuch mitnehmen. Das dürfte heute in 3 Wochen sein. Wahrscheinlich wird dann Barbara nach hier fahren.

Die kleine Frau Krell ist jetzt in Düsseldorf. Am 13.6. hatte ihre Schwester Silberne-Hochzeit.

Ich habe "ach" und oh" gerufen, als ich las, wieviele Parteien, Jöhren und Hunde in meiner Wohnung Platz haben müssten. Das wäre ein schönes Durcheinander. Aber dafür haben diese Menschen ihre Freiheit. Ob wir das auch noch mal werden? Mit dem Reuter-Journalisten macht man ja grosses Wesen. Mal ein Mensch, der ins Paradies will. Wielange wird es ihm gefallen?

Nun will ich wieder schliessen. Wir wollen wieder ein wenig an die Luft, worauf ich mich schon sehr freue. Wir sitzen dann immer am Stössensee in Pichelsdorf, wo wir auch unser Abendbrot einnehmen.

Meine Schwägerin und Schwager grüssen Sie auch recht herzlich. Vielen Dank auch für die Genesungswünsche!

Von mir nochmals viele liebe Grüsse!

ED-10611-252

4.7.50

Lieber Onkel Kunibert!

Der Besuch meiner Schwägerin wird wahrscheinlich erst Ende Juli sein. Ich will aber schon heut den Brief beginnen. Wie angekündigt, lege ich den Artikel unserer Zeitung bei. Wie ich durch den Vater des sanften Heinrich hörte, stammt der Artikel vom Januar d. Js., also noch von Ihnen. Im Zuchthaus sollen sich jetzt nach dessen Angaben, keinerlei Gedenkstätten befinden. Ihre Bilder stehen in Kisten beim Rat der Stadt, das Aktenmaterial soll von behördl. Stelle gesichtet werden.

Am 20.6. erhielt ich eine Aufforderung, zum Vater v. sanften Heinrich zu kommen. Er sagte mir ohne vorher etwas gefragt zu haben, „W. H. ist bei Ihnen!" Ich mußte lächeln. „Bei mir, wer sagt denn solchen Unsinn." Nun erzählte er: Mein ~~[illegible]~~ Namensvetter Klaus von der Schönhauser Allee hätte angeläutet u. mitgeteilt, daß er von Ihnen unter K. 21 (also meine Straße u. Nummer) einen Brief erhalten hätte, indem Sie mitteilten, daß Sie zurückgekommen seien u. die Arbeit wieder aufnehmen wollten. Die Polizei machte Ihnen jedoch große Schwierigkeiten, weshalb Sie K.L. um Rat u. Hilfe bäten. Ich ließ nicht ehr locker, bis „Er" in meinem Beisein die Polizei anläutete u. nachfragte. Natürlich wußte diese von nichts. Wir glaubten danach, man würde unvorhergesehen mal bei mir einschauen ob ich nicht einen gewissen Kunibert beherberge und war auf alles gefaßt. Es blieb still und ich wünschte mir, daß man mich dabei aus dem Spiel ließe. Stellen Sie sich doch mal vor, der Vater vom sanften Heinrich machte mir auffallende Komplimente und wollte dauernd zu Besuch kommen. Dem scheint seine Stellung arg in den Kopf gestiegen zu sein u. er scheint mich auf diesem Gebiet nicht zu kennen. Er ließ sich aber belehren u. war friedlich. Wenn ich nur an seinen intelligenten Jungen denke, schreke ich zurück. Ja, ja,

ED 106/1-253

Haben Sie inzwischen Ihren restlichen Sachen erhalten? Von den Staub-mäntelen sandte ich beide an Onkel Georg, Sie erwähnten nur einen.

Die restlichen Bücher und Bilder nehmen wir demnächst mit. Ich muß meine Besuche bei meinen Verwandten einschränken, da ich sehr sparen muß. Schade, denn jetzt verstehen wir uns und diese Abwechslung tut mir immer so gut. Mein Schwager soll Ende Juni wiederum einen leichten Schlaganfall gehabt haben. Wie es ihm geht, weiß ich nicht.

Ich bin jetzt öfter Besucher des Waldes. Habe mir ein neues Revier gewählt u. zwar fahre ich in die Gegend, wo der „kleine Mann" immer hinfuhr. Einmal lohnte sich das Pilzesammeln. Herrliche Pfifferlinge fand ich u. sogar einen Steinpilz. Den Juni eine große Seltenheit, nicht? Ein halbes Pfund wog der Bursche und war jüngling ohne Maden. Auch Waldersbeeren fand ich reichlich, so daß wir einmal herrlichen Nachtisch hatten. – Von Ihrem „Verein" sah ich vom Rad aus nur mal die Bauernfrau, kaum wiederzuerkennen in moderner Frisur. Viel jünger und sympathischer als mit ihrem unmodernen Duft. Sonst ist von hier nichts Erfreuliches zu berichten. Nebenan, also No 22, das kleine Haus, ist eine H.O. Bäckereiverkaufsstelle eingerichtet worden. Das Haus ist hellgelb gestrichen und unser Haus sieht jetzt schmutzig aus. Das Hampfen der Knetmaschinen stört mächtig meinen Schlaf, worüber ich ärgerlich bin.

Lieber Onkel Kunibert! Wäre es nicht möglich, daß Sie mir einen offiziellen Kartenpauß schicken? Bitte tun Sie das bald, denn ich weiß schon nicht mehr, was ich sagen soll. Es glaubt mir doch kaum noch jemand das Märchen vom Nichtswissen. Sie scheinen sich auch im

Berlin noch nicht gemeldet zu haben; denn sonst müßte mir [illegible] schon eine Karte mit Dienstag mir die Frage. Die besten zu meinen schönen Wünschen mag gehen. Sonntag 21.3. Morgen fährt Barbara zu Tante, ich will Mittag mit der Mama zu Onkel Georg. Inzwischen war es hier naß. Eine Platte [illegible] mir und hier vor meiner Tür. Die Sonne scheint [illegible] Frühling werden. Wir schaffen viel Arbeit, damit sie nicht anschwellen. Ein - ich [illegible] eine so geschäftige Frau die unsere werden müßte. Meine Hoffnung bei die Bank [illegible] abgelehnt worden, denn sie hätte, daß der Kurs wahrscheinlich weiter [illegible] einen Zusammenfang mainhalb. Eine Arbeit wird erhalte ich meine Anstellung [illegible] meinen Fuchs 35, 6 wöchentlich verdient. Wenn [illegible] die Aussichten ein [illegible] meint, allen müßt meinen geschäftlichst Fuß. Der neuen Stell - ich mir [illegible] meine Frau. Die junge neuen Dinge war ich eine Arbeit mehr Geistes [illegible] brauen zu können ist, wie [illegible] den Arbeitsweg von Lichterfelde eine [illegible] Schwierigkeit ist. Einzelzeit mag [illegible] zu verbringen. Ein möglichst Geschäft. Ich [illegible] und schwankt 33 Pfd. Von früh 6 Uhr bis abends 19 Uhr war ich immer [illegible] nicht in Richtung Charlottenburg. Einmal war ich [illegible] stark, dann 14 Tage [illegible] ich an Diesem Tag. Die Bahnen fahren [illegible] Stunden [illegible] stehen 1.50 - 2.35 Uhr. - Von Max [illegible] mir, daß Die einmal ein Gespräch wollen [illegible] mag, mit Ihnen für 7 Uhr [illegible] zu sein. [illegible] Sie schon mal [illegible] gesehen [illegible] wollte wissen, daß man Die [illegible] mal [illegible] haben. [illegible] Hätte dann [illegible] Sie mir [illegible] gesagt, dann [illegible] Sie [illegible] verschwiegen. Aber mein [illegible] Sie [illegible] gesehen [illegible] zu. Er wollte [illegible] gewiß [illegible] mir [illegible] schaffen. Schreiben Sie mir wie es Ihnen geht [illegible] sie [illegible] mir alles.

Recht [illegible]. Grüßen mit [illegible] Küsse [illegible] Ihnen

Ihr [illegible]

Bern 25.7.51

Liebe Eltern!

Für Ihr nettes Schreiben vom Traumberg mitbringsel, herzlichen Dank! Ganz besonders Dank aber für die mehr erwarteten 20,- DM. Ich weiß nun einen Einblick in meinen nächsten Reisemonat meiner z.T. für Besichtigung meiner Damen, Ring Einkauf von Lebensmitteln, Pinsel, Ölfarben, Leinwand, Rahmen, Bücher, Reisegeld und Lebensmittelmarken sind mir nicht so schwer als mir manchmal vorgekommen. Ich bin eben mehr gewöhnt wie Ihr. Vielleicht habe ich Ihnen hier zu wenig geschrieben z.B. daß mein Lehrer Hans, die Hälfte mit an der Reparatur 2 Fahrradschläuche gehabt, der war mir die Freude! Ich stand vor der Frage in Schlafanzug und Hemd hier stand mir bis Schlafanzug bleibt mir nur mehr mit Hose und Hemd.

Das Gemälde bei mir, was der Richtung da Ihnen war. Mir mangelt der Gedanke Komik, der Ihnen Bilder ist mir der Gedankenschaft so unbedingt abgeht. Beim Reisen an einen Ort, wo man mir ein Gedicht nennt, will ich das Bild mitbringen, bei dem Gedankenschaft mir mehr Gedanken Komik. - Ich 3 Architekt mit Frau wohnt Zürich. Ob er eine Zeichnen gehabt hat? Ich Lucie hat mir gesagt daß zur Meisterprüfung gehört. Diese Arbeit Oben hat mir über alle seine Ruhe. Im Fall Architekt Herrschaft kommt sein Zeichnen so wichtig zum Vorschein. Diesen Namen wünscht mehr gutes für Übersiedlung. Wer sie müssen mit einem Gedicht sein. Wollen wir einmal Nichts Ganz besagen? Ist mein nicht mißzuverstehen. Was Übersiedlung mir einen Rechten ist mir Ihr Vorzug Lang z.B. Vor Ausgabe einer Gedichtes einen Gedichte an Vor Meinte. (Rheinart & Co.) mit mir Gedichtsmeister. Gedichten Vor Ausgabe Vor Malerei Lernte Zeugnis mit Vor Leiter Vor Gedicht. Einmal Gedichtschaft Komik. Ich Lehr- gemeinschaft mir Vier Gedichten mehr Gedicht 1/10. einen Zeichnen, Vier ich mich mit meinem Kollegin mehrmals. Diese Gedicht hatte mir Vor Glück, 14 Tg. in Gedicht zu sein (mit mir Urlaub klebt). Vier Gedichtschaften mir Gedichten Gedichten vor Vier Meisterschaften, Vier Einverständig mit einem-

Herzlich danke ich Ihnen für Ihre freundlichen, die Weihnachtszeit, Ihnen für mich Angaben für meine bekannten Angaben mir die Adresse sagten. Und so hoffe ich wieder, Ihnen einen #0 machen alles tut. Die Läden müssen wir Ihnen mit der Post.

Morgen hoffe also zu den Tälern. Die „Nigeria" hat eine ganz schöne Gewicht. Die Verpackung mich schon Onkel Georg übernommen. Ich werde ihnen Ihre Weihnachtsmaßnahmen schicken. Die Briefe habe ich leider nicht. Ich habe noch die Postkarte, möchte aber nicht den Inhalt. Ich weiß die mir so wenig freundliche Briefen, es waren hier wenig Menschen geblieben waren. – Das freudige Ereignis hinter ich nicht. Gestern Abend 1. Ich. 2 – 3 Briefchen mit Grüßen und Küssen geschenkt. Die waren wunderlich, haben sie mich bestätigt, aber ich glaube nur 1 Briefchen. Nun habe ich die Briefe in meinem Wunderlichen Aufregung – und Arbeit nicht mich wieder gehabt, trotzdem war alles ärgerlichen Teile der Regierung, Kollege v. Carlowitz, sowie bei Bier verschickt. Er kommt mich die Ihnen sich wiederzusehen Briefe mich zu verschicken. Ich könnte nicht Ihnen B. mich einige Briefen, sie möchte mich nicht mehr, wenn sie es hat. Ist nun mich sicher, dass ich sie selbst Ihnen Familie, die wollten mich Wunder nicht, dass ich sie wieder, wer den Briefen abschreiben.

Die Briefe von den Briefen Ihnen Briefchen kann ich Ihnen nicht bekannten Grüßen nicht beschreiben. Es ist mir so schrecklich. Schreiben die mich noch selbst an sich. Ihre M. kann mich seinen Briefen nicht halten. – Die Bücher von Manfred Henkel kann ich leider mich nicht verstehen. Ich <u>glaube</u> wenig, es ist die Übersetzung.

Nun schreibe von meinem Aufenthalt. Zunächst wieder Dank von Ihnen für Ihre Grüße u. Genesungswünsche. Wenn bitte die, wir schicken die Briefe von mich und Ihre F. <u>Le</u> bei Briefen (nicht wie von Ihnen einstündlich Briefmarken angeben) zu verschicken. Der meinen Mitbewohner, wie Gemeinschaft, hätte ich wieder aufzugeben, dass wir keine Ihre Adresse wissen. Überall männliche Männer, nicht mehr

ED-1061A-258

Auf die Karten von Tante „Eulalia" war noch Niemand bei mir. Über die an mich gerichtete, von Laurine Nelda, mußte ich lachen.

Wie sind Sie dort untergebracht? Ist Herr K. ein alter Bekannter von Ihnen? Bitte aber nicht so einnisten wie hier. Es macht einen sehr schlechten Eindruck, wenn man derart viel Kram hinterläßt. Ich würde es jedenfalls niemals mehr dulden. Jeder denkt, ich habe jetzt andere Möbel in dem Zimmer, so schmuck und freundlich sieht es aus. Es ist doch auch viel hygienischer, wenn nicht so viel Staub umherwirbelt. Wer wird die Maschine bedienen? Frl. Schulz vielleicht? Sommerzeichen haben wir noch nicht wieder entdeckt. Ein Glück auch.

Die mitgesandte Speisenkarte von Schubarth ist außerordentlich reichhaltig. Die schönen Torten haben es mir angetan, besonders die Erdbeersahnetorte zu -90 und die Käsetorte. Auch Lurigrib mit Butterbröseln hat Appetit gemacht. So schöne Sachen gibt es in unserem Paradies nicht.

Im Hannover dürfen Sie gern von mir grüßen. Ich soll von Frau Beau wiederum Grüße bestellen. Sie ist meine einzige Vertraute in dieser Sache. Auch ihr Mann wußte nicht, daß sie so viele von Ihnen bei sich versteckte.

Nun will ich Schluß machen. Das Wetter macht so müde. Hitze, Regen und kühles Wetter wechseln fast täglich.

Weiter alles Gute und vor allem beste Gesundheit!

Herzliche Grüße von Ihrem oft an Sie denkenden

Kurprinzessinnen.

Dank auch noch für die Briefmarken! Arbeit bisher noch nicht

Gefunden

Mengel hat für 500,- M nicht ein Boot, sondern ein Boot (Segelboot) gekauft. Ir
[illegible]

ED 1061 A-25

Sonntag, den 7.8.50

Lieber Herr Kunibert!

Heut möchte ich Anlauf nehmen um mal wieder ausführlich an Sie zu schreiben. Damals bei meiner Schwägerin ging alles in einem derartigen Galopp, daß ich heut nicht mehr recht weiß, was in Ihren Briefen stand, bezw. was ich darauf geschrieben habe. Ich kam damals mit großer Verspätung an, da ich mich bei unseren Bekannten in der Tilgenstr. länger als vorgesehen, aufgehalten hatte. Ich hatte nämlich das Glück, Onkel Georg auch einmal kennenzulernen, was immerhin längere Zeit in Anspruch nahm. Beim Lesen der Briefsaß mir meine Schwägerin auf der Pelle, da sie die Briefe ohne meine Hilfe nicht auslesen konnte und dauernd dazwischen fragte. Hoffentlich sind Sie aus meinem Zeiten überhaupt schlau geworden. Inzwischen hat sich folgendes ereignet: Frau Dr. ~~Knappe~~ Knabe, die Sie bestimmt kennen werden aus Polld., sprach bei mir vor und tat wie alle, als wenn Sie nichts Positives in Ihrer Angelegenheit wußte. Mich ärgert das immer derart, daß ich tief Luft holen muß. Stellen die sich so dumm, sind sie so dumm, oder hält man mich für dumm? Ich blieb und bleibe nach wie vor dabei: „Ich weiß nichts von Ihnen!". Sie wollte angeblich mit Ihnen über die weitere Finanzierung Ihrer Arbeit sprechen. Es ginge doch nicht, daß Sie, wie Sie wohl ~~berichtigten~~ berichtet haben, Ihre Rente für dienstliche Aufwendungen nähmen u. dann wollte Sie Ihnen sagen, daß Ihre Dienststelle immer bestehen sollte u. Ihnen dauernde Geldunterstützung zur Verfügung stände. -- Von dem ehemaligen Leidensgenossen Bahner war eine Verwandte mit Tochter und dem ehemaligen Geschäftsmann

Riedel aus unserem Dorf bei mir, um Sie zu sprechen. Diese Leutchen waren sehr niedergeschlagen als sie hörten, daß Sie weg seien. Ebenso kam Herr Siegmund wiederholt nach Ihnen zu fragen. In diesem Falle weiß ich aber nicht recht, ob es echte Anteilnahme, oder was sonst, ist. –
Den „kleinen Mann" traf ich auch endlich. Ich fragte ihn auf den Kopf oder das K. erhalten haben. Er gab es auch zu, was mich freute. Ich freute mich auch über Herrn B., der die Reparatur ausführte, da er nichts von Ihrem Briefe verraten hatte. Er sagte zu dem kl. Mann, Sie hätten ihm s. Zt. mündlich gesagt, daß er den Kasten haben sollte. Sonst kursiert hier die Annahme, daß Sie sich in Kopenhagen oder Stockholm aufhielten. – Vor ungefähr 10 Tagen hat man die Siegel gelöst. Der Beamte, der seinerzeit die Schlüssel von Ihnen abholte, ist auch nicht mehr hier. Eine andere Größe und der Vater vom sanften Heinrich nahm die Sache vor. Dem eben Genannten wurden die Bilder überlassen, die er in Kisten verpackte und zur Dienststelle nahm. Die anderen Sachen nahm der andere Herr. Nun sind auch die Schilder am und im Haus abgenommen. Der Vater vom sanften Heinrich sagte mir, daß man nach wie vor mit Ihrer Rückkehr rechnete. Es läge nichts gegen Sie vor; Sie allein wären ohne Grund, auf blauen Dunst, davongegangen. Ein närrisches, dummes Volk! Auf die Besichtigung damals und die dabei gefallenen Äußerungen und Drohungen will man nicht eingehen. – Als ich nun von den Räumen der Büros durch den Portier L. hörte, bin ich zum Vater des sanften Heinrichs gegangen u. habe ihn gefragt, warum er nicht dafür gesorgt habe, daß man auch die bei mir lagernden Akten

nicht abgeholt habe. Ich möchte doch so gern das Zimmer freibekommen und wüßte überhaupt nicht, woran ich wäre. Er schickte mich zu der anderen Dienststelle, die die Siegel löste, und nun warte ich darauf, daß man die Sachen endlich abholt.

Forts. Himmelfahrt. Am 10. Mai hat man nun auch die Akten in meiner Wohnung beigeholt. Es erschien ein Beamter, den Namen habe ich mir notiert, und 2 Damen. Man packte alles, auch jede Privatsache bis auf Schnürsenkel und Tintenfaß in Koffer und Kisten, die von einem Spediteur zur Kripo geschafft wurden. Aus einem Buch fielen Fotos vom schönen Adolf. Man hat diese lautlos besehen und weg (geschickt) gesteckt. Ich sagte nur ironisch: „Ja, diesen Mann hat Herr H. besonders geliebt!" – Nun ist es mir nicht mehr möglich, Bücher oder dergleichen sicherzustellen. Ich habe das Zimmer nett hergerichtet und Bärbel bewohnt es jetzt. Ich hoffe, daß wir es für uns behalten können; ich möchte gern mal allein sein. In Ihre Büros soll nach Mitteilung Herrn Leons das Arbeitsamt einziehen. Wie tat es sehr weh als ich sah, wie lieblos Bilder und Dokumente aus Ihren Büros in Kissen verpackt wurden. All Ihre jahrelangen mühevollen Arbeiten so sinnlos vernichtet. – Nun muß ich doch mal nach Ihrem Befinden fragen. Ich hoffe daß Sie weiterhin gesund und schaffensfreudig sind. Im Brief werden Sie gewiß darüber berichten. Mir geht es auch gut. Arbeit habe ich noch nicht. Es ist sehr leicht möglich, daß ich in nächster Zeit zu meiner Schwester nach Mumpf reise. Aber man wird mir wohl keinen Paß ausstellen, da man immer eine Verbindung mit Ihnen wittert. Jeder bekannte rotet mir ab, einen Paßantrag zu stellen. Wenn ich jedoch an meine Reisestrapazen im Vorjahr

Forts.Nr. 2 in Berlin am 2o.5. Ich bin also doch noch vor Pfingsten nach hier gefahren und traf leider meiner Schwägerin nicht an. Sie wurde unverhofft am Himmelfahrtstage ins Gatower Krankenhaus gebracht, da sie plötzlich eine sehr schmerzhafte Gallegeschichte bekam. Mein Schwager, der auch so alt ist wie Sie, wurstelt nun so allein herum. Wir haben eben Kaffee getrunken und wollen noch ein paar Stunden ins Grüne fahren. Evtl. fahre ich zur Führung des Haushalts in Kürze hierher. Morgen wird mein Schwager Näheres über Art und Dauer der Krankheit erfahren.-Nun lieber Onkel dank ich Ihnen ganz herzlich für den nach hier gesandten Brief und die 15.-RM. Sie schickten noch mehr, als ich ausgelegt habe,wofür ganz besonderen Dank Ich habe gleich etwas an Fettigkeiten u.Käse dafür eingekauft denn uns fehlt die Intelligenzkarte u.die zusätzl.Fleischrationen von Ihnen sehr. Der zurückgelassene Kaffee und Tee hat uns gute Dienste gleistet.Immer wenn ich mich über einzelne Hornochsen geärgert habe,tröstete ich mich bei einem Tässchen starken Kaffees.-Über Dr. Albert K. habe ich auch noch ~~nich~~ nichts Näheres in Erfahrung bringen können. Es heisst bei ihm wie bei Ihnen, er kommt bald wieder. Herrn Beichel habe ich schon öfter gesehen, aber, da ich ihn nicht persönlich kenne, noch nicht angesprochen. Er selbst kam noch nicht, um nach Ihnen zu fragen . Auch Richters,Joachim usw waren nicht wieder da. Herrn Loew konnte ich die Sachen auch nicht geben, da er zur verabredeten Zeit nicht erschien und dann die Sachen doch abgeholt wurden. Ins Büro kam keiner rein,sodass Ihre Wünsche nicht erfüllt werden können. Ebenso ist auch die fragliche Mappe nicht mehr zu retten. Von den Pilzbüchern habe ich nur das kleine zurückgelegt.Die Papierschere nahm ich zu Onkel Georg mit. Ich habe sie damals lose auf die Pakete gelegt.

ED 106/1-258

Georg

legt. Die Frau von Onkel lag krank zu Bett. Bitte wenden Sie sich in dieser Angelegenheit doch an sie. -Alfred Blümcke war nur einmal bei mir. Er wollte sich Ihrer Sache annehmen, sobald er die Schule hinter sich hatte, hat sich aber niemals wieder blicken lassen. Ja, lieber Onkel Gunibert, die Leutchen sind manchmal auch zu mir recht komisch. Entweder haben sie Angst in die Sache verwickelt zu werden, oder sie glauben mir nicht. -Frau Pl. hatte vor einigen Wochen noch keine Arbeit. Sie klammert sich jetzt sehr an die Baumfrau, obwohl sie sehr über sie sprach. Ich finde es von Frau Pl. nicht sehr nett, dass sie sich bei mir nicht sehen lässt. Ich hatte ihr nämlich sehr viel von Ihren Nährmitteln hingetragen. - Die Familie, die aus unserer Strasse mit Sack und Pack verduftet ist, kennen sie wohl kaum. Die Tochter hiess Ellinor und kam manchmal zu uns. Jedenfalls waren die Sachen dieser Familie alle beschlagnahmt und trotzdem haben sie es verstanden, alles mitzunehmen. -Der ehemalige Amtsgerichtsdirektor denkt gar nicht mehr daran, seinen alten Beruf aufzunehmen. Er ist froh, wie er mir sagte, dass er davon befreit ist. Wie ich hörte, bewirbt er sich um die Stelle eines Rechtsberaters beim Walzwerk. Man will ihn wohl auch einstellen. - Den Dieter sehe ich kaum. Ich glaube, er hat Ihr Verschwinden gar nicht begriffen. Mit seiner Grossmutter spreche ich öfters. Sie nimmt grossen Anteil. Ich hätte ja so viel zu erzählen und wünschte sehr, wenn ich mit Ihnen mal ungestört einen Tag verbringen könnte. Hier hatten Sie ja niemals Zeit, sodass ich Sie als Privatmensch gar nicht so recht kenne. Ich wollte auch mal eine kl. Buchbesprechung mit Ihnen abhalten. Habe einzelne Ihrer Verlagsbücher gelesen und war sehr erstaunt über den Inhalt. Ein so scheues Engelchen hat derartige Bücher in seinen Verlag aufgenommen! Legen Sie noch Wert auf das schöne Buch eines Dr. Magnus Hirschf? Ich habe es herausgenommen, damit es nicht in böser Leute Hände gerät.

Nun zum Schluss. Meiner Schwager fragt schon dauernd ob ich nicht bald fertig bin. Bitte denken Sie immer daran, dass das, was ich Ihnen schreibe, nur ich weiss und bringen Sie mich bitte nicht in Gefahr. Bitte grüssen Sie unbekannterweise auch Frl. Schulz von mir.
Mit herzlichen Grüssen, auch zum kommenden Pfingstfest von mir und meiner Tochter verbleibe ich

Ihre nochmals dankende

Frau Gerstle

Herr meiner Pflege mit besten Grüß.

[illegible], den 13. 8. 50

Lieber Onkel Reinhard!

Triftige Gründe veranlassen mich, am 19. oder 20. 8. zu meinen Verwandten zu fahren. Bei dieser Gelegenheit soll dieses Briefchen an Dich abgehen. Ich hoffe, daß ich bei [illegible] noch einige Zeilen vorfinden werde.

Ich warte bis jetzt leider immer noch vergeblich auf das von Ihnen erbetene offizielle Arbeitszeugnis. Warum Sie mir diesen dringenden Wunsch nicht erfüllen, ist mir völlig unklar, zumal Sie doch die Verhältnisse und vor allem die [illegible] kennen müßten. Auf dem Gebiet der Arbeitssuche stehe ich leider immer noch auf dem gleichen Standpunkt. Überall Absagen, immer das gleiche Fragen über die Mitarbeit bei Ihnen. Ich habe von dieser Woche an [illegible] mich. Nun bitte ich täglich über [illegible] dann meine Gesundheit. [illegible] ich aber [illegible] zu können [illegible] ersehen, daß man gerade mit einem Teil an der Volksgemeinschaft arbeitet ([illegible]). Einen ersten Teil schaffe ich es allerdings nicht, einen zweiten Teil bleibt mir nichts übrig als hinzusehen. [illegible] an Dein [illegible] bekannt, [illegible] durch die [illegible] ganz und gar [illegible]. Ein [illegible] mich zur Personalabteilung, wie ich gesehen habe, machte einen [illegible] Eindruck. Nur den [illegible] können. Auf einige Fragen [illegible] möchte ich beantworten. Ich schickte oft noch die Zettel, die Sie [illegible] machen wollten, traute mich aber nicht, danach zu fragen. Ein [illegible] meine Personalien auf. Weiter fragte er, ob ich den [illegible] L. [illegible] könnte. Ich wollte ihm nun [illegible] sagen, [illegible], damit mein [illegible] und [illegible] verwendet werden sollten. Auf meine Frage [illegible] man mir, daß dieser Herr seit dem 1. 7. nicht mehr da wäre. Die Verwaltung unterliegt nicht mehr der [illegible], sondern der Polizei. Außer den vielen kleinen Fragen

60-10611-260

gerüttelt hat? Ich war deshalb durch den heißen Wüstensommer [illegible] abgearbeitet und konnte sehr [illegible] als ich hörte, daß man drüben mobil gemacht. Endlich sieht man ein, daß die R. sich allerhand leisten können, wie: Rüstungsbetriebe, lange Reden unterhalten vom T.V.F. Grüppen und dergl. Was denkt man hier? Übrigens spricht man hier ganz offiziell von einem Krieg. Man bezeichnet die Polizei als „unser Militär". Krieg! Nicht auszudenken. Hier hat doch kein Mensch etwaige Vorräte an Lebensmitteln. Wie sehen Sie u. wir sehen dort die Menschen die Lage an?

Haben Sie neue Worte des „[illegible]" gehört? Also noch nicht [illegible] der [illegible]. – Und nun [illegible] die [illegible] von [illegible] [illegible]? Ich bin so froh, daß [illegible] bringen [illegible] hat, da ich [illegible] die größten [illegible] [illegible]. Nur wüßte ich, daß ich für die „[illegible]" einen [illegible] haben müßte. Sollte sich hier noch [illegible], so [illegible] ich den [illegible] mit V.H. Sagen Sie bitte [illegible]. Es [illegible] sich nur um [illegible] [illegible] handeln, die [illegible] an Ihren [illegible] in der [illegible] [illegible] könnten. [illegible] [illegible] noch [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] u. [illegible] gebraucht [illegible], daß das [illegible] nicht [illegible], [illegible] mir [illegible]. [illegible] mein [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] damit Sie im Winter nicht frieren.

Am 14. [illegible] [illegible]. [illegible] Dank für den [illegible] und das [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] nicht in dem [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] – [illegible] [illegible].

[illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible], daß [illegible]

[illegible] [illegible].

ED 106/11-361

Walter Hammer
z.Zt. VVN-Archiv
Berlin NW 7
Friedrichstr.109 II

17. August 1950

Frau
Elisabeth Lehmann
Brandenburg/Havel
Kurstrasse 21 I

Sehr geehrte Frau Lehmann! Nun werde ich doch nicht mehr nach Brandenburg zurückkehren, muss meinen gesamten Besitz verlorengeben, weil meine dortige Arbeit ihren Sinn verloren hat. Wenn man gar zu grosses Vertrauen in seine Mitmenschen setzt, muss man bis in sein hohes Alter Nackenschläge in Kauf nehmen. Lediglich meine Mignon-Maschine, die ich gerade in Berlin zur Reparatur weggeben hatte, wird mir als Erinnerung an Brandenburg erhalten bleiben. Die für den Wiederaufbau meines Verlags bestimmten Gelder werde ich wahrscheinlich auch verlorengeben müssen. Das habe ich nun als Dank für meine rastlose Arbeit. Lassen Sie mich zum Schluss noch betonen, dass ich keine privaten Schulden hinterlassen habe, und dass über jede Mark genau von mir abgerechnet wurde. Da mir von Barbarenhand alles versiegelt worden ist, stehen mir die betr. Unterlagen natürlich auch nicht mehr zur Verfügung. Die vielen Abschriften, die Sie für unser Archiv gemacht haben, werden sicher auch Ihnen keinerlei Anhaltspunkte bieten für das, was man sich mit mir geleistet hat.

Nachdem jetzt ein halbes Jahr seit jenen Missgriffen verstrichen ist, ohne dass man das Vorgefallene von irgendwoher bedauert hat, kann ich nicht umhin, hieraus die gebotenen Konsequenzen zu ziehen. Wer mich gekannt hat, wird die Redlichkeit meines Strebens nicht bezweifeln. Sagen Sie doch bitte Ihrer Tochter die besten Grüsse von mir und seien Sie bedankt für die Gastfreundschaft, die ich in Ihrem Haushalt geniessen durfte.

Mit hochachtungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr

ED-106/13-22

17. August 1950

Liebe Frau Kurprinzessin! Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, dass ich Sie einige Zeit auf Antwort warten lassen musste. Es hat viele Mühe gekostet, ehe ich überhaupt neuen Grund unter die Füsse bekam. Aber nun funktioniert die Schreibmaschine wieder - wie Sie sehen! Es ist erfreulich, dass ich nun auch noch in den Besitz meiner "Mignon" kommen soll, ärgerlich bloss, dass die dazugehörenden Walzen vor die Hunde gegangen sind. Die Herrschaften von der sog. Volkspolizei haben ganz recht gefolgert, obwohl sie sonst ja gar nicht so schlau sind, dass auch eine Mignon-Maschine vorhanden gewesen sein muss, denn Walzen und dergleichen dafür aufbewahrt wurden. Damit man sie mit falschen Vorwürfen verschont, habe ich ein paar Zeilen fingiert, die ich Ihnen heute beilege. Werfen Sie die nach Kenntnisnahme getrost in Ost-Berlin in einen Kasten.

Selbstverständlich habe ich es mir nicht einfallen lassen, an Klaus K. eine ähnlich fingierte Zuschrift zu richten. Ich bin froh, dass ich Dr. hinter mir habe.

Was wollen denn eigentlich die Leute von Ihnen? Tatsächlich war es doch so, dass ich Ihnen von amtswegen auf die Bude geschickt worden bin, dass Sie dann später, genau wie meine übrigen Mitarbeiter, Dokumente abgeschrieben haben. Wenden Sie sich doch getrost einmal an Alfred Blümcke, der sicher Rat schaffen kann.

Nicht oft genug kann ich betonen, dass ich über jede einzelne Mark peinlich genau abgerechnet habe, dass aber sämtliche Unterlagen mit versiegelt worden sind. Ich habe weit über 10.000.-- M zurückgelassen, die dem Wiederaufbau meines Verlages dienen sollten. Die 162.-- Ostmark monatlich, die ich liquidiert habe, machten kaum ein Zehntel dessen aus, was mir an Honorar zugestanden hätte. Sicher werden sich die Herrschaften hüten, mir mit lächerlichen Vorwürfen finanzieller Natur zu kommen.

Ich beneide Sie wegen der Pilze, denn bis heute war es mir noch nicht vergönnt, auf die Pilzjagd zu gehen. Hingegen sind Sie weniger zu beneiden um der neuen Nachbarschaft willen, die sicher auch dem Bäckermeister in Ihrer Nachbarschaft wenig Freude bereiten wird.

Ueber meinen Verein muss ich mich nachträglich noch schämen. Mir ist es ein Rätsel, weshalb die alle so ängstlich Versteck spielen.

Ein ehemaliger Mitschüler hat nach mir gefragt? Ich wüsste nicht, wer das wohl hätte sein können. Inzwischen habe ich Ihnen am 27. und 29. Juli, dann wieder am 9. Juli geschrieben. Dann erreichte mich Ihr Brief vom 25. Juli, wofür ich Ihnen auch noch zu danken habe. Ihnen und Ihrer Tochter recht herzlichen Dank für alle Mühe. Hoffentlich kommt das Kästchen von Warkuss als Postpaket gut durch; auch in den Tulpengarten schreibe ich gleich ein paar Zeilen.

Wer ist eigentlich Staatsanwalt Herscheidt? Meinen Freund, der auch Sie verarztet hat, habe ich noch nicht finden können. Allem Anschein nach entvölkert sich die Ostzone immer weiter von allen Deutschen, sodass wohl bald Kulis aus China importiert werden müssen. Man darf nicht länger schweigen, sonst macht man sich mitschuldig.

All die von Ihnen gerettete Wäsche kommt mir nun gut zustatten. Schade bloss, dass das dicke Hemd zum Teufel gegangen ist. Sagen Sie Madam ebenfalls herzlichen Dank von mir, bin natürlich sehr gespannt auf die Bücher, die noch kommen sollen.

Sie haben wiedermal recht. Der Sohn des Schusters ist für mich übrigens nicht so wichtig. An Manfred H. werde ich nun wohl nicht schreiben dürfen, wenn er nicht die Freie Universität besucht.

Es wundert mich, dass Joachim sich nicht mehr hat blicken lassen, aber es ist vielleicht doch klug von ihm, dass er sich zurückhält.

Ja, bei dem Dicken in Hannover bestellte ich Ihre Grüsse. Es geht der ganzen Familie so weit gut. Der Dicke ist dort eine sehr geschätzte Kraft. Der dicke Dr. B. wurde kürzlich auch in Hannover gesehen. Er soll noch in Bayern sein, während seine Frau noch dort bei Ihnen ist. Der frühere Direktor Schneider lebt in Düsseldorf, wo ich ihn nächster Tage vielleicht zu sprechen bekomme.

Nehmen Sie diesen Brief nur ja nicht mit!

Herzliche Grüsse dem ganzen Dorf, speziell den beiden Kurprinzessinnen.

Ihr

H/F. 8.9.1950. ED-106 (1-263)

Liebe Frau Kurprinzessin! Gross war meine Freude, als bei Riedels das dicke Herd eintraf, wonach mein Wunsch so rege war. Sagen Sie bitte der Ingeborg Müller und der Else Schumann recht herzlichen Dank! Haben Sie den Kunibert am 30. August ~~xxxxx~~ predigen hören? Er hat da ja eine Viertelstunde lang gewissen Leuten, denen sonst die Kinder auf der Strasse zuzujubeln pflegten, kräftig die Leviten gelesen. Frechweg zum Berliner Fenster hinaus. Was werden dazu die Brandenburger gesagt haben? Haben Sie selber alles mitangehört, sonst lesen Sie zunächst schon einmal die beiliegenden Worte. Aus der Rundfunkrede ist inzwischen auch noch ein illustrierter Artikel entstanden, der wahrscheinlich morgen in Düsseldorf erscheint und Ihnen von der aus sofort unter Streifband zugehen soll. Gehen Sie aber nur ja recht vorsichtig damit um. Inzwischen ist hier nachbar geworden, was ~~xxx~~ oben im Sanatorium vorsiche gegangen ist, nur gut, daß ich schon weg war, sonst wären sicher die Nerven mit mir durchgegangen. Ich bin sehr gespannt auf neue Post von Ihnen. Erfreuen Sie mich bitte recht bald damit.

Ihnen und auch der Kronprinzessin herzliche Grüsse und Wünsche, darüber hinaus aber auch der Madame im Oberstübchen und dem ganzen lieben Nest, einschliesslich aller grossen und kleinen Hallimasche.

Ihr unverbesserlicher

ED-10611-2617

Fräulein Barbara Lehmann
z.Zt. Bad Harzburg
Herzog Wilhelmstr. 70 III
b. Nordmann

H/F. 18.9.1950

Liebes Fräulein Lehmann! Aufrichtig erfreut war ich über Ihren Kartengruss. Hoffentlich erreiche ich Sie noch dort mit diesen Antwortzeilen. Ich kann Ihnen es sehr wohl nachfühlen, daß Sie geradezu seelig sind, einmal andere Luft atmen zu dürfen. Ich muss Ihnen gestehen, daß ich all die vielen Uniformierten mit ihren finsteren Gesichtern hier keineswegs vermisse. Ich bin überhaupt der Meinung, daß die seelische Not der Ostbevölkerung noch schwerer wiegt als alle materiellen Entbehrungen. Sie und Ihre Mutter passen ja absolut in dieses Milieu, weshalb Sie bestimmt gut daran tun, eine Übersiedelung vorzubereiten. Ich habe Ihrem Onkel Walter unverzüglich die von Ihnen gewünschte Erklärung geschickt und ihn auch gebeten, es mir getrost mitzuteilen, wenn er noch weiter meiner Hilfe bedürfen sollte. Wenn Sie noch einige Zeit in Bad Harzburg bleiben, dann geben Sie mir doch bitte sogleich eben Bescheid, damit ich Ihnen noch einmal nach dort schreiben kann. Sonst nehmen Sie bitte dem ganzen Nest und speziell dem Hause Nr. 21 herzliche Grüsse mit. Ich schicke Ihnen heute die Rundfunkworte, die Sie vielleicht nicht zu hören bekommen haben, doch müssen Sie

damit recht vorsichtig umgehen. Vorigen Sonntag sprach ich auch mit Frau Buber-Neumann, die bei unserer Gedenkfeier sehr wirkungsvoll gesprochen hatte.

Von meinem alten Freunde Dr. Kn. bisher hier in Hamburg noch keine Spur! Was mag sich inzwischen wieder in Brandenburg ereignet haben? Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir noch einiges verraten wollten. Seit wann ist beispielsweise das Zuchthaus in den Händen der sogenannten Volkspolizei. Was haben die 167 Beamten angefangen? Ist auch schon wieder hingerichtet worden? Bei Lange ist kein Ding unmöglich! Dem lieben Onkel Oberbürgermeister werde ich demnächst noch böse an die Karre fahren, darauf können Sie sich verlassen! Soweit nur eben möglich, werde ich Ihnen all meine Veröffentlichungen via Spandau zugänglich machen.

Ob man vorige Woche wieder die Schaufenster mit meinen Bildern gefüllt hat? Hat Sternsdorf seine Buchhandlung noch? Was macht Richters Fuhrbetrieb? Und Jakobs Gemüsehandel? Über dem Rundfunk bekam ich allerhand Zuschriften, so auch von Frau Krells Tochter, der Lehrerin.

Nun genieseen Sie die seltenen Tage, kosten Sie die Freiheit gründlich aus!

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich Ihr

[illegible]

27.9.50

Lieber Onkel Kunibert!

Übermorgen geht's wieder einmal zu meinen Verwandten, deshalb schnell ein paar Zeilen an Sie. Daß mich dort Post von Ihnen erreicht, weiß ich. Inzwischen haben Sie ja von meiner Tochter u. von meiner Schwester, bzw. Schwager gehört. Meine Tochter ist seit dem 21.9. zurück und hat mir über alles berichtet. Wie ich dabei erfahren habe, haben Sie meine Verwandten gebeten, ihnen eine Bescheinigung zu geben, die zur Erreichung der Zuzugsgenehmigung usw. dringend erforderlich ist. Ich danke Ihnen nun dafür. Ach, wäre es doch bald so weit! Jetzt vor der Wahl ist es bald unerträglich, diese ewigen Lügen, Prahlereien, Versammlungen usw. über sich ergehen zu lassen. Man zwingt die Menschen in den Betrieben schon vorher dazu, ihre Stimme für ein „ja" abzugeben, indem man öffentlich Listen mit Unterschriften anbringt. Ich selbst habe mich gestern davon beim Wohnungs- u. Bauamt überzeugen können. Ich fürchte, daß es am 15.10. zu Schlägereien kommt, wenn man uns das Betreten der Kabine verbieten sollte. Wir sind nun alle auf das Aussehen des Stimmzettels gespannt.

Bin sehr gespannt, ob Sie das Päckchen von hier abgesandt, erhalten haben Inhalt: das warme bunte Hemd und Bücher. Ich muß ja immer einen fingierten Absender angeben, was mich bei Verlorengehen etwas beunruhigt. Sonst war hier alles ruhig. Einmal traf ich den kl. Mann, der auch keine Arbeit wegen seiner vorherigen Tätigkeit bekommt. Er hat aber ab u. zu Privataufträge. Frau Pl. ist nach seinem Bericht in einem Geschäft (Nähe des Heimatmuseums) tätig. Sie verkauft Wasser u. führt die Bücher. An dem Schicksal von

Herr B. soll die Bäume früher selber, wie der Kl. Mann erzählte. Die Bäuerin soll einmal gesagt haben: „Vom Alten verkaufe ich nur seinen gerechten Teilen!" Pfarrkirchen, Schloß Ernau, wichtig. - Hier eine Durchschrift: Eine Morgat Hilfsorganisation Nr. 36, Post Trostberg, Bayr. Allgäu. Diese Dame suchte mir für einen Arzt, die ich günstigen könnte. Die Falle die einen Bauernhof besitzt, wissen aber nicht wo man, rasch die sie verkaufen. - Wissen Sie, was der Bauernschaft M. z. der Finanzierung Ihrer ges. Arbeit z. mir sagte? Alles, was mir Ihnen sah, wäre mir ein Hohn. Fast die Hälfte einer vollwertigen Arbeit, hätte man Ihnen einen angemessenen Betrag gezahlt, von dem Sie alle Unkosten hätten bezahlen sollen. Nein Sie! - Der jetzige Bürgermeister war einmal meine Anregung besichtigen, da er sie wissen wollte. Ich fragte ihn, ob er die Kosten persönlich nicht, meinte er sei beschäftig. Mag seinen Aufgaben hat man Prof. Traupe verpflichtet, mit Ihnen zu korrespondieren. Ihr Brief soll mit Interesse gekommen sein. Er soll mir sehr günstig gewesen sein. - Der Direktor Thal der Landwirtschaft ist jetzt vom 1.7.50 weg. An diesen Termin müsste die Fertigstellung der Fab. übergeben. Ich erhielt ich von der Firma einen sehr guten Bescheid, die meine Bäumchen kriegen kann, die meinte, dort ginge alles drüber und drunter, ich könne keine Ruhe mehr zu mir sein. Nun persönl. Einsatz meine Bemühungen um die Fabrik, lässt meinen mich Möbel u. Vorh. von den Trostberger Bauern. Allgem. Tätigkeit der Gesellschaft habe ich nicht aufgeben können. - Endlich war ich mit Ingenieur mit Ihnen bei mir, der von Ihnen einen Besprechung wegen seines für 1944 eingerichteten Ofens gewünscht, das Silofutter legen sollen wollte. Diese Frage war für Ihnen alle Aufklärung, als er zu mir kam. Verschiedene Umstände hat mir Ihnen eingeschlossen, die Briefe sprechen, Sie wissen nicht, wer die Akten gebildet müssen (Einer Arbeit hat sie selbst alles abgeholt)! Als ich mich Ihnen mit dem Bauern der Gemeinde Eisenberg in der Nähe zusammentraf, mußte ich schon den Eindruck, daß Sie alles die Tätigkeit gelegt. Einen Teil hätte er, ein wichtiges ein Fabrik in Leben. Sie sprach mich mit meiner Besprechung. Ich sagte ihm, es müsse Einig, wenn ein Mensch arbeiten will und nicht darf. Ich hätte den Kummer

GD-1061/1-266

Bln. 29.9. Vielen Dank für Ihren Brief vom 8.9. u. die gedruckte Rede.
In Ruhe will ich alles durchlesen. Habe heut den ersten Teil meiner Wäsche
von Wannsee abgeschickt. In Polsd. hatte ich das Pech, der Polizei in die
Arme zu laufen. Es gelang mir aber, die Packete ungeöffnet durchzu-
schleusen. Nun werde ich wohl erst Mitte oder Ende Oktober nach hier
fahren. Bis dahin denke ich die Zuzugsgenehmigung zu erhalten. Der Umzug
macht mir große Sorgen. Aber ich muß meine Nerven für den Endspurt
aufsparen. — Herrn Jakob habe ich schon wochenlang nicht gesehen.
Will mich mal für ihn interessieren. Fr. Krell ist zurück u. hat viel
Ärger, da sie zu lange von der Wohnung wegblieb. Man wollte ihr die
Möbel auf den Boden stellen. Ab 1.10. muß sie Untermieter einnehmen.
Bleiben Sie hübsch gesund u. seien Sie vielmals gegrüßt
von Ihrer Kurzeingesessenen.

den 28.10.50 ED-10611-867

Lieber Onkel Bruno!

Morgen geht es nach Ulm, um mir die langersehnte Zuzugsgenehmigung abzuholen. Das Warten darauf hat mich allerlei Nerven gekostet; denn hier ist es kaum noch auszuhalten. Am Montag werde ich die Sache einleiten und es werden bestimmt noch Wochen vergehen, ehe ich z.B. dem lieben Nest „Adieu" sagen kann. Und was wird das für Arbeit, Geld u. Laufereien kosten? Viele Sachen schicke ich voraus. Leider fehlt mir [illegible], die Sachen wegzubringen. Immer bin ich allein. Geschäftlich habe ich mit dem Rüberbringen ebensoviel Glück, wie mit dem Packen einen großen „Schlummerkoffer"(?). Nie hätte ich gedacht, daß mir Ihr Weggang so zum Verhängnis werden wird! Kein festes Dach(?), keine Arbeit, keine Unterstützung - ein bißchen viel auf die Dauer. Ich habe viel verkaufen müssen, um leben zu können.

Nun zu den für(?) interessanten Neuigkeiten. Zweimal (drei) war ich jetzt dem berühmten [illegible] einen Gallimathias(?) zu werden. Das erste Mal war es nur eine Mußzeit(?), beim zweiten Mal um 20 Pfd. u. das dritte Mal fand ich fast 1 Zentner [illegible]. O, wie habe ich über diesen Segen gestaunt! Es macht da wirklich keine Mühe, einen Koffer zu füllen. Waren, im Oberflächlichen war zuletzt mit u. wird in den kommenden Jahren werden gehen. Dem Vernehmen nach schräg gegen- über (noch einfacher Stelle zu) wird aus den Vorhaben viel gearbeitet. Jetzt scheint es mir, als wenn mein Nerven(?) aufhören sollte, es kann aber nicht anders werden. Man trägt jetzt Einheitskleidung: Grau mit hellgrünen breiten Streifen. Blaue Jungens sind nicht zu knapp.

Der 15.10. brachte viel Aufregung. Bis zuletzt wußte man nichts über den eigentlichen Vorgang. Es sind zwar 2 Kabinen, aber diese waren so winzig u. durchsichtig; außerdem schien man die [illegible] gegen das Licht, so daß man jede Bewegung genau sehen konnte. Es soll

in meinem Bezirk nur 1 Steinstimmen gegeben haben, die man sich nicht erklären kann. Und wissen Sie wer auch Kandidat war? Das sanft Heinrichs Vater. Wozu dieser Mann alles fähig ist!

Der Kapellmeister Schwab unseres Theaters hat auch unsre Stadt verlassen wegen gewisser, jedoch bekannter Differenzen. Es wollte Künstler u. kein Politiker sein. – Ihr Hof-Fotograf hinter dem Kino besteht auch nicht mehr. Es ist jetzt Konsum. Foto. Wo Herr S. ist, weiß ich nicht. – Mit Herrn u. Frau Dr. H. sprach ich auch mal. Sie nehmen wenig Notiz von Ihnen.

Vor einigen Wochen erzählte man mir, daß am Zoo in Miniatur ausgabe des Telegraf Ihre Rede verteilt wurde. Im allgemeinen spricht man nicht mehr von Ihnen. Von Ihrem „Verein" habe ich auch niemand wieder zu sehen bekommen, was mich freut.

Ihr Bäckermeister zieht am 1.11.50 in eine Bäckerei hinter der Altstädt. Post. Er prozessierte dieserhalb doch schon jahrelang. Leider haben sie keine Wohnung im gleichen Haus erhalten können.

Berlin, den 30.1o.5o

Lieber Herr Hammer!

Ein Telegramm rief mich heut nach Berlin wo ich eine betäubende Enttäuschung hinnehmen musste. Ich glaubte die Zuzugsgenehmigung hier zu haben und musste stattdessen erfahren, dass man mir diese in München nicht geben will. Nach dem Wahlergebnis schliesst man die Pforten für pol. Flüchtlinge. Mir unverständlich, denn schliesslich hat man uns ja gesagt, wie wir wählen sollen. Ich soll mich in Berlin als pol. Flücht.ling melden und komme dann in ein Auffanglager, dann in irgend ein Land und dann käme ich evtl. zu meinen Verwandten. Um diese Tour aber einzuleiten, müsste ich von Ihnen die Unterlagen dass, Herr H. es steht ja fest, dass mein Schicksal nur von dem Ihrigen abhängig geworden ist. Nie hätte ich auch nur geahnt, dass es mir mal so gehen wird. Ich begünstigte Ihre Flucht, schaffte unter grössten Gefahren Ihre Sachen nach Berlin und jetzt muss ich so enthalten! Ich habe immer das Empfinden, dass Sie mir nicht recht glauben und meine Sorgen und Nöte nicht teilen, die doch durch Sie entstanden sind. Gewiss, Sie können nicht dafür, aber wenn Sie nicht bei mir wohnten und ich nicht für Sie arbeitete, wäre das alles nicht gekommen. Was soll ich nur machen! Es ist nicht möglich, dass wir Beide mit 50.-Ostmark monatlich durchkommen. Wenn mein Fortzug nicht klappt, muss ich innerhalb des Ortes umziehen, denn noch einmal nehmen jemand in die Wohnung, das ich auf keinen Fall. Ich kann mich von den Folgen nicht erholen. Bitte schicken Sie mir nicht mehr Zeitungsnotizen Ich kann mich dafür nicht mehr interessieren und stehe auf dem Standpunkt, dass man Tote ruhen lassen soll und lieber den Lebenden helfen soll. Ich befinde mich jedenfalls in einer Situation, die mir über den Kopf gewachsen ist. Wenn Sie mir helfen wollen, so wenden Sie sich bitte an meine Verwandten: Walter Rosengart, 13b) Haar bei München, Gromadorferstr. 9. Es ist mir unmöglich, alles zu schreiben. Was wird bloss meine Bärbel zu dieser Enttäuschung sagen? Ich habe schon so viel Sachen wegbesorgt und viel Geld dafür ausgegeben. Und nun soll alles umsonst sein? Wird sich Ost und West nicht bald einmal einigen? Man darf das Los Millionen Unterdrückter nicht so leicht nehmen. Es muss uns geholfen werden und sei es mit Gewalt!

Für heut zum Schluss. Herzliche Grüsse auch von Bärbel

Ihre sehr verzagte

K. Lehmann

FD-10611-209 den 3. November 1950

Lieber Herr Hammer!

Nachdem ich mich etwas von der großen Enttäuschung, von der ich Ihnen am letzten Sonntag schrieb, erholt habe, halte ich es für ganz besonders wichtig, die letzte Chance in meiner Angelegenheit gut zu nützen. Wer mir dabei am meisten helfen kann, sind Sie. Ich bitte Sie deshalb, doch noch einmal zu bestätigen, daß Sie bei mir gewohnt haben u. daß ich für Ihre Sache mitgearbeitet habe (beim hies. Arbeitsamt war ich von Ihnen als Ihre Assistentin gemeldet, was man mir schön unter die Nase rieb) Ihre Flucht begünstigt und Ihnen aus beschlagnahmtem Zimmer viele Gegenstände sichergestellt u. unter eigener größter Gefahr nach Bln. befördert habe. Geben Sie bitte auch davon Ausdruck, daß ich bisher wirklich redlich bemüht war eine Arbeit aufzunehmen, was mir leider nie gelang, da man immer an dem amtlichen Versiegeln der Büros Anstoß nahm u. ich keine Bescheinigung beibringen konnte aus der Erwägung, daß ich mit Ihrer Sache nicht verwickelt bin. Senden Sie bitte Ihr Schreiben an das Landeszuzugsamt München, bei dem meine Verwandten Einspruch gegen die Nichtgenehmigung erheben wollen. Mich bei dem Sozialreferat in Bln. als Flüchtling zu melden, möchte ich nicht, da ich in solchem Falle alles zurücklassen müßte, während ich im Falle der Erteilung einer Zuzugsgenehmigung sämtliche Möbel u. Hausrat mitnehmen dürfte. Die Sachen illegal nach Bln. zu befördern ist unmöglich geworden, da die Spürnasen allem bald auf die Spur kommen. Ich hoffe so sehr darauf, daß Sie mir helfend beispringen u. erinnere mich dabei an ein Schreiben, daß ich für Sie tippte, in dem Sie

Herzlichen Dank für Ihre Bemühungen u. Überlegungen wegen Ihrer Übersiedlung in unsere Nähe. Ich bedauere es sehr, daß Sie sich in Ihrer jetzigen Wohnung nicht mehr wohlfühlen. Ich möchte mir auch gut vorstellen können, daß Sie einen angenehmen Nachbarschaftskreis überhaupt u. wie wenig Sie sich um Ihre Mitmenschen kümmern. Es wäre für Sie wenig, als ausschließliche Aufgabe Ihres Lebens Ihre Mitmenschen, Ihre Umgebung sich interessant, spannend zu machen. Ihre Ansicht, daß Sie Gott verantwortlich sind, Ihr Leben so wenig wie möglich mit Inhalt füllen zu müssen, ist mir völlig unverständlich. Ich bin viel älter, Ihr meine Augen und Ohren entsprechend entwöhnt von Ihnen sind, aber ich bin doch noch sehr empfänglich, mich für Menschen zu interessieren. Ich kann nicht glauben, daß Sie nicht auch Freude daran haben können, Ihr Leben so zu gestalten, daß es Ihnen und Ihrer Umgebung Freude macht. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie sich doch noch dazu aufraffen können, Ihr Leben so zu gestalten, daß es Ihnen und Ihrer Umgebung Freude macht. Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Sie sich doch noch dazu aufraffen können, Ihr Leben so zu gestalten, daß es Ihnen und Ihrer Umgebung Freude macht.

Für heute schönen Gruß
von Ihrer treuen
Nachbarschaftsmaus

P.S. Ihr einziges Problem scheint mir Ihre Schwester Liesel u. Lotte zu sein. Ihre Absicht, sie für Sie zu töten, wird mit Sicherheit zu vermeiden sein. Liesel machte Ihren Namen übrigens nicht in Ihrer Nähe u. sagte zu mir: „Sie haben ja so gute Beziehungen, da wird Ihnen das sicherlich schon gelingen." Lotte sagte: „Ihr wer glaubt es denn? Heinrich ist so blöd, so schnell umzubringen!"

Haar, 7. November 1950

Sehr geehrter Herr Hammer,

die erwünschte Bestätigung senden Sie uns bitte zu, nicht, wie meine Schwester meint, dem Landeszuzugsamt. U. wenn möglich, bald, da das Einspruchsverfahren begrenzt ist. Freundliche Grüsse

Ihre

Helene Rosengart

...gegangen werden kann (was jedoch keineswegs be... Gestaltung des sagen soll, daß nicht auch weiterhin kameradschaftliche Unterstützung erwünscht wäre; im Gegenteil: je reicher die geschichtlichen Quellen sprudeln, umso lebendiger und befriedigender wird die Geschichtsschreibung ausfallen).

Nicht zu übersehen sind auch noch die vielen Nebenaufgaben der vorgeschlagenen Arbeitsgemeinschaften: Sammlung von rechtzeitig verborgenen Urkunden, wie Anklageschriften und Gerichtsurteilen, von Bildern und letzten Briefen, Gedichten und dergleichen von Hingerichteten, Ermittlung von noch Vermißten, Entlarvung krimineller Gauner, die sich als politische Opfer aufzuspielen erdreisten, gebührende Anprangerung von Schindern und Denunzianten, andererseits aber auch tatkräftige Hilfe für jene gar nicht einmal so seltenen Beamten, die sich nicht nur korrekt und anständig benommen, sondern sich bisweilen sogar mit uns verschworen hatten und uns auf die mannigfachste Weise, allen Gefahren zum Trotz, unterstützten und förderten. Auch der Freiarbeiter wäre zu gedenken, die es wagten wertvolle politische Verbindungen nach draußen herzustellen, Nachrichten Briefe und Zeitungen durchzuschmuggeln. Diesen Tapferen gebührt dankbare und ehrenvolle Erwähnung bei unserer Geschichtsschreibung.

Man geht neuerdings ganz geflissentlich und ohne Scham darauf aus, die Erinnerung an unseren so ungleichen und deshalb so blutigen und leidvollen Kampf zu verdrängen. Das darf nicht geschehen. Es zu verhüten, ist mit unsere vornehmste Pflicht unseren toten Kameraden gegenüber, zugleich aber auch ein Gebot der Selbstachtung.

Walter Hammer

bemerkensw...

U N S E R E s e h

1.) Ende April 45: Tote
eifriger Recherchen imme
der Raum nicht reicht. 3.
...burg; B. Dublowitz (Dir.
R. Hameln (12.2.45 u.a. Wa
bleib: des englischen Di
Obersten Habhuber, des 13.
gang Toller (des Dichters
248 Mann, die (wohin?) weit
ten armenischen Schülers
benen juristischen Fachbi
daten und deren Verbleib?
anerkennend, da uns nicht
legen ist) über: die schli
ferner über: Zahnarzt Dr. R
Dahms, Nöske, Deckert, Goy u
rad (Fall Amter), Louis Me
„Direktor" Tank, „Professo
„Professor Dr." Haynmüller,
etc. Besonders bemerkenswe
Hinrichtungen Dr. Bi...ler
am 20.4.45 die letzten 28
...denburger als Prominen
...?- 10.) Zuchthaus-Intim
1933 - 1940? Im Guten wie
auch Gauner à la Sklarek,
...ensprung, Mesenberg etc.
vergessen! Nachklang des S
und heute? usw. usw.

3. Mai 1953

Wahrheitsgemässe Erklärung

Zunächst meine Personalien: Walter Hammer , geb. 24.5.88 in Elberfeld, Schriftsteller und Verleger, von 1942/945 politischer Gefangener im Zuchthaus Brandenburg, nach der Befreiung mit Aufbau von Archiv und Museum in Brandenburg befasst, dann von den Russen und ihren Handlangern zur Flucht gezwungen. Am 25. Februar 1950 langte ich in Westberlin an, von woaus ich wegen besonders grosser Gefährdung sehr bald nach Frankfurt/M. geflogen wurde. In Presse und Rundfunk habe ich über diese Ereignisse ausführlich berichtet, nötigenfalls bitte ich Herrn Walter Löffler zu befragen, der mit den Vorgängen gut vertraut ist.
Ich wohnte in Brandenburg während einiger Jahre im Haushalt von Frau Lehmann, damals Kurstrasse 21.Frau Lehmann arbeitete auch an meinem Archiv mit, was ihr nach meiner Flucht ärgerliche Belästigungen eingebracht hat. Sie ist fortgesetzt schikaniert worden, weshalb es mich nicht wundert, dass auch ihr schliesslich nur noch der Fluchtweg

offenblieb. Ich begnüge mich für heute mit dieser kurzen Bestätigung, stehe aber gerne zur Verfügung, wenn weitere Aufschlüsse gewünscht werden. Ohne Zweifel haben Frau Lehmann und ihre Tochter aus politischen Gründen die Ostzone verlassen müssen.

Hamburg, den 3. Mai 1953

(Walter Hammer)

4.6.1953 ED-106/1-272

Liebe Frau Hermann!

Nochmals Dir mit dem neuen festlichen Stück entgegen, Mit neuen
wenig alt wünschte, und wird der Postbote beim Morgenkaffee Dich begrüßen
Mein Brief war schon weiter 3 Wochen für mir Mängeln. Im die morgigen
Tage wünsche Dir Erholung - wenn Du Ruhe. Bitte schreibe Dir vielleicht
mich mehr mit fein. Wir wollen Dienstag Donnerstag/Freitag morgend
in Jena bei meinem Bruder verbringen. Die Tochter, Stadt wie Stadt mehr
morgen können, wenn alle mögen Möglichkeiten sind. Du müssen wir Anfang
bleiben dann Rücksicht nicht Überlegen. Ich möchten, wenn es günstig ist -

Mein Leben war bisher sind schon wenn den Verfügungen Dir Morgen
wohl. Besonders Bücher Verfügen mehr wird Freuden. Im die Jenaer
wären der Schwangerschaft schon gestern Tage für Lebensjahren
sind, stoß die Dienste Behandlung über Krankheit und Schwäche Hilfe.
Welche Stadt Bücher mir die Einrichtung für Gedichte Dienst. Stoß wie Leid
Tage mehr mehr sind Dienste. mögen. Wissen Dir mehr? Mein Tod
wenn sind wenn die 1. Morgenfeier wenn 15.4. wieder meinen Kranken
aufgenommen. Die Pflichten mögen keinen Freuden. Einige Mensch Tod
Dir Wissen verfügbar Wiederholung. Ich mag keinen Morgen, ob wenn
auf den Tagen kann. Mehr Leben wir Wissen Einfluss hinzuverändern,
Stadt Dienste Wissen morgen Gedicht. Im Leben wird wenn Ihr mir Freuden.
Stadt Leben, als mir wenn Norbert am 5. 5. mehr Einrichtungen. Mehr Leben
Tag der Verfügbarkeit Stadt Einzelnen aufgefangen. Die Erwartungsfrage ist
Krankenpflegerin; die Angst war einer Einzelnen mehr. Im Leben wenn Leben
Tod Lebenden über den Faktor für Verfügung. Im Bild haben Ihr Mehr
unter Bürgermeister einzufügen. Bücher Leben wir Tod Menschen mehr Lebenden,
wenn wir Ende ist mir Tage für mehr mehr. - Dann wenn mir Tod wenn
wenn Tod Leben Abend (25 Jahre) Lebensmittel erhält. Tod. Einzelne in Tod
Kleinen Kindern mir wenn Leben Norbert. Leben Leben Norbert Tod Tod,
Krankheit „Tödlich Mittel" in die Nähe. Tod Kleinen Tod Lebenden. -
Im Mehr wenn Menschen, Tod Krankheit, Tod Tod. - Tod Leben Die
VW, möglich Tod Einzelnen Tod, Tod mir Lebenden. Die die VW Tod wenn
Mehr mehr mehr wieder. Die wenigen mir Einem Fall wenn Einzelne -
Wie Leben Die Leben 6 Jahre Krankheit möglich? Wissen Den mir wir ab wenn 6.
wenn Tod Die Kleinen Leben Einzelnen wenn Mir Einzelne. Wie Tod ist Leben
Leben Tod Einzelnen!

Mit herzlichen Grüßen Dir Ihr Ihr Ihr
Ihre H. Lehmann

München-Freimann, den 3.6.1953

Lieber Herr Hausner!

Mit der Überweisung des Geldes haben Sie uns eine unbeschreibliche Freude bereitet, wofür wir Ihnen herzlichst danken möchten. Von einem Teil des Geldes haben wir uns in München einen schönen Nachmittag gemacht. Der andere Teil wird aufgehoben für die täglichen Bedürfnisse.

Da wir nicht an unseren Verwandten kommen, müssen wir uns jeden Gegenstand, der zu einem Haushalt gehört, selbst kaufen.

Mit Arbeit wird es vorläufig noch nichts, da wir nur unbestimmte Zeit hier bleiben, um dann nach Württemberg-Baden eingewiesen zu werden.

Sandi will auch noch ein paar Zeilen einschreiben.

Also nochmals herzlichen Dank verbunden mit vielen lieben Grüßen

Ihre Kronprinzessin Barbara

GEORG WARKUSS

Berlin-Lichterfelde 2. April 195o
Tulpenstraße 22a
Telefon

Lieber Freund Hammer!

Haben Sie vielen Dank für die Postkarten und den Brief, den wir inzwischen von Ihnen erhalten haben. Wir haben uns sehr gefreut, daß Sie wohlbehalten "drüben" angekommen sind und sind überzeugt, daß sich auch für die Zukunft alles in für Sie günstigem Sinne regeln wird.

Am Freitag hat Frau Lehmann, die Sie vielmals herzlich grüßen läßt, ein Päckchen mit Büchern und ein weiteres mit Wäsche zu uns gebracht, nachdem sie schon einige Tage zuvor uns wissen ließ, daß ich zwei Päckchen in Friedenau bei Bekannten von ihr abholen kann. Ich habe diese beiden Päckchen denn auch am Sonnabend abgeholt und in den nächsten Tagen werden die Sachen in 2 Paketen an Ihre Adresse in Essen abgehen. Während sich in dem einen abgeholten Päckchen Wäsche, Krawatten u.a befindet, enthält der andere einen grauen Anzug nebst dunkler Weste und einen Regenmantel. Nachdem ich mir morgen einen Karton mitgebracht haben werde, werden Kleidungsstücke und Wäsche in einem Paket zusammen untergebracht. Das Päckchen mit den Büchern ist bereits gepackt.

Ueber den Tag, an dem die Sachen zur Post gebracht werden, vermag ich heute noch nichts zu sagen. Meine Frau hat elf Tage an einer schweren Grippe gelegen und ist erst seit 2 Tagen fieberfrei. Heute ist sie das erste Mal wieder für einige Stunden außer Bett. Einige Tage wird es also noch dauern, bis sie zur Post gehen kann. Und ich kann diesen Gang nicht erledigen, da ich ja, wie Ihnen bekannt, in den Stunden, in denen die Post aufgesucht werden kann, im Joch stecke, um das notwendige Geld für die Brötchen zu verdienen. Ich bedauere diese Verzögerung sehr mit Rücksicht darauf, daß Sie alle diese Dinge dringend gebrauchen könnten.

Nach den Angaben der Frau L. haben die Nachfragen seitens der Kriminalpolizei ihr Ende gefunden, dafür hat aber die VVN schon wiederholt vorgesprochen und dabei erklärt, daß Sie wohl das Opfer einer geistigen Umnachtung geworden sind. Man hat also Ihre Spur noch nicht gefunden und sucht - vielleicht schon vorbeugenderweise - die Angelegenheit auf ein Gleis zu schieben, auf dem dann die Sache sich totlaufen soll.

Im übrigen hat eine weiterer Bekannter von Ihnen Br. verlassen (Mit Weib und Kind und allen Möbeln!). Es soll sich dabei um einen Ihnen befreundeten Arzt handeln (nicht der Zahnarzt). Frau Lehmann würde sich sehr freuen, von Ihnen einmal über die verabredete Stelle direkt etwas zu hören.

Anbei einige Zeitungsausschnitte. Die Notiz "Menschenjagd zeigt Ihnen, daß meine Sorgen um Ihre Entführung während Ihres Aufenthaltes bei mir nicht unbegründet waren. Wenn sie Ihnen auch vielleicht übertrieben ängstlich vorgekomm sein mögen. Auch die Notiz über Prof. Havemann aus dem Ta spiegel von heute wird Sie interessieren.

Einen Brief von Ihrem Freund Hugo haben wir bereits vor za. 14 Tagen erhalten mit der Ankündigung eines Paketes, daswohl in den nächsten Tagen eingehen wird. Sie sollten doch nicht.....

Mit allen guten Wünschen für Ihre Zukunft und für ein frohes Osterfest, grüß en Sie in der Erwartung, wieder ei mal von Ihnen zu hören, recht herzlichst

Ihre

B. 14/4 [illegible]

GEORG WARKUSS

Berlin-Lichterfelde, 23. April 1950
Tulpenstraße 22a
Telefon:

Lieber Freund Hammer!

Ihre beiden Briefe vom 2. und 14. d.M. sind hier eingegangen. Inzwischen brachten wir am Ostersonnabend 2 Pakete nach Essen mit Sachen und Büchern und vor einigen Tagen ein Packchen mit den mit Ihrem Brief vom 14. gewünschten Büchern nach Hamburg auf den Weg. Wir hoffen, daß Sie diese drei Sendungen auch gut erhalten haben. Das Buch "Verboten und Verbrannt" war allerdings in der Ostzone nicht erhältlich und auch in der Westzone mußte meine Frau eine Reihe von Buchhandlungen aufsuchen, ehe sie in einer das Buch mit dem Bemerken "das letzte Exemplar" erhalten konnte. Sofern Sie etwa davon weitere Ex. zu erhalten wünschen, müßte ich dann mit dem Verlag direkt Fühlung nehmen. Sämtlich Auslagen, die uns bisher entstanden sind, belaufen sich auf DMWest 9.40 (die Ostauslagen bereits umgerechnet). Wenn Sie eine Einzelaufstellung wünschen, gebe ich Ihnen auch diese gern.

Die liebe Hausfrau ist nun wieder gesundheitlich auf der gewohnte Höhe; auch ich habe keinen Grund zu besonderen Klagen in dieser Beziehung. Und wie sich sonst unser täglicher Trott abwickelt, ist Ihnen aus eigener Erfahrung bekannt.

Frau Lehmann hatte in den letzten Tagen wieder ein Paket mit Büchern nach Berlin mitgegebn können, das meine Frau am Freitag abholte. Gestern war Frau Lehmann selbst hier und brachte ein weiteres Paket mit Büchern und Strümpfen. Bevor wir diese Dinge auf den Weg bringen, warten wir Ihre Nachricht ab, wohin die Sendung gehen soll. Damit wäre dann Ihr irdischer Besitz aus Brandenburg gerettet. - Brandenburg

Es ist in Br. ruhig um Ihre Affäre. Ab und zu kommt nach eine Nachfrage nach Ihnen. In einem Falle ging Frau L. der Sache nach, und mußte dabei feststellen, daß die betr. Stelle, die von dem Besucher angegeben wurde, garnicht existiert. Ich habe Frau L. zur Vorsicht geraten, denn es besteht die Möglichkeit, daß man sie in Sicherheit wiegen will. Ebenso ist es selbstverständlich möglich, daß man die Sache - solange Sie nicht zuschlagen - auf sich beruhen läßt. Ihre privaten Postsendungen gehen an die Absender zurück, für die Dienststelle bestimmte werden der VVN zugeleitet. Frau L. schreibt Ihnen ja auch. Es ist rührend, was diese Frau in ihrer verhaltenen hoffnungslosen Liebe zu Ihnen tut!!!! (Sie alter Schwerenöter!)

Das von Herrn Hemmerling szt. angekündigte Paket ist in den letzten Tagen bei uns eingegangen. H. erhalt auch heute unser Dankschreiben.

Haben Sie irgendwelche Wünsche, die wir Ihnen erfüllen können, so sollen Sie keine Scheu haben, diese bekanntzugeben. Sie sollen jedenfalls die Ueberzeugung haben, daß Sie dieserhalb keine Hemmungen zu haben brauchen.

Wir hoffen, daß Sie sich in der Zwischenzeit schon etwas erholt haben. Langsam werden auch Sie wieder in das Gleis kommen, das Ihnen eine befriedigende und erfolgreiche Betätigung gestattet.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen - Strupp sah mich etwas verdutzt an, als ich ihn dieserhalb um seine Meinung befragte - bleiben wir

Ihre

[illegible]

Oberst Holtz ist mir nicht bekannt geworden.
Knepel!
Lys

B 6/5.50

B 1/6 50

Georg Warkuß

① Berlin-Lichterfelde, den 23.Mai 1950
Tulpenstr. 22a

Lieber Freund Hammer!

Zunachst unsere herzlichsten Glückwünsche zum 62. Geburtstag. Da diese Zeilen erst nach dem Festtag eingehen, nehmen wir an, daß Sie diesen Tag so angenehm als möglich verleben konnten.

Ihre mit dem Brief vom 6.d.M. zum Ausdruck gebrachten Buchwünsche hat Ihnen meine Frau, die sich jetzt wieder wohlauf befindet, inzwischen erfüllt und gestern außerdem die von Frau L. gebrachten Sachen nach Haus Lueg in 3 Paketen zum Versand gebracht. Nach Verwendung der verbleibenden Spitze Ihrer Geldsendung (15.- DM) hat nun meine Frau bei Ihnen ein Guthaben von DM 6.85. (Sie freut sich, daß sie auch einmal ein Guthaben hat.)

2 Zeitungsausschnitte als Anlage. Die "Neue Zeitung" hat einige Tage spater dann noch eine Notiz gebracht, daß Sie sich in Westdeutschland befinden. Leider kann ich Ihnen diesen Ausschnitt nicht geben, da ich nicht Abonnent der NZ bin.

Ich kann Ihre Sorgen, ob Ihnen auch die Kraft gegeben sein wird, den bevorstehenden Kampf durchzuführen, verstehen. Bin ich doch 369 Tage jünger als Sie - oder soll ich es in Stunden ausdrücken, damit eine respektable Zahl herauskommt - und habe standig mit körperlicher Müdigkeit zu kämpfen. Um 2o oder 21 Uhr geht es in

(210) Bez. F. 30-Druck 1000 6 46

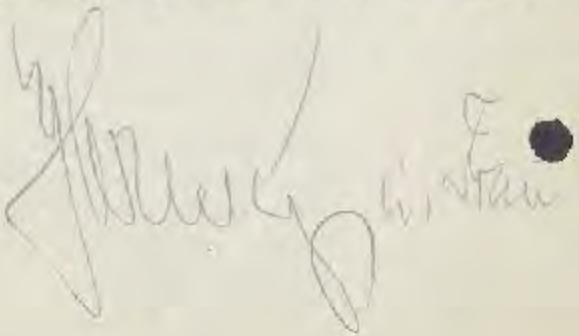
das Bett. Dafür sorgt dann aber Strupp, daß ich um 4 Uhr aufstehe, damit ich ihn zu seinem Morgenspaziergang hinauslasse. Da hilft alles Schimpfen nichts, den nachsten Morgen meldet er sich doch wieder um die gleiche Zeit. Aber ich kann doch den alten Herrn deswegen nicht verprügeln. Alte Manner haben nun einmal ihre Eigenarten .....

Wirtschaftlich hat sich hier in Berlin nichts geandert. Es ist und bleibt ein Krampf, trotz aller Besuche und aller schönen Reden. Schließlich ist es im Westen auch nicht viel anders.

Es ist ein Witz, daß ausgerechnet Sie bestohlen werden. Aber es soll ja schon in der Bibel stehen: wer da hat, dem wird gegeben, wer nichts hat, dem wird genommen werden.

Herr Fernbach setzt sich übrigens in Kürze auch nach Westdeutschland ab (Frankfurt). Er hat beruflich hier in Berlin in dem Jahr, das er hier ist, nicht Fuß fassen können.

Nochmals alles Gute für das neue Lebensjahr, ein frohes Pfingstfest und herzliche Grüße von Ihrem



ED-106/1-276

Berlin-Lichterfelde, 3o. Juli 195o

Lieber Freund Harmer!

Ich bitte Sie, mir nicht böse zu sein, daß ich solange Ihre verschiedenen inzwischen eingegangenen Postsachen nicht beantwortet habe. Seit Monaten kann ich mich zum Schreiben nicht aufraffen. Vorwurfsvolle Briefe meiner Geschwister erreichen mich, die vom mir im Jahre 195o kaum etwas gehört haben. Unzufriedenheit in jeder Hinsicht nimmt mir alle Arbeitsfreude. Sie wissen ja selbst, daß ich des Abends immer sehr abgespannt bin; noch immer steige ich zwischen 2o und 21 Uhr in das Bett. Und es bleibt sich gleich, ob früh oder spät zu Bett: um 4 Uhr ist es mit dem Schlafen aus. Meine Frau macht schon immer ein besorgtes Gesicht dazu. Und dann kommt der Sonntag. Fahre ich nicht nach Stahnsdorf zum Friedhof, dann nehme ich wohl ab und zu die aufgelaufene Post zur Hand, - sogar die Schreibmaschine steht mitunter den ganzen Tag auf dem Schreibtisch -, es wird aussortiert, was sich durch die Lange der Zeit erledigt hat und dann - -- wird ein Buch genommen und der Sonntag ist wieder einmal dahin, ohne daß ich "aktiv" gewesen bin. Heute bin ich allein, da meine Frau gestern zu einer Nichte in die Provinz gefahren itt, mx nicht ohne die Ermahnung, wenigstens Ihnen zu schreiben. Glauben Sie beileibe nicht, daß.mir diese Briefe für Sie etwa eine Qual sind, im Gegenteil.

Ich habe Ihre Briefe immer gern gelesen und schon oft gewartet, was sich bei Ihnen neues greignet hat. Da ich einen Radioapparat nicht besitze, weiß ich nicht, ob in Ihrer Sache schon irgend etwas gestartet wurde. Ich darf wohl sicher sein, daß Sie sich auch weiter die Mühe machen mir zu schreiben. Die Ereignisse überstürzen sich wieder in den abgelaufenen und die kommenden Wochen. Immer, wenn ich Menschen aus dem Westen spreche, muß ich feststellen, daß man dort viel nervöser ist als bei uns in Berlin. Geschäftlich sieht es hier noch immer belämmert aus. Alle Hilfe ist bis jetzt ausgeblieben. Nicht einmal für die Bauten, die im Sommer ausgeführt werden sollten, ist Geld vorhanden. In dem Laden, in

dem ich meine Brötchengelder verdiene, wird seit 14 Tagen nur den halben Tag gearbeitet. Dadurch ist mein Arbeitspensum nicht geringer geworden; im Gegenteil, die Jagd nach den wenigen Aufträgen, die noch vergeben werden, ist noch aufreibender als zuvor. Und der fehlende Erfolg drückt wieder auf das seelische Befinden. Die Folge: Unlust - siehe Anfang dieses Briefes.

Am Mittwoch war Frau Lehmann bei uns. Da sie in den Mittagstunden kam, habe ich sie selbst nicht gesprochen. Sie brachte eine Schreibmaschine, ein Bild und verschiedne Bücher. Ist selbst ohne Arbeit. Bei einer Bewerbung um eine Stellung - die Behörde, um die es sich handelt, ist mir nicht bekannt - verlangte man von ihr eine Bescheinigung, daß sie mit Ihnen politisch nichts zu tun hat!!! So etwas könnten doch eigentlich nur Sie selbst bescheinigen. Ihr früheres Büropersonal kennt Frau Lehmann nicht mehr. Man fürchtet wohl, daß eine Berührung mit ihr dem Betreffenden schädlich sein könnte.

Von dem Buch "Nacht und Nebel" hat Frau L. 2 Ex. mitgebracht. Beim Verlag hatte letztes Mal meine Frau die letzten Exx erhalten. Der Absatz ist also gut gewesen. Ihr Sparkassenkonto hat angeblich die VVN erhalten; eine Nachfrage der Frau L. hat ergeben, daß man dort davon nichts wußte. Komische Angelegenheit.

Wie ich Ihnen die Schreibmaschine zustelle, muß ich erst noch feststellen. Wahrscheinlich werde ich eine Kiste besorgen. Der Spediteur muß dann einen Warenbegleitschein beschaffen. Geben Sie mir für den Versand eine Adresse an, in der Ihr Name nicht erscheint, denn der Warenbegleitschein muß m.W. in Karlshorst abgestempelt werden.

Meine Frau ist wieder gesundheitlich auf alter Höhe. Und Stru wird sichtlich von Tag zu Tag älter.

Ich hoffe, daß ich recht bald wieder von Ihnen höre und grüße Sie nebst meiner Frau recht herzlichst als

Ihr

ED-1061-277

GEORG WARKUSS

Berlin-Lichterfelde, Tulpenstraße 22a
Telefon:

Berlin-Lichterfelde, 3. Oktober 1950

Lieber Freund Hammer!

Es hat wieder einmal eine geraume Zeit in Anspruch genommen, bis Sie auf Ihre lieben Zeilen vom 8. Sept. eine Antwort bekommen. Nun, Sie wissen ja . . . . .

Ihr Freund von Schlieben war am Sonnabend vor 8 Tagen bei uns und wird Ihnen - ich nehme an, daß er ein pünktlicher Briefschreiber ist - über den Besuch bereits berichtet haben. Seine Meinung bezüglich des Versandes der Schreibmaschine deckt sich mit der meinigen, ohne daß ich ihm etwa meine Ansicht suggeriert hätte. Vielleicht findet sich aber doch noch eine Gelegenheit, Ihnen die Mignonmaschine zuzustellen. Ich hoffe, daß Sie diese nicht allzu sehr entbehren und daß damit die Gelegenheit abgewartet werden kann.

Mit Interesse entnahmen wir Ihren Zeilen, daß Sie inzwischen im Rundfunk gesprochen haben. Der Telegraf brachte ebenfalls einen Artikel in Ihrer Sache, den ich beilege. Ich bin zwar überzeugt, daß Sie längst ein Ex. des betr. Telegraf besitzen; für Ihr Archiv werden Sie aber nie Belegexr genug besitzen können. Denken Sie bitte auch daran, daß Sie mir den illustrierten Artikel der Düsseldorfer Zeitung zusenden, den ich Ihnen dann nach Kenntnisnahme wieder zurückgeben werde.

Berlin ist augenblicklich aktuell. Es wird einem armen Verwandten gezeigt, daß man sich auch einmal um ihn kümmert bezw. daß man sich sogar zu seinem Familienfest einfindet. Allzugroß ist die Zahl der Besucher der Industrie-Ausstellung aus dem Westen allerdings noch nicht. Die Prominenz ist mit viel Aufwand zu kurzem Aufenthalt begrüßt worden, während die erwartete Masse der Besucher aus dem goldenen Westen das "Risiko" einer Reise nach Berlin noch immer bestimmt überschätzt. Unsere lieben Freunde aus der Ostzone werden bei Grenzübergang usw. bestimmt auch alles tun, um Besucher abzuschrecken. Die Tatsache, daß Ausstellungszüge aus Westdeutschland nicht durch die Ostzone geleitet werden, ist doch deutlich genug. Nun, mag es sein wie es will: jedenfalls hat Berlin mit der Ausstellung bestimmt gezeigt, daß wir doch noch immer "da" sind.

Ja, und wir selbst sind auch noch da: Struppi, Frauchen und Herrchen. Letzterem geht es wieder besser, während der zuerst Genannte Sorgen hat: es ist Hundesperre in Berlin und Struppi tägliche Spaziergänge damit weggefallen. Denn das

mehrmalige Aufdiestraßeführen an der Leine am Tage ist etwas, wofür er keinerlei Liebe aufbringen kann. Dazu noch der Maulkorb, sobald Polizei in Sicht ist. (Wäre Strupp aus der Ostzone so wäre er das Maulkorbtragen längst gewöhnt!)

Im Geschäft ist zzt. gut zu tun. Jetzt gibt es Aufträge, aber keine Rohstoffe (im vorliegenden Fall Lederpappe).

Heute gab meine Frau ein Postpaket mit Büchern und dem Bild au Portounkosten -.9o DM. (Ich erwähne dies, da Sie ja doch danac fragen werden.) Briefmarken genügen.

Im übrigen: Ihr Wunsch nach Sachsenhausenbüchern wird auch von Herrn von Schlieben sehr schwer zu erfüllen sein. Der Verlag, bei dem meine Frau so gut eingeführt war, daß man ihr ein Kont einrichten wollte, hat nichts mehr und in den Buchhandlungen d Innenstadt konnte sie schon vor Monaten kein Ex. auftreiben.

Bleiben Sie wohlbehalten und seien Sie herzlich gegrüßt von

Ihrem

HS 060

2. November 1950.

Liebe verehrte Frau Naskuen! Diese Ueberraschung!Schon vorgestern traf Ihr Paket hier ein,ihm durfte ich -ganz unversehrt -die Nähmaschine entnehmen,auf der ich Ihnen nun sogleich schreibe.Welche Mühe haben Sie sich mit der Verpackung gemacht! Und wer hat das Paket zur Post geschleppt? Doch nicht etwa Sie selber?Jedenfalls herzlichen Dank allen Beteiligten!Lassen Sie mich doch bitte noch eben die entstandenen Kosten wissen,was ich Ihnen jetzt insgesamt schulde,damit ich schnellen Ausgleich schaffen kann. Vielleicht waren Sie so freundlich, sich auch noch um die TAT zu bemühen?Sie hätten wirklich allen Grund, mir wegen so vieler Belästigung ernstlich zu grollen!

Ja, Frau Lehmann macht mir wirklich Vorwürfe. Habe ich die denn nun wirklich verdient?Sie bekommt keine Zuzugsgenehmigung für München.Nun soll ich an diesem und allem übrigen Unheil schuld sein. Und dabei bin ich doch selber Opfer des Ostzonen-Terrors geworden!Ich bin gerne bereit,der Frau Lehmann auch weiterhin zu helfen,aber es geht denn doch über meine Kraft,sie vor der Willkür der "DDR" und des Satans Fritz Lange zu bewahren.Ich würde das sonst herzlich gerne tun.Sollte Frau Lehmann mal wieder bei Ihnen vorsprechen,dann reden Sie ihr doch bitte gut zu,dass sie mir nicht Unrecht tun möge.

Auch Vegetarier sind sterblich!Wie wir eben am Beispiel von George Bernard Shaw gesehen haben.Ich musste mich in die Behandlung eines Herzspezialisten geben, der garnicht zufrieden mit mir ist.Im Krankenhaus hat er mich durchleuchtet und auf den Kopf gestellt. Und nach all den vielen Spässen hat er mir unruhigen Geist verordnet.Jeden

Tag eine volle Stunde zu faulenzen, ruhig zu liegen. So eine Quälerei! Es war aber auch schon soweit gekommen, dass ich die paar Treppen zur Hochbahn kaum noch heraufkam, dass ich auf der Strasse aller paar Schritte eine Kunstpause einlegen musste und wie ein Jagdhund japste, wenn ich ein paar Schritte eilte, um die Bahn noch zu erwischen. Nun bin ich den Salat! Mit der Arbeit komme ich nur noch schwer von Fleck - und ich hätte doch so viel zu sagen! Immerhin habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, mein Brandenburg-Buch doch noch vollenden zu können. Halten Sie mir bitte den Daumen!

Sind Sie mal durch die Kieler Strasse gekommen? Ob Aug. von Schlieben mit Nachwuchs gesegnet ist? Bub oder Mädel? Oder Zwillinge? Haben Sie doch die Güte, Grüsse und Glückwünsche zu vermitteln, wenn Sie mal vorsprechen.

Wie geht es Ihrem Gatten, persönlich und beruflich? Bitte herzliche Grüsse und Wünsche!

Und der arme Opa Struppi? Der wird sicher sehr betrübt sein, dass er Hausarrest hat. So hat jeder seinen Kummer!

Ueber den "Halbverrückten" Fritz L. wird ja jetzt allenthalben heftig geschimpft. Wenn ich gesund wäre, würde ich mich hertig beteiligen. Denn von dem weise ich ja wirklich ein Liedchen zu singen!

Sehen Sie, so musiziere ich auf meinem Mignon-Klavier. Keine zehn Minuten habe ich zu diesem Brief gebraucht. Lassen Sie mich nochmals recht herzlich danken für Ihre Hilfe, für all die viele Mühe, die ich Ihnen bereitet habe.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen
verbleibe ich Ihr

ED-10611-229

Zahntechnisches Laboratorium
HERBERT HACKBARTH
Zahntechnikermeister
Berlin-Charlottenburg 5, Windscheidstraße 31
Telefon: / Postscheckkonto: Berlin 159 84

ANFERTIGUNG DER GESAMTEN TECHNIK

den 3. 5. 1950.

Lieber Herr Hammer!

Für Ihre verschiedenen freundlichen Mitteilungen, die ich mit großem Interesse gelesen habe, nehmen Sie meinen herzlichen Dank. Mit Freude habe ich vernommen, daß Sie so wohlbehalten dort gelandet sind, und daß weiteste Kreise Sie so unterstützend aufgenommen haben.

Wenn ich erst heute dazu komme Ihnen zu antworten, so hat das darin seinen Grund zu suchen, daß ich a 6 Wochen von einem schwindelhaften Gerichtsakt Gebrauch gesucht worden bin, da mich sogar 10 Tage ans Bett fesselte. Mit der am 30.4. eingetretenen Erwärmung habe ich jetzt endlich Ruhe gefunden. Meinem heutigen Aufenthalt benutze ich deshalb gern, um Ihnen zu schreiben. In Br. ist nach wie vor großes Stillschweigen. Die Räume sollen noch versiegelt sein, sodaß dort keinerlei Veränderungen eingetreten sein können. Trotzdem glaubt meine Frau von der Straßenbahn gesehen zu haben, daß die Totes von den Wänden verschwunden sind. Frau Sr. haben wir auch nicht mehr bei uns gesehen.

Einige Mitbürger haben uns via Berlin verlassen. Sei Dr. Heyland nach den Westsektoren, Dr. Ulrich (Landesanstalt) nach Westen, Dr. Bloßfeld nach Lübeck und verschiedene andere ins Ruhegebiet. Dr. Lawatsch (Vors. der Stadt CDU) ist aus dem Schuldienst entlassen worden und baldigst verschwinden, da die Schulbehörde spontanen Kundgebungen ~~der Schüler~~ bei der C.D.U. vorstellig geworden sind. Wußten Sie schon, daß Weichenhain den geschiedenen Ober Lange zum Andenken eine Urne ähnlich hat? Sollte das nur ein geschenkloses Geschenk sein oder eine ordentliche Aufflammerei? Sonst geht alles in der gewohnten abschüssigen Bahn. Totale Geldklammheit bei den Behörden. Dafür umso günstigere und höhere Geldstrafen für die Preischaffenden.
Die wirtschaftliche Abdrosselung Westberlins von der Ostzone geht energisch vorwärts, sodaß bald keine Möglichkeiten für uns bestehen, noch etwas künftig zu erwarten. Dafür viel uns Militär vor allem Panzer in auffallender Menge.

Von den Meinigen kann ich nur Gutes berichten. Sie sind alle wohlauf. Die Kleinen machen uns viel Freude. Sie erzählen noch gern von den Ausflügen mit Ihnen.

Nun wünsche ich Ihnen weiterhin alles Gute. Gönnen Sie sich ertmal etwas Ruhe. Das halte ich für Sie dringend notwendig. Nehmen Sie mein und der Meinigen beste Grüße

Ihr [illegible]

Auch von uns beste Grüße und alles Gute

Ihr Hochbarths

Zahntechnisches Laboratorium
HERBERT HACKBARTH
Zahntechnikermeister
Berlin-Charlottenburg 5, Windscheidstraße 31
Telefon / Postscheckkonto: Berlin 159 84
ANFERTIGUNG DER GESAMTEN TECHNIK

Berlin den 17. Mai 1950. 194

Lieber Herr Hammer !

Meinen leider zwangsläufig in Eile geschriebenen Brief vom 3.5. werden Sie wohl erhalten haben. Ich wage zu hoffen, dass Sie so etwas davon haben entziffern können. Aber es ist nun mal so für mich in Berlin, dass die Erledigungen soviel Zeit in Anspruch nehmen, dass ich kaum das Notwendigste erledigen kann. Heute kann ich Ihnen bei mehr Zeit und dank des freundlichen Entgegenkommens von Frau Hackbarth einen leserlichen Brief zukommen lassen.

Zunächst, mein lieber Herr Hammer, nehmen zu Ihren am 24.5. stattfindenden Wiegenfeste mein und meiner Familie herzlichste und aufrichtigste Glückwünsche. Möge Ihnen das kommende Jahr recht viel Gutes und Schönes bringen. Vor allem bleiben Sie recht gesund und munter. Auch in Ihrer schriftstellerischen Tätigkeit wünschen wir Ihnen viel Erfolg. In Br. vollzieht sich die Bolschewisierung langsam aber sicher. So wird man zu Taten gezwungen, die man, um die Familie zu erhalten, nach bekanntem Muster freiwillig-zwangsläufig ausführen muss. Ich wurde anlässlich des Deutsch-demokratischen Nationalfeiertages am 8.5. durch persönliches Handschreiben des Magistrats zur ausserordentlichen Stadtverordnetensitzung in der Stadthalle geladen. Die ganze Intelligenz unserer Stadtväter war unter Führung des russischen Obersten Erikow versammelt. Der Oberbürgermeister Kühn hielt nach einleitender Musik durch das Theaterorchester eine kurze, wenig inhaltsreiche Rede über den Zusammenbruch 1945 und die sich allen Einwohnern gezeigte ausser-

ausserordentlichen militärischen Leistungen der roten Armee. Am 3Fl
Haus mir gegenüber prangte in den Ihnen ja bekannten grossen roten Ba
streifen:Ehre und Dank den tapferen Rotarmisten! Gestern war,wie mir
meine Frau sagte,Frau Lehmann bei ihr und berichtete,dass in den letzt
Tagen behördlicherseits Ihr Zimmer vollständig ausgeräumt worden sei,
wobei man ausser der Acten usw.auch Ihre privaten Bekleidungsstücke ha
mitgehen heissen.Ferner plant Frau L.nachstens einen Interzonenpass na
Bayern zu beantragen,um auf diese Weise Ihnen einen Besuch machen zu
können.Ich teile Ihnen das kurz mit,damit Sie nicht eines Tages über-
rascht werden.Alles ist z.Z.mit der Vorbereitung zum Pfingsttreffen
beschäftigt.Von Brdg.sollen 60 Jungpioniere und 2000 FDJ.ler an der V
anstaltung teilnehmen.Im übrigen herrscht in den Staats-Stadt- und SVK
kassen grosse Ebbe.Nun werden die Selbstständigen wieder daran glauben
müssen,dieses Manko auszubaden.Wie lange das noch geht?Im neuen Stahl-
werk sind sie unermüdlich in drei Schichten am Wirken.Sonntags müssen
zwangsläufige"Freiwillige"Erd-oder Aufräumungsarbeiten verrichten.
Natürlich ohne Entschädigung.Ein Korruptionsprozess nach dem anderen
wird teilweise als Schauprozess abgewickelt. Im H.C.Skandal wurde der
Leiter Gwisch(o.ähnlich ist der Name) mit 3 Jahren Gefängnis,mehrer and
re zu 2 - 1 Jahr verurteilt.Solange die Lebensunterhaltkosten mit den E
nahmen nicht in ein normales Verhältnis gebracht werden,wird die Korrup-
tion eben anhalten.

Nun,mein lieber Herr Hammer,nehmen Sie nochmals die besten Wünsch
für Ihr weiteres Wohlergehen.Feiern Sie Ihren Geburtstag im Kreise Ihre
weiteren Familie recht gemütlich .Meine Frau bedauert Ihnen dieses Jahr
keinen Kuchen backen zu können.Trotzdem sind unsere Wünsche nicht minder
herzlich. Meine Frau und meine 3 Trabanten lassen Sie herzlichst grüs-
sen! Nehmen Sie auch von mir die besten Grüsse

Ihr

Für Ihre Benachrichtigung können wir Ihnen versichern, daß Ihr Schreiben
Postbank noch nie verloren ging

Walter Rosengart

Haar/München, 10.September 1950

Sehr geehrter Herr Hammer !

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich mich mit einer Bitte an Sie wende.

Meine Schwägerin, Frau Else Lehmann in Brandenburg, ist mit ihrer Tochter in grösste Bedrängnis geraten, so dass ich mich entschlossen habe, helfend einzugreifen und nach meinen Kräften dazu beizutragen, Beiden die Übersiedlung nach hier zu ermöglichen. Meiner Schwägerin sind in Brandenburg nun vollends alle Lebensmöglichkeiten genommen und es ist ihr trotz grösster Bemühungen nicht möglich, auch nur die bescheidenste Beschäftigung zu finden, während ihre Tochter im Augenblick zwar noch Arbeit hat, diese aber in Kürze aufgeben muss. Bei ihren vielfachen Bemühungen um Arbeit ist ihr nun endlich mit Deutlichkeit klar geworden, dass sie alle Hoffnung auf eine Beschäftigung aufgeben muss, weil man ihr systematisch einen Arbeitsplatz vorenthält. Meiner Schwägerin ist nun auch der Zusammenhang klar geworden und Sie werden bei aller Kenntnis der dortigen Verhältnisse selbst am besten verstehen, dass man sie mit **Ihrem Namen** in Verbindung bringt und sie somit als stark belastet ansieht. Nach all dem, was meine Schwägerin bereits in dieser Hinsicht erfahren hat, besteht hieran kein Zweifel. Nun ist die Lage für die beiden Frauen die, dass die ihnen zugedachte Beschäftigungslosigkeit einem langsamen Verhungern gleichkäme. Sie dem Elend zu überlassen, kann und darf ich natürlich nicht zulassen. Bei aller Bereitschaft ist das Beginnen aber so ziemlich hoffnungslos, wenn nicht bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden können. In erster Linie ist es wichtig, den Tatbestand der politischen Verfolgung nachzuweisen, sonst ist es ausgeschlossen, eine Zuzugsgenehmigung zu erhalten, und letztere ist unbedingt erforderlich, schon einmal, um meine Schwägerin in die Lage zu versetzen, wenigstens einen Teil ihrer dortigen Habe zu retten. Falls eine Zuzugsgenehmigung von hier beigebracht werden kann, liesse sich auch ein Transport des wichtigsten Hausrates nach hier durchführen.

Meine Bitte geht nun dahin, dass Sie, sehr geehrter Herr Hammer, meiner Schwägerin bestätigen, dass letztere durch ihre Mitarbeit bei Ihnen der politischen Verfolgung ausgesetzt und daher zur Bewahrung vor leiblicher Not gezwungen ist, die Ostzone zu verlassen. Nach Rücksprache mit dem hiesigen Wohnungsamt ist dies der einzige Weg, die dringend benötigte Zuzugsgenehmigung zu erhalten, Damit wäre dann der erste Schritt getan und die dann noch zu beseitigenden Schwierigkeiten sind immer noch sehr erheblich, um die Umsiedlung so vorzunehmen, dass meine Schwägerin den Hauptteil ihrer Habe herüberzuretten kann. Meine Schwägerin verfügt natürlich über keinerlei Mittel, um den finanziellen Erfordernissen, die mit einer Umsiedlung verbunden sind, Rechnung zu tragen. Ich selbst will gern alles tun, um hier helfend einzuspringen, doch kann ich dies auch nur in einem bestimmten engen Rahmen tun, da ich ja auch erst vor ganz kurzer Zeit wieder festen Fuß gefasst habe.

Jedenfalls wäre ich Ihnen zu grossem Dank verpflichtet, wenn Sie mir die erbetene Bestätigung recht bald zukommen liessen, um weitere Schritte unverzüglich unternehmen zu können.

Angesichts der besonderen Dringlichkeit der Angelegenheit darf ich auf eine recht baldige Antwort und auf eine verständnisvolle Bereitschaft hoffen und verbleibe,

mit freundlichen Grüssen

Ihr

Walter Rosengart

ED-106/1-282 H/F. 14.9.1950

Herrn Walter Rosengart
i/Fa. Petra-Werk G.m.b.H.
H A A R bei München.

Sehr geehrter Herr Rosengart! Es tut mir sehr leid, daß Ihre Schwägerin, Frau Else Lehmann in Brandenburg, in so grosse Bedrängnis geraten ist. Ich bin mit Ihnen der Auffassung, daß es für Frau Lehmann und ihre Tochter zu einer nicht mehr auszuweichenden Notwendigkeit geworden ist, den Drangsalierungen und der fortgesetzten Bedrohung durch die russische Besatzungsmacht ~~und~~ und der dieser hörigen Organisationen und Verwaltungen aus dem Wege zu gehen. Sie werden sich erinnern, daß ich vom Wohnungsamt Ihrer Schwägerin vor vielen Jahren als Untermieter zugewiesen worden bin, daß sich Ihre Schwägerin dann später bereitfand, stundenweise meine Archivarbeit zu unterstützen, ein Werk, welches allgemein als verdienstlich gepriesen wurde und erst durch den barbarischen Eingriff namentlich des berüchtigten früheren Oberbürgermeisters Fritz Lange vernichtet wurde. Ich habe hierüber vor 14 Tagen über den Rundfunk zu vielen Millionen Menschen sprechen können. Genaueres ergibt sich aus den Beilagen, die Ihnen sicher gute Dienste leisten können. Ergibt sich daraus doch, daß auch Ihre Schwägerin gefährdet ist und daß es eine Menschenpflicht wäre, ihr Zuzug nach dem Westen zu gestatten. Wenn Ihnen meine vorliegenden Worte und die beigefügten Papiere noch nicht

genügen sollten, um eine Zuzugsgenehmigung für Ihre Schwägerin und deren Tochter zu erlangen, dann geben Sie mir doch bitte eben Bescheid, welchen Sinnes eine weitere Erklärung von mir sein müsste. Ich möchte wünschen, daß Ihrer Schwägerin die Übersiedelung gut gelänge. Man ahnt hier im Westen ja kaum, welchen Mißhelligkeiten man dort drüben in der russifizierten Zone ausgesetzt ist. Es ist wirklich eine Christenpflicht, Ihrer Schwägerin den Weg in die Freiheit zu ebnen.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich Ihr

ED 106/A-283

Walter Rosengart

Haar/München, 27. September 1950
Gronsdorferstr. 9

Herrn

Walter Hammer
Schriftsteller

Hamburg 39
Bilser Strasse 16d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Mit bestem Dank bestätige ich Ihnen den Eingang Ihres Briefes vom 14.d.Mts mit den beigefügten Unterlagen. Ich habe diese meinem Antrag auf die Zuzugsgenehmigung für meine Schwägerin, Frau Else Lehmann, beigefügt und hoffe zuversichtlich, dass diese genügen werden, damit der Antrag genehmigt wird. Leider wird es doch noch einige Wochen dauern, ehe derselbe genehmigt wird, da sich ja die vorgeschriebenen Wege durch die verschiedenen Instanzen nicht umgehen lassen.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

W. Rosengart

ED-106 IA-284

Herrn Walter Rosengart, H/F. 2.11.50
(13b) H a a r b. München
Gramsdorferstrasse 9

Sehr geehrter Herr Rosengart! Eben erreichte mich ein Brief Ihrer Schwägerin aus Spandau. Sie ist ganz verzweifelt, weil man ihr die Zuzugsgenehmigung versagt hat. Vielleicht hat sie sich das auch als gar zu einfach vorgestellt. Ganz abwegig ist natürlich die Auffassung Ihrer Schwägerin, daß ihr das "gute" Wahlergebnis einen Strich durch die Rechnung gemacht habe. Sie muss wissen, daß von den Ostzonen-Flüchtlingen, die durch das Auffanglagerin Uelzen gehen, immer nur ganz wenige anerkannt und willkommen geheissen werden. Ich glaube mich zu erinnern, daß von nur ca. 5% die Rede war. Ohne Berücksichtigung dieser bitteren Tatsache wird Ihre Schwägerin eine Enttäuschung nach der anderen erleben. Mir war, als ich die strengabweisende Haltung Ihrer Schwägerin und Ihrer Nichte mehr und mehr erkannte, sehr bald klar, daß sich die beiden Damen nicht für immer dort drüben würden halten können. Ich glaube, daß die Schwierigkeiten schon früher aufgetaucht wären, wenn ich nicht als Untermieter in der Kurstrasse gewohnt hätte. Zwar macht mir Ihre Schwägerin nicht gerade Vorwürfe, aber sie verkennt die Situation in ihrer

begreiflichen Erbitterung doch sehr. Persönlich kann ich mich unmöglich verantwortlich führen für die tolle Entwicklung in der Ostzone, für die sich überschlagende Russifizierung und die sich daraus ~~xxxx~~ für Ihre Verwandten ergebenen Schwierigkeiten. Niemand wird Ihrer Schwägerin ernstlich mit dem Vorwurf kommen, daß sie meine Flucht begünstigt hätte, wie auch ihre Mitarbeit am Forschungsinstitut keine Belastung für sie sein kann. Sollte man ihr aber wirklich deswegen Vorwürfe machen, dann sollte sie sich solcher Anwürfe doch unschwer erwehren können. Zu helfen bin ich von hier aus ja leider nicht mehr imstande, glaube aber, daß ich in den Jahren des Zusammenlebens nichts unversucht gelassen habe, um Ihrer Schwägerin das Dasein zu erleichtern. Es wäre mir schmerzlich zu wissen, wenn sie mir wirklich etwas vorzuwerfen hätte. Andererseits erkenne ich natürlich auch dankbar an, daß Ihre Schwägerin xxx recht verständnisvoll für mich gesorgt hat. Nun aber darf sie mir nicht zur Last legen, was nun einmal ein Verhängnis der politischen Entwicklung ist. Wenn Sie glauben, daß ich irgendwie behilflich sein kann, die aufgetauchten Schwierigkeiten zu überwinden, stehe ich selbstverständlich nach besten Kräften zur Verfügung. Ihre Schwägerin hat mich gebeten, Ihnen zu schreiben, weshalb ich nach Spandau keine Antwort schicken werde.

Mit freundlichen Grüssen, gelegentlich bitte auch nach Spandau, verbleibe ich

Ihr ergebener

KD-106/11-285

Walter Rosengart
Geschäftsführer
der Petra-Werk
GmbH.

(13b) Haar b/München, den 5.Novbr.1950
Postfach 3

Herrn

Walter H a m m e r ,
Schriftsteller

Hamburg 39
Bilser Str.16d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 2.ds.Mts., die soeben in meinen Besitz gelangten. Es ist schon richtig, wie Sie schreiben, daß meine Schwägerin in ihrer Verzweiflung die Möglichkeiten, eine Änderung ihrer Lage herbeizuführen, etwas verrennt und die bürokratischen und formalistischen Schwierigkeiten, die einer Umsiedlung nach hier entgegenstehen, begreiflicherweise nicht richtig einschätzt. Der von mir eingebrachte Zuzugsantrag lief zunächst ganz glatt und wurde vom hiesigen Bürgermeister und vom zuständigen Landratsamt befürwortet. Beim Landeszuzugsamt verlief er schliesslich aber doch der Ablehnung. Die Begründung des Antrags war vielleicht wie ich jetzt annehmen möchte, nicht durchschlagend genug. Das läßt sich aber wohl in einem Einspruchsverfahren, das nun nach dem mir gegebenen Rat durchgeführt werden muß, noch nachholen. Hierbei handelt es sich darum, die Tatsache der politischen Verfolgung deutlicher herauszustellen, und hierbei darf ich wohl auf Ihre freundliche Unterstützung rechnen, da Ihnen ja die Zusammenhänge unmittelbar bekannt ~~sind~~ und Sie am besten in der Lage sind, einer solchen Beweisführung den nötigen Nachdruck zu verleihen. Ich wäre Ihnen persönlich zu besonderem Dank verpflichtet, und auch meine Schwägerin würde es dankbar anerkennen, wenn Sie sich in dieser Richtung für sie einsetzen würden. Es wäre also vielleicht zweckmässig, daß Sie eine Erklärung abgeben und darlegen, daß infolge Ihrer Flucht aus der Ostzone meine Schwägerin und ihre Tochter in eine unhaltbare Lage geraten und den fortgesetzten Schikanen der ostzonalen Behörden ausgesetzt sind, deren Auswirkungen sich zunächst darin zu erkennen geben, daß beiden Frauen eine Beschäftigungsmöglichkeit bewußt vorenthalten wird, so daß ihnen schließlich jede Grundlage entzogen ist, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Außerdem ist zu befürchten, daß sich für meine Schwägerin vielleicht noch weit unangenehmere Folgen ergeben können.

Es dürfte Ihnen wohl ohne weiteres möglich sein, sich in etwa diesem Sinne zu äussern, denn nach der Darstellung meiner Schwägerin, die im Sommer vorigen Jahres bei uns zu Besuch weilte und uns ihre Lage eingehend und wahrheitsgetreu schilderte, steht es wohl ausser jedem Zweifel, daß nicht durch Ihre "Schuld" (dieses Wort ist hier ~~hier~~ selbstverständlich völlig deplaciert), wohl aber durch die Verkettung von Umständen, die ausserhalb der Sphäre jeder persönlichen Einflußnahme liegen, die jetzige Lage entstanden ist. Daß meine Schwägerin in den Wirbel der mit Ihrem Weggang zusammenhängenden Nachwirkungen sehr fühlbar hineingerissen ist und sich recht verhängnisvoll für sie auswirken, läßt sich wohl nicht bestreiten. Und da glaube ich doch, daß es menschliche Pflicht ist, alles zu

b.w.

tun, um sie aus dieser unerträglichen Lage herauszuführen. Ich gebe zu, daß es für uns, die wir uns in voller Sicherheit befinden, schwer ist, das Ausmaß der seelischen und materiellen Not und der Verzweiflung voll zu begreifen, aber ich bin gewiß, daß Sie, ~~der Sie~~, der Sie ja selbst den giftigen Atem des östlichen Ungeheuers am eigenen Leibe verspürt haben, die Befürchtungen um zwei Menschenleben mit mir teilen und Ihre Unterstützung in dieser Angelegenheit nicht versagen werden.

Ich darf nochmals ausdrücklich darauf hinweisen, daß es meiner Schwägerin fern liegt, Ihnen irgendwie eine Schuld an ihrem derzeitigen Ergehen beizumessen und es ist selbstverständlich nicht ihre Absicht, in dieser Richtung zu argumentieren. Was sie aber erhofft und wofür sie Ihnen recht dankbar wäre, ist lediglich Ihre Bereitwilligkeit, ihr die Hand dazu zu bieten, ein neues menschenwürdiges Leben in Freiheit beginnen zu können. Ich würde mich glücklich schätzen und Ihnen sehr zu Dank verpflichtet sein, wenn die gemeinsamen Bemühungen zu einem vollen Erfolg führen würden.

Mit freundlichen Grüssen bin ich

ihr sehr ergebener

W. Strauss

Herrn Walter Rosengart,
(13b) Haar b. München,
Postfach 3

H/F. 13.11.50

Sehr geehrter Herr Rosengart! Es fällt mir recht schwer, Ihre freundlichen Zeilen vom 5. November, für die ich Ihnen bestens danke, so zu beantworten, dass Sie wirklich zufrieden mit mir sein können. Es geht mir gesundheitlich nämlich ganz miserabel, weshalb der Arzt Ruhe und immer wieder Ruhe verordnet hat. Das Herz ist verschlissen, fast sieht es so aus, als hätte mir die Katastrophe des vergangenen Februar den Rest gegeben. Ich gebe mir zwar alle Mühe, noch etwas zu schaffen, aber ich bekomme nicht einmal die laufenden Arbeiten fertig. Indessen habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben, daß ich doch noch glücklich über den Winter hinwegkomme und dann im Frühjahr wieder neu aufblühe. Vielleicht gelingt es der ärztlichen Kunst, den versagenden Herzmuskel noch einmal aufzubügeln. Ich schreibe Ihnen davon bloß, um einen Entschuldigungsgrund für die Unzulänglichkeit des beiliegenden Schriftstückes zu haben. Ich will mich bemühen, die Notwendigkeit einer Umsiedelung zu begründen, weiß allerdings noch nicht, ob ich die richtigen Worte finden werde. Wenn Sie etwas daran zu bemängeln haben, dann geben Sie mir doch bitte erneut Nachricht. Jedenfalls bin ich ehrlich darauf bedacht, nach besten Kräften zu helfen.

bitte Vermitteln Sie Ihrer Schwägerin und Ihrer Nichte doch bei nächster Gelegenheit meine besten Grüsse und Wünsche. Durch den Rundfunk erfahren wir ja, daß die Notlage drüben eher noch gewachsen ist, als daß das Leben in der Ostzone erträglicher geworden wäre. An der Ernährung scheint es nicht minder zu mangeln als an Brennstoff. Es wäre den beiden Damen wirklich zu wünschen, daß sie den Weg nach dem Westen geebnet fänden. Hoffentlich führe Ihre Bemühungen recht bald zum gewünschten Erfolg.

Mit freundlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr ergebener

SD-1061/1-287

Herrn Walter Rosengart,
(13b) Haar b. München
Postfach 3.

H/F. 13.11.50

Sehr geehrter Herr Rosengart! Es hat mich schmerzlich betroffen, als ich Ihrem freundlichen Bescheid vom 5. November entnehmen musste, dass Sie mit dem Zuzugsantrag für Ihre Schwägerin und Nichte, die Damen Lehmann in Brandenburg, nicht sogleich durchgedrungen sind. Ich zweifle nicht daran, daß Sie im Einspruchsverfahren doch noch zum Ziele kommen werden, denn es sind doch wirklich zwingende Gründe, die ein baldiges Verlassen Brandenburgs empfehlen. Wiewohl es mir gesundheitlich gegenwärtig recht schlecht geht, will ich doch versuchen, die Situation noch einmal zu schildern, hoffentlich so, daß man sich dort der Verpflichtung nicht weiter verschliessen kann, die Zuzugsgenehmigung doch noch zu erteilen.

Ich falte diesen Zeilen meine Rundfunkworte und die voraufgegangene Ansage bei, woraus das dortige Amt ersehen möge, unter welch mißlichen Umständen ich selber aus Brandenburg habe fliehen müssen. Frau Lehmann hat mir nach meiner Flucht noch manchen wertvollen Dienst geleistet, wodurch sie sich grosser Gefahr ausgesetzt hat. Da Frau Lehmann mir in meinem Amt als Archivdirektor assistierte, nimmt es mich nicht wunder, daß man ihr jetzt jegliche angemessene Beschäftigung dort drüben versagt, wie man sich gewiss auch bald an Ihrer Nicht entsprechend rächen wird. Die Damen wären also in aller Form zur Verelendung und zum Verhungern verdammt, wenn wir ihnen vom

Westen her zur Hilfe kämen. Aber aus reicher Erfahrung weiss ich, daß es bei solcher Deklassierung nicht bleiben würde. Ohne Zweifel wird man die Damen immer stärker unter Druck setzen, so daß sie schliesslich zu fliehen gezwungen sein werden, wenn sie nicht Verhaftung, Verurteilung und Verschleppung über sich ergehen lassen wollen. Es wäre wirklich eine patriotische Pflicht, mit einer Zuzugsgenehmigung nicht länger zu zögern, denn heute würde vielleicht die Rettung des Mobiliars möglich sein, während alles verloren gegeben werden müsste, wenn es zur Flucht käme. Sollten den Behörden noch weitere Aufschlüsse von mir erwünscht sein, stehe ich dem Landeszuzugsamt selbstverständlich gerne nach besten Kräften zur Verfügung. Hoffentlich werden Ihre Schwägerin und Ihre Nichte recht bald aus ihrer qualvollen Lage erlöst.

Mit hochachtungsvollem Gruss

Ihr ergebener

EO-10611-286

WALTER ROSENGART

(13b) Haar b/München, den 27. Dezember 1950
Gronsdorfer Str. 9

Herrn
Schriftsteller Walter Hammer
Hamburg 3o
Bilser Str.16d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich möchte Ihnen noch den Empfang Ihrer freundlichen Zeilen vom 13. v. Mts. bestätigen und Ihnen für Ihre Bemühungen in der Angelegenheit meiner Schwägerin bestens danken.

Unter Verwendung Ihres für diesen Zweck vorgesehenen Schreibens habe ich mich erneut an das Landeszuzugsamt Bayern gewandt und gegen die ergangene ablehnende Entscheidung Einspruch erhoben. Ob dieser Schritt allerdings zu dem gewünschten Ergebnis führen wird, muß sehr bezweifelt werden, da man hier bei der Erteilung von Zuzugsgenehmigungen sehr strenge Maßstäbe anzulegen pflegt. Über das Endergebnis werde ich Sie jedenfalls unterrichtet halten.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel erlaube ich mir, Ihnen meiner Frau und meine aufrichtigsten Wünsche zu übermitteln. Vor allem wünschen wir Ihnen eine recht baldige und völlige Gesundung!

Bestens grüssend

Ihr

W. Rosengart

K 29/1250

6. März 1951

Herrn
Walter Rosengart
Haar b./München
Gronsdorfer Str.9

Sehr geehrter Herr Rosengart! Haben Sie doch die Freundlichkeit, Ihrer Schwägerin und Ihrer Nichte bei nächster Gelegenheit mit aller gebotenen Vorsicht recht schöne Grüsse von mir mitzuschicken. Man möge mir nicht grollen wegen meines langen Schweigens, das leider seine Gründe gehabt hat. Eine Zeitlang sah es ganz so aus, als hätten mir die Vorgänge in Brandenburg den Rest gegeben. Meine Herzkraft liess rapide nach, weshalb ich auch trotz immer neuer kühner Anläufe in all meiner Arbeit steckenblieb. Von einem befreundeten Arzt bin ich nun eingeladen worden, nach Bad Pyrmont zu kommen, wo ich kostenlos für etliche Wochen sein Gast und Patient sein darf. Morgen soll die Reise losgehen. Ich zweifle nicht daran, dass ich derart wenigstens einen Teil meiner alten Schaffenskraft zurückgewinnen werde.

Gerade gestern wurden durch Rundfunk wieder einige Zahlen bekanntgegeben, die mich befürchten lassen, dass alle Bemühungen Ihrer Schwägerin resultatlos verlaufen werden. Im Flüchtlingslager bei Uelzen werden nicht einmal 15% der sich Meldenden als Flüchtlinge anerkannt. Aber hinzu kommt noch die immer grösser werdende Schwierigkeit, Möbel und anderes Eigentum über die Grenze zu bringen. Ich würde mich mit Ihnen aufrichtig freuen, wenn Ihre fortgesetzten Bemühungen zu

einem Erfolg führen sollten. Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir dann sogleich eben Bescheid zu geben.

Mit besten Grüssen für Sie und Ihre verehrte Gattin verbleibeich

Ihr

ED-106 M-240

WALTER ROSENGART (13 a) Haar b/München, den 4.3.53

Herrn
Walter Hammer
Schriftsteller
Hamburg 39
Bilserstr,16d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Verbindlichsten Dank für Ihre freundlichen Zeilen vom 1.Februar d.J. Ihre Grüsse habe ich mit gebotener Vorsicht nach Brandenburg weitergegeben. Inzwischen ist auch bereits Antwort von dort eingetroffen und man bittet mich, Ihnen mitzuteilen, daß Ihre Grüsse herzlichst erwidert werden. Das Ergehen der beiden Damen ist, wie könnte man etwas anderes erwarten, alles andere als gut. Meine Schwägerin hat soeben eine Krankheit von längerer Dauer überstanden, die sich in Lähmungserscheinungen der rechten Hand äusserte und auf Vitaminmangel zurückzuführen war. Auch die Tochter wird dauernd vom Kranksein geplagt. Meine Schwägerin hat ihre alte Wohnung schliesslich aufgeben müssen, um mit einer kleineren vorlieb zu nehmen. Diese Lösung war ihr nur angenehm, denn sonst hätte sie sich in ihrer alten Wohnung doch mit kleinstem Raum begnügen müssen und man hätte ihr noch eine Anzahl Mitbewohner beigesellt. Die berufliche Seite ist ebensowenig erfreulich, bei dem bekannten xxxxx erbarmungslosen Antreibersystem. Aber über all das brauche ich Ihnen ja nicht viel zu schreiben, denn man kann sich aus dem, was man täglich hört und erfährt, unschwer ein zutreffendes Bild machen. Meine Schwägerin bittet mich aber, Ihnen Folgendes mitzuteilen und schreibt Txxx wörtlich:
"Schreibt Tante Mimi (wieso man auf diese komische Umschreibung verfallen ist, weiß ich nicht, jedenfalls hat sie im schriftlichen Verkehr eine unmissverständliche Bedeutung erlangt) also schreibt ihr, daß das Leben bitter schwer ist. Habe mich sehr geändert. Schreibt ihr, warum sie voriges Jahr im Mai, als sie in Berlin war, keinen Gruß an uns durch Fr.Richter

b.w.

bestellte. Nur ein Wort von ihr, und ich wäre damals hingefahren. Tante Mimi wird es sicher interessieren, daß seine Bekannte, die 75jährige Frau Wasserzug, die in der Kurstr. eine Kleiderfabrik hat, zu 2 Jahren Zuchthaus wegen angeblichen Betrugs und Bestechung verurteilt wurde, bei Einziehung des Vermögens. Frau W. war auch Opfer des Faschismus."

Meine Schwägerin fügt noch hinzu, daß sie sich freuen würde, von Ihnen einmal direkt zu hören. Für diesen Fall bittet sie, als Absender Mimi Muschalla anzugeben. Die jetzige Anschrift lautet: Tismarstr.17 v. Beantwortung würde natürlich über uns erfolgen.
Der letzte Brief meiner Schwägerin, der die oben angeführten Mitteilungen enthält, ist übrigens in West-Berlin geschrieben und aufgegeben worden. Meine Schwägerin ist immer sehr vorsichtig in ihren Mitteilungen. Sie hat sich auch in letzter Zeit wieder mit dem Gedanken einer Abwanderung beschäftigt, ist aber vorläufig wieder davon abgekommen, da sie befürchtet, daß sie dem vermutlich langen Lageraufenthalt gesundheitlich nicht gewachsen ist. Scheinbar gibt es für unsere Verwandten kein Entrinnen aus diesem Inferno. Der günstigste Zeitpunkt ist leider verpaßt worden und jetzt bedarf es eines äusserst mutigen Entschlusses um das Schicksal zu wenden. Sich dazu aufzuschwingen, sind aber wohl die beiden Damen ihres schlechten physischen Zustandes wegen kaum in der Lage. Ein Jammer, daß wir nichts dazu tun können, um sie zu uns herüber zu holen.

Mit den besten Grüssen und Wünschen, auch von meiner Frau, bin ich

Ihr

M. Baum

27.März 1953 (H/L.)

Sehr geehrter Herr Rosengart !

Haben Sie Dank für Ihren ausführlichen Bescheid vom 4.März. Inzwischen erfuhr ich aus Lichterfelde, daß Ihre Schwägerin in Spandau war und anschließend gemeinsame Bekannte besucht hat. So erfuhr ich auch von diesen, daß Ihre Schwägerin durch Überanstrengung und Unterernährung sich ein Leiden an der rechten Hand zugezogen hatte. Offenbar aber befand sie sich bereits auf dem Wege der Besserung. Jedenfalls aber bitte ich Sie, beiden Damen bei nächster Gelegenheit und mit der gebotenen Vorsicht herzliche Grüße und Genesungswünsche von mir zu übermitteln.

Für die komisch anmutende Umschreibung habe ich Verständnis, doch kann ich es nicht verantworten, trotz solcher klugen Umschreibung einen Brief nach B. zu schicken. Die Zensur arbeitet gegenwärtig so intensiv und raffiniert, daß man sich hüten sollte, Verdacht zu wecken. Aber betonen Sie doch bitte, wie aufrichtig es mich gefreut hätte, von den beiden Damen zu hören und daß ich mit meinem Dank die besten Grüße und Wünsche verknüpfte.

Diese arme Frau Wasserzug! Haben Sie übrigens im Rundfunk gehört, daß in B. gut ein Dutzend Obersekundaner verhaftet worden sind und daß man in meiner "Gedenkstätte" wieder zu köpfen begonnen hat? Ja, diese Firma Hitler Nachfolger

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin meine besten Grüße und Festtagswünsche!

Ihr

ED 106/1-892

WALTER ROSENGART (13b) Haar b/München, den 16. April 1951

Sehr geehrter Herr Hammer !

Durch unsere Verwandten in Charlottenburg bekamen wir die überraschende Nachricht, dass meine Schwester und Bärbel als Asylsuchende in Berlin eingetroffen sind. Ich zitiere kurz einen Satz aus dem Schreiben der Verwandten:

> Heute erscheinen überraschend Frau Lehmann und Bärbel; zwei vollständig an Leib und Seele gebrochene Menschenkinder stehen vor uns, und Klärchen und ich erkennen sofort, dass hier unbedingt geholfen werden muss. - Über alle Einzelheiten, welche zur Flucht Veranlassung gaben sei später berichtet....“

Sie können sich leicht vorstellen, in welchen Schreck uns der Brief versetzte. Die Beiden haben sich in der Kuno-Fischerstrasse gemeldet und kommen aller Voraussicht auch in ein Lager, wo sie die Registrierung und Ausflug abwarten müssen. Wahrscheinlich wird diese Prozedur recht lange Zeit in Anspruch nehmen und ein Lagerleben mit all den damit verbundenen Unbequemlichkeiten ist sicher nicht erquicklich, zumal ja beide noch Rekonvaleszentinnen sind. Aus diesem Grunde bittet meine Schwester Sie herzlich, ihr zur Abkürzung dieser Zeit behilflich zu sein. Wenn Sie ihr schreiben würden, dass sie Ihnen bei Ihrer damaligen Flucht behilflich gewesen ist und sie dadurch andauernden Verhören und Bespitzelungen ausgesetzt ist, so wäre dies eine Bestätigung ihrer Angaben. Dadurch würde sie bevorzugt behandelt werden und wir hier könnten den beiden geplagten hilflosen Frauen die Erholung geben, die sie so bitter benötigen. Bitte, Herr Hammer, schreiben Sie sofort, Sie können damit meiner Schwester wirklich helfen. Adressieren Sie bitte Ihr Schreiben an folgende Adresse: Herrn Max Rosengart, Charlottenburg 9, Stendelweg 46.

Besten Dank auch für Ihre frdl. Zeilen v. 27.3. und freundliche Grüsse, auch von meinem Mann, Ihre

Emi Rosengart.

Küddel H. K 20/4 53
Weisenbom B 20/4 53
Rosenow: B. 20/4. 53
K. 20/4. 53

ED-106/A-79

3. Mai 1953

Herrn
Max Rosengart
Berlin-Charlottenburg 9
Steddelweg 46

Sehr geehrter Herr Rosengart!
Von Ihren Verwandten in München erhielt ich am 16. April den schmerzlichen Bescheid, dass Frau Lehmann und ihre Tochter Brandenburg fluchtartig verlassen mussten und nun vorläufig bei Ihnen zu Gast sein können. Da ich gerade auf Reisen war und erst gestern aus Bonn und Düsseldorf zurückgekehrt bin, ist es mir erst heute möglich, Ihnen zu schreiben. Darf ich Sie bitten, den beiden Damen herzliche Grüsse und Wünsche von mir zu vermitteln. Ich werde selbstverständlich bald nochmals von mir hören lassen. Darf ich Sie wohl bitten, mir kurz eben mitzuteilen, wie die jetzige Adresse der beiden Damen lautet. Zunächst einmal glaube ich mit der beiliegenden Erklärung etwas behilflich sein zu können.

Mit freundlichen Grüssen
Ihr ergebener

6. 12.50

Herrn Dr.
Minister a.D. Stargardt,
Frankfurt-Eschersheim
Ämöneburgerstrasse 30.

Lieber verehrter Herr Doktor! Soeben erfuhr ich von Ihrem früheren Ministerkollegen Dr. Kunze Ihre neue Adresse. Vor etlichen Wochen hatte ich Sie noch in Berlin mit einer Bitte zu erreichen versucht. Vielleicht gelangte dieser Brief auch noch in Ihre Hände? Ich wäre Ihnen für Wunscherfüllung aufrichtig dankbar. Sie müssen nämlich wissen, daß ich aus der Ostzone zwar sehr viel Prominenz in Brandenburg begrüssen durfte, daß sich unter dem Besuch aber nur wenige unabhängige Menschen befanden, die ungescheut darüber berichten könnten. Zwar haben auch Sie nur erst die Anfänge unserer Ehrengalerie zu sehen bekommen, denn leider hoffte ich im letzten Winter vergebens, Sie und Ihren Sohn erneut in der Handelskammer begrüssen zu dürfen. Immerhin gehören Sie zu den Wenigen Zeugen, die etwas auszusagen imstande wären über das Bildmaterial, was bereits eingerahmt für das Museum bereithing. Im Januar dieses Jahres war ich bei 600 grossen Porträts angelangt, die auch schon wirkungsvoll zu gruppieren begonnen hatte. Ich weiss, das es eine reichlich unverschämte Zumutung ist, wenn ich Sie heute erneut bitte, mir doch einmal Ihre Eindrücke zu schildern von Dem, was sich in meinem Institut so vielverheissend entwickelte. Mittlerweile habe ich mich davon überzeugt, daß die Russen weder an einer unserer europäischen Gesittung entsprechenden Totenehrung, noch an einer exakten Geschichtsforschung und an einer umfassenden Dokumentation interessiert sind. Greifen Sie mal womöglich nach dem Heft 26 des Monats, worin hierüber ein längerer Artikel (Hitlers letzten Tage) erstaunlich Aufschlüsse gibt.

Ihnen und Ihrer Familie alles Gute für die bevorstehenden Festtage!

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleib ich mit herzlichen Grüssen

Ihr

ED-10611-295

STARGARDT
MINISTER DER JUSTIZ

② POTSDAM, DEN
AM BRUNNEN 20
FERNSPRECHER: 6179

Dieser Schrift. Seien Sie in alter Kameraden schaftlicher Gesinnung herzlich gegrüßt von Ihrer Frau Margarete

3 Zt Frankfurt (Main) Eschersheim

Amoenebergerstr. 30.

Verehrter, lieber Herr Kammer

seien Sie nicht böse, daß ich erst heute auf den Brief vom 16.10, den ich auf Umwegen hierher bekam, und vom 6.12 antworte. Ihrem Briefe vom 16.10 lag übrigens die Rede aus dem Funkhaus nicht bei. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn ich sie noch erhielte. Leider bin ich auch nicht in Besitz des Heftes 26 des „Monats" gelangt. Die Gründe meines langen Schweigens ließen sich nur mündlich angeben. Vielleicht wird das doch

Reg. 9 A. Brecker Potsdam (2. 49. 500) 66 G. Pdm. 10524 a

noch mal möglich!! Gesundheitlich geht es mir
bei meinem schweren Herzleiden nicht gut. Zu
Zeit bin ich ohne Vermögen, Besitz, Pension
und Einkommensmöglichkeit. Ich hoffe, daß
Ihnen die anliegende Bescheinigung recht g
Wucht schlagen Sie mir einen anderen Ent
wurf hierher vor. Besuchen Sie mal meine
mit mir geflohenen Schwiegersohn, meine Tocht
u. meinen lieben 1jährigen Enkel und gerüst
Sie alle herzlichst. Anschrift: Hamburg Blankene
Elbchaussee 55 Hotel Behrmann, Name: M. K
ling. Er war der Leiter der Brandenburgischen Kon
zerte, ist doppelseitig oberschenkelamputierter,
jetzt beim N.W.D. Rundfunk. — Entschuldigen Sie

Zylka, Ulrich

20.Januar 1952

Willy ?
Eichler

Herrn
Bürgermeister Robert Görlinger
K ö l n / Rhein
Kaiser Wilhelm-Ring 51

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,
werter Kamerad Görlinger!

Es ist schon geraume Zeit her, dass ich nach langem Zögern mich vertrauensvoll in einer sehr delikaten Angelegenheit an Sie gewandt habe, weil ich sicher zutreffend annahm, dass Sie am Schicksal jedes einzelnen Kölners interessiert sein würden. Ich bin nun doch sehr besorgt, weil ich in dieser Angelegenheit seither noch nichts von Ihnen erfahren habe. Gehen Sie den Dingen doch bitte noch einmal nach.

Es handelt sich um den Kölner Studenten U l r i c h Z y l k a, dessen Mutter wahrscheinlich heute noch in Köln lebt. Als blutjunger Mensch spielte er im Magistrat der Stadt Brandenburg sowohl Dolmetscher, als auch Beigeordneter für Kulturangelegenheiten. Er ging nach Köln, um dort weiter zu studieren, kehrte dann in die Ostzone zurück, angeblich mit der einzigen Absicht, an der Tagung der FDJ in Meissen teilzunehmen. Ich war damals bei gemein-

samen Freunden Zeugen eines Telefongesprächs, welches Zylka mit Offizieren der Stadtkommendantur in russischer Sprache führte. Er machte sich dann sogleich auf den Weg zur Stadtkommendantur. Von diesem Wege ist er nicht zurückgekehrt. Ich habe vorsichtig nach ihm gefahndet, kam ihm jedoch nicht auf die Spur. Durch die Witwe eines ~~xxxxxx~~ ~~xxxxxx~~ in Brandenburg hingerichteten Kölners (Diplomkaufmann Wilhelm Schlitt, Pressbyttter) habe ich versucht, die Mutter des Verschleppten zu benachrichtigen, doch konnte ich nicht feststellen, ob Frau Zylka wirklich ins Bild gesetzt worden ist, oder ob die Dame immer noch im Ungewissen schwebt. Jedenfalls fühlte ich mich verpflichtet, nun endlich in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen. Angesichts dieser Sachlage werden Sie verstehen können, dass ich nun doch etwas in Sorge bin, weil ich mittlerweile weder von Ihnen, noch von einem von Ihnen Beauftragten etwas vernommen habe.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
und mit sozialistischem Gruss
verbleibe ich Ihr

14.Februar 1952

Liebe Langenhagener!

Nun bin ich endlich mit der Mutter von Ulrich Zylka in Verbindung gekommen. Die arme Frau wartet noch immer vergebens auf die Rückkehr ihres Sohnes. Durchschlag des Briefes, den ich ihr eben geschrieben habe, falte ich mit der Bitte bei, mir doch womöglich postwendend eben Erinnerungen an diese Vorgänge mitzuteilen. Vermutlich hat Fritz Lange wieder seine Hand im Spiele gehabt. Sein Hass auf Familie Herm kannte ja keine Grenzen.

Übermorgen in einer Woche muss ich nun schon zum dritten Mal zu einem Heilfasten nach Bad Pyrmont reisen; gerne würde ich der Frau Zylka vorher noch weiteren Bescheid schicken.

Diesen Brief bitte also nicht unerledigt beiseite legen!

Herzliche Grüsse und Wünsche, auch für Braunschweig!

ED-106/1-298

Frankfurt (Main)

STARGARDT
MINISTER DER JUSTIZ a.D.

© POTSDAM, DEN
AM BRUNNEN 20
FERNSPRECHER: 8170

Eschersheim,
Amöneburgerstr. 30.

Erklärung.

Der Schriftsteller Walter Hammer ist mir seit 1945 oder 46 nahe bekannt. Ich habe nicht nur oft mit ihm in Potsdam und in Brandenburg vertrauliche politische Gespräche geführt, sondern auch an Ort und Stelle das Entstehen und Wachsen des von ihm ins Leben gerufene Forschungsinstituts Brandenburg aus eigener Anschauung kennen gelernt. Ich habe dabei mit innerer Genugtuung feststellen können, daß es sich hier wirklich um ein ernst zu nehmendes wissenschaftliches Institut handelt, das für den Historiker eine Fundgrube bedeutet und für den europäischen Gedanken von großer Bedeutung war. Allein die eingerahmten Bilder der Opfer des Nazismus aus allen Schichten der deutschen, ja europäischen Bevölkerung haben auf mich einen nachhaltigen Eindruck

Reg. 9 A. Brucker, Potsdam (2. 49. 500) 56 G. Rdm. 1050 m

gemacht. Es ist ein schmerzlicher Verlust für die objektive Geschichtsforschung, daß diese Arbeit durch engstirnigen sadistischen Klassenhaß zerstört worden ist.

Ernst Stargardt

vormals Minister der Justiz der Landesregierung Brandenburg und Mitglied des Zentralvorstandes der VVN, jetzt Mitglied der CDU (Westberlin) u. politischer Flüchtling zzt Frankfurt a. M.

10. Februar 1952

Herrn
Willi Eichler, M.d.B.
Köln-Klettenberg
Petersbergstr. 73

Lieber Willi Eichler! Intervenière doch bitte einmal. In Erinnerung an meine gute Freundschaft, die mich mit Wilhelm Sollmann verband und im Vertrauen auf die Lagersolidarität, wie wir sie namentlich in Sachsenhausen gepflegt haben, wandte ich mich schon vor Monaten vertrauensvoll an unsern Genossen Robert Görlinger in einer sehr delikaten Angelegenheit, ohne dass ich trotz mehrfacher Erinnerungen einer Antwort gewürdigt worden wäre, deshalb in grosser Sorge schwebe, ob meine Briefe dem Genossen Görlinger überhaupt erreicht haben.

Ich konnte in Brandenburg Zeuge sein für das Verschwinden eines Kölners, eines Klugen, wenn auch vielleicht etwas arrogant Studenten des Namens Ulrich Zylka, der im Jahre 1945 blutjung als eine Art Kultursenator der Stadt Brandenburg fungieren konnte, weil er der russischen Sprache mächtig war. Er ging dann nach Köln, um seine Studien fortzusetzen, erschien erneut in Brandenburg mit der Absicht, an dem Treffen der FdJ in Meissen teilzunehmen. Ich war gerade zu Gast bei einer westfälischen Familie, bei der Zylka während seiner Amtszeit gewohnt hatte. Von diesen Leuten

aus klingelte er bei der russischen Stadtkommandantur an. In anscheinend freundlichem Ton sprach er mit russischen Offizieren; was er vorbrachte blieb mir ein Rätsel, weil ich vor dem Russischen einen ausgesprochenen Ekel empfinde. Er verabschiedete sich, denn er werde in der Stadtkommandantur erwartet. Von diesem Weg ist er nicht zurückgekehrt. Wegen des scharfen Terrors wagte kaum noch einer über ihn zu sprechen. Ich habe damals über die Witwe eines in Brandenburg hingerichteten Kölners der Mutter mit aller gebotenen Vorsicht Aufklärung zu geben versucht. Wahrscheinlich wohnt Frau Zylka auch heute noch in Köln, weshalb es sich empfohlen hätte, die Dame sogleich zu befragen und dann unverzüglich alles noch Erforderliche zu unternehmen. Du wirst nun meine Sorge verstehen können, die sich aus dem unbegreiflichen Schweigen unseres Genossen Görlinger ergibt, dem ich doch wahrscheinlich nicht auch ganz unbekannt bin, zumal auch er in Sachsenhausen gewesen ist. Jedenfalls habe ich geglaubt, dass er vom Ernst meines Anliegens getrost hätte überzeugt sein können. Habe doch die Freundlichkeit, der Sache einmal nachzugehen und sie ins richtige Gleis zu bringen.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

17. Februar 1952

Frau Zylka
Köln-Nippes
Auguststr. 19

Sehr geehrte Frau Zylka! Haben Sie doch die Freundlichkeit, mir eben mitzuteilen, ob Ihr Sohn Ulrich inzwischen heimgekehrt ist, oder ob Sie beruigende Post von ihm erhalten haben. Ich bin ihmebegegnet, als er nach Brandenburg gekommen wur, um an einem Jugendtag in Meissen teilzunehmen. Damals habe ich Sie durch eine mir befreundete Dame in Köln benachrichtigen lassen, doch lässt es mir keine Ruhe, Sie auch noch direkt zu benachrichtigen, nachdem ich vor zwei Jahren aus Brandenburg fliehen musste. Da ich nächster Tage erneut ein Sanatorium aufsuchen muss, würde es sich empfehlen, mir womöglich postwendend eben Bescheid zu geben.

Mit hochachtungsvollem Gruss!

ED-10611-301

Köln-Nippes, d. 18. 2. 52

Sehr geehrter Herr Hammer

Tiefbewegt erhielt ich heute Ihr Schreiben, in dem Sie nach meinem Sohn Ulrich fragen. Leider muß ich Ihnen antworten, daß ich nichts von meinem Sohn oder über ihn erfahren konnte, seitdem er uns verließ. Sie sind der erste, von dem ich höre, daß er meinem Sohn begegnet wäre. Er verließ uns im Mai 1947, um seinen Freund auf der Reise nach Berlin und Meißen zu begleiten, frohgemut und ohne Sorge. Sein Freund kehrte schnell zurück, er erzählte, daß mein Sohn noch 2 Tage länger dort bliebe, um seine Sachen in Brandenburg zu erledigen. Mein Sohn ist bis heute noch nicht heimgekehrt, und ich habe noch niemals bis heute etwas über sein Schicksal oder von ihm selbst etwas erfahren können. Ich schrieb mehrmals an seinen Bekannten in Brandenburg, Herrn Herms und erhielt von ihm nur ausweichende, vertröstende Antworten, aber nichts Bestimmtes. Alle unsere Bemühungen um mein Kind waren vergebens. Man sagte, er sei in Brandenburg verhaftet worden, aber nicht warum oder wohin man ihn gebracht hatte. Qualvolle Jahre sind vergangen ohne Gewißheit, ohne irgend ein Zeichen. Es ist auch nie eine Dame bei mir gewesen, um mir Nachricht zu geben. Unsagbar leiden wir alle, die Geschwister, die Mutter

um Ulrich. Nie kommt mein Herz zur Ruhe, weil ich mir die Leiden meines Kindes vorstelle, das durch seine lange Gefangenschaft schon so vieles ertragen mußte. Wie wäre ich dankbar, wenn mir nur jemand etwas von meinem Sohne berichten könnte, ob er überhaupt noch lebt. Den Bericht über Ihr Schicksal und Ihre Arbeit haben mich sehr interessiert. Wo haben Sie meinen Sohn getroffen und wie sind Sie ihm begegnet? Was könnte ich tun, um Ulrich zu finden? Für jede Nachricht wäre ich dankbar.

Mit herzlichem Dank für Ihr Interesse und in der Hoffnung auf baldige Nachricht bin ich

Ihre

Gerard Zylka

ED-1061A-302

Hamburg, 24. Februar 1952

Sehr geehrte Frau Zylka!

Wiewohl es mir gesundheitlich dermassen schlecht geht, dass ich mich beeilen muss, noch rechtzeitig den rettenden Hafen eines Sanatoriums erneut zu erreichen, drängt es mich doch, Ihre freundlichen Zeilen vom 18. Februar zuvor noch ausführlich zu beantworten.

Sehr bedauerlich ist es, dass jene Dame in Köln - die Witwe eines in Brandenburg Hingerichteten - meiner gelegentlich von Berlin aus, also gebührend vorsichtig, geäusserten Bitte nicht entsprochen hat, Sie in Köln ausfindig zu machen und Ihnen unverzüglich kurzen Bescheid zu geben. Gut immerhin, dass ich nun wenigstens jetzt mit Ihnen in Verbindung gekommen bin.

Wie Sie aus Papieren, die ich meinem ersten Brief beifügte, schon ersehen hatten, dass ich Jahre hindurch als politischer Gefangener im Zuchthaus Brandenburg, war dort auch noch nach unserer Befreiung im Hospital geblieben, weil ich zunächst eine sehr schmerzhafte Hüftgelenkentzündung auskurieren lassen musste. Die leider auch mit freigelassenen Gauner hatten sich des ganzen Zuchthauses bemächtigt. Der damalige Oberbürgermeister Max Herm bemühte sich, die Anstalt unter seine Kontrolle zu bekommen. Er war ein gediegener und bescheidener Mann, überzeugter Kommunist gleich seiner Frau, die sogar zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war. Stimmte ich mit dem Herms politisch auch keineswegs überein, so war ich mit dieser Familie doch befreundet, immer wieder erfreut über die anständige Haltung des Ehepaares Herm. Als Oberbürgermeister folgte ihm jener Fritz Lange, der in Brandenburg verheerend gewirkt hat, bevor er sozusagen der Himmler der Ostzone wurde, Leiter der Staatlichen Kontrollkommission (Sie finden Lange in dem heute beiliegenden Heft verschiedentlich genannt).

Als Patient des Zuchthauses-Hospitals begegnete ich Ihrem Sohn zum ersten Mal. Er wirkte damals als Dolmetscher, da er offenbar die russische Sprache beherrschte. Als ich im Laufe des Sommers 1945 ins Stadtkrankenhaus kam und mich anschliessend studienhalber in der Stadt Brandenburg niederliess, war mittlerweile Ihr Sohn Stadtrat im Magistrat geworden, sozusagen Beigeordneter. Er hatte alle Kulturangelegenheiten unter sich. Ob er gerade gut daran getan hat, sich derart zu exponieren, mag dahingestellt sein. Ich habe volles Verständnis dafür, denn ein gewisser Geltungsdrang steckt ja nun einmal in allen jungen Menschen dieser Jahre. Ich weiss nicht einmal genau, wie alt Ihr Sohn eigentlich ist, doch schätzte ich damals, dass er über 25 Jahre hoch nicht hinausgekommen war. Da ich damals um die Reinigung der Bibliotheken bemüht war, traf ich bisweilen mit Ihrem Sohn zusammen.

ED-1001A-303

Eine Zeitlang wohnten wir im gleichen Hause: Kurstrasse 17. Ihr Sohn auf der I.Etage , ich eine Treppe höher. Eines Tages reiste Ihr Sohn ab in unsere alte Heimat, um in Köln seine Studien zu vollenden. Ich erinnere mich des genauen Zeitpunktes nicht mehr , doch sind Sie in dieser Hinsicht ja besser orientiert. Von Streitigkeiten oder auch nur Meinungsverschiedenheiten habe ich damals nichts erfahren,war vielmehr der Auffassung, dass die Reise auch im Einverständnis und sogar mit Billigung der Russen geschehen wäre.

Als ich eines Abends im Mai 1947 - inzwischen war ich nach der Kurstrasse 21 verzogen - gerade zu einem kurzen Besuch bei der Familie Preuss war, wo sich Ihr Sohn damals einquartiert hatte, traf ich dort zu meiner Überraschung den früheren Stadtrat Ulrich Zylka, der gerade eingetroffen war, nur wenige Tage bleiben wollte und sofort telefonisch bei der Stadtkommandantur anrief und sich offenbar ganz freundschaftlich mit den Leuten auf der andern Seite unterhielt. Da ich die russische Sprache nicht beherrsche, habe ich nicht verfolgen können, worauf sich das Telefongespräch bezog, doch erfuhr ich von Ihrem Sohne, dass er von den Herren der Stadtkommandantur eingeladen worden sei, und dass er dieser Einladung sogleich folgen wolle. Er ging hin und - kehrte nicht zurück !

Die aus der Gegend von Osnabrück stammende Frau Preuss war lange in Thersienstadt und gehörte zu den russisch Verfolgten. Ihre Tochter, die mit ihr die Wohnung teilte, war mit einem westfälischen Kaufmann verheiratet, der ein künstliches Bein hatte und beruflich als Geschäftsführer der EDEKA-Betriebe wirkte, einem Herrn Schulte. Frau Schulte wurde SED-Stadtverordnete und verstand sich auch mit den Russen sehr gut, ohne aber etwa eine fanatische Kommunistin geworden zu sein. Ich halte es persönlich für ausgeschlossen, dass Frau Schulte an der Katastrophe mitschuldig gewesen ist. Übrigens ist die Familie Preuss-Schulte im Jahre 1949 nach Birkenwerder verzogen; man fragt drüben nicht viel nach den Wünschen der Bürger, befiehlt vielmehr Umzüge ohne Rücksicht auf die Familienverhältnisse.

Es ist schon richtig, dass man in Brandenburg ängstlich war, an diese Vorgänge auch nur zu rühren, denn die Russen und ihre Handlanger scheuten sich keineswegs, selbst hervorragend verdiente Leute kurzerhand verschwinden zu lassen, wenn sie Kritik übten, oder auch nur den Opfern des Stalinismus zu helfen sich anschickten. Ehe ich Ihnen nun brauchbare Ratschläge geben kann, müsste ich Sie schon bitten, mich recht gründlich über alles zu orientieren. Sie werden wahrscheinlich mittlerweile zu der Auffassung gekommen sein, dass Sie mich getrost ins Vertrauen ziehen können. Sonst weihen Sie doch einmal Frau Asta Brügelmann ein (Bayental, Oberländerufer 132); die Dame steht den Quäkern nahe und wird Ihnen sicher gerne mit Rat und Hilfe beispringen, wenn Sie sich mit einem Gruss von mir bei ihr einführen.Nötigenfalls gebe ich Ihnen auch gerne noch weitere Referenzen.

Lassen Sie mich bitte folgendes wissen: War Ihr Sohn in der SS ? War er Offizier? Wie ist er an seine russischen Sprachkenntnisse gekommen? Wie weit waren seine Studien gediehen? Welches waren seine Pläne? Hat er etwa in der HJ eine führende Rolle gespielt? War er wirklich ehrlichen Herzens auf die FdJ gut zu sprechen? (Ich bin es keineswegs!) Wer war der Freund, den er auf der Reise begleitet hatte? Benachrichtigen Sie mich bitte postwendend,damit ich Ihnen kurz vor meiner Reise ins Sanatorium noch weiteren Bescheid geben kann. Ulrich ist wohl Ihr ältester oder sogar Ihr einziger Sohn?

Mit teilnahmsvollem Gruss verbleibe ich
Ihr ergebener

Otto S c h w a r z
Gemeindedirektor

Langenhagen/Hann., den 28. 2. 1952
Rathaus

Lieber Walter !

Deinen Brief vom 24.d.M. haben wir erhalten. Recht herzlichen Dank dafür.

Ich möchte gleich auf Deinen Vorwurf eingehen, "diesen Brief bitte also nicht unerledigt beiseite legen!" Wir können uns nicht erinnern, dass wir schon einmal einen Brief von Dir unerledigt gelassen haben. Ist etwa einer unserer letzten Briefe verloren gegangen ? Es wäre nicht recht von uns, wenn wir gerade Deine Briefe unbeantwortet liessen, da Du ja einer unserer besten Brandenburger Freunde bist.

Nun zur Sache, Deine Schilderungen, die Du der Frau Zylka gegeben hast, sind richtig. Deine Ausführungen können wir noch wie folgt ergänzen:
Wir haben mit Zylka eine persönliche Freundschaft nicht unterhalten. Dies war darauf zurückzuführen, dass meine Frau wie auch ich ihm gegenüber sehr skeptisch waren. Er war mit dem Komitee "Freies Deutschland", also zusammen mit den Russen, nach Brandenburg gekommen und wurde als, ich möchte sagen, Chef-Dolmetscher bei den Russen eingesetzt. Von ihm persönlich weiss ich, dass er sich in dieser Position nicht wohlfühlte. Ausserdem hatte er den dringenden Wunsch, sein bereits begonnenes Studium zu vollenden. Er suchte also vorerst nach einer verwaltungsmässigen Tätigkeit und wurde dann auch von den Russen als Dolmetscher freigegeben, um als Stadtrat das Volksbildungsamt einschl. Schulangelegenheiten zu übernehmen. In dieser seiner Eigenschaft hatte ich mit ihm sehr viel zu tun. Ich lernte ihn dann auch in den Ratssitzungen, die ja fast wöchentlich stattfanden, persönlich gut kennen. Er war ausserordentlich geschickt und begabt, hatte aber den sehr, sehr grossen Nachteil, dass er 100%ig russenfreundlich war. Er führte die von den Russen verlangten Beschlüsse ohne Rücksicht auf die deutsche Bevölkerung durch. Als ich einmal privat mit ihm über alle diese Dinge sprach, gab er zu, dass er sich in seiner Haut nicht wohlfühle. Er habe sich von seinem Gehalt Ersparnisse zurückgelegt und hoffe, bald zu seiner Mutter nach dem Westen abzuwandern, um sein Studium wieder aufzunehmen. Er ist von mir in dieser Beziehung auch insofern unterstützt worden, als er aus dem Geschäft meines Schwiegersohnes auf Bezugschein Bettwäsche und sonstige Textilien bekam. Bei dieser persönlichen Rücksprache zeigte er mir auch ein Flugblatt, das während des Krieges über der deutschen Front vom Komitee "Freies Deutschland" abgeworfen worden war, u.a. mit seiner Unterschrift. Darauf war er besonders stolz. Als er dann Brandenburg verlassen hatte, habe ich zwischenzeitlich von ihm nichts gehört. Herm, einer seiner besten Freunde, und auch Frau Schulte hüllten sich, wobwohl sie Nachricht von ihm hatten, mir gegenüber ständig in Schweigen.

Im Mai

Im Mai 1947 erfuhr ich im Amt, dass Ulrich Zylka besuchweise in Brandenburg eingetroffen sei, und ich erhielt von Frau Schulte Mitteilung, dass er Gelegenheit nehmen werde, auch uns einen Besuch abzustatten. Am selben oder am darauffolgenden Tage kam der dam. Oberbürgermeister Fritz Lange zu mir und erzählte, dass der "Spion" Zylka in Brandenburg eingetroffen sei. Er habe einen Fotoapparat bei sich und von Seiten der Russen würde der Verdacht geäussert, dass Zylka Spionage zugunsten der westl. Mächte betreibe. Ich habe daraufhin sofort Verbingung mit Frau Schulte aufgenommen und erfuhr, dass Zylka sich in ihrem Beisein bei den Russen, und zwar bei der Stadtkommandantur, zu einem Besuch angemeldet habe und dass er bis zur Stunde nicht wieder zurückgekehrt sei. Sie habe bereits Ermittlungen aufgenommen, aber nichts in Erfahrung gebracht. Aus den Äusserungen von Oberbürgermeister Lange, und das erzählte ich am gleichen Tage meiner Frau, hatte ich entnommen, dass er, Lange, sich nicht mit der Stadtkommandantur, sondern mit der NKWD in der Neuendorfer Strasse wegen Zylka in Verbindung gesetzt hatte. Meine Vermutungen wurden auch bestätigt von Frau Schulte. Da Frau Schulte nach ihren eigenen Angaben einen grossen Einfluss bei der NKWD gerade in der Neuendorfer Strasse hatte, habe ich Frau Schulte gebeten, sich um die Freilassung von Zylka, falls seine Verhaftung erfolgt sei, zu bemühen. Frau Schulte hat sich angeblich auch dafür eingesetzt, jedoch ohne jeden Erfolg. Ich muss offen gestehen, dass Frau Schulte niemals Erfolg hatte, ~~für einen Verhafteten etwas zu tun, und auch hier~~ im Falle Zylka bin ich davon überzeugt, dass sie eher noch mitgeholfen hat, Zylka zu verhaften, als dass sie sich für seine Freilassung einzusetzen wagte. Dies ist jedoch nur eine Vermutung von mir, die aber dadurch seine Begründung findet, dass sie in vielen, vielen Fragen mit Oberbürgermeister Lange - ich möchte sagen - 100%ig einig war. Ausserdem war sie Lange durch unregelmässiges Geschäftsgebaren vollständig ergeben, weil auch sie sonst ein Opfer von Lange geworden wäre. Gelegentlich erfuhr ich dann in Potsdam, ich kann heute nicht mehr sagen von wem, dass Zylka über Potsdam nach Russland abtransportiert worden sei. Weiter vermag ich über die Angelegenheit Zylka nichts zu berichten. Ich hoffe jedoch, dass Du meine Angaben zur Abrundung Deiner Ansicht verwenden kannst, bitte aber auch in Deinem Interesse, die Sache Zylka sehr vorsichtig zu behandeln.

Ansonsten geht es uns gut. Auch unsere Kinder fühlen sich in Braunschweig wohl. Otto Michael, der genau weiss, wer Onkel Hammer ist, wundert sich, dass Du nicht einmal zu ihnen zu Besuch kommst. Er erinnert sich immer noch an Deine kleinen Schächtelchen mit Rosinen, Mandeln usw. Bedauerlich ist, dass Du nicht richtig auf dem Posten bist. Wir müssen offen gestehen, dass wir vom Heilfasten nicht viel halten. Jedenfalls fasten wir nicht und nehmen Tag für Tag körperlich zu, damit wir bei den uns bevorstehenden schlechten Zeiten etwas zuzusetzen haben.

Herzliche Grüsse und Wünsche,
auch von den Braunschweigern,

Deine

ED-106/A-306

Köln-Nippes, 2. 3. 52

Sehr geehrter Herr Hammer,

haben Sie vielen herzlichen Dank für Ihren Brief, indem Sie als erster Augenzeuge des letzten Telefongespräches meines Sohnes mit dem russischen Stadtkommandanten, das berichten, was uns nach vielen Bemühungen gelungen war zu erfahren. Bis dahin gehen alle Wege Ulrichs klar, und dann ist alles dunkel geworden. Wir haben alle nur möglichen Wege beschritten, um Ulrichs Aufenthalt zu ermitteln und viele einflußreiche und umsichtige Menschen halfen uns dabei. Auch die Quäker in Köln sind uns bekannt und befreundet, kannten auch Ulrich in Köln. Unsere Schritte gingen bis zu den Oberkommandierenden in Berlin, aber bei den Russen blieb alles stecken. Mein Sohn Ulrich ist mein zweites Kind. Mein ältester Sohn Franz studierte Theologie in Bonn und wurde in seinem 8. Semester als Infanterist eingezogen und fiel am 3.9.43 in Rußland. Ulrich studierte Medizin und hatte, als er 20 Jahre alt war, schon sein 5. medizinisches Semester und das Physikum bestanden. Auch er mußte als Infanterist ins Feld und geriet 1941 in russische Gefangenschaft. Seit der Zeit fingen Ulrichs u. unsere Leiden an; 4½ Jahre lang wanderte Ulrich durch viele Zuchthäuser und Lager, bis er am Schluß des Krieges als Sanitäter den 1. deutschen Lazarettzug mit deutschen Gefangenen heimführen konnte.

Er brachte die kranken Kameraden nach Brandenburg und lernte Oberbürgermeister Herm kennen, der Ulrichs Fähigkeiten erkannte und wegen seiner russischen Sprachkenntnisse überallhin mitnahm und verwendete. Alles andere über seine Arbeit in Brandenburg ~~sind Sie ja unterrichtet~~ wissen Sie selbst. Ulrich ist vielseitig begabt und besitzt viel Energie, seine besonderen Fähigkeiten liegen auf medizinischem Gebiet. Deshalb wollte er sich schnell wie möglich sein Studium beenden. Seine Doktorarbeit hatte er fertig, als er Pfingsten mit seinem Freunde nach Bu[illegible] fuhr. Überaus froh und zufrieden war er, daß er hier bei uns sein konnte, frei und ungestört an seine Arbeit gehen konnte und sich um Politik nicht zu kümmern brauchte. Er war aufgewachsen in der kath. Jugendarbeit, weder in NS Organisation noch Offizier. Zu der Tagung nach Meißen wollte er seinen Freund, der Delegierter der kath. Jugend war, begleiten, weil er als Beinamputierter behindert war. Über die Familien in Brandenburg, in denen Ulrich sich wohlfühlte, hat er hier viel erzählt und gewiß da[illegible] was auch Sie berichten. Mit dem neuen Oberbürgermeister Lang hat er nicht gern weiter zusammen arbeiten wollen, er schützte [illegible] nicht, aber sein Fortgehen aus Brandenburg geschah in vollem Einverständnis und ohne Unstimmigkeiten. Sonst wäre er nicht so unbesorgt, geradezu leichtsinnig noch einmal dorthin gefahren. Ich glaube nicht, verehrter Herr Hammer, daß es Ihnen gelingen könnte, Ulrichs Schicksal zu erfahren, nachdem Sie ja auch mit Muh u. Not den Russen entkommen sind, Ihre ganze Arbeit aufgeben mußten und leidend hier im Westen an neue Aufgaben gehen wollen. Bitte, sorgen Sie zuerst für Ihre Gesundheit.

ED-10611-307

So lange Jahre warten wir schon vergebens, aber doch nicht hoffnungslos. Und ich glaube, solange die Zerrissenheit in unserm Vaterlande noch besteht, solange es nicht möglich ist, mit unsern Brüdern frei und unkontrolliert zu verkehren, werden wir von Ulrich nichts erfahren. Ist er tot, deckt ihn das Brandenburger grauenvolle Schweigen, lebt er, wird er so sehr beobachtet werden, daß er sich nicht melden kann. Wo sollte ich oder eines meiner andern Kinder ihn suchen gehen? Ich habe noch 3 Töchter und einen Sohn. So gern wollte Ulrich mir meine Sorgen tragen helfen; für die Mutter, die jüngern Geschwister mitsorgen. Daher auch die große Energie, mit der er an alle Aufgaben herangieng; schnell fertig werden. Inzwischen hat meine älteste Tochter Staatsexamen als Philologin gemacht, meine 2. Tochter geheiratet, mein jüngster Sohn ist gerade mit seinem medizinischen Staatsexamen u. seiner Doktorprüfung fertig geworden u. meine jüngste Tochter studiert Musik. Mein lieber Mann starb eines plötzlichen Todes im Herbst 1936 nach vielen Leiden, Amtsentsetzung und Verfolgung unter der NS Regierung. Allein habe ich alles tragen müssen. So werden Sie verstehen, mit welcher Liebe wir an Ulrich und er an uns hängt. Gebe Gott, daß auch diese Leiden ein Ende fänden.

Mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit u. Dank für Ihre Anteilnahme bin ich

Ihre Gertrud Zylka

SD-12601-305

2.März 1952

Sehr geehrte Frau Zylka!

Obwohl leider auch gestern kein weiterer Brief von Ihnen bei meiner Post war, will ich Ihnen doch vor meiner Abreise ins Sanatorium weiteren Bescheid nicht schuldig bleiben. Ich habe mittlerweile in der Angelegenheit Ihres Sohnes mit einem alten Freunde korrespondiert, der jetzt im Westen Gemeindedirektor ist, nachdem auch ihm von Fritz Lange sehr übel mitgespielt worden war. Er wirkte bis zum Jahre 1949 im Magistrat von Brandenburg als Stadtrat für Finanzen, überdies war er auch Präsident der Handelskammer für das ganze Land Brandenburg, Landtagsabgeordneter usw.

Im Wesentlichen wurde die Ihnen am 24.Februar gegebene Darstellung bestätigt, jedoch in mancher Hinsicht noch unterstrichen und ergänzt.

Von ihm erfuhr ich, dass Ihr Sohn mit dem sog. Nationalkomitee Freies Deutschland nach Brandenburg gekommen und von den Russen zunächst als Chef=Dolmetscher verwendet worden sei. Ihr Sohn habe sich bisweilen geäussert, dass er sich in dieser Position nicht wohlfühlte. Überdies hatte er den dringenden Wunsch, seine Studien zu vollenden. Er bemühte sich um eine Tätigkeit in der Verwaltung, wurde dann auch von den Russen als Dolmetscher freigegeben, um als Stadtrat das Volksbildungsamt mit Einschluss der Schulangelegenheiten zu übernehmen. Bei den allwöchentlichen stattfindenden Ratssitzungen zeigte sich Ihr Sohn ausserordentlich geschickt und begabt, fiel aber peinlich dadurch auf, dass er 100%ig russenfreundlich war. Er habe ohne Rücksicht auf die deutsche Bevölkerung die von den Russen verlangten Beschlüsse und Massnahmen durchgeführt. Aber es wird nochmals betont, dass er sich in seiner Haut keineswegs wohlgefühlt habe. Ihr Sohn konnte von seinem beträchtlichen Gehalt Ersparnisse zurücklegen können, sprach auch immer wieder von seinem Plan, zu Ihnen zu reisen, um in Köln seine Studien wieder aufzunehmen. Wenn Ihr Sohn etwas aus sich herausging, pflegte er in persönlichen Gesprächen ein Flugblatt zu zeigen, welches während des Krieges über der deutschen Front vom Komitee Freies Deutschland abgeworfen worden war und auch seine Unterschrift zeigte. Damals war er darauf besonders stolz.

Dann kam es im Mai 1947 zum Besuch Ihres Sohnes. Man erfuhr damals auch von seiner Absicht, dem Rat der Stadt einen Besuch abzustatten. Der gleiche Oberbürgermeister Fritz Lange, von dem ich Ihnen bereits im vorigen Brief schrieb, scheint auch über Ihren Sohn eine Katastrophe herbeigeführt zu haben. Er wusste sogleich zu berichten, der "Spion Zylka" sei in Brandenburg eingetroffen (so wie er mich einen Landesverräter beschimpft hatte). Zylka habe einen Photoapparat bei sich, und die Russen äusserten den Verdacht, dass Zylka Spionage für die Westmächte betreibe. Ich selber vermute, dass es gerade Oberbürgermeister Lange gewesen ist, der den Russen mit diesem Verdacht gekommen ist. Man hatte allgemeine den Eindruck, dass man auf der Stadtkommdantur auf Ihren Sohn nicht schlecht zu sprechen gewesen ist. Doch scheint Lange sich hinter die ~~KPD~~ NKWD

ED-1061/1-309

gesteckt zu haben, die dann dafür sorgte, dass Ihr Sohn von ~~ihr~~ seinem Besuch in der Stadtkommandantur nicht mehr zurückkehrte. Frau Schulte hatte sich um die Freilassung Ihres Sohnes bemühen wollen, doch blieb sie erfolglos, wie sie auch sonst nur selten etwas zu erreichen gewusst hat. Bestimmtes lässt sich ja leider nichts über das sagen, was hinter den Kulissen gespielt worden ist. Fest steht jedoch jetzt, dass Ihr Sohn ein Opfer von Fritz Lange geworden ist. Man wollte wissen, dass Ihr Sohn über Potsdam nach Russland abtransportiert sei. So viel hat sich also neuerdings ergeben.

Um Ihnen brauchbaren Rat zu schaffen, wäre es vor allem nötig, in Personellen noch mancherlei Ergänzungen zu erfahren. Greifen Sie auf meinen vorigen Brief bittenoch einmal zurück. Wussten Sie davon, dass Ihr Sohn jenem obengenannten Komitee angehört hatte? Welches war in grossen Zügen der Entwicklungsgang Ihres Sohnes? Hatte er die FdJ schon durchschaut, als er nach Meissen fuhr? Überlegen Sie sich das doch bitte alles einmal gründlich und ziehen Sie auch die Geschwister Ihres Sohnes zu Rat, damit wir die Situation deutlich herausarbeiten können und einschlägige Organisationen um Rat und Hilfe bitten können. Es fehlt mir an guten Verbindungen nicht, jedoch kann ich es nicht verantworten, um Unterstützung zu bitten, so lange wir den Fall nicht hinreichend geklärt haben.

Post wird mir zwar nachgeschickt, doch können Sie mich auch unmittelbar in Bad Pyrmont erreichen und zwar im Sanatorium Dr.Buchinger, Untere Hauptallee 7 .Allerdings wird es mir während der sehr anstrengenden Kur nicht möglich sein, Ihnen ausführlich zu antworten. Dafür wollen Sie bitte Verständnis haben.

Mit hochachtungsvollem Gruss verbleibe ich

Ihr ergebener

30.März 1952

Frau
Gertrud Zylka
Köln-Nippes
Auguststr. 19

Sehr geehrte Frau Zylka! Erst eben aus dem Sanatorium zurückgekehrt, drängt es mich doch, Ihnen sogleich zu schreiben, weil ich in Bad Pyrmont den Besuch jenes Stadtrates erhielt, der in Brandenburg mit Ihrem Sohn zusammengearbeitet hat. Er bestätigte nochmals seine schriftlichen Bekundungen, er war auch mit mir der Meinung, dass nichtsunversucht bleiben dürfe, Ihrem Sohne die Freiheit wiederzubringen.

Ich möchte Sie heute auf drei Persönlichkeiten hinweisen, die Ihnen wahrscheinlich zu helfen bereit sein würden. Schreiben Sie einmal an Herrn Dozenten Ernst Tillich (er ist ein Sohn des berühmten Theologie-Professors Dr.Paul Tillich, jetzt in Amerika). Tillich jun. leitet die Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit. Adressieren Sie (ambesten per Luftpost): Berlin-Nikolassee, Ernst Ring-Strasse 2 . - Ferner sollten Sie sich an Dr. Friedenau wenden, Berlin-Lichterfelde-West, Troppauerstr.4.

Er steht dem Untersuchungsausschuss Freiheitlicher Juristen vor. - Schliesslich empfiehlt es sich, Frau Margarethe Buber-Neumann zu orientieren (Frankfurt/M., Robert Mayerstr. 20 IV), die Ihnen ja wahrscheinlich durch Vorträge und durch ihr Buch "Als Gefangene bei Stalinund Hitler" längst bekannt sein dürfte.

Halten Sie mich bitte weiter auf dem laufenden.

Mit besten Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Ihr ergebener

FD-10611-311

Köln-Nippes, d. 1. 12. 56

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich danke Ihnen für die Anteilnahme an meines Sohnes Ulrichs Geschick. Leider muß ich Ihnen mitteilen, daß ich bis heute noch keine Nachricht und kein Lebenszeichen von meinem Sohne erhalten habe. Für uns ist sein Schicksal in völliges Dunkel gehüllt, und ich habe kaum noch Hoffnung, etwas von ihm zu erfahren. Für Ihre guten Wünsche danke ich Ihnen herzlich und wünsche Ihnen für Ihre mühevolle Arbeit mit der Herausgabe Ihrer Schriften guten Erfolg.

Mit besten Grüßen

Ihre

Gertrud Zylka

ED-106/4-212

Dr.-Ing. Hans Sack
Essen-Margarethenhöhe,
Paul-Brandi-Str. 8, b/Albermann

Essen, den 24.5.1952

Herrn
Walter H a m m e r
Schriftsteller

H a m b u r g 39
Bilserstr. 16d

Sehr geehrter Herr Hammer !

Ich danke Ihnen für Ihr freundliches Schreiben vom 19.5.52. Ich bin von Mitte November 1949 bis 22.Sept.1950 in der Vollzugsanstalt Brandenburg gewesen und kenne sowohl die Verhältnisse, wie sie unter Ministerialrat Locherer gewesen sind, als auch die Zustände, wie sie dann eintraten, als im Juni 1950 die Volkspolizei die Verwaltung der Vollzugsanstalt übernommen hatte. Es ist durchaus möglich, daß ich Sie damals gesehen habe, denn mir ist ein Mann bekannt, der des öfteren in die Zellen für die Todeskandidaten im Hause 1 kam und von dem die Leidensgefährten sagten: "Das ist der VVNer, der hier das Museum einrichtet." Ich bin durchaus in der Lage, Ihnen über den Wandel der Zustände zu berichten. Allerdings hat sich der Wandel der Zustände nach dem Ausscheiden von Locherer ganz allmählich verzogen. Über die jetzigen Zustände kann ich Ihnen direkt keine Aussagen machen, aber ich könnte Sie vielleicht mit Leidensgefährten in Kontakt bringen, die erst kürzlich von dort entlassen worden sind. Das Haus 1, in dem die Zellen für die Todeskandidaten waren, und dem die Garage mit der Hinrichtungsstätte vorgelagert ist, heißt jetzt:"Das Haus des Schweigens". Zu meiner Zeit waren dort untergebracht 300 Insassen, die lebenslänglich und 300 Insassen, die 25 Jahre zu verbüßen hatten. Diese Männer saßen in Zellen und bekamen keine Arbeit, weder etwas zu lesen noch zu schreiben. Dieses dumpfe Dahinbrüten in den Zellen ist eine ausserordentlich harte seelische Belastung, die zu einer allmählichen Auslöschung der Persönlichkeit führt. Ich danke meinem Schöpfer dafür, daß ich mit einer Verurteilung von 3 Jahren davongekommen bin. In dem mir angehängten Wirtschaftsverfahren hätte ich genau so gut auch 25 Jahre bekommen können, wenn ich Pech gehabt hätte. Ich weiß eine ganze Anzahl Bekannte z.B. aus dem Prozess der Dessauer Continentalen Gasgesellschaft, die dort mit 20 (15) und 25 Jahren sitzen.

Falls Sie Ihr Weg einmal über Essen führen sollte, würde wohl eine persönliche Aussprache zur weiteren Klärung am zweckmäßigsten sein.

Mit den besten Grüßen

Ihr

Hans Sack

19. Mai 1952

Herrn
Dr. Hans Sack
bei Albermann
Essen-Margarethenhöhe
Paul Brandi-Straße 8

Sehr geehrter Herr Doktor! Ihre Adresse verdanke ich Herrn Dr. Paul Mahnert, dessen Schwiegermutter meine Schwester ist. Als ich dort kürzlich zu Besuch war, kam auf Sie die Rede. Herr Dr. Mahnert war der Meinung, daß ich mich wahrscheinlich nicht vergebens mit der Bitte um einige Aufschlüsse an Sie zu wenden brauchte.

Wie Sie der Beilage entnehmen können, lasse ich es mir besonders angelegen sein, den Toten von Brandenburg die ihnen gebührende Ehrung zu verschaffen. Sie ersehen weiter daraus, weshalb ich hierbei zunächst einmal gescheitert bin. Wenn Sie schon gleich nach der Wiedereröffnung jenes "Sanatoriums" dort zu Gast waren, könnten wir uns vielleicht sogar begegnet sein, denn ich war viel im Bau, habe insbesondere die ehemalige Garage zu einer Weihestätte ausgestaltet (worüber Ihnen die beiliegende Drucksache alles Nötige sagt).

Der damalige Direktor Locherer schien mir ernstlich bestrebt zu sein, einen wirklich humanen Strafvollzug durchzuführen, wenn ich auch nicht wenig gestaunt habe über seine krampfhaften Versuche, seine Gefangenen für den Stalinismus zu gewinnen.

Ich glaube, daß es stimmt, was mir damals von durchaus glaubwürdigen Leuten versichert worden ist, daß es

in den ersten sechs bis acht Monaten überhaupt keine Todesfälle zu beklagen gegeben hat. Aber was geschah, als dann im Juni 1950 die sogenannte Volkspolizei sich des ganzen Ladens bemächtigte? Wenn Sie mich in dieser Hinsicht mit einigen Auskünften unterstützen wollten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Worauf sich meine Wünsche speziell richten, würde ich Ihnen dann sogleich mitteilen. Ich stehe allerdings gerade im Begriff, für eine Woche nach Berlin zu fliegen, wo der Westmagistrat mich beauftragt hat, noch im Laufe dieses Sommers ein Buch über Plötzensee erscheinen zu lassen. Wenn das aber fertig ist, soll es mit aller Kraft an das große Brandenburgwerk gehen. Da auch Sie dort sozusagen zu Hause waren, wird es Ihnen vielleicht am Herzen liegen, das Bild der geschichtlichen Wahrheit mit abrunden zu helfen.

In der Hoffnung auf Ihren zusagenden Bescheid begrüße ich Sie bestens als

Ihr ergebener

ED-10611-3111 ?T

Hubert Gräf v.Ballestrem
Berlin-Wilmersdorf,
Zähringer-Str. 29

Berlin, den 25.6.54

Sehr geehrter Herr Hammer!

Sie stellten in Ihrem freundlichem Sreiben vom 16.Juni an meine Frau mehrere Fragen, die Sie mich zu beantworten baten. Soweit ich es vermag will ich dies heut gern tun, und hoffe, dass Ihnen mit diesen Zeilen in etwa gedient ist.

Herrn Professor Dr.B r u n d e r t bin ich in Brandenburg nicht begegnet. Ich habe auch nicht s von ihm gehört, was aber nicht verwunderlich ist, da ich fast die ganze Zeit in Einzelhaft und streng von den anderen Häftlingen isoliert war. Ausserdem ist das Zuchthaus, wie alle Anstalten in der SBZ, so überfüllt, dass der Einzelne, auch wenn er nicht isoliert gehalten wird, nur einen sehr kleinen Prozentsatz seiner Leidensgefährten kennenlernen kann. In einer Einzelzelle von früher liegen jetzt vier Mann. Einzelhäftlinge werden in den ganz kleinen Zellen auf den Nordseiten untergebracht, die aber zum Teil auch schon mit zwei Mann belegt waren.

Das Fenster des Waschraumes, in dem ich immer rasiert wurde, ging auf den kleinen Hof, in dem sich der Hinrichtungsraum aus der Nazizeit befindet. Der Frisuer erzählte mir, dass der sog.VVN -vor seiner Auflösung - und nun wohl eine andere SED-Organisation dort jährlich einmal eine Feier abhielten. Der Raum diene sonst als Abstellraum und würde vor der Feier ausgeräumt, geschmückt und gleich machher wieder vollgestellt.

Als das Zuchthaus von den Russen belegt war, soll es dort häufig Erschiessungen gegeben haben. Nachher sind öfters zum Tode verurteilte hingekommen, wahrscheinlich aber zur Hinrichtung wieder fortgebracht worden. Die Exekutionen finden jetzt, wie man hört in Dresden oder Frankfurt a.O. statt.

Die leitenden Beamten sind ein übles Gelichter. Ihre Namen habe ich vergessen, leider ist mir dies mit den Gesichtern noch nicht gelungen. Sie sind ideologisch auf den Leninismus-Stalinismus ausgerichtet und immer bestrebt ihre Umwelt zu korrumpieren. Wo sie können, suchen sie Spitzel gegen die Häftlinge, gegen die Unterbeamten, gegen sich selbst, um irgend etwas aufzudecken, zu bestrafen und sich selbst ins richtige Licht zu setzen. Drei Wochen Arrest ist die Norm auch bei geringfügigen Verstössen.

Mit dem Ausdruck meiner Hochachtung bin ich
Ihr ergebener

Graf Ballestrem.

1 Anlage.

ED-1061/1-315

20. April 1965

Herrn
Bürgermeister Max Herm
Brandenburg/ Havel

Lieber Max Herm, treuer Kamerad und alter Kampf- und Leidensgefährte!

Gewiß wirst Du es nicht mißverstehen, daß ich Dich im beigefalteten "offiziellen" Schreiben nicht in alter guter Übung geduzt habe. Immerhin aber wollte ich es an einer Bitte um Entschuldigung nicht fehlen lassen, falls Du diese Verbeugung vor der in der Diplomatie üblichen Form als einen Fehltritt empfinden müßtest.

Nachtragen wollte ich sonst nur noch einen Hinweis darauf, daß ich mit gleicher Post noch eine weitere Sendung an Dich in Deiner Eigenschaft als Stadtoberhaupt auf den Weg gegeben habe, eine Buchsendung, die hoffentlich auch unversehrt in Deinen Besitz gelangen wird. Es handelt sich um die Taschenbuchausgabe von unserem LAUTLOSEN AUFSTAND, Dir sicher auch willkommen, auch wenn Dir das Buch schon längst bekannt sein sollte.

Lasse mich zum Schluß noch eben darum bitten, all jenen alten Brandenburg-Kameraden, die sich meiner noch erinnern können und sich darüber voraussichtlich auch freuen würden, herzliche Grüße von mir zu sagen.

Aber auch dies nicht zu vergessen: Natürlich wäre ich dankbar für Presseberichte, die über Eure Gedenkfeier doch sicher in großer Menge erscheinen werden. Darf ich da um Berücksichtigung bitten?

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Dein

ED-1061/1-316

20. April 1965

Herrn Bürgermeister
Max Herm
Brandenburg/Havel

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Heute sind es nun zwanzig Jahre her, daß oben auf dem Görden noch wenige Tage vor unserer Befreiung nicht weniger als 28 politische Gefangene der Hitlerjustiz hingerichtet wurden, Männer verschiedenster Berufe und aus mehreren Nationen, die schon entfesselt waren und sich gerettet dünkten - als ein Vollstreckungskommando aus Potsdam herangebraust kam mit dem Schreckensruf: "Wir sind gekommen, um noch einmal aufzuräumen!"

Zurückgeholt aus dem Brennabor-Stadtkommando, waren wir zum Teil mit im sog. Kammkasten untergekommen. Wir lagen zu viert in jener Zelle, neben welcher der mit Namen leider nicht mehr festzustellen gewesene Vollstreckungsleiter sich etabliert hatte, auf einem mit einem Bettuch bedeckten Tisch seines grausigen Amtes zum letzten Mal waltend.

Da ich auch schon früher in unmittelbarer Nachbarschaft der Mordgarage Zeuge des blutigen Geschehens geworden war, ist es mir heute an diesem Gedenktage doch ein Herzensbedürfnis, wenigstens in Gedanken teilzunehmen an der in Ihrer Stadt dicht bevorstehenden Gedenkfeier, ~~an~~ der ich aber nicht mit leeren Händen beteiligt sein möchte.

Über die Abschriften und Drucksachen, die ich Ihnen heute überreiche, werden Sie wahrscheinlich nicht wenig, aber, wie ich hoffe, angenehm überrascht sein, handelt es sich dabei doch um ausgesprochene Raritäten, die wir alle (ich nehme mich persönlich dabei nicht aus!) schon längst verlorengeglaubt hatten. Sie werden sich unschwer und recht bald davon überzeugen können, daß

es sich durchweg um Dokumente handelt, die für die zeitgeschichtliche Forschung im allgemeinen von großer Bedeutung sind und ganz besonderen Wert für die Stadt Brandenburg haben.

Ich bin mir durchaus bewußt, daß ich mit dieser Sendung an eine recht schmerzliche Wunde rühren muß. Aber die durch einen Heißsporn angerichteten Verheerungen werden sich nun einmal durch noch so guten Willen nicht mehr ungeschehen machen lassen. Jedenfalls haben Sie, verehrter Herr Bürgermeister, beispielhaft daran mitgewirkt, unsere ermordeten Brüder ohne doktrinäre Engherzigkeit großzügig und würdig zu ehren. Dafür sei Ihnen - wenn ich mich zum Dolmetsch aller Leidensgenossen des "Gläsernen Sarges" machen darf - herzlich gedankt.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Ihr Ihnen in aufrichtiger Verehrung
stets dankbar ergebener

ED-1061/A-317

Max H e r m

Brandenburg, den 23. 5. 1965
Am Rosenhag 2

Lieber Kamerad und Freund Walter!

Herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 14. Mai. Mit gleicher Post erhielt ich einen Brief von Fritz Küster aus Hannover, der früher Mitglied der Friedensgesellschaft war. Ich war mit ihm ca. 6 Jahre zusammen in Lichtenburg.

Daß das Liederbuch sich schon in Deinem Besitz befindet, habe ich nicht erwartet. Ich hätte Dir sonst etwas anderes ausgewählt.

Ich lege Dir in diesem Brief einige Pressestimmen zu unserer Großkundgebung am 29. 4. 1965 bei.
Wegen der Irrtümer in der Artikelserie der"Brandenburger Neuesten Nachrichten"bitte ich um Entschuldigung. Mir ist bekannt, daß Herr Jobke von der BNN mit den Herren Niekisch und Schwichtenberg gesprochen hat.

Auf Deine Frage, ob auch frühere Stadtväter am 29. 4. in Brandenburg waren, kann ich sagen: Fritz war da. Er hat natürlich keine Rolle gespielt. Am Abend war ein gemütliches Beisammensein. Das gab Veranlassung, viele alte Erinnerungen auszutauschen.

Am 8. 5. war die Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte Lichtenburg. Da ich lange Zeit in Lichtenburg war, habe ich daran teilgenommen. Prof. Dr. Kaul hat dort die Ansprache gehalten.

Die Ausstellung - Bilder und Dokumente von 1944 bis 1965 - die wir im Heimatmuseum zeigen, würde Dich sicherlich besonders stark interessieren. Auf Grund der Fotokopie von der Wand einer Zelle im ehemaligen Zuchthaus Brandenburg-Görden hat eine Frau aus Reichenbach die letzten Lebenszeichen ihres Mannes entdeckt.

ED-106/1-318

Lieber Walter, nach unseren Presse - und Runkfunkberichten zu urteilen, kann man über die Entwicklung der Situation in Westdeutschland nicht beruhigt sein. Mit bedauern hörte ich, daß die guten Vorträge in der Sendung "Panorama" abgesetzt sind. Es soll sogar heftige Angriffe gegen Prof. Kogon geben. Sein Buch "Der SS-Staat" befindet sich in meinem Besitz.

Ich bin der Ansicht, daß man Wege suchen und finden muß, um zu einer Verständigung der beiden Teile Deutschlands zu gelangen. Meiner Ansicht nach, müßte das trotz aller Schwierigkeiten möglich sein.

Lieber Walter, ich wünsche Dir beste Gesundheit, erfolgreiches Schaffen und hoffe, bald wieder etwas von Dir zu hören.

Mit den besten Grüßen

A. Herm

ED-1061/1-319

Max H e r m

Brandenburg, den 24. 2. 1965
Am Rosenhag 2

Lieber Walter!

Längere Zeit habe ich nichts von mir hören lassen. Das liegt aber nicht daran, daß ich nicht wollte, sondern an der vielen Arbeit, die ich habe.

Ich weiß nicht, ob Du inzwischen die hier erschienen Artikel erhalten hast. Ich muß Dir ehrlich sagen, daß ich mich selbst nicht ernsthaft bemüht habe, weil ich annehme, daß Du Verbindungen zur DDR hast.

Warum ich heute schreibe, kannst Du Dir vielleicht denken. Am 28. 4. 1965 werden wir in Brandenburg den 20. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden begehen. Es werden voraussichtlich 100 bis 120 ehemalige Inhaftierte nach Brandenburg kommen. Sicher sind viele Bekannte von Dir dabei. Zur Vorbereitung wollen wir in der Presse einiges darüber schreiben. Bisher ist zur Befreiung der Zuchthäuser sehr wenig gesagt worden. Die Presseveröffentlichungen haben sich mehr auf die Konzentrationslager erstreckt.

Kannst Du mir vielleicht etwas über die Befreiung des Zuchthauses Brandenburg mitteilen?

Vielleicht hast Du gelesen, daß Kurt Seibt Minister geworden ist. Walter Mickin ist im Bund Deutscher Architekten. Bruno Leuschner ist vor kurzem sehr plötzlich verstorben.

Ich selbst bin noch in meiner Funktion tätig, und ich brauche Dir nicht zu schreiben, daß sie meine ganze Zeit in Anspruch nimmt.

Du würdest wahrscheinlich staunen, wenn Du Brandenburg wiedersehen würdest, weil sich die Stadt und die Umgebung sehr verändert haben.

ED-1061/1-320

Von Deinem "Freund" wird heute nicht mehr gesprochen.

Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir einiges über das Leben im Zuchthaus und den Tag der Befreiung mitteilen könntest.

Mit den besten Wünschen für Dich

Dein

A. Hamm

ED-1061/1-321

Max H e r m

Brandenburg, den 27. April 1965
Am Rosenhag 2

Lieber Kamerad und Freund Walter!

Dein Schreiben und das übersandte Material waren eine unverhoffte, freudige Überraschung. Für mich war es von doppeltem Wert, weil wir in der Vorbereitung einer Ausstellung über die Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden sind. Am 2. Mai erfolgt die Eröffnung.

Ich erlaube mir, Dir als Gegenleistung einiges Material zu überreichen. Zunächst drei Nummern unseres "Ehrenamtlichen Helfers". Außerdem schicke ich Dir eine Nummer unseres Kulturspiegels mit. Dieses Exemplar erschien zum 15. Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik. Der Kulturspiegel erscheint in jedem Monat und berichtet über das kultur-politische Geschehen in unserer Stadt. Dein besonderes Interesse wird aber das Buch mit den Liedern aus faschistischen Konzentrationslagern erregen und Dir hoffentlich auch gefallen. Ich lege Dir einige Zeitungsausschnitte aus den Brandenburgischen Neuesten Nachrichten - das Organ der National Demokratischen Partei Deutschlands - über die Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden und über eine Gedenkkundgebung in der St. Petri-Kapelle bei.

Ich nehme an, daß Du aus den beigefügten Dingen ersiehst, daß es bei uns keine Sommers und Sorges gibt, die Pensionen beziehen.

ED 1081/1-322

Ich hoffe, daß alles unbeschädigt und gut ankommt, wie Deine Schriften.

Nach unserer Befreiungsfeier erhälst Du wieder von mir Nachricht.

Mit den besten Wünschen für Dich
und Deine Familie

Dein Kamerad

L. Hermann

ED-1061-323

Max H e r m

Brandenburg, den 6. 5. 1965
Am Rosenhag 2

Lieber Freund und Kamerad Walter!

Nach Erhalt Deines Briefes habe ich ein Einschreiben an Dich abgesandt. Ich hoffe, daß Du es inzwischen erhalten hast.

Ich darf Dir mitteilen, daß unsere Kundgebung anläßlich des 20. Jahrestages der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden einen großartigen Verlauf genommen hat. Es waren ca. 380 ehemalige antifaschistische Widerstandskämpfer in Brandenburg anwesend. Aus der Bevölkerung nahmen rund 15.000 Menschen an der Kundgebung und der Kranzniederlegung im Krematorium teil.

Von den Dir bekannten Antifaschisten waren Ali Neumann, Erich Honekker, Kurt Seibt, Waldemar Schmidt, Walter Mickin, Prof. Lemnitz, Prof. Havemann und viele andere in Brandenburg.

Sobald ich von Dir Nachricht habe, daß Du alles gut erhalten hast, werde ich Dir weitere Zeitungsausschnitte übermitteln.

Mit den besten Wünschen für
Deine Gesundheit und Dein Wohlergehen

Dein
M. Herm

ED-ACC 11-324

14. Mai 1965

Herrn Oberbürgermeister
Max Herm
x 18 Brandenburg / Havel
Am Rosenhag 2

Lieber alter Freund und Kamerad Max Herm!

Hab herzlichen Dank für die große Freude, die Du mir mit der Einschreibesendung vom 27. vorigen Monats bereitet hast. Das famose Liederbuch ist schon längst in meinem Besitz, habe es auch öfters verschenkt, denn uns ist ja all solche Literatur unschwer zugänglich. Ebenfalls Zeitungen von "drüben" können wir ungehindert lesen. Womit ich aber keineswegs gesagt haben will, daß die vielen Drucksachen, die Du außer Eurem "Kulturspiegel" und Eurem "Helfer" beigefügt hattest, für mich nicht von brennendem Interesse gewesen wären. Ich wäre Dir aufrichtig dankbar, wenn Du mich noch mit weiteren Pressestimmen udgl., vielleicht auch mit einigen Fotos, bedenken wolltest. Darf ich Dich darum bitten?

Die Artikelserie der "Brandenburgischen Neuesten Nachrichten" strotzte leider von Irrtümern. Aber Du weißt ja, daß ich allen Dingen mit peinlicher Genauigkeit nachgehe. Erst vor geraumer Zeit bin ich hier nach den "Volksrichtern" gründlich verhört worden, die beim Todesurteil gegen Dr. Richard Kaysenbrecht mitgewirkt haben, der jedoch keineswegs ein Arzt, sondern ein Diplom-Landwirt gewesen ist. Doch es würde zu weit führen, die irrtümlichen Daten und Fakten noch nachträglich sämtlich zu berichtigen. Soweit meine Kraft noch reicht, kann das vielleicht später noch geschehen.

Die drei Nummern vom "Helfer" habe ich mit ganz besonderem Eifer durchgesehen. Lasse mir derartige Erinnerungen an Brandenburg doch bitte auch weiterhin

zugehen. Waren nicht auch frühere Stadtväter an der Erinnerungsfeier beteiligt? Du kannst Dir sicher unschwer vorstellen, wie stark mich weitere Berichte berühren, weshalb ich Dir - wie gesagt - für weitere Presseberichte dankbar wäre.

Lasse mich bei dieser Gelegenheit nach dem Befinden von Deiner Familie fragen. Grüße bitte vor allem herzlich Frau Mia, deren ich in großer und aufrichtiger Verehrung gedenke. Euer Junior hat Dich mittlerweile schon längst zum Opa gemacht? Liegt Dein 65. Geburtstag nun auch schon fünf Monate zurück, so werden meine herzlichen Glückwünsche sicher auch noch post festum ihre Wirkung nicht verfehlen. Selber bin ich nun nächster Tage schon bei 77 angelangt.

Da ich mit Zeitungen aus der DDR gut versorgt werde, konnte ich kürzlich eine Menge erfreuliche Neuigkeiten erfahren: von Ordensverleihungen und von Ehrenpensionen für viele namhafte Leidensgenossen. Auch ich brauche mich nicht zu beklagen, doch hat unsereins wohl wenig Sinn für "Pipmätze", indessen kommt es natürlich auf den Charakter solcher Auszeichnungen wesentlich an.

So, nun muß der kranke Lazarus für heute doch mal einen Punkt machen.

In der Hoffnung, bald wieder von Dir hören zu dürfen, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Dein